

Bm
260

Sagen,
Märchen und
Gebrauche
aus
Meklenburg
hgb. v.
Bartsch.

Band II.

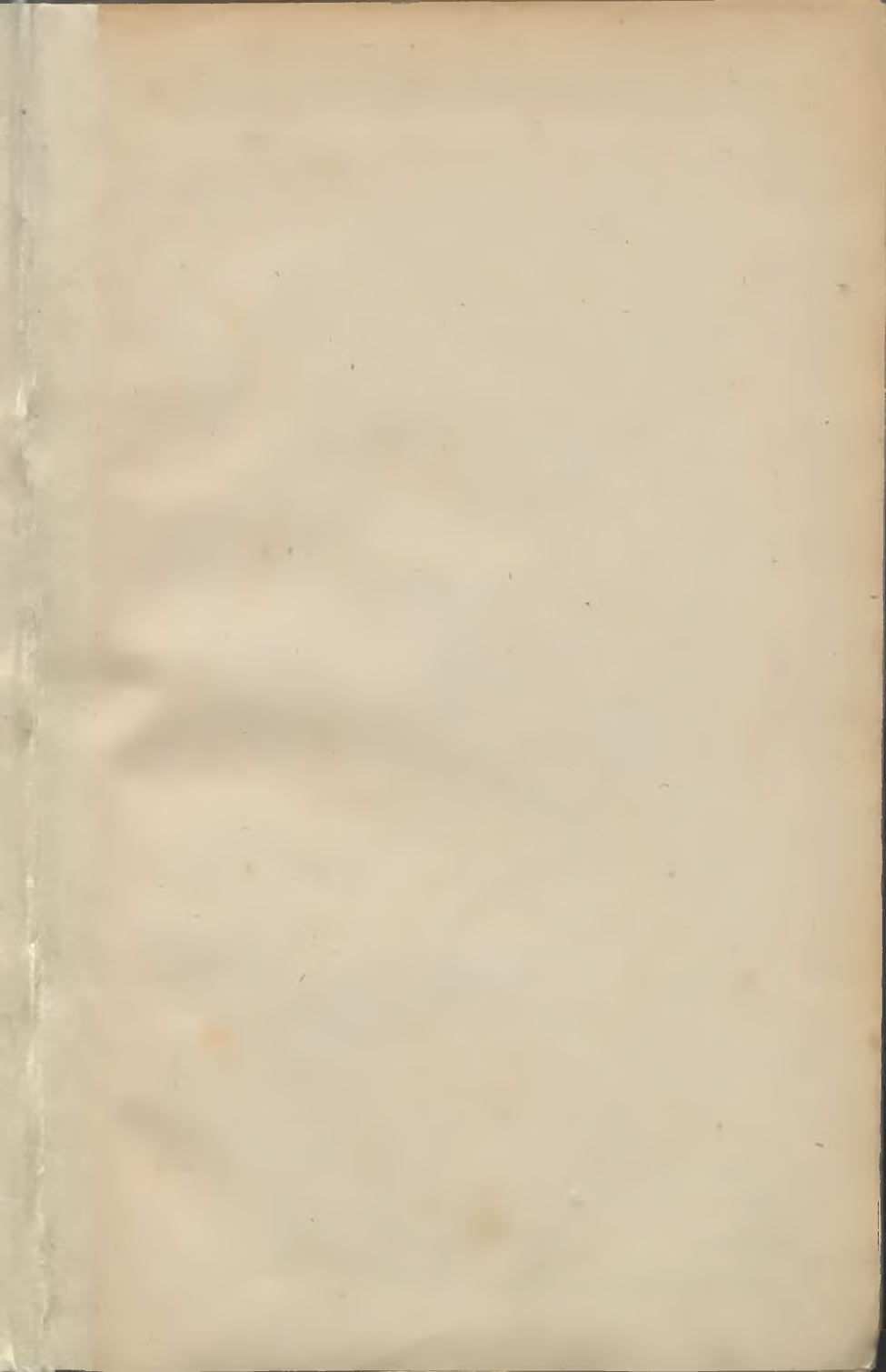
1870

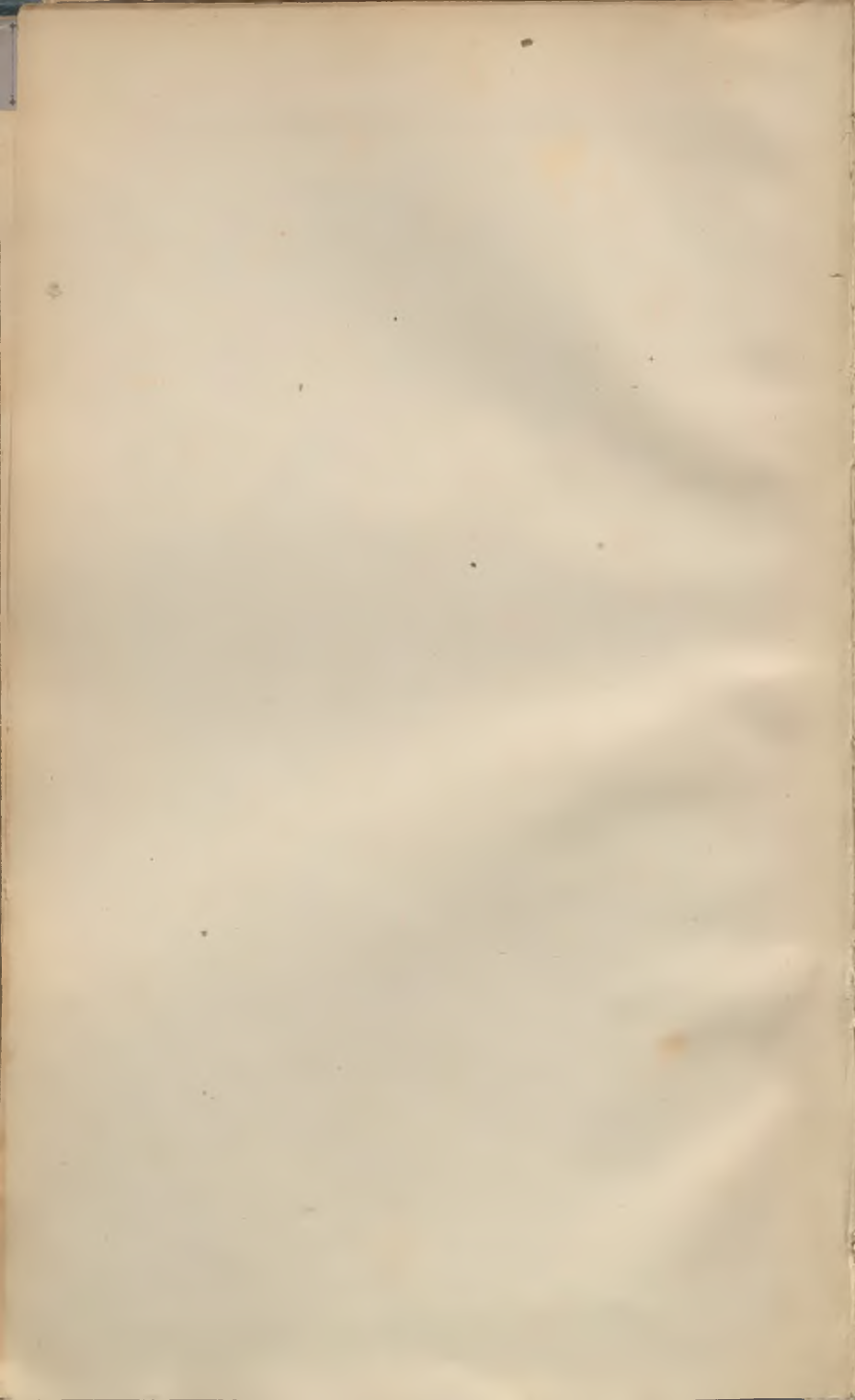
Biblioteka
U. M. K.
Toruń

46372

F. DIEDERICH
Buchbindermeister
Greifswald.

1880/81
411.





Sagen, Märchen und Gebräuche

aus Mecklenburg.

Gesammelt und herausgegeben

von

Karl Bartsch.

1880 411
9

Zweiter Band:

Gebräuche und Aberglaube.



Wien 1880.

Wilhelm Braumüller

l. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Im Verlage von

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien

sind erschienen:

Von demselben Verfasser:

Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg. 1. Band: Sagen
und Märchen. 8. 1879. 4 fl. — 8 M.

Untersuchungen über das Nibelungenlied. gr. 8. 1865. 4 fl. — 8 M.

Herzog Ernst. gr. 8. 1869. 6 fl. — 12 M.

Konrad's von Würzburg Partonopier und Meliur. — Turnei von
Nantheiz. — Sant Nicolaus. — Lieder und Sprüche. Aus dem
Nachlasse von Franz Pfeiffer und Franz Roth. gr. 8. 1871.
5 fl. 50 kr. — 11 M.

Franzisci, Franz. Culturstudien über Volksleben, Sitten und Bräuche
in Kärnten. Nebst einem Anhang: Märchen aus Kärnten. Mit
einem Geleitbrief von P. R. Hofegger. Herausgegeben vom
Grillparzer-Literatur-Verein in Wien. gr. 8. 1879. 1 fl. — 2 M.

Dies Werk des verdienstvollen Ethnographen macht, wie Hofegger sagt, den Eindruck voller Wahrheit und Gediegenheit. Denn der Verfasser war überall durch Selbstschau die Scenerie und Figuren aufzufassen bemüht gewesen, daher die Unmittelbarkeit der Schilderung, localtreue Zeichnung und farbenfrische Wiedergabe der dramatisch bewegten Handlungen. Ohne ins Breite und Umständliche sich zu ergehen, glänzt der Verfasser durch treffende Kürze, deren reicher, stofflicher Inhalt um so ursprünglicher den Leser anmuthet, da er sich gleich nach den ersten Zeilen mitten in die Handlung versetzt sieht. Franzisci gilt als Schöpfer dieser volksthümlichen Literatur-Richtung in seiner Alpenheimat, in welche alljährlich der hochsommerliche Strom der Touristenwelt sich lenkt. Auch die dem Text eingefügten Verse sind als originaler Beitrag zur alpenländischen Volkspoesie Süd-Oesterreichs zu betrachten. Der Eintheilung nach Thälern entsprechend, finden wir lebensvolle Darstellungen der Volksspiele aus dem Moll-, Drau-, Metnitz-, Gurl-, Glan- und Gailthale und den Schluß bildet ein halbes Duzend anerkannt reizender, dem Volksmunde getreu nachgezahlter Märchen aus Kärnten, wahre Goldkörner der Lebens-Philosophie des schlichten Volkes.

Schlossar, Dr. Anton. Oesterreichische Cultur- und Literaturbilder
mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark. gr. 8. 1879.

4 fl. — 8 M

Inhalt: Die Wiener Musen-Almanache im 18. Jahrhundert. — Ziegler's
„Asiatische Banise“ auf der Bühne. — Zur Geschichte des Grazer Theaters
im 18. Jahrhundert. — Goethe und zwei innerösterreichische Theater-
Directoren im 18. Jahrhundert. — Der Schwerttanz in Obersteiermark —
Die deutschen Volkslieder in Steiermark.

Sagen,
Märchen und Gebräuche
aus Mecklenburg.

Gesammelt und herausgegeben

von

Karl Bartsch.

Zweiter Band:

Gebräuche und Aberglaube



Wien, 1880.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

1890

Wiedemann's Handbuch der Physik

46372

5.



Vorwort.

Seit Veröffentlichung des ersten Bandes sind mir noch einige Nachträge zugegangen, hauptsächlich von Bürgermeister Ahlers in Neubrandenburg, Herrn Burmeister in Körkwitz, Lehrer Jacoby in Neubrandenburg, Lehrer Schwarz in Klockenhagen, früher Küster in Bessin, einem meiner fleißigsten Mitarbeiter, und vom Steuerbeamten Ziegler in Rostock. Auch hat Nerger, der um den zweiten Band sich in gleicher Weise wie um den ersten verdient gemacht, während der Correctur bei den Gebräuchen manches hinzugefügt.

In dem vorliegenden zweiten Bande ist ohne Frage die Abtheilung der Segensformeln und Besprechungen diejenige, die dem Fachmanne das meiste Neue bieten wird. Ich war selbst über die Reichhaltigkeit der hier fließenden Quellen erstaunt. Zugleich ermöglicht die Heranziehung älterer Quellen, wie sie aus den Hexenprotokollen des sechzehnten Jahrhunderts, S. 5 ff., mitgetheilt sind, in diesem Falle das treue Festhalten des Wortlautes zu veranschaulichen, der während eines dreihundertjährigen Bestehens sich fast gar nicht verändert hat, was uns wieder Rückschlüsse auf noch frühere Zeiten gestattet.

Nicht aufgenommen habe ich die Kinderspiele und Kinderreime; nur Einiges daraus ist bei Gelegenheit einzelner Thiere und Feste mitgetheilt worden. Ich behalte mir vor, das hiefür gesammelte Material ein andermal zu veröffentlichen.

Die Sammlung ist in Mecklenburg von allen Seiten freudig begrüßt worden. Keinen schöneren Lohn meiner Arbeit konnte ich mir wünschen. Möchte sie recht zahlreiche Nachträge hervorlocken; ich will mir gern gefallen lassen, daß mein Buch dadurch unvollständig wird, wenn es nur das erreicht, daß auf seine Veranlassung Alles zu Tage kommt, was an Volksüberlieferung im Mecklenburger Lande noch lebendig ist.

Heidelberg, 23. September 1879.

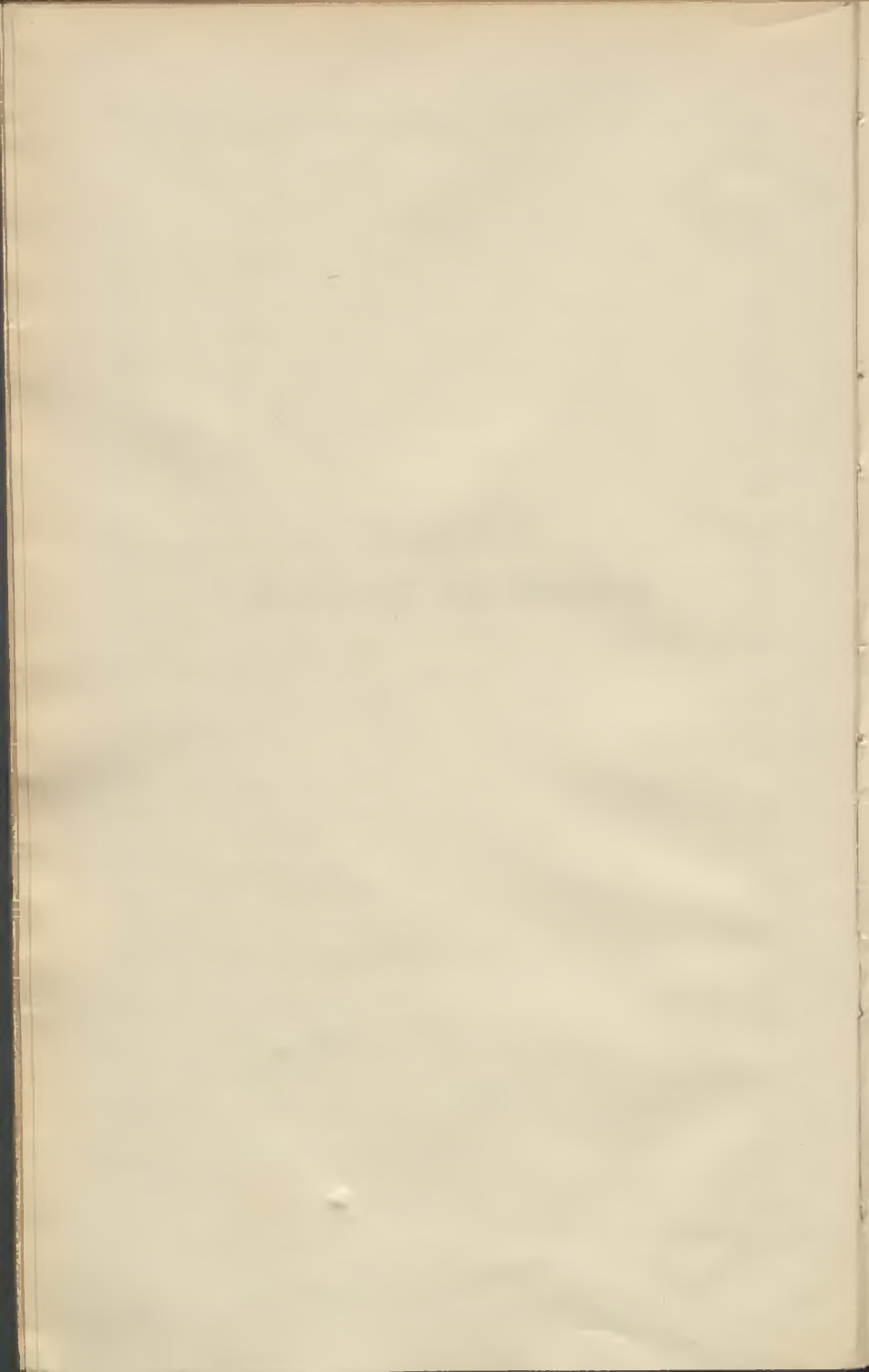
A. Bartsch.

Inhalt.

	Seite
Gebräuche und Aberglaube.	
1—2. Alp, Mahre	1
3—4. Irrlichter	2
5—10. Teufel	2
11—44. Hexen	3
45—155. Geburt, Taufe	40
156—159. Confirmation	55
160—270. Liebe, Verlobung, Hochzeit, Ehe	56
271—363. Tod und Begräbniß	88
364—488. Krankheiten	101
489—531. Vorzeichen, Erscheinungen, Ausgang	123
532—747. Haus und Hof	129
748—793. Feld und Garten	160
794—899. Thiere	167
900—935. Pflanzen	188
936—966. Sonne und Mond	198
967—1097. Gestirne, Wolken, Wetter, Wind	201
1098—1115. Monate	214
1116—1150. Wochentage	215
1151—1155. Michaelis	220
1156—1159. Gallustag	220
1160—1165. Martini	221
1166—1194. Weihnachten	222
1195—1260. Neujahr	230
1261—1294. Die Zwölften	242

	Seite
1295. Dreifönigstag	250
1296. Fabian und Sebastian	251
1297. Paulitag	251
1298—1315. Lichtmeß	251
1316. Blasius	253
1317. Peterstag	253
1318—1321. Mathias	253
1322—1329. Fastnacht	253
1330—1333. Aschermittwoch	256
1334—1335. Gertrud	256
1336—1337. Plog-Marien	256
1338. Rupertstag	256
1339—1369. Ostern	256
1370. Der hundertste Tag	262
1371—1373. St. Georg ^o Marcus	262
1374—1393. Maitag. Frühling	262
1394. Christiantag	268
1395—1396. Urbanitag	269
1397—1398. Fischertag	269
1399—1402. Himmelfahrt	269
1403—1424. Pfingsten	270
1425. Frohnleichnam	284
1426. Medardus	285
1427. Margarethentag	285
1428—1458. Johannistag	285
1459. Siebenschläfer	293
1460. Peter und Paul	293
1461. Mariä Heimsuchung	293
1462—1463. Siebenbrüdertag	294
1464. Jacobitag	294
1465. Abdon	294
1466—1468. Bartholomäustag	294
1469. Aegidien	295
1470—1471. Kreuzerhöhung	295
1472—1512. Erntegebräuche	295
1513—1582. Vermischtes	312
1583—1712. Zauber und Segen, Besprechungen	318
1713—2111. Besprechungen gegen Krankheiten	365
Nachträge und Berichtigungen	461
Register	491

Gebräuche und Aberglaube.



Alp, Mahre.

1°. Gegen den Alpdruck, 'dat Mortriden' (Günther in den Mecklenburgischen Jahrbüchern VIII, 206 und Beyer daselbst XX, 162) meint man sich schützen zu können, wenn man das Schlüffeloch verstopft, das ausgezogene Schuhzeug so stellt, daß die Spitzen nach der Thür hinweisen und dann rücklings ins Bett steigt (Saubert im Mecklenburger Schulblatt 1862, S. 341).

Schiller 3, 38. Nö. 197. — Quid sit die Maare, welche die Leute reitet, norunt omnes, quibus non ignotae sunt fabulae. Selecta jurid. Rostoch. VI, 47 (1752).

1^b. Lege einen stählernen Gegenstand, etwa eine alte Schere, in das Bettstroh; oder setze beim Hineinsteigen ins Bett die Pantoffeln verkehrt, mit der Spitze vom Bett abgekehrt, vor dasselbe.

Eibgenb. Lehrer Kreutzer; Lehrer Lübsdorf.

1°. Der Leidende lasse seinen Urin in eine neue reine Flasche, hänge diese drei Tage lang in die Sonne, trage sie dann stillschweigend an ein fließendes Wasser und werfe sie rücklings in dasselbe hinein.

FS. 534.

2. Morentaßen Viscum album.

J. P. Schmidt im Rostocker Weihnachts-Programm vom Jahre 1743, S. 2 n. 4: 'Takken s. Zacken ramos significat. Et per Maren, Marr vel spectrum intelligitur, quasi diceret ramum magicum, a magica vi, quam nullibi fere non illis tribuunt, vel verbum maren i. e. impedire, quia hi rami moratorii s. ligatorii sunt, ex quibus gluten fit aves detinens.'

Schiller 3, 37.

Irrlichter.

3. Die Irrlichter sind die Seelen ungetaufter Kinder.

Krüger Schwarz in Vellin. Vgl. *NG.* 234. *WB.* 63.

Kinder, die vor der Taufe gestorben sind, finden keine Ruhe, sondern werden Irrlichter.

Behm in Pargim.

4. De Irrlichter sind Landmeters, dei gegen de armen Buren falsch meten hebben un dei nu tau Straf mit 'ne gläuendige Met-
schēd rümlöpen möten.

Raabe, *Vollsbuch* 229. Vgl. *NG.* 233.

Teufel.

5. Der Teufel geht als schwarzer Hund mit feurigen Augen um.

6. Der Teufel hat Pferdefüße.

Egger.

7^a. Wer mit Licht in den Spiegel sieht, dem guckt der Teufel (anderswo der Tod) über die Schultern.

Allgemein. Secretär Fromm.

7^b. Abends darf man nicht in den Spiegel sehen, sonst steht der Teufel hinter einem und guckt auch hinein.

Allgemein.

8^a. Abends darf man nicht 'fleuten' (pfeifen), sonst tanzt der Teufel danach.

Krüger Schwarz in Vellin.

8^b. Wenn 'n in 'n Düstern fleutt, so fleutt de Düwel mit.

H. Schmidt aus Gadebusch.

8^c. Wer am Abend im Freien flötet, ruft den Teufel.

Cand. Ritter.

8^d. Am Abend darf man nicht flöten, denn 'jüs freut sik de Düwel'; Mädchen dürfen überhaupt nicht flöten, denn 'fleuten Dierns dāgen nich, fleuten Dierns krigen keinen Manu.'
Hollborn in Pargim.

9. Bei Regen und Sonnenschein zugleich stattet der Teufel seine Töchter aus.

Monatsschrift 1791, S. 441.

9^a. Warum man Riesenden Gesundheit wünscht?

Der Teufel hat ein groß Register, in dem die Namen aller Menschen stehen. Darin liest er, wenn schlecht Wetter ist und sonst aus langer Weile, und jedesmal, wenn er den Namen eines Menschen ausspricht, muß der Betreffende 'prusten'. Deshalb wünscht man ihm Glück.

Aus Gadebusch und Rethna; Secretär L. Fromm.

10. Dat di de Drohß hahle, dicunt plebeji patrii, male cupientes.

Selecta jurig. Rostoch. V, 48. Hier auf Drusus gedeutet! Vgl. Beyer in den *Wettlenburg. Jahrbüchern* 20, 171, Anm. 1.

Sexen.

11. Auszüge aus dem Rostocker Criminal-Protokoll-Gerichtsbuch (16. Jahrhundert).

Anno XLIII (1543) des Frigidages na Anthonij kwam Annde Matten bordig to Lubeke vor gericht umme erer thoverie willen. Thom ersten hefft Annde Matten apenbare bekant, dat se Claves Zacharias frowen alße der Eggerschen hir to Rostock eynen göthe in dußent duvel namen vor de dören gegaten hefft; dat hedde se darumme gedan, dat de Zacharißsche se umme eynen gulden, den se er noch was schuldich gebleven, alße se in der lastöver straten in der potterrie tho der tidt noch wanende was, er straces wedder to gevende gemant hefft, und is intz vefste jar vorleden.

Item desßen göthe to makeude hefft se van eyner lynnene weverschen mit namen de Kobrowsche bynnen Bügow wainafflich geleret, de de nu wol II jar laud doth geweßen is, vnd scholde ene so maken wo volget. Sze scholde ere eghene water III donredage na malckander to hope sammelen vnd sniden denne up jeder tidt ere eghene negele van henden vnd vöten in dat water vnd waschen danne de hende vnd vöte dalwert dre male in dem sulvigen water, dat se so dre donretage na malckander gesammelt hedde, vnd geten denne dat sulvige water in dußent duvel namen vor de dören, den se idt gunde vnd de er wes to leide gedan hedde, wo ock gescheu is.

Thom anderen hefft A. N. bekant dat se up de sulvige tidt I deuschen witten, den se ock in dußent duvel namen to sic gewesselt hedde, welderen se in eym döcken gebunden vnd der vorgemelten Zacharißschen under dat bruggenbreth by I sten gesteken hedde, in der menunge dat se jo keine toplude frigen scholde vnd ere vödinge edder neringe mochte entagen vnd verringert werden.

1543: bekennt Claws Lubow: dat he van der Geweschen to dem Mikenhagen gelert hefft, he scholde eynen luns in drier duvel namen uth dem wagen nemen, dar de man up eynen fundag mit tho der molen geweßen were, vnd den sulvigen luns schole he den luden, den he wat quades gunde, in drier duvel namen vor dat dore effter dören in de erde slan, alßo dat dat ve dar aver ginge; so

scholde den luden ere quick vnd ve gelick alße de dach vorgan vnd unnekamen. Item dith sulvige hefft he Hans Moltken tho Warstorpe up eyn mall gedan vnd de luus is ock noch in der erden gefunden worden.

Thom drudden male hefft he bekant, dat he dat korne up dem stuce, dar Jacob Schillinges alße zines nabers perde van gegeten vnd bezabbet hedden, hefft affgesneden vnd dat sulvige in drier duvel uamen in eynen rhoheden vademen gebunden vnd in den rock gehenget vnd gelick alße dat korne na der hant verdorrede, sint ock synes nabers perde verdorret vnd vorgan vnd thom latesten gestorven.

Thom viffen hefft C. L. bekant, dat he den luden, de dar gelt edder anders wes vorlaren hedden, gelert hefft, þe scholden III eynstemlinge up III sondage na malckander baven to hope boghen und de sulvige in drier duvel namen to hope binden und dar eyneu groten sten in den drin sondagen tusken up de twige leggen, und gelick alße de sten die stemmen beswaret, also scholde ock des minschen herthe, de dat gelt edder anders wes hedde, besweret und bange werden, dat he nicht rowen scholde, er he dat jene wedder to der stede brochte: dit hedde he ock van der vorgef. Geveschen geleret.

Thom sosten hefft Claves Lubow bekant, dat he Pawel Wilken tho Wieghendorpe, dem syne perde krank und im dele aff gestorven weren, gelert und radt gegeben hefft, he scholde nemen eynen perdekop van den gestorven perden und graven den in den perdestall in drier duvel namen, und þo de jene, de idt synen perden angedan und betovert hedde, dar inth huß qweme, scholde doff und blinth werden, wo ock der frawen, de dar im dorpe up dem karkhave plach to wanende, weddervaren is und is II jare vorleden.

Thom soveden hefft C. L. bekant, dat he Hinrich Kegebene tho Nienhußen dorch syne geistere den gebel van synem huße hefft dale werpen laten, darumme he ene im pingesten vor eynen toverer geschuldet hedde.

Thom achten hefft he bekant, dat Claves Kanter tho Glasow im laude tho Wenden, dem sin. korne up dem acker vordorven was, gelert hefft, he scholde van synem acker III hantfull erde uemen und

in bynen rechteren scho gethen und dat sulvige ertrike in drier duvel namen up bynes nabers acker geten; dat korne scholde ock so vorderven alße sin vordorven was. Hir vor hefft he em XIII ß fund. gegeben und is gewesen in der vorgangen vasten.

Anno 1556: Catharina Witten bekennt: dat er Jacobus Riedendorp hedde geheten und bevalen, ße scholde eynen nien poth van eynem stoveken groth kopen in aller duvel namen; darna hedde ße ock dre stale natelen kopen mothen ock in aller duvel namen, und desse kopenschop mit dem potthe und natelen is geschen up eynen soun-avende avent, und folgendes des sondage morgens dar na hedde ße den poth genamen unde ginc dar mit hen by de ßagemolen, und hedde dar dat water jegen den strom in den pot gefullet in alle der namen, de de macht hedden Hans Stollenkoppe und byne frowen tho S. Jurgen wanende tho betoverende. Darna hedde ße dar sulvest under dem trage by der molen dre flinthstene in aller duvel namen genamen, alße er Jacobus ock bevalen hedde.

Item ße bekennt wider, dat ße des sulvigen dages den poth mit dem water steuen und natelen up dat fur gefettet und aver II stunde land hedde ßeden laten, dar tho hedde ße eyne messforck II male in dat fur gesteken und de thynde gloygich gemaket und de darna upgerichtet by dem fure und aver ende gefettet, dar na weren dar wol by eynem stige kreggen haben den poth flegende kamen, alßo dat ere thom latesten was gruwende worden, und vorleth den poth und ginc hen in Stollenkoppes dorußen, dar Jacobus ßat, und alße ße nhu wedder in den hoff qwam, done was de poth allewege. — Jacobus Riedendorp bekennt sich zu diesem Zauber und sagt, er habe dies Stück in einem Buche, das er von Carin Moltken bekommen, gefunden. Er muß darauf die Stadt Rostock und ihr Gebiet gänzlich verschwören, er ist aus Mellunge in Preußen gebürtig.

1560 bekennt Catharina Wolgemodesche, bordich van Hamborch, dat ße eynen poth sul tugess van adderen vnd slangen, de ße thom ersten up der rößen gebraden hedde und meld dartho gedan hedde, in aller duvel namen tho gemaket, und uth bevel eres emannes hedde ße dat sulvige thogemakede tuch der Arnt Peterschen der hafeschen in

aller duvel namen vor ere doren gegaten. Auch hat sie mit dem Teufel Beelzebub gebuht, der in Gestalt eines jungen Mannes sie besuchte.

1568, 9. August, bekennt Tilske, aus Rostock: daß sie goete gegoffen; den ersten ghoet aus Wasser, welches sie gefüllet gegen den Strom, und Mehl darin eingetunkt in dusent duvel namen, auch schapfouye für 1 Witten, und von der galgen tho Güstrow, und von dem Rade vor S. Peters Thor, Erde von einem Grabe, wo einer todtgeschlagen, und von einer Pogge, und als sie den Guß hiegegoffen, sagte sie: lieg da in dusent duvel namen. — Einmal kam der Teufel zu ihr und sagte: du mußt auch ein Mal up Blakesberge; sie wollte nicht, da drohte er ihr den Hals entzwei zu brechen. Er befahl ihr, auf den Besen zu sitzen. So kam sie hin, hat dort geessen und getrunken, viele Frauen und Jungfrauen waren da, die sie nicht kannte; denn es war düstre Nacht. Auch hatte sie getauzt, und der Teufel tanzte mit seiner Braut voran, er hatte ihr einen goldenen Rock gegeben; im Tanze fielen viele hin, und eine fiel über einen Block. Da lachte der Teufel und sagte: alle, die gefallen, seien sein.

1569, 2. August, Theina Bleken bekennt, daß sie zaubern von der Schütteschen und von der Hans Millerschen gelernt; die gaben ihr einen Teufel, der hieß de Fochim. Den ersten Ghöt hat ihr die Schüttesche gemacht in einem irdnen Pott von Whait, Ghalle, Brunsylle, Rhöde weitenklye und von dem Wasser, daraus die Färber ihre Laken waschen. Sie könne die Leute bezaubern, wenn sie nur feseken hedde uht ehren Roden, unde bernde die sulvige tho pulver, und gäbe es den Leuten zu trinken, die müßten ihr dann folgen, wohin sie wollte. Auf S. Walburgs-Nacht sei sie auf dem Blocksberge gewesen; die Schilderung fast ganz so wie vorher.

1570, 13. October, bekennt Paul Kröger: er habe in die Kristalle zu sehen gelernt; wenn er des Menschen Namen wußte, die whor mit verdacht wher, so nahm er die Kristalle, und sprach darüber folgende Worte: Der hillige licham, dat hillige testament, dat sacrament und der leve vader im hemmel, do dick up, im namen des

vaderß, des sohns und des hilligen geistes. Dann sähe man einen weißen Engel, und der Mensch käme auch darin zu stehen, und der Engel weise den Schuldigen. Ferner bekennt er, daß er up Blocks Berge gewesen, der Böse kam zu ihm, er sagte: Du schalt mit nha der Bleke; er habe geantwortet: was ist die Bleke, worauf jener erwiderte: dat schaltu wol balde sehen; und so sei er dort gewesen und habe dort gute Kost gegessen und schön Bier aus Gläsern getrunken. Einer von den Bösen, Kulen Eiß genant, tanzte vor mit einer Beckerschen vom Sunde, Meyersche genant, Paul tanzte hinter ihr her mit einer Frau Geseke Nyemans genant, van Barte, er und die Frauen wären gefallen, und jeder mußte Namen und Zunamen nennen, und ward aufgeschrieben. — Weiter bekennt er, daß er Hans Redingen ther Sulte die Kuh bezaubert, diß Jahr im Sommer, daß sie keine Milch geben sollte; das hatte er gethan mit Todten Erde, die er geholt in aller Teufel Namen, und in derselben Namen vor die Thür gegossen, da die Kuh über gehen mußte. — Ebenso habe er einem andern die Pferde mit Todten Erde bezaubert, einem andern zwei Pferde zu Tode gezaubert, dazu brauchte er Menschen Haar, Wolfs-, Hasen-, Fuchs-Haar und Hundes Dreck. Dies habe er in aller Teufel Namen in einen Pott gethan und in die Erde gegraben, wo die Pferde über giengen. — Ferner hatte er einen Kerl, Jacob, bezaubert, weil er Austin van de Lue thom Schulberge ein Perdt weg gereden: er nahm den selen (Siel), dar dat perdt den dag in getreckt, und den swet darut geschrapet, dreimall in aller meister name der duvelen und inß feur geworfen und gesecht 'Jacob du schalt tösen in aller duvel name' drie mhal, derna henge hie den selen up einen ketten balken, aver ein span vul waters. — Auch habe er mehreren einen goet gegaten.

1576, 9. März, bekennt Trina Kempen, sie habe von einem Kerl, Diedrich, gelernt: sie sollte brechen neumerlei Holz in aller Teufel Namen und holen drei Steine in derselbigen Namen, und einen neuen Pott kaufen ungedinget, in derselbigen Namen, und lassen unvernützet weß bitten in dren unterscheidlichen malen umb Gottes willen undt in den poth wegl machen und nhemem den Sohm von des Minschen hembde und maken ein licht davon und stückens ahn in aller

dufel namen und lassen sich drierley münze geben. Sie bekannte ferner, daß sie die Fischbeckesche und der Kupperfchmedeschen Kinder und ander mer gebadet in solchem Holz, so ir in aller duvel namen gebrochen, zu dem ende, das sie inen damit helffen wollen. Bekande das die böme, davon solch holz gebrochen, darnach versunden, wen den Leuten die krankheit verginge; wen inen aber die krankheit nicht verginge, so blefen sie groen.

1576, 28. März. Margretha Gudowen bekennet, sie sei in S. Wolpurges nacht auf Blocksberge gewesen, habe mit dem Teufel hintenan getanzt, sie sei gefallen, da habe er gelacht und gesagt 'nun mußt du sterben'. Der Spielmann hieß Köliche. Der Teufel kam zu ihr wie ein schwarzer Bär und fragte: willst du mein sein? Sie antwortete: Soll ich dein sein, so magst du mich nehmen und hinführen. Er führte sie in der Nacht dahin, eine Stunde lang, sie war eine Stunde da, hat auf Bänken gefessen, und geessen 'von dem Tischke so mit gese bestrowet, die grapenbrade wer swarz gekochet gewesen, mit peyer, und hette swarz broth geessen, wer süße gewesen, und hetten roth bier getruucken uth glesern, und die koch hette Ruße gehießen, die die kost aufgetragen, und wer roth gekleidet gewesen, und hette ein swarz hoeth aufgehabt.' Als sie geessen, führte er sie fort und setzte sie bei ihrem Keller ab. Sie lernte das Zaubern vor neunzehn Jahren von einem Weibe, Trina Grabow, bei Wolgast bortig, die vor drei Jahren daselbst gebrannt worden. Sie that es einer Frau an mit ihrem eignen und mit Fischwasser, worin sie den Teufel gebadet, daß sie an allen ihren Gliedern leiden sollte, den sie solchen goeth gegossen auf einen Donnerstag Abend vor die Thür. Bekandt das sie diese Frauwe widerumb geböthet, den sie hette sie auf einen Mitwochen Abend auf den Meschop gebracht und ir befolen, das sie müssen ires Mans rock umbhengen, do hette sie also gesprochen:

Ich böthe deß,
ich weiß nicht weiß,
so lauter und klar,
als Ihesus Christus warth geboren von der reinen jundfer Maria,
so war sol dir gehulffen werden;

und ferner hatte sie der Frauen ein plund' vor die augen gebunden und wedder inß haus gebracht und in Ihesus namen zu bedde gelegt, und inen verbotten, das sie den abend solten kein licht anstickn, damit sie den dufel nicht sehen solten, den sie den dufel dahin gehalten, das er müssen die krankheit von der frauen wenden auf den ohsen. — Bekande das des Jungen bruder sie gedrowet, er wölle sie bernen lassen, do hette sie den jungen widergeböteth und gesagt:

Harbrade, schame dh,

Ihesus Christus die jaget dh,

im namen des vaters und des sons und des heiligen geistes Amen. Hirbei hatt diß weib vermeldet, das der dufel zu ir gesagt, sie solte Ihesum harbrade hießen, den das wer ein dufel. — Bekandt, wen sie die undererschen verdreue, so spreche sie:

Horstu wol, du dufel und dufelinne,

du schalt nicht mer averwinnen,

sonder Ihesus Christus ¹⁾,

so war alß die geboren ist

von der heiligen jundcker Maria,

so war solstu uns hir verlaßen.

— — Bekandt das ir jungicken fast drei jar krank gelegen und das ire künste an irem eigen kinde nicht wölten helffen, do hette Dirke Trina demselbigen wollen rath geben und ir befohlen, sie solte wasser holen in gottes namen und legen negenderlei holz und 9 steine von dem velde in taußen düfel namen, und do sie die kalten steine inß warme waßer, so uber dem feur gehangen, geworffen, hetten dieselbigen gezischet, und das kindt hette sie oben in dem frathem gehalten und gesagt: so mennig stein alß zischede, so mennig underersche keme von im, irem kinde aber wer damit nicht gehulffen, diß weib hette mennigen betrogen.

Anna Lünenborges, Post Wulfes Hausfrau, bekennet, das sie Thim vor dem Höllendor zu seinen ogen gebuteth und gesagt, dor weren drei selige jundckern, die de hillig und selig weren, hörden gerne gades worth, die eine bötede des mall von den oghen, die ander das stoff, die drudde den Stoth, in den namen des vaters, des sönß und des heiligen geistes,

¹⁾ Es steht ih̄s ih̄s.

herbran, schame dy,
die kazen sterth jaget dy,
schamestu dy nicht weg,
die katten sterth jaget dy beth,

und nheme den ein lebendige katte und streke mit dem stertere crutz-
weiß uber das oghe. 2. Bekandt, when sie die zenen büßede, so
sagette sie, wen die newe Mlou kheme:

wilkom du hillige newe liebe gottes licht,
auß dem werden heiligen Jordan,
mit dir beheme ich den zenen die werme und die gicht,
das sie mit nichten kellen,
nicht swellen,
ecken oder stecken,

in dem namen des vatern, des sons und des heiligen geistes.
3. Bekandt, das sie also in der froneri vor den hern unrecht umb-
gangen, do sie aus der theür gehen wollen und die heren angesehen,
hette sie darumb gethan das sie ir günstig sein solten und hatte gesagt:

Ir heren, ich sehe euch ahn,
ir seith mir ghram,
das beheme euch der Mau,
der den tod ahn dem fronen creutz nham,

im namen des vatern, des sons und des heiligen geistes amen. —
Ferner, sie sei auf Blocksberg gewesen an S. Walpurgsnacht,
vom Teufel hingeführt, habe Grapenbraten geessen, von ungedeckten
Tischen geessen, nur Kraut war drauß gestreuet, habe getanzt nach
der 'Lüllikpfeiffe', mit ihrem Teufel Matties, sie sei gefallen, er
habe gelacht, sie habe Bier getrunken aus Kannen und Gläsern.
Von einem alten Weibe habe sie das Zaubern gelernt.

1577, 17. Juli. Gretha Apts bekennt, daß sie von einem
alten Weibe vor 15 Jahren zaubern gelernt. Dieselbe gab ihr einen
Teufel bei, Kolstrund genannt. Sie war zweimal auf Blocksberg,
von einer Scheune aus, der Sathauas in Bocksgestalt kam zu ihr.
Auf dem Blocksberg war ein Burn, ein Stig darum. Es wurde
getanzt, der Vortänzer hieß Wippe, er war schwarz gekleidet, hatte
einen gestickten Hut mit zwei Buntstreifen, einen Federbusch auf dem

Hut. Sie selbst tanzte hinten an, ihr Tänzer war grün gekleidet, sie sei zweimal gefallen, worauf ihr Teufel lachte. Zwei blau gekleidete Spielleute waren da, die ein Bennith aufgehabt, hetten mit zwen hummelfcken gespilet, so mit weißen knochen belecht gewesen. Der Koch war grün gekleidet. Es wurden zwei Ochsen, ein Bulle und etliche Schafe geschlachtet, Eier und Butter gegessen, an Tafeln, die mit bunten Laken gedeckt, man habe auf Bänken gegessen, aus Gläsern Wein und Magdeburgisches auch Garlebesches Bier getrunken. Zu S. Wolbrechts-Nacht habe sie beim Teufel geschlafen. Er kam zu ihr als ein swartz Ketten, und war immer kalt. Ferner habe sie einem ein goeth gegossen Donnerstag Abend, das Wasser dazu habe sie gefüllt aus seinem Adell-Pöhl in aller Teufel Namen. Feruer habe sie die Leute gebadet in neuerlei Kräutern und noch anders daran.

1582, 24. September. Hans Schwartheu Hausfrau bekennt, daß ihr die Engefersche befohlen, Wasser zu holen und zu füllen gegen den Strom in aller Teufel Namen, und Hans Sedorp bei einer Krankheit desselben dreimal Hände und Füße zu waschen zwei Donnerstage und Dienstag Abend 'recht sides umb', und es dann wegzugießen. Bei der Krankheit einer Frau nahm sie einen unbenutzten Pott, füllte Wasser drein, und machte unbenutzt Wachs drin weich, worauf sie den Saum von der Frau Hemde genommen, ein Licht davon gemacht, es angesteckt und umgekehrt niedervwärts abbrennen lassen, daß die Tropfen auf unbenutzten Stal gefallen.

1582, 2. October. Anncke Engefers bekennt, daß sie Wasser gefüllt gegen den Strom in aller Teufel Namen, den Sedorp damit gewaschen, drei Donnerstage und drei Dienstage Abends, dann das Wasser weggegossen an einen Ort, wo kein Mensch ginge. — 3. Bekandt das, wan sie die Lude gesegnet und den Kopff gezogen, hette sie gesagt:

Den funth den ic̄ finde,
 die mus verschwinden,
 als des todemans handt,
 die die wede wandt,
 dar die hillige Christ mit gebunden warth,

die verschwanth beth in die erde:

so muß das wehe nimmermer wieder werden.

In dem nahmen des vatters und des sons und des heiligen geistes Amen. Noch ferner pluchte sie zu sagen: So wahr als die her christ vun dem hilligen geist empfangen wurth, von Marien der Moder Godes geboren wurth, und leidt vor uns den bittern todt, so warhafftig als er vor uns den todt leith an dem fron des creuzes, so war schaltu ablaßen von dießem menschen. Noch bruckede sie tho diesem water negenderlei krüder, erstlich wormüde, poppel, unvortreden, Mater, Aldermonie, Slatthe Hinrich, Spickwarden, Gueruth, Regenkrafft, od nehme sie dartho negenderlei holz, Eicken, Boicken, Ellern, Dorne, Quizen, Alhorn, und sonsten Fürenholz und tweierlei Dorne. Noch müste man holen 9 Steine uth dren velthscheiden stilschweigen. Sie habe von einem Weibe zaubern gelernt, sei viermal auf Blocksberg gewesen, der Teufel sei als Ziegenbock zu ihr gekommen, auf dem sie gefessen.

In einen Grapen hinter dem Feuer hätte sie eine quade pogge, die sie aus dem Felde geholt, und eine Schlange, die der Böse geholet, und Wasser gegen den Strom in aller Düfel nahmen gefüllet gethan, darmit sie den Düfel 9male auf den Donnerstag Abendt gebadet als ein klein kindt, hette ihn bei dem fure gedroget und zu bedde gelegt. Darnach wer ehr gros geworden, und hette mit ihr gebulet, den ehr kündte sich klein und groß machen wan ehr wolte. Auch habe sie Göth vor die Thür gegossen.

1583, 5. September. Claus Krüger aus Güstrow bekemnt, daß ihn ein altes Weib zaubern gelehrt — so z. B. den Pferden zu helfen — er sollte Pferdemeist nehmen von dem Folte, und Dackstro an dem Ort, wo das Pferd den Schwanz hat, den Mist und das Stroh enzweischneiden und den Pferden zu essen geben, und Wasser gegen den Strom füllen in aller 7 Namen und den andern vor den Thorweg gießen. — Er habe in Wulfershagen 9 Pferden die Füße gewaschen und gesagt:

Düfel, help help in deinem nahmen,
das es diesem Man vergehet
und dem andern bestehet

und dies Wasser auf den Landweg gegossen mit einem alten Span in der Nacht. Er sei viermal auf Blocksberg gewesen in S. Wolburgs Nacht, der Teufel kam hinter einem Fliederbusch zu ihm in einer schwarzen Söge, in einem schwarzen Pferde, und wie er sich drauf setzte, sagte er:

ich hebbe my glath geschmeret,
dat my niemandt begripe,
help mi düfel in dießer pipen
auf und darvan
und nergends ahn.

und hatte sich zuvor geschmieret mit dem fette, so ehr von dem fleische gefüllet und gekochet in aller 7 nhamen, und in dem wer ehr dahin gewesen, hette nichts sehen können, allein das es gebruset ob der winth seer geweyet. Er aß grapenbrade und schafffleisch, man saß auf Grassbänken, die in die Erde gegraben gewesen; die Teufel waren roth gekleidet, sie trugen auf, unter den Augen roth wie Feuer, die Hände und Füße krumm 'als einer guß' (Gans) und wulfesklaunen, und auf den kopff weren sie gewesen als lochen von fower. Beelzebub Dulcio und uoch einer saßen bei der Küche und geboten den andern Teufeln. Es wurde aus hölzernen Schüsseln und Schalen gegessen, sie tranken einander zu. Es waren wol über zwei Stige Teufel, die spielten mit humelcken und lütten pfeiffen. Sie hatten einen Vortänzer und tanzten einer an des andern Arm. Seitens des Berges war ein langer See, drin kleine Fische, je länger man sie ansah, desto größer wurden sie. Auch lange rothgede epffel waren drin, aber davon durfte man keinen nehmen, sonst mußte mau dort bleiben.

1584, 21. Juni. Bekendtnus Anneke Quisen Hinrich Quisen chefraw von Krifow unter den leisten hortig.

Bekandt, wan sie die leute butede so spreche sie:

Two quaden haben dir angesehen,
drei guden sehen dich widder ahn,
hatt dir die düfel angesehen
mit feinen widen ogen,
unser her Gott sehe dich wieder an

mit den rechten Christen glauben.

Die leve Jungfer Maria
gingt vor einen gronen wolt,
was mutede er dar? ein Satanas.

So sprach Maria und ir leve kindt:
fleg von den minschen ab in das wiederholth,
dar du keinen creaturen ader minschen auf erden hinderst oder scha-
den deist

in nahmen des vattern, des sons und des heiligen geistes Amen.
Bekandt das ihr die olde Schmedesche, so vorlengst gestorben, solchs
geleret ungefehr vor zehn jahren und hettes alle ihar und sonderlich
bei dem Balbirer beim Markede wonde gebraucht und der Schmede-
schen, das sie ihr solchs geleret hatte, sie ein dutken gegeben.

Die Schmedesche wies ihr den Teufel Beelzebub zu, derselbe
erschien in Gestalt eines schwarzen Hundes. Sie badete den Bal-
birer beim Markte in folgenden neun Kräutern: Mater, Wermuth,
Balsam, Polei, Beifuß, Rude, S. Johans Kraut, Eserich,
Rattenstertj.

4. Juli bekennt dieselbe, sie habe von der Schmedeschen auf
ein Donnertag zaubern gelernt. Dieselbe kam dreimal zu ihr, da
war auch der Satanas 'alß ein hunt'. Sie war auf dem Blocks-
berg in S. Wolbrechtsnacht und wurde Klock 1 wiedergebracht;
dort wurde gepiffen und posaut, schwarze Teufel tanzten, sie auch
mit ihrem Teufel hintenan, sie war beim Tanzen gefallen. Ferner
habe sie goth vor die Thür gegoßen, auf einen Donnerstag Abend,
dazu habe sie Wasser aus dem Marktsode in Teufels Namen gefüllet,
Quade Poggen, Schlange, Eggetiß darein gethan, die sie mit einem
Stein enzweigeschlagen.

6. Juli 1584. Margretha Benzins bekennt, daß die Brot-
husesche ihr gelehrt Trünke zu geben, sie habe von der Apotheke
Zeinspleder geholt und Swetschen gebraucht zum Stolgange, und
Herzspanskraut in einer Kanne Bier gesotten gegen Schwulst.

Wen sie gebötet so hette sie gesagt:

Zwei Bösen haben dir angesehen,
drei guten sehen dich wieder an,

der ein ist der vatter,
der ander ist die sohn,
der dritte ist die hillige geist,
Christus Ihesu helptu ihm allermeist. Amen.

Donnerstag Abend kam Beelzebub zu ihr und sagte, er wolle ihr weisen, wo sie graben solle. — Er führte sie aus dem Kröpelinschen Thore auf einen Berg auf der Damerow bei dem Pfahle, und zeigte ihr ein Kraut: 'das heißt Teufelskraut'. Er grub es aus und hätte 'ihr 4 schwarze Korner gethan', die sie dem andern Weibe gebracht in aller Teufel Namen, und sie sollte es dem Barbierer in deren Namen eingeben, er sollte gepeinigt und geplagt werden und sollte vergehen wie der Tag vergeht. — Der Teufel kam zu ihr in Sammt und Seiden. Sie habe fünf Jahre bei ihm gelegen, und während der Zeit nicht bei ihrem Manne. — Dreimal sei sie auf Blocksberg gewesen; es wurden Ochsen geschlachtet, Wein getrunken, Spielleute spielten auf, sie habe voraugetanzt, und sei in die Knie gefallen. — 11. Bekandt das sie den Satanas dar zu gehabt, das er von dem Krüllen in der hege sollen har halen, do hette hie ihr von seiner frauen har gebracht, und hette mit sie wieder hingewesen und die Blomen gegraben, so haben geehl weren, und unten von den worteln die kornen genommen, und dieselbigen in aller teufel namen in die har gewickelt und mit den haren in aller † namen ins feuer geworffen, und der man hette solchs haben sollen; aber weil der man nicht ein gewesen und die frau bei das feur gegangen und das feur zuscharren wollen die kost ghar zu kafen, wer ihr die qualm in den halß geschlagen.

Einem Manne hatte sie ein goeth vor seinen beddwinkel gegossen, von Wasser gegen den Strom gefüllt. Der Teufel sei wie ein Mensch, habe aber Füße wie Bärenklauen, und sei kalt wie Eis gewesen.

Sie habe Wasser in drei Potten aus der Zundfer dick gefüllt gegen den Strom, in aller † Namen, und neun Kräuter dran gethan: Camillen, Huder, Polley, Efermonie, Riborth, Lumeke, Bornekes, Lübbestock und Lönenholt; diese in den Kessel gethan, übers Feuer gehängt, und den Teufel drin gebadet. Von diesem Wasser habe sie einen goß gethan.



7. Juli, 1584. Anna Gerdes (aus Rügen) bekennet, wen sie segenede und bötede, so spreche sie, und sonderlich gegen den wuntwurm:

Ich verbiete es dy im nahmen gades
bei Sontageschen evangelien,
du schalt den knochen nicht quagen
und die andern (adern?) nicht quafen,
das bloeth nicht trinden,
er du die worth spredest die Johannes sprach
do hie sein kleith umbschwanc
do he den heiligen Christ teuffete,
das was das heilige vatter unser so war soltu sterben.

Ein alter Mann lehrte sie das, und küßte ihr den 'harworme' im Knochen. Bekandt, wen sie das Bluth stillede, so spreche sie:

Zu Hierusalem im Dhome
dar steith ein rosenen blome:
so stil als die steith,
so schal dith bluth.

Im nahmen des vattern, des sons und des heiligen geistes amen.

27. Juli, 1584. Agnetha Churen bekennet, sie habe ein Kind gebötet und gesagt:

Haben dir zwei angesehen,
so benehmens dirs drei wedder,
die vatter, der son und der heilige geist!

und habe es gebadet in neun Kräutern: Unflethkraut, Aufstinnek-
kraut, Mater, Hundebloemen, Bitterlinck, Camillen, Fennecol, Berde-
munte, Afelei.

Bekandt, das sie Thomas des Spilemans Kindt in den hoff getragen und unter ein apffelbom gelecht, in einem dischlaken, und hette ein botterbroth und ein meßer dabei gelecht und das kindt liggen lassen, und weil das volck außgehen müßen, hette sie in dem negenderlei arbeit gethan und darnach das kindt wieder zu bedde gelecht.

Sie hat den Satanas etliche mal in der Molde beim Feuer gebadet, er sah aus wie ein Kind, Hände und Füße wie 'Krons-

füße'. Sie sei auf dem Blocksberg gewesen, sie hätten sich 'mit Swingen geschlagen' und getanzt. Das Wasser, worin sie den Satan gebadet, sei aus der 'grufen' gefüllt gegen den Strom in aller Teufel namen, sie habe es im grapen ans Feuer gesetzt, und davon genommen, wenn sie ein goeth gemacht; dazu habe sie gethan Hundebreck, Eggetissen, Ottern, Schlangen, qwade poggen, gehackt und zu Pulver gebrannt.

30. August 1584. Dorteha Bremers bekennt, sie habe zaubern gelernt von einer Nachbarin, habe mit dem Teufel gebuhlt, denselben gebadet am Donnerstag Abend; er war wie ein Hündchen. Sie habe Wasser gegen den Strom aus der Warnow gefüllt, dreingethan qwade Poggen, Eidechsen, Ottern, Schlangen. Sie habe Goeth gegossen und sei auf Blocksberg gewesen. Der Satan kam zu ihr wie ein schwarzes Hündchen.

3. August 1584. Margretha Detlofes bekennt, der Teufel, gestaltet wie ein Mann, an Händen und Füßen Kuhpfoten, habe mit ihr gebuhlt. Sie sei auf Blocksberg auf dem Besen gefahren in S. Wolbrechtsnacht; die Füße habe sie geschmiert mit einem schwarzen Zeuge, das der Satan gebracht, und sagte den:

Auf und darvan

und nergens an.

Ein Teich sei auf dem Blocksberg mit Carusen und Schlie, da stünden Kerzberen, Epffel, Beren. Pipers und Bungers spielten auf, Pilatus tanzte voran. Sie habe den Satan gebadet am Donnerstag; er war wie ein Hund. Auch habe sie Goeth gegossen.

13. August 1584. Anueke Schrepkown bekennt, sie habe von einer Fran zaubern gelernt, dieselbe habe ihr einen Geist zugewiesen, Claus, der wie ein Junker ausgesehen, einen Menschenfuß und einen Fuß 'als ein geiß', Hände wie kattenklawen gehabt. Sie sei auf Blocksberg gewesen, dort war eine große khule (Teich), drin Fische; man saß auf Grassänken, die in die Erde gegraben waren. Sie habe mit dem Teufel gebuhlt am Donnerstag, den Teufel Donnerstags citirt und am Donnerstag gebadet. Er sei wie ein kleines Kind

gewesen, an Händen und Füßen krawel. Sie habe Goeth gegossen, 'daß er sollte arm werden und die Frau verquinen und verderben'.

4. August 1584. Gerstin Brandes¹⁾ bekennt, sie habe von einem alten Weibe zaubern gelernt. Sie war auf Blocksberg, der Satanas führte sie dahin auf einem Besen; ihr ward Schwarzes gebracht, womit sie sich unter Augen geschmiert. Auf dem Berg war ein Teich mit Carusen; mau aß Grapenbrade und trank Bier; der Böse habe das Essen aufgetragen, er war schwarz gekleidet, Hände schwarz und kalt und wie Gänsefüße, ebenso die Füße. Sie hätten getanzt, sie sei gefallen, worauf er gesagt 'Du wirst dies Jahr brennen.' Sie habe beim Satan gelegen, habe ihn am Donnerstag citirt und am Donnerstag gebadet; habe Wasser gegen den Strom gefüllt, Fогgen und Schlangen drein gethan, Goeth gegossen, auf Donnerstags Abend des Mannes Namen dazu genannt, das er verquinen und endlich sterben sollte.

5. August 1584. Cathrin Damen bekennt, sie habe von einem Weibe zaubern gelernt. Sie habe einen Teufel gehabt, Hans Düfel, der Hände und Füße wie Poten gehabt, mit ihm habe sie gebuhlt. Sie sei auf Blocksberg gewesen, der Satanas setzte sie auf ein schwarzes Pferd; auf dem Berg war ein Rick, wo sie und die andern gefallen. Beim Goethgießen sagte der Satan: Das Kind soll verquinen wie die Tage die vergehen. Sie habe einem Manne den Satanas ins leib gestöcket, und ferner gesagt: ein schloß dafür, nimmer wieder aus, bißolang du my vergest.

10. August 1584. Gretke Jessen bekennt, sie habe zaubern gelernt von dem Papen zu Blankenhagen. Ein Satanas, Jenneke, ward ihr zugewiesen, wie ein schwarzer Hund, die Füße wie Hundsfüße, Hände wie Kuhpfoten, mit Klauen. Sie fuhr auf Blocksberg auf einem Besen mit den Worten:

Auf und darvon
in der dufel nahmen.

¹⁾ Abgedruckt Wöchentliche Nachrichten 1839, Nr. 10.

12. August 1584. Thies Lindeman, Kuhhirt in Warnemünde, bekennt, ihm wurde ein Teufel, Chim, zugewiesen, mit Klauen an Händen und Füßen. Auf einem schwarzen Bock ritt er auf den Bloßberg.

18. August 1584. Gesefke Hagenmeisters bekennt, sie habe von einem Weibe gelernt, das man solle ins korne stechen ellern loff, glaß und posen in den acker, den mans gonnette in tausent + nahmen, das der donner hagel und ungewitter solte das korn dal schlan. Sie habe von einem Weibe zaubern gelernt, drei Teufel wurden ihr zugewiesen, sie habe gebuhlt mit dem Teufel. Sie sei auf Bloßberg geritten auf einer molde; auf dem Berge sei gekocht gewesen wie zu einer brudtlacht. Sie habe drei Bissen Brot gebissen von dem Brode, das Donnerstag gebacken in tausent + namen, habe Wasser gefüllt in deren Namen, die Bissen auf das Wasser aus dem Munde fallen lassen, den Satan beschworen, er solle ihr sagen bei dem Brode und Wasser, ob der abwesende lebend oder todt sei; wenn lebend, so liese das Brot rund umher, wenn todt, giengen die Bissen zu Grunde. Wenn man den Leuten sagen wolle, ob die Schiffe umgekommen, nehme man ein slotken vom wasser und lede es auf das Wasser in des + namen; wenn es umschlägt, sind die Leute todt; wenn die Leute leben, fließen die Bissen Brot um das Flotken umher. Wenn sie den Sturmwind habe erregen wollen, habe sie von dem Wasser, worin sie den Satan gebadet, in den Strand gegossen in tausent + namen, und den Teufel gezwungen, Brausen und Sturmwinde zu erregen, und den Namen des Schiffes genannt; doch sollte er die Leute nur schrecken, nicht umbringen.

19. August 1584. Anneke Metlinges bekennt, sie habe den Knochen, in dem ein Wurm war, gebötet mit den Worten:

Du worm in diesem fleische,
in dem werden heiligen geiste,
du sollest den knaken,
das fleisch nicht ethen,
und das bloeth nicht drincken,
und die sehnem nicht tagen,

sondern du solst gehen nach Iherusalem
und keren dich dreimal umb und sterben reinen todes
im nahmen des vatters, des sons und des heiligen geistes. Amen.

Wenn sie Kinder im Munde gesegnet und gebötet, so nahm sie
den lenck und kesselhaken und sagte:

Schörbuck und schwam, schafe dy,
das hieße fewr,
das steckende fewr,
das breckende das blawe fewr und grawe fewr,
du solst so stille sthan,
als die eddele jungfer Maria.

im namen des vatters, des sons und des heiligen geistes.

Gegen den Schörbuck habe sie gebraucht den quast vom rettich
und zu Pulver gebrannt und Maun in ein Pöttchen gethan und
gesotten und den Kindern den Mund gewaschen.

Wenn sie den Kindern den Hals gezogen, habe sie gesagt: Die
halß in den haken in den namen des vattern und des sohns und
des heiligen geistes. Amen.

Wenn einer 'auf unstedem' gewesen, habe sie gesagt:

Zwey hebbem dy angesehen,
das weren die weißen frauen gewesen,
drei sehen dich wedder an,
der ein ist der vater,
der ander der sohn,
der dritte die heilige geist.

Wenn den Royen die zenen loß gewesen und den sterthworm
gehabt, so hette sie gesagt:

inshoth und stertworm, schafe dy,
der her Christus die jaget dy,
hie jaget dy nicht so sehr,
hie jaget dy noch vielemehr.

im nahmen des vatters und des sons und des heiligen geistes. Amen.

Bekandt, wen das viehe von der herde abgekomen, das es
der zage nicht auffressen solte, so spreche sie:

mein vich geith in der weide,
die heilige Cerst die muße es leiden,

das es muß wandern
 von der einen sonnen zu der andern.
 Liberuns, leine mich ein schlüssel,
 aus dem hoen himel,
 das ich beschlute dem veldhunde
 seine thenen in dem munthe,
 das er mich keine knochen gnecht,
 nein blueth entdrecht,
 nein fleisch entrieth.
 unfer her got börde auf seine milde handt,
 die stilde den velthundt seinen munth.

in den nahmen des vattern, des sohns und des heiligen geistes. Amen.

Bekandt, wen man den wulff wolte von der veltmarck wisen auf ein ander veltmarck, so nehme man das aaf, dar der wulff von gefressen, und kilde das in ein eickenbom auf ein ander veltmarck, so ließe der wulff dahin und frieße das viehe auff, bißolange das fleisch verwefede, sie aber hette es nicht gethan. Als sie vor zwanzig Jahren das Biche in Toitkendorp gehütet, wäre der Liberuns au dem Felde gelaufen, wie ein schwarzer Fuchs, da hätte ihre Mit- hüterin ihn zu den Heerden eines benachbarten Dorfes gewiesen. — Donnerstag Abends habe sie den Teufel gebadet, dazu Wasser aus der Grube gefüllt gegen den Strom in der Quaiers¹⁾ namen. Der Satan brachte ihr giftige Würme, Schmedeworme, Hegetißen, Quade- spinnen, Poggen, Schniggen, Wassermuse, Grawe Maddicken, Sonnen- wurme, gingen gegen die Sonne, und große schwarze wilde hornis, alles dies ward in einem neuen Pott zu Mus gekocht. — Wenn sie den Teufeln sonst nichts habe zu thun geben können, habe sie sie ins Wideholz geschickt, um Bäume zu entwurzeln. — Sie sei auf Blocksberg gewesen, mit gelbem Fett eingeschmiert, auf dem Satanas sitzend; auf dem Berge war ein grafe und soeth, daraus holetten sie das grüz wüß. — Die Teufel hätten ihr einen langen Haarstrick um den Kopf geflochten und schwarze Körner drein gemacht und also durcheinandergeschürzt, und gesagt, so lange sie den Strick um den Kopf habe, könne ihr der Büttel nichts abfragen. — Zu einem goeth

¹⁾ Auch Quaiers geschrieben.

habe sie gehabt 3 $\frac{1}{2}$ bose pogge, 1 $\frac{1}{2}$ hegetiß, 1 $\frac{1}{2}$ bose schnake, ein graw worme, wer runne, hette viele süße, hieß der kraup in die erde, wer die böseste wurm auf erden, und der Mensch, die ihn umbbrechte, da ihm Got sonderlich nicht bewarte, müste er abfluen als ein gusefueth; ein schwarz worme hette lange hörner auf dem kopffe, würde sonsten schmede worme gehießen. Alles dies habe sie in einen unbenützten pott gethan, habe Wasser gegen den Strom gefüllt &c. — Der Hans Prenschen habe sie ein goeth gegossen, die Frau hätte ihn haben sollen, aber die Jungfer Cathrin wäre zuerst drüber gegangen, das sie sol verquinen und vergahn; es wäre nur der dritte Theil gewesen, sonst wäre sie umgekommen.

19. August 1584. Trina Bencdens bekaudt, wen sie ein geböthet, darauf 'unsteden' gewesen, so spreche sie:

Drei möteden,
dreh böteden,
der ein ist der vatter,
der ander ist der sohn,
der dritte wer der heilig geist.

Wenn sie den Kindern den halß gezogen, so hette sie gesagt:

Mein stich stedeloß,
nein kindt vaderloß,
sondern der heilig Gerst allein.

Wenn sie den lebendigen wurm gebötet, so hette sie gesagt:

der wurme siud I,
den blaen und grawen,
den ecken, den stecken,
den kellen, den schwellen,
den riden, den spliten,
den lopen und rondenden,
du schalt dith blueth nicht suegen,
dise knaken nicht gnaen,
die sehnen nicht thanen,
dein angel schal in diesem fleische stillstahn
als ich hab in mutterleib gestahn,

und hette drum geschlagen zehr und knobbelock.

Wenn sie den zagen wegf gewiset, so hette sie gesagt:

Diß fleischt solstu nicht bißen,
diese knaken solstu nicht gnagen,
dein munth sol ¹⁾ stil sthan
als Christus am crenge stundt;

und wen ers im munde gehebt, so hette sie gesagt:

Die hillige viff wunden
fegen dir das als ans dem munde.

Auf Blocksberg sei sie auf einem Ziegenbock geritten mit den Worten:

auf uud davon
und nergens an,
auf und der nedder,
umb der dritten stundt hir wedder.

Auf dem Berge wäre ein Teich, drin stunde mitten ein roth mummelcken bloth, und wenn man das herauskriegen könnte, 'so muste der düfel drauf kein thunt mehr haben'. Sie hätten nach der lulcken pfeiffe getanzt. Ferner habe sie den Satan gebadet, dazu Wasser gegen den Strom gefüllt, er sah aus wie ein Kind, der eine Fuß wie ein Gänsefuß, der andre wie eine Ochsenklane, an den Händen hatte er Krowel. Einem habe sie ein goeth vor die Thür gegossen, ihm dann aber wieder gebötet und hatte gesagt: der gennig, der die es gethan, der benehm es dir wieder in der düfel nahmen und führe es in abgrundt der hellen. — Bekandt, das sie Meister Claneffen dem zimmerman zugesagt, er solte bei seinem dienste zu Warnemünde wol pleiben, und sie hette ihm derenthalben gelehret, das er des morgens die hende waschen solte und sagen:

Ich nehme wasser auf meine hende:
Gott und die ware werde hillig lichnam
kome my zu hulpe au meinem lesten ende.
ich sach blöden 3 gesellen
in allen feinen wapen,
das alle meine diende schlafen
und wesen doff und blindt.

¹⁾ Hf. so.

Soldts hette sie ihm wol vor $\frac{1}{2}$ stige Ihar geleret, und er hette ihr wol ein par kannen hier davor gegeben. — Bekandt, das ein edelman ungefer vor 6 jaren zu sie gekommen und rath bei sie gesucht, das er verdorrete und verquene, den ehr hette ein krügersche verdacht, das ihm soldts angethan, den ehr ihr tochter beschlapien; do hette dies weib gesagt: Die Krügersche hette erde auß seinem suethsparen genommen und in den Namen gehenget und gedroget, nun solte ehr wieder erde nehmen auß der Krügerschen suethsporen in aller \dagger namen und in den rock hengen, so soltes dem weib bestahn und ihm vorgahn, davor hette ihr der eddelman gegeben 21 sch. lbs.

Bekandt, das sie Hans Sauren zum Koverzhagen im Oberhagen, wen man nach Ribnitz zicht an die lincke handt, den pferden die süße gewaschen auf den donnerstag in aller düffel nahmen, das dieselbigen wieder gedien solten, die Quaiar hetten ihr das wasser gebracht, darnach hette Hans Saure das wasser bei einen dorenbuschf gegossen, die davon verdorret bei dem Sekenhouse. — Sie habe einem Pferd, 'so twerschlaget gewesen', mit einem neuen Besen über den Leib gefegt, in aller \dagger namen, und es wäre wieder aufgestanden. — Sie habe den Pferden Salz und Brod übergeworfen und den Satanas davon in Abgrund der Hellen gewiesen. — Endlich, das sie Peter Rüchten ein Poth zugerichtet, den er unter den süß vor der hußthür gegraben, das er guden dege krigen und sein broth wol verkuuffen solte.

8. September 1584. Brigitta Gouwen bekennt, sie habe von einem blinden Weibe zaubern gelernt auf S. Wolbrechts-Abend, ein Teufel wurde ihr zugewiesen, der erschien als Bulle, dann als Mann, er habe bei ihr gelegen. Sie habe ihn Donnerstags citirt und gebadet. — Auf Bloßberg sei ein Teich mit Karpfen; man habe Bullenfleisch gegessen, Güstrower Bier, Knisenack, auch Barsche Bier getrunken. — Zu dem Bade brachte ihr der Satan eines Diebes Gemächte, das er vom Galgen abgerissen, Ottern, Schlangen, Lindwürme, Quade-poggen, Haare von allerlei Thieren, Erde auß dem Gerichte; alles zu Pulver gebrannt, in einen neuen Pott gethan, und den Leuten vor die Thür gegossen. — Sie habe einem ein goeth gegossen, aber ein Hund sei drüber gegangen, der davon krank geworden. In einem

andern Falle habe sie gießen wollen, sei aber gefallen und über den goeth zu liegen gekommen und sei krank geworden.

10. September 1584. Eshebeta Schulden bekennet, die alte Pralsche in der Bluethstraten hätte ihr gesagt, wenn sie den Kindern 'den halß in den haken toge', so solte sie sprechen:

Es stünde kein stich stedelos,
und wer kein kind vaterloß,
sonder die werde hillige Crist,
der ein ist der vatter,
der ander ist der son,
der dritte ist der heilige geist.

Von einem Manne habe sie zaubern, von ihrer Mutter mit zwölf Jahren segnen und böten gelernt. Mit dem Satan habe sie gebuhlt, ihn gebadet Donnerstags Abends, er war wie ein Kind, an Händen und Füßen mit Hundeklaunen. Auf Blocksberg ritt sie auf einem schwarzen Boß.

11. September 1584. Anneke Swarten bekennet, sie sei auf einem weißen Ziegenboß auf Blocksberg geritten, habe sich vorher mit schwarzem Zeug aus einem unbenützten Pott geschmiert und gesagt:

Auf und davon
und nirgens ahn.

Ein Teich geht um den Berg, mit grünem Wasser, 'und dar flosse ein krone drauf', aber es wer nhur des düfels trog. Beim Tanze war ein altes blindes Weib, das konnte nicht weiter, da hätten die Teufel sie auf den Kopf gesetzt, und ihr einen Besenstiel zwischen die Beine gesteckt, und drei brennende Lichter oben in den Besenstiel gesetzt, und die andern tanzten drum herum. — Bekandt, wen sie den leuten den halß in den haken getagen, so hette sie gesagt:

Ich ziehe dich den halß in den haken,
das dich die düfel nicht nafe,

in namen des vatters, sons und des heiligen geistes. Amen.

11. September 1584. Anneke Tengels bekennet, sie habe von einer Frau zaubern gelernt, ihr ward ein Teufel, Claus, zugewiesen,

er erschien in Gestalt einer schwarzen Katze. Auf Blocksberg ritt sie auf einem schwarzen Hund, hatte sich mit schwarzem Zeug geschmiert und gesagt:

Auf und davon
und nergens an,
und hir wieder hero.

Ein Weib aus Kostoek spielte auf einer gestohlenen Zither. Zum Baden des Teufels verwendete sie: drei Steine, schwarze Nasen, Knochen von Menschen, so anf dem Rade gelegen, breide Steinwürme, quadepoggen, qualstere die so stincken. — Bekandt, das Dorothea (ein junges Mädchen) zu sie gekommen und sie gebeden, das sie müchte mit ihr ghan nach S. Jurgen, den sie wol ee gehört, wen sich zwei haben wollen, das man sol nehmen erde von dem, so der kopff abgehawen, und schmitens creuzweis uber sie hero, so müsten sie sich wol nehmen. Bekandt, da wer sie mit sie gegangen, und hette auf Hans Schroders seine begrestnus erst mal Dorothea mit dem forderfuße creuzweis auf die erde getreden, und dis weib hette in Curth Wedigen nahmen auch creuzweis auf dieselbig erde getreden, darnach hette Dorothea ein weinig erde aus der trede genommen, und ihr in den schot geledt, darnach hette diß weib auß derselbigen trede auch erde in des satanas nahmen genommen, und hettes darnach in ihrem hause Wedigen und Dorotheen in des düfels nahmen creuzweis uber den Kopff geschmeten. — Bekandt, das Anneke Ferdens maget ihr müll gebracht uth Jacob Metelnblades fußsporen, das sie in einer koste von ihm gekregen, und gesagt, das sie solchs verwaren solte, biß Metelnblath in ihre hauß kewe. Bekandt, das sie Jacob Metelnblath kurz vor seiner koste den fußdreck in des düfels nahmen uber den kopf geschmeten und den düfel darzugehalten, das ehr sollen seiner brauth viend und Ferdens tochter guet werden, und solte von dieser lauffen und die ander nehmen. Bekandt, das sie den Satanas dahin gehalten, das er müssen 2 messer aus dem schappe bei dem feuwere nehmen, und dem breutigam ins bedde zu gade leggen, das er seine brauth damit umbbrennen solte. Bekandt, das der Satanas noch grimmig gewesen auf Jacob Metelnblath, do er mit der brauth in die kirche gegangen, das ehr die frie nicht wehren konnen, und als sie zusamende geben, hette ehr von beiderseits fueth-

sparen erde genommen, und alß sie die brauth schenken wollen und beide aus einer kanne getruncken, hette der düfel solchs in die kanne gemacht, das er mit ihr nicht konnen zu thuude haben 12 wochen langk. — Bekandt, das der Satanas die Pötische auf den kopf gesezet mitten manckent den hauffen auff Blockberge und ihr ein groß licht inß leib gestochen, und die andern hetten drum herogetanzet. — Von einem Bauern habe sie Wasser genommen und durch ein wagen aven und darnach durch den ring an der kercken gegossen und hette kloekenfeth darzu gehabt, und hettes Meister Hans des Raths Barbirer vor die thür gegossen, das ehr nicht solte mit keinem weib zuthunde haben. — Ferner, das ihr die alte Badstößersehe auf dem Molebam offte den kopff gezogen und gesagt:

Zwei düfel haben dir angesehen,
drei haben dich wieder angesehen,
der eine ist der vatter,
der ander der sohn,
der dritte ist die heilige geist.

so bötte ich dich.

22. März 1586. Gersten Sasse (20 Jahr alt) bekennet, dasß als er in Kurland gedient, ein toller Hund einen Mann gebissen, und 'ein edder junkfer' hätte ihm ratten wollen; da sie blind gewesen, habe sie ihm befohlen, 'er solte im schappe, das sie aufgeschloffen, suchen nach einem buche, drin stünde, wie man dem man helffen künde. Dor hette er alda ein ander Buch von der swarzen kunst gefunden, das hette er zu sich genommen und ein woche oder drei bei sich behalten, und ein stück oder acht draus geschriben'. So schrieb er draus: 'Wen man sich unsichtig machen wolte, so solte man ein jungen swarzen Raben aus dem neste nehmen, und denselbigen solte man in einen roden siden sadem haben dem nest hengen, so kheme der alte hero und holete einen stein aus dem mere und stecke denselbigen dem jungen in die mundt, auf das er denselbigen nicht sehen künde, sonsten schuwette sich der alte, das er zu den ander jungen nicht fliegen dürste, und wan man alßdan drauf wartede, so frege man den stein, und wer denselbigen bei sich truge in aller teuffel nahmen, der wer unsichtig'. Bekandt, auch solte man

acht haben des morgens auf des jungste swaleken, dem die eltiste aufm morgen zum ersten die speise bröchte, dem solte man den kopff abschneiden, dar fünde man einen stein ein, und wen man denselbigen in goldt faßen ließe, und an ein schloth hielte, so sprüngen die schloßer auff, und solchs müste man auch thun in aller † nahmen. Bekandt, das man solte ein turrteltauben schießen in aller † nahmen und die zunge davon in unbenuzet wachs machen und leggens unter die zunge, und da man ein junkfer begerde zur unzucht, so solte man die junkfer oder die frawe anreden, mit sie scherzgen oder sie anblasen, so künde sie es ihm nicht versagen. — Bekandt, wen man ein fenlein knechte wolte aufbrengen, so solte man einer swarzen kazen den kopff abschlan in aller † nam, und mit dem blode solte man in des † namen ein stock anstrichen und ein tuch anbinden, und solte alßden sagen:

Ich lade den düsel mit reuter und pferden, mit harnisch
und bücksen wol staffirt, das sie mir nachfolgen dieser shane, und
thuen was ich ihnen befehle;

und wen man stormen oder etwas nehmen wolte, so solte man also thun; und wen sie die kriges leute wieder wegken solten, so solte man die shane wieder achter ein berg oder graben schmießen und lauffen davon und sagen:

Bleibt da du unrein geist und kum nicht ee wieder, ee
ich die stange wieder aufhebe.

Bekandt, wen man die bücksen besprechen wolte, so solte man also sagen:

Ich besprech dy, bückse, mit krauth und loth,
im nahmen Ihesu Christi und sein viff wunden roth,
dastu nicht ee loß gehest,
ee die Moder Ihesu ihren andern sohn geberet.

Und wen man sie loßsprechen wolte, so sagete man:

Ich spreche dich loß, du verbundene bückse, dastu must
wieder schießen und treffen, ee ein augenblick mus vorgahn, in
aller † namen.

Bekandt, das man ein wedehoppen kopff sol bei sich tragen, so würde man im handel und wandel nicht betrogen. Bekandt, das er Daniel Wulffen geleret, das er solte ein crucifix machen und solte es unter

ein altar leggen und drei fontag den seggen des herrn drüber sprechen lassen, und wen solchs geschehen, so solte er dan dardurchschießen und sagen:

Ich swere mich dem † das ich moge schießen und treffen, im fliegende stahnde gahnde und lauffen, und wil es in sieben jahr wieder von mir lehren oder ich wil deine sein.

Bekandt, das er ein messer in Bertold Banen hause verloren, do hette ehr einen schlüssel, der nicht schliessen konnen, in ein Buch an den orth dar S. Johans Evangelien gestanden verschloßen, und aller der gennigen nahmen, so im hause gewesen, drin gelegt in aller † namen, da wer das buch als die frawe genömpft worden, umbgelauffen und die frawe hette das messer auch gehabt und ihm darnach wieder zugestellet. — Er habe einen die Kunst von dem freischöth geleret; habe etliche Fenster aus der alten Schule auf S. Jacobs Kirchhofe gebrochen und von dem Blei Hagel und Kugeln gegossen.

22. März 1586. Bekentniß Daniel Wulfes, sonsten Gleitzman: in sieben Jahren müße man die Kunst wieder einen andern lehren, sonst ist man des Teufels.

Hans Kröpelin (1586) bekennet, daß ihm Ersten Saße gesagt von dem freien Schuß, man müße ein Kreuz machen und es unter den Altar legen zwei bis drei Meßen lang, und dann nehme man 'ein erbrhor und daselbige durchschießen sagend das ers nicht noder schonen wolte als wan Got daselbst stünde, und darnach solte mans wieder weck nehmen und bei sich tragen', und sich dem Teufel sieben Jahre lang ergeben, und während der Zeit es einen andern lehren. — Um sich unsichtig zu machen, 'so solte man machen ein vierkante schrein und leggen ein lebendige kaze drin, auch zwei schwarze bouen und grabens in aller † namen auf ein freitag in die erde, und lassens 9 tage in die erde liggen und darnach solte mans wieder aufgraben, so funde man ein gulden rind dabei, wen man denselbigen bei sich trüge, so würde man unsichtig; auch solte man nehmen ein swalcke und stecken derselbigen die augen aus und leggen sie wiederumb in den nest drei tag, so fünde man daselbst im nehest ein stein, wer

denfelbigen bei sich trüge, so kündte er unsichtig gehen. Bekandt, das man solte nehmen hasenbloth und streichen es auf ein haßelinstock und schmießen den stock einer maget für, und wen die drüber ginge, so müste sie sich aufboren wo sie unehrlich wehr, und solche stücke hette ehr aus einem Buch gelernet. — Auch habe er ein Fenster ausgeschlagen, und von dem Blei Kugeln gemacht.

Hans Holste (1586) bekennt, das er aus Tersten Sagen Buch gelesen, wie man die rore besprechen solte, so solte man sagen:

Ich bespreche dich büchse, krauth und loth, das du nicht abgaest, ee Maria einen andern sohn geberet, im nahmen des vatters und des sons und des heiligen geistes amen, und wan man die büchse wolte wieder loßsprechen, so müste man sagen:

Du Büchse ich spreche dich weder los, die du zuvorn gebunden werest, dastu loß gaest und schiest im augenblick und rückest.

Doden Buch. 1586. 1)

21. April 1587: Herman Schulze, aus Hamburg, bekennt, Heinrich ein Kruselicker, so einen scheuen mundt hette unnd in Franckreichen zu Haus gehörte, hette ihme eine eisenn kettenn umb die handt gemacht, in Jasper Spyringes Hause, inn der hundestraßen zu Lubek, unndt gesagt, die solt ehr seint halben tragenn, und wen ehr die umb die handt hette, so kündt er gewinnen auf dem spiele, ebenso trug er S. Johannes Evangelium und Grenzbohm bei sich, zu diesem Zwecke; einem Windeworff habe er den Fuß abgebissen und ihn bei sich getragen.

23. December 1587. Bekenntniß Gertrudt Schwarthen: wenn sie Leute badete, so nehme sie neunerlei Kräuter (Witten munte, Besenbrahm oder Krusen Balsam, Beltköm, Unsteden kruth, Polei, Göldeke, Krutzruede, Huederbluthbrecke Kraut, Sma) das tede sie ins wasser und wrese den luden die glieder damit, darnach nehme sie schmer und alte putter und schmilze das außs wasser,

1) Schließt sich unmittelbar an das vorige an, ist aber nur zum kleinsten Theile vollgeschrieben.

nehm es wider ab, unnd thette gestoßen gelen schwefel, schaffonnie gestoffen, Lehrbernen und Quicksilber zusamen unnd machte eine salbe darvonn, damit schmerde sie die lude. Bekant, wen sie zu den leuten thome, so spriche sie:

Des welde godt der vatter der sohne und der werdige heilige geist! hefft dich alle die feinde angeblasen, die brun edder blauw, schwarze, rode oder grune, so böhthe dich gott min hembelsche vater, die vorlöse dich uth diesen bösen bandenn damit du gebunden bist in namen des vaters des sons und des heilligen geistes amen.

Bekandt, das sie die beiden wester ruden von haßeln, so bei ihr nebenst der christallenn gefundenn, gebrukede, wen sie bei den franken wolte erkunden, ob es ein böse oder gnethe stunde wehr oder nicht. Bekandt, das Marcks ein ungeboru, so ein küster zue Görcke vor Anklam gewesen, ihr solchs gelert. Bekant, das sie bei Hinrich Bügow nicht mehr gethan, als das sie ihm gesegnet und geschmeret mit salwen, unnd hette die nagell von seinen fueßen und henden genohmen, auch das somicken von dem hembde vor der rechter handt, unbenuget wachs, und hette von ihm genohmen eglische har vonn beiden dunigen ahm haupte, auch von dem barthe under beide armen und vom schöte, hiruan hette sie ein licht gemacht, wehr vor ihm sitzen gangen, und hette unsern gott beköret, das ehr ihm helfen solte, darnach hette sie wasser genohmen und ihm creutzweiß uber das leib gesprengt und gesagt:

Gott er diese stette,
diesen armen sunder dar mede

im namen des vaters des sohns und des heilligen geistes, amen.

Darnach sprieche sie nach dem seggen uber dem menschen und das licht unnd sagte:

Als ich dieß licht geeschet und vorkleret hebbe durch gott almechtig und des minschen nahmen, das ihn unser her gott michte erlosenn von den bösen banden damit ehr gebundenn ist durch Ihesum Christum seinen einig gebornen sohn.

28. December 1587 bezeugt Anna Rhale in dieser Sache: ihr Mann sei krank gewesen, da habe ihr Gertrud Schwarten gesagt,

er habe es von bösen Leuten, und auf ihre bitte ihr zu melden, wie es gethan, habe sie zwe stockschenn inn die handt genohmen, und ein corallenn auf den schott gelegt, und dieselb beschworenn unnd hette ferner gesagt, sie solte nehmen Donnernettel, Poppeln und Schorffladdicke und alt bier unnd laßen es feine weß siedien, unnd binden ihm das krautt auf den ahrn, das hette sie ezliche mahl gethan, er sei nun besser, er könne die Arme rühren und besser sprechen. — Ferner sollte sie aus Eferich, Erugrude, hilligen rouen, alt botter und schmer eine Salbe machen.¹⁾

12. Aus einer Verhandlung der medicinischen Facultät in Rostock 1681.

Ilse Benziens hat berichtet, daß, wie sie das mit alten Fett beschmierte Brodt, so ihr ein altes Weib gegeben, aufgegeffen, es ihr in dem Leibe angefangen zu rummeln als ein Wagen, es wäre ihr auch sehr übel geworden, und hätte ihr wehe gethan. Wenn der Teuffel essen wollte, machte er sich so klein, kröche ihr in den Mund, welches sie dabey merckete, daß sie so einen wunderlichen Geschmack in dem Munde kriegte und es knippe ihr so lange im Leibe, bis sie ihm was Essen käuete, dann gäbe er sich zufrieden, und wenn sie solch Essen käuen mußte, hungerte ihr so sehr. Wenn er Eherback oder Stuten essen wollte, rieffe er ihr aus dem Leibe zu 'Stuten! Eherback!' und wenn er nicht mehr wollte, sagte er 'Hör auf!' und denn könnte sie nichts mehr unterkriegen. Wenn sie einen Fuß in die Kirche setzte, wäre ihr der Leib so leicht und der Teuffel hätte sich müssen an einer Seiten der Kirche stellen, in Gestalt eines kleinen Hündchens.

Selecta jurid. Rostoch. V., 22 f. (1749).

13. (1735.) Es beschworen sich P. N. und dessen Frau, so auch N. und S. Frau, daß H. W. ihnen nachgeredet, als wären sie von ihnen in der Wolbrechts-Nacht nach dem Blocksberge reitend gesehen worden. H. W., darüber befragt, gesteht, daß er mit H. N. zusammen in der Mainacht eine Kette um N. gezogen. Sie hätten zwei Ketten aus des J. D. Schwibbogen, welche derselbe erbet, also eine Erbkette wäre, in die Länge an einander gemacht, zuvor

¹⁾ Dieses Zeugenverhör, welches nicht beendet ist, schließt das Ganze, der übrige Band ist leer.

aber das Vater Unser und das Gebet 'Mit Gottes Hülf fang alles an' gebetet, und darauf beyde vorne an die Kette gefasset und solche nachschleppen lassen. Den Anfang hätten sie gemacht zur Rechten des Weges auf N. nach G. rechts umb das Dorf biß an denselben Weg zur Linken. Den Weg hätten sie offen gelassen und nicht mit der Kette überzogen, auf daß die Hexen, aus dem Dorfe, über den Weg heraus kommen können. Auch hätten sie, auf der linken Seite des Weges, mit solchen Ketten einen Crayß, und in dem Crayß mit der Ketten ein Creutz gezogen, sich auf das Creutz in dem Crayß niedergesetzt, und die Kette, wie sie bey einander geseßen, über ihre Schultern, umb ihre Hälse gehaugen, und wie sie sich gesezet, hätten sie das Vater Unser gebetet und sich eingesegnet, dabey sagend 'Es walte Gott.' Und zwar wäre dieses alles, wie es schummer geworden, angefangen. Nach einer Stunde sahen sie P. N. auf einer Schwinge, da das Handgriff vorgewesen, reiten, die Füße von der Erde, unter der Schwinge waren Füße an der Erde. Danach des P. N. Fran auf einem Hahn, der die Füße auf der Erde gehabt; des S. Fran auf einem schwarzen rauhen Hund, der ihr eigener gewesen, auch sie die Füße über der Erde; zuletzt des Herrn N. Bruder-Frau auf einem schwarzen rauhen Rötterhund, die Füße über der Erde, alle vier mit Stangenzäumen, Sattel und Steigbügeln. Wie sie auf den Gedanken gekommen? Sie hätten gehört, daß die Dragoner auch also mit einem seidenen Faden und Siebe umb S. gezogen. Ob er mehr Örter wisse, wo solches geschehe? Antwort 'Umb Volzin bey Wittenburg hätten zwei Knechte einen blauen und einen rothen Stein umb das Dorff getragen; wie aber des einen seine Mutter zureiten kommen, wäre der weggelauffen. Dieselben hätten auch Crayse und Creutze gemacht und sich darin gesezet.' — Weiter berichtet der eine, er hätte gehört, der Teufel könne machen, daß anstatt derer Weiber die Männer alte Stubbens im Bett hätten (während die Weiber auf den Bloßberg reiten).

Selecta jurid. Rostoch. V, 43 ff.

14. Aus einem Hexenprotokoll in Dömitz, 17. März 1586. Danach seien die beiden gefangenen Personen, die S. und H., nach allen Umständen genawer zu fragen, sonderlich aber was betrifft das Schinken, dem die H. das Honig und die Medtwürste auf den Boden sol gebracht haben, auch das Polternt und die bunte Kaze,

auch ob die lange Gese, so sich aufgehoben und das Weib, Marenz, Personen oder Gespenster gewesen: Item, wie das zugegangen, daß die S. bei nächtlicher Zeit aus ihrer Haft und Helden zu der H. kommen, und was sie mit einander geredet und zu schaffen gehabt: wie sie denn auch anzuzeigen und zu melden haben, was sie ihrem Bekäntniß nach, mit denen Beht=Wurzeln zu machen pflegen.

Selecta juridica Rostochiensia 1741, S. 150.

15. Heye in Wismar 1425. Bretke, Claves Stunen wyf, vorzweret de stad up der heren gnade, de hadde dat brot lopen laten.

Liber proscriptionum in Wismar p. 100. Mittheilung von Dr. Crull.

16^a. Wenn eine Heye der andern ihre Künste mittheilen will, so nimmt sie einen weißen Stoß von der Straße beim Baune, thut ihn ihr in die Hand und sagt, sie sollte 'an den witten stoß griepen undt Gott vorlahnten'.

Aus Wittenburger Hexenproceßacten von 1689. Zacher's Zeitschrift 6, 161.

16^b. In einem Hexenproceße der Stadt Wittenburg von 1689 bekannte die Heye 'den Hul wüste sie auch zu stillen. Sie nehme einen Kesselhaken, von Feuerherde hengende, in die Handt, ließ den Athem darüber gehen undt japete darüber und sagte 'Hodejoduth! Ich kan den Ketelhaken nicht upschluden. Im Namen Gottes rc.'

Lisch in den Mellenburg. Jahrbüchern 6, 191. Schiller 2, 30. Hul = Zäpfchen am Halse; de Hul is mi dal schaten = das Zäpfchen ist mir geschwollen.

17. Daß ein Weibesbild könne einen Abwesenden durch einen aus Fener gesetzten Topf herfochen, daß, so wie sie denselben aboder aufsetzet, der, auch 100 Meilen entfernter, geängstiget oder befängstiget werde; daß man könne einen Geliebten mit dem Haspel aus der Ferne herziehen; ist ebenso lächerlich, als wenn man pflegte zu gläuben, die Liebhaber ließen sich auf Böcken herführen.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 34 (1752).

18. Alle Krankheiten, besonders länger dauernde, sind ein Werk der Hexen; daher wird stets Hilfe bei Teufelsbannern (Leuten, die Kath wissen, klugen Leuten, die auch Sympathien kennen) gesucht.

Ritter.

19. Kranke, die an einem langwierigen oder räthselhaften Uebel leiden, sind gewöhnlich verhext. Dies zu erforschen, durchsucht man die Kleidungsstücke, die Betten, besonders aber das Bettstroh des Kranken. Ist Hexerei vorgekommen, so findet man bei diesem

Nachsuchen irgendwo einen langen Faden oder ein Band, vielfach ineinander gewirrt und verknüpft. Dann muß sorgfältig diese Verwirrung sammt allen Knoten gelöst werden. In demselben Verhältnisse wie dies geschieht, verliert sich die Krankheit. Sagenow. Fräulein Krüger.

20. Manche Leute, wenn sie etwas finden, spuken dreimal drauf, ehe sie es aufnehmen; denn 'dor is meunnigmal wat an verbrukt'; spukt man aber dreimal drauf, 'denn haect einen dat nich an', d. h. man bekommt nicht die Krankheit, die dran gehert ist.

Küster Schwarz in Belling.

21. Das Gehirn crepirter Katzen geben die Hexen Denjenigen ein, welche sie wahnsinnig machen wollen. FS. 560.

22. Ist Jemand behert, so nehme man eines lebenden Maulwurfs Blut und gebe es dem Beherten ein. Eine Hand, in der ein Maulwurf todtgeblieben, heilet zauberische Schäden; denn des Maulwurfs Geist dringet hoch und bewältigt den zauberischen Geist.

Lehrer Lübbdorf in Maddenfort. Vgl. WS. 243.

23. Die Manerraute (*lunaria*) gesammelt, Morgens vor Sonnenaufgang, wenn die Sonne im Krebs ist und getrocknet, daß sie Niemand sehe, und dem Beherten eingegeben, bewältigt den zauberischen Geist. Haselnußbaumblüte thut desgleichen, indessen nach Sonnenaufgang gesammelt, stärket sie die Hexerei. Die Pulverisirung muß ohne Feuer, Eisen, Stahl, Kupfer, Stein zc. geschehen; denn diese Dinge haben ein hartes Wesen und Natur und stärken somit die Zauberei.

Lehrer Lübbdorf in Maddenfort.

24. Mittel gegen Hexen.

Für 2 Schilling Teufelsabbißwurzel,

für $\frac{1}{2}$ Sch. Witten Urand,

für 2 Sch. Allermannsharnischwurzel,

für $\frac{1}{2}$ Sch. Teufelsdreck,

für $\frac{1}{2}$ Dreiling schwarzen Rümml zu räuchern,

und auch drei Messerspitzen voll einzunehmen.

Lehrer Lübbdorf in Maddenfort.

25. In den Ställen hängt man oft an einem Nagel Baldrian oder Wirbeldost auf, um die Hexen fern zu halten.

Küster Schwarz in Belling.

26. Die Tagelöhner mögen nicht, daß ein Fremder in den Stall hineinschaut, dann wird das Vieh behert. Eggers.

26^b. Manche Leute zeigen ihr Vieh nicht gern einem Fremden; denn es kann 'verraupen' werden. Berrufen wird es durch Ansehen, indem die Freßlust sich verringert und es daher nicht zunehmen will. Bei dem Behexen ist ein böser Wille, das Berrufen aber geschieht absichtslos, indem Derjenige, der das Vieh verruft, es selbst nicht weiß.

Küster Schwarz in Belling.

27. Ein gewisses Mittel, daß keine Hexe dir ins Haus oder in den Stall kommen kann. Mache dir Zapfen von Ahornholz oder von Kreuzdorn und schlage in alle Thüren oder in die Schwellen welche ein. Dann kann dir keine Hexe ins Haus oder in den Stall kommen, und wenn noch eine Hexe im Hause ist, so kann sie nicht wieder herauskommen.

F. Klockmann aus Hanstorf.

28. Um den bösen Geist, der ein Thier in einer Krankheit behext hat, unschädlich zu machen, wendet man folgendes Mittel an. Man schlachtet das Thier, schneidet das Herz heraus und klemmt es in einen Spalt oder ein Loch eines Ständers ein; dann treibt man einen Keil nach. Hat man nun den Keil bis zu einem gewissen Grade nachgetrieben, so wird die Person (gewöhnlich eine Frau), die das Thier behext hat, blind; treibt man den Keil noch weiter, so fällt dieselbe um und stirbt.

Hagenow. Primaner Kahl.

29. Am Weihnachts- und Neujahrmorgen wird zuerst ein Hund oder eine Katze aus der Thür gejagt, damit die das treffe, was die Hexen dem Hause vielleicht angethan haben.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

30. Hexen sind triefäugig und haben rothentzündete Augenlider.

Eggerß. Spethmann.

31. Hexen haben die Fähigkeit, sich in Hasen zu verwandeln, aber auch in andere Thiere, namentlich Gänse und Hühner.

32. Wenn am Abend ein Hund, eine Katze, eine Gans sich sehen lassen, wo man dergleichen zu treffen nicht erwartet hatte, so ist es eine Hexe. Gehört das gespenstische Wesen zu den vierfüßigen Thieren, so zeigt es sich gewöhnlich mit nur drei Beinen.

Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. WS. 2, 30, Nr. 82.

33. Wenn eine Hexe begraben wird, so wirft man, wenn sie aus dem Hause getragen wird, mit einer Schaufel voll brennender Kohlen hinter ihr her, damit der Böse nicht wieder in das Haus zurückkehrt.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

34. Einer Hexe darf man weder etwas schenken noch verkaufen, denn dann erst, wenn sie etwas von Jemandem im Besitze hat, kann sie ihre Macht über ihn und das Seinige ausüben. Ritter.

35. Die Hexen können den Kühen die Milch nehmen, indem sie einen hölzernen Nagel in die Wand schlagen und daraus melken. Eggers. Spethmann.

36. Ist eine Hexe einer Kuh an den Leib gekommen dadurch, daß sie dieselbe vielleicht gemolken, so zieht die Kuh allemal die Milch weg. Gibt man ihr dann Morgens nüchtern ihre eigenen paar Tropfen Milch, die man mit Mühe aus den Zigen gestrippt hat, mit frischem Menschenkoth vermischt, der aber vom Manne sein muß, so kommt die Milch wieder und die Hexe kommt einem dann mit Gewalt ins Haus. Man hüte sich aber, ihr Milch zu verkaufen, sonst steht die Kuh gleich wieder. Eine Geschichte zum Belege hierfür ist bei meinen Großeltern in Zepelin bei Bügow passirt. Meine Mutter hat sie mir oft erzählt. F. Klockmann aus Hanstorf.

37. Die Butterhasen sind Hexen, welche in Gestalt dreibeiniger Hasen in die Kuhställe hineinschleichen und die Kühe ausmelken, so daß sie den Besitzern keine Milch geben. Amalie Krüger. Allgemein.

38. Hexen behexen das Butterfaß, so daß der Rahm keine Butter gibt, indem sie die Reife des Fasses von unten auf zählen; desgleichen behexen sie die Kühe, daß sie blind werden dadurch, daß sie ihre Augen zählen. Um dem vorzubeugen, binde man einen ganz dünnen Faden um's Butterfaß, welchen sie übersehen und nicht mitzählen werden; ebenso stecke man eine Nähnaedel in den Kuhstall, wenn jene die Augen zählen, werden sie das Nadelauge übersehen und ihr Zauber wird wirkungslos.

Aus Gabelbusch, Nehna, Schwerin. L. Fromm. Das Zählen wird bestätigt durch Zeugnisse aus den verschiedensten Theilen des Landes; hinzugefügt wird, daß das Zählen stillschweigend geschieht, und daß die Reife nur von unten nach oben, nicht wieder zurückgezählt werden.

39^a. Inquisitiones antiquae adversus sagas memorant passim die alrúndens; indagabantur enim, ob sie ein Alrúnden, i. e. spirítum familiarem, hätten. Selecta jurid. Rostoch. III, 24 (1746).

39^b. Manche wurde als Hexe verbrannt, weil sie ein Alrúnden gehabt, d. h. eine kleine aus einer Wurzel geschniigte Puppe, die

man des Nachts unters Hauptkissen legte, und dadurch im Traum Offenbarungen erwartete. Brand, altes und neues Mecklenburg, I, 124.

40. Wenn eine Hexe der andern 'Tidingen' (Nachrichten) hinterbringen, oder wenn sie was ausfindig machen will, verwandelt sie sich in einen dreibeinigen Hasen. Schlägt oder schmeißt man nach einem solchen, so prallt Schlag oder Schmiß auf einen selbst zurück; schießt man, so trifft einen selbst die Angel. Hat man aber einen Knüppel vom Kreuzdorn und schlägt ihn damit, so trifft man ihn; und will man ihn beim Schießen treffen, so muß man einen silbernen Erbknopf in die Flinte laden. Rüster Schwarz in Vellin.

41. Wenn di 'ne Hex na wat frögt, so antwurt nich, sünst kann sei di wat andaun. Naabe 35.

42. Kocht man das Herz eines von Hexen getödteten Pferdes in des Teufels Namen, so zwingt man jene dadurch, daß sie kommen und sich selbst anklagen müssen. FS. 560.

43. Man mache sich eine Maschine von Holz, in der Mitte mit einem nicht völlig durchgehenden Loch von der Größe, die man angemessen findet, mit einem dazu passenden Stöpsel, allenfalls mit einem † bezeichnet. Nun nehme man von dem auf solche Weise getödteten Thiere das Herz, lege es in die Oeffnung, setze den Stöpsel darauf und presse oder schlage es derb zusammen. Die übrigen Handgriffe, ob es bei Tage oder Nacht, laut oder stillschweigend geschehen müsse, weiß ich zwar zur Zeit nicht, denke aber, daß die intendirte Wirkung dabei immer einigermaßen erfolgen muß. Monatsschrift von und für Mecklenburg 1790, S. 621 f.

44. Die gleiche Wirkung, Hexen durch die dem Thier gegebenen Stöße zu quälen, wird erreicht, wenn man von dem Thiere einige Haare u. dgl. nimmt. Diese kocht man unter gewissen Anstalten und Künsten. Der Thäter soll dadurch so gequält werden können, daß er kommen und sich melden muß. Ist gebraucht er die List, daß er kommt und etwas aus dem Hause leihen will; dann darf man ihm ja nichts geben, sonst ist alle Mühe vergeblich. Ebenda 1791, S. 439.

Geburt, Taufe.

45. Schwangere dürfen nicht Gevatter stehen, sonst stirbt eines der Kinder.

Pastor Behm in Melz bei Möbel. Vgl. WS. 2, 35, Nr. 100. Engelien S. 246. FS. 341.

46. Zur Zeit ihrer Schwangerschaft darf eine Frau keine Leiche ansehen, weil das Kind einen leichenähnlichen Teint bekommt und auch behält. Triffts sich aber zufällig, und die Frau erschrickt darüber, so muß sie den Todten so lange ansehen, bis sie ganz ruhig geworden ist. Dann schadet's dem Kind nicht.

Küster Schröder in Sietow bei Köbel.

47^a. Wenn 'ne Mutter vör de Entbindung vör 't Brotschapp steit und ett ahn dat Schapp tautumaken, so frigt dat Kind den Heihunger. Denn möt de Mutter dat Kind dreimal, sij Minuten lang in 't Brotschapp sluten un wil des jedesmal de Weig maken.

Aus Parchim. Thomä.

47^b. Eine Wöchnerin darf vor keinem offenen Schranke essen, so wie die Speisen nicht aus Kelle und Löffeln vorkosten, denn sonst wird das Kind heißhungerig und schreit beständig nach Nahrung, ohne die gebotene zu nehmen.

Küster J. Peters; durch Pastor Dolberg.

48. Legt man vor der Geburt des Kindes schon Geld für dasselbe zurück, so wird das Kind ein Geizhals oder ein Dieb.

FS. 543.

49. Der jüngste von sieben in unmittelbarer Folge gebornen Söhnen ist ein geborner Apotheker (so nennt das Volk den Arzt) und hat nicht erst nöthig, diese Kunst zu lernen. Allen Schaden kann er mit Berührung der Hand heilen, und alles was er anfakt, gedeiht.

Monatsschrift von und für Meßenburg 1791, S. 441 f. Vgl. ebenda S. 223 f. und FS. 543.

50. Wenn sæben Jungens odder Dierns na einanner geburen warden, so is dor ümmer ein Nachtmahrt ünner.

Raabe 228. Vgl. Müllenhoff S. 242.

51. Wenn eine Frau an einem Tage geboren hat, auf welchen im Kalender noch mehrere Tage mit gleichem Himmelszeichen folgen, so zeigt die Zahl dieser Tage die Zahl der Kinder gleichen Geschlechts, welche sie noch erhalten wird.

FS. 541.

52^a. Ackermann in der Monatsschrift 1792, S. 345: 'Ein eben gebornes Kind setzt man nackt auf ein Pferd und führt es mit demselben auf dem Hofe herum: dadurch haben alle Pferde, die ein solcher Knabe besteigen wird, den besten Dägen (bestes Gedeihen), und selbst franke Pferde curirt er, wenn er sie reitet.' Ähnlich Franz Wessel 16: 'Item wen uu de kinder van der döpe tho hus quemen, so weren woll

etlike, de de knechtken mit den christdöken vp de perde fetteden, alle tho einer sundrigen töerye.' Schiller 2, 2.

52^b. Ist bei einem Bauern ein Knabe geboren, so wird so gleich ein mit einer Decke belegtes Pferd in die Stube geführt und der Knabe einige Augenblicke darauf gesetzt. Er bekommt dadurch die Kraft, Pferde, welche Kolik haben, damit zu curiren, daß er dieselben reitet. Pastor W. Ziemssen, Dambek bei Grabow. Vgl. JS. 542.

52^c. Wenn man einen neugeborenen Knaben stillschweigend auf ein Pferd setzt, und es dann ein paar Mal im Kreise herumführt, so wird dieser Knabe nachher, wenn er stillt oder nur den Namen Gottes spricht, stets den erwünschten Erfolg haben.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Riend.

53. Ist ein Mädchen geboren, so wird ein Butterfaß in die Stube gebracht, die Händchen des Kindes an den Butterstab gelegt und derselbe so einige Male auf und nieder geführt. Dann bekommt das Kind im spätern Leben immer schnell und leicht Butter.

Pastor Ziemssen in Dambek bei Grabow.

54. Wenn ein neugebornes Kind eine blaue Ader auf der Stirn (zwischen den Augen quer über die Nase) hat, so lebt es nicht lange. JS. 541.

55. Nach dem ersten Wickeln eines neugeborenen Kindes kreuzt die Hebamme oder auch eine andere Person die Arme dreimal über das Kind, indem sie dazu das 'Walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist' spricht.

Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin.

56. Ein neugebornes Mädchen darf der Vater nicht zuerst küssen, sonst wächst ihm später ein Bart, den Knaben dagegen nicht die Mutter, sonst bleibt er bartlos.

Aus der Gegend von Parchim (Lehrer Kreuzer) und Rostock (Domänenpächter Behm). Nach anderer Mittheilung (Stuhlmann in Schwaan) bekommt er sonst ein weibisches Wesen. Vgl. JS. 541.

57. Ein neugebornes Kind darf nicht von einem Kinde geküßt werden, das noch nicht sprechen kann, sonst lernt es schwer sprechen.

JS. 541.

58. Damit einer Wöchnerin nicht während der Wochen oder nachher durch böse Leute oder durch Zufälle Schaden geschehe, leitet man sie, während das Kind am dritten oder fünften Tage zur Taufe getragen wird, durch das ganze Haus in alle Gemächer.

JS. 541.

59. Tritt Jemand zu einer Wöchnerin ins Zimmer, so soll er zuerst das Kind segnen ('Gott segen em' oder 'ehr'), ehe er die Mutter anredet.

FS. 541.

60. Ein Beinkleid, welches auf das Bett der Wöchnerin gelegt wird, schützt dieselbe vor Nachwehen.

FS. 541.

61. Damit die Brust gesund bleibe, bestreicht man die Brustwarzen, anderswo die Brust und das Gesicht der Mutter, mit der Nachgeburt, ohne diese Körpertheile wieder abzutrocknen. (Man verbrennt auch letztere und gibt die Asche Kranken ein, vorzugsweise gegen Fieber.)

FS. 541.

62. Wenn die Nachgeburt nicht kommen will, soll sich der Mann den Bart abscheeren und ihn nebst der Seife der Wöchnerin eingeben.

FS. 541.

63. Man soll die Nachgeburt an die Wurzel eines jungen Baumes schütten; dann wächst das Kind mit dem Baume.

FS. 541.

64. Eine Wöchnerin geht in den ersten vierzehn Tagen nach ihrer Niederkunft nicht vor den Brotschrank und öffnet überhaupt nicht verschlossene Gegenstände, sonst wird das Kind heißhungrig.

Gegend von Parchim. Lehrer Kreuzer. Vgl. Nr. 47.

65^a. So lange ein Kind nicht getauft ist, muß ein Nachtlicht brennen, sünst kamen dei Ünnerirdschen ('wat dei Swarten sünd') und halen dat Kind weg¹⁾ un leggen ein von er Kinner dorhen.

Allgemein. Vgl. WS. 2, 33, Nr. 91, 92. Engelien 248. FS. 541.

65^b. Viele Eltern lassen deshalb ihre Kinder so bald als möglich taufen, weil sie dann nachher des Nachts nicht mehr brauchen Licht brennen zu lassen.

Pastor Kändler in Klabrum bei Crivitz.

65^c. Et süht uht af een wegnahmen Spock. Quid est? respondemus ex responso anno 1594 verbisque: Daß sie der Kindelbetterin eingebildet, daß ihr Kind von den Unterirdischen vorwechselt.

Selecta jurid. Rostoch. 3, 184.

65^d. Die Redensart 'He süht ut, as'n wegnamen Spok' hat nach Mangel Selecta jurid. Rostoch III, 184 und Bütz. Ruhest. XXIV, 53 ihren Grund 'in alter Fabeln, daß die Hexen und Gespenster die Kinder umtauschten.' Der Zeit hatte man auch viel

¹⁾ 'Schutern dat Kind ut.' Behm in Parchim.

mit denen Kielekröpfchen Kindern, die durch Weihwasser curiret würden, zu thun. Es ist noch ein alter Vers übrig:

‘Kielekrop! wo wiltu hen?

Ik wil hen na —

un wil my laten wnen,

dat ic mag gedhen.’

Schiller 3, 39.

66. Vor der Taufe eines Kindes darf man nichts ausleihen, sonst werden dem Kinde Schelmenstücke angethan.

Pastor Behm in Metz bei Köbel. Vgl. WS. 2, 34, Nr. 92. NS. 430, Nr. 263.

67. Das Zeug, das ein Kind vor seiner Taufe trägt, darf nach Sonnenuntergang nicht draußen hängen, sonst wird das Kind ‘betöwert’.

Aus Leterow. Seminarist Mohr.

68. Mit ’n Kind, dat noch nich döft is, dörw’t men nich in ’n anner Hus gan, fünst bringt men Unglück dor in ’t Hus.

Raabe 229.

69. Geht eine Wöchnerin aus, bevor sie ihren Kirchgang gehalten, so haben böse Frauen Gewalt über das Kind.

FS. 541.

70. Wenn ’t ne Nothsak is, dat dei Mauder vör den Kirchgang utgeit, so möt sei irst na de Kirch lopen un dor dreimal an de Kirchendör kloppen.

Raabe 229. Vgl. NS. 277.

71. Vor der Taufe muß das Kind mit der Mutter das ‘Staff’ (Stöpsel am Butterfaß, mit dem gebuttert wird) anfassen, dann hat das Kind immer Butter.

Aus Parchim.

72. Ein Kind, welches am Sonntag geboren ist, darf nicht am Donnerstag, und ein Kind, welches am Donnerstag ¹⁾ geboren ist, nicht am Sonntage getauft werden, sonst kann das Kind ‘allens’, d. h. Geister ²⁾ seh’n; oder: sie werden ‘Hellscher’.

Allgemein.

73^a. Kleine Kinder müssen vor der Taufe in die Sonne gucken, sonst werden sie gelb.

Aus Parchim. Dr. Frehbe.

73^b. In anderer Fassung: Sie müssen vorher zur Thür hinaus sehen, damit sie eine weiße Gesichtsfarbe bekommen.

Aus Gr.-Laasch. Hilfsprediger Zimmermann.

¹⁾ Am Donnerstag Mittags.

Aus Köbel, Pastor Behm. Aus Briß, Pastor Bassewitz. Oder: In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag zwischen 12 und 1 Uhr, Seminarist Fehlandt.

²⁾ Alles Uebernatürliche, was ihm in seinem Leben begegnet.

Aus Plate bei Schwerin.

74. Dem Täufling wird das Gewand verkehrt angezogen, so kann ihm der Böse nicht schaden. Archivrath Majch in Demern.

75. Hält die Wöchnerin ihren Kirchgang, und es begegnet ihr auf demselben zuerst ein Mann, so wird das nächste Kind ein Knabe, ein Mädchen aber, wenn ihr zuerst eine Frau begegnet.

FS. 541.

76^a. Wird das Kind zur Taufe gebracht, so legt man ein Blatt Papier aus dem Gesangbuch ¹⁾ in das Taufkleid ²⁾, damit das Kind späterhin gut lerne ³⁾. Allgemein.

76^b. Bei der Taufe muß man einem Kinde ein Blatt aus dem Gesangbuche auf die Brust binden, dann lernt es leicht.

Küster 3. Peters. Durch Pastor Dolberg.

76^c. Wird ein Kind zur Taufe gebracht, so wird in das Taufkleid ein beschriebenes Blatt Papier gesteckt oder genäht; dadurch erhält das Kind ein gutes Gedächtniß. Seminarist W. Lüben.

77. In der Gemeinde Dreveskirchen findet sich noch vielfach der Gebrauch, daß Frauen, wenn sie ihren Kirchgang halten, ein Stück von dem Nabelstrang des Kindes in Leinwand wickeln, und wenn sie um den Altar gehen, dasselbe hinter demselben niederlegen; dann soll das Kind recht fromm und gottesfürchtig werden und einen klaren Verstand bekommen. Seminarist F. Schröder.

78. Nach Verstorbenen darf man die Kinder nicht benennen, sonst holen sie sie nach. Nerger. FS. 542.

79. Unter den — drei — Taufzeugen muß derjenige das Kind bei der Taufe halten, welcher dem Geschlechte nach allein steht.

FS. 542.

80^a. Ehe die Mutter nach der Kirche geht, beugt sie sich über die Wiege nieder und betet leise ein Vater Unser über dem Kinde.

¹⁾ Oder: ein Blatt aus der Bibel (Elbgegend, Lehrer Kreuzer); aus dem Katechismus (Gegend von Ratzburg, Gegend von Zarrentin); 'ein Stück Gottes Wort' oder 'Gottes Wort' (Gegend von Grabow und Ludwigslust, Pastor Ziemssen, Seminarist Zengel).

²⁾ Oder: in die Kissen (Elbgegend, Lehrer Kreuzer; Gegend von Zarrentin, Gegend von Grabow, Pastor Ziemssen); unter das Kopfkissen (Mummendorf, Timmermann).

³⁾ Und fromm werde (Elbgegend, Lehrer Kreuzer); damit es klug werde (aus Müllberg, Unterofficier Weitendorf); damit es während der Kirchzeit ruhig bleibe (Mummendorf, Hilfsprediger Timmermann).

Wenn sie dann aus dem Hause tritt, sieht sie sich um nach einem Steine (gewöhnlich wird ein solcher vor die Thür gelegt) und diesen stößt sie mit dem Fuß über den Weg, um von dem Kinde alles Unglück abzuwenden. Nach der Taufe geht sie mit den Gevatterinnen dreimal um den Altar, gibt darauf dem Prediger einen Pegel Branntwein und eine Semmel und ebenso geben ihm die Gevatterinnen einen halben Pegel und einen Hälling Semmel und dann gehts nach Hause. Hier zieht sie ihr Sonntagskleid aus und legt es über die Wiege, wodurch sie alles Unheil von dem Kinde abwendet. Gegend von Wolbegk. *NS.* 262.

80^b. Diejenige Person, die das Kind zur Taufe trägt, betet beim Heraustreten aus dem Hause des Kindes ein Vater Unser, wenn sie in die Kirche tritt, ebenfalls, so auch, wenn sie dieselbe verläßt. Das Kind soll dann gut lernen können.

Gegend von Dömitz. Seminarist F. Offen. *Vgl. NS.* 430, Nr. 262.

81. Einem Kinde, das getauft werden soll, pflegt man vorher ein Vater Unser in den Mund zu sprechen, dann wird es fromm.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast A. Brandt.

82. Unner de Döp möt de Mutter negnerlei Arbeit daun, denn ward dat Kind flitig.

Aus Karstädt bei Ludwigslust. Thom. *Vgl. NS.* 431, Nr. 269.

83^a. Wenn ein Kind bei der Taufe Geld bei sich trägt, wird es ihm nie daran fehlen.

Allgemein.

83^b. Man bindet (legt) ihm daher ein Geldstück in das Taufkleid (Elbgegend, Lehrer Kreuzer; Seminarist Lüben); man legt ihm ein Viershellingsstück auf die Brust (Gegend von Suckow und Banzkow, Präpositus Schencke); man gibt ihm einen Schilling mit (Archivrath Masch in Demern). Dann 'kann dat Kind nasten gaud Geld hegen' (Gegend von Grabow, Pastor Ziemssen); 'et wart mal rik' (Gegend von Ludwigslust, Semiuarist Zengel); es wird sparsam (Seminarist W. Lüben).

84. Wird das Geldstück in ein Bibel- oder Gesangbuchblatt eingewickelt, so wird das Kind mit Leichtigkeit auswendig lernen.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

85. Während der Taufe muß die Mutter lesen, sonst lernt das Kind schwer lesen ¹⁾.

Panten bei Parchim. Gymnasiast Burmeister.

¹⁾ In 'n Gesangbuck lesen, denn ward dat Kind gaut lir'n; süs blift dat Kind ümmer dumm.

Parchim, Behm.

86. Wenn ein Kind bei der Taufe unruhig ist und schreit, darf man es nicht schütteln, sonst hält ihm in seinem Leben das Zeug nicht (oder: es zerreißt viel Zeug). Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 272. Engelien 246.

87. Während der Taufe eines Kindes darf die Mutter nicht trinken, sonst wird das Kind dem Trunk sich ergeben.

Aus Teterow. Seminarist Mohr.

88. Bei der Taufe soll der Prediger der Thür den Rücken zugehren, damit der Segen nicht zur Thür hinausgeht. FS. 542.

89. Auch darf man nach der Taufe nicht rückwärts mit dem Kinde aus der Thür gehen, sonst wird es bald aus der Thür getragen (stirbt). FS. 542.

90^a. Mit dem Wasser, womit ein Knabe getauft ist, darf kein Mädchen getauft werden, sonst bekommt dasselbe einen Bart.

Allgemein. Vgl. Engelien 247.

90^b. Wenn daher der Prediger mehrere Kinder, Knaben und Mädchen, zugleich zu taufen hat, und will dazu Ein Taufwasser benutzen, so leiden die Leute nicht, daß die Knaben zuerst getauft werden (Gegend von Grabow, Seminarist Liende). Andernwo: Knaben, in Wasser getauft, mit dem Mädchen getauft sind, bleiben bartlos (Seminaridirector Kliefoth in Neukloster). Umgekehrt wird das Mädchen, das mit dem Taufwasser eines Knaben getauft wird, böseartig (FS. 542).

91. Zwei oder mehrere Kinder dürfen nicht aus demselben Taufwasser getauft werden, weil es dem einen Unglück bringt.

Präpositus Schenke in Pinnow.

92. Das Wasser, in dem ein Kind getauft worden, heilt viele kleine Leiden¹⁾.

Gymnasiast Brodmann aus Profeten.

93. Taufwasser muß nach dem Gebrauche unter einen Rosenbusch gegossen werden, wenn der Täufling gedeihen soll.

Seminarist Angerstein.

94. Wenn die Wöchnerin Kirchgang hält, muß sie sich den Hauptgesang merken und zu Hause das dort aufgeschlagene Gesangsbuch dem Kinde unter den Kopf legen, dann wird es fromm.

E. W. Stuhlmann in Schwaan.

95. Will die Mutter, daß dereinst aus dem Kinde ein frommer Mensch wird, so legt sie beim Nachhausekommen vom ersten Kirch=

¹⁾ 'Allerlei Krankheiten.' Pastor Behm in Melz bei Köbel.

gange stillschweigend das Gesangbuch auf die Wiege, in der es liegt.

Hagenow. Fräulein Krüger.

96. Nach der Taufe muß die heimkehrende Mutter das Gesangbuch, das sie in der Kirche gehabt, dem Kinde unter den Kopf legen, dann lernt es gut.

Rüster Schwarz in Bellen.

97. Nach der Taufe muß das Kind mit Tauffleid und Mütze in die Wiege gelegt werden. Würde man beides ihm sofort abziehen, würde der Tauffegen nicht sitzen bleiben.

E. W. Stuhlmann in Schwaan.

98. Eine Kirchgängerin nimmt auf dem Heimwege stillschweigend ein Stöcklein oder eine Ruthe auf und legt es dem Kinde schweigend in die Wiege, dann wird es ein ruhiges Kind.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

99. Vor der Thür des elterlichen Hauses wird das übergedeckte Tuch einmal zurückgeschlagen, so daß das Gesicht von der freien Luft berührt wird. Dann behält das Kind immer weiße Hautfarbe und brennt sich im Sommer nicht ein.

Pastor Ziemssen in Dambeck bei Grabow. Vgl. Nr. 73.

100. Wenn dat Kind, dat döft warden fall, en Jung is, so möt en Frugensmensch em hollen, süs krigt hei kein Fru; is dat ne Dirn, so möt en Mannsmensch er hollen, süs krigt sei keinen Mann. Gewöhnlich bei einem Jungen zwei Männer und eine Frau als Patheu, bei einem Mädchen zwei Frauen und ein Mann.

Allgemein. Vgl. N. S. 432, Nr. 273.

101. Wenn in Volksdorf ein Kind getauft wird, geben ihm die Patheu 4 Schilling (damit es ihm im Leben nie an Geld fehle), Gottes Wort, nämlich ein Blatt aus der heiligen Schrift (damit es fromm werde), und ein Messer oder (bei Mädchen) Nadel und Fingerhut (damit es fleißig werde). Dann legt jeder Pathe ein Vierschillingsstück 'für den Dörfst' hin, wofür Warmbier getrunken wird. Später findet ein Kindtaufschaus statt. Es mag in den übrigen Ortschaften des Dassower Kirchspiels ebenso gehalten werden.

F. Fromm.

102. Wenn man als Gevatter zur Kindtaufe geht, so darf mau nicht seine Stiefel schmieren, sondern nur trocken abwischen, da sonst das Kind schmierig wird¹⁾. Gegend von Grabow. Seminarist Rientz.

¹⁾ Oder: dem Schmutz nicht aus dem Wege geht.

Gegend von Zarrentin.

103^a. Wenn Einer, mit einem Gebatterbriefe in der Tasche, eine Treppe, oder Leiter, oder über einen Zaun steigt, so wird aus dem Kinde, bei dem er Gebatter stehen soll, ein 'Lattenkladderer' (Mondsüchtiger, der bei Nacht auf dem Hausdache umhergeht) (Hagenow, Fräulein Krüger); sie heißen auch 'Deckenletterer' (Pastor Behm in Melz bei Köbel); oder 'Lattenstiger' (Küster Schwarz in Bestlin).

103^b. Der Pathe muß daher, wenn er unterwegs über einen Zaun steigt, das Pathengeld von sich legen. Küster Schwarz in Bestlin.

104. Sind die zu einer Taufe gebetenen Gebattern falsche Leute, so können sie dem Kinde etwas Böses anthun, und zwar auf folgende Weise. Richtet der Pastor die Fragen an sie, welche sie für das Kind bejahen müssen, so fragen sie sich selbst 'Wat will'n wi ut dat Kind maken: 'n Morriдер, 'n Lattenkladderer odder 'n Inpiffer?' (Einen, der vom Abdrücken zu leiden hat, einen Mondsüchtigen oder einen Einpiffer?) Statt auf die Fragen des Pastors mit 'Ja' zu antworten, bejahen sie einen Theil ihrer eigenen Fragen, und in Folge dessen ist das Kind mit dem Fehler behaftet, den die bösen Gebattern ihm angewünscht haben.

Seminarist Stübe.

105^a. Ist Einer zu Gebatter gebeten und auf dem Wege zur Taufe des Kindes, dann muß er, wenn er das Bedürfniß fühlt den Urin zu lassen, das Geld, das er zum Geschenk für den Täufling bei sich trägt, so lange von sich legen, bis er den Urin gelassen hat. Thut er das nicht, dann wird das Kind ein Bettnäßer. Allgemein. Vgl. WS. 2; 34, Nr. 93.

105^b. Die Gebattern dürfen das Pathengeld nach der Taufe nicht bei sich tragen, sondern müssen es gleich nach der heiligen Handlung an die Eltern des Kindes abgeben. Denn lassen sie nach der Taufhandlung ihren Urin und haben das Geld dabei bei sich, so kann das Kind später nicht trocken liegen.

Seminarist Stübe.

105^c. Während der Taufe darf der Pathe das Pathengeld nicht bei sich tragen, das ist nicht gut.

Archivratz Masch in Demern.

106. Der Pathe darf während der Taufe keine Handschuhe anhaben, sonst bekömmt das Kind weichliche Finger.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

107. Wenn einer der Pathen, während der Priester bei der Taufe das Vaterunser betet, das Kind dreimal aufstößt und sagt 'Bgd' mit, dat gelt di!' dann lernt das Kind gut.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Bengel.

108. Sobald die Taufhandlung in der Kirche oder im Predigerhause beendigt ist, muß der jüngste unter den Pathe¹⁾ mit dem Kinde so schnell als möglich nach Hause laufen und das Kind hier der Mutter zuwerfen, weil es dann zeitig²⁾ laufen lernt.³⁾

Allgemein. Vgl. N^o. 430, Nr. 260.

109. Eine Schäferfrau in Hoheuschwarfs hat am obern Augensid einen kleinen rothen Auswuchs. Auf die Frage, ob das nicht abgeschnitten werden könne, hieß es 'Den Düwel of, dat is er Góden schuld.' Auch von einem kleinen Kinde, das viel weint, hieß es 'Dat is sin Góden schuld' (Góde = Pathe). Aus Hoheuschwarfs. Eggers.

110. Inter homines infimi subselli in Mekl. moris est, quod patrini, extemplo, ubi baptizatus infans, reduces, reddentesque infantem matri, dicunt:

Gen Heiden hebben wy juw wegnamen,
een Christiken bringen wy juw wedder.

Selecta jurid. Rostoch. II, 120.

111. Dicitur convivium, die puerperii inter intimiores consuetum, apud nos: De Kindes= Foet; epulum ferale designatur per phrasin: De Huet vertehren. Selecta jurid. Rostoch. III, 48 (1746).

112. Wenn bei dem Kindtauffchmaus die Frau, die das Tischtuch abnimmt, dieses einem Gast über den Kopf wirft, so wird bei diesem die nächste Kindtaufe gefeiert werden.

Gegend von Grabow. Seminarist Rientz.

113. Kinder, welche beim Saugen den Daumen in die Hand kneifen, zahnen schwer (gedeihen nicht). §S. 542.

114. Kinder, denen man das Fußzeug schon ausgezogen hat, darf man nicht mehr auf den Tisch stellen, sonst gibt es Zank im Hause. §S. 512.

115. Auch darf man Kindern im ersten Lebensjahre außer dem Pathengeschenk nichts schenken (auch nicht zu Weihnacht, Kerger), sonst gedeihen sie nicht. §S. 543.

116*. Wenn man einem Kinde einen Besen in die Wiege legt, hat es gute Degg (Gedeihen). Domänenpächter Behm in Nienhagen.

¹⁾ Die jüngste der Pathinnen (Pastor Behm in Melz bei Köbel); oder anderwärts; einer der Gevattern.

²⁾ Oder: In Jahresfrist.

³⁾ Oder: Sonst wird es faul und langsam.

116^b. In de Weig möt unnen 'n Bessen leggt wardn, denn keenen dei Unnerirdschen dat Kind nich nehmen.

Gegend von Lubroigslust. Seminarist Benzgel.

117. Kinder darf man nicht mit der Elle messen, sie werden sonst Ellen lang.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

118^a. Ein Kind darf man nicht durchs Fenster hinausreichen, sonst wächst es nicht; oder auch: es darf kein erst wachsender Mensch durch ein Fenster ans= oder einsteigen, er nehme denn denselben Rückweg.

Allgemein.

118^b. Wenn ein Kind durchs Fenster hinaussteigt, wächst es nicht, ausgenommen wenn es wieder durchs Fenster zurücksteigt.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Parchim, Thoms.

118^c. Reicht Jemand einer andern Person das Kind zu durch eine Oeffnung, welche zu niedrig ist, als daß ein erwachsener Mensch in derselben stehen könnte — durch ein Fenster oder eine Luke — so muß dasselbe durch eben diese Oeffnung zurückgegeben werden, sonst erreicht es später nicht die Größe eines erwachsenen Menschen.

Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. FS. 543.

119. Im ersten Lebensjahre des Kindes hüte man sich, dem Kinde das Haar abzuschneiden.

Gegend von Parchim und von Frauenmark.

120. Kinder, denen im ersten Jahr die Nägel beschnitten werden, fangen das Stehlen an.

Gegend von Röbel (Küster Schröder in Sietow, Lehrer Pechel in Röbel).

121. Kindern, die noch nicht vierteljährig sind, werden die Nägel der Finger nicht abgesehritten, sondern von der Mutter abgebissen.

Frauenmark, Elbgegend, Lehrer Kreuzer; Gegend von Parchim (Thoms). Vgl. FS. 542.

122. Veranlaßt man Kinder, die noch nicht rein ansprechen können, einander zu küssen, so bekommen sie nie den Gebrauch der Sprache.

Frauenmark, Elbgegend, Lehrer Kreuzer. Vgl. Nr. 57.

123. Hat das Kind einen Fall gethan, und man fürchtet, es könne verwachsen, so steckt man es dreimal zwischen Leitersprossen durch.

Hagenow. Fräulein Krüger.

124. Wenn 'n Kind wat andahn is, möt men 't dreimal dörch Zwölften=Gorn (Garn, das in den Zwölften gesponnen ist) oder dörch Ledderspraten (Leitersprossen) stillswigens dörchstöken.

Aus Parchim. Thoms.

125. Die Wäsche eines Kindes darf man im ersten Lebensjahre nicht nach Sonnenuntergang im Freien hängen lassen, sonst stirbt das Kind.
FS. 543.

126. Die Bezeichnung 'Ding', die Berührung mit einem Besen oder Besenstiel, oder der Ausdruck 'Geschrei', für 'Weinen' machen, daß das Kind neun Tage hindurch kein Gedeihen hat.

Hagenow. Fräulein Krüger.

127^a. Man darf nicht gestatten, daß Kinder zu sehr von Fremden gelobt werden. Geschieht es dennoch, so muß die Mutter bei sich sagen, während sie dreimal ausspuckt 'Vick mi in 'n Drs; is unverropen!'

E. W. Stußmann in Schwaan. Das dreimalige Ausspucken auch aus Hagenow (Fräulein Krüger).

127^b. Sprechen andere lobend von deinem Kinde, so denke schnell an etwas Anderes, damit sie jenes nicht verrufen. Oder sprich 'Gott Lob und Dank!' Oder 'Steen und Been to klagan.'

FS. 543.

128. Dem Kinde steckt man eine Nadel in die Kleidung, ebenso auch der Wöchnerin; beide haben so mehr Augen oder Köpfe, als zu sehen sind, und sind deshalb sicher vor bösen Leuten.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

129. Weint ein Kind häufig ohne besondere Ursachen, so ist es verhext oder 'verschiert'. Dies wird bewirkt auf verschiedene Weise. So durch den bösen Blick, den auch die besten Menschen haben können. Man bekommt ihn, wenn man beim Empfang des Abendmahls sich zerstreut umsieht oder rückwärts blickt. Nochmaliges Communiciren ohne solche Zerstretheit hebt den bösen Blick wieder auf.

Ein Mittel gegen das Verschieren besteht darin, daß man zwei neue Reissbesen kreuzweis unter die Wiegentkissen legt und die Wiege selbst sowie die Kleider des Kindes mit dem Dampfe von neuerlei Kräutern durchräuchert. Eines derselben heißt 'sta up und ga weg'. Auch kann man von jeder Thürschwelle im Hause sowie von der untersten Treppenstufe einen Span nehmen und dem Räucherwerke beifügen. Es muß aber Alles stillschweigend geschehen.

Hagenow, Amalie Krüger.

130. Bi'n Sinnenregen, am besten bi'n Mairegen, möten de Kinner ahn Mütz in'n Regen gahn, denn warden sei gaud grot.

Allgemein.

131. Mit einem noch nicht einjährigen Kinde soll man nicht beim Regen hinausgehen, es bekommt sonst Sommersprossen.

Küster Schwarz in Bellen.

132. Kinder, welche noch kein Jahr alt sind, dürfen keinen Kranz aufsetzen, sonst sterben sie.

FS. 543.

133. Läßt man ein noch nicht einjähriges Kind in einen Spiegel blicken, so bekommt es eine schwere Sprache.

Elbgegend, Lehrer Kreutzer. FS. 543.

134. Wenn ein kleines Kind viel in den Spiegel guckt, so wird es stolz.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

135. Wenn man 'n Kind, wat noch kein Jahr olt is, mit in 'n Keller nimmt, so ward et furchtsam un wenn man sonn' Kind in 'n Speigel seihn lett, so ward et stolz.

Raabe, 35.

136. Wenn Kinner dat Spreken nich lieren kænen, so môt man sei von Bÿdelbrod ðten laten.

Raabe, 35.

137. Lernt das Kind zuerst den Namen Mutter sprechen, so wird das nächstfolgende Kind ein Mädchen, wenn jenes zuerst den Namen des Vaters lernt, ein Knabe.

FS. 542.

138. Wenn ein Kind viel schreit, lege man es in die unterste Borte des Küchenschrankes und mache die Thür zu, dann hört es auf zu schreien.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

139. Wenn ein kleines Kind viel weint und unruhig schläft, legt man ihm eine Eulensfeder ins Kopfkissen. Wie die Eule gern schläft, so dann auch das Kind.

Karstädt bei Grabow. Seminarist Viend.

140. Wenn die Wiege sich von selbst bewegt, so wird das Kind von unruhigem Charakter.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

141^a. Wenn de Weig anstött ward ahn' dat dat Kind dorin ligg, so frigt dat Kind Weihdag un kann nich slapen.

Aus Parchim. Thoms. Vgl. WS. 2, 35, Nr. 97. FS. 542. Engelen 246.

141^b. Eine leere Wiege darf man nicht schaukeln, sonst hat das Kind keine Ruhe (stirbt). Auch darf man in eine leere, neue Wiege kein anderes Kind legen als dasjenige, für welches sie bestimmt ist, sonst stirbt letzteres.

FS. 542.

142. Man darf das Kind nicht 'Diug', oder 'Kræt', oder 'Krabb' nennen, sonst nimmt man ihm auf neun Tage das Gedeihen.

C. W. Stuhlmann in Schwaan. FS. 543. Vgl. Nr. 126.

143. Ein Kind muß nicht im Winter, wenn Schnee liegt, entwöhnt werden, weil es dann frühzeitig graues Haar bekommt.

Küster Schwarz in Vellin. Vgl. Engelien 247.

144. Kinder, welche mit Feuer spielen, nassen ihr Bett.

FS. 542.

145. Kinder, welche zwei Wirbel haben, werden gescheite oder berühmte Leute.

Eggers.

146. Gescheite Kinder werden nicht alt.

Eggers. FS. 542.

147. Kinder, welche drei stille Freitage (also drei Jahre) die Brust haben, können alles verrufen und 'Undæg' bringen, Menschen und Vieh, wenn sie's ansehen, ohne daß sie es wissen. Ein alter Viehknecht sagte immer, wenn dem Jungvieh was fehlte 'hier sünd böf Dgen west'.

Aus Brüß. Pastor Bassewitz.

148. Wenn Kinder kein 'Dägen' haben, so curirt man sie an manchen Orten dadurch, daß mau sie vor Sonnenaufgang durch eine wachsende, eigens hierzu in der Mitte gespaltene und mit Keilen auseinander gesperrete junge Eiche zieht, und hernach den Spalt wieder fest zusammenbindet. Wenn eine solche Eiche abgehauen wird, bringt es dem Kinde Gefahr.

Monatsschrift von und für Mellenburg 1791, S. 439 f. Vgl. FS. 543.

149^a. Wenn ein Kind einen Milchzahn verliert, soll es ihn rückwärts über den Kopf werfen und sprechen:

'Mus, dor heft 'n knækern Tähn,
gif mi 'n isern wedder.'

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. WS. 2, 34, Nr. 94. NS. 443.

149^b. Wenn die Kinder schichten, muß man die ausgefallenen Zähne in ein Mauseloch werfen und sprechen:

Müschén, ik gew di en Knækelfén,
gif min lütt N. en Tænken.

Archivrath Masch in Demern; auch von K. Eggers in Hohen Schwarfs. FS. 542.

150. Sehr häufig geschieht es auch, daß man einer lebendigen Maus durch ein Tuch den Kopf abbeißt, und diesen dem zahnenden Kinde um den Hals bindet.

Schiller 3, 9.

151. Daß die Kinder leicht Zähne bekommen.

Ein Jäger geht stillschweigend zu dem Säugling, langt ihm mit dem Vorderfinger der rechten Hand (mit dem er das Wild aus-

zuwaiden pflegt) in den Mund, bestreicht und betastet damit das Zahnfleisch und entfernt sich dann wieder.

Heibdorf. Fiubenwirunshier. Lehrer Lübsdorf.

152. Gegen Zahnschmerzen und Zähneausfallen vor der Entwöhnung, wenn der Säugling zum letztenmal gestillt werden soll, laufe die Mutter stillschweigend vor Sonnenaufgang mit ihm hinaus zu einem Steine, setze sich darauf und reiche dem Kinde die Brust: so wird derselbe Mensch alle seine Zähne gesund bis ins Grab bringen.

Radbenfort. Lehrer Lübsdorf. Ebenso Küster Schwarz in Bellin. Vgl. FS. 542.

153. Wo kleine Kinder sind, dürfen keine jungen Hausthiere, wie Hunde, Katzen u., aufgezogen werden, denn nur eins gedeiht ('ein Deil hett man Deg').

Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 274.

154. Ein Stück Garn, von einem siebenjährigen Kinde gesponnen, wird aufgehoben. Alles Vieh, welches durch solch ein Stück Garn gesteckt wird, Göffel, Küken u. s. w., hat gute 'Deg' (Art).

Aus Köbel. Pastor Behm.

155. Ein solch Stück Garn wird in die Wiege eines Kindes gelegt, um dem Schreien desselben zu wehren.

Derselbe.

Confirmation.

156^a. Die Kinder, welche zur Confirmation an den Altar treten, dürfen sich nicht umsehen; sie sehen sonst den Teufel (Meister Urjahn).

Mummendorf (Hilfsprediger Timmermann). Köbel (Pastor Behm). Ober: sie sehen Gespenster oder Geister (Gymnasiast Brandt aus Kl.-Mogahn). Ritt men sich üm, denn kann 'n all's verrauben (Küster Schwarz in Bellin).

156^b. Wer sich beim Empfang des heiligen Abendmahls umsieht, 'verschiert' dasjenige (thut demjenigen Böses an), was er ansieht.

Seminarist Stübe.

156^c. In Dreveskirchen sagt man, daß Leute, die zum heiligen Abendmahl gehen und sich während der Zeit, daß der Pastor den Segen über sie spricht, umsehen, böse oder schlechte Augen bekommen. Diese werden sie solange behalten, bis sie wieder zum heiligen Abendmahl gehen. Alles, was sie in dieser Zwischenzeit mit ihren bösen Augen ansehen, soll keinen Segen haben.

Seminarist Schröder. Vgl. Nr. 129.

157. Wenn während der Confirmation eines der Altarlichter erlischt, stirbt in dem Jahre eines der Kinder, und zwar eines von denen, die auf der Seite des Altars stehen, wo das Licht verlöschte.

Aus Eldena, Mummendorf, Hilfsprebiger Zimmermann. Aus Parchim, Gumnast Behm.

158. Wenn man beim heiligen Abendmahl eine lädirte Oblate bekommt, bedeutet das etwas Schlimmes. Aus Ribniz. Capitän A. M.

159. Wird die Oblate, die man bei der Confirmation bekommt, aufgehoben, an einen Baum geheset und durchschossen, so trifft man jedes Wild, auch wenn man es nicht zu Gesicht bekommt.

Küster Schwarz in Vellin.

Liebe, Verlobung, Hochzeit, Ehe.

160. Wer Glück im Spiel (Kartenspiel) hat, hat Unglück in der Ehe (Liebe). JS. 540.

161. Wenn ein Mädchen das Essen versalzt, ist sie verliebt; wenn sie zu salzen vergißt, ist sie fromm. JS. 540.

162. Wo Spinnengewebe an der Stubendecke flattert, da findet bald eine Hochzeit statt. JS. 541.

163. Wenn ein Mädchen zu erfahren wünscht, wer ihr künftiger Mann werde, so steckt sie vom Kraute der *Fumaria officinalis* (Erdrauch), die sie bei der Arbeit — etwa beim Säen — gefunden hat, etwas in den Busen; dann begegnet ihr künftiger Mann ihr auf dem Heimwege (die erste Person, welche ihr darauf begegnet, ist ihr künftiger Mann). JS. 540.

164. Wenn ein Mädchen erfahren will, ob sie ihren Bräutigam (Geliebten) zum Manne bekommen werde, so muß sie zwei Kohnpflanzen, die eine kreuzweise durch die andere gesteckt, auf einem in den Grund der Grube gelegten Stein in die Erde pflanzen. Kommen beide Pflanzen fort, so erhält sie ihren Geliebten zum Manne, wo nicht, so erfolgt Untreue oder Tod. JS. 540.

165. Wenn zufällig drei brennende Lichter in einer Stube sind und das längste in der Mitte steht, so ist eine heimliche Braut im Zimmer.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. JS. 540.

166^a. Junge Leute dürfen niemals Speisen, Brod, Butter, Kuchen, Käse zc., anschneiden, weil sie dann noch sieben Jahre ledig bleiben müssen. Allgemein, namentlich bezüglich der Butter. Vgl. Engelien 245.

166^b. Wenn ein Junggefelle über das Dehr weg aus der Schale (Schüssel) ißt, Butter anschneidet oder dergleichen thut, so bleibt er noch sieben Jahre unverheiratet; ebenso wenn Jungfrauen dies thun ('he möt noch sæben Johr ümsünst frigen').

Aus Gadebusch. Secretär Fromm.

167. Wenn ein Unverheirateter an eine Ecke des Tisches zu sitzen kommt, kann er in den nächsten sieben Jahren noch nicht heiraten.

Allgemein.

168. Wird beim Nähen eines Kleidungsstückes eine Nadel in drei Stücke gebrochen, so wird sich der Inhaber desselben in dem Kleidungsstücke verloben.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

169. Wer die Schale eines harten Eies löst, ohne das Ei selbst zu verletzen, bekommt einen glatten Ehegatten (d. h. freundlichen, glatten, umgekehrt aber rauhen Charakters).

FS. 540.

170. Einen stattlichen Mann bekommt jede Jungfrau, welche ein Ei glatt abpellen kann; auch diejenige, welche recht gleichmäßig Sand zu streuen versteht.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

171. Die Mädchen, welche beim Waschen sich die Schürze stets naß machen, bekommen einen Trunkenbold zum Manne.

Aus Wittenburg, Gymnasiast Reinhardt. Vgl. FS. 540.

172. Geht einem Mädchen das Schürzenband auf, so denkt sie an den Geliebten.

FS. 599.

173. Geht einem Mädchen das Strumpfband auf, dann denkt der Bräutigam an sie.

FS. 540.

174. Jeder Finger, welcher bei einem Mädchen, wenn er gezogen wird, im Gelenk knackt, bedeutet einen Freier.

FS. 539.

175. Wenn Eines von einer Leiche träumt, bedeutet es baldige Hochzeit.

Eggers. Vgl. FS. 540.

176. Man glaubt, daß ein Mann derjenigen Frau unterthänig wird, welche einige ihm abgeschnittene Haare unter ihre Thürschwelle legt.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

177. In der Gegend von Prischlich bei Grabow herrscht die Meinung, daß ein Freiermann, wenn er auf die Freite geht, dann

von seiner Erwählten keinen Korb bekommen werde, wenn er das Gerippe eines Laubfrosches in der Tasche trägt, den er am Abend vorher mit verstopften Ohren, damit er nichts höre, in einen Ameisenhaufen geworfen und dort von den Ameisen hat verzehren lassen.

Hilfsprebiger Zimmermann.

178. Löst sich das Schürzenband einer Brant von selbst, so verliert sie die Liebe ihres Verlobten; ereignet sich dasselbe jedoch bei einer unverlobten Jungfrau, so wird sich dieselbe bald für's Leben binden.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

179. Wer den Verlobungsring verliert, verliert den oder die Verlobte durch Untreue oder Tod.

Derselbe.

180. Wenn die Ehe eine glückliche sein soll, so darf an den Sonntagen, an welchen das Aufgebot geschieht, das Brautpaar nicht die Kirche besuchen.

Mummendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.

181. Wer ein eben ausgegangenes Licht, dessen Docht noch glimmt, nicht wieder anblasen kann, ist kein Junggeselle (Jungfrau) mehr.

FS. 558.

182. Fallen einem Mädchen drei Blutstropfen aus der Nase, so ist der Schatz untreu.

FS. 540.

183. Wenn ein Mädchen ihrem Geliebten heimlich von ihrem Ohrenschmalz auf sein Brod streicht, und läßt ihn dies essen, so erwirbt sie seine Liebe für alle Zeiten.

FS. 540.

184. Personen, welche man liebt, darf man nichts schenken, was eine gelbe Farbe hat. Desgleichen kein schneidendes oder stechendes Instrument.

FS. 540. Vgl. Engelien 244, Nr. 76.

185. Verlobte dürfen nicht Brautführer sein, sonst heiraten sie in langer Zeit nicht.

FS. 541.

186*. In einigen Dörfern Mecklenburgs, z. B. in Groß-Tessin, herrschte früher die Sitte, die sich zum Theil noch erhalten hat, daß kurz vor der Hochzeit von den Brautleuten ein Mann aus dem Dorfe ausgewählt wurde, 'de Hochtitsbidder', der alle Bekannten und Verwandten zur Hochzeit einladen mußte. Mit einem bunten Blumenstrauß an der Mütze und einer Hedetwële in der Hand, ging er bei den Leuten herum und nachdem er die Einladung beendet hatte, hielt er seine Hedetwële hin, auf die jeder Eingeladene einen Knaut Flachß stecken mußte, damit die Braut sich ein schönes Brautlaken

machen könne. So ging er heim und brachte nach vollendeter Einladung der Braut den erhaltenen Flachs.

Stud. Schulz aus Barlow.

186^b. In Zarnowenz im Fürstenthum Rügen unweit Dassow und den umliegenden Bauerndörfern herrscht bei Hochzeiten der Gebrauch, daß die Braut einige Tage vor der Hochzeit mit einem Siebe bei den Bauern herumgeht und von jedem daselbe voll Bettfedern erhält. Aus diesen muß sie sich dann ihre Betten stopfen, damit sie beim jedesmaligen Gebrauch derselben erinnert werde, daß sie bitten und ihrem Mann gehorsam sein soll. In einigen Dörfern wird auch statt des Siebes ein Spinnrad genommen und bestehen dann auch natürlich die Geschenke in andern Dingen.

Gymnasiast Ihlfeld.

187. Wenn den Abend vor der Hochzeit viel 'pulkert' wird, hat die Braut Glück in der Ehe.

Aus Parchim. Thom.

188. Wer sich während der Zeit der Zwölften oder in einem Schaltjahr in die Ehe begibt, hat in derselben kein Glück. FS. 541.

189. Die Hochzeiten werden meist am Freitag gehalten. Am Sonntag danach ist Kirchgang.

Allgemein.

190. Den Freitag hält man in Mecklenburg, namentlich auf dem Lande, sobald er nicht auf den 13. oder 17. des Monats fällt, für den geeignetsten Hochzeitstag. (Fromm Mecklenburg 103.)

Schiller 3, 8. Vgl. dagegen WS. 2, Nr. 102. Engelien 245.

191. Hochzeiten dürfen nur am Freitag und Dienstag gefeiert werden.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

192. Zu Hochzeiten sind nur Montag, Dienstag und Freitag günstig.

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

193. Hochzeiten am Mittwoch bedeutet eine Ehe, die getrennt wird, am Donnerstag Unfrieden.

Aus Rienhagen. Domänenpächter Behm.

194. Einer, der in der Ehe nicht vorwärts kam, entschuldigte sich vor Gericht damit 'Wat he darvör kunde, dat he nich fort käme, se schöllen em nich hebben im neuen Mahn (decescente tunc, im letzden Bierdel) Hochtiedt dohn laten.

Selecta jurid. Rostoch. IV, 160 (1747).

195. Zu einer glücklichen Ehe gehört, daß eine Braut nicht selbst ihr Brautkleid fertigt.

Aus Profeten. Gymnasiast Brockmann. Vgl. Engelien 245.

196. Das Hemd, das ein Bräutigam bei seiner Trauung trägt, darf nicht von seiner Braut gemacht sein, weil sonst Hader und Unfrieden in der Ehe entsteht. Von einem Seminaristen in Neukloster.

197. Die Braut, welche sich das Brauthemd im Gänsestall anzieht, hat viel Glück mit den Gänsen. Aus Pölig. Poggé.

198. Sturm bei der Brautwäsche bedeutet Unfrieden in der Ehe. FS. 540.

199. Der Brautkranz muß mit Fröhlichkeit gebunden werden, wenn die Ehe Gedeihen haben soll. E. W. Stuhlmann in Schwaan.

200. Der Brautkranz muß ja recht frisch der Braut im Haar sitzen. Welcher Kranz verursacht zeitiges Hinwelken eines Theils. E. W. Stuhlmann in Schwaan.

201^a. In den Brautkranz (die 'Krone') müssen Kornähren, besonders aber Lein, gebunden werden und der Bräutigam muß dergleichen in die Tasche stecken, dann gibt es eine glückliche Ehe. Brefegardt. Hilfsprediger Zimmermann.

201^b. Bi de Tru möt de Brut von all Kurn wat in de Kron hebben, denn hett s' gaud'n Degg dormit. Gegend von Ludwigslust. Zengel.

202^a. Wenn die Braut zwei Brautkränze erhält, so darf sie nicht von einem Gebrauch machen und den andern bei Seite legen, sondern sie muß aus beiden Kränzen einen neuen machen. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift bringt der Ehe Unheil. E. W. Stuhlmann in Schwaan.

202^b. Wenn die Braut zwei Kränze geschenkt bekommt, bedeutet es ihre baldige Witwenschaft. Derselbe.

203. Nach der Trauung darf die Braut ein Reis ihres Kranzes als Steckling einpflanzen. Es wird leicht gedeihen. Unglück würde es bringen, wollte sie vor der Trauung ein Reis dem Kranz entnehmen. Derselbe.

204. Wenn eine junge Frau nach der Trauung ihren Brautkranz¹⁾ in den Hut ihres Mannes legt, so bekommt sie die Herrschaft über ihren Mann. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

205. Bei der Hochzeit darf die Braut keine Perlen tragen, denn diese bedeuten Thränen. Aus Dömitz. Kreutzer.

206. In den Brautkranz muß ein Stück Silbergeld mit eingebunden werden, dann wird Geld auch in der Ehe nie fehlen. E. W. Stuhlmann in Schwaan.

¹⁾ Des Nachts die Krone, die man ihr beim Tanz abnimmt und mit der Haube vertauscht. Aus Goldberg. Bobzin.

207. Der Braut wird vor der Trauung in den Kranz ein Thalerstück und etwas Leinsamen gelegt, dann hat sie nachher Glück und guten Flachsbaum in ihrer Wirthschaft.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Riend.

208^a. Wird ein Brautpaar getraut, so muß es Geld bei sich tragen, damit es ihm im Ehestand nie an Geld mangelt.

Aus Möbel. Lehrer Pechel. Küster Schröder.

208^b. Wenn eine Braut zur Trauung geht oder fährt, muß sie sich ein Stück Geld in jeden Schuh legen; dann wird ihr das Geld in der Ehe nicht knapp.

FS. 540.

208^c. In dem Dorfe P. bei Lübz ist es ein gewöhnlicher Gebrauch, daß sich die Braut an ihrem Trauungstage alle Taschen voll klingender Münze steckt und dabei der guten Zuversicht ist, daß das Geld dem nicht mangeln wird, dem es in vollen Taschen angetraut ist.

Von einem Seminaristen in Rentloster.

208^d. Wenn die Brautleute zur Trauung nach der Kirche gehen, so bittet die Braut den Bräutigam um etwas Geld mit dem Vorgeben, es auf den Altar zu legen. Erfüllt der Bräutigam die Bitte, so bekommt die Braut nachher die Kasse.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Riend. Vgl. Engelien 244.

209. Bei Hochzeiten steckt man der Braut stillschweigend und ohne ihr Wissen ein Stück Stahl an den Leib; so soll ihr nichts Schlimmes angethan werden können.

Gammelin und Umgegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

210. Dem Bräutigam wird vor der Trauung von jeder Art der Hausthiere ein Haar und eine Feder, auch etwas Brod und Fleisch in sein Zeug gesteckt, denn dann wird er hieran keinen Mangel leiden.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

211^a. Wie sich der Wind am Hochzeitstage regiert, so wird auch das eheliche Leben verlaufen. Ist am Hochzeitmorgen stürmisches Wetter, so wird in der ersten Hälfte der Ehe Unfrieden, Zank und Streit herrschen. Beginnt das stürmische Wetter erst am Hochzeitsabend, so wird der Lebensabend der Eheleute getrübt werden durch Leiden und Trübsal mancherlei Art.

Gegend von Goldberg. Seminarist Bobzin.

211^b. Soll das eheliche Leben ein glückliches sein, so muß das Wetter am Hochzeitstage auch still und ruhig sein.

Derselbe.

212^a. Wenn es am Hochzeitstage auf dem Wege zur Kirche regnet (in die Krone, in den Brautkranz regnet), so bringt es Glück in der Ehe. Allgemein.

212^b. Warmer Regenfall in den Brautkranz bedeutet eine fruchtbare Ehe. C. W. Stuhlmann in Schwaaen.

212^c. Die Brautleute dürfen auf dem Wege zur Kirche, wenn es regnet, keinen Schirm und kein Tuch über den Kopf halten, denn das Glück muß ihnen in die Krone regnen.

Aus Röbel. Pastor Behm.

213. Ein Gewitter während der Hochzeit bedeutet eine fruchtbare Ehe. Beyer in den Meilenburg. Jahrbüchern 20, 170. FS. 539.

214. Während des ersten Gewitters, welches nach der Hochzeit eintritt, soll die junge Frau ein schweres Gewicht heben; das verleiht ihr Gesundheit und Kraft und erleichtert die Lasten des Ehestandes. FS. 539.

215. Wenn dat regent, wenn de Brnt na de Tru henführt, regent 't er Glück in de Kron, awer bi'n na Hus Führen, regent 't er Unglück in de Kron. Ergählt von Mariel Bartels. Vgl. FS. 540.

216^a. Wenn die Mädchen die Katzen immer gut füttern, so bekommen sie eine gute Ehe¹⁾.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Kiencl. — Einen guten Freier. Hanstorf. Seminarist Klotzmann.

216^b. Wenn die Braut die Katzen gut füttert, so hat sie einen schönen, sonnigen Hochzeitstag. Allgemein. Vgl. Schiller 3, 8.

216^c. Wenn am Hochzeitstage schlecht Wetter ist, heißt es, die Braut habe die Katzen schlecht gefüttert.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

217. Wenn die Brautleute zur Kirche fahren, wird Branntwein mitgenommen. Die Brautjungfern verabreichen jedem Begegnenden davon, entweder ein Glas, oder häufiger wird eine Flasche zu beliebigem Gebrauch gereicht. Hurrah und Jauchzen der Begegnenden und Fahrenden ist üblich. Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

¹⁾ So regnet es ihnen nicht in die Krone. Aus Nienhagen, Behm. Ober: Wer seine Katzen hungern läßt, an dessen Hochzeitstage wird es regnen. Aus Parchim, Behm. Aus Wittenburg, Gymnaasiast Reinhardt.

218. Der Wagen, in welchem die Brautleute zur Trauung fahren, darf vor der Kirche nicht umwenden; andernfalls wird die Ehe eine unglückliche. FS. 541.

219. Wenn ein Brautpaar zur Trauung geht, darf sich keines von Beiden umsehen, sonst stirbt es noch dasselbe Jahr.

Aus Pärchim. Behm. Vgl. WS. 2, 43, Nr. 115. Engelien 244. Ober: sonst haben sie kein Glück in der Ehe, oder leben nicht lange zusammen. Aus Röbel. Pastor Behm.

220. Wer von den beiden Brautleuten zuerst vor den Altar tritt, hat das Regiment in der Ehe. Aus Pärchim. Thoms. Vgl. FS. 540.

221. Wenn Braut und Bräutigam sich vor dem Altare die Hände reichen, bekommt der, welcher den Daumen oben hat, die Herrschaft. Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin.

222. Wenn die Braut bei der Trauung ¹⁾ dem Bräutigam auf den Fuß ²⁾ tritt, dann bekommt sie die Herrschaft.

223. Wenn der Bräutigam der Braut während der Trauung auf die Zehen tritt, so bekommt er die Herrschaft im Hause.

Aus Teterow. Mohr.

224. Wenn während des Ringewechsels ein Ring zur Erde fällt, ist es ein böses Zeichen. Bresegardt. Hilfsprediger Zimmermann.

225. Wenn während der Trauung die Hühner kakeln, oder kleine Kinder schreien, dann wird die Ehe keine glückliche.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

226. Stehen bei der Trauung Braut und Bräutigam so weit auseinander, daß man zwischen ihnen hindurch sehen kann, so gibt es eine kühle Ehe. FS. 540.

227. Wenn man der Braut am Hochzeitstage während der Trauung eine Puppe ins Bett legt, welche man aus Zeug zusammengebunden hat, wird sie fruchtbar, wenn aus Stroh, unfruchtbar.

FS. 540.

228^a. Wenn ein Paar getraut wird, so müssen Braut und Bräutigam vor dem Altare so dicht zusammenstehen, daß man nicht zwischen Beiden durchsehen kann. Stehen sie nicht so dicht zusammen,

¹⁾ Während sie das Jawort abgibt (Karstädt bei Grabow. Riensch). Wenn bei der Trauung der Prediger zu der Braut das Wort spricht 'und er soll dein Herr sein' (Cand. theol. Ritter).

²⁾ Auf den linken Fuß (Karstädt bei Grabow. Riensch), auf die Zehen (Teterow. Mohr). — Allgemein. Vgl. FS. 541. Dasselbe; aber beim Hochzeitschmause (Hanstorf bei Dobberan. Klockmann).

so kann eine bösgesinnter Mensch unter den Anwesenden ihnen was zufügen. Er hält sich ein Vorhängeschloß in Bereitschaft. So wie nun der Prediger den Segen über das Ehepaar spricht, schließt jener Mensch das Schloß zu, trägt es von dannen und wirft es in einen Brunnen. Dadurch wird der Ehestand kinderlos. Ein Ehepaar war auf diese Weise bezaubert worden. Man reinigte darauf den Brunnen auf dem Hofe und fand ein Schloß. Als man es aufschloß, fielen drei Blutstropfen heraus. Nun wurde die Ehefrau schwanger und gebar noch mehrere Kinder.

Küster Schwarz in Belling.

228^b. Wenn bei der Trauung Jemand ein Schloß bei dem Worte des Predigers 'Seid fruchtbar und mehret Euch', heimlich zuschließt und nachher in einen Brunnen wirft, so bleibt die Ehe kinderlos.

Eand. Ritter.

228^c. Wenn Jemand bei der Trauung ein Schloß oder Messer in der Tasche hat und zuklappt, bleibt die Ehe unfruchtbar, oder wenn man ein offenes Messer an die Thürschwelle legt, die das Brautpaar überschreitet.

Aus Brüß. Pastor Wassewitz.

229. Wenn bei der Trauung ein Tisch vor dem Brautpaar steht, so darf derselbe keine zugeschlossene Schublade haben. Ist solches der Fall, so wird die Ehe unfruchtbar. C. W. Studlmann in Schwaan.

230. Eine Braut bei der Trauung unfruchtbar zu machen. Man suche etwas von den Menses der Braut zu bekommen, z. B. einen Lappen aus ihrem Hemde mit den blutigen Flecken. Dann schaffe man sich ein neues Vorhängeschloß an und stecke den Lappen in das Loch, durch welches der Bügel geht. In demselben Augenblicke, in welchem die Braut mit ihrem Bräutigam bei der Trauung eingesegnet wird, drücke man das Schloß zu und werfe es in den Brunnen, aus dem die jungen Eheleute ihr Kochwasser holen. Von Zauberworten bei diesem Verfahren konnte Referent nicht vernehmen; sie scheinen dabei ganz zu fehlen.

Zu Gr.-Methling ward vor vielen Jahren ein junges Mädchen an einen Hauswirth verheiratet. Sie hatte in ihrem letzten Hemde ein mit Fleiß geschnittenes Loch bemerkt und weigerte sich deshalb wochenlang mit vielen Thränen mit ihrem Manne zu Bett zu gehen. Man säuberte endlich den Brunnen aus und fand in demselben ein neues Vorhängeschloß, in welchem der Lappen von dem Hemde war.

Die junge Frau gab sich hierauf ihrem Manne hin und gebar viele Kinder.

Meklenburg. Jahrbücher 5, 118.

231. Weint die Braut nicht vor dem Altare, so weint sie in der Ehe.

FS. 540.

232^a. Am Hochzeitstage darf die Braut vor der Trauung nicht weinen, denn das bedeutet eine thränenreiche Ehe.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

232^b. Brautleute dürfen vor dem Altar nicht weinen, sonst müssen sie in der Ehe viel weinen.

Gegend von Serrahn. Brümmer.

233. Begegnet einem Brautpaare, wenn es nach der Trauung aus der Kirche heimkehrt, ein Leichenzug, so wird die Ehe eine unglückliche.

FS. 540. Vgl. Engelien 245.

234. Im Dorfe Banzkow, Amt Schwerin, ist es Sitte, daß bei größeren Hochzeiten Bauern, die als Gäste geladen sind, sich als Kosaken verkleiden. Sie haben eine Art Nachtmütze auf, tragen ein sonderbares Obergewand, lange Piken, und feuern mit kleinen Pistolen. Vom Platze, wo die Trauung stattfindet, reiten sie bis Banzkow neben dem Hochzeitswagen her.

Seminarist C. P.

235. Wenn das Brautpaar nach der Trauung von der Kirche zurückkommt, wird die Thür im Hochzeitshause zugeschlossen, und die Braut muß erst sagen 'dat sei gaud daun will', sonst wird sie nicht eingelassen.

Aus Parchim. Behm.

236. Wenn die Braut nach der Trauung beim Eintritt ins Haus betet:

‘Help Herr Gott!

Wenn ik bru, so hew ik Bier,

Wenn ik bac, so hew ik Brot,

Wenn ik starw, so bün ik dot;’

so wird ihr Alles gelingen beim Brauen und Backen.

Aus Rarstädt bei Grabow. Liend.

237. Wenn der Hochzeitszug aus der Kirche zurückgekehrt ist, so darf Niemand die Schwelle betreten, der nicht vorher einen Bissen Schwarzbrot und einen Schluck Wasser zu sich genommen hat, den ihm Jemand aus dem Hause darbietet.

Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt

238. In der Landgemeinde von Grevismühlen war es noch vor 50 Jahren Sitte, daß den von der Trauung heimkehrenden jungen

Eheleuten, ehe sie in das Hochzeitshaus traten, eine lange, eigens hiefür gebackene große Semmel dargeboten wurde, wovon jeder Theil einen möglichst großen Bissen nahm, jeder von der Spitze. Diese Bissen wurden gleich nach der Hochzeit noch einmal gebacken, um sie gegen Verschimmeln und Verderben zu schützen, und gegen manche Krankheiten wurde hievon etwas im Mörser feingestoßen und den Leidenden eingegeben, wie es in hiesiger Gegend oft genug vorkommt, daß von Pleurosie oder nur von Stichen Geplagte fein gestoßenes Glas einnehmen. Ich erinnere mich, als Knabe von einer aus Naschendorf nach Gressow zu meiner seligen Mutter kommenden und gegen irgend eine Beschwerde eines Hausgenossen Rath suchenden Frau die Versicherung gehört zu haben, daß sie schon alles Mögliche, was Leute gerathen, angewendet und auch von einem Nachbar schon Pulver vom 'Hochtidensbeten' bekommen hätte; aber alle Mittel wollten nicht helfen.

Pastor Kändler in Kladrup bei Crivitz.

239. Fromm, Mecklenburg 108 und 123 'Die Verehrung, welche dem Thor als Gotte der Fruchtbarkeit erwiesen wurde, zeigt sich noch bei bäuerlichen Hochzeiten, wo die Butter in Gestalt eines Hahnes auf den Tisch gesetzt wird.' — Wiechmann, Mecklenburgs niedersächs. Literatur I, 37 Anmerk. 'Noch jetzt ist es in Mecklenburg, z. B. in den Dörfern bei Goldberg, Sitte, daß die Brautjungfern der Braut einen früher aus Butter, jetzt aus Thonerde geformten, mit Federn und künstlichen Blumen gezierten Hahn bringen, während der Bräutigam von seinen Führern ein eben solches Huhn erhält.' — Auf Strelitzische Dörfer scheint sich zu beschränken, was W. Heyse De Mecklenbörger Burhochtid, Berlin 1862, S. 89, bemerkt 'Brudhaohn = Brauthahn: ein in Form eines Fasses aus Holz gefertigtes Gestelle, nach welchem ein Wettreiten stattfindet. Oben auf demselben steht ein Hahn; unten ist eine Stange angebracht, welche zum Tragen desselben dient. Rings herum besiedeln sich kleine Zapfen, daran Bänder, Tücher, Kauschgold und Schnüre mit Äpfeln und Nüssen hängen.' — Nach unseren Polizei- und Landordnungen aus dem 16. Jahrh. zu schließen, scheint der Name Brauthahn auch für die Collation üblich gewesen zu sein, mit welcher, wie mit dem Hahnenbier auf den Dörfern, die Ueberbringer des eigentlichen Brauthahns regalirt wurden. In der Policy- und Landordnung v. J. 1562, S. 121, heißt es 'Es sol

auch hinfüro weder Braut noch Breutgam eines des andern Freunden, noch jemandt anders keinerley Ringe, Hembder, Tücher noch andere gaben schencken vnd geben. — Vnd dieweil bis anhero ein vnnaturff-tiger gebrauch gewesen, das auff den Hochzeiten Brauthanen von Zucker, Confect, Wein vnd andern (in der Ordninge v. J. 1516: tho Brutlachten vele Bruthanen van Zucker vnd auergatener specerie) gegeben sein worden, so ordenen wir, das sollichs nhun hinfürder auch abgestellet, vnd keinerley Brauthanen gegeben werden sollen, es weren den Epffel, Birn, Nüsse vnd dergl. geringschezige dinge. In massen wir dau auch geleichert gestalt das Hauenbier, bey welschem die jungen leute auff den Dorffern offtmals viel vrathß stiffen vnd anrichten, ganz vnd gar hiemit abgethan vnd verboten haben wollen.' Schon im J. 1339 gebot der Wismarsche Rath 'Sponso et sponse nullus gallus aut gallina ab exteris de vespere portari debet, nisi in illa domo sit decoctus, in qua nupcie celebrantur' und wieder im J. 1398 'Preterea de vespere cum sponsus et sponsa in lecto fuerint, possunt ibi manere sex femine per istud pro comedendo et bibendo, quae ipsis proponuntur, et non plures, nec eciam debebunt sponso galli portari ab exteris, cuiuscunque speciei fuerint, s. p. X marcarum argenti (Burmeister, Alterthümer des Wismar. Stadtrechts 18, und Derselbe, Die Bürgersprachen und Bürgerverträge der Stadt Wismar 28). Schiller 3, 17. Vgl. Beher in den Mecklenburg. Jahrb. 20, 182.

210. Auf einer Bauernhochzeit zu Gerdschagen schnitt die Braut nach alter Sitte jedem Gaste bei Beginn des Hochzeitsmahles eigenhändig ein Stück Brot.
Marie W. in Schwerin.

241^a. Beim Hochzeitsmahl kommt die Köchin mit einer Kelle voll Salz (und einem verbrannten leinenen Lappen daran, fügt Behm hinzu), in die jeder der Gäste ein Stück Geld hineinwerfen muß.
Parchim und Umgegend. Burmeister. Behm.

241^b. Wenn de Kackchen bi de Hochtid mit de Kell un dat Solt dorin kamen, so seggen sei 'Ik bidd' üm Abbrand.' Denn möt jeder wat in de Kell leggen, dormit de Kackchen wedder wat för gren Brandschaden hebben.
Aus Spornitz. Thoms.

242. Tänze, die auf den Bauernhochzeiten getanzt werden oder wurden, sind der Kackendanz, Ehrendanz, Rückelreih, Grotvadderdanz.

Hilfsprediger Zimmermann.

243. Der Köchinentanz. Bei den Hochzeiten auf dem Lande haben die Köchinnen und Drostten (Männer, die das Essen den Gästen vortragen) eine besondere Auszeichnung, indem ihnen ein Tanz bewilligt wird, an dem kein Anderer Theil nehmen darf. Dieser Tanz bringt das meiste Leben in die ganze Hochzeit hinein. Da die Bauernhochzeiten gewöhnlich drei Tage dauern, findet er am ersten Abend der Hochzeit gegen 11 Uhr statt (in einigen Dörfern gleich nach dem Abendessen). Alsdann erscheinen Köchinnen und Drostten in ihrem Anzuge und tanzen mit Kellen und Löffeln in der Hand einen Tanz. Andere Gäste holen dann Mulden, Körbe, Tannen u. s. w. herbei und werfen sie in das Tanzlocal hinein zum Aerger und Verdruß der Tanzenden. Aber sie müssen diesen Unfug mit großer Vorsicht ausführen, da, wenn sie dabei von einer Köchin oder einem Drost er-
 tappt werden, sie gehörige Schläge mit der Kelle bekommen. Heraus-
 räumen dürfen sie vor Schluß des Tanzes, der gewöhnlich eine
 halbe Stunde dauert, nichts. Nach Beendigung des Köchinentanzes wird Alles wieder geordnet und der Tanz der Gäste beginnt auf's neue.

Stud. W. Schulz aus Barkow.

244. Bi de Hochtitt ward en Rüdckelreih dantz; denn treckt de ganze Gesellschaft ut den Hus' mit Musik dörch dat ganze Dörp un dörch alle Hüser, un in jeden Hus' ward dantz. Wenn sei denn de Musstanten insluten in eren Kreiß, denn krigen dei för den Dantz nicks betalt. Wenn de Hochtideulüd denn von den Rüdckelreih na Hus t'rög kamen, so is de Dör tanstalten un Alle möten irst verspreken, dat sei gaut daun willen, süs warden sei nich insluten.

Aus Parchim. Rehberg.

245. Wenn dei jung' Fru von dei Rüdckelreih Nachts Kloß twölben in dat Hus taurügg kümmt, denn stau all de verfrigten Frugens prat, üm er de Huw uptausetten, wenn æwer de jungen Dirns er noch irer tau faten krigen, denn kann sei eren Kranz noch bet an den Morgen upbihollen, süs æwer ward er de Müß upsett't, un dei von de Frugens, dei dat deit, seggt tau er 'Zhrlich un brow hevv ik di de Müß upsett't un 'en Snunnsfott, wer sei di wedder affleit.' Un denn bringt sei de jung' Fru na eren Mann hen un seggt tau denn' dat sülwige un gift em dorbi ne degte Mulschell.

Mündlich von einer Frau aus Parchim. Behm.

216. Wenn der jungen Frau die Krone abgenommen werden soll, dann gehen mehrere Ehefrauen mit ihr beiseit. Nachdem ihr die Krone abgenommen und eine schwarze Mütze aufgesetzt worden ist, gibt eine der Frauen ihr drei Stöße an den Kopf und spricht 'Du heft mit Recht din ihrlich Mütz up; 'n Hunnsfott, dei s' di raffesseit.' Hierauf wird an die bewohnenden Frauen ein eigens hiezu vom Bäcker gebakener Kuchen vertheilt. Gegend von Dobbertin. Küster Schwarz in Berlin.

247. Des Nachts um 12 Uhr wird der Braut der Kranz abgenommen und ihr die Haube aufgesetzt, ein Akt, der bisweilen durch eifrige Schmauserei seitens der Hochzeitsgäste gefeiert wird, die sogenannte 'Hüllenmahlzeit'. (Bresegardt. Hilfsprediger Zimmermann). Alle jungen Mädchen schließen dann einen Kreis um die Braut, die mit verbundenen Augen den Kranz haltend mitten inne steht. Während die Mädchen die Braut umtanzen, drückt diese einer derselben den Kranz auf den Kopf, und diese wird dann nächstes Jahr Hochzeit halten. In ähnlicher Weise gibt der Bräutigam seinen Strauß einem Burschen.

Aus Elbena. Hilfsprediger Zimmermann. Vgl. WS. 2, 42, Nr. 111.

248^a. Bei Hochzeiten wird des Nachts der Brautkranz abgetanzt, welches auf folgende Weise geschieht. Brautjungfern und Brautherren schließen einen Kreis um das Paar und, indem sie einen Ringeltanz beginnen, versuchen sie, der jungen Frau den Kranz abzureißen. Hiergegen wehrt sich der Mann; endlich gelingt es den Tänzern, und die Frau erhält nun die Haube. Dann werden ihr die Augen verbunden, und sie setzt jetzt einem von den jungen Leuten den Kranz auf. Den es trifft, der wird zuerst heiraten.

Gegend von Serrahn. Brümmer.

248^b. Auf der Hochzeit wird die Krone abgetanzt. Die Braut steht im Kreise der Tanzenden, außerhalb desselben erst ein junger Mensch, darnach ein Mädchen mit verbundenen Augen, welche in den Kreis zu kommen und die Braut zu ergreifen suchen. Erhaschen Beide dieselbe, so wird aus ihnen ein Paar und ihre Hochzeit wird bis übers nächste Jahr stattfinden, erhascht nur Einer von ihnen die Braut, so trifft letzteres nur bei ihm allein zu. Nach diesem Tanz zieht der Bräutigam die ersten drei Haarnadeln der Braut aus, legt dieselben in seinen Hut und setzt ihr die Frauenmütze auf und tanzt zuerst mit ihr.

Aus Köbel. Pastor Behm.

249. Einer jungen Frau muß zuerst die Haube von einer in glücklicher Ehe lebenden Frau aufgesetzt werden, wenn erstere auch glücklich werden soll.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

250. Die beiden Brautjungfern, welche bei dem Hochzeitsmahl unmittelbar an der Seite des Bräutigams und der Braut sitzen, sind die Ersten, welche sich von der Hochzeitsgesellschaft verheiraten.

Zeterow. Seminarist Mohr.

251. Bi weck Hochtiden maken de Brutdirns (Brautjungfern) en Brutlüchter. (Ein Leuchter aus Holz mit vier Armen, auf deren jedem ein Licht brennt. Der Leuchter ist außerdem mit allem möglichen Flitter und Putz behangen.) De Brutlüchter brennt den ganzen Abend an de Hochtitt, un wenn de Brut danzt, denn danzt ein Brutdirn un ein Brutknecht (Trausführer) odder ok twei Brutdirns mit den Lüchter achter de Brut an. Wenn de Brut æwer nich danzt, denn steit de Lüchter ruhig uppen Disch un keiner dörvt em anrögen, sülst nich mal de Lüchter aspuzen, süs möt hei Straf betalen.

Mündlich aus Parchim von einer Frau aus Parsch. Behm.

252. Wenn eins von den Brautleuten den Trauring verliert, so haben sie Unglück in der Ehe.

Aus Parchim. G. Schmidt. Vgl. *NG.* 288. *Engelien* 243.

253. Wenn drei Por Brutlüd up einen Dag trugt warden, so hebben sei kein Glück, ebenso, wenn twei gaude Frünn' in ein Stunn' trugt warden.

Aus Parchim. Behm.

254. Geschwister dürfen nicht zugleich an demselben Tage heiraten; die Ehen werden sonst unglücklich. *Cand. Ritter. Vgl. WS.* 2, 43. Nr. 116.

255. Wenn 'n Wittmann heirat't un dat is de verstorben Fru recht, so erschint sei up de Hochtitt un danzt mit. Wenn ein Mann sin irst Fru lawt, so seggt men: hei sett't de tweit Fru den Dodenkopp uppen Disch.

Raabe 229. Vgl. *NG.* 286.

256. So viel senkrechte Falten sich beim Zusammenziehen der Augenbrauen zwischen denselben bilden, so oft heiratet man.

FS. 540.

257. Durch eine Trauung oder eine Kindtaufe, welche man in demselben vornimmt, kann man jeden Spuk aus einem Hause vertreiben.

FS. 540.

258. Große Bauernhochzeit in Teschow, Gemeinde Selmsdorf im Fürstenthum Rakeburg. Wenn ein Bauerssohn oder Tochter sich

verheiratet, so halten sie gewöhnlich eine große 'Köst', meistens in der Woche vor Martini; ein halb Jahr vorher wurde 'Pöp' (Verlöbniß) gehalten, damit ein jeder sich dazu einrichten kann und die 'Spellüb' melden sich, um die Hochzeit anzuspieren.

Zur Hochzeit werden Alle im ganzen Dorf gebeten, Jung und Alt; ist eines der Brautleute aus einem andern Dorf, so wird auch das Dorf geladen und die Verwandten von nah und fern. Die Auswärtigen läßt der Hochzeitvater zwei oder drei Tage vorher durch den Hirten zur Köst bitten, daß sie sich dazu schicken und einen Brutstuten bestellen können, im Dorf aber muß der Großknecht das den Abend vor der Köst thun. Der 'Köstenbidder' trägt einen Kranz an dem Hut und einen Querbeutel auf dem Nacken und spricht:

It sal juch guu Dag (gun Abend) seggen van N. un sin Fru
un van Brüdigam un van de Brud.

Hier komm ich hergeschritten,
Hätt ich ein Pferd, so käm ich geritten.
Hochzeit zu bitten is mein Begehr
Dem Bräutigam und der Braut zu Ehr.
Hier bin ich gekommen für Mann und Gefellen,
Daß sie sich mögen recht fleißig einstellen.
Schnüret den Beutel und stuzet euren Hut
Und habt einen unverzagten Muth.
Schmieret eure Stiefeln an Füßen und Schuh,
Gehet und reitet nach dem Bräutigam zu.
Ihr Frauen seid wacker und stellt euch auch ein,
Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.
Die Jungfern die sitzen bei ihrem Kranz
Und sind bedacht auf einen lustigen Tanz.
Kamt all un helpt mit Freuden vertzeren
Wat God, de Geber, ward Godes bescheren.
Etliche Kannen Bier recht tüchtig und gut,
Ein Köst Roggenbrot und Weizenstut,
Zwanzig fette Dachsen und zwanzig fette Schwein
Und zwanzig fette Hammel, die sollen da sein.
Die Gänse und Hahnen die sitzen im Stall.
Ganz hoch uppen Wiemen und hebbem kein Tall.

Der Hahn sitzt bei der Hahn.
 An Fiedel, an Flöten,
 Stühl, Dischen wie Bänken,
 An Schaffens, an Schenken,
 Sollt ihr nicht gedenken,
 An Töller, an Bricken,
 Da ward der Wirth sit wol selbst up schicken.
 Eine Andracht hebb ik noch an de jungen Dirns:
 Hest se brav weke Appeln, Nät odder Birn,
 Dat ist des Hochzeitsbitters Begehren,
 Sünd se dann so rosenroth,
 So bringen sie's her in ihren Jungfern-Schoß.
 Sünd se brunplackt, das schadet auch nicht.
 Ich begehre ein gut Gelack,
 Und geh spazieren die ganze Nacht,
 Bis ich mit ein wackeres Mädchen werd zu Bett gebracht.
 Is de Bidd' wol schlecht von Wurden,
 Mögt Zi 't beter andenken.
 Hest Zi brav Beer un Brannwin,
 Mägt Zi den Bidder in schenken.
 Hest Zi brav Appeln un Nät,
 Mägt Zi mi ok bedenken.
 Melkt of de swart Koo good ut,
 Dat de Kis ward witt.

Die Jungfern sitzen nun im Hochzeithaus und puzen den Brautleuchter auf, die Musikanten haben sich schon eingestellt und nach dem Aufpuzen wird manch Tänzchen gemacht.

Des Hochzeitsvaters Großbirn geht am andern Tag Abends 9 Uhr mit einem gelben Kessel und eine weiße Schürze vor ins Dorf und sammelt Milch und bittet die jungen Leute, die Brautleute zur Trau zu begleiten. Die alten Leute werden Nachmittags besonders gebeten. Wenn die jungen Leute gegessen, da geht es über das Feld zur Trauung. Wenn der Bräutigam noch ein reiner Jüngling war, da hatte er einen Kranz an dem Hut und einen Degen auf dem Arm, mit roth und schwarzem Band aufgepuzt, und die Braut, wenn sie noch Jungfer war, trug eine Krone auf dem Kopf,

hatte ein schwarzes Kleid an und schwarzes und rothes Band um den Leib, das hinten bis an die Erde hing. Die Musikanten bläsen über Feld.

Nach der Trauung wurde in dem Krug zu Selmsdorf eingekehrt und getanzt. Um 4 oder 5 Uhr gings nach Hause, aber nicht ins Hochzeitshaus, sondern in ein anderes, wo bis 8 oder 9 Uhr getanzt wurde, dann gings im Hochzeitshaus zu Tische, wo vier bis fünf Gerichte aufgetragen wurden und die Musikanten Musik dazu machten.

Nach dem Essen ward Geld gesammelt für die Musikanten und die Köchinnen, mit diesen ward dann ein Schenk- und Schaffertanz gethan, dann ging das Tanzen und Toben wieder los, es wurde Rückelreih getanzt, die junge Frau kommt in der Mütze zum Tanze und viele lustige Poffen wurden getrieben.

Gegen Morgen ward 'ein Hahn ausgetragen', das heißt eine Dirne nahm einen zugestülpten Teller mit Äpfeln und Nüssen und rief 'De wat afhebben will, de folg mi na!' und ging, von dem Haufen gefolgt, ins Nachbarshaus.

Hier bettete man sich auf ein Strohlager, um nur kurze Zeit zu schlafen, dann gings zum Frühstück und dann fing das Tanzen und der Wirrwar wieder an. Abends gab es wieder eine Mahlzeit im Hochzeitshaus und es ward getanzt bis Mitternacht.

Dann kam des Bräutigamsvaters sein Knecht, mit vier oder sechs Pferden vor dem Wagen, um die 'Bruttkist' zu fahren. Auf dem Hofe macht er die Pferde los und die jungen Leute tragen den Wagen mit den Musikanten darauf ins Hochzeitshaus und laden die Brautkiste darauf. Der Jungmann und die junge Frau und die Musikanten setzen sich auch auf den Brautkistwagen und dann gings bei Nacht und Nebel mit Hurrach nach Jungmann sein Haus.

Sonntags halten die jungen Leute ihren Kirchgang. Der Jungmann hat einen anderen Mann und die junge Frau eine andere Frau als Begleiter bei sich.

Nachmittags und auch wohl Montags war noch Hochzeit in des Jungmanns Haus und Dienstags gings nach dem Daffower Markt.

'Dat wir eine grausame Toverie un de dat uthollen füll, de möst einen Magen im Livo hebben.'

Im Ganzen sind diese Hochzeitsgebräuche überall gleich, einzelne kleine Abweichungen nach den verschiedenen Gemeinden sind Jahrbücher II, 152 angedeutet.

Archivratb Masch in Demern.

259. Auf Bauernhochzeiten, die gewöhnlich ein paar Tage dauern, muß am ersten Tage der Pastor erscheinen, und spricht dann bei Tisch den Segen und bringt die Gesundheit des jungen Paares aus.

Aus Brüh. Pastor Bassenitz.

260. Hochzeitsbitterspruch.

Guten Tag ins Haus,
Ist der Herr und die Frau ein oder aus?
Wie gehts, wie stehts um ein friedliches, fröhliches, junges Leben?
Jetzt komm ich geritten:
Hab' ich kein Pferd, komm ich geschritten.
Hier zur Hochzeit zu bitten, ist mein Begehrt,
Dem Bräutigam und der Braut zur Ehr.
Ich hab einen freundlichen Gruß anzubringen
Von dem Bräutigam und der Braut, die lassen bitten:
Herr und Frau, Jungfrau und Gesellen nicht allein,
Sondern das ganze Hausgesinde.
Der Bräutigam und die Braut, die lassen freundlich bitten:
Daß ihr am Freitag um 8 Uhr euch fleißig einstellt.
Schnüret den Ventel und pußt den Hut,
Habt einen unverzagten Muth;
Schmieret die Stiefeln und pußt die Schuh,
Fahret oder reitet nach dem Bräutigam zu!
Ihr Mädchen setzet euch auf einen Kranz
Und seid bedacht auf einen fröhlichen Tanz!
Ihr Weiber seid wacker und stellet euch ein,
Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.
Etliche Faß Bier und etliche Faß Wein,
Die sollen auch auf der Hochzeit sein.
Die groten Fisch mit den'n breiden Stiert,
Dei sünd dei Botter of noch wiert.
Zwanzig fette Dachsen und zwanzig fette Schwein,
Zwanzig fette Hammel, die sollen da sein.

Die Hühner und die Gänse, die sitzen im Stall,
 So hoch up den Wiemen und hab'n keine Tall.
 Der Hahn sitzt bei der Henne, hat Sporen an den Föten,
 Es soll auch nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.
 De Krinten (Korinthen) un Rosinen hadd' ik bald vergeten,
 Dei warr'n so gor mit 'n Schpel meten.
 Kannen und Krüge, Teller und Bricken
 Darauf wird der Wirth sich von selber schon schicken.
 Der Bräutigam und die Braut lassen euch bitten,
 Die Gesellen zu Pferd und die Jungfern auf dem Wagen.
 Ich bin nicht hoch studirt,
 Ich hab nicht viel gelernt,
 Ich bin nur klein von Sachen,
 Viel Complimente versteh ich nicht zu machen.
 Ich begeh'r ein gut Glas Bier oder Branteweiu,
 Dann werd ich noch ein wenig lustiger sein;
 Oder ein Glas Wasser ganz rein,
 Dann bleibt der Verstand darein.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

261. Bei einer Bauernhochzeit im schwarzen und bunten Ort geht es hoch her. Den Tag vor der Hochzeit wird ein Hochzeitsbitter zu Pferde ausgeschiedt, um die Gäste zu laden. Der Hut ist ganz und gar mit Blumen und seidenen Bändern umnäht, um den linken Arm trägt er seidene Bänder mit mehreren Schleifen. Vor der Brust darf ein Blumenstrauß nicht fehlen. Das Pferd trägt vor der Stirn ebenfalls einen prächtigen Blumenstrauß. Allenthalben, wo das Sielengeschirr durch Schnallen zusammengehalten wird, sind kleine seidene Bänder eingeschleift. Der Hochzeitsbitter reitet, wo er einladet, in die Stube hinein, ist die Thür zu klein, bleibt er vor derselben halten; absteigen darf er nicht eher, als bis er seinen Auftrag ausgerichtet hat. Im bunten und schwarzen Ort laden die Hochzeitsbitter auf folgende Weise ein¹⁾.

Hochzeitsbitterlied.

Gun Dag ins Haus,
 Ist der Herr ein, oder ist er aus?
 Wenn er aus ist, laß ihn hereinkommen.

¹⁾ Ob man sich in der blanken Gegend auch des nachstehenden Liedes bedient, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Ich habe eine freundliche Bitte an den Herrn und an die Frau, an Jungfrau und Gefellen nebst diesem ganzen Hause¹⁾.

Ich bin ausgesandt von meinem Herrn und abgesandt von Bräutigam und Braut (hier folgt der Name des Brautpaares), daß diese beiden christlichen Personen haben sich in die priesterliche Copulation eingelassen, derowegen habe ich Sie ganz freundlich zu grüßen und zu bitten, daß Sie von Ihren vorhabenden Geschäften sich so viel Zeit entziehen lassen und morgen, als am Freitag und Hochzeitstage, im Hochzeitshause um 9 Uhr allda erscheinen, und sich alsdann eine kleine Weile da verharren, bis die Versammlung zusammenkommt; und hören dann die christliche Traupredigt mit an und thun ein christliches Gebet für den Bräutigam und seine Braut, daß der liebe Gott sein Wohlgefallen daran habe, nicht allein an diesem, sondern auch an jenem Tage, und die Engel im Himmel sich darüber zu freuen haben. Und wenn alsdann die Ringe gewechselt sind und der Segen des Herrn gesprochen und die Opfer gebracht sind, dann geben Sie den jungen Leuten das Geleite und setzen sich zur Tafel nebst andern erbetenen Gästen. Nun, gute Freunde, noch einmal zu grüßen von meinem Herrn und von Bräutigam und Braut und wollen fürlieb nehmen, was der grundgütige Gott an Essen und Trinken bescheert hat, was die Marqueure auftragen, was der Schenker einschenkt, was in Küche und Keller vermacht ist und was die jungen Brautleute zu ihrer Hochzeit haben bedacht.

Die Stiefel schwarz geschmiert,

Die Sporen blank geschürt,

Den Schilling lasset klingen,

Dann werden die jungen Gefellen mit den jungen Mädchen lustig
herumspringen.

Nun habe ich noch eine freundliche Bitte an das Mädchen hier im Hause und der Herrschaften Wille muß auch mit dabei sein: daß die bunte Kuh geschätzt wird, daß sie weiße Milch gibt, damit das erste Gericht geziert und vermehrt wird. Darum laß Küch und Koch ganz freundlich grüßen²⁾.

¹⁾ Wird nur der Hausherr mit seiner Frau allein geladen, wird der Zusatz weggelassen und umgekehrt.

²⁾ In manchen Dörfern schicken die eingeladenen Bauern Milch, Eier, Butter zc. dem Brautpaar. Darauf bezieht sich dies.

Ich habe nicht viel gelirt,
Und bin auch nicht studirt,
Ich bin man schlecht von Sachen,
Biele Complimente weiß ich nicht zu machen.
Diesmal ist es mir so gelungen.
Kommts ein ander Mal,
Wirds besser geschehn
Und werde ich es viel lieber sehn.
Und habe ich meine Bitte nicht recht angebracht,
So wirds der Herr im Hause am besten wissen zu verstehn,
Und mich damit bedenken,
Und mir ein Gläschen Bier oder Brantwein einschenken.
Es kann aber auch ein Gläschen Wasser sein,
Dann bleibt gewiß der Verstand rein. Amen.

Wenn die Tafel in vollem Gange ist, schicken die Köchinnen einen Teller mit Salz und mit einer brennenden Lunte darauf hinein, was soviel bedeuten soll, als ihre Schürzen seien verbrannt, und sie hätten nun um einen kleinen Ersatz. Jeder Gast steckt denn auch ein Geldstück hinein, packt aber noch Pflaumensteine, Fischgräten u. dgl. mit auf den Teller, damit die Köchin nachher was zu suchen hat.

Jeder Gast wird mit Musik empfangen. Während der Fahrt nach der Kirche werfen die Brautzeugen und Brautjungfern, wenn sie Jemand begegnen, Kuchen, Pfeffernüsse, Zwiebäcke u. dgl. vom Wagen. Auch wird still gehalten und die Punschflasche vom Wagen gereicht.

Im schwarzen Ort bestimmt die Braut die Geschenke, die sie von den einzelnen Gästen haben will.

Die Brautsachen werden unter Musik aufgeladen.

An dem Tage, wo die junge Frau aus dem Elternhause kommt, werden ihr zwei Frauen zngestellt, Brantfrauen genannt. Diese rauben im Interesse der jungen Frau im Elternhause Alles, was sie bekommen können, weil dies, wie sie sich ausdrücken, das Letzte ist, was die Braut mitbekommt. Deshalb werden an dem Tage, wo die Sachen aufgeladen werden, eigens Leute aufgestellt, die den Brautfrauen wehren, wo sie was nehmen wollen. Die Braut nimmt nichts. Es

passirt aber doch, trotz aller Wachsamkeit von Seiten der Eltern, daß die Brautfrauen Töpfe und Schalen u. dgl. ausführen.

Die Brautsachen werden unter Musik abgeladen.

Der Brautzug auf der Fahrt zur Kirche darf keine Nichtwege einschlagen.

Als ein böses Vorzeichen gilt es, wenn der Brautzug einer Leiche begegnet. Eins von den Brautleuten stirbt dann in demselben Jahr.

Noch ist es Sitte, daß die junge Frau den ersten Abend früher als ihr Mann das Bett besteigt, damit er nicht sagen könne, sie sei zu ihm gekommen, sondern damit sie sagen könne, er sei zu ihr gekommen.

F. Klockmann aus Hansdorf.

262. Hochzeitsbitterspruch.

Hier komm ich her geschritten (geritten)

Hätt ich ein (kein) Pferd, so wäre ich geritten (geschritten).

Hochzeit zu bitten ist mein Begehrt

Braut und Bräutigam zur Ehr.

Hier bin ich gekommen, ihr Mann und Gefellen,

Daß ihr euch möget alle einstellen.

Schnüret den Beutel und schmücket den Hut

Und habet einen unverzagten Muth.

Weget euer Schwert

Und sattelt das Pferd.

Schmieret die Stiefeln, die Füße und Schuh,

Reitet und gehet nach dem Bräutigam zu.

Ihr Frauen seid wacker und stellet euch ein,

Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.

Ihr Jungfern setzt euch auf einen Kranz

Und seid bedacht auf einen lustigen Tanz.

Nun wollen die Gäste auch wohl aufmerken,

Was sie auf der Hochzeit zu erwarten haben werden:

Zwei Drömpf Roggen zu Mehl und Brod,

Da ist doch gewiß keine Noth.

Zwanzig Tonnen Bier

Ist Hochzeitsmanier.

Zwanzig fette Ochsen und zwanzig fette Schwein,

Zwanzig fette Hammel, die können da sein.

Hühner und Gänse die sitzen im Stall
Hoch auf dem Wiemen und haben kein Tall.
Der Hahn bei den Hennen, hat Sporen an den Föten.
Es soll nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.
Eins habe ich mir nun noch bedacht,
Das nehmet Alle wohl in Acht:
Am Freitag stellet euch Alle ein
Mit Hochzeitskleidern hübsch und fein.
Der Trauung wohnet Alle mit bei
Und Gottes Segen mit ihnen sei.
Nachhero geht's zum Hochzeitshaus
Und helfst verzehren den großen Schmaus.
Die Musikanten dann spielen auf
Und mit dem Tanz beginnt man drauf.
Zu bitten habe ich nun noch um eins:
Die jungen Mädchen mögen artig sein
Und bringen viel Aepfel und Nüsse mit,
Daß Braut und Bräutigam haben viel Glück.

Aus Pinnow bei Schwerin. Secretär Fromm.

263. Hochzeitsbitterspruch.

Guten Tag ins Haus,
Sein die Herrn ein oder sein sie aus?
Wie gehts, wie stehts um euer frischs junges Leben?
Hier komm ich hergeritten,
Hab ich kein Pferd, so komm ich geschritten.
Nun hab ich ein Pferd, nun komm ich geritten.
Hochzeit zu bitten, ist mein Begehr.

Ich soll auch vielmal grüßen von (Namen der Eltern des Brautpaares), von dem Bräutigam und seiner Braut, an den Herrn und an die Frau nebst ihren Kindern, an Jungfern und Gesellen, nicht allein Jungfern und Gesellen, sondern an das ganze Hofgesinde, die Jungfern auf dem Brautwagen. Ich bin abgefertigt und ausgesandt als ein ehrbarer Gefelle von dem Bräutigam N. N. und von seiner hochgeliebten Braut. Diese beiden jungen Brautleute haben sich zum christlichen Ehebündniß eingelassen, mit dem priesterlichen Abkommuniziren zu verzieren die große Wunderwogenheit, und Sie

möchten so gut sein und stellen sich am nächstkommenden Freitag und Sonntag bei der N. N. in dem bestimmten Hochzeitshause ein und setzen sich allda zur Tafel als alle Freunde und gebetene Gäste, und Sie möchten es verlieb nehmen, was der liebe Gott uns an Essen und Trinken bescheret hat. Ich habe aber noch eine Bitte an das Mädchen im Hause, da muß aber der Frau ihr Wille auch mit dabei sein, daß sie die bunte Kuh von beiden Seiten streicht, daß sie weiße Milch gibt, damit daß das erste Gericht gezieret und gewirket wird, da läßt Koch und Köchinn sehr freundlich um bitten.

Schnüret den Beutel, stürzet den Hut,

Habet einen recht lustigen Muth.

Wegzet das Schwert,

Sattelt das Pferd,

Wichset die Stiefel und Schuh,

Reitet und fahret lustig nach dem Hochzeitshause hinzu.

Da werden die Musikanten die Musik recht rühren,

Daß mau die Braut zum Tanze kann führen.

Endlich lassen wir die Thaler klingen,

Dann werden wir lustig mit den jungen Mädchen herumspringen.

Die Frauen sein wacker und stellen sich ein,

Denn ohne sie kann ja keine Lustigkeit sein;

Die Mädchen schmücken ihren Kranz

Und seien bedacht auf einen lustigen Tanz.

Kommt, helfet uns Alles mit Freuden verzehren,

Was Gott, der Geber, uns Gutes beschert.

Die fetten Ochsen und fetten Schwein,

Die werden da sein;

Die Gänse und Hühner, die sitzen im Stall

Wohl hoch auf dem Wiemen, und haben kein Tal.

Der Hahn ist bei der Hand, hat Sporen an Füßen,

Es soll ja nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.

Und hab ich meine Bitte nicht recht angebracht, so werden Sie es desto besser zu verstehen wissen und werden sich desto fleißiger in dem bestimmten Hochzeitshause einfinden.

Au Stühl, Krystall, Teller und Breden,

Da wird der Herr Wirth sich von selber zu schicken,

Und haben die jungen Mädchen brav Aepfel und Birn,
Seien sie rosenroth,
So bringet sie her in euren Schoß;
Seien sie braunfleckig, schadet ihm nicht;
Haben sie gar keine, muß ich auch zufrieden sein.

Ist da nun noch was vergessen, so ist es meine Schuld, aber
dieser beiden jungen Brautleute Schuld nicht.

Ich bin nicht hoch studirt,
Drum sitt ik up dat grote Wird;
Ich bin noch jung von Jahren,
Ich muß noch viel erfahren;
Ich bin noch jung von Sachen,
Viel Complimente versteh ich nicht zu machen.
Ich bin noch jung an Ehren,
Was ich nicht versteh, muß ich noch erst lernen.
So möchten die Herrn so gütig sein,
Und schenken mir ein Gläschen Bier oder Branntwein ein,
So werd ich noch viel lustiger sein.
Es kann auch ein Glas Wasser sein,
So bleibt gewiß Verstand daren.

Aus Parkentin. Secretär Fromm. Vgl. auch Raabe, plattdeutsches Volksbuch S. 88 ff.

264. Obgleich noch heut zu Tage zu den großen Bauernhochzeiten die Gäste durch einen sogenannten 'Hochtidnbidder' eingeladen werden, so ist es doch schon gegen früher sehr außer Gebrauch gekommen, den Hochzeitsbitter zu seiner Einladungsreise noch besonders herauszuputzen. Er ist mit buntfarbigen Bändern, das Pferd ebenfalls mit Bändern geschmückt. Von den Kindern des Dorfes begleitet, tritt er in das Haus und hält vor den versammelten Hausgenossen seine Einladungsrede. In der Gegend der Dobbertiner Bauerndörfer ist der Hochzeitsbitter noch üblich, und man sagt dort 'ne Hochtit an' Hochtidnbidder is vör nix'. Bei der Hochzeit muß er mit aufwarten. Er sagt 'Ik sal vömal grüßen von M. N. (Vater der Braut) un sin Fru; un denn sal ik ok noch vömal grüßen von M. N. (Vater des Bräutigams) un ok von Brut un Brüjam. Sei laten tau Hochtit nödig'n, un de Hochtid'ngäst mücht'n so gaud sin un stellen sik an diff'n Fridag Middag tau de Hochtit in. Un denn wat dor noch tau

anricht ward: 'n por fette Dffen, 'n por fette Swin, Hänner un Gaus de sitt'n in 'n Stall, hebb'n kein Tall, R'rint'n un Rosinen ward'n nich r'fent, ward'n all in 'n Schepel m'eten. Dk schöne fette Suppen. Ein gaud Gericht Fisch künt of tau Dsch. Dk Botter un Brod, Bir un Brannwin; 'n gaud Glas Bir is mi wol bewußt, 'n gaud Glas Brannwin is min beste Lust. Schöttel un Pött, Tellers un Bric'n, Dsch'n un Bän'n, dor ward uns' Wirt sit woll up schid'n, un nich verget'n den Hochtidnbidder slitig einen in tau schenk'n. Wer dat nich hett recht verstat, dei mött sik 'n het'n nadenk'n. Hev' ik min Sak nich gaud gemacht, möcht ik bidden dat ik nich ward utlacht.

Küster Schwarz in Bessin.

265. Wie man vor vierzig Jahren in Techtent in bei Ludwigs= lust die größeren Hochzeiten feierte.

Am Hochzeitsmorgen fuhr die Braut mit den Brautjungfern nach Gr.-Laasch und ließ sich im Pfarrhause den Brautkranz aufsetzen. Getraut wurde das Brautpaar in der Kirche zu Ludwigslust. Gleich nach Mittag gingen alle Hochzeitsleute nach Ludwigslust, nur die beiden sogenannten Opferfrauen fuhren in einem Wagen. Auf allen größeren Hochzeiten waren zwölf Brautjungfern. Jede Brautjungfer nahm zwei Leuchter mit auf die Hochzeit, die mit 'Buochsbom' oder mit anderem Grün geschmückt waren. Auf jeden Leuchter wurde im Hochzeithause ein ziemlich dickes Licht gestellt. Wenn der Zug aus dem Hochzeithause nach der Kirche ging, so steckten die zwölf Brautjungfern die vier und zwanzig Lichter an und trug je eine zwei brennende Lichter. Wehte der Wind, oder ging sonst ein Licht aus, so wurde es immer an einem andern wieder angesteckt. Hatten aber alle vier und zwanzig Lichter das Unglück, von dem Winde ausgeblasen zu werden, so wurden sie im ersten Hause am Kirchenplatze wieder angesteckt. In der Kirche wurden sie auf das Geländer des Altars gestellt, wo sie während der Trauung brannten. Der Rückweg nach dem Hochzeithause wurde in derselben Weise wie der Weg zur Kirche gemacht. Kameu die Hochzeitsleute vor dem Hochzeithause an, so fanden sie alle Thüren desselben verschlossen. Das junge Paar trat vor die Thür. Hinter der Thür stand ein Mann, der verschiedene Fragen zuerst an den Mann, sodann auch an die Frau richtete. Solche Fragen sind: Wollt ihr in Frieden und Eintracht in diesem

Hause wohnen? Wollt ihr Vater und Mutter lieben? . . . Hatte das junge Paar Alles versprochen, so wurde das Haus geöffnet. Nachdem nun gegessen war, wurde getanzt. Der erste Tanz war der sogenannte Kellentanz. Dieser wurde der Küche zu Ehren gespielt, und die Hauptrolle während desselben spielten die Köchin und der Küchenjunge. Die Köchin hatte eine große Kelle, der Küchenjunge eine Art in der Hand. Beide tanzten mit einander und schlugen mit ihren Ehrenzeichen auf alle Sachen, die sie vom Tanzboden erreichen konnten, so lange los, bis die Kelle zerbrochen war.

Um Mitternacht wurde der jungen Frau der Brautkranz abgenommen und die Frauenhaube aufgesetzt. Sobald dieses geschehen war, spielten die Musikanten den 'Rückereih'. Bei diesem Tanze faßten sich alle Hochzeitsleute, oder doch wenigstens Alle, die tanzen konnten, hinter einander an, und der junge Mann mußte nun seine Frau, die sich mit in der Reihe befand, greifen. Nachdem er einige Zeit vergeblich im Hause nach seiner Frau gelauscht hatte, tanzten Alle auf die Straße hinaus. Endlich gelang es dem Manne, seine Frau zu bekommen und nun tanzte man paarweise wieder ins Haus hinein.

Seminarist F. Offen.

266. Am Morgen des Trauungstages ging früher in Kues (bei Güstrow) die Braut mit ihren Jungfern nach dem Kirchdorfe Krizkow. Im Pfarrhause wird sie von der Frau Pfarrerin geschmückt, wofür sie 2 Thaler zahlen muß. Mittags kommt der Bräutigam mit seinen Gefellen zu Wagen an; Kutscher, Wagen und Pferde sind mit Blumen und Bändern geschmückt.

In der Kirche wird die Trauhandlung vollzogen. Darauf begibt sich der ganze Zug zu Wagen, um heimzukehren. An der Feldscheide zwischen Krizkow und Kues wird angehalten, denn es halten hier die eben aus Kues angekommenen 4 oder 5 Mann zu Pferde. Alles steigt ab, und es beginnt ein Mahl, zu dem die Speisen von den fünf Reitern mitgebracht sind. Es wird der große Kringel verzehrt, der fast so groß ist wie ein Wagenrad, den die Reiter auf Stöcken trugen, und es wird Bier und Branntwein getrunken. Das Getränk wird nicht in Flaschen oder Gläsern herumgereicht, sondern aus einer Brause, einer Gießkaune, wie sie der Gärtner hat, getrunken, und jeder gibt vor und nach dem Trinken dem, der die Brause herumreicht, die

Hand. Ist das Mahl, an dem auch Vorübergehende Theil nehmen, beendat, so begibt sich die ganze Gesellschaft zurück nach Rues.

Seminarist Cammin.

267. In Brook bei Lübz ist es bei großen Hochzeiten Sitte, daß die Brautleute von den Musikanten nach einander zur Kirche geleitet werden. Zuerst wird der Bräutigam zur Kirche geführt, und bei diesem bleiben die Trauführer zur Bewachung zurück, während die Braut geholt wird.

Früher fand auch hier, wie dies sonst noch aller Orten üblich, die entgegengesetzte Reihenfolge bei dem Zuge zur Kirche statt. Nachstehende Sage gibt Kunde über die Entstehung dieses alten Brauchs.

In einem Rathen, der zu dem jetzigen Hinzpeter'schen Gehöft gehört haben soll, hat ein angehender Tagelöhner Vatram (Bertram) mit seiner Verlobten Hochzeit halten wollen. Während die sämtlichen Gäste mit den Musikanten die Braut zur Kirche führen, macht sich Vatram mit dem baaren Brautshatz auf und davon. Der Zug kehrt zurück; doch der Bräutigam ist nicht zu finden. Alle Ecken und Winkel des Hauses werden durchsucht, man verschont weder Böden, noch Keller, noch Ställe; denn man glaubt, der Spaßvogel will Scherz treiben. Da kommt die Kunde, Vatram sei über den alten See, eine Wiesenfläche, gelaufen, als brenne ihn ein unsichtbares Feuer. Was hilft alles Weinen und Klagen über Bräutigam und Brautshatz? Der Mensch muß sich zu trösten wissen. Die Geigen werden gestimmt, die Musikanten streichen muntere Weisen, es wird getanzt, gegessen und getrunken und so eine trockne Hochzeit gehalten. Damit man jedoch nicht in die Lage komme, noch einmal solche Hochzeit zu feiern, ward beschloffen, von jetzt ab den Bräutigam zuerst in die Kirche zu führen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

268. Hochzeitsgebräuche in der Gegend von Hagenow.

Die Trauung findet immer in derjenigen Kirche statt, wohin die Dorfgemeinde eingepfarrt ist und wird die Reise dahin von dem Brautpaare, deren Angehörigen und Hochzeitsgästen von dem Hochzeitshause aus unternommen. Die Braut sitzt immer auf dem ersten Wagen (Leiterwagen) auf einem Mittelsitz, neben sich die beiden 'Trugledders' (Trauführer) die übrigen unverheirateten Personen nehmen die noch übrigen Plätze auf demselben Wagen ein. Der

Bräutigam sitzt immer auf dem zweiten Wagen auf dem Mittelsitz und hat zwei Bräutjungfern neben sich; die übrigen Plätze werden von den begleitenden verheirateten Personen eingenommen. Meistentheils wird diese Reise mit Begleitung von Musik unternommen.

Nachdem die Reisegesellschaft in einem Wirthshause abgestiegen, gehen alle Theilnehmer in derselben Ordnung, wie sie auf dem Wagen gefessen haben, in die Kirche, manchmal auch mit Begleitung von Musik in die Nähe derselben.

Nach vollzogener Trauung auf dem Rückwege zum Wirthshause geht das junge Paar zusammen und voraus, die übrigen Begleiter gehen nicht in derselben Ordnung wie früher, sondern die verheirateten Personen voran, unmittelbar hinter dem Brautpaare, während die unverheirateten jetzt zuletzt kommen. Bei der Rückfahrt zum Hochzeitshause sitzt das junge Paar auf dem ersten Wagen, aber nun unter den verheirateten Personen, die unverheirateten fahren auf dem zweiten Wagen zurück.

Wenn die Gesellschaft zum Hochzeitshause zurückkommt, verschließen die zurückgebliebenen Bewohner das Haus dem jungen Paare, indem sie die Thüre zuhalten. Eine Person von den zurückgebliebenen tritt jetzt aus dem Hause heraus, dem jungen Paare entgegen, eine große hölzerne Kelle tragend, in welcher sich Schwarzbrot und Wasser befindet. Diese Person legt jetzt dem jungen Ehepaare die Frage vor, ob es im Ehestande gut thun, auch die etwa noch lebenden Eltern achten und gut behandeln wolle. Nachdem diese Frage mit 'Ja', welches durch verschiedene Scherze absichtlich verzögert wird, beantwortet worden, muß sowohl der junge Mann wie die junge Frau von dem Brode essen und von dem Wasser trinken; alsdann wird ihnen und den Gästen der Eintritt in das Haus gestattet.

Nachdem die üblichen Glückwünsche geschehen sind, beginnt das Hochzeitsmahl, welches 1 bis 2 Stunden dauert, und nach Beendigung desselben wird, falls Musik besorgt ist, getanzt. Während einer dann folgenden Pause wird Kaffee getrunken und darauf wieder getanzt. Später wird kalte Küche und Punsch geboten.

Primaner Kahlte aus Hagenow.

a)

Auf Bauernhochzeiten sind (besonders unker den 'Grisen') die Leberreime beliebt. In der Suppe, welche einer von den Brautjungfern zuerst präsentirt wird, befindet sich eine Hühnerleber. Die Brautjungfer reicht die Leber der Braut und sagt (jede gibt die Leber mit einem Reime weiter):

1. Dei L wer is von 'n Haun un nich von 'n Tafellaken,
Krieg ik 'nen bösen Mann, id will em fram maken.
Mit Dissel un Durn
Hau ik em feinslustig um de Dhru,
Mit Hassel un B uken
Will ik 't vers uken,
Dat hei schrigt: Min hartleiw Wis,
Lat mi doch minen Willen,
Ik will ok girn min gottlos Mul stillen.

Diesen Reim sagt die Braut dem Bräutigam vor, oder:

2. Dei L wer is von 'n Haun un nich von n' Citeron,
H t hebb ik up min Ehrentron.
Ik nem sei af, ik legg sei nedder,
Ik gl w, ik krig s' min Dag' nich wedder.
3. Dei L wer is von 'n Haun un nich von 'n Farken,
Min Nawer hett L f' un lett sik niks marken.
4. Dei L wer is von 'n Haun un nich von Kn ttelsticken,
Dei d t For friet, m t anner For B cksen sicken.
5. Die Leber ist braun und auerkoren,
Ich habe mein feins Liebchen im Schnee verloren;
Ich habe sie gesucht und nicht gefunden,
Ich wollt ihr ein rothseidnes Band verbinden,
Und sie in meine Arme fassen
Und nie aus meinem Herzen lassen.
6. Ik un min feins Leiwiken seten an 'n Disch,
Hei seg rot ut un ik witt;
Wenn hei lacht, lacht ik mit.
7. Die Leber ist braun und lieblich,
Zunggefellen sind betrüglich,

Mit den Augen thun sie winken,
 Mit dem Herzen thun sie schwenken,
 Mit den Füßen thun sie scharren,
 Damit haben sie manches junge Mädchen zum Narren.

8. Schlußreim:

Dei Leyer is rund,
 Ik stek s' in 'n Mund.

Elbgebend. Lehrer Kreuzer.

b)

1. De Leyer is von 'n Hest un nich von ne Fleeg,
 All de lütten Burjungs liggen inne Weeg,
 Mit Mööh warden se grot,
 Mit de Pitsch verbeenen se sit er Brod.
 Gott ward er of dortoo verhelpen
 Un ward er 'n lütten Jungen schenken.
2. De Leyer is von 'n Hest un nich von 'n Steen,
 Ik bün man noch lütt un kleen,
 Un doch mägens mi girn uppen Danzplatz seen.
3. De Leyer is von 'n Hest un nich von 'n Al,
 Min Rock is mi all so kal;
 Un wer mi will frigen,
 De möt mi geben 'n nigen.
 Un wer mi dat nich kann hollen,
 Denn lat he mi gan in min'n ollen.
4. De Leyer is von 'n Hest un nich von 'n Hoon,
 Hüt drögt min Jungfer Swester de Ihrenkron,
 Min Swager is de Brüdijam,
 Dorüm bün ik em of nich gram.
5. De Leyer is von 'n Hest un nich von ne Knöpnatel:
 De dit For frig't, möt echter For döpen laten.

F. Patendorf in Frommanns Mundarten 5, 285 f.

270. Thiergespräch auf einer Bauernhochzeit, die in der Regel mehrere Tage dauert.

Kalb (vom Hunger gequält, schreit zum Stall heraus): Durt de Hochtit noch lang?

Hahn (auf dem Korn- oder Malzboden): Acht Dag ut-un-dut.

Kalb: Denn möt'k starben.

Enterich auf der Mistpfütze (Adelspool): Dat 's 'n Snak.

Katenborn bei Frommann 5, 426.

God und Begräbnis.

271. In hiesiger Gegend und fast überall in Mecklenburg ist der Glaube beim Volke, jeder Sterbende begeben sich in der Nacht vor seinem Tode nach dem Kirchhofe, um seine Grabstätte zu besuchen. Ein alter Nachtwächter in Peccatel will dies oft wahrgenommen haben. Er wußte daher immer, wer im Dorfe sterben würde, denn er sah dessen Gestalt sinnend auf der Stätte seiner letzten Ruhe stehen.

Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin.

272. Diejenigen, welchen der Tod nahe ist, gehen drei Tage vor dem Sterben, als Geist, nach dem Kirchhofe, um sich dort ihre Grabstätte auszusuchen. Nur Sonntagskinder und besonders Auserwählte besitzen, als angeborne Gabe, die Fähigkeit solche Geister zu sehen. In Hagenow gab es eine Frau, Meita Wilken, der, ihrer eigenen Ueberzeugung nach, diese Gabe verliehen war. Ihre erste Vision war gewesen, als sie, ungefähr zwölf Jahre alt, im Elternhause eines Abends auf der Diele einen offenen Sarg erblickte mit der Leiche ihres Vaters darinliegend. Als sie, voll Schreck, dies ihrer Familie erzählen wollte, hieß man sie schweigen und ein Vaterunser beten. Am dritten Tage hiernach starb der Vater. Seit dieser Zeit sah sie nicht allein die vorerwähnten Geister, sondern auch die gespenstischen Leichenzüge, die, nur meistens ungesehen, jedem Todesfalle voraufgehen. Sie war einst auf der Straße einem solchen Leichenzuge begegnet und ihm ausgewichen, während ihre neben ihr gehende Nichte, die nichts von der Erscheinung sah, mitten durch den Zug und über den Sarg hinweg ging, ohne etwas Anderes zu bemerken, als daß sie heftig stolperte.

Eine andere Art Vorahnung besteht darin, daß die damit Begabten ungefähr neun Tage vor dem Tode einer Person um den Kopf derselben einen leichten, grauweißen Nebel erscheinen sehen, der von Tag zu Tag sich mehr verdichtet, bis er einem weißen Schleier gleicht, der den Kopf umhüllt. Dann ist die Todesstunde gekommen. Diejenigen, welche dies sehen, sind zugleich durch innere Nothwendigkeit

gezwungen, solche Wahrnehmung irgend Jemandem mitzutheilen. Der Amtmann M. ließ seine älteste Tochter, die gesund und munter war, verreisen, um Verwandte zu besuchen. Eine Frau, welche sah, wie das junge Mädchen in den Wagen stieg, rief aus 'Diese Tochter werden die Eltern nicht wiedersehen!' Man glaubte ihr nicht. Nach wenigen Tagen kam die Nachricht, das junge Mädchen sei erkrankt. Sie starb, bevor die Eltern sie wiedergesehen.

Audere Arten von Vorahnungen, welche genau mit demjenigen übereinstimmen, was als das 'zweite Gesicht' schon anderweitig bekannt ist, sowie auch verschiedene Erzählungen von Doppelgängern und von der Wirkung, welche durch lebhaftes Gedanken einer Person auf Entfernte ausgeübt wird, übergehe ich hier, weil diese Art des Aberglaubens in Hagenow nicht abweicht von den auch anderswo zum Theil noch gangbaren und allgemein bekannten Vornrtheilen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

273. Kann Jemand nicht sterben, so legt man ihm sein Sterbend unter's Kopfkissen. Wismar, Krißow, Kätershagen. Lehrer Lübsdorf.

274. Wenn man einen Sterbenden laut beklagt, erschwert man ihm das Sterben. FS. 543.

275. Dem Sterbenden soll man einen Eimer mit Wasser neben das Bett stellen, damit die Seele sich nach der Trennung vom Körper waschen und gereinigt vor Gott treten kann. FS. 544.

276. Dem Sterbenden soll man das Kopfkissen wegziehen, damit er leichter sterbe. Hat ein Sterbender den Daumen eingekniffen, so stirbt er schwer, man muß ihm die Hand lösen; Kranke, welche den Daumen einkneifen, bekommen Krämpfe. FS. 544.

277^a. Stirbt ein Mensch, so sollen in dem Hause, wo es geschieht, alle Blumentöpfe mit Blumen gerückt werden, sonst vergehen diese.

Seminarist W. Lüben.

277^b. In dem Hause, wo eben Jemand gestorben ist, müssen Vieh und Topfgewächse angerührt werden, sonst verkümmern diese.

Aus Leterow. Seminarist Mohr. Vgl. WG. 128. NG. 294.

278. Der Spiegel in dem Zimmer, worin eine Leiche liegt, muß sofort nach dem Tode verhängt werden, damit die Leiche durch Abspiegelung nicht doppelt sei; denn wenn dies der Fall, holt der Todte Jemand im Hause nach. Allgemein. Vgl. FS. 544. Engelien 250.

279. Trägt man den Todten aus einem Zimmer ins andere, so verfährt man ebenso, denn wenn der Todte sich im Spiegel sieht, kommt er wieder. S. 544.

280. Sobald Jemand gestorben ist, wird das Fenster geöffnet¹⁾.

Allgemein. Vgl. WS 2, 47, Nr. 129. NS. 435, Nr. 295. Engelien Nr. 115.

281^a. Während des Sterbens oder gleich nach dem Sterben eines Menschen steht die Uhr in dem betreffenden Hause einen Augenblick still.

Seminarist W. Lüben.

281^b. Beim Sterben eines Hausgenossen werden die Uhren angehalten.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 126.

282. Stirbt Jemand im Hause, so müssen sämtliche Leute, namentlich Kinder, geweckt werden, weil sie sonst einen festen Schlaf bekommen; auch Thiere, namentlich Bienen, müssen aus ihrer Ruhe gestört werden, weil sie sonst bald aussterben.

Hagenow, Gammelin, Mummendorf, Gr.-Laasch. Vgl. WS. 2, 47. Nr. 127, 128, 129. NS. 435, Nr. 294.

283^a. So lange eine Leiche im Hause ist, darf nichts, auch nicht ein alter Lappen gewaschen werden. Sonst liegt der Todte naß²⁾.

Allgemein.

283^b. Die Kasse theilt sich dem Todten mit, sobald er begraben worden, und dies zieht einen anderen Sterbefall in der Familie nach sich.

Hagenow. Fräulein Krüger.

283^c. Das Waschen muß außerhalb des Hauses geschehen, z. B. im Backshauer zc., weil die Leute glauben, die Leiche würde sonst wieder im Grabe aufwachen.

Gegend von Hagenow. A. Witenfe.

284. Ist in einem Hause eine Leiche, so soll man während der Zeit, daß die Leiche noch über der Erde steht, in dem Hause kein Brot backen.

Seminarist W. Lüben. Vgl. NS. 435, Nr. 296.

285. Sieht das Gesicht eines Gestorbenen freundlich aus, so wird er bald einen Anderen im Dorfe nach sich holen. Allgemein.

286. Das Haar, das der Leiche ausgekämmt wird, kommt mit in den Sarg.

Eine Leiche darf nichts von dem Haar eines anderen noch lebenden Menschen mit in den Sarg bekommen. Vor ungefähr sechs Jahren kam in Hagenow folgender Fall vor. Ein junges Mädchen,

¹⁾ Damit die Seele herausfliegen kann. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

²⁾ Oder: Sonst schwitzt der Todte. Schwerin. Brahlstorff.

welches gestorben war, wurde begraben und behielt ein Halsband um, welches von dem Haare einer ihrer Freundinnen gemacht war. Dieses junge Mädchen erkrankte alsbald, und als alle Mittel nicht helfen wollten, erinnerte sie sich jenes Halsbandes. Sofort wurde die Leiche wieder herausgegraben, nachdem sie fast drei Vierteljahre in der Erde gelegen, und das junge Mädchen wurde von Stund an sichtlich besser.

Sagenow. Primaner Kaste.

287. Der Kamm, womit die Leiche gekämmt ist, muß in den Sarg gelegt werden.

Allgemein. Vgl. N.S. 435, Nr. 295.

288. Der Kamm wird entzwei gebrochen.

Aus Lanken bei Parchim. Burmeister.

289. Die Waschschale, womit ein Todter gewaschen worden, wird zerschlagen.

Aus Parchim und Umgegend. Behm. Burmeister.

290. Die Seife, das Tuch, damit der Todte gewaschen worden, die Nadel, damit das Leichenzeug genäht ist, werden mit in den Sarg gelegt. Dagegen darf nichts in denselben gelegt werden, was ein Anderer getragen hat.

Aus Röbel. Pastor Behm.

291. Die Schüssel, daraus, und das Wasser, damit der Todte gewaschen ist, wird so ausgegossen und hingeworfen, daß Niemand darüber geht, da weder Sonne noch Mond scheint, das nennt man 'ne Gæt geiten'. Wer etwa darüber geht, dem widerfährt großes Leid, oder er muß sterben.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. N.S. 545, Nr. 291.

292. Das Tuch, mit dem eine Leiche gewaschen ward, bewahren viele Leute auf, so daß weder Mond- noch Sonnenschein daran kommen kann, um, wenn ihnen ein Pferd, eine Kuh, ein Schwein u. s. w. krank wird, die Krankheit durch Berührung des Thieres mit dem Tuche zu vertreiben.

Aus Kl.-Dogahn bei Schwerin. Gymnasiast Adolf Brandt.

293^a. Eine Leiche darf nichts von dem Eigenthum eines Lebenden mit in den Sarg nehmen, sonst zieht sie ihn nach.

Allgemein.

293^b. Daher kommen heimliche Leichenausgrabungen vor, um solche Sachen wieder zu erlangen.

Eggers.

293^c. Daher pflegen die Weber von ihrem Leinen ein kleines Stück abzuschneiden; wenn es nun gestohlen wird, so legen sie heim-

lich das Stückchen in den Sarg eines Todten; dann muß der Dieb sterben, wenn er das Gestohlene nicht wiedergibt.

Panten bei Parchim. Burmeister.

294. Gibt man ein Kleidungsstück oder auch nur einen Lappen von dem Kleide eines Menschen, woran noch dessen Schweiß klebt, mit in den Sarg eines Todten, so vergeht der Eigenthümer des Kleides, von dem der Lappen ist, wie dieser Lappen im Sarge vergeht.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Auch anderwärts. Vgl. Schiller 2, 23. Dagegen wenn die Kleidungsstücke frisch gewaschen werden, kann man sie dem Todten ohne Furcht mitgeben. JS. 544.

295. Wenn eine Leiche ein Stück Zeug mit ins Grab bekommt, worin der Name eines Lebenden, so scheidt dieser dahin, wie der Todte verweist.

Allgemein.

296^a. Aus dem Hemd, das dem Todten angezogen wird, entfernt man den Namen des Verstorbenen, weil sonst die ganze Familie ausstirbt.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt. Vgl. Engelien Nr. 119.

296^b. Im Todtenhemde muß der Name herausgeschnitten sein, sonst stirbt der Name aus.

Gegend von Barkow. Seminarist Lange.

297. Der Knoten an dem Faden, womit das Zeug der Leiche genäht ist, darf nicht abgebissen werden.

Aus Hagenow. Primaner Kahle. Vgl. WS. 2, 53, Nr. 151.

298. In keinen Faden, den man in die Kleidung des Todten näht, soll ein Knoten geschlagen werden; den Grund dazu gibt man nicht an.

Seminarist W. Püben.

299^a. Eine Leiche darf nichts von ihrem Todtenkleide in den Mund kriegen, sonst zieht sie die ganze Familie nach.

Aus Parchim Thoms. Aus Paage Cammin.

299^b. Bekommt der Todte etwas von seiner Kleidung in den Mund, so zieht er das ganze Kleid nach und es folgen ihm bald die Seinigen ins Grab. Man legt ihm deshalb ein Nasenstück oder einen Bogen Papier auf die Brust, um die Kleider fern zu halten.

Schiller 2, 23.

299^c. Wird eine Leiche in den Sarg gelegt, so muß die Bekleidung sorgfältig befestigt werden; denn wenn der Todte irgend etwas davon in den Mund bekommt, so stirbt die ganze Familie aus.

Gegend von Barkow. Seminarist Lange.

300. Ehe die Leiche mit dem Sargdeckel bedeckt wird, steckt man ihr mit neuen, noch nicht gebrauchten Stecknadeln einen reinen

Bogen Papier unters Kinn, damit nicht die Feuchtigkeit, die bei der Verwesung der Leiche aus dem Munde hervorquillt, das Todtenkleid unmittelbar beneze. Unterläßt man dies, so zieht das Kleid sich ganz in den Mund des Todten hinein, und das Familienglied, das dem Verstorbenen am liebsten war, stirbt an Auszehrung.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

301. Aus einem Sarge darf von der Kleidung des Todten nichts heraussehen, das zieht einen Andern nach sich.

Präpositus Schende in Pinnow bei Schwerin.

302. Wenn man von Büschen, als Rosmarin u. dgl., etwas mit dem Todten in den Sarg legt, so vertrocknen alle Stauden, von denen es genommen ist, auch wenn alle andern auf demselben Beete blühend bleiben.

Monatsschrift 1791, S. 440.

303. De Doden frigen öfters wat mit int Sark, wat em bi Lewstiden sihr leif west ist.

Aus Parchim. Hölldorf.

304. Das Todtenhemd eines Bräutigams darf nicht von seiner Braut genäht werden, damit keine Thränen darauf fallen. Geschieht dieses, so stirbt die Braut auch bald.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

305. Beim Nähen des Todtenzeuges dürfen keine Thränen darauf fallen. Die Stellen, auf welche Thränen gefallen sind, sowie die Namen, damit das Zeug gezeichnet, werden herausgeschnitten.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

306. Wenn deijennig, dei de Inklebung för ein'n Doden neiht, üm den Doden weint und lett Thranen up dat Tüg fall'n, denn kann de Dod nich raugen.

Küster Schwarz in Bellen.

307^a. Auf das Kleid des Gestorbenen, auf das Todtenhemd darf keine Thräne fallen, sonst stirbt auch der bald, dessen Thräne mit ins Grab genommen ist.

Allgemein. Vgl. Engelen Nr. 120.

307^b. Wer eine Thräne in den Sarg fallen läßt, in dem schon der Todte ruht, der stirbt bald.

Seminarist Stübe.

308. Die Kleider des Todten darf man nicht mit nassen Händen berühren.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

309. Auf die Todtenbahre darf sich Niemand setzen, sonst holt ihn der Todte nach.

§S. 544.

310. Wenn man dat Grugen sik verdriven will, so mütt man einen Doden an de Neß' faten.

Kaabe 229.

311. Wem die Haut schauert, dem läuft der Tod über das Grab.

FS. 545.

312. Bi den Doden dörrt keiner, bei bi finen Leben mit em ströden hätt, Nachts waken.

Aus Parchim. Heussi.

313^a. Allgemein ist der Gebrauch, daß bei einer Leiche die letzte Stunde vorher, ehe dieselbe nach dem Kirchhofe gebracht wird, ein paar Lichter angezündet werden. Diese Lichter dürfen nicht mit der Lichtscheere ausgelöscht, sondern müssen mit der Hand ausgeschlagen werden, weil dann die Diebe in dem Hause, wo dies geschieht, kein Licht anzünden können.

313^b. Die Lichter, die am Beerdigungstage bei der Leiche brennen, müssen ganz ausbrennen, jedoch können sie auch nach Bestattung der Leiche und Rückkehr der Leidtragenden mit einem Tuche von der Todtenfrau ausgeweht werden, aber ja nicht darf man sie ausblasen.

Aus Hagenow. Primaner Kahle. Vgl. WS. 2, 48, Nr. 139.

313^c. Das Licht, welches bei der Beerdigung auf dem Sarge brennt, wird nicht eher gelöscht, bis die Leute vom Kirchhofe zurückkommen — oder (in Bilz) darf gar nicht ausgelöscht werden, sondern muß ausbrennen.

Gegend von Köbel. Pastor Behm.

314. Während am Beerdigungstage im Sterbchause ein Gesang gesungen wird, steht ein brennendes Licht auf dem Sarge. Der Rest dieses Lichtes wird wohl verwahrt; denn so lange er im Hause ist, können keine Diebe kommen. Pastor Ziemssen in Dambach bei Grabow.

315. Wenn in Gischow bei Bügnow eine Leiche im Hause ausgefungen wird, steht der Sargdeckel neben dem Sarg auf zwei Stühlen. Auf dem Deckel stehen zwei brennende Lichter. Wird nach dem Gesange der Deckel zugemacht, so werden die beiden Stühle umgeworfen und die Lichter danebengesetzt. Die Stühle werden nicht eher aufgehoben, und die Lichter nicht eher ausgelöscht, als bis die Leiche aus dem Dorfe ist.

Von einem Seminaristen in Neulkoster.

316. Bei den Erbpächtern in Hohen-Luckow bei Rostock ist es Sitte, daß bei Leichenbeerdigungen zwei Lichter angezündet werden, die so lange brennen müssen, bis sie von selber erlöschen.

Seminarist G. Rühberg.

317. Brennt der Docht des bei einem Todten gebrannten Lichtes noch lange fort, so stirbt in geraumer Zeit Keiner; ist er aber

gleich aus, so stirbt bald Einer, und zwar, wenn der Rauch in die Höhe zieht, in demselben Hause, wenn nach der Seite, so aus der Nachbarschaft, und zwar in der Richtung, wohin der Rauch zieht.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

318. Wenn ein Todter im Hause ist, wird eine Lampe angesteckt, die, so lange es dunkel ist, brennen muß, bis der Todte begraben ist.

Aus Pölitz. Pogge.

319. Wenn ein Tischler einen Sarg zu machen bekommt, so weiß er dies gewöhnlich schon vorher, denn es rührt sich bei ihm, knackt am Holz oder klingt in Gläsern.

Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin.

320. Der Tischler darf beim Verfertigen eines Sarges nicht auf die zu demselben bestimmten Bretter spucken. Thut er das, so stirbt er auch bald.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

321. In dem Hause, wo die Träger einen leeren Sarg niederlegen, kommt der nächste Todesfall vor.

Aus Parchim. Hollborn.

322. Die Leiche muß so stehen mit dem Sarge, daß sie aus der Hausthür sieht, sonst kommt der Todte wieder.

Rüster Schwarz in Bellin.

323. Ein Todter im Hause ist nicht so zu stellen, daß die Füße zur Thür hinauszeigen; sonst folgt ihm bald ein anderer aus dem Hause.

Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin.

324. Von dem Sarge bis zur Hausthür streut man Asche, da am Verbrannten nichts Lebendes mehr ist, und setzt die Flur gleich nach dem Hinaustragen der Leiche stillschweigend und rückwärtsgehend aus.

FS. 544.

325. Die Person, welche zur Leichenfolge bat, durfte nicht angedredet werden; in welchem Hause dies geschah, das hatte den ersten Todten aus dem Dorfe zu liefern.

Aus Zarrentin. Von einem Seminaristen.

326. Klingen die Glocken bei der Beerdigung hell¹⁾, so stirbt in nächster Zeit wieder Einer.

Allgemein.

327. Wenn die Todtenglocke läutet, wo daun der Klöpfel (Knäbel) zuletzt hin schlägt, in dem Ende des Dorfes stirbt zuerst Einer.

Rüster Schwarz in Bellin.

¹⁾ Oder: Klingen sie lange nach.

328. Wenn üm 'n Doden lüdd't ward, dörw't man nich eten,
sünst frigt man Tahnweihdag. Raabe 35.

329. Wirft man der Leiche, wenn sie aus dem Hause getragen wird, Fener und Wasser nach, so wird sich der Geist des Gestorbenen nachher nicht rühren und nicht im Hause zeigen.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Riend. Vgl. WZ. 2, 49, Nr. 136, 137.

330. Ist der Sarg zum Hause hinausgetragen, muß, sowie der Todtenwagen abfährt, die Hausthür zugemacht werden¹⁾, sonst kann der Verstorbene wiederkommen und Jemand aus dem Hause nachholen. (Allgemein.) — Um dies noch sicherer zu verhindern, streut man hinterher Samen (meist Leinsamen) vor die Hausthür. Den Samen kann der Todte nicht überschreiten.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

331. Will man zum Nachfolgen einer Leiche gehen, so muß man sich kein frisches Hemd anziehen, da man sonst frische Trauer in der Verwandtschaft bekommt.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Riend.

332^a. Wer zu einem Leichezuge folgt, darf die Stiefel nicht schmieren, sonst liegt der Todte naß. Allgemein.

332^b. Wer einen Todten zur Grabstätte begleitet, muß seine Stiefel so wieder anziehen, wie er sie am Abend ausgezogen hat und sie nicht dazu putzen, sonst hat der Todte keine Ruhe im Grabe.

E. v. Deynhausen in Brahlstorf.

333. Wer bi 'n Doden folgen will, möt vörher, wenn heint Trurhus künnt, dat Sark stillswigens anrögen.

Aus Parchim. Holsdorf.

334. Früher wurde über den Sarg, auf dem Wege nach dem Kirchhof, ein weißes Laken gedeckt. Aus Pölitz. Pogge.

335. Bi de Rikenfolg gan ümmer twei un twei; is dat nu ewer ne ungerade Tal, so gan taulekt drei un von disse drei starwt baß ein. In de sülvig Ort is dat bi Kinddöpen un Hochtiden.

Aus Parchim. Behm.

336. War der Todte verheiratet, so übernahm auch ein Verheirateter das Fahren; war hingegen der Todte unverheiratet, so fuhr auch ein unverheirateter junger Mann.

Aus Jarrentin. Von einem Seminaristen in Neukloster.

¹⁾ Mit möglichst großem Knall. Mummendorf. Timmermann.

337. Wenn 'ne Lit nich wider furt will, so brukt men blot an den Wagen, up den 'n sei steit, en Nad ümtautrecken, denn kann sei wider furt werden.

Aus Parchim. Behm.

338^a. Vor einen Leichenwagen darf man keine Stute spannen, von der man Füllen ziehen will; sie wird sonst nicht wieder tragend.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

338^b. Manche glauben, wenn eine trüchtige Stute vor einem Leichenwagen ziehe, verwerfe dieselbe.

Küster Schwarz in Belsin.

339. Derjenige, der den Leichenwagen führt, darf sich, während die Leiche herabgehoben wird, nicht umsehen, sonst ist er der nächste, der stirbt.

Aus Nummenborn. Hilfsprediger Timmermann.

340. Wenn eine Leiche über Feld von einer Ortschaft zur anderen zur Beerdigung gefahren wird, so wirft aus dem Gefolge Jemand auf der Rückfahrt das Stroh auf der Feldmark vom Wagen und stoßen sie es dort an die Seite, so daß es nicht auf der Feldmark liegt, von wo der Verstorbene war, dann soll der Todte nicht wieder über die Feldmark können, Niemand von den Angehörigen erscheinen und nach sich holen¹⁾.

Allgemein.

341. Wird eine Leiche beerdigt, so darf keiner von denjenigen, die der Leiche folgen, sich nach der Länge des Leichengefolges umsehen; sonst stirbt noch Jemand von den Bewohnern des Trauerhauses in demselben Jahr.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen aus Crivitz. Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Kiend.

342. Wenn 'ne Lit ut en Döörp künnt un begegnet denn glif Einen, starwt bald wedder Einer.

Von einem Soldaten aus der Gegend von Schönberg. Behm. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 145.

343. Mit einer Leiche, die zu Grabe gebracht wird, dürfen keine Nebenwege eingeschlagen werden.

Präpositus Schende in Pinnow bei Schwerin.

344. Von Leichenbegängnissen muß man denselben Weg wieder zurückkehren, den man gekommen.

Seminarist Angerstein.

345. Wenn bei der Beerdigung die Grube auf einer Seite einfällt, so wird von der Seite her der erste Todte wieder aus dem Dorfe oder der Gemeinde kommen.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Kiend. Vgl. NS. 436, Nr. 302.

¹⁾ Wenn unterlassen, kommt die ganze Familie des Verstorbenen ins Unglück und 'hett kein Deg'.

Aus Parchim. Behm.

346. Kein Angehöriger des Verstorbenen darf beim Graben der Grube oder beim Zuwerfen derselben, beim Tragen der Leiche zc. beschäftigt sein.
Aus Brütj. Pastor Bassewitz.

347. Auf den Dörfern ist es ziemlich allgemein Brauch, daß man an den Begräbnissen zum Häupten einen Flins-Stein legt.

Frant I, 118.

348. Die Landleute bedecken die Kränze auf Gräbern häufig mit einem Topfe, doch darf derselbe noch nicht gebraucht sein.

Aus Hagenow. Primaner Kähle.

349. Stehen auf einem Grabe beim Leichenstein Karthäuser-
nellen und man pflückt eine davon, dann hört man, wenn man den Kopf auf den Grabhügel legt, in der Erde ein dumpfes drei-
maliges Klopfen.

Küster Schwarz in Dellin.

350^a. Die Schaufeln und Spaten werden nach der Beerdigung kreuzweis aufs Grab gelegt. Hieraus wollen die Leute abnehmen, ob das nächstmal ein weiblicher oder männlicher Todte kommt. Sie sagen: Ist zuerst eine Schaufel auf das Grab gelegt worden, so stirbt zum ersten eine Frauensperson; ist aber ein Spaten (oder Gräber) hingelegt worden, so stirbt zum ersten eine Mannsperson. Es hängt also nach ihrem Glauben davon ab, ob das zuerst hingelegte Stück Geschirr männlichen oder weiblichen Geschlechts ist.

Küster Schwarz in Dellin. Archivrath Masch in Demern. Ein Seminarist in Neukloster. Vgl. Engelen Nr. 116.

350^b. Dagegen umgekehrt: Wenn bi en Gräfnis tanirst de Schüffel dalleggt wart, is de irste Dode en Mannsmisch, wenn taurst de Gräwer, so is dat en Frugenmisch.

Aus Parchim. Behm Aus Pötitj. Pogge. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 146, 147. NS. 436, Nr. 303.

350^c. Wenn bi 'n Begräfnis tanirst 'ne isern Schüffel dalleggt wart, denn starwt tanirst 'n Mannsmisch, un wenn 'ne hölten, denn 'n Frugenmisch.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

351. Noch zu Nicolaus Marschalls Zeit (1520) war es bei den Bewohnern von Zabel üblich, bei den Beerdigungen zu singen und zu tanzen und die Gräber mit Getränk zu benetzen.

Frant I, 126.

352. Die Todtenschmänse waren zu Francks Zeiten noch all-
gemein üblich.

Vgl. Frant I, 126.

353. In der Gegend von Neustadt und Parchim herrscht bei Begräbnissen folgender Gebrauch: Ist Jemand gestorben, und soll er eine 'große Folge' haben, wie die Leute das nennen, so müssen nothwendig als Essen dicke Erbsen da sein, und selbst zu einer Jahreszeit, wie z. B. um Johannis, wenn sie oft kaum noch zu haben sind und nicht besonders mehr schmecken sollen. Gewöhnlich aber sind immer Einige im Dorfe, die für solche Fälle, um nicht in Verlegenheit zu kommen, Erbsen aufbewahren. Außer der sauren SpecksaUCE, die über die Erbsen gegossen wird, wenn sie aufgetragen werden, muß ebenso nothwendig Hering da sein.

354. Beim Begräbniß heißt es von dem nachfolgenden Mahl 'das Fell verkaufen'. Domänenpächter Behm in Mienhagen. Vgl. Nr. 111.

355. Den Doden mütt en an 'n groten Ten faten, denn wart einen nich vör em grugen.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel. Vgl. NS. 435, Nr. 292.

356. Von Leuten, die eine weiße Milz haben sollen, behauptet man, daß sie immer wieder aufs neue heiraten und ihre Frauen jedesmal sehr früh sterben (Rest des Bampyrsglaubens: der Bampyr fangt den Frauen das Blut aus und erhält sich dadurch die Kraft).

Banmeister Langfeld in Rostock. Vgl. WS. 2, 54, Nr. 154 b.

357. Wenn Verstorbene wiederkommen und die Hinterbliebenen ängstigen, muß man einen Geisterbanner zu Hilfe rufen. Dieser backt zwölf Pfannkuchen, schüttet sie in einen Sack, geht damit im Hause umher und spricht 'Krup in, krup in, sünd Pannkooken in.' Ist der Geist hineingekrochen, so wird der Sack geschlossen und man trägt ihn fort, am besten an einen Kreuzweg, wo er herausgelassen und festgebannt wird. Geht Jemand über den Kreuzweg, ohne ein Vaterunser zu beten, so hocht ihm der Geist auf. Dann muß die Beschwörung erneuert werden.

In Hagenow hatte sich ein alter Rathsherr im Fieberwahnsinn ertränkt. Er fand keine Ruhe im Grabe und kam allnächtlich an die Betten seiner Angehörigen, zupfte am Kopfkissen und rief 'Natt, natt.' Da mußte der alte Kohuert ihn bannen, es half aber erst beim drittenmale, wo er in ein Buschwerk gebannt wurde, das von da an Jeder mied.

Amalie Krüger.

358. Bei der Wiederkehr von Verstorbenen gilt das Gesetz, daß sie genöthigt sind, auf demselben Wege zu kommen, auf dem die Leiche (die stets auf der Hauptstraße nach dem Kirchhof gebracht wird) aus dem Hause geschafft ist. In den Dörfern Picher, Briesegard &c. hatte man früher an den Hausthüren bewegliche Schwellen, die, auf beiden Seiten in die Pfosten eingefügt, sich in die Höhe schieben ließen. Die Leiche ward dann unter der Schwelle durch aus dem Hause getragen und konnte daher über dieselbe nicht zurückkehren.

Gegend von Hagenow. Fräulein Krüger.

359. Wenn ein im Sarge fertig angezogen liegender Todte durch Wasser oder eine andere Flüssigkeit naß wird, so wird er später im Hause erscheinen und spuken.

Aus Kl.-Mogahn bei Schwerin. A. Brandt.

360. Wer einem Sterbenden etwas verspricht, es aber nicht hält, zu dem wird nachher der Todte kommen. *Seminarist A. Stübe.*

361. Das Wiedererscheinen Verstorbener kann veranlaßt werden durch einen unerfüllt gebliebenen Wunsch, den sie mit ins Grab genommen, oder durch ein Geheimniß, das vor dem Sterben zu offeubaren sie nicht mehr Zeit hatten. Sie kommen dann wieder als Gespenst, um sich hierüber auszusprechen. Sie können dies aber nur, wenn Jemand sie fragt nach ihrem Begehre. Unaufgefordert dürfen sie nicht reden. Durch die Frage, die sie beantworten, werden sie zugleich vom Umherwandern erlöst. Will man von einem Geiste wissen, ob er ein guter oder böser ist, so sagt man 'Alle guten Geister loben Gott, den Herrn!' Ein guter Geist antwortet hierauf 'Ik ok!' Ein böser will dieselbe Antwort geben, kann dieselbe aber nicht herausbringen, sondern sagt nur 'Kiko!' und verschwindet.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

362. De irste Nacht na dat Gräfnis sal de Lik wedder trügg kamen.

Aus Parchim. Behm.

363. Dormit en Sülstmürder kein Nooh hett, stött men mit 'n Pal up sin Sark.

Aus Ivenack. G. Schmidt.

Krankheiten. 1)

364. Einen Kranken, dem der Arzt nicht mehr helfen kann, muß man an drei auf einander folgenden Freitagen, bei Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, dreimal um die Kirche tragen.

Gymnast Brodmann aus Profesen.

365. Man trägt noch auf dem Lande wohl hie und da Kranke bei Sonnenaufgang unter einen Apfelbaum. Dr. Lehen in Wiemar.

366. Herrscht im Orte eine ansteckende Krankheit und sind von einer Familie schon einige Mitglieder gestorben, so suchen die Uebrigen sich durch Eiverstücken zu schützen. Ein (Hühner- oder Tauben-) Ei wird zur Kirche getragen und auf den Kirchenboden oder in die Gerüstlöcher des Thurmes oder auch in den Schutt bei der Kirche gelegt. Es braucht nicht einer von der Familie das Ei hinzutragen; oft thut es der Glockenzieher, wenn er zum Läuten geht.

Brunshaupten. Seminarist C. Cammin.

367. Um eine Krankheit zu vertreiben, legt man einen Lappen, mit dem der Kranke zuvor überstrichen, in den Sarg eines Todten. Wie der Todte allmählig im Grabe vermodert, so nimmt auch die Krankheit ab.

Gymnast Reinhardt aus Wittenburg.

368. Urin aus dem linken Schuh getrunken, hilft bei vielen Krankheiten.

Archivrath Masch in Demern.

369. Zum Einreiben für alle Schmerzen: Seifen-Spiritus für 2 Schill., Spiekeröl für 2 Schill.

370. Hausmittel gegen äußerlichen Schaden ist 'Maddickenöl' (Regenwurmöl); letzteres wird gewonnen, indem man eine Menge Regenwürmer in eine Flasche steckt und sich darin zu Tode laufen läßt; der Schleim, mit dem sich dieselben im Laufen umgeben, ist das besagte Del.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

371. Leute, die sich operiren lassen wollen, gehen zuerst in die Apotheke und nehmen für $\frac{1}{2}$ Schill. Schlangenfett ein, um den Schmerz nicht so sehr zu fühlen. Lübb, Fr. Hähn. Köbel, Lehrer Bessel.

372. Für den Fehler der Augen. Nimm den Kopf von einer schwarzen Katze und verbrenne ihn in einem neuen Topf zu Pulver und blase dem Menschen, der nicht sehen kann, das Pulver in die Augen,

1) Vgl. hiezu die Abschnitte Segen und Zauber.

so gehen die Fehler weg und er wird wieder sehend. Ob er schon zuvor lange Zeit blind gewesen wäre, hilft dies doch.

Heft eines Tagelöhners in Neukloster.

373. Manche glauben, die Augenübel durch Bähnen der Augen mit Thau zur Zeit des zunehmenden Mondes heilen zu können.

Auch ein Krebsstein, den man durch die Augen unter den Lidern hindurchgehen läßt, heilt die Leiden, welche auf den Augen eine hautartige Decke verursachen.

FS. 526.

374. Gegen Ausschlag. Man gehe vor Sonnenaufgang auf eine Wiese, nehme Kuckuckspeichel (den Schaum der Cicada spumaria) und wische denselben stillschweigend über den Ausschlag, so vergeht er.

FS. 524.

375^a. Gegen die Auszehrung. Der Kranke ziehe an drei Freitagen Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend sein Hemd aus, und vergrabe es unter einem Hollunderbaum. So wie dieses dann vergeht, vergeht die Auszehrung.

Käterhagen. Lehrer Lübbdorf.

375^b. Wenn ein Kind die Utterung hett, so möt men dreimal stillswigens dormit üm dei Kirch gan.

Aus Spornitz. Thomä.

376^a. Gegen das Bettuäffen. Wer den Urin nicht halten kann, dem gebe man einen Fisch ein, der in des Hechts Bauch gefunden worden, so wird er unfehlbar genesen.

Präpositus Schenke in Pinnow 'Aus einem alten Manuscript.'

376^b. Man lege den vom Hecht verschluckten Fisch an die Sonne, pulverisire ihn, wenn er hart geworden, und gebe dem Menschen drei Messerspitzen voll in Wasser.

Kaufmann Lemde in Tessin.

377. Greife Dir eine lebendige Maus, brate sie zu Pulver, und gib dem Menschen das Mauspulver mit warmem Bier ein.

Kaufmann Lemde in Tessin.

378. Wenn Einer des Nachts einpissen thut und es nicht nachlassen kann, so nimmt man den Pescher von einem Schwein; wenn's eine Mannsperson ist, so muß es Seborg sein; bei Frauenzimmern ein Nabelborg, macht eine Wurst davon, und müssen das aufessen und dann einen Stein haben, da ein Loch durch ist, der Stein aber muß gefunden werden, und dadurch pissen drei Freitage Morgens vor der Sonne bei abnehmendem Mond.

Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloster.

379. Wer mit dem nächtlichen Bettträffen behaftet ist, der gehe stillschweigend an einem Freitage vor Sonnenaufgang nach der Kirchenthüre und blase dreimal in das Schlüsselloch; oder er lasse, während der Prediger den Segen spricht, dreimal seinen Urin kreuzweis an die Kirchenthüre.
Küster Schwarz in Berlin.

380. Gegen Bleichsucht. Eine Weibsperson, die stark mit der Bleichsucht behaftet ist, gehe vor Sonnenaufgang in einen Baumgarten oder in eine grasreiche Wiese, steche einen grasreichen Wasen heraus, lasse ihren Urin in das Loch, wo der Wasen gewesen und ausgestochen worden; alsdann lege sie denselben verkehrt, nämlich das Gras unten und die Erde oben, drücke ihn wohl ein und gehe davon.

Präpositus Schenke in Pinnow 'aus einem alten Manuscript'. Vgl. JS. 526.

381. Gegen die Bräune. Der Kranke muß seinen Urin in den linken Schuh oder Stiefel piffen und trinken.

Heibdorf. Lehrer Lübsdorf.

382. Man nehme einen carmoisinrothen Faden von Seide, mit welchem man eine Natter erdrosselt hat und binde ihn dem Kinde mehrmals um den Hals.
JS. 526.

383. Gegen Bruch. Berühre in drei Freitagen den Bruch mit der eisernen Zinke einer Egge, wickle dann die Egge in Stücke reiner ungebleichter Leinwand, stecke sie zu dir und gehe, ohne dich umzusehen, hinweg.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Vgl. Nr. 390.

384. Nimm ein Ei, gieße das Weiße davon ab und laß den Kranken in das Ei harnen. Dann vergrabe es unter eine Schwelle, worüber der Kranke oft geht. Mit dem Ei vertrocknet auch der Bruch.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

385. Gegen Bruchschäden. Man nimmt drei frische Eier, läßt sie anslaufen, füllt zwei mit Nachtharn, deckt die Hälfte des dritten als Deckel darauf, nimmt aus dem Feuerherd einen Stein, legt das eine Ei hinein, deckt es wieder zu und unterhält fortwährend Feuer darauf; das andere hängt man mit einem kreuzweis gebundenen Faden an einem neuen Nagel im Schornsteine auf. Wenn der Harn vertrocknet, verschwindet auch der Bruch.

Heft von Dr. Weidner.

386. Wenn ein Erwachsener mit einem Bruch behaftet ist, der schneide sich einen Weidenstock und alsdann bohre er ein Loch in den Fußboden, gerade auf der Stelle, wo er geboren ist, schlage da diesen

kleinen Stock, der ein oder zwei Zoll lang sein muß, hinein. Alles stillschweigend und ja auch im Namen Gottes des Vaters &c. Amen.

§. Rodmann aus Hanstorf.

387. Gegen Nabelbruch. Man gehe zu einem jungen kräftigen Eichbaum, der gerade junge Blätter hat, und 'magnetisire' diesen. Dies geschieht dadurch, daß man sich drei Schritte weit von seiner Südseite hinstellt, eine rechte und eine linke Seite bildet, welche die Pole sind, und in der Mitte eine Scheidelinie als Aequator gezogen denkt. Nun nimmt man einen neuen Nagel von drei Zoll Länge ohne Kopf in die rechte Hand und beschreibt mit ihm von den Blättern an allen Neben- und Hauptzweigen des Baumes nach, in der Richtung zum Stamme hin, Linien in der Luft, welche man bis zur Wurzel des Baumes niederführt. Hiernach verfährt man mit der Nord-, der Ost- und der Westseite des Baumes ebenso. Alsdann, nun der Baum 'magnetisirt' ist, führt man den Kranken (das Kind) in der Weise rückwärts zum Baume, daß sein Gesicht nach Süden gerichtet ist, und lehnt ihn mit dem Rücken an dessen südliche Seite. Hiedurch wird der Bruch geheilt, doch muß Alles natürlich stillschweigend geschehen.

Man schlage drei Nägel, mit welchen der Bruch kreuzweise überstrichen worden, an drei aufeinanderfolgenden Freitagen, jedesmal einen, stillschweigend in eine junge Buche oder Eiche.

Man berühre mit dem Kopfe eines Sargnagels den Bruch in der Mitte, lasse den Leidenden sich barfuß an einen Baum stellen, und schlage den Nagel dicht über dessen Kopfe stillschweigend in den Baum. So wie der Nagel verwächst, soll auch der Bruch vergehen.

Man berühre an drei aufeinander folgenden Freitagen den Bruch mit einem eisernen Eggezahn, wickle diesen dann jedesmal in reine Leinwand und stecke ihn zu sich.

Vgl. Nr. 383.

Man nehme einen eisernen Ring von der Größe des Bruches, lasse ihn eine Stunde lang auf dem Bruch liegen, wickle ihn darauf in reine Leinwand und trage ihn an einen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint und weder Zug noch Staub kommt. Dies muß man bei Vollmond beginnen und an drei Freitagen nach einander wiederholen.

§. 533.

388. Ein Simparti einen Bruch zu stillen wenn er nicht mit auff die Welt gebracht ist. Gehe des Morgen früh vor Sonnen-

aufgang in den Wald, schneide dir einen kleinen Stock von einer jungen Lade, so in einem Jahr gewachsen ist, einen Finger lang aufwärts ab, lege den Kopf beim Stamm und gehe damit in das Haus und drücke es auf den Bruch dreymall ins Kreuz auf, alsdann trage den Stock wieder in den Wald und lege ihn grade so, wo du ihn abgeschnitten hast; laß ihn verdorren, so wird der Bruch auch vertrocknen, und segne ihm mit dem heiligen Kreuz; aber man muß vor Aufgang der Sonnen wieder zu Hause sein.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

389. Fieber werden 'abgeschrieben', indem man Worte auf einen Streifen Papier schreibt, und diese in Brod gelegt dann den Kranken verzehren läßt. Mir ist ein Fall bekannt, daß man Verse einer horazischen Ode dazu verwendete. *Munmendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.*

390. Man nimmt eine Nuß, halbirt dieselbe, nimmt den Kern heraus und setzt darein eine Spinne. Man umbindet nun die beiden Nußschalen mit der Spinne mit einem Faden, den man mit drei Knoten versteht. Dies hängt man so um den Hals, daß die Nuß mit der Spinne auf der Herzgrube liegt, schlägt abermals, wenn man den Faden um den Hals befestigt, drei Knoten und läßt es so zweimal 24 Stunden hängen. Dann bringt man den Faden sammt der Nuß noch vor Sonnenaufgang nach einem fließenden Wasser und läßt es mit dem Strom fortschwimmen.

Gammelín, Hagenow. Seminarist A. Bitense.

391. Man trägt Apsilatus (?) neun Tage um den Hals und wirft es dann ins fließende Wasser. (Vielleicht aus Absinthus corrupt.)

Aus einem Buch in Gr.-Lufow. Cand. theol. Hoffmann.

392. Wenn dir das Fieber antritt, so nimm in beide Hände Roggen, laß dir die Hände mit einem Tuch verbinden, damit du keinen verlierest, indessen dir das Fieber übergeht, laß dir Erde graben, welche die Sonne nicht beschienen hat, und zwar auf die Art: mache ein Loch in die Erde, nimm daraus welche, lege sie auf einen Teller, streue daun auf diese Erde den Roggen und stelle den Teller unter dein Bett, es muß aber Keiner eher dazu kommen, ehe das Fieber ganz weg ist.

Kaufmann Lemke in Teslin. Vgl. FS. 525.

393. Gegen Epilepsie. Man nehme sieben Hasensprünge (das ist die kleinen im Gelenke der Hinterfüße liegenden Knochen), sieben

Krebssteine, sieben Hechtsaugen, sieben Hechtskiemen, Muskatnuß und Schwarzwurzel (*Symphytum officinale*), trockne und pulverisire dies, ziehe es über Muskatweiu oder Branntwein ab und seihe es durch ein schwarzes Flortuch. Den Rückstand lasse den Kranken auf der Brust tragen, den Trank gebe man ihm ein, so verschwinden die epileptischen Zufälle. — Auch glaubt man, daß die epileptischen Zustände verschwinden, wenn man am Goldfinger einen Ring trägt, der aus einem Sargnagel gemacht worden ist. Gegen Epilepsie war früher das allgemeine Heilmittel in der Volksmedizin der Katzenoth und der Hasenoth, welchen man über Branntwein abzog. Bei Anfällen soll man dem Kranken das Innere eines warm getragenen, noch schwitzigen Schuhs vor die Nase halten, bei Kindern den After mit dem After einer Taube berühren. FS. 527.

394^a. Gegen Fieber. Man schneide dem Kranken bei abnehmendem Monde von allen Nägeln an Händen und Füßen Stückchen ab, schiebe diese einem lebenden Krebse unter den Schwanz und werfe den Krebs mit dem Strom (nicht gegen denselben) wieder ins Wasser.

Schreibe die Anfangsbuchstaben von dem vollen Namen des Kranken auf eine bittere Mandel und lasse ihn dieselbe stillschweigend verzehren.

Das Fieber kann man ferner vertreiben, wenn man eine in den Zwölften geschossene Elster zu Pulver verbrennt und dies dem Kranken eingibt (vgl. Schiller a. a. D. I, 10). Ferner, wenn man Brod und Salz in einen Leinwandlappen bindet, drei Vaterunser darüber betet und zugleich das Zeichen des heiligen Kreuzes darüber macht und es alsdann rücklings in fließendes Wasser wirft, so vergeht das Fieber. Pulverisirte oder zu Pulver gebrannte Muschelschalen, desgleichen abgeschabte Theile vom Donnerkeil in Branntwein gegeben, vertreiben das Fieber; ebenso Spinnengewebe auf Butterbrod geessen.

Ebenso, wenn man eine Eierschale, die man zufällig findet, mit Wasser füllt, dies anstrinkt und es dreimal stillschweigend wiederholt.

FS. 525.

394^b. Wer Fieber hat, muß einen Knoten in eine Weidenröhre schlagen, durch denselben blasen, ihn dann zuziehen und fortwerfen, Alles schweigend.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

395. Umwinde den kleinen Finger an der linken Hand mit dem Häutlein, das in der Eierschale befindlich, und laß es vierundzwanzig Stunden liegen.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuscript.'

396. Man nimmt drei Stangen von grünen Donnernesseln (*urtica urens* L.), stößt sie etwas klein, thut sie in ein reines Lappchen, hält dies einige Minuten in Branntwein, preßt dann den Saft und trinkt ihn, wenn man fühlt, daß das Fieber im Anzuge ist oder die Nägel an den Fingern blau werden.

Monatschrift 1791, S. 449 f.

397. Flechten werden 'weggetragen', indem man den mit der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit befeuchteten Lappen auf einen Kreuzweg trägt.

Benedictenwerk. Hilfsprediger Timmermann.

398. An dreien aufeinander folgenden Freitagen vor Aufgang der Sonne gehe man stillschweigend zu einem Baume oder Busche, der weiches Holz hat, z. B. Weiden, Erlen, Apfelbäume, aber nicht Kirsch- und Pflaumenbäume, weil sie in ihren Früchten Steine haben, was auf harte und trockene Natur deutet — fasse einen Zweig, drücke, reibe und knicke ihn, und bestreiche sich damit die grindigen und kranken Stellen. Dann lasse man den Zweig wieder los. Wie der Zweig gesundet und verwächst, so gesundet auch das trockene Glied des Menschen.

Strohkirchen, Hagenow. Lehrer Lübsdorf.

399. Flechten werden 'abgeschrieben', indem man die kranke Stelle mit einer Nadel kreuzweise ritzt, bis Blut kommt. Die Nadel wird nach dem Gebrauch rückwärts über den Kopf geworfen.

Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

400. Um böse Flechten zu vertreiben, rize man drei Kreuze hinein mit einer Nadel, die nachher verborgen wird, wo weder Sonne noch Mond hinscheint.

Seminarist Angerstein.

401. Stillschweigend wird ein Stück Speck gestohlen, dreimal damit von oben nach unten über die Flechte gestrichen und dann einem Hunde gegeben.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

402^a. Wenn man Warzen oder Flechten mit einer Todtenhand bestreicht, so vergehen sie.

Barlow, Woserin. Seminarist Lange.

402^b. Mit einer Todtenhand überstreicht man dreimal Flechten und andere unheilbare Wunden, so wird man geheilt.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense. Vgl. NS. 444, Nr. 341.

402°. Man speie bei abnehmendem Monde seinen Speichel nüchtern auf die Flechten und streiche mit einem Messerrücken über sie hin.

FS. 522.

403. Gegen Gelbsucht wende man an das Kraut von Iris Pseudacorus (vulgo Adebarsblom, früher Gel-lilgen), die gelb färbende Wurzel der Curcuma longa L. (Gurkelmei), wegen seines gelben Saftes das Chelidonium majus (Schinnwat), dessen Blätter man in Eierfuchen backt, und andere ähnliche Pflanzen. Auch das öftere Hineinsehen in eine Theertonne soll die Gelbsucht vertreiben. (Schiller I. 13, 22, 29.)

FS. 534.

404°. Gegen Gerstenkörner am Auge. Stillschweigend werden mit einem Trauringe über dieselben drei Krenze gemacht.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

404^b. Saubert im Meklenb. Schulbl. 1862 S. 342 'Mit einem Trauringe Gerstenkorn und Geschwüre am Auge bestrichen nimmt das Uebel weg.'

Schiller 3, 32.

405. Geschwüre wegbringen und andern Leuten zuwenden. Man nehme ein Stück Geld und einen neuen leinenen Lappen und lege es stillschweigend auf das offene Geschwür, daß Eiter dran komme und werfe das Ganze an einen belebten Ort. Derjenige, der es findet und aufnimmt, wird voller Schwären und weiß doch nicht, woher er sie hat. Man kann auch das Stück Geld oder den Lappen unter eines Andern Thürschwelle stecken, oder auf Wagen, Acker werfen, wer dann zum ersten über die Thürschwelle geht, oder auf den Wagen steigt oder Acker tritt, bekommt die Geschwüre. Item, man nehme stillschweigend eine Nadel, thue sie in die Eiterbeule, daß von der Materie etwas dranklebe und gehe vor Aufgang oder nach Niedergang der Sonne hinaus und stecke sie in einen Baum. Der erste Vogel, der auf den Baum kommt, erhält das Uebel und da er es nicht wieder wegbringen kann, stirbt er davon.

Gegend von Neukloster, Wismar, Dömitz. Lehrer Lübborf.

406. Geschwüre werden 'weggetragen', indem man den mit Eiter bestrichenen Lappen in die Kirche trägt und hinter dem Altare niederlegt, oder ihn zu einem Todten in den Sarg legt. Letzteres thun die Leute aber nicht gern, aus Furcht, es könne dem Todten irgend etwas geschehen.

Hilfsprebiger Zimmermann in Mummendorf.

407. Die sogenannten 'blinden Dinger', kleine Hautgeschwüre, werden weggefahren. Man wischt von dem in ihnen enthaltenen Saft auf einen leinenen Lappen und wickelt letzteren um eine Wagenachse. Derjenige, welcher zuerst den betreffenden Wagen fährt, bekommt die Krankheit. Oder man kann auch den Lappen in ein fließendes Wasser werfen, so daß der Lappen und damit die Krankheit fortschwimmt.

Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

408. Schlimme Geschwüre wird man los durch Uebertragung auf Andere, wenn man stillschweigend das Pflaster vom Geschwür abnimmt, indem ein Wagen vorbeifährt und es auf diesen Wagen wirft.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

409. Man verschafft sich 'witten Isterjahn' (so nennt man den zwischen Maria Reinigung und Maria Verkündigung fallenden Hundsdreck, der weiß sein soll), kocht ihn in Milch und trinkt davon jeden Morgen drei Tassen voll.

Heibdorf. Lehrer Lübbendorf.

410. Um Stickschwären ('Hunds- und Schweinspuden') und andere Hautgeschwüre zu entfernen, nehme man drei Nadeln, mache mit jeder einen Umkreis und ein Kreuz über das Geschwür, werfe sie dann rücküber fort; spucke dreimal dabei aus und entferne sich, ohne sich an dem Orte umzusehen. Oder man fasse das Geschwür dreimal kreuzweise zwischen Daumen und Zeigefinger und drücke es in der gleichen Haltung der Finger dreimal kreuzweise an eine scharfe Ecke. Oder man drücke die Finger, mit welchen man es ebenso gefaßt hat, schnell an das Rad eines vorbeifahrenden Wagens, so geht es mit fort. Oder man mache neben einem fließenden Wasser die Bewegung, als wolle man es hineinwerfen, so fließt es mit. Bei allen diesen Handlungen muß man stillschweigend verfahren. F.S. 538.

411. Drüsen- und andere Halsgeschwülste verschwinden nach dem Volksglauben sofort, wenn man sie im Namen der heiligen Dreifaltigkeit mit der Hand eines Todten überstreicht. F.S. 539.

412. Scropheln heilt man dadurch, daß man einen lebenden Maulwurf in einem wohlverdeckten Topfe zu Asche verbrennt und diese dem Kranken eingibt. F.S. 530.

413. Gegen die Gicht. An einem Freitage vor Aufgang oder nach Niedergang der Sonne schabe und schneide sich der Kranke von den bresthaften Theilen oder Gliedern etwas ab, und zwar krenzweis

(d. h. fängt er etwa an zu schaben oder zu schneiden an einem Nagel oder Finger der rechten Hand, so soll er sich von da zu einem Nagel oder Zehen des linken Fußes wenden, von hier zurück zu einem Nagel oder Finger der linken Hand und von dort zu einem Zehen oder Nagel des rechten Fußes absteigen. Also ist auch zu verfahren, wenn er etwas von den Knien oder Ellbogen zc. schaben oder schneiden will). Dieses Abschabsel und Abschneizel thue er in ein neu rein Stück Linnen (so in fließend Wasser gewaschen ist, ohne Lauge, sie sei denn von Lindenholz) und stecke es in einen grünen, d. h. noch im Wachsthum begriffenen Eichbaum, daß es weder Sonne noch Mond bescheinet. Wenn die Natur nicht für ein solch Loch gesorget, kann man auch jedweden beliebigen Eichbaum anbohren, da hinein das Gedachte thun und dann mittelst eines Pflockes gut verschließen. Alles stillschweigend.

Neukloster. Tews-Woos. Lehrer Lüßdorf.

Auch gegen Zahnschmerzen von einem Mädchen aus Neudorf bei Dömitz angewandt und für probat befunden. Lehrer Lüßdorf.

414. Man gehe zum letzten frischen Grabhügel, nehme stillschweigend Erde von demselben, erhize sie am Feuer, stecke sie in einen reinen leinenen Beutel und trage diesen um oder auf dem gichtkranken Gliede, bis der Schmerz verschwunden ist. Alsdann vergrabe man die Erde nebst dem Beutel an einem dunklen Orte stillschweigend.

415. Man fange einen lebenden Maulwurf, stecke ihn in einen wohlverdeckten Topf, verbrenne ihn in demselben zu Asche und nehme letztere ein, so verschwindet die Gicht. Eine geschossene Elster (vulgo Heister) soll man mit Haut und Haaren kochen, in die Brühe etwas *Rhamnus frangula* L. (Gichtholz) hinein thun und dies dem Kranken eingeben, so verschwindet die Gicht. (Schiller a. a. D. I, S. 10.)

416. Man fange eine lebende Kröte, hänge sie irgendwo auf, lasse sie sterben und ganz abtrocknen, nähe sie dann in einen Leinwandbeutel und trage sie ans dem bloßen Leibe. (Schiller a. a. D. I, 5. Eine solche Mumie befindet sich in unserer Sammlung.)

417. Man trage Strümpfe oder Sohlen von Hundshaaren.

418. Man kriechе bei abnehmendem Monde an drei aufeinander folgenden Sonntagen vor Sonnenaufgang stillschweigend rückwärts durch einen Lochbaum.

419. Gegen Halsweh. Wenn man am Abend zu Bette geht, binde man den Strumpf um den Hals, welchen man an dem Tage auf dem linken Fuße trug.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. SS. 530.

420. Auch ein Schwalbennest um den Hals gebunden hilft gegen Halsübel.

Archivratß Masch in Demern.

421. Gegen Hämorrhoiden. Nimm die Wurzel vom Sedum Telephium (knollige Heilallewunden), beschneide sie so, daß ebenso viele Knoten an ihr bleiben, wie sich am Mastdarm befinden und trage sie in der Achselgrube. Sobald die Wurzel vertrocknet, vergehen auch die Knoten.

Oder man wasche die Hämorrhoiden-Knoten bei abnehmendem Monde, Morgens vor Sonnenaufgang, mit Thauwasser.

Oder man suche neunundneunzig Kräuter, wie sie hier zu Lande wachsen, zusammen, trockne und pulverisire sie und gebe sie dem Kranken ein.

SS. 532.

422. Gegen Harthörigkeit. Trockne einen im Hechtmagen gefundenen Fisch, stoß ihn zu Pulver und gib ihn dem Leidenden auf zwei Morgen nüchtern ein.

Mellenburg. Jahrbücher 5, 105.

423. Wer am Knirrband (im Handgelenk, wenn dasselbe beim Bewegen ein knirrendes oder knirschendes Geräusch hervorbringt) leidet, soll dreimal ¹⁾ durch ein Katzenloch ²⁾ greifen.

Gadebusch. P. Fromm. Ebenso Küster Schwarz in Vellin.

424. Hat Jemand den Knirrband, so 'wart he ashaug'n', d. h. der Kranke legt seine Hand auf den Haublock, und ein Anderer nimmt ein Beil. Dann sagt der mit dem Beil 'Ik haug, ik haug'. Der Kranke fragt 'Wat haugst du?' Antwort 'Denn' Knirrband.' Darauf zieht der Kranke seine Hand fort, und der Andere haut mit dem Beil in den Haublock. Dies geschieht dreimal und der Knirrband verschwindet.

Von Küster Schwarz in Vellin, ebenso von einem Seminaristen. Vgl. NS. 443, Nr. 337.

425. Man läßt sich von einer Frau, die zuletzt Zwillinge geboren hat, stillschweigend einen Wollfaden spinnen und vor Sonnen-

¹⁾ Dreimal im Kreuz stillschweigend, R. Schwarz.

²⁾ Ein Loch in der Wand oder in der Thür, durch welches die Katzen öfters durchkriechen, R. Schwarz. — Das Greifen hilft gegen Verrenkung der Hand.

auf= oder nach Sonnenuntergang um die Hand binden. Dies nennt man 'den Knirrband abbinu'n.'

Küster Schwarz in Belling.

426. Gegen Kolik. An dem Tage, da die Sonne in den Scorpion geht, steige ein Mann auf einen starken mit Eicheln wohl versehenen Baum, zwicke die Eicheln ab und stecke sie in einen Sack, denn sie müssen die Erde nicht berühren. Wenn nun Einer von der Kolik auf's heftigste ergriffen wird, so gebe man ihm einen gestoßenen Eichelkern, von welchem die Hülsen geschieden sind, in Wein, so wird es bald helfen.

Präpöstitus Dr. Scheude in Binnow. Aus einem alten Manuscript.

427. So ein Mensch die Polica oder Reitzen im Leibe hat, der presse drei Tropfen aus dem Pferdedreck, dieselben in Branntwein eingenommen und sich warm gehalten.

Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

428. Gegen Bauchweh gibt mau drei Messerspitzen voll von zu Pulver gebrannten Schweinepfoten ein; oder abgeschälte Theile von Donnerkeilen in Branntwein, was auch gegen Fieber hilft.

FS. 523.

429. Gegen Krämpfe. Stillschweigend werden von einer Person anderen Geschlechtes als das des Kranken, Haare aus der Gegend des Unterleibes abgeschnitten und, zu Asche verbrannt, dem Leidenden mit Wasser eingegeben.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

430. Erbsilber geschabt hilft gegen Krämpfe.

Mummenborf. Bittow bei Schwerin. Hilfsprebiger Zimmermann.

431. Von den Altarkerzen herabgeträufeltes Wachs, innerlich angewendet, hilft gegen Krämpfe.

Elbena. Hilfsprebiger Zimmermann.

432. Gegen Krebs. Man nehme einen lebendigen Krebs, binde ihn beide Scheeren zu, damit er nicht kneifen kann und binde ihn dann mittelst eines Tuches über den Schaden, auf welchem er so lange liegen bleiben muß, bis er gestorben ist.

FS. 531.

433. Gegen Kropf. Man gehe an einem Freitage vor Sonnen- aufgang zu einer Weide, die an einem fließenden Bache steht, mache in die junge Rinde einen Längsschnitt und darüber einen Querschnitt, klappe die Rinde zurück, löse etwas Holz ab und reibe mit diesem den Kropf so lange kreuzweise, bis derselbe durch das Reiben warm geworden ist. Nun setze man das Stück Holz schnell wieder an seine

Stelle und binde die Rinde wieder darüber — Alles stillschweigend. Sobald die Rinde wieder angewachsen ist, soll der Kropf verschwinden.

FS. 532.

434. Vom Magenkrampf kann man sich befreien, indem man, ohne daß es Jemand sieht, einen Todten im Sarge aufrichtet und dreimal stillschweigend unter ihn speit.

Seminarist Stübe.

435. Gegen Milz und Lungenstiche wird fein gestoßenes Glas eingenommen, auch Siegellack.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

436. Ein wunderbarer Aberglaube ist der von den 'Miteffern' (Mit=eters). Sind Kinder kränklich, bleich, wollen nicht wachsen, ohne daß man eine bestimmte Krankheit anzugeben wüßte (twinen sei, hebban sei kein Degg), so sollen 'Miteffer', das heißt Würmer, die unsichtbar in der Haut und tiefer innen leben, die Nahrungsstoffe aber dem Kinde entziehen, daran schuld sein. Die stammen von bösen Leuten, die dem Kind 'etwas angethan' haben. Die Landfrau geht dann zu einer Betrügerin, dei wat gegen dei Mit=eters weit. Diese badet das Kind, beräuchert es mit irgend einem Kraut, was die Miteffer veranlassen soll, zum Vorschein zu kommen, und reibt es dann mit Mehl und Honig ab. Die 'Wribbels', die dabei entstehen, gelten dann zum Theil für die Würmer. Wird von Monat zu Monat erneuert.

S. Schmidt.

437. Gegen Nasenbluten. Will das Blut nicht stehen, so muß eine fremde, der Familie nicht angehörende Frau einen Faden unrecht spinnen, und auf einen Zettel mit dem Blute den Vor- und Hauptnamen des Blutenden schreiben, und diesen Zettel mit dem gesponnenen Faden so um den Hals des Kranken hängen, daß der Zettel, blutet die rechte Nase, unter die linke Achselhöhle kommt, und umgekehrt.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

438^a. Man lege aus zwei Strohhalm ein Kreuz und lasse stillschweigend drei Tropfen Blut aus der blutenden Nase auf daselbe fallen.

Domänenpächter Behm aus Nienhagen. Archivrath Masch in Demern. Vgl WS. 2, 55, Nr. 159.

438^b. Man legt zwei Strohhalm kreuzweis übereinander und springt dreimal hinüber.

Aus Hohen Schwartz. Eggers.

Vartsch, Mellenburg. Sagen. II.

439. Für den Ramm an Händen und Füßen ist der Faden gut, womit der Schweinschneider das Loch in der Seite zugenähet.
Kaufmann Lemde in Tessin.

440. Gegen die Rose. Sehr häufig heilt man die Rose dadurch, daß man über ihr mit Stahl und Feuerstein Funken schlägt, wobei man sie abwechselnd anhaucht und zuletzt die Geschwulst mit Papier bedeckt, in welchem sich Bleiweiß befunden hat. Hierbei hält man ängstlich jede Masse von dem Kranken fern, weil sie den Gegensatz zu dem heilenden Feuer bildet. Dies Funken schlagen über der Rose ist sehr verbreitet; wir haben auch gesehen, daß man in einen Eßlöffel Asche legte, auf diese eine Kohle, und nun mit der Rückseite des Löffels um die Rose fuhr. Hierbei wird die Geschwulst gleichfalls abwechselnd angehaucht und schließlich ein Segen gesprochen.
86. 522.

441. Ein vortreffliches Geheimniß für die rothe Ruhr. Wenn dem Kranken Blut durch den Stuhlgang geht, so tunke ein kleines Hölzchen drein, daß das Eiter und Blut sich an dasselbe hänge, dann stecke das Hölzchen in ein Stück Speck und lasse es darin fortweg stecken, laß auch ein wenig Speck von einem geschnittenen Borg auf dem Feuer zergehen. Ist der Patient ein Kind, so gib ihm einen Löffel warm ohne Grieben, einer alten Person aber zwei Löffel.

Präpositus Schende in Pinnov. 'Aus einem alten Manuscript.'

442. Gegen rothe Ruhr. Nimm Blut aus des Patienten Stuhlgang und tunke ein breit Hölzlein darein, dann stecke das Hölzlein in ein Stück Speck und laß es darin stecken.

Heft von Dr. Weidner.

443. Erbsilber eingenommen, hilft gegen den bösen Schaden.
Archivrath Masch in Demern.

444. Für den Schlag bei einem Menschen. Suche dir einen lebendigen Maulwurf, reiße ihm Herz, Lunge und Leber aus, brate und pulverisire dies und gib es dem Menschen für den Schlag ein, es wird mit Gottes Hilfe sich bessern. Kaufmann Lemde in Tessin.

445. Wer sich durch eine Erkältung den Schnupfen zugezogen hat, der muß, um wieder davon frei zu werden, dreimal stillschweigend in den Strumpf riechen, den er auf dem linken Fuße getragen hat.

Seminarist M. Stübe. Vergl. Nr. 49.

446. Für den Schwindel zu schneiden. Man sucht den Theil des Körpers, wo das Fleisch abgenommen hat; auf selbigem Fleck schneide man eine Wunde von oben nach unten zu, daß soviel Blut wie ein Nadelknopf oder etwas mehr kommt; selbiges fasse auf etwas Baumwolle, stich mit Herunterschneiden den Schnitt in einen jungen tragbaren Baum in dieser Form \diamond die Borke sauber aus, nimm selbige zwischen die Finger, daß selbiges so eingesetzt, wie es gewesen; alsdann bohre ein Loch auf dem Fleck, wo diese Borke ausgestochen, so tief du willst. Schneide von selbigem Baum einen Zweig, wo du selbiges Loch fest mit zupropfen kannst, alsdann die zwischen den Fingern habende Borke, so wie sie ausgenommen, fest wieder eingesetzt. Und am Freitage vor Sonnenaufgang muß dies geschehen.

Hest von Dr. Weibner.

447. Für den Schwindel. Den Sonntag vor dem Vollmond vor der Sonne, dann sucht man sich des Abends vorher einen jungen Pflaumenbaum, mache ein Loch an die Nordseite, und mache ein Loch, wo der Schwindel ist, daß da Blut herauskommt; das Blut fange in Baumwolle und thue es in das Loch des Baumes. Von dem Reis des Baumes machst du einen Ppropfen und machst das Loch damit zu. Man muß aber ein wenig Baumwachs oder Lehm darauf schmieren.

Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

448. So bei einem Menschen die Schwindsucht ansetzen will. Geriebene Fuchslunge und Leber in etwas warme Suppen eingenommen und den Trank mit Menschen- oder Hundschmalz vermischt.

Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

449. Gegen Seitenstechen wurde früher *Silybum marianum* L. (vulgo Nähfkörn) cultivirt, findet sich jetzt aber nur noch wenig verwildert und wird wohl selten noch angewandt. Dagegen findet man hie und da die schädlichen Körner von *Datura stramonium* (Stechapfel) noch gegen dies Leiden angewandt. Es geschieht dies und Aehnliches nach der im Volke allgemein herrschenden Ansicht, daß man die 'Geister' — die inneren heilenden Eigenschaften — der Pflanzen an ihren charakteristischen äußeren Eigenschaften, an ihrer Form, erkenne und — *similia similibus* — Gleiches mit Gleichem heilen könne, das Stechende also mit Stechendem; wie denn C. Voll (Archiv XIV, S. 137, Anmerk.) mehrere Fälle aufführt, daß man

das Seitenstechen durch Eingeben zerstoßenen Glases habe heilen wollen.

FS. 535.

450. Für Sodbrennen. Wenn du gehst und findest im Wege ein Stück dicken Theer, welcher vom Wagen abgefallen, hebe denselben auf, spucke dreimal in aller Stille auf denselben und lege ihn auf einen Baum.

Kaufmann Lemke in Teffin.

451. Suchtenprobe. Die Länge des Menschen von der Fußsohle bis zum Scheitel ist gleich der Ausdehnung von einer Fingerspitze zur anderen der ausgebreiteten Arme. Ist jene Ausdehnung kürzer, so leidet der Mensch an den Suchten, womit eine Art schleichendes Fieber gemeint ist; doch gibt es der Suchten neunundneunzig. Der damit behaftete Mensch lege sich mit ausgebreiteten Armen platt auf die Erde. Man nehme einen Hollunderstab und messe ihn von der Sohle bis zum Scheitel und von der Fingerspitze des Mittelfingers einer Hand bis zur Fingerspitze der anderen. Ist jene Länge kürzer als diese, so ist der Mensch krank, und dann wird der Stab in einen Rauchfang gehängt; mit dem Vertrocknen desselben schwindet die Krankheit. Beträgt jedoch die Länge mehr als von der Fingerspitze bis zum Ellenbogen, so ist die Krankheit unheilbar.

Elbgebend. Lehrer Kreuzer.

452. Suchten zu stillen. Man schneidet einen Fliederstod (Hollunder), mißt den Menschen vom Fuß bis zum Scheitel, sowie von der einen Hand zur anderen, schneidet dann bei den ersten drei Schüssen je drei Kerben, also neun, und sagt dabei: Help Gott! Im Namen Gottes des Vaters (eine Kerbe), des Sohnes (zweite Kerbe) und des heiligen Geistes (dritte Kerbe). Beim zweiten Messen schneidet man fünfzehn Kerben und beim dritten Messen neunzehn und spricht jedesmal dieselben Worte. Die Kerben müssen aber bei den Worten: im Namen Gottes &c. eingeschnitten werden.

Tagelöhner Dan in Brüt. Durch Pastor Bassewitz.

453. Gegen die Suchten. Am Freitag Abend und während der Nacht harne in ein Gefäß, wirf in dasselbe vor dem Schlafengehen von neun verschiedenen Frucht bäumen (am besten: Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Birnen, Flieder, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Himbeeren) einen Zweig, woran noch die Frucht- oder Blattknoten sind. Diejenigen, die Morgens am Grunde liegen, gieße

mit dem Harne aus, die schwimmenden Zweige zeigen die Zahl der Suchten an, diese nimm und hänge sie in den Schwibbogen.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

454. Um zu erfahren, von wie vielen Suchten man geplagt wird, muß man neun Arten Holz nehmen, von jeder Art ein Stäbchen, und diese ins Wasser werfen. Die Zahl der schwimmenden Stäbe ist die Zahl der Suchten; diese Stäbe müssen nun in den Schornstein gehängt werden; die untergegangenen wirft man weg.

Aus Testorf. Seminarist G. P.

455. Es gibt neuerlei Suchten. Sie zu erkennen, muß man von neuerlei Art Holz Stäbe brechen und diese unter allerlei Sprüchen in einen Eimer mit fließendem Wasser thun. So viel Stäbe auf dem Wasser schwimmen, so viel Suchten hat man und die müssen gebrochen werden; stehen die Stäbe im Wasser Kopf, so sind die Suchten erst halb gebrochen.

Pastor Behm in Melz.

456. Suchten brechen. Wenn der Mensch sieben oder mehr Suchten zu gleicher Zeit hat, so können sie nicht gebrochen werden, er muß dann sterben. Welche Suchten der Mensch hat, das wird herausgebracht, indem man verschiedene Stöcke, von denen jeder eine Sucht bedeutet, ins Wasser wirft. Aus der Art und Weise des Schwimmens ist zu ersehen, welche Suchten vorhanden sind. Diese werden dann 'gebrochen', worüber das Nähere mir unbekannt ist. — Die Gärtnersfrau Dahmke in Kl.-Ludow betreibt diese Kunst.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

457. Suchten abzählen. Der Patient wird, bei abnehmenden Monde, mit dem Rücken auf fruchttragende Erde gelegt, beide Arme ausgestreckt, in der Stellung eines Gekreuzigten. Dann geht ein Anderer neunmal um ihn herum, unter Hersagung einer Formel, welche nur den Eingeweihten bekannt ist, deren Hauptinhalt aber aus neunundneunzig Krankheitsnamen besteht, deren jede mit dem Worte 'Sucht' endet, z. B. Bungenucht (Wind- oder Trommelsucht), Etelsucht (Eßsucht), Metelsucht (Milzsucht). Jedesmal, wenn der Herumgehende am Kopfe, an einem der Arme, oder an den Füßen des Liegenden vorüber kommt, steckt er einige Getreidekörner in die Erde. Hierauf wird der Kranke stillschweigend ins Bett zurückgetragen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

458. Das Suchténmessen. Man nimmt einen beliebigen Faden, mißt damit den Kranken, theilt den Faden in drei Theile und hängt ihn an einen Obstbaum; es muß aber nach Sonnenuntergang geschehen.
Gammelin. Umgegend von Sagenow. Seminarist A. Bitense.

459. Andere lassen den Kranken während der vierzehn Tage vom Vollmond bis zum Neumond ein ihm um Gottes Willen geschenktes Hemd tragen, welches, wenn jener ein Mann ist, von einer Frau sein muß, und umgekehrt. Nach Ablauf dieser Zeit wird das Hemd stillschweigend ausgezogen und vor Sonnenaufgang in einen Ameisenhaufen vergraben. Wenn der Geber und der Empfänger an einem und demselben Tage geboren sind, was eigentliche Bedingung, aber nicht immer zu erfüllen ist, hilft's jedesmal, sonst 'kann mans wenigstens versuchen'. Der Kranke muß aber vorsichtig sein, er darf beim An- und Ausziehen des Hemdes, ebenso beim Gange nach und von dem Ameisenhaufen nicht sprechen.

Man kann nach der Volksmeinung die Abzehrung auch dadurch heilen, daß man dem Kranken Morgens nüchtern etwas Bier trinken läßt, welches über eine 'Abder, einen Schweinigel und eine Kröte' abgezogen wurde, ferner durch Bier, welches über *Urtica dioica* gestanden hat (hilft auch gegen Würmer).

Die Abzehrung ist übrigens eine Krankheit, welche sowohl dem Menschen wie dem Vieh gewöhnlich durch Böswilligkeit feindlich gesinnter Dritter beigebracht wird. Solches geschieht z. B., wenn sie das Nasenstück, auf dem Jemand mit bloßen Füßen gestanden oder ein Vieh gelegen hat (vgl. die Mittel gegen Diebe) an eine heiße Stelle bringen und eintrocknen lassen, oder wenn sie in die Fußspur eines Menschen Buchsbaum pflanzen, mit dessen Gedeihen jener abzehrt, oder wenn sie etwas von einem Dritten, Blut oder ein Stück vom Nagel oder ein Stück des mit Schweiß getränkten Hemdes in den Schornstein hängen u. dgl. m. Durch feindselige Handlungen dieser Art suchen Hexen theils aus bloßer Lust am Bösen, theils aus Rache und anderen Leidenschaften dem Nächsten zu schaden.

FS. 527 f.

460. Gegen Warzen. Beim Anblick einer Leiche spricht man (leise) 'Nimm mit, nimm mit, nimm mit mir Brat int Graf', sich die Hand stillschweigend dreimal bekreuzend. Ludwigslust. Lehrer Lübsdorf.

461. Man geht dreimal in ein Leichenhaus und bestreicht bei jedem Gange die kranke Stelle dreimal mit einer Todtenhand, natürlich stillschweigend, oder mit den auf den Särgen stehenden Lichtkerzen, oder mit dem Tuch, mit welchem man dem Todten den Schweiß abgetrocknet hat. Aus Nummendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.

462. Wer die Warzen eines Andern zählt, der zählt sie ihm ab und sich zu. Archivrath Masch in Demern.

463. Wenn man in einen Zwirnsfaden soviel Knoten macht, als man Warzen hat, und dann diesen Faden an einen abgelegenen Ort wirft, wo er verfaulen kann, in der Zeit, in welcher er verfault, verschwinden auch die Warzen. Hilfsprebiger Zimmermann.

464. Gegen Warzen. Man nimmt eine Speckschwarte und streicht dreimal im Kreuz über die Warze, und legt die Speckschwarte stillschweigend hin, wo nicht Sonne noch Mond scheint.

Maria Kallnagel in Brütz. Durch Pastor Bassewitz. Andere Mittheilung aus Benedictenwerf durch Hilfsprebiger Zimmermann; danach legt man die Speckschwarte unter den Schweinetoben, worauf dann die Warzen in der Zeit vergehen, in welcher die Speckschwarte vergeht.

465. Hier. Bod Fol. 200: 'Ettlich halten, wann man die warzen, eine jede mit einer sondern Erweissen anrhüre auff die stund, so sich der Mon entzündet und new würt, vund folgendß die selben Erweissen alle in ein düchlin bind vnd hinder sich zuruck wirfft, sollen die warzen abfallen.' Diese Sympathie wird auch jetzt noch häufig im Volke angewendet, ebenso wie die folgende, welche Simon Paulli 264 erwähnt: 'Jubentur, ut filum duplarii tot in nodos constringant, quot verrucae foedant manus, eaeque singulae singulis nodis perfrientur, quod volunt sub limen harae, in qua sues saginantur, esse tumulandum. Sic fieri, ut ubi in filo duplarii constricti nodi, quibus antea verrucae perfrietae fuere, putrefacti sunt, verrucae quoque tabefiant omnes.' Schiller 3, 25.

466. Gegen die Warzen auf den Händen. Nimm eine Haber= stange, schneide davon das unterste oder das zweite Knie ab, reibe die Warze damit, daß sie schabigt oder rauh wird; dann lege das Ende, wo du die Warze mit gerieben hast, unter einen Schweintrog, alsdann vergehen sie. Kaufmann Lemde in Dessin.

467. Wenn Einer eine Warze hat, so geht er nach dem Schweinstall und scheuert sie da, wo sich ein Schwein gescheuert hat; dann verschwindet sie.
Von einem Seminaristen.

468. Schneide einem Aal den Kopf ab, bestreiche mit dem Blut des Kopfes die Warze und vergrabe alsdann den Kopf. Sobald dieser verfault, so vergeht die Warze. Auch vergehen die Leichdörner darnach.
Geht von Dr. Weidner.

469. Wenn man jede Warze mit einer Erbse anrührt, in der Stunde, wenn sich der Mond entzündet und nen wird, hernach selbe Erbse oder Erbsen zusammenbindet und rückwärts weg wirft.

Geht des Tagelöhners in Neukloster.

470. Wenn man eine Krähenpose findet, die Warzen damit dreimal bestreicht, dreimal die Pose dann bespußt und sie über den Kopf wegwirft, daß man sie nicht wieder sieht. Mit einem Seil oder Stück davon, das man findet, kann man ebenso verfahren.

Käterhagen. Lehrer Lübborf.

471. Wenn man mit der zufällig gefundenen Dese eines schon benutzten Zugstranges seine Warzen bestreicht und jene dann hinterwärts von sich wirft, so verschwinden die Warzen.

Gabelusch. P. Fromm.

472. Warzen an den Händen los zu werden. Wenn zwei Pferde zwei hinter einander gebundene Wagen ziehen, so sieht man dies Fuhrwerk an, bekreuzt die Warzen dreimal und spricht jedesmal dabei 'Nimm den Dritten mit'. Domänenpächter Behm in Mienhagen.

473. Ein in ganz Mecklenburg gebräuchliches natürliches Mittel gegen Warzen ist das Bestreichen derselben mit dem gelben ägenden Saft des Schöllkrautes (*Chelidonium majus*), oder mit dem des Teufelsabbisses.

Hilfsprebiger Timmermann.

474. Warzen vertreibt man (und in der That mit immer sicherem Erfolge) durch folgende Sympathien.

Man nimmt eine Schnecke mit Haus, erfaßt das letztere und streicht mit ersterer je dreimal kreuzweise (also im Ganzen sechsmal) über jede einzelne Wunde. Dann wirft man die Schnecke in eine eben gegrabene Todtengruft. Sobald sie verschüttet ist, stirbt und zu faulen beginnt, schwindet auch die Warze. Bei der Operation darf aber nicht gesprochen werden.

H. Schmidt.

475. Man zerschneidet einen Apfel in ein paar Stücke, streicht mit einem derselben in obiger Weise über die Warzen, legt dann den Apfel wieder zusammen, knüpft ein Band herum, damit die Theile nicht auseinander fallen, und wirft ihn an einen Ort, 'wo weder Sün'n' noch Man' schint'. In dem Grade wie er vermodert, schwinden die Warzen.

S. Schmitt.

476. Warzen vertreibt man auch dadurch, daß man sie stillschweigend mit der Schnittseite eines durchschnittenen sauren Apfels überstreicht und diesen an einen Ort bringt, wohin weder Sonne noch Mond scheint, und wo er bald in Fäulniß übergeht. Sowie letzteres geschieht, verschwinden auch die Warzen. Man kann sie auch dadurch vertreiben, daß man mit einem Faden über ihnen einen Knoten schlägt, als wolle man sie abbinden, den Faden dann unter den Tropfenfall oder an einen dunklen Ort legt, wo er bald vergeht. Auch wenn Einer eines Anderen Warzen zählt, oder aus diesen Blut auf seine Hände tröpfeln läßt, nimmt er sie ihm ab, bekommt sie alsdann aber selbst.

FS. 534.

477. Gegen Wasserscheu gebrauche man den weißen Enzian, den man bei sich trägt und hin und wieder ein Stück abbeißt.

FS. 534.

478. Gegen Wassersucht. Man verschaffe sich eine Elster, bringe sie, so wie sie ist, in einen Topf, stülpe diesen wohl zu und lasse sie drei Stunden kochen im fließenden Wasser und trinke solche Abkochung.

Käterhagen. Lehrer Füßdorf.

479. So ein Mensch geschwollene Beine hat, daß es scheint, als ob die Wassersucht daraus werden wollte, der mache einen Ziegelstein heiß und lege quer übers Faß in Löcher einen Stecken, daß man die Füße darauf setzen kann, darnach Rummelstroh auf den heißen Stein gelegt, Wasser darauf gegossen, den Leib nmhengen, des Tages zweimal.

Aus einem Buch in Gr.-Pudow. Cand. theol. Hoffmann.

480. Gegen Würmer. Goldschmidt 144: 'Die Hauptwurmmittel sind: Wurmkraut (Tanacet. vulg.) und Sowerjaat (Zitwerfamen), und zwar mit Syrup zum Brei angerührt (in der allerneuesten Zeit haben die Wurmkuchen, die den wirksamen Bestandtheil des Zitwerfamen enthalten und leicht zu nehmen sind, allgemein Eingang gefunden); und dann Thran und Leberthran innerlich und äußerlich

um den Nabel eingerieben. Alle Wurmmittel müssen aber bei abbrechen Man angewendet werden, sonst bleiben sie wirkungslos. Es ist nämlich eine allgemein verbreitete Ansicht, daß, wo es gilt, Lebendes zu ertöden, z. B. Warzen abbrechen, Holz fällen, dies bei Vollmond oder abnehmendem Mond geschehen müsse; so gilt es auch für ein sicheres Mittel, um Bruchschaden bei Kindern zu heilen, daß man dieselben beim Scheine des Vollmondes, den man zum abbrechen Man rechnet, mit striken Wasser wäscht, wo es hingegen gilt, das Leben zu fördern, wie z. B. das Abschneiden der Spitzen des Haupthaars, damit dies stärker wachse, so muß es im zunehmenden Monde vorgenommen werden. Wenn man im Lauf des März die Würmer abtreibt, dann bleibt man das ganze Jahr verschont. Neuere Erfahrungen hinsichtlich der Brütezeit der Eingeweidewürmer scheinen es zu bestätigen, daß dieser Ausspruch der Volksmedizin nicht aus der Luft gegriffen ist. Der passendste Tag zum Abtreiben der Würmer ist der Freitag oder der Sonnabend; dann wirken die Mittel am sichersten, da an diesen Tagen das Wurmhaus offen ist.' Schüller 2, 31.

481. Die Meinung, daß der Zahnschmerz durch an der Zahnwurzel fressende Würmer verursacht werde, ist noch allgemein. Der Kranke hält deshalb einen Löffel mit siedendem Wasser unter den schmerzenden Zahn in den Mund und läßt die Dämpfe hineinziehen. Dadurch werden die Würmer betäubt, lassen den Zahn los und fallen in den Löffel, so daß man sie deutlich im Wasser liegen sehen kann'. §S. 520.

482. Gegen Zahnweh schützt man sich ferner, wenn man an jedem Freitage seine Nägel beschneidet, oder wenn man im Namen der heiligen Dreifaltigkeit einen rostigen Nagel, mit welchem der Zahn berührt worden, in eine Thür schlägt. Oder man nehme einen neuen Nagel, berühre mit ihm den schmerzenden Zahn und schlage ihn mit drei Schlägen in die Thür. Beim ersten Schläge spreche man 'Im Namen Gottes des Vaters' und frage den Leidenden 'Hest noch Tánweh?' Sagt er Ja, so erfolgt der zweite Schlag im Namen des Sohnes und die gleiche Frage, dann der dritte Schlag im Namen des heiligen Geistes. §S. 520. Vgl. Nö. 455. Engelien S. 262.

483. Man nehme vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang stillschweigend einen neuen Nagel, bohre sich damit in den

franken Zahn, bis Blut an dem Nagel haftet und thue den Nagel dann an einen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint.

Raddenfort. Lehrer Lübborf.

484. Ein Sargnagel, den man auf dem Kirchhof findet, hilft gegen Zahnweh.

Archivrath Rasch in Demern.

485. Für wehe Zähne zu gebrauchen. Wenn du gehst und findest einen Schweinskinnbaken, mache dir einen Zahn da raus, trage selbigen Zahn beständig bei dir in deinem Zeuge, so wirst du nie Zahnweh verspüren.

Kaufmann Lemde in Tesfin.

486. Wenn man Zahnweh hat und findet auf dem Felde eine aus der Egge verlorne Eggzinke (von Holz), so soll man dieselbe mit den Zähnen aufnehmen und so in den Wald tragen, wo man sie fallen läßt. Dann vergeht der Zahnschmerz und kommt nicht wieder.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

487. Man schneide aus dem Stamm eines jungen Baumes einen keilartigen Splitter, stockere damit den kranken Zahn so lange, bis etwas Blut an dem Splitter haftet; dann füge man den Splitter wieder genau in den Baumstamm ein und umwicke die Stelle mit einem Faden zur größeren Haltbarkeit. Von der Zeit an, wo der Splitter mit dem Stamm zu verwachsen beginnt, hört der Zahnschmerz auf. Das Ganze muß stillschweigend geschehen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

488. Bei Huf uptrecken. Wenn Einem das Zäpfchen angeschwollen ist, werden drei Haare aus der Mitte der Kopfplatte um die Hand gewunden und stark daran gezogen. Viel verbreitetes Mittel.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Vorzeichen, Erscheinungen, Ausgang.

489. Die Probe, ob ein Schwerkranker hergestellt wird oder nicht, besteht darin, daß man Salz in die Hand nimmt und damit stillschweigend in das Krankenzimmer tritt. Wird das Salz feucht in der Hand, so stirbt der Kranke, bleibt es trocken, so wird er genesen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

490. Wenn Jemand einem Anderen, der im Fortgehen begriffen ist, ein Kranksein klagt, so muß der Fortgehende als letztes Wort entgegen 'Morgen wird es besser.' Dieses Wort erfüllt sich dann.

Ist aber der folgende Tag ein Sonntag, so wird gesagt 'Uebermorgen', denn der Sonntag ist Kranken ungünstig. Eine Besserung im Befinden, die, nach längerem Unwohlsein, zuerst an einem Sonntage eintritt, ist von schlimmer Vorbedeutung. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

491. Will man erforschen, ob ein Kranker sterben werde, so nehme man die Milch von einer Mutter, welche einen Knaben säugt, und mische dieselbe unter den Urin des Kranken. Gerinnt die Milch, so wird der Kranke gesund, wo nicht, so stirbt er. FS. 545.

492. Wenn ein Prediger einem Kranken das heilige Abendmahl reicht, so soll er aus dem gefüllten Kelche sehen können, ob der Kranke sterben oder wiedergenesen werde.

Brefegardt bei Elbena. Silfsprediger Timmermann.

493^a. Erlischt während der Abendmahlsbehandlung eines der Lichter auf dem Altar, so stirbt in dem Jahre eine der das Nachtmahl nehmenden Personen. Allgemein.

493^b. Das Ausgehen der Altarlichter (oder eines Altarlichtes) am Neujahrstage (oder überhaupt) zeigt den Tod des Predigers oder Küsters an. Gegend von Schwerin. Präpositus Schende.

493^c. Wenn am Neujahrstag eines der Lichter auf dem Altare verlöscht, so stirbt der Pastor. Aus Nummendorf. Silfsprediger Timmermann.

494^a. Wenn eine Kriechbohnenpflanze mit weißen Blättern vertrocknet, so stirbt im Hause Desjenigen, dem die Bohnen gehören, Jemand; schlägt die Bohne aber wieder aus, so bleibt er am Leben.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

494^b. Wächst aus einer gepflanzten großen Bohne statt einer grünen eine weiße Staube hervor, so bedeutet das einen Sterbefall in der Familie des Gartenbesizers. Man kann aber den Sterbefall verhüten, wenn man das Wachstum der Bohne stört.

Aus Frauenmarl. Lehrer Kreuzer.

495. Wenn im Garten eine Kohlpflanze weiße Blätter bekommt, so gibts in der Familie eine Leiche.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

496. Ist ein Brot in der Mitte von oben nach unten geborsten, so meinen manche Leute, in dem Hause, wo dies der Fall ist, gibt es bald einen Todten. Seminarist W. Eüben. Vgl. NS. 436, Nr. 298.

497. Wenn bei Nacht (oder Abends; Pastor Bassewitz in Brütz) die Eule (das Käuzchen, der Leichenvogel, die Dhreule) schreit, so

stirbt bald Jemand. Der Ruf lautet 'Kumm mit, kumm mit, mi
grugt!' Allgemein.

498. Wenn ein Heimchen zirpt, so stirbt bald Einer.

Aus Barchim. Bülte. FS. 544.

499. Ein Hobelspan am Lichte bedeutet den baldigen Tod
eines Angehörigen. FS. 545.

500. Wenn der Holzwurm klopft, so stirbt bald Jemand
im Hause. Eggers. FS. 544.

501. Wenn ein Huhn vom Wimen fällt oder wenn es kräht,
gibt es einen Todten. Aus Köbel. Pastor Behm. Vgl. NG. 446.

502^a. Wenn die Hunde in einem Dorfe des Nachts lange
heulen, so wird im Dorfe bald ein Todesfall vorkommen.

Allgemein. Vgl. FS. 545.

502^b. Wenn die Hunde des Abends auf einem Hofe heulen,
so kommt bald eine Leiche ¹⁾.

Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 141. Engeli-
en Nr. 234.

502^c. Wenn die Hunde vor dem Hause eines Schwerkranken
heulen, so wird dieser sterben. Allgemein.

502^d. Wenn die Hunde ohne Ursache bei Tage heulen oder
wenn sie den Mond anbellern, gibts in dem Hause einen Todten.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

503^a. Bricht ein Maulwurf im Hause durch das Fundament
hervor, so folgt ein Todesfall. Allgemein. Vgl. Engeli-
en Nr. 235.

503^b. Wenn im Hause der Maulwurf hervorbricht oder wenn
ein Huhn kräht, so stirbt im selben Jahre Einer im Hause.

Aus Frauenmarl. Lehrer Kreuter. Vgl. FS. 544.

504. Viele halten darauf, daß nicht drei Lichter zugleich auf
den Tisch gestellt werden. Nach Einigen gibts dann in dem Jahre
einen Todten, nach Anderen aber auch wohl eine heimliche Braut
im Hause. Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

505. Wenn Pferde vor einem Hause scheuen, so stirbt bald
darauf Jemand in demselben. FS. 544.

506. Viele halten strenge darauf, daß nicht dreizehn Personen
zu Tische sitzen. Der Erste, welcher aufsteht, nach Anderen überhaupt
eine Person von der Gesellschaft, soll in dem Jahre sterben. (Dieser

¹⁾ So stirbt bald Jemand in der Nachbarschaft. Eggers.

Uberglaube ist mehr in den höheren Ständen verbreitet.) Oder: der sich zuletzt gesetzt hat. FS. 545.

507. Ein Vorzeichen, daß in einem Hause ein Sterbefall vorkommen wird, ist es, wenn Kinder, die auf der Straße spielen, zu einem Zuge geordnet und choralartig singend, von dem Hause ab, oder daran vorüber gehen. Aus Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 142.

508. Ein weißes Meerrettigblatt im Garten bedeutet eine Leiche im Hause. Seminarist Angerstein.

509. Wenn ein weißer Rosenstock im Garten in einem Jahre zweimal blüht, so bedeutet dies für die Familie Traner.

Seminarist Eüth. Vgl. WS. 169.

510. Beliebttes Gesellschaftsspiel ist: Ein brennendes Schwefelholz umher reichen, bei wem es erlischt, der wird zuerst mit Tode abgehen.

Domänenpächter Vehm in Nienhagen.

511. Wer sein eigenes Bild zeichnet, stirbt bald. FS. 544.

512. Wenn zwei Personen denselben Gedanken haben und sich darauf ertappen, stirbt eine von ihnen binnen Jahresfrist (nach Anderen: so bleiben sie noch ein Jahr lang zusammen). FS. 545.

513. Es herrscht in der Gegend von Friedrichsdorf der Glaube, daß Derjenige, welchem Nachts ein gewisser Reiter auf einem ganz weißen Schimmel begegnet, bald sterben müsse. Als Beleg hiefür ist mir folgende Geschichte erzählt worden: Ein alter Tagelöhner, Ahrens mit Namen, muß einmal eine Nacht beim Kaps wachen. Mitten in derselben kommt in den bei dem Kaps befindlichen Weg ein Reiter auf einem Schimmel in voller Carriere dahergesauft, der Mann, indem er in demselben einen in der Gegend bekannten Herrn zu erkennen glaubt, redet ihn mit einem 'guten Abend' an, als er aber keine Antwort erhält und der Schimmel in gleichem Tempo zu laufen fortfährt, wird es ihm unheimlich, er eilt so schnell wie möglich nach Hause, kommt daselbst krank an und stirbt nach einigen Tagen.

Primaner Pflefeld, nach Mittheilung des Vogts Eggers in Friedrichsdorf. Vgl. WS. 2, 57, Nr. 165.

514. Will man wissen, ob ein Verwandter, von welchem man lange keine Kunde hatte, noch am Leben oder schon todt sei, so nehme man Sedum Telephium (knolliges Heilallewunden) und lege es unter das Dach des Hauses, wobei man unverwandt jener Person gedenken muß. Wächst die Pflanze fort, so lebt dieselbe noch. FS. 545.

515. Ist Jemand ertrunken, so läßt man in dem Wasser ein kleines Brett schwimmen, auf welchem man ein brennendes Licht befestigt hat. Wo dies Brettchen stehen bleibt, da liegt der Todte. (Das brennende Licht ist eine Erinnerung an die geweihten Kerzen der katholischen Zeit.) Man nimmt auch, wie wir selbst gesehen haben, ein bloßes kleines Brett zu diesem Zwecke. FS. 545.

516. Wenn Jemand nach längerer Abwesenheit zu Hause erwartet wird, so hört man oft ein Geräusch, als ob Einer in das Haus träte oder im Zimmer sich bewege. Zeigt sich keine sichtbare Ursache des Geräusches, so ist es der sogenannte Vorspuh und bald danach kommt der Erwartete. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

517. Wenn Einem ein Geist begegnet, bekommt man einen geschwellenen Kopf. Eggers. Spethmann.

518. Wenn man zu einem umgehenden Geiste sagt 'Alle guten Geister loben Gott den Herrn', so kann Einem nichts Uebles von ihm geschehen. Allgemein.

519. Das Gespenst der kleinen Kinder heißt 'Bule', im Osten des Landes 'Buleklas', im Westen 'Bulemann'. Außerdem schreckt man die Kleinen mit dem 'Bullkater', d. h. der heraufziehenden Wetterwolke. Man schlägt, um den in der Ferne grollenden Donner nachzuahmen, so gegen die Thür, daß es ein dumpfes Geräusch gibt, oder ruft ein langgezogenes 'bu', indem man hinzufügt 'Hörst du, de Bullkater kümmt.' Nerger.

520. Gespenster werden von den Bannern in Säcken gewöhnlich in einen Ellernbruch als den geheimen Aufenthalt der Kröten und anderer Wunder getragen, worauf auch ein Sprichwort hindeuten mag 'er ist beim lieben Gott im Ellernbruch (hei is bi'n leiven Herrgott in't Ellernbrauk), d. h. er ist gestorben'. Schiller 1, 19.

521^a. Wenn Einem beim Ausgehen oder Antritt einer Reise oder einer wichtigen Unternehmung ein Hase über den Weg läuft, bedeutet es Unglück. Allgemein. Vgl. NB. 466.

521^b. Wenn dem Reisenden am Morgen ein Hase über den Weg läuft, so hat er an dem Tage kein Glück. Aus Köbel. Küster Schröder in Sietow.

521^c. Läuft der Hase über den Weg von der linken zur rechten Seite, so hat der Reisende kein Glück auf der Reise; dagegen von der rechten zur linken Seite, dann hat er Glück. Allgemein.

522^a. Begegnet man beim Ausfahren einer Schafherde, so ist man da willkommen, wo man hin will; wenn aber Schweinen, im Gegentheile.
Aus der Gegend von Pärchim. Gymnasiast Burmeister.

522^b. Stößt man auf der Reise zuerst auf Hausthiere, so wird das Vorhaben sicherlich gelingen.
Gegend von Goldberg. Bobzin.

523^a. Begegnet man beim Ausgehen oder Antritt einer Reise zuerst einer alten Frau, so verfehlt man seinen Zweck oder hat Unglück.
Allgemein. Vgl. BG. 175.

523^b. Ein Tagelöhner wollte seine Sau zum Eber bringen; vor dem Hofthor begegnet ihm eine alte Fran, da kehrt er um, weils doch nichts nützt.
Aus Hohenschwarfs. Egger.

523^c. Begegnet Einem aber gar noch mehrere auf demselben Gange, so kann man auf ein Unglück gefaßt sein. Ganz entgegengesetzter Art dagegen sind die Erfolge, wenn einem Männer oder gar Mädchen begegnen.
Aus Warlow bei Ludwigslust. Jengel.

524. Begegnung eines Kindes bedeutet Glück; von Männern wenigstens kein Unglück.
S. Schmidt.

525^a. Wenn man von Hause fortgeht und es begegnet Einem ein junges Mädchen, so hat man Glück. Allgemein. Vgl. BG. 175. NB. 465.

525^b. Begegnet Einem, wenn man an einen neuen Wohnort kommt, zuerst ein junges Mädchen, so bedeutet das Glück und Segen.
Aus Nübel. Küster Schröder in Sietow.

526^a. Wenn ein Mensch aus dem Hause geht und er hat etwas vergessen, und er geht zurück, um es zu holen, so passiert ihm ein Unglück.
Aus Brahlstorf. E. v. Deynhausen.

526^b. Wer wat seggen will un dat vergeten hett, dei mütt ewern Dörenfüll herut und wedder herin schriden, so söllt em dat wedder in.
Raabe 36.

527. Einem Jäger, welcher auf die Jagd geht, darf man kein Glück wünschen; man wünscht ihm damit Unglück. Der Wunsch ist 'Nimm den Dürwel in den Nacken!'
FS. 547.

528. Der Jäger darf seine Flinte nicht neben einer Küchenschürze oder einem Besenstiel aufhängen oder hinstellen, dann trifft sie (in neun Tagen) nicht.
FS. 547.

529. Auch darf ein ordentlicher Jäger den Hasen nicht in seinem Lager schießen, denn 'man soll Niemand sein Haus in Brand stecken'. FS. 547.

530. Der Jäger darf kein Pulver und Blei verschenken, sonst trifft er an dem Tage nichts. Domänenpächter Behm.

531. Der Jäger sagt bei der Suche: Wenn der Hund einem in die Tasche dreht (d. h. wenn er bei Verrichtung eines Bedürfnisses dem Jäger das Hintertheil zuwendet), so findet man Wild; wenn er aber abdreht, ist die Suche vergebens.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

Haus und Hof.

532. Wenn beim ersten Arthiebe¹⁾ beim Bau eines neuen Hauses sich Funken zeigen, so wird das Haus abbrennen. Allgemein.

533. In eine neue Wohnung muß man zuerst Brot und Salz hineinbringen. Aus Schwaan. E. W. Stuhlmann. Vgl. NB. 348.

534. Wenn man eine neue Wohnung bezieht, soll man eine Kage voran in das Haus setzen. Steht ein Unglück in dem Hause bevor, so trifft es die Kage.

Behr in den Meilenb. Jahrb. 9, 222, 105, 110. Schiller 9, 7.

535. Wenn man das erstemal in einem neu erbauten Hause schläft, so soll man die Balken an der Decke zählen, alsdann geht das, was man in dieser Nacht träumt, in Erfüllung. FS. 560.

536. Das Holz des Hollunders muß man nur draußen im Backofen, nicht im Hause verbrennen, denn wenn man es thut, daun wird das Haus vom Blitz getroffen. Küster Schwarz in Vellin.

537^a. An den Giebeln vieler Bauernhäuser sind zwei aus Holz geschnittene Pferdeköpfe. Allgemein.

537^b. Auf unsern alten Bauernhäusern sieht man noch jetzt allgemein auf der Spitze beider Giebel, über dem sogenannten Tulenloch, zwei ausgeschnitzte Pferdeköpfe, welche das Haus gegen Zauberei schützen sollen.

Behr in den Meilenb. Jahrb. 20, 162 f.

538. Viele machen mit der Hand ein Kreuz vor dem Eingange zum Stall, nachdem die Kühe fortgetrieben sind.

Aus Hagenow. Primaner Kasse.

¹⁾ Bei den drei ersten Schlägen. Archivrath Masch in Demern.

539. Nach Sonnenuntergang soll kein Stall ausgedüngt werden, sonst wirft man den Segen aus dem Stall. Allgemein. Vgl. *RG.* 370.

540. Wer nach Sonnenuntergang aus seines Nachbarns Brunnen stillschweigend Wasser schöpft, der nimmt ihm alles Glück mit weg. *FS.* 558.

541^a. Wenn das Feuer auf dem Herde oder im Ofen bullert (oder bluddert), so bedeutet es Lärm (Zank) im Hause. Allgemein.

541^b. Man pflegt dann zu sagen 'Dat Für schellt; hüt vertürrn un schelln sik noch 'n Por in 'n Huf'. Damit nun das nicht geschieht, spuckt die Köchin dreimal ins Feuer und spricht dazu 'Düwel, wist rut!' *Küster Schwarz in Vellin.*

541^c. Wenn dat Für schellt, denn möt man dreimal in spucken, füs gift 't Larm in 'n Huf'. Wenn man mit einem Feuerstahl Feuer schlägt, so weicht der Spuf. *Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.*

541^d. Wenn das Holz beim Brennen auf dem Herde knackt, gibts ein Unglück. Man spuckt daher dreimal ins Feuer oder wirft Eierschalen oder Salz hinein. *Aus Schwaan. C. W. Stußmann.*

542. Knisterndes Feuer verkündet Freude. *FS.* 558.

543. Man soll nicht mit einem Stock durchs Feuer schlagen. Der Grund war nicht zu erfahren. *Aus Hohenschwarfs. Eggers.*

544. Wer ins Feuer spuckt, bekommt Blattern (Blasen) auf der Zunge. *Archibraith Masch in Demern.*

545. Wer ins Feuer pißt, bekommt schneidendes Wasser. *FS.* 547.

546. Für Feuer und Wasser, welches ein Anderer Einem gibt, soll man ihm nicht danken, sondern nur für die Mühe ('vör de Müh'). *FE.* 546.

547. Kocht das Spülwasser über, so kommt die Köchin bald aus dem Hause fort. *FS.* 558.

548. Bei Anrichtung des Opfers warfen die Wenden etwas von der Speise ins Feuer, 'welches annoch etliche Köche thun, unter dem Vorwand, daß alsdann das Fleisch eher mürbe werde'.

Franck, altes und neues Mecklenb. 1, 229. Vgl. Beyer in den Jahrb. 20, 173.

549. Wenn lüdd't ward un dei Klock schleit dortwischen, so gift dat Für. *Naabe 361.*

550. Wie der Herd, wird auch der Ofen heilig gehalten. Bekannt ist die früherhin sehr ernsthaft gemeinte Anbetung des Ofens in dem Pfänderspiel junger Leute:

‘Aben, Aben, ik bēd’ di an,
gif mi enen goden Mann,
giffst du mi kenen goden Mann,
so bēd’ di de Düvel an.’

Auf diesen mythischen Zusammenhang des Feuers und der Liebe weisen auch die Scherzreden hin, daß nur ein Junggeselle das erloschene Licht wieder anzublazen vermöge, und daß der keine Kinder zu hoffen habe, dem das Anschlagen des Feuers mit Stahl und Stein nicht gelingen will.

Beyer in den Jahrb. 20, 173.

551. Knechte und Mädchen gehen, wenn sie umziehen, erst Abends nach ihrer neuen Stelle, weil ihnen dann das Jahr nicht lang wird.

Allgemein.

552. Rümmt ein Knecht odder Mäten in ’n nien Deinst, so möten sei in dat Hus ein lütt Stück Holt nehmen, dat in ’n Lappen wickeln un drei Dag ünner’n Arm dreggen. Raabe 230. Vgl. NB. 376.

553. Beim Besuch muß man sich niedersetzen, sonst nimmt man die Ruhe mit.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 169.

554. Bildet sich am Lichtdocht eine feurige Schnuppe, so bekommt diejenige Person, welche dieselbe zuerst sieht (nach welcher hin sie gerichtet ist oder welche sie mit der Lichtscheere abnimmt) von einer abwesenden Person bald Nachricht (einen Brief), und zwar eine angenehme, wenn die Schnuppe rund, eine unangenehme, wenn sie spitz ist.

FS. 558. Vgl. Engelien Nr. 197.

555. Ebenso wenn den Frauenzimmern der in der Hinterseite der Kleider befindliche Schlitz offen steht. Desgleichen ein Bienenschwarm, welcher sich in ein Haus setzt.

FS. 558.

556^a. Wenn die Kaze sich putzt, gibts Besuch. Allgemein.

556^b. Wenn die Kaze die Pfoten putzt, so bedeutet dies einen Besuch oder Neuigkeiten.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

556^c. Wäscht sie das Gesicht, so kommt eine Frauensperson.

Aus Röbel. Pastor Behm.

557. Wenn eine Scheere mit der Spitze auffällt und im Boden stecken bleibt, kommt bald ein Besuch.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

558^a. Bleibt Morgens beim Ausfegen ein Strohhalm ¹⁾ in der Stube ²⁾ liegen, so kommt Besuch. Allgemein. Vgl. W. 180.

558^b. Strohhalm mit Aehre bedeutet vornehmen Besuch ³⁾.

Domänenpächter Behm.

559. Wer am Abend 'Müll' (Haus- und Stubenkehricht, Torfmüll n. dgl.) aus dem Hause trägt, der trägt Glück und Segen mit hinaus. Man darf diesen Müll nur bei hellem Tage aus dem Hause schaffen und wer Abends gereinigt hat, muß ihn bis zum nächsten Tage liegen lassen. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 160.

560. Ein unbenutzter Besen im Kuhstall schützt die Kuh vor bösen Leuten. Aus Laage. Seminarist Cammin.

561. Wenn ein Besen unten in der Wiege liegt, soll man dem Kinde kein Schelmenstück anthun, es nicht beheren können.

Aus Köbel. Pastor Behm in Metz.

562^a. Wer Besen verbrennt, verbrennt sein Glück.

Aus Gadebusch. Secretär Fromm.

562^b. Wer einen selbst schon abgebranchten Besen verbrennt, hat in langer Zeit kein Gedeihen (Degg). Cand theol. Ritter.

562^c. Alte Besen soll man nicht verbrennen, damit die Hexen keine Macht bekommen. Aus Elbena. Hilfsprebiger Zimmermann.

562^d. Wenn 'n 'n stuw'n Bessen (abgenutzten Besen) verbrennt, denn fricht 'n denn' Dag noch Besäuf von vël Frugensklüd.

Rüster Schwarz in Bessin.

✠ 563. Eine Harke darf nicht auf dem Rücken liegen, d. h. die Zähne nach oben gerichtet. Cand. Ritter.

564. Die Heugabel muß man nie so tragen, daß die beiden Zinken grade in die Höhe stehen, dann heißt es, daß man dem lieben Herrgott die Augen ausstößt. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

565. Handwerkszeug darf nicht aufs Bett gelegt werden, das vertreibt die Nahrung. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

566. Wenn eine Harke auf dem Rücken, so daß die Zinken in die Höhe stehn, und ein Kind im Brunnen liegt, muß man zuvor die Harke herumlegen, ehe man das Kind rettet.

Monatsschrift 1791, S. 441.

¹⁾ oder ein Besenreis. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.)

²⁾ oder auf dem Bett. (Aus Parchim. Thoms.)

³⁾ mit Aehre weiblichen, ohne Aehre männlichen Gast. (Merger.)

567^a. Man soll kein Messer auf den Rücken legen oder so liegen lassen, sonst bekommt man Leibscherzen. Allgemein.

567^b. Dat Meß darf nich up 'n Rüggen mit de Snid' na haben liggen, sünst sünden sik de Engel dorin. Raabe 36.

568. Auch darf man nicht mit einem Messer in Milch schneiden. Aus Dömitz. Seminarist Krentzer.

569. Nadeln, Scheren, Messer darf man nicht verschenken; sie zerstechen und zerschneiden die Freundschaft. Wer dergleichen erhält, darf nicht dafür danken. Allgemein.

570. Mit Hühnerfedern muß man keine Betten stopfen, weil Niemand auf ihnen ruhig sterben kann. Aus Profesen bei Wismar. Gymnasiast Brockmann.

571. Wer nicht rückwärts ins Bett steigt, bekommt Alpdrücken. Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt. Vgl. Nr. 1.

572. Wenn man Morgens mit dem linken Fuße zuerst aus dem Bette steigt, bedeutet es Unglück für diesen Tag; auch daß man an dem Tage übel gelaunt ist. Allgemein.

Daher sagt man von einem Uebelgelaunten 'Er ist heut mit dem linken Fuß aus dem Bette aufgestanden.' Allgemein.

573. Wenn die Knechte einen Wagen schmieren, so stellen sie sich dabei hinter die Axc, denn wenn sie vor derselben stehen, sagen sie, schmieren sie den Pferden das Fett in die Augen, dieselben erblinden dann. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

574. Während des Essens darf man die Beine nicht kreuzen; man bekommt sonst Leibscherzen. FS. 547.

575. Fällt einem Essenden die Gabel oder der Löffel aus der Hand, so ist Jemand am Tische, der ihm das Essen nicht gönnt. Er soll dann aufhören, denn wenn er Mißgunst mit isset, bekommt er leicht Leibscherzen. FS. 560.

576. Wer nichts Heißes essen und trinken kann, der kann auch nicht schweigen. FS. 561.

577. Wer ein Getränk mit dem Messer unrührt und dann trinkt, bekommt Leibscherzen. FS. 547.

578. Damit das Bier nicht breche (sauer werde), soll man 'Hiddennettel' (*Urtica urens*), welche dem Donner widersteht, dahinein legen. FS. 547.

579. Wer beim Essen liest, wird gedankenlos.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

580. Beim Brotbacken wird der Teig bekreuzt, und vor dem Backofen ein Kreuz gezeichnet.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

581. Wer bi 'n Brotbacken dat Brot mit Bosten (Vorsten) maht, kriecht einen rugen Mann, wer den Deig glatt maht, kriecht einen schiren.

Erzählt von Mariel Bartels.

582. Kommen, wenn der Backofen zum Brotbacken geheizt worden ist, beim Herausholen der Glut noch nicht ganz verkohlte Brände mit heraus, dann sagen manche Landlente 'Wir bekommen noch Gäste, die das Brot mit verzehren helfen.' So viele Brände als herauskommen, so viele Gäste werden auch das Brot mit verzehren helfen. Sind die Brände dünn und lang, dann werden auch die kommenden Gäste groß und schlank sein. Sind die Brände dick, dann kommen auch corpulente Gäste. Sind die Brände klein, dann sind die zu erwartenden Gäste kleine Kinder. Küster Schwarz in Belling.

583. Wenn man Brot in den Backofen geschoben hat, ist's nicht gut, über den Schieber (eine Art Schaufel, mit der man das Brot in den Ofen bringt) zu treten, weil es dann nicht aufgeht. Empfehlenswerth dagegen ist, den Schieber hochzuheben.

Gegend von Köbel. Küster Schröder in Sietow. Vgl. Engelien Nr. 205.

584. Wenn das Brot in den Ofen geschoben und derselbe zugemacht ist, so schlägt man vor dem Ofen ein Kreuz¹⁾, gewöhnlich mit dem Einschieber, und spricht dazu die Worte:

Dat Brot is in 'n Aven,

De leiw Gott is unnen un haben.

All dei dorvon eten,

Ward de leiw Gott nich vergeten.

Allgemein.

3. 1. Dat leiw Brot (Küster Schwarz).

3. 2. Uns Herrgott (Küster Schwarz, Seminarist Fehlandt, Cand. Ritter) — is dor haben (Seminarist Fehlandt, Seminarist Lüth).

3. 3. Un all (Seminarist Fehlandt, Anonymus) — von dit Brot (Seminarist Lüth).

3. 4. Warn leiw'n Gott (Küster Schwarz); Warn denn' leiw Gott (Seminarist Lüth); Ward de leiw Herrgott (Cand. Ritter); Wart uns' Herrgott (Seminarist Fehlandt); De wart he (Anonymus).

¹⁾ Drei Kreuze. (Küster Schwarz in Belling.)

585. Bevor das Brot angeschnitten wird, macht man mit dem Messerrücken zuvor ein Kreuz (oder drei Kreuze) auf die untere Seite (Herbseite).
Allgemein. Vgl. Nö. 350. Wö. 186.

Gründe: Damit es nicht beherzt werde.

Aus Weitenborn. Unteroffizier Müllberg.

Sonst bekommt man Miteßer (Diebe).

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Damit es den Genießenden zum Segen gereiche.

Präpositus Schenke.

586. Beim Brotanschnneiden ist's gut, dem Hunde etwas von der ersten Scheibe zu geben.

Archivratß Masch in Demern.

587^a. 'Kein Knust ut 'n Huf!' Der Knust vom Brode darf nicht verschenkt oder weggeworfen werden, es hängt Glück an ihm. Hausfrauen, welche in der Lage sind, ihn weggeben zu müssen, schneiden zuvor ein kleines Stück aus ihm kreuzweise heraus und nehmen es in den Mund, wenn sie ihn weggeben.

Allgemein.

587^b. Vom Brode heißt es 'Bergif nich den Knust, süs gisst du 'n Segen ut 't Hus.'

Gegend von Serrahn. Brümmer.

587^c. Der Knust, der Anschnitt, wird nicht an Reisende oder Bettler vergeben.

Gegend von Hagenow. Seminarist A. Bitense.

588. Die Landleute geben nicht gern frischgebackenes Brot aus dem Hause, weil dadurch der Segen aus dem Hause geht.

Küster Schwarz in Belling.

589. Schimmel am Brot bedeutet Segen im Haus.

Aus Köbel. Pastor Behm.

590. Wenn man ein sogenanntes Probebrot anschneidet, um zu sehen, wie es gerathen ist, so darf man die erste Scheibe nicht ganz abschneiden, sondern man muß sie zuletzt abbrechen, weil das noch im Ofen befindliche Brot sonst abbakt; oder man macht auch vorher drei Kreuze darüber.

Aus Polz bei Dömitz. Seminarist Offen.

591. Das Brot darf nie auf den Rücken gelegt werden.

Allgemein.

Gründe: Up 'n Rücken kann Keiner Brot verdeinen.

Aus Serrahn. Seminarist Brümmer.

Sonst wird man nicht satt.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

Dadurch kommt Unglück in das Haus.

Seminarist Lütß. Vgl. Engelien Nr. 196.

Der Segen geht dann aus dem Hause.

Seminarist Offen.

592. Wenn man das Brot mit der verkehrten Seite auf den Tisch legt, so bekommt die Frau das Regiment im Hause; wenn man die angeschchnittene Seite nach der Thür hin legt, geht der Segen aus dem Hause.

Gegend von Parchim. Gymnasiast Burmeister.

593. Wer auf dem Kirchwege essend Brotkrumen fallen läßt, muß dieselben nach seinem Tode wieder auffammeln. Andere sagen auch, dem werde, wenn er gestorben sei, der Mund offen stehen.

Aus Kl.-Kogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

594. Man soll recht oft angeschinmeltes Brot essen, dann lebt man lange.

FS. 546.

595. Bläst man in den Backofen, wenn Brot darin liegt, so backt es ab.

FS. 546.

596. Will die Butter nicht werden, so wirft man einen Erbschlüssel ins Butterfaß und buttert ihn mit der Sahne durch; fehlt ein solcher, so kann man auch einen Feuerstahl unter das Butterfaß legen. In beiden Fällen bekommt man schnell gute Butter.

Von einem Seminaristen in Neustloster

597. Wenn 'n kein'n Dgg hett mit Melk un Botter, denn möten Maidag- un Johanninacht ne Schal mit Melk na 'n Krüzweg dreg'n un 'n Kreis mit drei Krüzen dor rüm maken, denn wart 't beter.

Aus Warsow bei Lubwigslust. Seminarist Jengel.

598. Wenn die Butter nicht gerathen will, so mache in den Butterstab drei Löcher und thue Menschenkoth hinein und mache die Löcher wieder zu.

Oder: Gib der Kuh ein wenig Menschenkoth ein und Kreuzkümme und Teufelsdreck.

Aus Hanstorf bei Doberau. F. Klockmann.

599. Wer schielt ('kein gut Auge hat'), darf nicht beim Buttern zugegen sein; sonst bekommt man keine Butter.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

600. Beim Butterpfunden werden, wenn das Pfundmaß vollgestrichen ist, auf die Butterfläche zwei kreuzweise Eindrücke mit der Kelle gemacht. (Die Meierin zu Hohenschwarfs konnte oder wollte kein Präjudiz für die Bekreuzung abgeben, erklärte jedoch, daß dieser Gebrauch durch ganz Mecklenburg ginge, sie kannte es wenigstens nicht anders.)

Egger8.

601^a. Eierwasser (Wasser, in welchem Eier gekocht sind) muß man hingießen, wo weder Sonne noch Mond hinscheint, sonst bekommt man das Fieber.

Seminarist Ungerstein.

601^b. Die Schalen geessener gekochter Eier soll man zerdrücken, sonst bekommt man das Fieber (wird man unfruchtbar, legen die Hühner nicht).

FS. 547.

602. Hat die Milch einen Grundfall, so müssen drei Löffel davon stillschweigend ins Feuer geschüttet oder sie muß durch Gaisblatt geseiht werden.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

603. Soll die Milch nicht zu Butter werden, so muß man, ohne daß es wer sieht, ein Geldstück hineinwerfen.

Aus Parchim. Gymnasiast Burmeister.

604. Wenn Einer von dem Andern Milch holt, streut man Salz in die Milch, sonst kann Einer Einem etwas durch die Milch anthun, z. B. daß man nicht abbuttern kann.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense. Vgl. Engelien Nr. 211.

605^a. So viel Salzförner man unkommen läßt, so viel Stunden muß man vor dem Himmel warten.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt. Schon Monatschrift 1791, S. 440.

605^b. Man darf kein Salz verschütten, sonst muß man für jedes Korn einen Tag in der Hölle sitzen.

Aus Parchim. Hollborn. Vgl. Engelien Nr. 269.

606. Das Salzfaß umstoßen bedeutet Streit.

Domänenpächter Behm in Nienhagen

607. Wenn die Köchin die Speisen versalzt, ist sie verliebt.

Eggers.

608. Damit die Wurst nicht auskocht, darf man an dem Feuer unter dem Wurstkessel keine Pfeife oder Cigarre anzünden.

Aus Breselgard. Hilfsprediger Timmermann.

609. Ein schwarzer Hund, eine schwarze Katze oder ein schwarzer Hahn im Hause oder auf dem Hofe sollen Glück (Degg) bringen.

Allgemein.

610. Um einen Hund an seinen neuen Herrn rasch zu gewöhnen, schneidet man ihm etwas Haar ab und trägt solches bei sich im Stiefel oder Schuh. Auch schneidet man sich ein paar Haare aus der Achselhöhle und läßt diese den Hund im Butterbrot verzehren. Oder man legt ein Stück Brot in die Achselhöhle, daß es mit Schweiß durchzieht und gibt es dem Hund dann zum Fressen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 539.

611. Damit junge Hunde die Seuche nicht bekommen, wird ihnen ein Stückchen eines Kupferdreiers im Butterbrot zu verzehren gegeben. Derselbe.

612. Wenn ein Hund im Begriff ist, seinen Koth abzulassen, so können zwei Menschen, jeder einen Finger krumm biegen und in einander haken; in dem Maße als sie stark anziehen, wird es dem Hunde schwer, den Koth los zu werden. Derselbe.

613^a. Ist man von einem Hunde gebissen, so läßt man die Wunde von ihm lecken, schneidet ihm dann Haare aus seinem Pelz und legt diese auf die Wunde; letztere soll in diesem Falle sehr rasch heilen. Aus Bantin bei Jarrentin. Seminarist Burmeister.

613^b. Wenn man von einem Hund gebissen ist, muß man Haare aus dem Nacken schneiden und auf den Biß legen. Aus Parchim. Vgl. Schiller 3, 5.

614. Wenn ein Mensch oder ein Thier von einem tollen Hunde gebissen ist, nehme man ein Stück Papier und schreibe darauf die Worte 'Herr du hilfst beiden, Mensch und Vieh.' (Ps. 36, 7). Das so beschriebene Papier wird zusammengelegt und auf Butterbrot dem Kranken zu essen gegeben. Küster Schwarz in Bellin.

615. Colerus I, 479: 'Die Mekelburger Bawren geben ihren Hunden auff Weihnachten, auff neuen Jahrs vnd S. Drei König Abend geschabet Silber auff einem Butter Brodt, so sollen sie nicht dolle werden.' Als Präservativ galt namentlich das Schneiden des sogenannten 'Dullworms', des wurmähnlichen muskulösen Zungenbandes, welches den Hunden und verwandten Thieren eigen ist und schon im Alterthum (s. Plinius XXIX, 5, 32) als Ursache der Wuth der Thiere angesehen wurde. Vgl. Schiller 3, 5 und die dort gegebenen Nachweise. — Raabe 37: 'Wer den Dumen inschleitet, kann nich von Hunn'n beten werden.' Man glaubt die Wunde am schnellsten heilen zu können, wenn man von den Haaren des Hundes darauf legt. Sch. 3, 5. — R. Stein II, 247: 'Ein Mittel, welches unsere Hirten u. s. w. gewöhnlich gegen die Seuche der Hunde anwenden, besteht darin, daß sie neun Ellen blaue, mit Indigo gefärbte, gesponnene Wolle in drei Enden schneiden und je eins mit Butter vermischt dem Thiere zu drei verschiedenen Zeiten eines und desselben Tages eingeben.' — W. Schmidt: 'Manche

Schäfer und Kuhhirten ziehen für ihre Zwecke gern solche Hunde groß, die 'n swarten Bären in't Mul (einen schwarzen Gaumen) und 'Windklaben' (recht runde, volle Ballen) haben.' Vgl. Colerus I, 474. — Wichmann: 'Hundehaare zwischen Strumpfwolle verarbeitet, schützen gegen Podagra.' Vgl. Oslander 72, 5. — Gegen Schwindsucht nimmt man Hundefett in warmem Bier. Schiller 3, 6.

616^a. Viele Hunde auf dem Lande heißen 'Wasser' oder 'Strom'; ein so heißender Hund kann von Dieben nicht besprochen werden, was die Diebe gern thun, indem sie durch eine Bannformel das Bellen verhindern. Daher sind jene Namen beliebt. Küster Schwarz in Bellin. Vgl. Schiller 3, 3. Nö. 388.

616^b. Hunde, die vom Fließenden den Namen haben (Wasser, Strom) sind geschützt gegen Hexerei. Nerger zu Eggers Tremsen S. 379.

617. Läuft ein Hund unruhig auf der Straße hin und her und es ist Niemand in der Nähe, so wird es an der Stelle bald Lärm (Zank) geben. Seminarist Stübe.

618^a. Wenn ein Hund heult und steckt die Schnauze in die Erde, so gibts einen Todten, hält er sie in die Höhe, so gibts eine Braut, oder einen Dieb. Aus Köbel. Pastor Behm in Metz.

618^b. Wenn bei Unwetter ein Hund heult und er hält den Kopf nach oben, so gibt es Feuer, wenn nach unten, einen Todten. Aus Lübz. Fr. Söhn. Vgl. Schiller 3, 5. Engelien Nr. 226.

619. Auf Hundepfer, im Zulbeste gebracht, hat vielleicht die Redensart Bezug 'he geit as de Hund in de Zwölften', womit der Bauer bei Güstrow Jemanden bezeichnet, der still und trübselig umher schleicht und die Gesellschaft der Menschen meidet. Das früher übliche Schlagen der Hunde um Fastnacht soll dagegen aus Italien stammen. Beher in den Mehl. Jahrbüchern 20, 163.

620. Wer eine Katze auswärts gekauft hat, der muß sie über die Feldscheide nicht tragen, sondern schleppen, weil man sonst vor Gericht nie Recht bekommt. Seminarist M. Stübe.

621. Wer eine Katze todtschlägt, gewinnt keinen Proceß. Monatschrift 1791, S. 440.

622^a. Katzen müssen im Sack ins Haus gebracht und da vor einen Spiegel gehalten werden. Aus Köbel. Pastor Behm.

622^b. Wenn eine Katze in eine neue Wohnung gebracht wird, läßt man sie dreimal in den Spiegel schauen; dann kehrt sie nicht nach der alten zurück. Küster Schwarz in Bellin.

622°. Katzen und Hunde läßt man, wenn man sie gekauft hat, neben sich in den Spiegel sehen. Dann sind sie ihrem neuen Herrn zugethan und laufen nicht zu ihrer alten Herrschaft zurück.

Aus Bautin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

622^d. Wenn man sich eine Katze anschafft, so muß man sie in einen Spiegel sehen lassen; dann entläuft sie nicht. Ein anderes Mittel ist: man zieht ihr drei Haare aus dem Nacken und verbirgt diese an einem dunklen Ort. Dieses kann man auch bei einem Hund und bei einem Huhn thun, nur muß man dem Huhn drei Federn aus dem linken Flügel ziehen.

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

623. Wenn einer ein Katzenhaar verschluckt, bekommt er die Abzehrung.

Spethmann.

624. Schwarzen Katzen trauen die Leute nicht, das sind verwandelte Hexen.

Aus Brahlstorff. E. v. Deynhäusen.

625. Ackermann in der Monatschrift 1792, S. 346: Ein Schuster, der sich in höchst bedrängter Lage befand, entdeckte Jemandem ganz treuherzig, daß er nur noch ein Mittel wisse, sich zu helfen, womit es schon Manchem geglückt sei, nur könne er es des Gewissens halber noch nicht übers Herz bringen. Dies bestehe darin: man müsse eine schwarze Katze nehmen, mit derselben Nachts um 12 Uhr in die Kirche schleichen, dann dreimal den Teufel anrufen und ihm sich geloben. Beim Herausgehen sei der Teufel da und bringe einen Wechselthaler, den müsse man annehmen und ihm dafür die Katze überliefern. So oft man auch diesen Thaler ausgabe, komme er doch jedesmal wieder zurück. Vgl. Raabe 231 und Kuhn und Schwarz, Nordd. Sagen S. 470, 24.

Schiller 3, 7.

626. Wenn die Katzen ihren Kopf mit den Vorderpfoten sonderlich über den Ohren streichen und sich am Leibe belecken, so kommt Regen.

Schiller 3, 7 f.

627. Die Katze sagt: Ich sitt so nau.

Dialog zwischen Katzen.

A. Miessen,

Ik fall di ok grüssen von Tieffen.

B. Wur waffe (was=he)?

A. Achtern Durnbusch fatte (fatt=he).

B. Denn mö 't surt.

Latendorf bei Frommann 5, 284.

628^a. Wenn die Kühe im Frühjahr zum erstenmal auf die Weide getrieben werden, so legt man ein Beil vor die Schwelle des Stalles. (Allgemein.) Es nimmt dann keinen Schaden. (Aus Neukloster.) Dann geht dem Vieh alles Scharfe aus dem Wege. (Aus Bantiu bei Jarrentin. Seminarist Burmeister.)

628^b. Wird das Vieh zum erstenmale auf die Weide getrieben, so muß unter die Thürschwelle des Stalles eine Art gelegt werden, damit die Kälber keinen 'Fieck' (schlimme Beine) bekommen, und ein Mensch muß rückwärts vor dem Vieh her auf die Weide gehen, damit das Vieh nicht 'die wird'.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann. Vgl. *MG.* 375. *WG.* 189.

628^c. Wenn im Frühjahr zuerst das Vieh ausgetrieben wird, so muß vor die Stallthürschwelle ein scharfes Beil gelegt werden, dessen Schneide oben liegt. Ueber dieses Beil muß das Vieh hinwegschreiten, dann wird es auf der Weide keinen Schaden erleiden, da es bereits über eine Gefahr hinweggegangen ist.

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

628^d. Wenn das Vieh zum erstenmale auf die Weide kommt, wird vor die Sohle des Stalles ein Beil, ein rothes Tuch und ein Besen (aus dem Gebrauch) gelegt, damit das Vieh hinübergehe und in Folge dessen geschützt sei vor rothem Wasser.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

628^e. Beim Vieh austreiben wird vor die Sohle eine Art, gewickelt in ein Stück scharlachrothes Zeug, gelegt, damit das Vieh das rothe Wasser nicht bekommt.

Aus Tessin bei Voitzburg. Seminarist Ahrens.

628^f. Wenn die Pferde oder Kühe Frühjahrs ins Gras gejagt werden, so wird ein Beil mit einem rothen Lappen umwunden vor die Thüre gelegt und das Vieh darüber getrieben. Im Herbst dürfen sie nicht eher in den Stall getrieben werden, als bis drei Kreuze in die Schwelle gehauen sind, damit die Hexen nicht mit in den Stall kommen.

Archivrath Masch in Demern.

628^g. Beim Austreiben muß das Vieh über ein Beil und einen rothen Lappen gehen, dann wird es nicht lahm und bekommt das sogenannte rothe Wasser nicht.

Aus Warfow bei Ludwigslust. Zengel.

628^h. Wenn zum erstenmal das Vieh ausgetrieben wird, legt man entweder einen rothen Faden oder ein Stück Stahl, z. B. Art, Beil, vor die Schwelle, über welche die Kühe gehen, oder man treibt

das Vieh mit einem Zweig vom Kirschbaum aus dem Stall, läßt aber den Zweig im Stall stecken; dadurch sollen die Kühe vor dem 'rothen Wasser' geschützt sein. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitten.

628ⁱ. Beim erstmaligen Austreiben der Kühe auf die Weide sollen diese über ein vor die Thür gelegtes rothes seidenes Tuch treten. Dann stoßen sie sich nicht und bekommen auch das 'rothe Wasser' ('Rügg'blood') nicht.

Aus Gadebusch. Secretär Fromm. Man legt einen rothen Lappen vor die Thür (innerhalb des Stalles). Aus Hagenow. Primaner Kahle.

628^k. Beim Austreiben der Kühe muß vor die Stallthür ein Beil mit einem rothen Tuche gelegt werden, so daß die Kühe darüber weggehen, das Beil mit der Schneide der Schwelle zugekehrt; dann haben die Kühe 'god'n Deg' und sind vor dem rothen Wasser geschützt. Auch bestreut man sie mit Salz, damit sie nicht verschiert (beherzt) werden. Seminarist Stübe.

628^l. Beim Austreiben des Viehes muß ein Stück rother Scharlach auf die Schwelle (Süll) des Stalles und ein Kreuzdornstock oder ein Beil davor gelegt werden; ersterer gegen rothes Wasser, letzteres gegen Hexen. Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

628^m. Man pflegt auch jeder Kuh vor dem Austreiben drei Hände voll Salz über den Rücken zu werfen, um sie vor dem Verfangen zu schützen. Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

628ⁿ. Wenn das Vieh zum erstenmale auf die Weide getrieben wird, werden jedem Haupt drei Kügelchen in die Haare geklebt, und zwar in das Genick, auf den Widerrist und im Schwanz. Die Kügelchen werden bereitet aus Teufelsdreck und Fölzow-Pulver, und mit Theer umgeben zum Ankleben. Mit diesen Kügelchen versehen, bleibt das Vieh vor dem 'Berrufen' bewahrt, auch können ihm schlechte Augen (Hexenaugen) nichts anhaben.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

628^o. Wird das Vieh zuerst hinausgetrieben, so ist es gut, wenn man dem Vieh Salz auf den Rücken streut, denn das schützt vor bösen Augen. Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

628^p. Kühe dürfen im Frühling nicht zum erstenmal am Fleischtage ausgetrieben werden; sie setzen sonst viel Fleisch an, geben aber

wenig Milch. (Fleischtage heißen die Tage in der Woche, an denen die Leute zu Mittag Fleisch bekommen. Jeden Donnerstag und Sonntag.)

Allgemein.

628^a. Zum Austreiben des Viehes wählt man gern einen Donnerstag oder Sonntag.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 178.

629. Das kleine Vieh, Küken, Enten, Göffel werden am Mittwoch oder Sonnabend ausgetrieben; dann kann die Krähe sie nicht sehen, denn das sind keine Tage. Aus Möbel. Pastor Behm in Melz.

630. Wenn man 'ne Schört up den Dörenfüll leggt, so künt dat Veih von sülvst na Hus.

Aus Parchim. Behm.

631. Ein Haupt Vieh darf man nicht 'Ding' nennen, sonst hat es kein 'Degg'.

Allgemein.

Die meisten Schäfer werden erzürnt, wenn man z. B. ein Lamm so nennt. Es soll das nicht gut sein.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

632. Auch zu einem Schwein darf mau nicht 'Ding' sagen, es hat sonst kein 'Degg'.

Küster Schwarz in Belsin.

633. Mit kleinen Lämmern, kleinen Hunden, überhaupt jungen Thieren muß man nicht viel 'rüm-maltern, rüm-matteln', sonst haben sie kein 'Degg'; auch darf man sie nicht 'Ding' nennen. Aus Parchim.

634. Tritt Jemand in eines Anderen Stall, so soll er zuerst das Vieh segnen 'Gott help!'

FS. 545.

635. Lobt Jemand ein Pferd oder ein anderes Thier übermäßig, so daß man fürchtet, er möge es verrufen, so sagt der Besitzer desselben leise für sich 'Eik em dreemal krüzwis in 'n Drsk!' Oder man klopfe mit dem Zeigefinger dreimal auf einen Tisch, eine Bank u. dgl. und spreche jedesmal dazu 'Uverropen'.

FS. 546.

636. Am Weihnacht= und Neujahrheilgabend und am Maitag werden in die Pferdekrippen, Kuhkrippen, Viehwassereimer zc. eine Art, ein Beil oder Feuerstahl gelegt, damit das Vieh vor Unglück bewahrt bleibe.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

637. Wenn das Vieh am Weihnacht= und Neujahrheilgabend getränkt ist (vor Sonnenuntergang), so wird das Wasser aus dem Trog gegossen und der Trog sorgfältig gereinigt. Das Wasser, was

etwa darin bliebe, könnten die Schwarzkünstler oder Hexen gebrauchen zum Berrufen und Behexen des Viehes.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

638. Soll das Vieh (vorzugsweise Rindvieh) Gedeihen haben, so muß man, ehe es in seinen Stall gebracht wird, dreierlei Stahl in denselben bringen, am besten eine Sense, ein Messer und einen Feuerstahl, und diese Gegenstände so befestigen, daß das Vieh über sie hinweg treten muß.

FS. 545.

639. Wenn man ein gekauftes Thier zum erstenmale in seinen Stall bringt, muß man drei Kreuze von Salz stillschweigend auf die Schwelle streuen; dann bleibt es gesund.

Aus Profesen bei Bismar. Gymnastik Brockmann.

640. Wenn neugekaufte Kühe in den Stall gebracht werden, legt man ein Kreuz vom Kreuzdorn auf den Süll und Kreuzdorn davor und gibt dem Thiere zuerst drei Happen Brot als Mittel gegen Hexerei.

Aus Köbel. Pastor Behm in Metz.

641. Um das Vieh vor bösen Augen zu schützen, peitscht man es mit einem Kreuzdornstock und verriegelt die Viehställe mit Kreuzdorn.

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

642. Um die Kühe vor Krankheit zu bewahren, näht man ihnen mit Hilfe eines alten Lappens eine Nähnaedel mit abgebrochener Spitze an den Schwanz.

Aus Hagenow. Primaner Kaple.

643^a. Eine sorgsame Hausfrau speit vor dem Füttern der Schweine und Kälber dreimal auf das Futterhaus, um sie vor dem Verfaulen zu schützen.

Aus Frauenmark. Lehrer Kreuzer.

643^b. Wenn man jungen Thieren, besonders Kälbern und Ferkeln, ihre Nahrung gibt, so muß vorher dreimal über die Nahrungsmittel gespuckt werden.

Cand. theol. Ritter.

644. Vieh¹⁾, welches man mit dem Besen schlägt, hat in neun Tagen keinen 'Dsg'.

Allgemein.

645. Um das Vieh vor Krankheiten zu bewahren, legt man eine Wassertracht quer vor die Schwelle der Thür, aber innerhalb des Stalles. Auch stellt man, besonders in Schweineställen, in eine Ecke einen Besen, der aber noch nicht benutzt sein darf; auch muß er stillschweigend aus Meisern verfertigt sein, die in den Zwölften

¹⁾ Vieh oder Mensch. (Küster Schwarz in Vellin.)

gepflückt sind. Ein Stiel braucht nicht daran zu sein. Auch ein an der Schwelle angenageltes Hufeisen, das gefunden sein muß, bewahrt das Vieh vor Krankheiten.

Aus Sagenow. Primaner Kahl.

646. Macht das Vieh des Nachts in seinem Stalle Lärm, so ist eine Hexe darin.

FS. 545.

647. Wenn man das Vieh umgeht, darf man keine Handschuhe anhaben, sonst hat es kein 'Deg'.

Küster Schwarz in Wellin.

648^a. Wird eine Kuh zum Volle geführt, so läßt man sie über eine offene Wassertracht gehen, kommt sie zurück, so muß sie eine geschlossene Tracht überschreiten.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

648^b. Wenn die Kuh vom Bullen kommt, muß sie über eine Wassertracht gehen oder über dem Seil des Tränkeimers saufen, oder man schneidet ihr einen Schnitt ins Ohr, oder man nimmt den Vorder- und Hinterwagen auseinander und führt sie dazwischen hindurch, so wird sie tragend.

Schiller 2, 4.

648^c. Hat eine Kuh gerindert, so soll sie über eine zusammengehaakte Wassertrage in den Stall zurückgebracht werden oder man soll ihr ein Paar zusammengehaakte 'Haken und Deseu' zwischen dem Futter geben.

Aus Gadebusch. Secretär Fromm.

649. Bieht man einer Stute (Kuh zc.) beim Sprunge den Schweif nach links, so gibt es ein weibliches, wenn nach rechts, ein männliches Junges.

FS. 545.

650. Wenn ein Bolle oder Hengst castrirt ist, so legen viele die Hoden an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond scheint. Die Heilung schreitet vor, so wie jene vertrocknen und weder Entzündung noch starke Eiterung tritt ein. (Früher viel verbreitet.)

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

651. Manche Operateure castriren die Ochsen stehend; man glaubt, daß sie es nur können, indem sie etwas gebrauchen (sie besprechen).

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

652. Der Bulle ist stets mißvergnügt über sein Futter:

'Zi hebben mi verspraken,
Zi füll juch de Kälver maken,
Zi wullen mi geben Brinkheu,
Zi geben mi rug Heu, rug Heu!'

Er spricht zum Bock:

‘Lütten Kirl, groten Büdel!

Will'n tuschen, tuschen!’

Schiller 2, 4.

653. Wenn eine junge Kuh das erstemal ein Kalb bekommt, so gib ihr ein Stück von ihrer eigenen Nachgeburt ein, so bekommst du eine gesunde Kuh und die Milch kann ihr alsdann nicht von Hexen und andern Leuten genommen werden.

Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

654. Eine Kuh, welche eben gekalbt hat, darf man nicht aus dem zum Wassertragen bestimmten Eimer saufen lassen; es muß aus dem Tränkeimer geschehen, und zwar über ein Seil weg, das man zwischen Kuh und Eimer hält.

Aus Rehna, Gadebusch. Schwerin, Doberan. Secretär Fromm.

655. Die Milchmädchen kriechen unter den Starcken durch, bevor sie zuerst gekalbt haben, damit sie beim Melken nachher gut stillstehen.

Aus Hohen Schwarfs. Eggers.

656. Wenn die letzte Kuh im Jahre ein Kalb wirft, so bindet der Kuhhirt ihr ein rothes Band um den Schwanz, so bekommen alle die Kühe im nächsten Jahre Kälber. Aus Weitendorf. Unteroffizier Müllberg.

657. Neugeborne Kälber soll man zum Schutze gegen Hexerei mit Dill und Salz bestreuen. Wenn man sie zur Aufzucht ansetzt, soll man ihnen zum Schutz vor bösen Leuten ein Stückchen vom Ohr abschneiden, dasselbe zu Pulver brennen und mit dem ersten Saufen eingeben. Kälber mit weißen Schnauzen soll man nicht ansetzen, sondern nur solche mit schwarzen Schnauzen. F. S. 546.

658. Die erste Milch einer jungen Kuh soll man nicht verschenken; denn damit vergibt man den Segen.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

659^a. Kühe, die milchend werden sollen, müssen am Sonntag oder Donnerstag Morgen zuletzt gemolken werden; dann werfen sie ihr Kalb bei Tage.

Seminarist Stübe.

659^b. Soll eine Kuh bei Tage milchend werden, so muß sie das letztmal vor dem Kalben am Sonntag gemelkt werden.

Küster Schwarz in Bellen.

660. Wenn die Kuh beim Melken sehr unbändig ist und hinten ausschlägt, geht man stillschweigend ins Haus, nimmt die Schnur vom Spinnrade und bindet sie der Kuh um. Küster Schwarz in Bellen.

661^a. Wenn die Kühe blaue oder lange Milch geben, muß eine Schale mit dieser Milch nach einem Kreuzwege getragen werden.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

661^b. Wenn eine Kuh blaue Milch gibt, oder die Hausfrau kann aus der Milch keine Butter gewinnen; so muß sie einen Tuchlappen in die Milch tunken und dann den Lappen auf einen Kreuzweg legen. Die nächste Kuh, die dann über den Kreuzweg schreitet, wird jenen Fehler bekommen.

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer. Vgl. *NG.* 367. *WG.* 190.

662. Will man den Kühen das 'Bissen' abgewöhnen, so nimmt man ein Band und legt es quer vor den Eingang zum Gottesacker, so daß eine Leiche darüber weggetragen wird. Ist das geschehen, so nimmt man dasselbe Band und legt es quer vor die Schwelle der Stallthür, daß die Kühe, wenn sie zum erstenmal ins Freie kommen, darüber hinwegschreiten müssen. Kühe, mit denen solches vorgenommen, grasen selbst in heißen Tagen ruhig und laufen dem Hirten nie davon.

Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

663. Wer ein Thier, das geschlachtet wird, bedauert, erschwert dessen Ende.

Allgemein. Vgl. *FS.* 545. Engelen Nr. 186.

664. Damit sein 'Spann' vor Krankheit bewahrt bleibe, vergräbt mancher Knecht einen jungen noch blinden Hund lebendig unter der Krippe.

Schiller 2, 5.

665. Krankheiten der Kühe, blaue und lange Milch, Läuse u. s. w. hält auch unser Landvolk noch häufig genug für Folgen der Beherung und sucht diese durch Räucherungen und Sympathien zu beseitigen oder durch Einbohren von Mitteln in die Schwellen und Thüren der Ställe zu verhüten. Die für diese Zwecke aus den Officinen entlehnten Mittel sind: Rad. *Victorialis long. et rotund.* (Allermannsharnisch); *Assa foetida* (Düwelsdreck); *Gummi Tacamahacae* (Haf up'n Dack); *Anethum graveolens* (Dill); *Nigella sativa* (Swarten Krüz-Kam); *Cortex Casearillae* (Schaderelleu-Borf); *Boswellia serrata* Stakh. mit *Balsamodendron Myrrha* Ehb. (Girr un Mirr), vor Allem aber *Pulvis equorum griseus, ruber, viridis*, welches unter den Namen: Rod un gris Sympetipulver, Grau Aren oder Achenpulver, Berliner Fretpulver, Exellenzenpulver, Fölzerpulver, Hespulver, Hunn'pulver, Hexepulver, Quaduzenpulver, Sæbendeils-

pulver, Siebenunfiebziger- oder Henningspulver u. a. gefordert wird. Schiller 2, 3.

666. Ein beliebtes Volksmittel gegen allerlei innere Krankheiten, in welchen der Urin sich dunkel färbt, besonders gegen Rückenblut und rothes Wasser, ist, daß man die Hand in den Mastdarm des kranken Viehes bringt und den Darm von innen mit den Nägeln kratzt, wobei man sich hüten muß, den Darm zu durchkragen. Man nennt die Manipulation: das 'Rückenblut brechen'. Kühe, welche rothe Milch geben, melkt man durch einen Eichendopp, einen durchbohrten Eichenast. FS. 516.

667. Für ein tolles Wesen unter dem Hornvieh.

Schreibe diese lateinischen Wörter auf ein Stück Papier, wickle es zusammen und stecke es mit einem grünen Kohlblatt dem Vieh in den Hals. Es hilft.

Homines et Jumenta salvabis Domine. Pueris admodum multis applicasti misericordiam tuam.

Und lasse es 2 bis 3 Stunden darauf fasten.

Kaufmann Lemke in Tessin.

668. Folgenden Spruch schreibe auf einen Zettel und wickle ihn in Teig und gib alles dem Vieh, nachher muß es aber etliche Stunden fasten. 'Die Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes und dein Reich wie große Tiefe. Herr, du hilfst beyde Menschen und Vieh.'

Kaufmann Lemke in Tessin.

669. Zur Hebung des Sterzwurms bei Kühen steckt man zwei Nadeln in die Schwanzrübe, nahe am Kreuz. Zum Festmachen der Zähne bedient man sich einer Einreibung und Andrückung derselben von Salz mit einer blauen Schürze, drei Morgen hintereinander vor Sonnenaufgang. Schiller 3, 29.

670. Junge Stiere anzubändigen, daß sie nicht viel Umstände machen. Wenn du auf dem Lande in einen Rathen kommst, wo in der Stubenthüre ein Riemen oder ein Band angebunden ist, so ziehe denselben stillschweigend heraus, verwahre ihn, bis du junge Stiere anbändigen willst, dann binde dieses Band oder den Riemen vorne an die Peitsche und haue den Stier dreimal stillschweigend hinten vor die Ohren, dann wird er wohl gehen. Kaufmann Lemke in Tessin.

671. Man nehme die Angel einer Ratter und stecke sie in das untere Ende des Hirtenstockes; wollen die Kühe bissen, so wird dies sich sofort geben, wenn der Stock in die Erde gestoßen wird.

Von einer alten Bildnerfrau in Gr.-Müritz. Pastor Dolberg.

672. Einer Kuh das Ausschlagen abzugewöhnen. Nimm ein Stück von einem Strick, womit eine Leiche ins Grab gesenkt ist, und schlage damit die Kuh.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

673. Wenn 'n Beih wat an=dau is, möt men Holt von negen Süll'n (Thürschwellen) nemen und dormit dat Beih röfern.

Parchim. Thoms.

674. Wenn 'n Beih dörch 'bösen Blick' krank ward, möt man em Hor ut 'n Nacken sniden und dat mit 'n Nagel an 'ne Stell nageln, wo nich Sünn noch Mau' henshint (am besten in 'n Stall ünner de Krüvv) mit de Wörd' 'Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes'.

Parchim. Thoms.

675. Nothfeuer. In Mecklenburg erschien unter dem Herzoge Gustav Adolph von Güstrow unterm 13. September 1682 eine eigene Verordnung wider die abergläubischen Viehcuren, namentlich das Nothfeuer, welches im fränkischen Reiche schon auf einer allgemeinen Kirchenversammlung im Jahre 742 verboten ward. Dessenungeachtet bezeugt Dav. Franck (a. a. D. I, S. 231), das dasselbe zu seiner Zeit noch in vollem Gebrauche sei, ja ein in der Neuen Monatschrift von und für Mecklenburg, Jahrg. 1792, Nr. 7, mitgetheiltes Beispiel beweist, daß diese merkwürdige Sitte noch am Ende des vorigen Jahrhunderts so allgemein verbreitet war, daß sich selbst größere Stadtgemeinden derselben nicht schämten. Zu Anfang des Julimonats eben dieses Jahres ward nämlich nach diesem Berichte 'die Sternberger Kindviehherde von der sogenannten Feuerkrankheit befallen; verschiedene Häupter starben sehr schnell daran, und man beschloß, das übrige Vieh durch ein Nothfeuer zu treiben. Am 10. d. M. ließ der Magistrat daselbst öffentlich ausrufen, daß am folgenden Tage vor Sonnenaufgang ein Nothfeuer zum Besten der städtischen Kindviehzucht gemacht werden würde, und ermahnte zugleich jeden Einwohner, am Abende in den Küchen ja kein Feuer anzuzünden. Am 11. Morgens 2 Uhr war fast die ganze Bürgerschaft vor dem Lufower Thore versammelt und half mit vieler Mühe das schüchterne Vieh durch das

an drei verschiedenen Stellen brennende Nothfeuer jagen und glaubt noch ganz zuversichtlich, solches mit dieser Feuerprobe vom Tode errettet zu haben. Zur völligen Sicherheit hielt man es auch noch für rathsam, dem Rindvieh die rückständige Nothfeuerasche einzugeben'. Die Art und Weise der Entzündung dieses Feuers wird in diesem Berichte als bekannt vorausgesetzt; aus den weiteren Verhandlungen über das Ereigniß, das natürlich Aufsehen erregte (Nr. 8 und 11 von 1792 und Nr. 6 von 1793 der gedachten Schrift) ergibt sich jedoch, daß dasselbe hier im Lande durch Reibung eines um einen eichenen Pfahl geschlungenen Strickes oder zweier Holzscheite gegen einander entzündet und durch siebenerlei Holz genährt ward. Ebenso beschreibt schon Franc 1, 231, die Art der Entzündung des Feuers, wobei er gleichfalls namentlich hervorhebt, daß der Pfahl, um welchen der Strick gewunden ward, vom Eichenholz genommen werden mußte. Die Asche des erloschenen Feuers ward nach Franc zu allerlei abergläubischen Dingen gemißbraucht; an andern Orten streuete man dieselbe z. B. über den Acker, um die Pflanzen gegen das Ungeziefer zu schützen. Interessant ist, daß man in neuester Zeit bei dem Erscheinen der Cholera zu der alten Sitte zurückkehren zu wollen schien, indem man an vielen Orten zur Reinigung der Luft öffentliche Feuer entzündete.

Beher in den Jahrb. 20, 175 f. Vgl. auch FS. 535.

676. Ich reiste im vorigen Monate durch ein, eine Meile von hier gelegenes schwerinsches Klosterdorf, in welchem etwa hundert Schritte hinter dem Hause eines Bauern auf der Wörde zwei junge Leute mit einer mir auffallenden Arbeit beschäftigt waren, was mich veranlaßte, den Beiden mich zu nahen. In einem in der Erde stehenden Pfahl nämlich befand oben sich ein Loch von etwa einem Zoll Durchmesser, worin eine, mit einem Stricke umwundene Welle steckte, welche mit Pech und anderen feuerfangenden Materien beschmiert war. Jeder dieser zwei Leute hatte ein Ende des Strickes gefaßt und arbeiteten die Welle in dem Pfahlloche dermaßen herum, daß der klare Schweiß ihnen von der Stirne troff. Auf meine Frage, zu welchem Zwecke solches geschehe, erhielt ich keine Antwort. Da endlich trat ein altes Mütterchen aus der hintern Hausthür, und ich wandte mit derselben Frage mich an diese. Die offenherzige Alte begann nun 'Se, seihn S', leiw' Herr, mang un' Swin is dat Für (d. i. Bräune), un

dat is 'ne böf' Sak, as Sei woll weiten; dorüm säln min Sähns en Rodfür anmaken; denn twei Bränder möten 't jo ümmer sin, ore of twei, de enerlei Döpnams hewwen, as Sei woll weiten. Dat Holt dor in dat Pahllock möt nu so lang swinn herümdreigt warden, bet dat Strick, wat min Sähns fat't hewwen, an tau brennen fangt.' 'Un dat,' fiel ich der Alten ins Wort, 'is dat Rodfür?' 'I, ne doch, leiw' Herr,' fuhr sie weiter fort, indem sie auf einen in der Nähe liegenden Hansen Strauchholz und Lumpen zeigte, 'seihn S' dor! Wenn dat Strick brennt, denn ward dat in den Hümpel Strück smeten.' 'Un wat schüht denn?' fragte ich weiter. 'Je, nu, dörch dit Für warden de franken Swin hendörch drewen, as Sei woll weiten, leiw' Herr, wat äwerst woll Mix warden ward; denn fit Sün'nupgang hewwen j' all Beid vör Allgewalt arbeit't — darf in 't ganze Dörp jo of ten Für up 'n Hierd wesen, as Sei woll weiten; äwerst de Lüd — — —.' Rostocker Zeitung 21. Juli 1868.

677. Wenn das Vieh nicht gedeihen will, so nimmt man am heiligen Christabend eine Art oder Sense und steckt diese ins Futter, von welchem das Vieh was zu fressen haben soll, läßt sie zwölf Tage darin stecken; danach nimmt man sie wieder heraus. Es hilft. Oder: Schneide dem Vieh auf mehreren Stellen die Haare ab, nimm dann einen scharfen Bohrer und bohre in den Ständer ein Loch, stecke die Haare hinein und mache einen Pfropfen von Hagedorn und schlage das Loch damit zu. Hilft auch gut. J. Klockmann in Hanstori.

678. Wenn das Vieh in Unordnung ist. Ueberwendisch-Wurzeln, Meister-Wurzeln und Ebermanns-Wurzeln; diese Pulver werden eingebohrt in Lagen und Krippen.

679. Wenn eine Kuh die Milch verzieht, so gib ihr des Morgens nüchtern ihre eigene Milch ein, so findet sich die Milch wieder ein. J. Klockmann in Hanstori.

680. Für Milch und Butter. Für einen Schilling Pennigs-Pulver in Brot eingegeben drei Messerspitzen voll.

681. Gegen rothe Milch der Kühe. Man schütte sie vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang auf einen Kreuzweg. Ludwigslust. Lehrer Lübbdorf.

682. Für das rothe Wasser.

Leite dein Kind auf einen grünen Rasen. Sobald es dann pifft, so schneide den Fleck mit einem Messer aus und hänge es auf

einen Zaunpfahl, so daß die grüne Seite unten ist. Sobald der Nasen vertrocknet, vergeht das rothe Wasser.

Man holt einen Pott fettes Adelwasser und eine Handvoll Meerrettig auf einer Reibe klein gerieben und gibt dem Pferde dreimal Abends und Morgens ein.

Dies ist probat für Blut, rothes Wasser und Weidseigen.

Heft von Dr. Weibner.

683. Hat eine Kuh die Läusekrankheit (große blaue Läuse), so nimmt man an einem beliebigen Donnerstag Morgen vor Sonnenaufgang stillschweigend drei von den Läusen, legt sie auf einen von den Steinen, die sich vor der Thür unter der Traufe befinden, und schlägt sie mit einem andern Steine, der sich ebenfalls unter der Traufe befindet, und den man herausgebroschen hat, todt. Dadurch wird das Thier gesund; den letzteren Stein muß man wieder an seine frühere Stelle legen.

Gegend von Hagenow. Gymnasiafkt Kahl. Vgl. FS. 531.

684. Besiebe das Vieh, so Läuse hat, mit gebrannter Zwölften-Buchenasche. Das ist aber nur für die kleinen Läuse; für die großen Läuse brenne Erbsenstroh zu Asche und besiebe das Vieh damit, sie werden vergehen.

Kaufmann Lemcke in Tiffin.

685. Gegen das Aufblähen des Viehes (de Pogg). Mittel gegen diese Krankheit sind: Man gebe dem Vieh einen lebenden Frosch (Pogg) ein; man zäume es mit einer gedrehten Weidenruthe oder einem gedrehten Strohbande auf, das man dreimal bespußt und mit Theer bestrichen hat, und jage das Vieh gegen den Wind an; man gebe dem Kuhhirten den Schwanz des Viehes in die Hand und heze es nun mit dem Hunde gegen den Wind, so gehen durch das stoßweise Rücken am Schwanz und den ins Maul dringenden Wind die Blähungen ab.

FS. 530.

686. Aufblähen des Kindviehs heißt im Volksmunde 'De Pag hebbn'. Mittel dagegen: Man hält dem kranken Vieh den Hut oder Mütze vor Maul und Nase; je schweißiger, desto besser.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

687. Eine Kuh, welche ein schlimmes Euter hat, heilt man dadurch, daß man das Euter mit einer blauen Schürze überstreicht.

Gegend von Schwerin. Gymnasiafkt A. Brandt.

688. Gegen die Pocken am Ruchteuer. Jemand geht zu der Ruch und spricht 'De oll Koo hett de Pocken.' Während dessen streicht ein Anderer die Asche auf dem Feuerherde zusammen, indem er einen Kreis um dieselbe schlägt. Also wird dreimal gethan in einem Augenblick, und die Ruch ist von der Plage befreit binnen einigen Tagen. Ist gewiß probat.

Prizier. Altes Familienbuch von 1566.

689. Gegen das Schwinden der Glieder beim Vieh. Grabe drei Klettenwurzeln an einem Freitage vor Sonnenaufgang aus, schneide von jeder Wurzel drei Scheiben, nähe sie in einen Lappen und binde sie über das schwindende Glied, lasse es 2 bis 3 Tage drauf liegen. Hilft es nicht, so fahre damit fort. Die Wurzeln können grün oder trocken sein, müssen aber zu bestimmter Zeit gegraben werden.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

690. Wenn das Rindvieh verstopft ist, läßt der Bauer an manchen Orten dasselbe rauchen. Es wird hiezu eine lange Pfeife angeraucht und die Spitze dem Thiere in den After gesteckt. Durch das Zwängen des Thieres bleibt die Pfeife lange in Brand, auch mag dies Mittel nicht ganz ohne Wirkung sein.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

691. Wenn Thiere Maden haben oder dieselben im Speck sind. Die Anzeige hievon muß dem Schäfer Krakow gemacht werden, z. B. in der Weise 'Herr Pasturen sin rode Kooch (die Farbe muß angegeben werden) hett Maden!' 'Is good!' sagt der Schäfer. Dann nimmt er am andern Morgen vor Sonnenaufgang aus einem Besen ein Reis stillschweigend und steckt es in eine Thürhespe zwischen Hesse und Haken, worauf die Thür geht, und spricht 'Herr Pastur sin rode Kooch hett Maden, dei saelen sitten bet æwermorgen, denn saelen sei herrute fallu'. Im Namen Gottes ic.' Dann fallen sie heraus, wie ichs beim Speck hier vom Hofe gehört habe.

Pastor Bassewitz in Brätz. Vgl. Nö. 366.

692. Wenn ein Schwein oder ander Vieh Maden hat. Kommt Jemand zu dir und sagt 'Mein Schwein hat Maden', so sage 'Laß sitzen bis Montag'. Man kann auch jeden andern Tag sagen, nur nicht Mittwoch oder Sonnabend (denn das sind keine Tage).

Kaufmann Lemke in Tiffin.

693. Wenn die Schafe lammen sollen und sie werden noch auf die Weide getrieben, so wirft man die Heu- oder Strohhalme,

die sie beim Austreiben etwa mit aus dem Stalle zerren, wieder in denselben zurück; daun lammen sie nicht außerhalb des Stalles.

Aus Raddefort. Lehrer Lübsdorf.

694. Wenn die Schafe viel springen, kommt Wind.

Allgemein.

695. Närrische Schafe (Schafe, welche die Drehkrankheit haben) darf man nicht schlachten; sobald man ein solches schlachtet, wird ein anderes von der Krankheit befallen. (Im Anfange dieses Jahrhunderts viel verbreiteter Aberglaube, jetzt abnehmend.)

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

696. Lamm. Wo is min Mönme (Mutter) blegen?

Bod. Is to Balken stegen.

Lamm. Kümmts nich halt wedder?

Bod. Nä nä!

Latendorf bei Frommann 5, 426.

697. Greve in den Landwirthschaftlichen Annalen des mecklenburgischen patriotischen Vereins 1862, S. 216: 'Ich traf einmal auf einer Hofweide einen Ziegenbock, damit den Kühen nichts angethan werden könne, wie der alte Hirte berichtete.' — Günther in den Mecklenburger Jahrbüchern VIII, 209: 'Das Ziegenvieh ist Lieblingsvieh der Hexen. Vormalß hatten die Bauern um Eldena zwischen dem übrigen Viehe im Stalle immer auch eine Ziege oder lieber einen Ziegenbock als Präservativ gegen die Viehbeherzung. Kam dann eine Hexe in den Stall, so wählte sie ihr Lieblingsthier, ritt darauf und ließ das übrige Vieh ungeschoren.'

Schiller 3, 9.

698. Eine gewisse Kunst, daß ein junges Roß bald frisch und muthig wird. Nimm von Haselstauden die Rätzchen, die im Winter sehr viel daran hängen, gib es dem Roße ein mit dem Futter, so wird es fest und muthig werden.

Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

699. Damit ein Pferd nicht steif wird und sich nicht versange, hänge man ihm Wolfszähne um den Hals.

Ebendaher. Derselbe.

700. Vielfach herrscht noch der Glaube, daß die Pferde dick und fett werden, wenn man sie mit einem Lappen von dem Zeuge eines Hingerichteten bestreicht.

Küster Schwarz in Vellin.

701. Früher (jetzt scheint es verschwunden) war der Pferdeknecht der Ansicht, seine Pferde hätten nur dann Gedeihen (Degg), wenn er

selber Filzläuse hätte; ja er kaufte sich solche, wenn er sie nicht schon hatte.

Cand. theol. Ritter.

702. Wenn man einen Sargnagel in die Hufspur eines Pferdes steckt, so wird das Pferd lahm.

FS. 546.

703. Pferden soll man am Freitage nach Frühlings-Tag- und Nachtgleiche oder am zweiten Weihnachtstage zur Ader lassen.

FS. 546.

704. Um dem Pferde die Mücken zu vertreiben, leitet man es auf eine Wiese, schneidet den Fußtapfen mit einem Messer heraus, wickelt das herausgeschnittene Grasstück vorsichtig in einen alten Lappen von eines Mannes Hemde, und hängt denselben in den Schornstein. Wenn das Gras vertrocknet ist, vergehen dem Pferde die Mücken; man kann dann das Bein noch mit Leinöl schmieren, es muß aber vor Sonnenaufgang geschehen.

705. Wenn ein Pferd stätisch ist, nimmt man eine Nadel, womit ein Todtenhemde genäht ist, sticht zwei- oder dreimal hinten mitten auf den Wirbel, daß Blut herausläuft und reitet es dann sofort. Die Nadel wird dann in einen Baum gesteckt.

706. Wenn ein unbändiges Pferd sich nicht beschlagen lassen will, so steht es sofort still, sobald Jemand, der die schwarze Kunst kann, es vom Kopf über Hals und Rücken streicht. Das Pferd wird dabei von Angstschweiß triefend.

Spethmann.

707. Wenn ein Hengst eine Stute decken soll, so gelingt das nicht, sobald Jemand dabei steht, der die beiden Hände in die Hosentaschen gesteckt hat.

Spethmann.

708. Ein Pferdekopf unter dem Kopftissen des Kranken verscheucht nach Muffäus Fieber-Phantasien, und mit einem Pferdeherzen, in des Teufels Namen gekocht, kann man die Hexen zwingen, sich selbst anzuklagen.

Beyer in den Mehl. Jahrbüchern 20, 162 f.

709. Wenn ein Pferd nicht fressen will.

Man nimmt drei Nägel von einem alten Sarge, schlägt sie in die Krippe; hernach werden sie gleich fressen.

Man nimmt die Knospen von Knoblauch und Pfeffer, stößt es zwischen einander klein und reibt ihm die Zähne damit aus; gleich darnach wird es fressen.

Man geht nach der Schindertuhle und holt sich einen Knochen von einem Pferde von der untersten Kinnlade, dann nimmt man eine neue Raspel, raspelt etwas davon ab und gibt es dem Pferde auf das Futter; darnach wird es fressen; das ist gewiß probat.

Hest von Dr. Weidner.

710. Gegen Noz der Pferde. Nimm Haare von einem Mutterfüllen und thue sie dem Pferde in den Hals, reite es scharf, immer im Trabe, laß es aber nicht rennen, so daß es überall schwitzt: so vergeht ihm der Noz.

Ebenba.

711. Wenn die Pferde an Kolik oder Harnverhaltung leiden, wendet man das sogenannte Feifel- oder Dingerbrechen an, d. h. man kneist die Ohrspeicheldrüse und schneidet sie 1 bis 2 Zoll lang ein. Damit die Thiere jene Krankheit nicht bekommen, bricht man die Feifel im Frühling an einem Mittwoch, wodurch jedesmal ganz unnöthige Entzündungen, oft aber sogar auch Fisteln an den Ohrspeicheldrüsen entstehen.

FS. 538.

712. Wenn der Gaumen über die Schneidezähne gewachsen ist, was entweder Folge vom Zahnen oder vom verdorbenen Magen ist, brennt und sticht man in ganz unnützer Weise des Morgens nüchtern.

FS. 538.

713. Kauft man sich Ferkel, und es sollen aus diesen gute Sauen werden, so muß man zuerst ihren Kopf in den Sack, in dem man sie nach Hause bringt, stecken; in den Sack noch etwas Dung legen und ein kleines Loch hineinschneiden. Kommt man mit ihnen nach Hause, so müssen sie mit dem Kopf zuerst in den Stall. Will man sie nicht zur Zucht haben, so steckt man das Hintertheil zuerst in den Sack und in den Stall.

Aus Jarrentin. Seminarist Burmeister.

714. Gekaufte Ferkel ziehen die Leute rückwärts in ihren Stall, dann, glauben sie, gedeihen sie gut.

Aus Weitenborf. Unteroffizier Müllberg. Bgl. NG. 368. Engelen Nr. 185.

Oder: dann werden sie nicht behext. *Rüster Schwarz in Belfin.*

715. Wer ein Schwein von auswärts kauft, muß es auf der Feldscheide blutwunden, zum Schutz gegen böse Leute.

Aus Laage. Seminarist Gammin.

716. Wenn Jemand Ferkel kauft, so muß er diese schweigend durch eine Hofe ziehen; dann liegen sie ruhig.

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

717. Wenn die Schweine nicht ordentlich fressen wollen, so muß man stillschweigend Abends nach Sonnenuntergang nach dem Kirchhof gehen, eine Hand voll Erde vom Grabe des zuletzt Gestorbenen nehmen und sie den Schweinen unter den Trog legen.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

718. Von einem schwarzen Schwein sagt man 'Dat 's 'n Swin för 'n Juden.'

Aus Laage. Seminarist Gammin.

719. Wirft man eine lebende Schildkröte in die Tonne, aus welcher die Schweine gefüttert werden, so gedeihen dieselben besser.

FS. 546.

720. In den Trog, aus welchem die Schweine fressen, klopfe man einen Nagel im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, damit die Thiere gedeihen und namentlich von hitzigen Krankheiten verschont bleiben.

FS. 546.

721. Um Schweine von Läusen zu reinigen, nimmt man eine Federspule und setzt eine Laus von einem Schwein hinein. Dann geht man auf einen Kreuzweg und pustet in die Spule nach allen vier Winden, doch so, daß die Laus herausfliegt.

NB. Alles muß vor Sonnenaufgang gethan werden, und zwar stillschweigend.

Seminarist Angerstein.

722. Aberglaube mit dem sogenannten Fangwasser. Ueber einen Schweinekoben wird Wasser gegossen und dasselbe aufgefangen, und zwar dreimal; dies Fangwasser wird den erkrankten Schweinen zum Saufen eingegeben, um sie wieder gesund zu machen.

Dr. Lechen in Wismar.

723. Das Verfangen der Schweine wird durch das Bestreichen mit einem Erbpantoffel curirt.

Archivratß Majß in Demern.

724. Manche Leute haben die Gewohnheit, daß sie die kleinen jungen Gänse, bevor dieselben ins Freie kommen, durch das linke Bein einer Hose stecken, in dem Glauben, jetzt könne die Krähe sie nicht sehen und also auch nicht wegnehmen.

Küster Schwarz in Berlin. Vgl. Schiller 3, 11. und oben Nr. 629.

725. Mit einem Gänschen, das eben aus dem Ei gekrochen, muß man das Gesicht bestreichen, so wird man sich im Sommer nicht einbrennen.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

726. Raabe 38: Wer Sündenplacken hett, de möt stillswigens de irsten jungen Gäns nehmen, dormit sîk æwer dat Gesicht striken

un se hinner sik lopen laten; Regenwater, wat up 'n Likenstein steit, is of good dorvör.

Schiller 3, 11.

727. Das erste Gänse-Ei im Jahr streicht man stillschweigend dreimal rings um das Gesicht, dann bleibt mau so weiß, wie das Gänse-Ei ist.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

728. Hat sich bei einer Gans das Ei festgesetzt, daß sie nicht legen kann, dann soll man sie vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang dreimal stillschweigend um die Kirche tragen, dadurch löst sich das Ei.

Küster Schwarz in Bellin.

729. Peitschengeknall vor oder im Hause 'bedöwt' die Gänse-Eier.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

730. Die Gänse, die Martini nicht fett sind, werden es überall nicht mehr.

Aus Schwaan. E. W. Stuhlmann.

731. Beim Gänsebraten muß man auf das Brustbein achten; ist es weiß, so gibts einen strengen Winter, ist es roth, einen milden.

Aus Hohenschwarfs. Eggers. Bgl. Nö. 414.

732. Gänse auf dem Marsch.

Zugschließende Gans: Elitsch, Elitsch, is de Kroog noch wit?

Zugführende Gans: Halb Mil, halb Mil.

Chorus: Ach Gott, ach Gott! Ach Gott, ach Gott!

Latendorf bei Frommann 5, 284.

Gänse auf der Haserstoppel: Ditting nem ik mi un datting nimst du di (in infinitum).

Ebenda.

Junge Gänse vor Erdschollen (Brackfluten): Ach Gott Jesus, wo kam 't hir-ræwer?

Ebenda.

733^a. Kauft man Hühner oder Küchlein, so lasse man sie dreimal in den Spiegel sehen, und dann thue man sie dreimal um den Kesselhaken herum, so laufen sie nicht fort.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen. Bgl. Nr. 622, 740.

733^b. Damit ein gekaufter Hahn treu auf dem Hofe bleibe und ihn nicht verlasse, gehe man mit ihm in die Stube, drehe sich vor dem Spiegel dreimal stillschweigend um und lasse ihn bei jedem Umdrehen hinein sehen.

FS. 546.

734. Legen Hühner Eier ohne Schalen, so müssen sie durch einen Besen gefüttert werden, der in den Zwölften gebunden ist.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

735. Wenn man einer Henne eine ungerade Zahl Eier unterlegt, kommen viele Junge aus; legt man ihr eine gerade unter, bekommt sie wenige.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

736. Naabe 35: 'Wenn dat Hahns geben fall, so möt man dat Neststroh för de Hänner von den Mann sin Sid ut dat Ehbedd nemen, fünst von de Fru er Sid.' — 37: 'Ehlüd dörwen jo nich von 'n Hushahn eten.' — 229: 'Wenn man Eier eten hett, mütt man de Schell intwei drücken, fünst bekümmt man dat Feuer odder fricht dat of mit de Hexen to daun (oder es legen die Hühner nicht wieder, von denen jene Eier stammen).' Vgl. Montanus 176. — 231: 'Wenn ein Haun freiht, so gift 't den Dag Unglück, wenn man nich dat Haun in de Dranktunn' steckt odder em glif den Hals umbreihet.'

Schiller 3, 15. Vgl. FS. 546.

737^a. Ein krähendes Huhn ist der Wahrsager des Hauses. Ein Bauer hatte ein krähendes Huhn und wollte, seine Frau sollte dasselbe schlachten. Die aber wollte das sonst gute Huhn nicht missen. Deshalb wollte sie es auch ihrer Nachbarin, die darum bat, nicht verkaufen und ließ es ihr erst, als sie einen hohen Preis (10 Groschen) dafür erhielt. Kaum hatte die Nachbarin das Huhn, so rupfte sie es bei lebendigem Leibe und warf es in den Ofen. 'So,' sagte sie, 'du sollst mich nicht mehr anzeigen, wenn ich kommen will.' Denn sie war eine Hexe, und das Huhn hatte allzeit ihr Kommen in dem Hause angezeigt, so daß sie dadurch war abgehalten worden. Am andern Morgen lag des Bauern Pferd todt im Stalle.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

737^b. Es kommt zuweilen vor, daß ein Huhn kräht; geschieht dies am Abend, so bedeutet dies für das Haus Unglück; am Morgen aber bedeutet es Glück und Segen.

Seminarist Lüth.

738. Wirft man das erste Ei eines Huhnes auf ein Dach, so legt es reichlicher. Auch legt ein Huhu fleißiger, wenn man es mit Messeln gepeitscht hat.

FS. 546.

739. Hühnerfedern in dem Kopfkissen des Sterbenden erschweren den Tod; das Messelsieber wird auch Hühnerbad genannt, und man glaubt, daß die Krankheit entstehe, wenn man sich an solchen Orten aufhalte, wo die Hühner ein sogenanntes Sand- oder Staubbäd

genommen haben. Zur Heilung des Uebels streut man den Hühnern zwischen Hemd und Brust hindurch Brotkrumen.

Beyer in den Jahrb. 20, 183.

740. Bekommt man ein fremdes Huhn, so muß man es, damit es nicht wegläuft, dreimal in einen Spiegel sehen lassen.

Aus Eldena. Hilfsprediger Zimmermann.

741. Beyer IX, 224, 129: 'Ein siebenjähriger Hahn legt ein Basillisten-Ei.'

Schiller 3, 16.

742. Klashahnenort wird die flache Gegend zwischen Kostock, Ribnitz und Marlow genannt. Der Name soll von Vögeln her-rühren, die im Volksmunde 'Klashahn' genannt sind — vermuthlich Kampfhahn. Jetzt wird vorzugsweise die Gegend damit bezeichnet, wo der Ur (Fuchserde, eisenschüssiger Sand, Raseneisenstein) sich vielfach findet und die Felder dadurch unfruchtbar werden.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

743. Der Hahn schreit:

Stu hirher,

Luter rik Lüüd!

Latendorf bei Frommann 5, 426.

744. Stirbt der Hausvater in einer Familie¹⁾, so begibt sich in derselben Stunde einer der Angehörigen des Verstorbenen zu dem Bienenstand desselben. Jeder einzelne Bienenkorb wird angestoßen (angerührt) und dabei werden Worte des Inhalts, daß der Haus-herr gestorben sei, gesprochen. Wenn dies nicht geschieht, sterben die Bienen aus.

Allgemein. Vgl. Nö. 294. Wö. 127. Engelen Nr. 163.

745. Wer den Bienen Honig in einem Menschenschädel vor-
setzt, sichert sie dadurch vor Raubbienen. Archivrath Masch in Demern.

746. Bienenzüchter, die gerne wollen, daß ihre Bienen rauben,
halten sich einen Fuchskopf im Schauer.

Aus Helms. Seminarist Eckermann.

747. Zur Strafe, daß die Biene am Sonntag nicht feiert,
kann sie dem rothen Klee keinen Honig entnehmen.

Küster Schwarz in Wellin.

Feld und Garten.

748. Des Herrn Fußtritt düngt den Acker; des Herrn Fuß-
tritt mästet das Vieh.

FS. 550.

¹⁾ Oder: beim Tode eines Imkers. (Pastor Bassewitz in Brütz.)

749. Beim ersten Spatenstich muß man etwas Unrath aus dem Hause einwerfen, dann kommen keine Erdföhe.

Archivrath Masch in Demern.

750. Den Saatweizen pflegen Einige, bevor er gesäet wird, durch ein altes Beinkleid zu schütten.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt. Vgl. W. 201.

751^a. Beim Ausstreuen der Saat nimmt man drei Körner in den Mund und scheucht beim Säen mit 'püsch, püsch, püsch!'; ist das ganze Stück besäet, werden auf der Ecke, wo es ausgeht, die Körner verscharrt; dann fressen die Vögel nicht den Weizen oder Roggen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

751^b. Beim Säen des Kornes nimmt man auf jeder Ecke des Saatsfeldes eines der eben ausgestreuten Körner wieder auf und steckt es in den Mund, so daß, wenn das Kornfeld besäet ist, man so viele Körner in dem Munde hat als das Feld Ecken. Die Körner legt man in den Rauchfang. Alles muß stillschweigend geschehen und baarhaupt. Aus Heibdorf und Raddefort, Hauswirth M., durch Lehrer Rübendorf.

751^c. Korn vor Vogelfraß zu schützen. In der Nacht vor Johannis geht man nackt in das Kornfeld und mäht auf jeder Ecke einige Halme ab. Anderes Mittel: Das Korn muß am Mittwoch oder Donnerstag gesäet werden, stillschweigend, während man so viel Körner im Munde hat, als das Ackerstück Ecken hat; nach dem Säen spuckt man auf jede Ecke ein Korn hin.

Seminarist Drögmöller.

751^d. Um die Vögel von einem Weizenfelde abzuhalten. So wie der Säer aufsteht, geht er stillschweigend nach dem Acker. Wenn er anfängt zu säen, so nimmt er drei Körner Weizen in den Mund. Ist er mit dem Säen fertig, so speit er die drei Weizenkörner sich über die Schulter und geht darauf stillschweigend nach Hause.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

751^e. Um Sperlinge und Vögel vom Auspicken des gesäeten Kornes, besonders Weizens, abzuhalten, hat man verschiedene Mittel.

a) Man schneidet am Johannistage an den vier Ecken des Kornfeldes vier Büschel des grünen Roggens oder Weizens ab, so aber, daß man von einer Ecke zur gegenüberliegenden auf der Diagonale quer über das Saatsfeld geht; man geht somit ein Kreuz über das Feld hin. Das abgeschnittene Korn wird darauf in ein Bündel zu-

fammengebunden und meist in den Schornstein gehängt oder an einen Ort, wor nicht Sün noch Mand henschint.

Aus Elbena und Bresegarbt. Hilfspreibiger Zimmermann.

b) Nimmt man beim Weizensäen drei Weizenkörner in den Mund und verhält man sich während des Säens still, so hält das die Sperlinge ab.

Aus Bresegarbt. Derselbe.

c) Es ist ein gutes Mittel, wenn man vom Scheidezaun, der zwischen dem eigenen und des Nachbarns Gehöft steht und oben meistens mit Dornestrüpp belegt ist, drei Dornen abbricht, von diesen die Spitzen abbeißt, und die abgebissenen Dornspitzen während des Säens im Munde hält, natürlich ohne zu sprechen, und sie dann, wenn man mit dem Säen fertig ist, auf den Acker wirft.

Aus Bresegarbt. Derselbe.

752^a. Den Samen, den man früh vor Sonnenaufgang säet, lesen die Vögel nicht auf.

Külster Schwarz in Vellin.

752^b. Wenn die Vögel das Korn nicht fressen sollen, so umgehe vor Sonnenaufgang, das Gesicht nach Osten gewendet, das Kornfeld, brich von jeder Ecke eine Aehre ab und vergrabe sie unter das Dach des Hauses, daß sie weder Sonne noch Mond beschneien kann.

Elbgebend. Lehrer Kreuzer.

752^c. Um die Sperlinge vom Weizen fern zu halten, muß man vor Sonnenaufgang an jeder Ecke des Ackerstückes eine Aehre abbeißen und diese in den Schornstein hängen.

Schiller 2, 16.

752^d. Beim Weizensäen hält man es in der Gegend von Molzow für rathsam, dies vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang zu thun, damit die Vögel nicht über das reisende Korn herfallen und die Aehren auspicken.

Cand. theol. Hoffmann.

753. Wenn Korn gesäet wird, muß man stillschweigend drei Körner von demselben in den nächsten Busch werfen, dann fressen die Vögel nicht von der Saat, noch von dem Korn vor der Ernte.

Aus Warsow bei Lubwigslust. Zengel.

754. Daß die Vögel das Korn am Dorf nicht auffressen. Schmiere dir des Morgens und Nachmittags die Hände mit Hasenfett, und säe in Gottes Namen dein Korn aus, so werden es die Vögel dir lassen.

Kaufmann Lemde in Teffin.

755^a. Für Aussaat des Wintergetreides ist ein allgemein verbreitetes Sprichwort 'Koggen in de Afsch, Weiten in de Wasch.'

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

755^b. Den Weiten in de Wasch, den Koggen in de Afsch (d. i. den Weizen soll man in nasses, den Koggen in trockenes Land säen).

FS. 551.

756. Die erste blühende Koggenähre stillschweigend dreimal durch den Mund gezogen, behütet vor kaltem Fieber.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

757. Wenn im Koggenfelde viel Aehren hoch über die andern ragen, sagt man, es sind viel Käufer im Koggen; der Koggen wird dann theuer.

Derselbe.

758. Wer drei reife Kornähren im Namen des dreieinigen Gottes über den Spiegel steckt, hat reichen Kornseggen zu erwarten.

FS. 550.

759. Die Gerste kann dreimal erfrieren und doch noch gut werden.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

760. In der Koggenfaat soll sich Maitag eine Krähe verstecken können.

Derselbe. Vgl. Fr. Reuter, Stromtid 93.

761. Weizen soll noch gut werden können, wenn man ihn Maitag auch noch mit der Laterne suchen muß.

Derselbe.

762. Von der Brachbestellung gilt folgendes Sprichwort:

Wenn de Brak pipt,

De Wennacker schlippt,

De Saatacker stöwt,

Dat bringt Kurn, dat de Seifs sik bögt.

Derselbe.

763. Wenn dat Kurn gedeiht up'n Sann' (Sand), wart düer Tit in 'n Lann'.

FS. 551.

764. Wer Gerste und Koggen unterstänbt,

Den Hafer unterkleibt,

Den Weizen säet in Schollen,

Der hat Alles im Bollen.

FS. 551.

765. Lein muß aus einer blauen Schürze gesäet werden, wenn der Flachß gut werden soll.

Allgemein.

766. Der Lein muß am hundertsten Tage im Jahr gesäet werden, und zwar aus einer blauen Schürze, damit er gut gedeiht.

Seminarist Stübe.

767. Nach Ausfaat des Leins dürfen auf dem besäeten Felde keine Kluten geklopft werden, sonst wird das Lein taub.

'Sehr verbreitet.' Domänenpächter Behm.

768. Beim Leinsamensäen steckt man an der Stelle, wo man die ersten Körner austreut, ein Messer ein, und da, wo man den letzten Samen hinwirft, mache man mit der Harke drei Kreuze; dann soll es gute Art haben.

Gr.-Laasch. Hülsenprebiger Timmermann.

769. Vierblättrigen Klee finden, bringt Glück. Allgemein.

770. Bohnen muß man pflanzen, wenn der Zeiger der Uhr auf einer der größeren Zahlen steht, z. B. auf 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt.

771. Hülsenfrüchte müssen gepflanzt werden, wenn die Uhr viel schlägt, damit viele Körner in den Schoten wachsen.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

772. Bohnen tragen reichlicher, wenn man beim Pflanzen eine ungerade Zahl nimmt.

FS. 551.

773. Beim Erbsensäen nimmt man ein Taschenmesser und steckt es mit dem Griff in die Erde, daß die Schneide gegen den Wind gefehrt ist. Dann lassen die Erbsen sich gut brechen und kochen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

774^a. Um Erbsen gegen den Vogelfraß zu sichern, heißt es, säe man des Abends gegen Sonnenuntergang im Frühlinge, und zwar nach einem heitern Tage, wenn der Thau aus dem Boden zu steigen anfängt. Man lasse die Saat liegen, daß sie die Nacht hindurch ganz vom Thau benetzt werde. Früh Morgens, mit Anbruch des Tages, egge und walze man die Saat zu, so wird kein Vogel weder die Erbsen verzehren, noch der nachher entstehenden Hülsenfrucht schaden.

774^b. Sollen die Vögel die Erbsenbeete verschonen, so müssen die Erbsen an einem Mittwoch oder Sonnabend vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang gelegt werden.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen. Vgl. Beher in den Meßenb. Jahrb. 20, 158. NB. 361.

774^c. Die Erbsen werden nicht von den Sperlingen aufgefressen, wenn man sie Sonnabends beim Stoßen der Betglocke legt.

Förnerin W. bei Ribnitz. Durch Pastor Dolberg.

774^d. Werden Erbsen gelegt, so sollen zwei in den Mund genommen und zuletzt gelegt werden; alsdann werden die Erbsen nicht von den Vögeln gefressen werden.

Seminarist Stübe.

774^e. Wenn das Erbsenbeet soweit zugerichtet ist, daß die Saaterbsen gelegt werden können, so nimmt die Person, welche das Legen besorgt, zunächst vier Erbsen in den Mund. Sie fängt das Legen damit an, daß sie eine Erbse aus dem Munde nimmt und damit die Reihe beginnt, auf diese folgen dann die gewöhnlichen Erbsen, die zur Saat bestimmt sind. Ist die Reihe zu Ende, so wird eine zweite Erbse aus dem Munde genommen und die Reihe damit geschlossen. Zu Anfang der zweiten Reihe wird wieder mit einer Erbse aus dem Munde begonnen und ist die Reihe zu Ende, so wird dieselbe mit der vierten Erbse aus dem Munde geschlossen.

Aus Satow. Pastor Bortisch.

774^f. Erbsen muß man stillschweigend legen, indem man drei Erbsen unter der Zunge hält.

Aus H.-Kogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

775. Raabe 38: Arwten mütt man seien, wenn de Wind ut 'n Regenurt kümmt, denn bresen sei licht bi'n Raken. Derf. 230: Arwten dörrt man blot. des Dunnerdags ęten, in de Twölften æwest gor nich.

Schiller 3, 25.

776. Grebe in den Landwirthschaftlichen Annalen des meklenburgischen patriotischen Vereins 1862, Seite 119: Wenn dei Arwt föllt in 't Water, dat 't plumpt, denn gift dat 'n gauden Strunk.

Schiller 3, 25.

777. De Arwt wafft dörch ne Schoosahl. Behm-Nienhagen.

778. Körbsen möten leggt wardn, wenn den Dag vör Himmel=fort de grot Klock geit.

Aus Lessin. Nerger.

779. Beim Wurzelsäen ist es gut zu sagen 'Wöttel as 'n Arm dick.'

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt.

780. Wurzeln dürfen nicht mit einer eisernen Harke beharft werden, weil sie sonst 'isenmalig' werden. Man nennt die harten Knoten, welche sich bisweilen in den Wurzeln finden, 'Eisenmale'.

Aus Mummendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.

781. Die Früchte, Knospen oder Blüthen eines Baumes darf man nicht zählen, sonst fallen sie ab.

FS. 551.

782^a. Man muß im Herbst den Baum nicht alle Früchte nehmen; sonst wird er träge.

Allgemein. Vgl. AG. 360.

782^b. Wenn man Obst abnimmt, soll man eine Frucht sitzen lassen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

783^a. Wenn ein junger Baum im ersten Jahre, wo er trägt, bestohlen wird, so trägt er nicht wieder.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

783^b. Wird einem jungen Apfelbaum seine erste Frucht gestohlen, so hat er keine Art.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

784^a. Wenn ein Obstbaum nicht tragen will, so muß man ihm ein Geldstück an die Wurzel legen.

Aus Demern. Archivrath Masch.

784^b. Damit die Obstbäume gute Frucht tragen, werden sie mit Geld beschenkt; auch sollen sie dann reichlich tragen, wenn man die erste Frucht des Baumes in einem Sack dreimal um das Haus trägt und dann wieder beim Baum niederlegt.

Aus Gr.-Laasch. Hilfsprebiger Zimmermann.

Werden aber die ersten Früchte gestohlen, so wird der Baum in sieben Jahren nicht wieder tragen.

Aus Elbena. Derselbe.

785. Ellernholz voll Knöpfe, bedeutet volle Töpfe. Fromm.

786. Die Cypressen mögen manche Leute nicht im Hause, weil sie glauben, es sterbe dann Jemand. Sie nennen sie 'bei Dobbom' (Todtenbaum).

Küster Schwarz in Belsin.

787. Viel saure Kirschcn, bedeutet ein lohnendes Roggenjahr.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

788. Duitzenbom (*Sorbus aucuparia*). Herzog Gustav Adolph schickte 1670 den 1. Mai Gerichtsdiener in seiner Residenz Güstrow umher, welche nachsehen sollten, ob die Thüren auch mit 'Kreuzen' bezeichnet, oder mit 'Duitzenstreichen' besteckt seien. Ersteres war vielfältig der Fall, letzteres fand man nirgends. Aus einem späteren Verhör ergibt sich, daß man Walpurgis-Abend solche Duitzenstreiche an die Stallthüren zu stecken und am andern Morgen das Vieh damit zu 'quizen' oder zu streichen pflegte. Ein alter Schneider gesteht, daß seine Tochter einem Jungen, welcher solchen Bnsch in die Stadt gebracht, ein kleines Zweiglein abgenommen und ihren Bruder damit gequizet habe. Vor dreißig Jahren, erzählt er, hätten die Kinder seines damaligen Meisters denselben auch gequizet, worauf derselbe gesagt, er wisse schon, was sie wollten, und habe ihnen 3 Schillinge gegeben. Darauf seien sie auch zu ihm gekommen. Das Bestecken der Stallthüren mit Vogelbeer-Zweigen am Walpurgis-Abend, um die Hexen abzuhalten, und das Peitschen der Kühe am nächsten Morgen mit eben diesen Zweigen, damit sie reichliche Milch gäben,

wie nach dem Obigen auch der gequitzte Mensch ein Geschenk geben mußte, ist noch in diesem Jahrhundert im Amte Schwerin vorgekommen. Schiller 1, 28.

789. Wenn die alten Weiden glühen und olmen oder in Fäulniß übergehen, so sagen sie es brenne da Geld, und Einige graben sogar unter dem Baume nach. Aus Weitenborn. Unteroffizier Müllberg.

790. Die Weiden werden darum hohl, weil Judas sich an einer Weide erhängt hat. Pastor Dolberg in Ribnitz.

791^a. Will man Raupen vom Kobl entfernen, so nimmt man eine Todtenruthe und überstreicht damit vor Sonnenaufgang den Kobl, so sterben alle Raupen. Gegend von Hagenow. Seminarist Witense.

791^b. Um ein Beet von Raupen zu befreien, nehme man von jeder Ecke — aber kreuzweise — stillschweigend eine fort, thue sie in einen leinenen Lappen und hänge diesen in den Schornstein. Mit ihnen vergehen die Raupen auf dem Felde. S. 551.

791^c. Wenn der Kobl geräth, verdirbt das Heu. Fromm.

792. Selli (Zelleri Apium graveolens). Der Namen Mark (Siemss., Wred.) wird wohl kaum noch in Mecklenburg gehört. Paulli 213 nennt folgenden Vers unserer Vorfahren:

‘Höre: Mark und Melde
Waffen behd’ im Belde.
Blüde Mark und lath Melde staen,
So kanstu wol mit Luyden umgaen,

i. e. Audi audienda, vide videnda et tace tacenda.’ Vgl. Büzow. Ruhef. XXII, 76, und Körte, Sprichwörter Nr. 4202. Schiller 2, 30.

793. Knuffelock auf eine sneede geröstet brot geriben vnd bejungen selber, swine vndt Gofelken damit bestrefenn ehr man sehe zu welde jaget, ist seher guett vor das vorropent.

In einem Exemplar der Policey- und Landtordnung von 1572 im Archiv zu Neubulow. Von Dr. Crull zu Wismar.

Thiere.

794. Der Storch wird allgemein Adebär, Arebar, Arebare und in der Gegend von Dömitz Kettebär genannt. Das Wort ist sehr verschieden erklärt; am nächsten scheint zu liegen die erste Sylbe auf den Stamm öd, in dem allgemeinen Sinn von Glück (felicitas),

zurückzuführen. Odebar oder adebar ist also wörtlich Glücksbringer, welches genau dem Hylebart entspricht, einem andern mittelhochdeutschen, noch jetzt in Lüneburg, Braunschweig und Hessen gebräuchlichen Namen desselben Vogels. In der Prignitz und einem kleinen Theile von Mecklenburg heißt er Hainotte oder Hannotter, was ich nicht zu erklären weiß. Seine Verwandtschaft mit Thor ist aus vielen Zügen völlig klar. Sein Erscheinen ist im Allgemeinen Heil und Glück bringend, was nach dem Obigen schon sein Name sagt; man beobachtet aber, ob man den ersten Storch des Jahres fliegend, oder auf einem Neste sitzend gesehen hat; ersteres bedeutet zunehmenden Wohlstand, letzteres Eheglück. Vor Allem aber bringt er dem Hause, worauf er nistet, seinen Segen und schützt es namentlich gegen Feuer, besonders gegen den Blitz; sollte dasselbe aber dennoch vom Feuer bedroht werden, so bringt der vorahnende Vogel seine Brut Tags zuvor in Sicherheit, weshalb schon Attila aus dem Abziehen der Störche von dem belagerten Ravenna auf den Untergang der Stadt schloß. Um ihn zum Nisten auf einem Hause zu bewegen, baut man ihm in einigen Gegenden ein Nest auf dem Feuerherde. Das wichtigste Geschäft des Storches aber, welches unzweideutig auf Thor, den Gott der Liebe und der Ehe, hinweist, ist bekanntlich nach allgemein verbreiteter Kindersage die Zutragung der Kinder, die er nach der gewöhnlichsten Vorstellung aus dem Sumpfe holt (Kindersoll), weshalb unsere Kinder noch fleißig singen: 'Adebare Nester &c.' Auch werden nach dem Storch verschiedene Pflanzen genannt.

Beher in den Meckl. Jahrb. 20, 179 f. Vgl. Schiller 1, 3.

795. Ein Storchennest auf dem Hause bringt dem Hause Glück.

Allgemein. Vgl. W. G. 209.

796. Wenn auf einem Hause das Storchennest muthwillig oder unabsichtlich zerstört wird, so bringt das Unsegen für das Haus.

Aus Warjow bei Ludwigslust. Zengel.

797. Das Gebäude, auf dem ein Storch sein Nest hat, wird nicht vom Blitz getroffen (allgemein); oder geschieht es doch, so zündet der Blitz nicht.

Seminarist Stübe. Vgl. Engelien Nr. 237.

798^a. Ein Storchnest auf dem Hause schützt das Haus vor Feuerschaden.

Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

798^b. Ein Storchnest auf dem Hause bringt Glück, und das Haus, worauf es steht, brennt nicht ab. Archivratsh Masch in Demern.

Damit nun der Storch um so eher sein Nest auf dem Hause baue, pflegen Menschenhände wohl den Anfang des Nestes zu machen.

Klüster Schwarz in Vellin.

799. Das Gegentheil ganz vereinzelt. Es ist nicht gut, wenn der Storch auf einem Hause sein Nest baut, denn dann schlägt der Blitz ein.

Aus Pölit. Bogge.

800. Wenn die Störche ein Gebäude verlassen, das sie bewohnt haben, so brennt dasselbe ab, oder es geschieht ein anderes Unglück.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schenke.

801. Sieht man im Frühjahr den ersten Storch gehen oder fliegen, so ist dies ein Zeichen, daß man im Laufe des Jahres fleißig sein wird; ruhig sitzen oder stehen desselben bedeutet Trägheit; hört man ihn klappern, so hat man viel Unglück im Zerbrechen von Geschirr, Schalen, Gläsern zc.

Allgemein. Vgl. NG. 389. WG. 207 a. Engelien Nr. 236. Fr. Reuter, Panne Rüte 16.

Oder man wird sehr 'snackig'.

Klüster Schwarz in Vellin.

802. Wer den ersten Storch fliegen sieht, bleibt das ganze Jahr gesund, aber es ist nicht gewiß, daß er im Hause bleibt, das thut nur der, welcher ihn zuerst sitzend sah. Archivrath Masch in Demern.

803. Wer den ersten Storch stehen oder sitzen sieht, bleibt in dem Jahr an dem Orte; wer ihn fliegen sieht, muß fort vom Hause. Ueber dessen Haus der Storch hinzieht, der muß in dem Jahre Kindeibier geben; wenn die Hausfrau oder das Dienstmädchen ihn zuerst klappern hört, wirft sie in dem Jahre viel Geschirr entzwei.

Etzgegend. Kreuzer.

804. Wenn man den ersten Storch im Frühling erblickt und hat Geld in der Tasche, so hat man im ganzen Jahre keinen Mangel daran; hat man keines in der Tasche, so wird man auch das ganze Jahr keines haben.

Allgemein.

805^a. Sind die Federn des Storchs bei seiner Ankunft schön weiß, so gibts ein trocknes, sind sie grau oder schmutzig weiß, ein nasses Jahr.

Allgemein.

805^b. Coler. I, 49 b: Was die Meckelburg. Bauern vor eine observation vom Storch haben. Sobald der Storch kompt, sehen sie ihm nach dem Bauch, ist er weiß unter dem Bauch, so wills ein trenger Sommer werden, darinnen es nicht sehr regnet. Ist er aber fahl oder schwarzlich, so will ein nasser Sommer werden. Valeant

haec quantum possunt. Siemssen, Vögel 160: Unser Landmann befürchtet ein nasses Jahr, wenn er einen schwarzen Adebar zu Gesichte bekommt. Schiller I, 3.

806. Der Storch wirft alljährlich Etwas aus seinem Neste. So lange er eine Feder auswirft, bringt er Glück. Wenn er ein Ei auswirft, ist es bedenklich; wenn er aber in einem Jahre ein Ei und im nächsten ein Junges auswirft, bringt es sicher Unglück. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

807. Wenn der Storch im Frühjahr viel klappert, so kommt ein warmer Frühling; und wenn er seine Jungen im Neste mit Moos und andern dergleichen Dingen zu bedecken anfängt, so folgt bald Regen. Schiller I, 3.

808. Die Störche sind in dem Lande, wohin sie im Herbst ziehen, kleine Menschen. Cand. theol. Ritter.

809. Die Regenschauer des April nennt man in Stuck und Straß bei Eldena nach dem Storch 'Hannotte-Schurn'. Hilfsprebiger Timmermann.

810^a. Der fliegende Storch wird angerufen von den Kindern:
 Adobar du Goder,
 Bring mi 'n lütten Broder.
 Adebar du Vester¹⁾,
 Bring mi 'n lütte Schwester.
 Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 477.

810^b. Adebade rore²⁾,
 Bring mi 'n lütten Brore.
 Adebade nester,
 Bring mi 'n lütte Swester.

Aus Grabow. Lehrer Kreuzer.

3. 1. 3. Adebohr dei Rohre — Aderbohr du Nester.

Behm in Nienhagen.

810^c. Adebade rore,
 Bring mi 'n lütten Brore,
 Ik will of flitig weigen,
 Un will of gor nich leigen. Elbgegenb. Lehrer Kreuzer.

1) Bar. Nester.

2) nore. Dömitz. Kreuzer.

810^a. Drebore Nefte,
 Bring mi ein lütt Sweste.
 Drebore Moure,
 Bring mi 'n lütten Broure.

Aus Gabelbusch. S. Schmidt. Vgl. noch Schiller I, 3. M. 394 c.

810^e. Adebör du Nau'rer (= Naud'rer, Nuderer),
 Bring mi 'n lütten Brauder!
 Adebör du Nester,
 Bring mi 'ne lütte Swester! Aus dem Rednigthal. Herzer.

811^a. Adebade lange Bein,
 Wenn willst du na Femen (Femarn?) teihn?
 Wenn de Rogg rip is,
 Wenn de Pogg pip seggt;
 Wenn de gelen Biern
 In de Kisten giern (gähren),
 Wenn de roden Appel
 In de Kisten klappen,
 Wenn de blagen Plummen
 An de Böm brummen.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Vgl. Müllenhoff S. 477 f. M. 394 d.

811^b. Adebör du Langerbeen,
 Wann ehr wist du weg teen?
 Wann de ripen Bern
 Ünnern Bom gern,
 Wann de ripen Appel
 In de Kist klappern,
 Wenn de blauen Plummen
 Ünnern Bom brummen. Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

812^a. Drebore Langebein!
 Hest min Fare nich hengen seihn?
 Jo jo! — Wor?
 Achte 't hoge Dor.

Aus Gabelbusch. S. Schmidt. Vgl. Müllenhoff S. 478.

812^b. Drebore Langebein,
 Hest minn Fare un Moure sein?
 'Dor buten in dei Heid'
 Dor hengen sei all beid.' Aus Gabelbusch. S. Schmidt.

813. Storch Storch steine
 Mit de langen Beine,
 Mit de kurzen Knie,
 Jungfrauen Marie
 War ein Kind gefunden,
 War in Gold gebunden.
 Flieg übers Bäcker's Haus,
 Hol uns Weck heraus,
 Dir eine, mir eine und ihr auch eine.

Elbgegenb. Lehrer Kreuzer.

814. Adebade lange Been
 Hast du min lütt Kind nich seen?
 Is in hogen Himmel flagen.
 Wenn ir sal dat wedder kamen?
 Wenn de Rogg rip is,
 Wenn de Pogg pip is,
 Wenn de gelen Appel
 Bör de Dörn klappern,
 Wenn de gelen Biern
 Bör de Dörn smiern,
 Wenn de gollen Wagen
 Bör de Dörn jagen,
 Wenn de gollen Ringen
 Bör de Dörn klingen.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreuzer.

815. Wenn Kraniche mit Geschrei ein Haus umkreisen, gibts
 bald eine Braut drin.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

816. Nächst dem Storch ist die Schwalbe der am meisten ge-
 ehrte Frühlingsvogel. In ihrem Zwitschern bei ihrer Ankunft hört
 das Volk die Klage: 'as ik hir vörrig Jahr was, dunn wüß hir
 Pof un Gras, dit Jahr is hir nix — nix — nix!' Nach Grimm
 wird sie des lieben Herrgotts Vogel genannt. Ueberall gilt sie für
 heilig und unverletzlich; wenn man eine Schwalbe tödtet, soll es
 vier Wochen regnen; ihr Nest bringt gleich dem Storchenneste Glück.
 An der Stelle, wo man im Frühling die erste Schwalbe sieht, soll
 man unter seinem Fuße eine Kohle finden, welche gegen das Fieber

schützt; wenn dagegen eine Schwalbe unter der Kuh hindurchfliegt, gibt diese rothe Milch (Blut), was nach dem Aberglauben anderer Länder die Strafe der Zerstörung eines Schwalben- oder Rothkehlchennestes ist, wogegen wieder Andere glauben, daß in dem letzteren Falle der Blitz das Haus des Frevlers treffen werde. Die Seeschwalbe heißt auch Brandvogel. Wie der Bock und der Storch hat auch die Schwalbe wunderbare Heilkraft, namentlich das Herz und das Blut des Thieres, womit man die schwere Roth, Entzündung, Geschwüre und das böse Gesicht heilte, das Fieber und Melancholie vertrieb und das Gedächtniß stärkte. Ein angeblich im Magen der jungen Schwalbe gefundener Stein ward von Kindern und Erwachsenen als Amulett getragen zum Schutze gegen eben diese Uebel, und weil er den Trägern die Liebe der Menschen erwarb.

Weber in den Jahrb. 20, 181.

817. Die Schwalben bringen dem Hause, in dem sie nisten, Glück. Daher darf man die Schwalbennester nicht zerstören. Allgemein.

818. Ein Haus, auf dem Schwalben nisten, trifft der Blitz nicht.

Allgemein. Vgl. WG. 214.

819. Die Schwalben singen: Wie wir fort sind, sind die Kisten, Kasten voll; wie wir kommen sind, sind die Kisten, Kasten leer.

Aus Hohenschwarzs. Eggers. Vgl. R. Köhler in der Zeitschrift für deutsche Mythologie 2, 114 ff. WG. 216 ff. NG. 395 b.

820. Wenn man im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, so muß man sich stillschweigend dreimal von Osten nach Westen auf dem linken Fuß umdrehen. Man findet dann ¹⁾, wenn man die Erde lockert, eine Kohle, die, gepulvert, manche Thierkrankheit curirt.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

821. Ein alter und ungemein festgewurzelter Glaube ist, daß die Schwalben im Winter erstarret im Wasser liegen. Im Herbst, wenn ihre Zeit gekommen, pflegen sie sich bekanntlich scharenweise auf dem Schilf an den Gewässern zu versammeln, daher der Glaube, daß die Rohrhalm, durch die Menge der Vögel beschwert, mit dieser lebenden Last sich in das Wasser senken. Im Frühlinge kommen dann die Schwalben wieder aus dem Wasser hervor.

Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

¹⁾ Wenn man beim Erblicken der ersten Schwalbe, da, wo man steht, nachgräbt. (Aus Helms. Seminarist Eckermann.)

822. Gegen Schwermuth, Besinnungslosigkeit und Kopfweh. Nähe einen rothen Schwalbenstein in Kalbleder und trage ihn unter der linken Achsel. Die Schwalbensteine, deren es auch schwarze und gesprenkelte gibt, werden in den Leibern der jungen Schwalben gewöhnlich in der Leber gefunden, jedoch nicht bei allen. Sind sie bei jungen Schwalben vorhanden, so erkennt man sie daran, daß sie im Nest mit den Schnäbeln gegen einander gefehrt sitzen. Sonst kehren sie sich die Rücken zu.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

823. De Hus=Swælk secht:

Dat Wiver=Volk, dat Wiver=Volk, dat beste Volk up Erden.

De Rot=Swælk secht:

Wennu du sei kennst, as ik sei kenn, wo würrst du di verfeereu.

Aus Gadebusch. S. Schmidt. Vgl. WG. 219. NG. 395.

824. Wenn man den Kufuk im Frühjahr zum erstenmal rufen hört, so sagt man:

Kufuk an¹⁾ Heben,

Wo lang' sal ik²⁾ leben?

So oft er dann ruft, ohne eine längere Pause zu machen, so viel Jahre wird man noch leben. Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 480. WG. 224.

825. Wenn der Kufuk ruft, soll man keine Fausthandschuhe mehr anziehen; man setzt sich sonst der Frage aus: Büst du gor nich bang', dat de Kufuk di wat rin maht?

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

826^a. Wer den Kufuk zum erstenmal rufen hört und hat Geld bei sich, wird es das ganze Jahr hindurch haben.

Gegend von Ludwigslust. Zengel. Stille. Vgl. WG. 222. Engelien Nr. 241.

826^b. Hat man zufällig nichts bei sich, so bringt man wenigstens in dem Jahr nichts vor sich.

Zengel.

827. Des Kufuks Lachen ist Unglück bringend, sein Speichel verkündet Regen. Bei der Verwünschung zum Kufuk vertritt er den Teufel. Auch in der Fabel, daß er sein Ei in das Nest der Grasmücke lege, und der junge Wechselbalg demnächst der Pflegemutter zum Danke den Kopf abbeiße, tritt seine dämonische Natur deutlich

¹⁾ van. (Küster Schwarz in Bellin. Pastor Behm in Melz.) in 'n. (Seminarist Kreuzer aus Dömitz.)

²⁾ ik noch. (Aus Grevesmühlen. Seminarist Bannier.)

hervor. Die Sage, daß er ein verzauberter Bäcker sei, ist in Mecklenburg gleichfalls bekannt, von der Versetzung seiner frommen Frau und Töchter an den Himmel als Siebengestirn ist dagegen nur noch das Sprichwort von uneinigen Eheleuten übrig, die einander gerne aus dem Wege gehen 'se leben as Kukuk un Sævenstirn', welches Gestirn nicht sichtbar ist, so lange der Kukuk ruft.

Beher in den Mehl. Jahrb. 20, 164.

828. Wer Morgens nüchtern den Kukuk rufen hört, wird nicht von einem tollen Hunde gebissen.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

829. Wenn der Kukuk ruft, ist der Speck rar.

Ans Köbel. Pastor Behm in Meß.

830. Der Kukuk verwandelt sich den Winter über in einen Habicht.

Gegend von Rostock. Behm. Eggers.

831. Kukuk un Sævenstern verdrægen sik nich tosamen.

Archivrath Masch in Demern.

832. Wiedmann: 'Der Kukukspeichel hilft gegen Ausschlag, er muß aber vor Sonnenaufgang schweigend aufgewischt werden.' Futterkräuter verlieren durch ihn an Nahrungswerth. Schiller 3, 20.

833. Wer einen Maulwurf in der Hand sterben läßt und streicht mit derselben Hand über ein krankes Thier, so heilt es Kolik und andere Uebel.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schænde. Vgl. Beher in den Jahrb. 9, 217. *WG.* 243.

834. Mullwurm, Mulworp, Mulwarp (*Talpa Europaea*). Auch Wödler, Wenworp, Winu'worp. Siemss. Monatschrift 1790, S. 635. Wirft der Maulwurf mehr Erde auf und höher als sonst, so kommt Regen. Maulwurfschaufen im Hause bedeuten einen Todesfall. Dei Geldbüdel von Mullwormsfell höllt immer Geld. Mittel zur Vertreibung des Maulwurfs in der Monatschrift 1794, S. 62.

Schiller 1, 5. Vgl. *RG.* 479.

835. Räthsel vom Maulwurf.

a) Achter unsern Hus',

Dor want de Peter Kruf'.

He hett nich Spaden, he hett uich Staken,

Un kann doch sin Hus wol maken.

b) Sinner unsern Hus',

Hatt Peter Kruf',

Sett nich Iſen odder Stahl,
Hatt liker up un dal.

c) Vom Maulwurfsbaufen:

Unner unſ' Hus,
Dor kem mal wat rut,
Dat künnt doch nich gan,
Dat kem doch to ſtan,
Dat kem ut dat Hus
Un ſtünnt dor ſo kruß.

ſchiller I, 5 f.

836. Dem, der Abends mit unbedecktem Kopfe ins Freie geht,
kommen Fledermäuse in die Haare. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

837. Mäuse aus den Scheunen zu tilgen. Brenne einen todten
stinkenden Krebs zu Pulver und räuchere damit, so müssen sie alle
weichen. Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

838. Wenn man einen durch die Augen einer Maus gezogenen
blutigen Faden einem zahnenden Kinde um den Hals bindet, erleich-
tert man ihm das Zahnen. Beyer in den Mell. Jahrbüchern 20, 162.

839. Maus und Krähe.

Krähe. Kumm rut.

Maus. Ne du bitst mi.

Krähe. Verwahre nich, verwahre nich.

So wiederholt, bis die Maus herauskommt und ihr Vertrauen
mit dem Tode büßt.

Maus. Bedenk din Ed, bedenk din Ed!

Krähe. Dat acht ik nich!

Latendorf bei Frommann 5, 285.

840. Wenn die Ratten, ohne daß man sie vertreibt, ein Haus
verlassen, so bedeutet das ein nahe bevorstehendes Unglück.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Rient.

841. Mittel gegen Ratten.

a) Wenn man in der Nacht vor St. Medardus dessen Namen
an die Hausthür schreibt, laufen alle Ratten weg.

b) Man fange eine männliche Ratte, reiße ihr bei lebendigem
Leibe den linken Hinterfuß aus und mache aus dem Knochen eine
Flöte. Pfeift man darauf, so versammeln sich alle Ratten und man
kann sie leicht todtschlagen. Aus Ribny. Capitän A. M.

842. Unter 'Rattenkönig' wird verstanden: Viele Ratten, welche mit ihren Schwänzen zusammengewachsen sind. An die Existenz desselben wird vielfach geglaubt.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

843. Ein weißes Wiesel, wenn es 'zwischen de Marien' gefangen wird, besitzt Heilkräfte für manche Thierkrankheiten. Z. B. aufgeblähten Rühen gibt man ein kleines Stück weißen Wieselfelles ein, wonach sich die Blähung geben soll. Auch Geschwulste an Thieren heilt man durch einfaches Bestreichen mit dem Fell des weißen Wiesels, die Hauptsache aber dabei ist, daß das Thier 'zwischen de Marien' gefangen sein muß.

Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

844. Colerus I, 463a: Wenn sich ein Schwein verfangen hat, das schneide man in die Ohren vund gebe ihm seines Bluts auff Butter vund Brod vund einem Wieselfell (corio mustelae) ein. R. Stein V, 325: Wider das Verfangen der Pferde nahm man auch ein kleines Stück von einem Wieselfell, zerhackte es ganz fein und gab jenes dem Pferde in drei Malen unter dem Futter zum Fressen. Auch noch jetzt trägt mancher Fuhrmann zu solchem Zwecke ein Stück von einem Wieselfell bei sich, und soll dieses besonders heilkräftig sein, wenn es von einem zwischen dem 15. August und 8. September, den beiden Marientagen, getödteten Thiere genommen ist.

Schiller 2, 10.

845^a. Geht der Hirsch trocken auf die Brunst, geht er auch trocken wieder ab.

Aus Teßin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens.

845^b. Wie der Hirsch auf die Brunst geht (Egidi, 1. September), tritt er auch wieder heraus.

Fromm.

846^a. Die Kinder singen:

Kiwit, wur bliv ik?

In 'n Brummelberbusch,

Dor sing ik un spring ik un hebb ik min Lust.

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 479.

846^b. Der Kibitz ruft 'Kiwitt, wo bliv ik? In 'n Brummelberbusch! dar spring ik, dar danz ik, dar hebb ik min Lust!'

Beyer in den Meßl. Jahrb. 20, 182.

847. Die Krähen sind die flügsten Vögel und riechen das Pulver. Deshalb können sie so schwer geschossen werden.

Spethmann.

848. Krähen.

A. Weet As, weet As.

B. Wur? Wur?

A. Achtern Barg, achtern Barg.

B. Iffe wat an? Iffe wat an?

oder: Knaken bi? Knaken bi?

A. Hut un Knaken, Hut un Knaken;

oder: Ja ja!

An Ort und Stelle:

B. Talg, Talg.

Beide: Klor Talg.

A. Pul af, pul af.

Latendorf bei Frommann 5, 284.

849. Wenn sich die Eiftern zanken,

So brechen die eisigen Schranken.

Fromm.

850. 'Dor hett ne Ul seten,' sagt man von einer fehlgeschlagenen Hoffnung.

'He is mit Ulenfat beseit,' sagt man von Einem, dem nichts gelingt.

Beyer in den Mehl. Jahrb. 20, 164.

851. Heister, Hester, Häster, Hegester (Corvus Pica). Der Landmann pflegt diesen Vogel mit Haut und Haaren zu kochen, in diese Kraftbrühe etwas Sichtholz (Rhamnus frangula L.) hineinzuthun und solche dem Sichtsranken einzugeben. Einen beweglichen Menschen pflegt man wohl 'Du Heister!' zu schelten. Ferner hört man 'He is so klook as 'n Heister!' 'He kann snacken as 'n Heister!' (Büzg. Ruheft. V, 38: Se hefft Hester-Eier freten.) 'So bunt as 'n Heister' und von einer schwarz-weißen Kuh: Heisterbunt, Heister.

Schiller I, 9 f.

852. 'Trutenfru, Trutenfru', sagt der Tauber zur Taube.

Domänenpächter Behm in Mienhagen.

853. Weihe, Iwelfstirt (Falco milvus). Auch: Wih, Will Wih, Wih Hauer, Göffelwih, Kükewih. Kinderreim aus der Boitzenburger Gegend:

'Wih Wih, Wih Hauer,
Fleig awer dat Mauer,
Fleig hoch in den Hewen,
Wat min Göffel man lewen!'

Auch unsere Jugend kennt das von Müllenhoff 488 beschriebene Spiel 'Kükewih'. S. Muffäus II, 123. Schiller 1, 10.

854. Kollert die Rohrdommel zeitig
Werden die Schnitter nicht streitig. Fromm.

855. Lerche. Friederich 74: So lange die Lerche vor Licht-
meß sich hören läßt, so lange muß sie hernach wieder schweigen.
Wenn sie hoch in die Luft fliegt und eine lange Zeit oben in der
Höhe singt, so kommt schönes Wetter. Schiller 2, 13.

856. Töppellerch, =larf (*Alauda cristata*). Auch: Schitlarf
und in und um Waren: Schoster von Giewiz. Ueber letzteren Namen
wurde mir folgende Mittheilung: In Giewiz bei Waren lebte ein-
mal ein Schuster, der stets eine an die Haube des Vogels erinnernde
Mütze trug und immer nur im Sommer zur Stadt zu kommen
pflegte. Da nun statt seiner im Winter der Vogel sich einstellte, so
erhielt dieser jenen Namen. Schiller 2, 13.

857. 'Flick de Bücks' ruft die Wachtel.

Allgemein. Vgl. Schiller 2, 11.

858. Der Rohrsperling soll seine Jungen taufen, wenn sie
ausgebrütet sind, indem er einen kleinen Stein ins Nest legt, damit
sind sie getauft. Man kann das Nest dann nicht sehen. Wenn man
den Stein aus dem Nest erhält, dann ist man unsichtbar.

859. Grot Kurlsparling (*Calamoherpe turdoides* Boje). Im
Holländischen: Karrakiet. Auch unsere Jugend nennt ihn nach seinem
Geschrei: Karrakarrakik, und im Volke hört man deuten 'Karl,
Karl, Karl, Karl! Kikik, Kikik! Wecker, wecker, wecker, wecker! De
dik, de dik, de dik!' S. Latendorf in den Mundarten V, 284 f.
Schiller 2, 16.

Oder: Unsser Vadder, kik, kik, kik!
Kraw, kraw, jæk, jæk.
Futer mi de Dirn, futer mi de Dirn.
Wecker, wecker?
De dik, de dik.

Latendorf a. a. O. 5, 285.

860. Wiedehopf. Kufufsköster (*Upupa epops*). Colerus im
Calendar. 83: Die Meckelburger sagen, der Wiedehopffe sey des
Guckucks-Küster, Denn wenn sich der mit seinem Närrischen gelächter
oder geschrey auff den Bewmen hören leßt, so leßt sich anch bald her-

nach der ander Narr, der Gufng hören: denn ich halte die zweene vor Narren vnter den Vögeln, das es ja war sey, Stultorum plena sunt omnia. Schiller 2, 12.

861^a. Zaunkönig husch, husch, husch!
 Du hüpfest am Boden im dichten Busch.
 'Ich sag dir, daß es Regen gibt.
 Ob dich es stört, ob dir's beliebt.' Fromm.

861^b. Zaunkönig klagt,
 Weils noch regnet am Tag. Fromm.

862. Bi 't Angeln dörf man dei Fisch nich tell'n, jüs fangt man nix mihr. Aus Parchim. Thoms.

863. Wer ein Hechtkreuz in oder an seiner Kleidung trägt, welches an derselben ohne Vorwissen eines Dritten befestigt wurde, hat Glück in seinem Thun. Aus Rehna und Gadebusch. Secretär Fromm.

864. Rothauge. Sprichwort 'Koddog is of good Fisch, nämlich: wenne jüs nicks is.' S. Latendorf in den Mundarten V, 285, der weiter folgendes Gespräch zwischen Barsch und Rothauge mittheilt:

'Guu Abend, Fru Abendblank!
 Schünn Dank of, Herr Andres!
 Herr Andres, dat is 'n Mann,
 De Fru Abendblank nennen kann;
 Gistern begegnet mi de Slifer dörch't Kur (der Hecht?),
 De schüll mi vör ne rottröckige S . . ;
 Dat hett mi argert!'

Oder: 'Gu'n Abend, Jungfer Blanken!
 Schünn Dank, Prinz Karl ut Engelland!
 Dat is de Mann,
 De de Jungfrau grüßen kann;
 Awer de Langhals, de Smalback, de Kit=in't-Kur,
 de schüll mi gistern Abend vör ne rotögte S . . !'

Schiller 2, 20.

865^a. Die Blindschleiche (de Hartworm) wird noch sehr eifrig von den Landleuten als ein sehr giftiges, gefährliches Thier verfolgt und getödtet; auch glauben die Alten noch, daß die Blindschleiche nicht sehen kann. Es heißt 'De Hartworm hett seggt 'wenn it so

gaud seihn als hüren künn, so wull ik dat Kind in de Weeg nich verschonen.'

Wirthschafter Thilo in Neuheinde. Bgl. Latendorf bei Frommann 5, 284. Nach Latendorf ebenda S. 426 auch: verschont ik dat Kind inne isern Weeg nich.

865^b. De Hartworm (Blindschleiche) secht:

Künn ik blot hürn un sein,
ik beit dörch Ißen un Stein.

De Adder (Ringelnatter) secht:

Ik bit un bit ganz girn,
un wat ik bit let sik furirn.

Dei Snak (Kreuzotter) secht:

Ik bit, ik bit unnod',
doch wat ik bit dat bit 'k to Dod'.

Nus Gabeusch. S. Schmitz.

865^c. Dei Snak (Ringelnatter) seggt:

Ik steß, ik steß so girn,
Un wat ik steß, is wedder tau furirn.

Oder: Ik steß, ik steß dörch Vedder,
Un wat ik steß, dat wart noch wedder¹).

Dei Adder (Kreuzotter) seggt:

Ik steß, ik steß unnod',
Un wat ik steß, dat künnt tau Dod'²).

Dei Hartworm (Blindschleiche) seggt: Wenn ik so gaud seihn as hürn künn, denn wull ik dat Kind inne isern Weig nich verschonen.

Krüster Schwarz in Bessin.

865^d. Künn ik hüren, künn ik seen,
Biten wull ik dörch 'n Flintenstein!

Oder: Harr ik Ogen as min Broder Slang,
Stek ik dörch Ißen un durch Stang!

Schiller I, 2. Bgl. Müllenhoff S. 479.

865^e. De Snak:

Ik steß so lising as 'ne Fedder,
Un wat ik steß, dat wart wol wedder.

Schiller I, 1.

¹) Nach Schiller I, 1 und nach Latendorf bei Frommann 5, 284, von der Adder; B. 1: up Lerrer. Lat. B. 2: dat watt nich wedder. Schiller.

²) Ebenso Schiller I, 1. Latendorf a. a. O. Wat ik stäk, dat stäk ik furts to Dod.

866. Die Meinung, daß Schlangen sich mit Enten paaren und daß sie den Kühen die Milch aussaugen, ist auch in unserem Volke verbreitet.

Schiller I, 1.

867. Mit einem Knechte, der an der Schwindsucht litt, wurde es trotz der schweren Arbeit, die er in der Erntezeit hatte, plötzlich besser. Man fand später in dem 'Pechel', aus welchem er zu trinken pflegte, das Gerippe einer Schlange, die durch das Spundloch hineingekrochen und durch das immer wieder aufgeglichene Bier zerlegt war. Ein Säuser, meint man ferner, könne radical geheilt werden, wenn man ihm Branntwein zu trinken gäbe, in welchem sich eine Natter zu Tode gelaufen. Endlich wird auch jetzt noch häufig in unseren Officinen 'Slangenfett' gefordert, um es den Schweinen gegen das sogenannte Feuer einzugeben.

Schiller I, 1.

868. So lange die Frösche am Maitag schreien, so lange hören sie vor Johannis auf.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schende.

869. Wer im Frühjahr als ersten einen todten Frosch sieht, stirbt in demselben Jahr noch.

Aus Köbel. Küster Schröder in Sietow.

870. Die Frösche (Grön Jäger) sagen:

Min Kind is dod.

Min of.

Un nu, un nu! Latendorf bei Frommann 5, 284.

871. Pogg', Rana. Im Strelitz. auch: Kahlhür, Hür. Rana esculenta nennt unser Volk auch: Grön Jäger; Rana arborea: Vogel Natt. Die an diesen wie überhaupt an die Frösche und den Froschlaid geknüpften Wetterregeln siehe auch bei Friederich 51. 53. 73. Manche Theile von den Thieren wurden früher als Heilmittel verwendet; namentlich der Froschlaid, und noch jetzt wird Emplastrum album coctum: Weißpflaster, nostr. Harm Kock oder Empl. Cerussae unter dem Namen Poggenkullerplaster, Froschleikplaster in den Apotheken gefordert. Von sprichwörtlichen Wendungen hört man am häufigsten 'Dor sünt mir Adebars as Poggen' und 'He geit as de Pogg' in 'n Manschin'. Das von Latendorf in den Mundart. V, 284 angeführte: 'Min Kind is dod; — min of; — un nu, un nu —' oder ähnlich eignet mehr den Unken.

Schiller I, 4.

872. Quad Pogg' (Rana bufo). Auch: Hür, Quadux. Siehe Gryse Leien-Bibel fr. 1 und 10, Siemss. Mag. I, 172. 174 und

Mangel in der Monatschr. 1791, S. 337. Die Benennung Kræt ist in Mecklenburg meist nur als Scheltwort üblich: Du Kræt! Lütt Kræt! Krætending! neben: Duadny! Du Duadny! Vork! Kravv! Doch verbietet der Aberglaube, Kinder und junges Vieh so zu nennen, weil sie dann in neun Tagen keine 'Dyg' haben (Beyer in den Jahrb. IX, 216). Obgleich nun unser Volk dem Thier das Prädicat 'quad' gibt und in ihm auch jetzt noch ziemlich allgemein einen 'vör-giftigen, schüssliten worm' (Gryse) erblickt, legt es ihm dennoch manche Heilkräfte bei. So berichtet Ackermann: Ein Schneidersohn erzählte mir, daß er sein hartnäckiges Fieber nach vielen ihm angerathenen und vergebens gebrauchten Mitteln endlich dadurch gehoben habe, daß er, einem dieser Rathgeber zufolge, einen 'Duadny' zu Pulver gebrannt in Essig habe verschlucken müssen, welches zwar wie der T— geschmeckt, aber gleich geholfen habe. Most 126: Ein sehr wirksames Mittel gegen die Gicht ist dieses: Man hänge eine Kröte auf, lasse sie von selbst absterben, zur Mumie vertrocknen und trage sie dann in Leinwand eingenäht auf bloßem Leibe. Schiller I, 4 f.

873. Wird ein Krebs unter den Schweinetrog gesteckt und geht hier in Verwesung über, so muß mit ihm auch das Schwein verfaulen. Seminarist Fehlandt.

874^a. Wo viel Spinnen sind, ist Glück im Hause. Allgemein.

874^b. Eine Spinne in der Stube bedeutet Glück. Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

875^a. Die kleinen rothen Spinnen heißen Glücksspinnen. Allgemein.

875^b. Die jungen Spinnen werden vom Volke für eine eigene Art gehalten und Glücks-Spinnen genannt. Wer sie tödtet, der tödtet sein Glück. Allgemein.

876^a. Wem eine kleine Spinne aufs Zeug kriecht, der hat Glück. Allgemein.

876^b. Eine schwarze Spinne, die einem Menschen zu Leibe kriecht, bringt Glück. Aus Laage. Seminarist Tammin.

877. Wenn eine schwarze Spinne sich spinnend herabläßt, bringt sie Glück; eine Kreuzspinne aber bringt Unglück.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense. Vgl. Wö. 240.

878. Wenn Einem Morgens eine kleine Spinne über die Hand oder über den Leib kriecht, so bringt sie auf drei Tage Glück ins Haus, geschieht es aber am Abend, drei Tage Unglück.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

879. Spinnen am Morgen gesehen, namentlich kleine, bedeutet Glück; am Abend zeigt es Unglück an.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schenke.

880. Für Wetterpropheten hält man die Spinnen und gibt sie bei manchen Krankheiten dem Federvieh ein, namentlich den Canarienvögeln.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

881. Spinnen und Podagra lebten früher in Streit. Die Spinne sagt 'Ich kehre lieber bei Armen ein, die haben nicht Zeit, mich zu stören durch Reinigen.' Das Podagra spricht 'Ich kehre lieber bei Reichen ein, denn die Armuth nährt mich nicht.'

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

882. Wenn die Kreuzspinne ihr Netz zerreißt, gibt es Sturm.

Fromm.

883^a. Marienkäfer und kleine Spinnen gelten als glückbringende Thiere, wenn man sie auf dem Anzuge eines Menschen sieht.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

883^b. Sonnenkäfer ('Sonnenwürmer, Herr-Gotts-Pirdken') an den Kleidern bedeuten Glück; wer sie abschüttelt oder tödtet, dem steht Unglück bevor.

FS. 557.

884^a. Den Marienkäfer, auch Sonnenkäfer, Sonnenwurm, Sonnenpferd, Herrgottspferdchen, Gottspird (Gegend von Dömitz. Kreuzer) genannt, singen die Kinder an, indem sie ihn von der Fingerspitze wegfliegen lassen:

Sünnenwurm, fleeg' æwert Hus¹⁾,

Bring' mi morgen (morr'n) good Wæder!

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 508

884^b. Sünnenwurm, fleeg æwer min Hus,

Bring mi morgen good Wæder to Hus.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreuzer. Vgl. Schiller I, 11.

884^c. Kinder lassen den Marienkäfer so lange auf ihren Händen herumkriechen, bis er auffliegt und singen dabei:

¹⁾ Sünnenwurm fleig in de Luft. (Gegend von Dömitz. Kreuzer.) — Sünnenwurm, fleig weg. (Aus Dömitz. Kreuzer. Aus Hohenschwarzs. Eggers.)

Sünnworm, fleig äwer 't Hus,
Bring uns morgen gaud Wæder in 't Hus.

Aus Serrahn. Brümmer.

885^a. Sünnenworm, fleeg na Himmel,
Bring mi 'n Pott vull Eierkringel.

Gegend von Dömitz. Kreuzer.

885^b. Sünnenworm, fleeg ton Himmel,
bring mi 'n Pott vull Kringel,
mi enen, di enen,
unfen lewen Herrgott of enen.

Aus Demern. Archivrath Masch. Vgl. Müllenhoff S. 509.

885^c. Sünnenworm, burr up,
Burr up ton hogen Himmel,
Bring mi 'n Sack vull Kringel,
Mi einen, di einen,
Bader un Mauder of einen,
Anner Kinner gor keinen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

885^d. Sünn'worm, *Coccinella septempunctata*. Auch Sünn'-
schining, Herrgottspirdken. Kinderreime:

Herrgottspirdken, fleeg na'n Himmel,
Bring mi 'n Korf vull Botter (Zucker, Bremer) Kringel!

Schiller I, 11. Vgl. Wö. 233.

886. Sünnenworm, fleig na'n Hæben,
Dor fast du in Freuden leben.

Aus Gabebusch. F. Schmidt.

887. Frig Neuter Keis na Belligen 165: Kumm Sünnen-
schining, sett di dal, Kumm, Sünnenschining, plätt di mal, Wol
up den gollen Durnbusch!

Schiller I, 11.

888^a. Zum Schmetterling sagen die Kinder:

Kätelblätel, sett di,
Mund un Neß blött di.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Vgl. Nö. 396. Wö. 235.

888^b. Kätel=bödde, sett di,
Neß un Mund dei blött di.

Aus Gabebusch. F. Schmidt.

888^c. Botterlicker, sett di,
Neß un Uren blött di.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreuzer.

888^d. Kettelbeuter, fett di,
Kees un Brot smeckt di.

Ebenda. Derselbe. Vgl. Müllenhoff S. 509.

889. Von Kinderreimen hörte ich in Mecklenburg nur das bekannte 'Maikäwer flieg, Din Bader is im Krieg' u. s. w. Je nach Färbung der Schilder classificirt unsere Jugend die Maikäfer als Kaisers, Königs, Möllers, Schoosters oder Schosteinsegers.

Schiller 1, 12.

890. Zur Schnecke sagen die Kinder:

Snickemus (= Snick-im-Hus), kumm herut,
Stek din vierfach Hürn herut.
Wenn du dat nich daun wist,
Smit ik di in Graben,
Denn freten di de Raben.

Oder: Snickemus, kum herut,
Stek din vierfach Hürn herut.
Wenn du dat nich daun wist,
Lebref ik di mit Iesen und Stahl.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreuzer. Vgl. Müllenhoff S. 509. RG. 398.

Oder: Fleddermus,
Kum herut,
Stik din virsaf Hören ut:
Wist dus nich utsteken,
So wil ics di utbrefen. Aus Gadebusch. S. Schmidt.

891^a. Die letzten Fliegen im Winter sind den Leuten unan-
tastbar und dürfen nicht getödtet werden; denn sie bedeuten Glück.

Oder: Wer eine Fliege durchwintert, erhält hundert Thaler.

Allgemein.

891^b. So vel Fliegen as æverwintern, so vel Dalers wardu spart.
S. Schmidt.

892. Wenn de Muggen spelen im hard'n Man,
Sall de Bur dat lirt up de Hillen slan.

Schiller 3, 20.

893. Im Summen der Mücke hört der Landmann die Worte:
Fründ, Fründ, und wird im Schlase gestört, 'wenn se so üm enen
rümfründen'.

Latendorf bei Frommann 5, 284.

894. Die Bremse sagt 'Hast du den Kuhhirten nicht vernommen?'

Ebenda.

895. Wanzen werden aus den Betten vertrieben, indem man letztere mit Krähenfedern bestreicht. Die Federn müssen nach dem Gebrauch weggeworfen werden. Aus Gr.-Laafsch. Hilfsprediger Timmermann.

896. Auf die Feuerschröter (Hirschkäfer) muß man wohl achten, denn diese tragen zwischen ihren Hörnern glühende Kohlen in die Häuser und verursachen dadurch oft Feuersbrünste. 38. 557.

897^a. Scharbull (Scarabaeus stercorarius). Auch: Scharpenbull, Scharnwewer, Scharpenwewer, Bußkäwer, Meßkäwer. Der Scharbull zeigt unsern Tagelöhnern die Feierabendszeit an und verkündigt ihnen zugleich auf den folgenden Tag durch sein Geschnurre heiteres Wetter. — Fliegen die Kockkäfer des Abends, so folgt gutes Wetter, fliegen sie aber des Morgens, so kommt bald Regen. — Sizen bei den Scharrenbullen ihre Läuse (Acarus coleopratorum), dergleichen sie immer haben, nach vorn zu, so soll die frühe Saat im Herbst die beste sein; sizen sie aber nach hinten zu, so die späte. — Wenn der Scharbull 's Abends flüggt, denn dreggt he Süerborn (Wasser zum Säuren); denn he will den annern Dag backen, d. i. es wird am folgenden heiß; flüggt he ævers s' Morgens, denn will he brugen, d. i. es wird regnen. Von Jemandem, der erst am Abend zu arbeiten anfängt, sagt man wohl 'He frigt dat 's Abends as de Bußkäwer'. Schiller 1, 11.

897^b. Die Milben, die man am Bauche des gemeinen Mistkäfers (plattdeutsch Scharpenwewer) findet, dienen manchem Landmanne zu einem Merkmale, wonach er sich mit der Ausfaat richtet. Sind die Milben am Bauche nach vorn, so soll die frühe, sind sie nach hinten, dann soll die späte und sind sie in der Mitte, so soll die mittlere Winter- und Sommersaat die beste werden.

Küster Schwarz in Bessin.

897^c. Hat der Dungkäfer im Frühjahr die Läuse vorue, so muß der Buchweizen sehr frühe, hat er sie in der Mitte, zur gewöhnlichen Zeit, hat er sie hinten, spät gesäet werden, weil er dann gutes Korn bekommt. Aus Tessin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens.

897^d. Nach den Läusen der blauen Kockkäfer (Dungkäfer) schließt der Landmann auf seine Ernte. Sizen die Läuse vorne, so wird die erste Saat gut; sizen sie aber hinten, die zweite.

Aus Köbel. Küster Schröder in Sietow.

898. Der Weberknecht soll Glück bringen, wenn er sich viel im Hause findet.

Aus Brüß. Pastor Bassewitz.

899. Wenn Würmer ins Korn kommen. Nimm Delbirnholz (? Eßhörn, Egelhörn) zu Pulver gebrannt und streue es über das Korn; so müssen alle sterben.

Aus Sanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

Pflanzen.

900. Adebarsbrot (*Geranium Robertianum*). Adebarssnavel, Grasßeifen, Seißen, dagegen Adebarsbrot für die Frucht von *Iris Pseudacor.* und *Cerantonia siliqua.* Hort. San. c. 250: Adebarssnavel (*Herba rubra*). Welck mynsche an sineme blode bswaret alle tyt dronich is, de nutte dyt fruet (vnde ock pelleye vnde wlyrnde iewelkes ghyke vele) vnde puluere de vnde ete dat puluer mit brode dat sterket dat herte des mynschen vnde maket id vrolick.

Schiller 1, 13.

901. Beifuß. Hort. San. c. 1: We byvoet in sinem huse hefft dem mach de düuel nenen Schaden doen. We byvoet an sinem Halse drecht dem mach neen vorghsttich deerte schaden. We den byvoet by sich drecht wen he wandert, de wert nich möde. We byuotes wortele ouer de döre des huses lecht effte henget, deme huse mach nicht quades effte vnlucke to genöget werden.

Schiller 1, 15.

902. Buschbom, Bußbom (*Buxus sempervirens*). Hort. San. c. 77: Welck mynsche kusch begheret tho wesende de dreghe boßbomenholt by sik. dath benymt em boße beyerlichkeit vnde maket ene kusch. Bußboem vordryfft den düuel dat he neene stede hebben mach in deme huße. vnde daromme leth men an velen enden gemeynliken bußboem wyghen vp dem Palmdach meer wen ander fruet.

Schiller 2, 23.

903. Bullerjan (*Valeriana officinalis*). Auch: Rattenkrut. Nach dem Volksglauben schützt die Pflanze gegen Hexen und Teufel. Rahm, der nicht buttern will, wird von manchen Meierinnen durch einen Kranz von Bullerjan gegossen. Jemandem, der Bullerjan bei sich trägt, droht der ihm begegnende Teufel:

‘Seg ik nich den Bullerjan,
Ik wull mit di hen Nætplücken gan,
Dat di de Ogeu in 'n Nacken süll'n stan.’

Schiller 1, 16.

904. Dag un Nacht (*Parietaria officinalis*). Hort. San. c. 384:
 Dach vnde Nacht. Etlike mestere sprekē dat dit frut *Parietaria* of
 ghenömet sy *Bitriola*, dar vnnē dat yd dat glaß suuert vn reyniget
 van d' scharpheynt de yd an sik hefft. — Dat sap van dessē sādē
 gemenget mit blhgwit, benimpt dat hillige vür, dar vp gelecht. Dit
 sap also temperert benimmt of dat gebreef *Perpetes* effte *Perpestio-*
menus genömet, dat is eyn swere de dat fleisch an dem lichamme
 vorteret vnde kumpt van der vorbranden *Colera* vnd is arger wen
 de kreuet (of nömet me dat den wulff). Dit sap is ock gud *podagricis*
 mit zegen smolte gemenget vnde dar vp gelecht. Dat sap van den
 bladen yß gud ghenüttet vor den quaden hoest. Schiller 1, 16.

905^a. Dachlauch auf dem Dache schützt gegen Blitz.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

905^b. Das *Sempervivum tectorum* (Husloß, Husgrün, Dunner-
 bort) soll man auf die Dächer der Häuser und Ställe pflanzen;
 Damit schützt man sie gegen das Einschlagen des Blitzes. So lange
 nämlich die Pflanze grün bleibt, bleibt das Haus verschont. (Bei
Nehna allgemein.) Auch schützt es das Vieh gegen Krankheiten und
 verleiht ihm Gedeihen. 78. 557.

906. Dill (*Anethum graveolens*). Der Same der Dille schützt
 den, welcher ihn bei sich trägt, gegen Hexerei. Schiller 1, 17.

907. Die Donneressel hält man für ein Kraut, das dem
 Donner widersteht, und legt sie zum frischen Bier, daß es sich nicht
 brechen soll. Brand 1, 59.

908. Dresp, Drespel, Dreft, Dreß (*Bromus secalinus*). Auch
 Dort wird gehört, z. B. um Neustadt und Parchim. Unser Landmann
 hat den Reim:

Dresp un Drunt
 bringen den Buern in de Grund,
 Kadel un Ki
 bringen em up 't Nie.

Schiller 2, 24.

909. Düwelsdreck (*Ferula asa foetida*). Hort. San. c. 37:
Düwelsdreck. We beuallen were mit der suke *Epilencia* ghenömet (dat
 yß de vallende suke) effte *Apoplexia* (dath yß de slach) de neme *düwels-*
dreck eyn scrupel (dath is so vele als XI gersten korne wegghen) vnde
 ein quentyn sempkorne vnde puluer dyt tho samende. vnde nutthe dar

van twee in der wefen nuchteren mit lauwelwater. We dyt also bruket der darff fit der vppghenömeden krankheyden deffuluen maentes nicht besorgen. Dyt schal scheen in deme ersten quartyre des maentes. We in der dornfen den luden eyne bouerie wil doen. de lege duuelßdreck in de kachelen. wen de warm vert so kumpt de quadeste rofe. dat in der dornfen nemant bliuen kan. Men dyt schaltn nicht vaken doen wente deme houede groten schaden dar van kumpt. Duuelßdreck in deme munde gheholden maket vele spefelen dar yn. Pillen gemaket van duuelßdreck vnde de des auendes ghenuttet (mit deme syrop ghemaket van violen) benemen dat hyment Nsma ghenömet. unde rumet de borst vnde maket bouen uth werpen wath quades in der maghen vnde in der borst ys.

Schiller 1, 18.

910. Feld-Kam (Thymus Serpyllum). Auch Marien-Bettstroh. Vgl. Moutanus 140: Galium verum, von den Landleuten Marienbettstroh oder Liebfrauenbettstroh genannt, ist das zweite Erforderniß eines untadelhaften Krautwisches. Fromme Landleute erzählen, die Mutter Gottes habe ihr Lager aus diesem Kraute bereitet und auch das Wiegensäcklein des Christkindchens damit gefüllt. Unser Volk kennt nur den medicinischen Gebrauch der Pflanze und namentlich trinken stillende Frauen beim Milchversatz (Inschott) Thee davon.

Schiller 2, 24.

911. Heide, Heidfrut (Calluna vulgaris Salisb. Erica vulg. L.). Friederich 60: Wenn die Haide gut und völlig ausblühet, so pflegt ein strenger Winter zu kommen. Je früher sie vor Jacobi zu blühen anfängt, und zwar von unten auf, desto früher soll auch der Winter kommen. Vgl. Archiv für Landeskunde 1857, S. 719 und Boebel 102.

Schiller 2, 25.

912. Ackermann in der Monatschrift 1792, S. 344: Ein Mädchen steckt sich von dem Kraut Fumaria oder Erdrrauch, das es etwa beim Gäten findet, etwas in den Busen, dann soll der künftige Bräutigam ihr auf dem Heimwege zuerst begegnen. Nach Moutanus II, 145, bedienten sich die Hexen und Zauberer des Krauts, um Geister der Verstorbenen erscheinen zu lassen und sich selber unsichtbar zu machen.

Schiller I, 20.

913. Kreuzdorn. Kreuzdorn, der in der Johannisnacht von 12 bis 1 Uhr oder am Johannistage Mittags von 12 bis 1 Uhr

geschnitten ist, schützt das Vieh vor Unglück. Als Thürstecken benutzt, verhindert er Hexen, dem Vieh und den Bewohnern des Hauses zu schaden. Mal geht ein Mann, der allerlei versteht, von Klütz nach Elmhorst. Unterwegs sieht er etwas wie ein Kalb an der Straße liegen. Er zieht mit seinem Kreuzdornstocke einen Kreis um sich, und von da aus schlägt er auf das Ding los, worauf dasselbe immer größer wird. Dabei zählt er immer 'eins, zwei'. Da sagt das Ding 'sag mal drei'. Davor hat er sich aber wohl gehütet, denn sonst kann es ihm was anhaben. Wie er dem Dinge eine Anzahl Hiebe gegeben, läuft er weg und hört, daß es ihn verfolgt. Bei seiner Hausthür angekommen, ist es dicht hinter ihm. Am andern Tage besucht er einen Bekannten in Grundshagen und trifft da eine jämmerlich zerschlagene Frau; ihr ganzes Gesicht, mit Ausnahme der Nase, war zerhauen; denn die Nase hatte sie zwischen die Beine gesteckt gehabt. Ludwig Kröger aus Klütz; erzählt von Dorothea Werner in Klütz.

914. Rübstock (*Ligusticum Levisticum*). Nic. Gryse Spiegel II. 3: Marien Hemmelfartes dach nomet men Marien Krudtwyhung, dewyle denn dat Krudt mit Wyhewater gewyhet wert. — Dar och solck gewyhedes Krudt vorhanden, hefft men gelövet, ydt vermochte allerley spöckerne thovordryvende, vnd were vor velem bösen övel sehr gudt, triumpherede derwegen in der Processien mit gewyhedem Rübstocke, Hennipstengelen, Poppensyfen vnd anderem Krude, ghyck also efft men den Düvel berede hedde in de flucht geslagen, vorjaget vnd dat Veldt beholden. Franz Wessel 17: Marien Krudtwyginge quemen gemeinlich vth allen waniugen eine mageth este frunve, de hadden en bundt krudesimme arme, schir alsse eine garve grodt. Dar was ingeburden: fennefoll, bulderghan, hennip, oraudt, appol, beren, wulfellen, manfannen lubbestock, wörnde, hoppen, heideblomen, alandt, allerley arheu van dem korne, botter, slaß, knuslock, zipollen, koll, sennip, sövenbhom; didt alles vndt ein jeder tho suudriger töverne vndt tho smökende vehe vndt minschen; dar einen windelbandt vmmeher; darmit nha chore tho; dar characterde de tönerer vndt beschwor didt krudt, schir bi eine stunden, den quispell in de handt slogh water de fülle in dad krudt. Denne gingen se buthen vm de hof, vnd didt krudt so mit vmgedragen, water genoch dar manck geslagen, dadt 'de megde in 2 este 3 dagen den hoyken (den Mantel) kunne wedder tho flege (zurecht,

in Ordnung) frigen konden. Idt geschach of thor Wismar, dadt de pape apenbhar den duvell vth dem krude schwor, also dadt ein junk bove ein hundt krudes thogerichtet hadde vnd dar ein kroß (Krug) vull bußenkrudes (Schießpulver) darinne vorhullet, dar eine barnige lunte (eine brennende Lunte) tho geleidet zc. Schiller I, 25.

915. Mohn. Mahn, Mahublom (Papaver). Hort. San. c. 366: Maensaet Papaver. Platearius spricht dat wit maensaet gepulvert vude gemenget mit vholen ölye vnde den ruggenknafen dar mede gesmeret benimpt de sucht der lithmate vude sterket de. Dat maensaet mit den roden blomen is dar na dat beste. dar van maket me ölye de me nüttet in der kost. We nicht slapen kan, de stöte maensaet (welkerleye he hebben kan) vnde werue dat vnde drücke dat sap dar vth vnd wassche dat antlaet dar mede, so kricht he ghude rouwe. De blade desjes krudes in etyck ghesaden vnde vp sunte Anthonins vür ghelecht benimpt dat tohant. Vgl. Nic. Grnse Spiegel: S. Antonii Officium was, dat he alse ein Fürmeister muste vthlöschē dat kolde Für, vnde stillen dat wilde Für, an allen de van S. Tönnies Für weren angesticket. Schiller I, 25.

916. Mäsch (Asperula odorata). Auch Möseke. Paulli 25: Nostrates in Megapoli rustici pacis tempore solebant ex ea corollas tergeminas nectere, quas ad aerem hypocaustorum corrigendum ex trabibus super mensa suspendebant. Auf dem Laude gehört es zu den Hauptvergüngungen, im Frühjahr des Sonntags in den Wald zu gehen und Mäsch zu pflücken, um hiermit die Wohnungen zu schmücken, worin die Kränze fast das ganze Jahr hängen. Mädchen binden ihren Geliebten Mäschkränze, und diese legen sie als Heiligtum in ihren Koffer, bis der neue Frühling ihnen neue Kränze liefert. Schiller I, 28 f.

917. Man soll die auf dem Wasser schwimmenden Mömmelken (die Wasserblumen im Allgemeinen) nicht pflücken; sie gehören der Watermöhm, welche den Störer ihres Besitzes ins Wasser zieht. Gleiches thut sie auch gern mit Kindern, die in der Nähe des Wassers spielen. FS. 561.

918. Orant Orchis bifolia L. Platanthera bifolia Rich. Simon: Paulli Quae herba perperam in Megapoli vocatur Orant, antirrhinum non est, nec ad hujus aliquam speciem referri potest,

sed ad orchies referenda. — Orchis pumilio odoratus s. triorchis vel tetrorchis alba odorata major et minor Bauhini. Haec est illa planta, quam populares mei Megapolitani 'Orandt', nescio quo ingenti errore, cum nihil, formam si spectes, cum antirrhino commune habeat, nominant. De qua Triorchis licet in commentariis Medicorum reperiam nihil, tamen a vulgo in Megapoli mea saepicula duobus curandis malis eam adhiberi observavi. Primo namque, dum erysipelate infestantur mammae, creditur incensa eis mederi, si illius fumus ad ipsas penetret. Secundo eadem ex cunis vel ex collo infantum in fasciculum constricta contra fascinationes aequae ac in superiori Germania in Conyza coerulea usu venire accepimus suspenditur. — Hort. San. c. 359: Drant Krut also genomet. De mestere der arstedye spreken, dat dit krut vele döghede an sîck hefft. De Vrouwen hebben dit krut gerne by sîck, wen se telen schölen, vp dat en de hort beste lichtere wert. We dit krut bi sîck hefft (wen yd gewiget is an vnser leuen Vrouwen dach der krutwyginge), deme kan neue töuerye schaden. — Ganz besonders aber schützt Drant die ungetansten Säuglinge vor dem Verwechselfwerden. Schiller 3, 38.

919. Paeonie. Wredow II, 529: (Paeon. off.), mehl. Buhrrose, ist bei uns eine allgemeine Bierpflanze in Blumengärten, selbst in denen der Bauern, welche sich sehr oft damit putzen. Ehemals schrieb man der Wurzel und auch dem Samen viele Wunderkräfte zu und gebrauchte sie sogar als Amulet. Hin und wieder hat sich dieser Aberglaube noch jetzt bei unsern gemeinen Pandleuten erhalten.

Schiller 3, 28.

920. Aeborsnibben (Delphinium Consolida). Auch Niddersparn. Hort. San. c. 108: Consolida regalis Rydderblomen. Dyffe blomen by sîck gedregghen vnde in sunte Dtilien eere eyne mysse ghelessen. effte dree almyssen vnme godes willen in erem namen gheuen. effte dre paternoster gode tho loue vnde er tho eren andechtliken ghespraken. Effte dyffe godes deenste alle dree er to eren ghedaen. bewaret de ogen des mynschen ghesunt de wile dat he leuet. Dyffe blomen vakene an gheseen benemen dath wee der oghen. Dyffe blomen hefft de hillighe innefrouwe Dtilia sunderliken beleuet dar van den sulke doghet komen ys. Men schal ouer den louen nicht vaste vnde genzliken allene vp dyffe blomen setthen men vp de genade godes. also

dat alle dinc (dorch vorbyddinge und genade der lenen hyllichen) schen na synen gotliken wyllen und na der selen salicheyt. Schüller 1, 14.

921. Wer in der Tasche Noßkastanien trägt, nimmt beim Fallen keinen Schaden. Baumeister Langfeld in Rostock.

922. Soffie, Smallen Sophie (*Salvia officinalis*). Auch Saphie, Zaffi, Zallfi, Selvi. Hier. Boek fol. 17: Etlich habens darfür, wann sie morgens nüchtern drei spitz Salbei blätlein mit Salz essen, sie seien denselbigen tag vor gifft und bösem lufft behütet. Bredow I, 27: Als Hausmittel dienen die Blätter zur Reinigung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vertreibung der Mundschwämmchen bei säugenden Kindern. Schüller 1, 30.

923. Wenn der Schlehdorn schon vor dem Mai blüht, wird der Roggen vor Jacobi reis. Fromm. Vgl. Schüller 2, 31.

924. Der Ranzh von dem Samen des schwarzen Kimmels vertreibt Hexereien. Gegend von Barlow. Seminarist Lange.

925. Swarten Kürz-Rœm (*Nigella sativa*). Neuter in den N. Annalen der Meckl. Landw.-Gesellsch. 1825, S. 67: Der abergläubische Landmann verwendet Nig. sat. (gewöhnlich zusammen mit Düwelsdreck und Schackerellen-Borck) gegen vermeintes Behexen seines Viehes. Schüller 2, 32.

926. Seuenbom, Sæbenbom (*Juniperus Sabina*). Nic. Gryse Spiegel Bog. Bbb 1, wo er die Einweihung der Kirchen beschreibt: Syrup hefft der Bischof den wyhequast, vth Söuenbomen holte gemaket, genamen, den füluen in den wyhetel gedruet vnd mit dem wyhewater welches mit Solte vnd Asche ock mit weinich wy vormenget gewesen, vmmehet binnen in der Kercken allenthaluen negenmal gewyhet, darmede den Düuel vth der nyen Kercken tho vorhagende. — Hier. Boek fol. 351: Die psaffen pflegen auff den Palmtag den Seuenbaum mit anderen grünen gewachsen zu weihen, geben für, der donder und Teuffel können nichts schaffen, wa solche geweihte stengel inn heusern gefunden werden, dardurch würt ihr oppfer gemehret und der armen seckel gelärt. Zu dem so haben die alten Hexen acht auff die erste schüßling, so der Psaff oder andere von Seuenpalmen zu dem creutz werffen, geben für die selbige schüßling seien gut für haben und stechen, für Zauberei, böß gespenst, vnd treiben damit vil abentherwer zc. — Ein Beispiel, wie in Mecklen-

burg gegen den bekanten weiteren Mißbrauch unseres Baumes 'ein scharpffer Inquisitor und Meister' (Hier. Boek 1. 1.) in Anwendung kamen, erzählt Glöckler in den Mehl. Jahrb. XV, 114.

Schiller 2, 31.

927. Simngrön (*Vinea minor*). Hort. San. c. 85: Perwinca Syngroen. Dyt fruet schal ghesamelt werden twyschen den beyden vuser leuen vrouwen daghen (krutwyginge vnde der hort) vnde schal ghedrogget werden in der lucht vnde nicht in der sonnen. We dyt fruet by sic drecht ouer den hefft de duuel neene walt. Bouen welke huffdore men dyt fruet hauget dar in kan neen touerye kommen. kumpt se ouer dar in so wyket se tho hant dar vth vumme doghet dyffes krudes. — Mit syngroue beweret men in welken mynschen de bosen geyste synt. wo de bewerynghe tho geit laet yf an staen vumme der forte willen. Men aue twyuel mach neen bosegeist walt in dem huse hebben. dar in dyt fruet ys. Vnde vele beter ys yd. wen men dath let wygen mit anderen kruden up vuser leuen vrouwen dach. — Wredow I, 338: Den Abergläubischen diene die Pflanze vormals auch als Gegeumittel, wenn Kinder behert waren, und deswegen wurden auch diese und Jungfranen noch nach dem Tode damit bekränzt.

Schiller 1, 30.

928. Im Norddeutschen Corresp. 1860, Nr. 165, berichtet G. Struß: Vor einigen Jahren botanisirten wir in der Gegend von Laasch bei Ludwigslust, namentlich, um die dortigen Haide-Pflanzen zu sammeln. Als wir G. Pneumonanthe sammelten, bemerkte ein alter Bauer, welcher seine Wiese mähte, daß diese Pflanze von ihnen 'Sta up un ga weg' genannt würde. Auf unsere Frage, woher sie wohl den Namen erhalten, erzählte er, daß in seiner Jugend diese Pflanze als sympathisches Mittel gegen die Kolik der Pferde angewandt wäre. Man hätte dem kranken Pferde davon eingegeben, dann einen Spruch gemurmelt und zum Schluß laut die Worte gesprochen 'Sta up un ga weg', worauf das kranke Thier denn bald von seinen Schmerzen befreit wieder aufgestanden und weiter gegangen wäre.

Schiller 3, 26.

929. Stiefmütterchen. Dat grot Blaumenblat bedüd't de Steifmutter, dei sik fir breit maft un up twei Stäul (den beiden Kelchblättern) sitt. An er Siden sitten er beiden rechten Döchter, wur-

van jidwer ein' uren Staul hett. De beiden letzten æwer dat sünd dei beiden Steisböchter, dei möten sik beid mit ein'n Staul bihelfen.

Küster Schwarz in Bessin; aus dem Munde einer alten Frau.

930. Tunrid, Tunri:

1. Galium Aparine. Paulli 205: Plebeji cives in mea patria aquam illius destillatam Thunrieden Water cottidie ex officina poseunt contra cum pectoris cum hypochondrorum molestos labores.

2. Bryonia alba. Colerus I, 464 a: Wer will, daß seine Schweine vor Finnen gesichert sein sollen, der lege ihnen zu handsweißen Bryoniam radicem in den Tranck, das die Bawren Zaunrüben= oder Stickwurz nennen, das hie an den Zäunen wächst oder stehet, vund tieff in der Erden sticht. Schiller 2, 33.

931. Wegblöder (Plantago major). Breid Wegblöder, Wegtritt, Fißaderkrut, Aderkrut, Lagenblatt. Der corrupirte Name Lügenblatt hat zu einem Kinderspiele Veranlassung gegeben, indem die Kinder aus der Anzahl der aus einem durchrissenen Blatte hervorragenden Blattnerven die Anzahl der Lügen, die sie sich haben zu Schulden kommen lassen, ermitteln wollen. Nach dem Hort. San. c. 535 nehmen die Frösche ihre Zuflucht zu dem Kraut Ynguirialis, Sterne=effte Poggengerut: Dit krut schinet in der nacht also de sternen an deme hemmele vnd schinet so lichte dat vaken de minschen meinen yd in eyn spökenisse effte droch des düvels. Paulus spricht dat dit krut langelafftige blade heft vude nu de spissen hefft yd sternen. Galienus in deme boke Simplicium farmaciaarum in deme cap. Aster spricht, dat etlike dit krut nömen Bubonium dat is poggengerut, wente bubo het eyue pogge und dar van kumpt Bubonium, dat yd den poggen eyue grote arstedye is. Darunne sint de poggen und andere vorgyftige deerte meinlyken gerne mank de stenen vme des krudes willen, wente de poggen nemen vnder tyden van den spennen den doet also: de spenne stift de poggen und de pogge werth machtloes, vnd wen de spenne vaken de pogge stift vnd de pogge sic nicht wreken kan, so blest se sic vp dat se midden entwey berst. Vnde wen sodane Pogghe by dyffeme krude is, so kouwet se dath vnd wert wedder heyl. Is yd auer sake dat de ghelegede pogghe by desseme krude nicht kamen kan, so halet dat eyne ander pogge, vn gyfft yd der gelegeden poggen. Desgheliken andere vorgyftige deerte vorquicken

sich an dessene krude unde werden ghesunt. Ob die aus der Wurzel verfertigten Glücksmännchen (v. Chamisso 144) bei unserem Volke noch in Ansehen stehen, habe ich nicht erfahren. Schiller 1, 31.

932. Wenn zwei Leute einen Wegerich auseinanderziehen, hat der mehr Glück, bei dessen Theil mehr Fäden herausstehen. Je länger die Fäden sind, desto größer das Glück. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

933. Witt Deschen (*Anemone nemorosa*). In Mecklenburg ist der Glaube allgemein verbreitet, daß das Verschlucken von drei oder sieben Blüthen dieser Blume das kalte Fieber vertreibt.

Schiller 2, 29.

934. Wödeundk, Wodendung (*Cicuta virosa*). Aus Archiv-Acten theilt mir Beyer Folgendes mit: In einem Hexenproceffe zu Eichhof vom Jahre 1609 bezeichnet die Angeklagte ein Pflaster von 'Wodendund's-Wurzeln' und unbenutztem Wachs als Heilmittel gegen die durch einen Zauberfuß bewirkte Lähmung. — Bei Gelegenheit einer Untersuchung, welche auf unmittelbaren Befehl des Herzogs Gustav Adolph im Jahre 1660 über den Aberglauben in Betreff der Walpurgis-Nacht angestellt wurde, versichert eine Hirtenfrau auf Befragen, sie wisse nichts vom 'Bueten des Viehes'. Wenn das Vieh krank werde, gebe sie ihm 'Thriad', oder wenn es 'Wodendund' gefressen, süße Milch. — Bei einer anderen Gelegenheit äußert eine der Hexerei angeklagte Frau die Vermuthung, das Vieh ihres Nachbarn, das sie durch ihren Teufel umgebracht zu haben beschuldigt ward, möge in der Koppel wohl 'Wodendund' gefressen haben.

Schiller 1, 32.

935. Wulverley (*Arnica montana*). Simon Paulli: Rustici in mea patria Megapoli arbitrantur Wullvorley, Wollvorley innumeris fere malis tollendis aptissimum, quod coctum ex cerevisia bibunt frequentissime, ubi ex alto deciderunt aut alias ex violentiori motu deterius valent: et certo experimento sanguinem satis valide discutere et ab iis malis ipsos praeservare, quae plerumque grumescentem sanguinem comitari assolent, docti sunt. — In gratiam Medicinæ Candidatorum hic loci noto: cum notum sit, per universam Europam venum ire cerevisiae medicamentosae genus, Preussing dictum, cum ad alia corporis mala, tum maxime ubi quis ex alto decidit, contusus aut ossa fractus, apprime commen-

dabile, ut ab ejus haustu aegri sudent largiter, me ob Tabernae-
montani auctoritatem facile in eam adduci sententiam, ut credam,
Gedanenses Cerevisarios hoc Chrysanthemum latifolium isti suae
cerevisiae Preussing dictae remiscere. Catal. Rost.: Cerevisiae
Dantiscanae Preussing; Walbaum: Prüssink. Noch jetzt wird Prü-
ßing zuweilen in unseren Officinen gefordert und dann aus Fleder-
krüd', Flederwater und Hirschhurndruppen oder einfach aus Fleder-
krüd' und Bier hergestellt. Wiechmann: Wulverley spielt auf dem
Lande eine nicht geringe Rolle. Es wird ein Decoct von der ge-
trockneten Pflanze besonders gegen Rückenblut des Rindviehs an-
gewendet. Vgl. Bod III, 530 und IV, 187. — Zur Heilung des
Sattel- oder Geschirrdruckes bei Pferden wird Arnica-Tinctur bei
R. Stein V, 188 und 237 besonders empfohlen. Schiller 3, 42.

Sonne und Mond.

936. Jeden Abend vor dem Festtage setzen die Mädchen die
Spinnräder aus der Stube, weil sie glauben, sie kommen sonst
nicht in den Himmel, sondern in die Sonne. Sie glauben nämlich,
in der Sonne sitze eine Frau mit dem Spinnrade.

Aus Weitenborn. Unteroffizier Müllberg.

937. Nach Sonnenuntergang wird kein Kehricht, Wasser ic.
mehr aus der Thür gethan.

Von einem Seminaristen in Neulkloster.

938. Kinderreim:

Leew Sün, kumm wedder

Mit de blanke Fedder,

Mit dem gollen Strahl

Und noch vel dusendmal.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

939. Frömde Sünnen (Nebensonnen) bringen Drögniß.

Archivrath Masch in Demern.

940. Wenn de Sün ünmer in Bland ünnergeit, denn gift
dat bald vel Blandvergeit'n in de Welt.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

941. Wenn in Frühling eine Sonnenfinsterniß ist, gibt es
wenig Korn, aber Wein.

Fromm.

942. Vor dem Festtage darf kein Mann bei Mondenschein
Holz hauen, sonst kommt er in den Mond. Das Uebrige ist bekannt.

Aus Weitenborn. Unteroffizier Müllberg.

943. Bei abnehmendem Monde sind Sympathien gegen Warzen, Venen, Muttermale zc. zu brauchen. Pastor Behm in Melz.

944. Haare sind bei zunehmendem Monde zu schneiden. Allgemein.

945^a. Kälber müssen bei zunehmendem Monde angefetzt werden. Aus Laage. Seminarist Gammin.

945^b. Kälber, die bei zunehmendem Monde geboren sind, nehmen gut zu. Rüster Schwarz in Bessin.

945^c. Wenn 'n 'n Kalf upbörm'n will, denn möt 'n 't bi 'n Bullman ansetzen, denn helpt sik dat gaud; ebenso is 't mit de Swin, dei fett maft ward'n sæln.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

945^d. Die besten Kälber in der Milch sind die, welche drei Tage vor oder drei Tage nach Vollmond geboren werden.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

946. Werden Kälber angefetzt, die in der schwarzen Nacht (Neumondsnacht) geboren sind, so werden sie nicht tragend.

Aus Laage. Seminarist Gammin. — Sie werden närrisch. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

947. Swin möten bi afneymen Man slacht warden, denn hebbens man ne dünn' Speckswor. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

948. Bei abnehmendem Monde muß man Schafe scheren, dann kommen keine Motten in die Wolle. Aus Tramm. Hilfsprediger Timmermann.

949. Hühner müssen beim Neumond, besser noch beim Vollmond gefetzt werden. Aus Köbel. Pastor Behm.

950. Dei sik den Nimand in 'n leddigen Büdel schinen lett, dei frigt dat ganze Mand kein Geld. Raabe 36.

951. Wenn dei Mand taunimmt, so gerött Allens woll, wat man denn ünnernimmt; wat man gegen Krankheiten deit, mütt man æwefst daun, wenn dei Mand afnimmt, denn nimmt dei Krankheit of af. Raabe 231. Vgl. RW. 419.

952. Erbsen, im abnehmenden Mond gefäet, blühen schnell ab; werden sie dagegen im Neumond gefäet, so finden sich gewöhnlich Blüten, grüne und reife Erbsen zusammengemischt.

Aus Lessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

953. Das Korn, welches beim Mondwechsel gefäet wird, geräth nicht. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

954. Getreide, bei zunehmendem Monde gesäet, gedeiht gut.
Ebendaßer. Derselbe.
955. Pflanzen, deren Früchte über der Erde, sind bei zunehmendem Monde zu säen; solche, deren Früchte unter der Erde, bei abnehmendem.
Aus Brüß. Pastor Bassewitz.
956. Bei abnehmendem Monde soll man alles das pflanzen und säen, dessen Früchte unter der Erde sich ansetzen, z. B. Kartoffeln, Rüben.
Spethmann.
957. Kartoffeln und Alles, was zunehmen soll, ist bei zunehmendem Monde zu pflanzen.
Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.
958. Rohr muß bei zunehmendem Mond geschnitten werden, sonst nimmt es ab.
Gegend von Schwerin. Präpositus Schende.
959. Holz ist beim abnehmenden Monde zu fällen, dann kommt kein Wurm und Schwamm hinein.
Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.
960. Buchenholz, im Neumonde gehauen, ist dauerhaft und wird vom Wurm nicht leicht gefressen; Eichen- und alles andere Laubholz, im abnehmenden Monde gehauen, verdirbt nicht leicht und frißt kein Wurm.
Aus Tesfin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens.
961. Mondwechsel bringt besseres Wetter.
Allgemein.
- 962^a. Je nachdem die Mondstellung ausgießend ist oder nicht, gibt es nasses oder trockenes Wetter.
Aus Laage. Seminarist Cammin.
- 962^b. Wenn der Mond auf der Lecke steht (d. h. wenn die Sichel dem Auge so ☾ oder so ☽ erscheint), ist regnerisches Wetter; liegt er auf dem Rücken, so ist trockenes Wetter, weil das Wasser nicht ablaufen kann.
Aus Hohenschwarfs. Eggers.
- 962^c. Ligt de Mand uppen Rüggen, dat man en Tom (Zaum) daran hängen kann, so ward dat lang' drög.
Archivratß Masch in Demern.
- 963^a. Wenn der Mond einen Ring (Hof) hat, kommt Regen.
Allgemein.
- 963^b. Wenn der Mond einen Hof hat, gibts Frostwetter.
Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.
- 963^c. Wenn de Man 'n groten Hof hett, denn wart Unweder.
Warlow bei Ludwigslust. Bengel.
964. Manring
is keen Ding,
Sünning
bringt mennich eenen üm Fru un Kind.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

965. Bleicher Mond kündigt Regen an, roth weißsagt er Wind, und glänzend verspricht er schönes Wetter. Fromm.

966. Wenns im Winter eine Mondfinsterniß gibt, so kommt strenge Kälte. Fromm.

Gestirne, Wolken, Wetter, Wind.

967. Fuhrmann Dümf (Däumling) ist der große Bär.

Archivrath Masch in Demern.

968. Der Abendstern wird auch Däumling (d. h. Däumling, Zwerg) genannt.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 160. Aus der Gegend von Parschim. Vgl. Müllenhoff S. 360. Nö. 424. Wö. 271.

969. Wer in der Nacht nach den Sternen mit dem Finger zeigt, sticht dem lieben Herrgott ein Auge aus.

Candibat Ritter. Vgl. Engelien Nr. 243; Nö. 426.

970. Wenn die Sterne sich putzen, wird der ganze Himmel rein.

Fromm.

971^a. Eine Sternschnuppe ist der Drache, der seinen Anhängern das anderswo gestohlene Gut, besonders Geld, bringt. Wer mit ihm im Bündniß steht, über dessen Hause verschwindet er und läßt sich im Schornsteine nieder. Eine Feuerkugel ist der mit reicher Beute beladene Drache. Man sagt von ihm 'De Draf treckt.' Wer ihn verspottet, dem bescheert er eine furchtbar stinkende Masse. Cand. Ritter.

971^b. 'De Draf tüt,' sagt man bei feurigen Lufterscheinungen; wo er sich niederläßt, wo die Erscheinung verschwindet, läßt er Glück zurück.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

972. Sieht ein Fuhrmann den Drachen in ein Haus ziehen und zieht dann ein Rad vom Wagen und steckt dasselbe verkehrt auf die Achse, so brennt das Haus ab. Die Sage erzählt, daß auf diese Weise einstmal in Neustadt ein Haus abgebrannt sei.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

973. Sal de Draf einen wat bringen, so möt man dat viert Rad von 'n Wagen trocken odder zwei mütten stillswigens de Bein krüzwis æwer einanner stellen. Raabe 228.

974. Sternschnuppen bedeuten einen Todten.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

975. Beim Sternschießen (Sternschnuppen) denken sich die Leute, daß Gott einen Engel (Boten) sendet. Aus Brütz. Pastor Bassewitz

976^a. Wenn man, während man eine Sternschnuppe fallen sieht, einen Wunsch thut, geht er in Erfüllung.

Gegend von Rostock. Domänepächter Behm. Eggers.

976^b. Will man den Draß festmachen und ihn zwingen, etwas von dem, was er mit sich führt, abzugeben, so müssen zwei stillschweigend die Beine kreuzweis über einander stellen oder das vierte Rad von einem Wagen ziehen, aber dann eilen, unter Dach und Fach zu kommen, sonst gehts ihnen schlecht. Mal hatte auch Einer das vierte Rad von einem Wagen gezogen und dabei diese Vorsicht versäumt. Da wurde er plötzlich von oben bis unten mit Läusen bedeckt, denn diese hatte der Draß mit sich geführt, um eine Viehkrankheit zu erzeugen. — Hat man den Draß zur Luke eines Hauses hineinziehen sehen und zieht das vierte Rad von einem Wagen, so brennt das Haus ab.

Aus Grabow. Nö. 219.

976^c. In sumpfigen Gegenden (Poppendorf) sieht man bisweilen Fenersäulen horizontal über den Boden ziehen. Dann heißt es 'Der Draß tüt.' Die Leute haben große Angst davor und rennen unter die Anken, sonst werden sie von ihm mit Roth beworfen. Der Draß, heißt es, zieht in den Schornstein und bringt allerlei Lebensmittel, Mehl &c.

Eggers. Spethmann.

977. Wenn ein Komet erscheint, kommt Krieg. Allgemein.

978. Wer unterm Zeichen der Wage geboren ist, wird dick, wer unterm Steinbock, wird hart, Kinder 'hartnack', d. h. sie lernen schwer; wer unterm Löwen, stark, wer unter den Zwillingen, schwächlich und stirbt bald.

Küster Schwarz in Berlin.

979. Ein Kalb, das an einem Tage mit dem Jungfernzeichen im Kalender angefetzt wird, soll sterben.

Aus Brüg. Witwe Lübbert. Aus Neu-Brüg. Kirchenjurat Schulz.

980. Gänse setzt man gern im Zeichen des Löwen, des Steinbocks, des Scorpions und der Jungfrau.

Domänepächter Behm in Nienhagen.

981. Im Krebs soll man keine Bäume beschneiden, sonst bekommen sie den Krebs.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

982. Man darf kein Korn säen an den Tagen, an welchen das Krebszeichen im Kalender steht; es würde dann verkümmern.

Cand. theol. Ritter.

983. Nur bei den Zeichen Wassermann, Jungfrau, Schütze und Fische darf man Korn säen; bei der Wage ist es schon unsicher, bei den übrigen schlecht. Aus Profeten bei Wismar. Gymnasiast Brockmann.

984. Alle Früchte, die über der Erde wachsen, dürfen nur in den Zeichen Widder, Stier, Zwilling, Löwe, Wage, Jungfrau gesät werden. Aus Dömitz. Kreuzer.

985. Alle Früchte unter der Erde dürfen nur in den Zeichen Krebs, Scorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische gepflanzt werden; nur macht hier die Kartoffel eine Ausnahme, die in den oben erwähnten Zeichen gepflanzt werden muß. Derselbe.

986. Kartoffeln am Krebsstage gepflanzt, haben eine kranke Schale. Aus Tesfin bei Voigdenburg. Seminarist Ahrens.

987. Gute Kalenderzeichen zum Pflanzen und Säen sind Fische, Jungfrau, Wage (besonders für Bohnen), auch alte Maitag. Aus Brüß. Pastor Bassewitz.

988. Alles Säen und Pflanzen gegen Vollmond und unter den Zeichen der Fische, Jungfrau, Wage, Zwillinge und Wassermann hat gutes Gedeihen. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

989. Bohnen dürfen nur im Zeichen der Wage gepflanzt werden. Aus Dömitz. Kreuzer.

990. Bohnen dürfen nicht unterm Zeichen des Krebses gelegt werden, sie bekommen sonst den Krebs.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann. Vgl. dagegen Evangelien Nr. 203.

991. Gute Zeichen zum Kartoffelpflanzen sind: Löwe und Wage; schlechte Zeichen sind: Steinbock, Scorpion und Jungfrau. Kartoffeln, unterm Steinbock gepflanzt, werden nicht gar, unterm Scorpion gepflanzt, werden sie schorfig. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

992. Löwe ist ein gutes Zeichen zum Säen des Leinsamens. Lein, im Steinbock gesät, wird fest, wiegt dagegen schwer, wenn er beim Zeichen Wage gesät wird. Derselbe.

993. Leinsamen muß im Zeichen der Fische gesät werden. Pastor Dolberg in Ribnitz.

994. Zum Wurzelsäen sind die Fische ein gutes Zeichen, die Zwillinge dagegen nicht. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

995^a. Im Krebs soll man keine Wurzeln säen; sie werden sonst eisenmalig. Aus Brüß. Pastor Bassewitz.

995^b. Wurzelsaat darf man nicht an einem Tage säen, bei dem im Kalender ein Krebszeichen steht.

Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

995^c. Wurzeln muß man unterm Zeichen der Fische säen; säet man sie unterm Krebs, werden sie sehr 'schwänzig' (d. h. verzweigt unter der Erde).

Küster Schwarz in Bessin

995^d. Up Fisch un Stier möt en Wörtel seigen, denn wardns gaud lang un schier.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

996. Wenn de Wull'n so dörch'nanner tein und dat vel dauu, denn gift 't bald Wirrwarw inne Welt.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

997. Schr=Rauch, du fauler Gauch!
 Hast nimmer Eil', leckst Honig ab.
 Die Immen leben gar zu knapp.

Fromm.

998^a. Wenn die Obstbäume noch kein Laub haben und es donnert, so gibt es kein Steinobst.

Allgemein.

998^b. Wenn es über den Blüthenknospen der Fruchtbäume donnert, gibt es im Jahr kein Obst.

Gegend von Schwerin. Präpositns Schenke.

998^c. Wenn es über den kahlen Bäumen donnert, haben die Hexen kein gut Butterjahr, oder: keinen Butterdeg, oder: keinen Deg.

Allgemein.

998^d. Wenn dat æwer'n kahlen Bom donnert, ward'n de Göffel nich grot.

Fromm.

999. Es ist Hoffnung auf eine reiche Obsternte, 'wenn de Dunner æwer de Bleusten geht', d. h. wenn es während der Blüthezeit donnert, wogegen ein Gewitter über umbelaubten Bäumen Obstmangel verkündet.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 170.

1000. Wenn 'n 't irst Gewitter hört in't Johr, möten dreimal in 'n Brink stillschweigens biten, denn frigt 'n kein Tenweidag'; ebenso ok nicht, wenn 'n dei Pip annakt bi dat Licht, wat bi 'n Doden brennt hett.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1001^a. Manche Hausfrauen machen beim Gewitter Feuer auf dem Herde an, weil sie glauben, daß dann das Haus nicht vom Blitz getroffen werde. Küster Schwarz in Bessin Vgl. Nö. 409 Anders Engelien Nr. 254.

1001^b. Beim Gewitter zünden viele Feuer an und öffnen Fenster und Thüren. In Buchholz geschieht nur das erstere, doch nur Abends und Nachts, da Tags meist schon Feuer brennt.

Gegend von Köbel. Pastor Behm in Melz.

1002. Wenns blitzt, soll man alle Fenster und Thüren schließen.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1003. Wenns blitzt, darf man nicht mit dem Finger hinweisen, sonst schlägt der Blitz nach Einem. Küster Schwarz in Dellin.

1004. Mit jedem in die Erde geschleuderten Blitzstrahl fliegt ein Donnerkeil mit hinein, welcher nach 9 Jahren (7 Jahren) wieder aus der Tiefe emporsteigt.

FS. 560.

1005. Donnerkeile, die man im Hause eingräbt, schützen dasselbe gegen Blitz. Desgleichen eine Eiche, welche man neben das Haus pflanzt.

FS. 557. Vgl. NG. 411.

1006. Während eines Gewitters soll man nicht essen.

FS. 548.

1007. Wenns donnert, schieben die Engel Regel.

Aus Hohenschwarzs. Eggers. Vgl. NG. 410.

1008. Noch jetzt hört man häufig die Bekräftigung eines Gelübdes mit den Worten 'Dunner hal!' oder 'Dunner fla!', d. h. der Blitz soll mich treffen, wenn ich lüge, für welchen Fall man sich sonst bekanntlich auch dem Teufel anheim gibt. Weber in den Jahrb. 20, 172.

1009. Bei Donner im Winter
Ist viel Kälte dahinter.

Secretär Fromm in Schwerin.

1010. Donner im Winterquartal
Bringt uns Kälte ohne Zahl.
Bringt Eiszapfen ohne Zahl.

Fromm.

1011. Morgens Donner, Abends Regenschauer,
Wenn lang das Wetter droht,
Dann fürchtet's jeder Bauer.

Fromm.

1012. Wetterprophezeiungen aus dem Hefte von Dr. Weidner. Werden die Pflastersteine nach lange trockener Witterung oder nach langem und schwerem Froste naß, so kommt feuchte Luft, Regen oder mildere Witterung. Ebenso wenn im Winter die Mauern feucht werden und riechen. Ebenso, wenn die Appartements stark riechen.

Ein Eichenschwamm schrumpft zusammen, wenn die Witterung trocken wird; wird sie feucht, so quillt er auf, nahet viel Regen, so bekommt er gelbe Tropfen.

Anagallis arvensis. (Acker-Gauchheil.) Breitet sie am Morgen die Blüthen recht fröhlich aus, so regnet es in 24 Stunden nicht; versteckt sie dieselben halb unter die Blätter, so gibts einen Schauer; schließt sie sie gar nicht auf, dann fängt es bald stark an zu regnen.

Schließt der Klee seine Blüthen am Tage, so kommt bald ein Gewitter. Ebenso Oxalis stricta (Steifer Sauerklee). Tulpe und Königskerze schließen bei nahendem Regen ihre Blüthen.

Macht der Regenwurm in der Nacht Löcher und zeigt sich, so ist Regen nicht fern. Ist er im Herbst noch häufig nahe an der Oberfläche, so ist der Winter mild oder schneereich; wirft der Maulwurf im Frühling zeitig auf, so kommt milde Witterung. Der Laubfrosch sitzt oben, wenn das Wetter in den nächsten Tagen hell und gut ist; gibts Regen, so steigt er ins Wasser; kommt Sturm, so ist er im Wasser sehr unruhig. Ebenso der Blutegel sitzt oben bei trockenem Wetter, steigt ins Wasser bei nahendem Regen, liegt still auf dem Boden, wenns lange regnen wird, schlägt mit dem Leibe hin und her, wenn Sturm kommt.

Bauen die Wespen im Boden, in Gebüsch, so wird der Sommer trocken; bauen sie in Häusern, hohlen Bäumen, so wird er naß.

Sind die Ameisen im Herbst oben im Ban, so wird der Winter mild, liegen sie tief, so wird er kalt.

Sind die Stechfliegen zc. am Morgen sehr blutdurstig, so kommt bald Regen, eventuell Gewitter.

Steigt der Floh dem Hunde an Kopf und Ohren, so gibts Regen.

Fliegen die Bienen Morgens hastig aus und kehren schnell wieder, so wettet es bald; sind sie zornmüthig und gereizt, so wird es heiß und bleibt einige Tage so.

Webt die Spinne Morgens fleißig, so wird das Wetter klar und warm, ebenso wenn sie das Netz bewacht. Sitzt sie mürrisch im Winkel, so gibts schlecht Wetter.

Wenn die Katzen sich viel putzen, gibts Regen; gewiß, wenn sie Gras fressen.

Wenn die Vögel, Hühner u. früh mausern, so tritt ein früher, heftiger Winter ein; ebenso wenn die Zugvögel in geraden Linien, stark und frühe ziehen; ebenso wenn Strichvögel früh fortgehen. Nisten sie noch spät, so wird der Herbst und Vorwinter mild.

Zeigen sich im Winter Spazn, Finken, Ammern nahe bei der Wohnung mit struppigem Gefieder, so gibts strenge Kälte; wird dies aber glatt und entfernen sie sich, so wirds mild. Sigen sie zusammengeschaart mit gestäubten Federn, so kommt Schnee mit Kälte. Kommt im Frühling noch einmal Schnee und die Staare und Lerchen singen lustig, so bleibt er nicht lange; sind sie traurig, zirpt die Lerche und der Fink schlägt nicht, so bleibt er liegen und es wird kalt; ebenso mit den andern Strichvögeln. Wenn wo Vögel im Frühling zusammenbleiben, sich nicht paarweis trennen, nur zirpen, so wird das Frühjahr ungünstig, stürmisch, regnerisch; ziehen bei nahem Frühling die Ackerkrähen nach Nordwest, so kommt bald Kälte oder viel Schnee; krähen sie viel und steigen in die Luft, so wirds stürmisch und rauh.

Singen die Vögel Morgens hell, gellend und anhaltend, so gibts am Tage ein Gewitter; ebenso der Hahn. Fliegt die Schwalbe Morgens hoch, so gibts einen hellen trockenen Tag und umgekehrt.

Ziehen Tauben, Hähner, Enten die Federn häufig durch den Schnabel, so gibts bald Regen; ebenso wenn die Hühner im Staube baden.

Sitzt der Sperling Morgens pluschig da, so gibts Regen; ebenso wenn der Kanarienvogel sich am Morgen badet.

Brennt am eisernen Kochgeschirr der Ruß und steigt der Rauch nicht aus dem Schornstein, so gibts Regen.

Kommen auf alter Lohe gelbe Pilze, so gibts Regen; verschwinden sie, so wirds trocken.

1013. Wenn der Fuchs bellt, der Wolf heult, der Wendehals und Regenpfeifer rufen, die Hähne laut krähen, die Pfauen schreien, die Hühner in die Höhe fliegen, die Gänse schreien, der Laubfrosch ruft, der Wetterfisch das Wasser aufwühlt, viele Schnecken sich sehen lassen, der Sauerklee seine Blätter faltet, die Tannenzapfen zusammengehen, wenn die Sonne einen Bart hat, der Ruß herabfällt, dann gibt es bald Regen.

Fromm.

1014. Wenn die Tauben im Holze girren, die Schwalben hoch fliegen, die Raben in Schaaren sich versammeln, die Fledermäuse des Abends fliegen, dann gibt es gut Wetter. Fromm.

1015. Wenn die Tauben sich baden und die Störche die Schnäbel unter die Flügel stecken, dann regnet es bald. Fromm.

1016. Wenn man am nächsten Tage gutes Wetter haben will, soll man Mittags die Teller rein ab- und die Schüsseln leereffen. (Sonst muß 'de Auner' — bei Ludwigslust — den Kest essen.)

FS. 558.

1017. Wenn die Sonne Abends schön rosenroth und klar oder hell untergeht, so folgt ein guter Tag. Ebenso wenn die Mondshörner scharf nach oben stehen. Ebenso, wenn die Raben in der Luft spielen, wenn die Holztauben stark kurren, wenn die Schwalben hoch fliegen, wenn die Katzen sich putzen (die Pfoten belecken).

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1018. Es erfolgt Unwetter oder Regen, wenn die Sonne in Wolken oder trübe untergeht, wenn die Mondshörner nach unten hängen, wenn die Pferde mit den Köpfen viel schütteln, wenn die Stechfliegen sehr stechen, wenn die Regenwürmer viel aus der Erde zum Vorschein kommen, wenn die Hähne häufig oder viel krähen, wenn die Krähen am Tage häufig an den Bäumen hängen, wenn es den Hunden im Bauche kollert und sie dabei Gras fressen.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1019. Wenn die Esel oft schreien, kommt schlechtes Wetter.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1020. Wenn die blinde Fliege die Pferde viel sticht, gibt es Regen. Spethmann.

1021. Wenn der Fuchs braut, wird gutes Wetter.

Spethmann

1022. Blümlein Gauchheil roth und blau

Bei drohenden Wolken beschau!

Will es regnen, so gehen sie zu.

Hast du Gefahr, so eile du!

Fromm.

1023. Wenn die Glocken recht hell klingen, dann regnet es bald.

Fromm.

1024. De Hahn frei't up'n Staul,

Morgen regent 'n Paul.

Fromm.

1025. Friederich 104: Wenn die Hähne zur ungewöhnlichen Zeit krähen, kommt Regen; ebenso, wenn die Hühner sich die Federn streichen und traurig umhergehen. Der Regen hält an, wenn die alten Hühner im Anfang desselben nicht bald unter Dach laufen; wenn sie sich im Staube wälzen. Schiller 3, 15.

1026. Wenn der Hahn beim Krähen hochsteigt, 'wenn hei tau Wimen kreit', so gibt es Regen.

Aus Serrahn. Seminarist Brümmer. Aus Tessin bei Voigdenburg. Seminarist Ahrens.

1027. Wenn die Hennen früh schlafen gehn, wird am folgenden Tage gutes Wetter; im umgekehrten Fall schlechtes.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1028^a. Wenn die Hunde Gras fressen und wieder ausspeien, wird schlechtes Wetter; oder: gibts Regen. Allgemein.

1028^b. Wenn die Hunde Gras fressen, die Frösche quaken und die Hähne schreien, gibt es Regen. Aus Weitenborn. Unteroffizier Millberg.

1029. Wenn das Fell der Hunde stark riecht, gibt es Regen. Fromm.

1030. Wenn die glühenden Kohlen wenig Asche haben, gibt es bald Regen. Fromm.

1031. Wenn sich die Krähen zusammenscharen, gibt es Regen. Aus Demern. Archivrath Masch.

1032. Fliegen im Winter die Krähen schreiend zu Felde, so gibt es Thauwetter. Gegend von Voigdenburg. Seminarist Ahrens.

1033. Wenn die Kreuzspinne bei Sonnenuntergang mitten im Netze sitzt, wird schön Wetter. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1034. Lacht der Kuckuk, so gibt es Regen. Seminarist Stille.

1035. Wenn der Laubfrosch schreit, wird schlechtes Wetter. Allgemein.

1036. Wenn die Lerche steigt, gibts gut Wetter. Fromm.

1037. Wenn der Maulwurf die Erde aufwirft, wird schlechtes Wetter. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1038. Wenn die Mäuse laut pfeifen, so kommt Regen. Schiller 3, 9.

1039. Klappert der Möbelskribel wenig und leise,

So ist der Regen noch auf der Reise.

Scharret er viel und laut zugleich,

So wird der Acker bald naß und weich.

Fromm.

1040. Wenn die Mücken tanzen, gibts schön Wetter.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1041. Wenn der Rauch nicht aus dem Schornstein will, so folgt bald Regen.

Fromm.

1042. Wenn die Regenwürmer aus der Erde kriechen, wird schlechtes Wetter.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1043. Wenn die Reiher hoch fliegen, vermuthet man einen Sturmwind. — Verläßt der Reiher sein Wasser, wo er sich sonst gewöhnlich aufhält, mit Schreien, setzt sich traurig aufs Feld und fliegt sehr hoch, so kommt Regen.

Schiller 2, 15.

1044. Eine alte und bekannte Wetterregel, die ich als sehr zutreffend befunden habe, ist: wenn der Roßkäfer Abends viel fliegt, so wird es am folgenden Tage gutes, trockenes-Wetter, fliegt er aber Morgens früh, so wird es am selbigen Tage noch regnen. Der Volksmund drückt diese Wetterregel also aus: Wenn de Scharpenwewer 's Abens brummt, dregt he Sürborm¹⁾, denn will he 'n annern Dag backen, also ward drög Weder. Brummt he äwest 's Morgens, so drecht he Brugborm²⁾, denn ward 't denn' Dag noch regen, wil he brugen will.

Wirthschafter Thilo in Neuheide. Secretär Fromm.

1045. Fliegen die Schwalben hoch, bedeuten sie gutes Wetter. Fliegen sie nahe am Boden, kommt Regen.

Allgemein.

1046. Wenn die Sonne in dicken Wolken untergeht (in 'n Sump geit), gibt es andern Tags Regen.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1047. De Sünne geit under den Huddick,
Morgen regent 't uns in de Fuddick (Tasche).

Schiller 3, 7.

1048^a. Dei Sünne geit in 'n Sump, morgen regent dat 't so plump.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

1048^b. Dei Sünne geit uunern Sump,
Morgen regent plump.

Fromm.

1049. Wenn de Sünne schint up dat natte Blatt,
So gift dat noch von frischen wat.

Fromm.

1050. Wenn die Sonne Wasser zieht, wird schlechtes Wetter.

Spethmann.

¹⁾ Sürborm heißt: Hefe zum Brotbacken.

²⁾ Brugborm heißt: Hefe zum Bierbrauen.

1051. Schreien und zirpen die Sperlinge übermäßig, sitzen faul und träge, so kommt ungestüme Witterung, im Winter wohl Schneegeästöber. Schiller 2, 16.

1052. Wenn der Himmel wie gezupfte Wolle aussieht, gibt es Regen. Fromm.

1053. Ballt sich der Staub nach einem Schauer,
Die heit're Luft hat keine Dauer. Fromm.

1054. Staubregen ist ein sicherer Vorbote eines trockenen Wetters. Fromm.

1055. Wenn das Vieh sich den Hals reibt, gibt es bald Regen. Fromm.

1056. Wenn die Vögel sich mit ihrem Fette die Federn schmieren, gibt es schlecht Wetter. Fromm.

1057. Wasserblasen auf der Pfüze,
Drei Tag noch manche nasse Mütze. Fromm.

1058. Trübe Wassergalle!
Der Regen ist noch lang nicht alle. Fromm.

1059. Knarrt und schnarrt der Zaunkönig, so kommt festes Wetter; ist er aber im Fluge und Gesange lustig, so kommt Regen, sonderlich wenn er Morgens viel singt. Läßt er sich im Winter in den Mittagsstunden viel hören, so pflegt gemeiniglich festes Wetter und des Nachts darauf starker Frost zu kommen. Schiller 2, 17.

1060. Das Schmerzen der Leichhörner bedeutet Regenwetter. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1061. Fällt ein Butterbrot auf die Butterseite, so gibts Regen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1062. Wenn der Schlehdorn und die saure Kirsche blühen, ist's kaltes und stürmisches Wetter. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1063. Morgenrot bringt Water in Sod,
Abendrot goot Weder blot.

Pastor Dolberg in Ribnis.

1064. Gut Wetter kündet Abendroth
Morgenroth bringt Wind und Roth. Fromm.

1065. Abendroth bringt heitern Tag;
Morgenroth nicht weilen mag. Fromm.

1066. Wer im Mairegen geht wird wachsen, selbst derjenige,
der schon ausgewachsen ist. Domänenpächter Behm in Nienhagen.
1067. Wenn dat regn't vör de Miß,
Regn't de ganze Boch gewiß.
Küster Schwarz in Vellin.
1068. Regen auf die Potten (Knospen),
Bringt volle Hotten (Tragkörbe). Fromm.
1069. Ein Regen um Mittag dauert zwei Tage. Fromm.
1070. Wenn sich der Regenbogen Abends im Osten zeigt,
gibt es den andern Tag schönes Wetter. Pastor Dolberg in Dübny.
1071. Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen;
Regenbogen am Abend, dem Hirten labend.
Secretär Fromm in Schwerin.
1072. Es befindet sich ein Schatz an der Stelle, wo der
Regenbogen auf der Erde steht. JS. 558.
1073. Thau bewahrt vor Sonnenflecken.
Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.
1074. Wenn die Eiche vor der Esche grün wird, gibt es einen
trockenen Sommer; wird aber die Esche früher grün, einen nassen.
Fromm.
1075. Ist Herbstanfang gut, so bleibt es lange gut.
Aus Brüß. Pastor Bassewitz.
1076. So viel Nachfröste man vor dem 21. September zählt,
so viel werden auch in dem kommenden Mai erfolgen.
Aus Brüß. Pastor Bassewitz.
1077. De irst Frost bepißt sich.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.
1078. Frost in der Milch und Sturm in der Blüthe thun
der Saat weh. Fromm.
1079. Wenn die Goldammern in Scharen ziehen, gibt es
Schnee. Fromm.
1080. Wenn das Ungeziefer (Mäuse und Ratten) sich zum
Winter in die Häuser drängt, so ist ein strenger Winter zu
erwarten. Fromm.
1081. Wenn sich die Schnecken früh deckeln, so gibts einen
frühen Winter. Fromm.
1082. Je länger die Blätter an den Bäumen sitzen, um so
strenger wird der Winter. Fromm.

1083. Nehmen im Winter bei Frostwetter die Bäume und Steine eine dunklere Farbe an, so stellt sich bald Thauwetter ein.

Fromm.

1084. Viel Wind, viel Krieg.

Allgemein.

1085. Wenn die Schafe viel springen, kommt Wind.

Allgemein.

1086^a. Manche Leute auf dem Lande sagen: In den Küßelwind (Windwirbel) is dei Düwel. Wenn nu ein Küßelwind is, denn möt man dörch den Handquarre an de Hemdsmaug (den Querder vorne beim Handgelenk an dem Hemdsärmel) fiken, denn kann man den Düwel seihn.

Küster Schwarz in Vellin. Bgl. NÖ. 405.

1086^b. In jedem Wirbelwind befindet sich eine tanzende Hexe; man kann sie sehen, wenn man darnach unter dem linken Arme guckt.

Gaub. Ritter.

1086^c. Bi 'n Küßelwind mütt man seggen: 'Gnädig Herr Düwel!' odder of wat hennin schmiten, tum Bispill 'ne Mäg.

Raabe 231. Bgl. NÖ. 406. WÖ. 289.

1086^d. Den Wirbelwind (Küßel) hält das Volk für ein Werk des Teufels. Er wird sogar 'leeve Herr Düwel' angeredet und man opfert ihm, um ihn zu besänftigen, etwas von seinen Kleidungsstücken.

Beher in den Jahrb. 20, 177.

1087^a. Wenn ein harter Wind wehet, so darf man keine Kartoffeln oder Bohnen pflanzen, auch keine Erbsen säen, wenn sie weich kochen sollen, ebenso au Krebsstagen (wo der Krebs im Kalender steht) nicht, auch darf kein Holz gehauen werden, denn dann kommt der Wurm darein.

Aus Demern. Archivrath Masch.

1087^b. Erbsen, bei Nord- und Ostwind gesäet, werden nicht mürbe; dagegen werden sie mürbe, wenn sie bei Süd- und Westwind gesäet werden.

Aus Teslin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1088. Wenn man Wind maken will, so mütt man 'n ollen Bessen verbrennen.

Raabe 231. Bgl. NÖ. 401.

1089. Fensterblumen vom Morgenwind

Die deuten auf Schnee, er kommt geschwind. Fromm.

1090. Nebel im Winter bei Ostwind und Kälte deuten auf Thauwetter, bei Westwind auf Kälte.

Fromm.

1091. Südwind kalt, wird selten drei Tage alt.

Fromm.

1092. Wie der Wind am dritten, besonders aber am vierten und fünften Tage nach dem Neumond ist, so weht er den ganzen Mond hindurch. Fromm.

1093. Wind vom Niedergang, ist Regens Aufgang;
Wind vom Ausgang, schönen Wetters Anfang. Fromm.

1094. Bei stetem Ost der Schloßen viel,
Das gibt der Saat kein gutes Ziel. Fromm.

1095. Sieht man weit entfernte Gegenstände sehr klar, so gibt es Sturm. Fromm.

1096. Großer Wind ist selten ohne Regen. Fromm.

1097. Viel Wirbelwind, der leise geht,
Den Regen auf lange Zeit verweht. Fromm.

Monate.

1098. Im Februar führen die Frauen das Regiment.
Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

1099. Märzen-Schnee
Thut der Saat (oder: den Saaten) weh. Allgemein.

1100. Der März
Nimmt den Pflug beim Sterz,
Dann kommt der April
Und hält ihn wieder still.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1101^a. Fangen de Dag' sik an to lengen,
Fangt de Kül sik an to strengen.
Aus Gadebusch. H. Schmidt.

1101^b. Wenn de Dag' fang'n an tau lengen,
Fangt de Winter an tau strengen. Fromm.

1102. Märzen-Grün soll man mit Holzschlägeln wieder in die Erde schlagen. Fromm.

1103^a. Am ersten April schickt man einander in den April.
Allgemein.

1103^b. Das Aprilschicken deuten in Brüg alte Lente von dem Senden des Herrn Jesu von Pilatus zu Herodes zc. Das sei am ersten April gewesen.
Aus Brüg. Pastor Bassewig.

1104. Wenn de April is drög un de Mai is natt,
Dat füllt den Buern Hus un Fatt.

Aus Gabebusch. P. Schmidt.

1105. Warm Brill, kolt Mai,
Füllt Hus und Schön bei'.

Aus Demern. Archivrath Masch.

1106. Was Juli und August nicht kochen, das kann der
September nicht braten. FS. 555.

1107. Wer im Heuet nicht gabelt (gavvelt),
In der Ernt' nicht zabelt (zavvelt),
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Der schau, wie's ihm im Winter geht. Fromm.

1108. Mariä Geburt (8. September)
Gan de Swälken furt. FS. 555.

1109. Schnee fällt so lange vor und nach Weihnacht, als der
Myrrhensommer vor und nach Michaelis fliegt. FS. 555.

1110. Wenn im sogenannten Wolfsmonat (8. November bis
7. December) der Schnee in den Dreck fällt, folgt ein schlechtes
Jahr; fällt er außs Trockene, ein fruchtbares. Wie die Witterung im
Wolfsmonat, so ist sie auch im nächsten März.

Aus Brüy. Pastor Bassewiy.

1111. St. Luzen (13. December),
Macht den Tag stuzen. Nerger. FS. 556.

1112. Weihnacht im Klee, Ostern im Schnee. FS. 556.

1113. Wenn die Quatember hoch im Monat stehen, wird das
Getreide theuer; wenn niedrig, wohlfeil. Allgemein.

1114. Wie der Wind am Quatember, so weht er ein Viertel-
jahr lang. Allgemein.

1115. Kommt der Wind am Quatembertage aus Osten oder
Norden, so ist die gewöhnliche Witterung kalt und trocken; kommt
er dagegen aus Süden oder Westen, so ist sie warm und feucht.

Aus Lessin bei Voisenburg. Seminarist Ahrens.

Wochentage.

1116^a. Am Montag darf kein wichtiges Geschäft begonnen
werden, weil dieser Tag als ein unglücklicher für das Gelingen des-
selben angesehen wird. Allgemein.

1116^b. Man darf keine neue Arbeit am Montag anfangen, z. B. keinen Bau; was an dem Tage angefangen, wird nicht wochenalt.
Archivrath Masch in Demern. Nach FS. 548 am Dienstag.

1117. Montags darf kein Diensthote zu einer Herrschaft ziehen; sonst wird ihm die Zeit im Dienste lang und schwer.

Allgemein. Vgl. NB. 420.

1118. Am Montag darf Niemand reisen, namentlich kein Schiffer; sonst hat er Unglück und kommt verspätet ans Ziel. Aus Dömitz. Kreuzer.

1119. Montag wird nicht wochenalt.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1120. Rauher Montag, glatte Woche.

Aus Paage.

1121. Dienstag und Freitag sind Wettertage; es ändert sich das Wetter.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1122. Mittwoch und Sonnabend. Weil diese nicht für volle Tage gehalten werden, dürfen keine besonderen Angelegenheiten vorgenommen werden, auch darf man an diesen Tagen keine Schafe scheeren.

Archivrath Masch in Demern.

1123^a. Viele Weiber glauben, man müsse am Mittwoch an keinem Flachs arbeiten.

Frand 1, 56.

1123^b. Am Aschermittwoch und überhaupt am Mittwoch darf man sich ebensowenig mit Flachsarbeit beschäftigen als in den Zwölften, nicht spinnen, nicht haspeln, nicht weben, nicht Leinsamen säen, weil sonst, wie Franck (altes und neues Mecklenburg I) hinzufügt, Wodans Pferd den Flachs zertreten würde.

Behr in den Mecklenb. Jahrb. 20, 158.

1124. Mittwoch (und Sonnabend) sind die besten Säe- und Pflanztage.

FS. 548.

1125^a. Wenn das Korn blüht, geht der Bauer an einem Donnerstagabend nach Sonnenuntergang schweigend mit Handschuhen auf das Feld, schreitet rückwärts gegen den Lauf der Sonne um dasselbe, pflückt auf jeder Ecke einen Halm ab, bindet sie in ein Bündel und verwahrt es unterm Hausdache, so daß weder Sonne noch Mond drauf scheint; dann fressen die Vögel nicht von den Aehren.

Von einem Seminaristen.

1125^b. Daß keine Vögel (Sperlinge) ins Kornfeld kommen. Man geht an einem Donnerstagmorgen vor Sonnenaufgang stillschweigend dreimal um das Kornfeld, zieht auf jeder Ecke jedesmal

einen Kornhalm auf und hängt diese zwölf Halme im Rauchfang auf.

Aus Heibdorf und Radendorf. Lehrer Lübbdorf.

1126^a. Erbsen darf man nur am Donnerstag essen.

FS. 548. Bgl. NG. 352.

1126^b. Der gemeine Mann hält für verwerflich, manche Arbeit am Donnerstag vorzunehmen, so beim Hopfen, sonst werde Nesselhopfen daraus.

Frand 1, 58.

1127. In Mecklenburg erließ der Herzog Gustav Adolph im Jahre 1663 eine Circular-Verordnung an alle Prediger des Landes, über den in ihrer Gemeinde herrschenden Aberglauben zu berichten, zu welchem Zwecke ihnen ein weitläufiges 'Inquisition-Formular' mitgetheilt ward. Das Formular war jedoch wenig zweckmäßig abgefaßt, und das ganze Examen hatte natürlich geringen Erfolg, da die Befragten in ihren Antworten die eigentliche Frage zu umgehen suchten. Die sechste Frage lautete z. B. 'Ob, was und warum man dieses oder jenes auf den Donnerstag, Frentage, Sonnabendt thue oder lasse?' Darauf antwortete die Gemeinde zu Sammin 'Wo sie nicht spinnen am Donnerstage, dürfen sie am Frentage nicht haspeln', und in Fördensdorf 'Sie hätten wohl gehört, daß man am Donnerstage nicht sollte ausmisten oder spinnen, sähen aber keinen Grund davon.' Der Herzog erließ hierauf am 11. December 1684 ein offenes Mandat an alle Beamte 'zur Ausrottung des Aberglaubens, daß man am Donnerstage nicht spinnen dürfe'. Außerdem versichert Frand (A. und N. M. 1, S. 59), daß auch die Beschäftigung mit dem Hopfenbaue an diesem Tage bei dem Volke für unerlaubt galt, indem man zur Strafe der Verletzung dieses Verbots die Ausartung des Hopfens in Nesselhopfen fürchtete.

Beyer in den Jahrb. 20, 189.

1128. Alle am Freitage, 12 Uhr, geborenen Menschen können mehr sehen als andere.

Aus Serrahn. Seminarist Brümmer.

1129. Wenn man sich alle Freitage die Nägel stillschweigend beschneidet, bekommt man keine Zahnschmerzen.

Allgemein.

1130. Freitag im Frühling soll man den Pferden zur Ader lassen.

FS. 538, 548.

1131. Das Waschen am Freitag bringt kein Glück.

FS. 548.

1132. Das Buttern am Freitag bringt die beste und schönste Butter.

Ebenda.

1133. Freitag ist ein Unglückstag. Deshalb soll man an ihm keine Reise (Seefahrt) antreten. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1134. Das Wetter, das vorher schön war, wird am Freitag schlecht. Spethmann.

Fridag hett sin eegen Lun. FS. 548.

1135. Hennen müssen am Freitag gesetzt werden, dann brüten sie gut; ihr Nest muß aus dem Stroh von einem zweischläfrigen Bette genommen werden, und zwar je nachdem man Hennen oder Hähne haben will, von der Stelle, wo die Frau oder der Mann liegt. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1136. An drei Freitagabenden nach Sonnenuntergang muß der Kohl behackt werden, wenn er gut gedeihen soll. Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1137. Am Sonnabend muß der Wocken leer sein, sonst kommt der Waul hinein. Aus Bütz. Pastor Behm in Metz.

1138. Spinnt und haspelt Einer am Sonnabend Abend oder am Sonntag, dann steht der Teufel hinter ihm.

Küster Schwarz in Bessin. Vgl. Müllenhoff S. 168. NG. 356. WG. 296.

1139. Wenn man Sonnabend Abends oder Sonntag Wolle 'afwinnt', so bekommen die Schafe, von denen die Wolle ist, die Drehkrankheit (sei wardn narrsch). Derselbe. Vgl. WG. 298.

1140^a. Der beste Tag zum Trocknen der Wäsche ist der Sonnabend, denn an diesem Tage läßt die Sonne, wenn auch nur auf kurze Zeit, sich sehen, weil Mutter Maria am Sonnabend die Wäsche des Jesuskindleins getrocknet hat. Von einem Seminaristen in Neutloster.

1140^b. Sonnabends muß die Sonne scheinen, damit der Priester seinen Kragen trocknen kann.

Aus Möbel. Pastor Behm in Metz. Vgl. NG. 431 a.

1140^c. Dor is kein Saterdag so dick,
Dat dei Sünn' nicht deit 'n Blick. Seminarist Lüth.

1141. In Hohen-Luckow nehmen die ältesten Leute, wenn am Sonnabend die Kirchenglocke geläutet wird, den Hut ab und sagen 'Gott help'. Dies geschieht auch in Grubenhagen bei Teterow.

Seminarist Rühberg.

1142. Etlyke, alse de Sondages edder Sonnen Kinder, und ungebaren gesneden Kinder, de hebben sonderlick Gelücke vor allen andern Minschen; de können balde (wo se seggen) im Angesichte

affsehen, efft de Winsche beseten sy mit dem Düvel, de können umme
erer sonderlyken Gebordt edder Dögede, dem besetenen helpen, und
den Düvel van em affdryven, dar to geven se dem besetenen etlyke
Krüder, Gedrencke und Ethent, alse vyff Krallen, und wat des sonst
mehr ys, dat de beseten moth up ethen, unde mißbruken of dar aver
des Namen Godes.

Joachimus Schröder, Prediger tho Rostock (1563) bei Wiedmann, Mecklenburgs alt-
nieberächsische Literatur 2, 49.

1143. Wer an einem Sonntag geboren ist, ist ein Glückskind.

Aus Hohen Schwarzs. Eggers.

1144^a. Wer an einem Sonntage geboren ist, besitzt die Gabe,
Geister zu sehen.

Cand. theol. Ritter.

1144^b. Wird ein Kind Sonntags Nachts zwischen zwölf und
ein Uhr geboren, so kann es alle Gespenster sehen.

Aus Tesfin bei Voigenburg. Seminarist Ahrens.

1144^c. Man sagt von den an einem Sonntag gebornen Kin-
dern 'sei sælen männigmal wat seihn'. Aus Mummendorf. Zimmermann.

1144^d. Sonntagskinder können am Johannisstage Mittags eine
goldene Schlüssel auf der Teufelsgrube in Rostock schwimmen sehen.

Mitgetheilt von Fr. J. Wulsten an Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1145. Wer Sonntags während des Gottesdienstes das Haar
fämmt, kommt in die Hölle. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann.

1146. Näht man Sonntags Hemden oder Betttücher und hat
man am Sterbetage von dem am Sonntag genähten Zeug an oder
um sich, so kann man nicht sterben, bis es vertauscht ist. Dies thut
man daher bei Menschen, die in langem Todeskampfe liegen.

Aus Mummendorf. Derselbe.

1147. Sonntagsbesserung beim Kranken taugt nichts.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1148. Wer am Feiertage eine verbotene Arbeit thut, muß sie
nach dem Tode so lange fortthun, bis ihn eine mitleidige unschuldige
Seele erlöset.

FS. 548.

1149. Wenn es am Sonntag vor der Predigt (Messe) regnet,
regnet es die ganze Woche.

FS. 548. Vgl. Nr. 1065.

1150. Beim ersten Tone der Glocke, die zur Sonntagskirche
läutet, nehmen alle vor der Kirche Versammelten den Hut ab.

Aus Profeten bei Wismar. Gymnasiast Brodmann.

Michaelis.

1151. Michaelis=Tag werden den Rüben drei braune Kohlköpfe gegeben, damit sie nicht das rothe Wasser oder eine andere Krankheit bekommen.

Aus Tessin bei Voigtzburg. Seminarist Ahrens.

1152. Michaelis muß man vor Sonnenuntergang mit den Pferden zu Hause sein, dann können die Hexen ihnen nichts anthun.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Jengel.

1153^a. Am Tage vor Michaelis muß man Wurzeln ausnehmen, daß der Wurm nicht hineinkommt und sie nicht ihre Süße verlieren.

Aus Mummendorf und Tramm. Hilfsprediger Timmermann.

1153^b. Wurzeln und Rüben, wenn sie nicht faulen sollen, müssen am Michaelis=Tage aus der Erde genommen werden.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1154^a. Weht am Michaelis=Tage der Wind stark, so wird in dem kommenden Jahre das Brotkorn theuer.

Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1154^b. Wenn am Michaelis=Tage der Wind in die See steht, wird das Korn theuer; kommt der Wind aus der See, so wird es billig.

Aus der Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1155. Michaelis geht die Arbeit bei Lichte wieder an, deshalb bekommen die Gefellen um diese Zeit den Lichtbraten.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

Gallus=Tag.

1156^a. Gallus (16. October) und das ganze Jahr hindurch an solchen Tagen, an dem Gallus gewesen ist, muß man kein Schwein schlachten, sonst wird der Speck gelb und er verliert seinen Geschmack oder er wird, wie die Leute sagen, gallig (oder das Fleisch wird bitter).

Gegend von Ludwigslust.

1156^b. An einem Tage, auf welchen Gallus fällt, darf man das ganze Jahr hindurch kein Fleisch von einem Ort an den andern hängen oder legen, im andern Falle verdirbt dasselbe.

Aus Teterow. Seminarist Mohr.

1156^c. Gallus=Tag darf man keine Schweine schlachten, weil sonst das Fleisch kein Salz annähme.

Hilfsprediger Timmermann.

1157. In der Woche, worin Gallus fällt, darf kein Korn gesät werden.

Aus Dömitz. Kreutzer.

1158. Auf St. Gall
 Muß die Kuh in'n Stall. FS. 556.
1159. Auf St. Gallen=Tag
 Muß jeder Apfel in seinen Saß. FS. 556.

Martini.

1160. Wenn die Gänse Martini auf dem Eise gehen, werden sie Weihnachten im Dreck gehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1161^a. Am 11. November wird die Martins=Gans gegessen.
Allgemein. Vgl. NG. 121. MG. 305.

1161^b. Am Martinstage mag man an der Farbe des Gänsebeins oder Bocks (d. i. des Rückenknöchens an der Martins=Gans) erkennen, ob es einen strengen oder gelinden Winter geben werde. Weiße Flecke auf ihm bedeuten Schnee und mildes Wetter, rothe (braune) aber Frost.
FS. 549. Vgl. NG. 414.

1162. Am Martini=Tage (11. November) dürfen die Mädchen nicht nähen. Ebenso nicht am alten Marientage. FS. 549, 550.

1163. Tau Marteusdag bidden dei Rinner sik wat tausam, as sei of bi annern Festtiden daun nu singen dorbi dat Martensleid.
Raabe 228.

1164. Daß die Martini=Gebäude zum Theil selbst in protestantischen Ländern noch im Schwange blieben, erklärt sich daraus, daß sie an Martin Luther's Geburtstag vom Volke angelehnt und der Martini=Tag als Ablieferungstermin von Naturalien oder des Geldwerthes derselben und als Umzugstermin der Dienstboten (in Mecklenburg noch jetzt der Schäfer) festgehalten wurde. Wohl nirgends aber in Mecklenburg verlief der Tag fröhlicher, als in Schwerin, wohin bis zum Jahre 1817, wie das Landestheilungs=Inventarium vom Jahre 1610 dies ausdrückt, 'ein Hochweiser Raht vonn Lübeck jehrlich auf Martini Abendt zwischen zwolff vnnnd Einn Uhr nach Mittage alten herkommen nach durch dero Diener vund Rotrock Eine Ohme Neuwen Weinmost — später Firnewein, d. i. vor=jähriger, dann überhaupt älterer Wein — außs fürstliche Haus hatte liefern lassenn.'
Schiller 3, 12 f.

1165. Das Martini=Singen der Currentschüler war in Grabow ein sehr alter Gebrauch. Die Currentschüler trugen alle einen Chor=

mantel; wer keinen besaß, der ließ sich einen, was oft seine großen Schwierigkeiten hatte. Der Cantor, der hier früher den Schulgesang leitete, suchte sechzehn bis zwanzig der besten Sänger unter den Rectorschülern heraus, die dann an dem Martini-Tage ansingen, hier vor allen Thüren zu singen. Der Anfang wurde stets Morgens 7 Uhr auf hiesigem Amte — soweit ich mich erinnere — mit 'Gott segne Friedrich Franz' gemacht. Vor den Häusern, in denen sich zufällig eine Leiche befand, wurde stets 'Jesus meine Zuversicht' gesungen. Die Knaben führten zwei große verschlossene Sparbüchsen bei sich, deren Schlüssel — irre ich nicht — der Cantor während des Singens in Verwahrsam hatte. Einer von ihnen ging dann, nachdem sie, in der Regel, zwei Lieder vor der Thür gesungen, mit der Büchse ins Haus und erbat eine Gabe. Bei den Bäckern war es Sitte, daß ein Jeder für 2 bis 3 Schilling (respective acht bis zwölf Stück) Kringeln gab; diese wurden draußen Demjenigen übergeben, der von ihnen der Unterste in der Schule war, dem sogenannten Schlußoffizier. Dieser hatte entweder einen dicken Bindfaden oder auch wohl einen ledernen Riemen über der Schulter, worauf er dann die Kringeln zog und hiemit bis Mittags oder Abends umherging. Auf mehreren Stellen bekamen sie auch warmes Getränk, besonders bei den Eltern, die einen Knaben dabei hatten. Das Singen durch die ganze Stadt dauerte eineinhalb bis zwei Tage. Nachdem es vorbei war, gieng zum Cantor, der das Geld nachzählte und unter die Schüler vertheilte, die sich dann schließlich noch einige Stunden in der Cantorclassen bei einem Glase Punsch oder einer Tasse Chocolate vergnügt hielten.

E. Martiensens in Grabow.

Weihnachten.

1166. Der Herzog Gustav Adolph erließ unterm 25. November 1682 ein strenges Edict, worin es namentlich heißt, daß an Weihnachtsfeste 'dem gemeinen Gebrauch nach allerlei vermunnte Personen unter dem Namen des Christkindleins, Nicolai und Martini auff den Gassen umher lauffen, in die Häuser entweder willig eingeruffen werden oder auch in dieselben sich hineindringen, dergestalt, daß den Kindern eingebildet wird, als wenn es das wahre Christkindlein, welches sie anzubeten angemahnet werden, Nicolaus

und Martinus auch als Intercessores bei demselben die Kinder zu vertreten sich annehmen, auch sonst andre nichtige, unchristliche, muthwillige Dinge in Worten und Werken vornehmen und treiben'. Diese Nummereien aber hätten 'aus dem abergläubischen und abgöttischen Papstthum, ja wohl gar mutatis nominibus et personis aus dem stockfinsternen Heidenthume den Ursprung', weshalb dieselben 'bei willkürlicher und ernster Strafe gänzlich abgethan und durchaus bei Adel und Unadel verboten sein sollen'. Die Art der Intercession der gedachten beiden Heiligen wird nicht näher bezeichnet und auch die Schriftsteller, welche dieser Nummereien gedenken, setzen dieselbe als bekannt voraus. In einem Weihnachtsprogramme des Professors Herm. Christ. Engelken in Rostock von 1727 führt dieser jedoch an, daß das Christkind weiß gekleidet, sein Begleiter, der Rug' Klas, dagegen in allerlei rauhe Felle gehüllt und daß beide noch von einer Schaar jugendlicher Gestalten umgeben waren, welche Engel vorstellten. Der alte Frauck aber, welcher gleichfalls heftig gegen diese Sitte eifert, macht die merkwürdige Aeußerung, daß wir als Christen für dergleichen Teufelspiel billig einen Abscheu tragen und unsere Kinder nicht mit Wodansgesichtern erschrecken sollten, wann wir sie mit dem lieben Jesus-Kindlein erfreuen wollten; viel weniger sollte man ihnen Christum und den Teufel zugleich zur Anbetung darstellen.

Feyer in den Meßenb. Jahrb. 20, 152 f.

1167^a. Auf dem Lande herrscht an vielen Orten der Gebrauch, daß am Abend vor Weihnacht sich Knechte oder andere junge Leute ganz in Erbsenstroh wickeln, oder Kleidungsstücke umkehren und sich damit verummnen. So angethan gehen sie mit einer Ruthe und einem Beutel mit Asche versehen in die Häuser und lassen sich von Kindern und Dienstboten etwas vorbeten. Wer betet, erhält dafür Äpfel, Nüsse und Pfeffernüsse. Wer nicht beten will, erhält vom 'Ruklas' (so nennt man die verkleideten Personen) Streiche mit der Ruthe oder dem Aschbeutel. Küster Schwarz in Bessin. Vgl. Norddeutsche Gebräuche Nr. 125 f.

1167^b. In einem Dorfe hatten sich am Vorabende des Weihnachtsfestes zwölf junge Leute als 'Ruklas' verkleidet und zogen tobend durch das Dorf. Auf dem Friedhof angekommen, bemerkten sie plötzlich, daß ihrer dreizehn waren. Wie sie noch darüber staunten, fing mit einemmale der eine Knecht, der tollste Schreier,

der sich in Erbsenstroh gewickelt hatte, lichterloh zu brennen an. Als es gelungen war, das Feuer endlich zu löschen, waren es jetzt nur wieder zwölf.

Lehrer F. Haase in Rostock.

1167°. Am Christabend pflegt man den unartigen Kindern zu drohen, der 'Kuhklas' werde kommen und sie in den Sack stecken, während das 'Kind Jes' (auch 'Klingjes') die artigen beschenkt.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 153 f. Vgl. Kuh=Clasen, welche die Kinder aufziehen. Franz N. und N. Mecklenburg I, 257.

1167^a. In Buchholz kommt noch am heiligen Abend der 'Kug=Klas', 'des heiligen Christ Vörposten', auf einem Schimmel reitend, mit Aschenbeutel und Ruthe, die Kinder peitschend. Ihn begleitet der 'Kumpfad', einen Ziegenbock leitend.

Pastor Behm in Melz.

1168°. Weihnachtsabend machen zwei Knechte einen Schimmel; der Draufreitende ist Klinglas (Kuhklas) und sammelt zum Festtrunk ein.

Aus Brück. Pastor Bassenwig.

1168^b. Es war früher im Lande allgemein gebräuchlich, und mag noch jetzt vorkommen, daß (auf dem Lande) Weihnacht der 'Schimmel' erschien. Die Leute machten aus zwei Personen durch Behängung und Umwicklung mit Tüchern, und vielleicht der Haut eines Pferdekopfes einen Schimmel nach. Dieser Schimmel ging in das herrschaftliche Zimmer und auf die Herrschaften los, um Gaben zu gewinnen.

Eisch.

1169. Rathespiel mit Nüssen. Eine Hand voll Nüsse wird hingehalten mit folgenden Versen:

Hölten Nedder! (= Ritter)
Dat em draben!
Kann nicht draben,
Is to schwer beladen.
Is he brav stell?
Ja wol, mit Kliven un Speck.

Anders:
Holten Nedder,
Swerbeladen,
Kann nicht draben;
Nüschen, anklappen!
Dat lat doon.
Wo vel sölt herutkamen?

Anders: Hölten Rüdder!
 Lat em draben,
 Lat en runzeln,
 Lat en klætern.

Oder: Hölten Rüdder! — Lat en riden!
 Kann nich riden.
 Lat em draben!
 Kann nich draben.
 Lat en ankloppen! (es geschieht),
 Lat en lopen! (es wird eine Zahl genannt),

ist diese zu groß, so wird hinzugelegt, ist sie zu klein, so wird abgenommen. Sehr verbreitetes Kinderspiel mit vielen Varianten in den Reimen, jedoch überall mit dem Höltenrödder, der aber nie als Ritter ausgesprochen wird.

Archivrath Masch in Demern.

1170. Am heiligen Abend darf man sich nicht umkleiden, überhaupt mit Verkleiden und Maskiren keinen Scherz treiben.

Aus Sagenow. Primaner Kahle.

1171. Am Weihnachtsabend muß vor Sonnenuntergang sämtliches Geschirr, Feld- wie Hausgeräth unter Dach gebracht werden, damit Frau Waur demselben nichts thut. Auch müssen nach Sonnenuntergang sämtliche Thüren von Haus und Stall verschlossen werden, sonst läßt Frau Waur einen schwarzen Hund hinein, der dort auf ein Jahr Wohnung nimmt und die Bewohner vielfach beunruhigt.

Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

1172. Eine alte Sitte ist das Weihnachtsgratuliren der Hirten bei unserem Landvolk. Diese Sitte fand ihre Begründung in den Verhältnissen unseres Landvolkes selbst. Denn da die Bauern der einzelnen Dorfschaften eine Communewirthechaft hatten, so stellten sie auch auf gemeinsame Kosten ihre Ochsen-, Kuh-, Schaf- und Schweinehirten an, die dann unter sich einen sogenannten Hirtenstand bildeten und in besonderen Häusern (Heirdkaten = Hirtenkaten) wohnten. In den meisten Dorfschaften hatte der Dorfschäfer auch zugleich für einen Schweinehirten zu sorgen. Im Anfang des Sommers, gewöhnlich gegen Ende des April, hatten sämtliche Hirten ihre Heerden auf dem Felde und ihre Hütezeit dauerte gewöhnlich bis gegen Ende des October. Von dieser Zeit an gingen die Hirten sammt ihren Frauen

auf Arbeit und verdienten sich Tagelohn. Kam Weihnacht heran, so gingen am Nachmittage vor Weihnacht die Frauen der Ochsen-, Kuh- und Schafhirten (Heirdfragens = Hirtenfrauen) bei den einzelnen Bauern herum, gratulirten zu Weihnacht und erhielten von jedem Bauern als Weihnachtsgabe jede von ihnen ein Brot von zwölf Pfund und eine Spickgans. Sobald die Sonne untergegangen und es dunkel zu werden begann, versammelten sich die Hirten der Dorfschaft mit ihren Hörnern unter den Armen und einem Eimer in der Hand und machten die Kunde bei den Bauern, indem sie gewöhnlich von einer großen Anzahl Dorfkinder begleitet wurden. Traten sie ein in das erste Bauernhaus, stießen sie gewaltig in ihre Hörner, daß es durch das ganze Haus schallte. Darauf wünschten sie dem Hausherrn sammt seiner ganzen Familie ein fröhliches Fest, erhielten von der Bauernfrau jeder zwei Kannen Bier, stießen wiederum in ihre Hörner und verabschiedeten sich. So ging es bei jedem Bauern. Zuletzt gratulirten sie bei dem Bauern, der ihnen zunächst wohnte, und dessen Ochsen, Kühe, Schafe oder Schweine sie sich selbst hatten aus den Ställen lassen müssen und bekamen alsdann dafür bei ihm ein Abendessen. Diese Sitte hat sich unter unserm Landvolke in vielen Dörfern bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts erhalten.

Stud. theol. Schulz aus Barlow.

1173. Heiligabend und Altjahrsabend blasen im Dorfe die Hirten und bekommen dabei von den Ortsbewohnern verschiedene Naturalien, als Grütze, Brot, Wurst u. s. w.

Gegend zwischen Ludwigslust und Lübtzhen. Seminarist Brandt.

1174^a. In Wustrow auf dem Fischlande wird in der Weihnachts- und Neujahrsnacht von 1 bis 2 Uhr gebeiert und mit der großen Glocke geläutet. Wenn die Leute dies hören, stehen sie auf und trinken Kaffee und essen Semmel (Stoll) dazu. Darauf legen sie sich wieder nieder.

Seminarist Nühberg.

1174^b. In Buchholz wird zumal Weihnachten, auch Ostern und Pfingsten bis tief in die Nacht hinein geläutet.

Pastor Behm in Melz.

1175. In vielen Gegenden ist es Sitte, am Christabend über einen Brunnen zu schießen.

Gymnasiast Brandt.

1176. Weihnachten wird in der Gegend von Wismar grüner Kohl gekocht.

Pastor Behm in Melz. Pgl. Nordd. Gebräuche Nr. 135, 161.

1177. In de Winachtsnacht stan de Lüüd' up un eten
Schwartzfuer.

Aus Hohenselbe. Gymnasiast Otto Wien.

1178^a. Die 'Kinjes-Poppen' (Kind-Jesus-Puppen), ein Gebäck aus Honigkuchen- und Semmelteig, sind zur Weihnachtszeit bei allen Bäckern im ganzen Lande zu haben. Männer, Frauen, Hirsche, Pferde und vor allen Dingen Schweine stellt dies Gebäck dar.

Lehrer E. Struck in Waren.

1178^b. Die gegen Weihnachten gebackenen sogenannten Kinnerges-Poppen, Has-Poppen, welche nach jetziger Deutung die Hirten von Bethlehem und deren Heerde darstellen sollen, ursprünglich aber Opfergaben gewesen sein mögen, die am Fulkfeste dargebracht wurden (Beyer in den Mehl. Jahrb. XX, 158), werden von manchen Bäckern mit Safran bestrichen und heißen davon auch: Safran-Pöppings.

Schiller 1, 28 f.

1179. Am Weihnachtsabend wird ein Tisch gedeckt, ein Licht darauf gestellt, Haferloses (ungebundener Hafer) darauf gelegt und die Kühe einzeln davon gefüttert. (Früherer Gebrauch, den die Alten noch in der Erinnerung haben, der aber nicht mehr vorkommt.)

Archivrath Masch in Demern.

1180. Damit das Vieh im kommenden Jahre 'ganden Degt' habe, muß es am Weihnachtsabend mit dem Besten von allen Arten eingeernteten Getreides, zu Häckerling geschnitten, gefüttert werden. (Aus Gr.-Laasch. Eldena. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.) Auch wird in den Eimer, aus dem es säuft, ein Geldstück gelegt aus demselben Grunde.

Timmermann.

1181. Hund und Katze müssen an diesem Tage von allen Gerichten, die auf den Tisch kommen, ihren Antheil haben.

Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

1182. Bei den Bauern der Dörfer im Schwaaner Amte ist der Gebrauch vor etwa fünfzig Jahren noch sehr gewöhnlich gewesen, am heiligen Abend vor Weihnachten den Hunden statt ihrer gewöhnlichen Kost ein Butterbrot zu reichen und auch dem übrigen Vieh sein Futter reichlicher und besser zu geben, als sonst. Dieser Gebrauch ist mit der Zeit immer seltener geworden, doch ist er noch nicht gänzlich verschwunden.

Seminarist Madloff.

1183. Beim Geläute der Glocken am Weihnachtsabend müssen Birkenreisig geschnitten und zu einem Besen zusammengebunden werden.

Fegt man damit den Kühen den Rücken und steckt den Besen im Kuhstall hin, so sollen Käuse und Krankheiten vom Vieh fern bleiben. Dasselbe gilt auch von den Schweinen, nur daß die Birkenreiser auch 'in 'n Zwölften' geschnitten werden können.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1184^a. Am Weihnachtsabend wird ein Hund in den 'Börmrog' (Trog zum Tränken für das Vieh vor dem Brunnen) geworfen, um dadurch Krankheiten vom Vieh fernzuhalten.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1184^b. Beim Froste muß ein Hund in die Tränke geworfen werden, ehe die Pferde daraus getränkt werden.

Archivrath Nash in Demern.

1185^a. Vielsach wird vom Hauswirth am Weihnachtsmorgen eine Silbermünze, früher ein Dreiling, neuerdings mehr ein Schilling, in die Tränke gelegt, und bleibt darin bis Neujahr. Von Weihnachten bis Neujahr werden die Pferde und Kühe zur Tränke, die dicht bei einem Brunnen ist, geführt, auch die, die sonst im Stalle getränkt werden. Neujahrs morgen wird die Münze mit zur Kirche genommen und in den Klingelbeutel gegeben.

Aus Tessin bei Voitzburg. Seminarist Ahrens.

1185^b. Sollen Kühe gut kalben, recht viele Milch geben, überhaupt gut gedeihen, so legt man ihnen am Weihnachtsmorgen ein Stück Geld in den Trog, gießt diesen dann voll Wasser und läßt die Kühe saufen.

Aus Bantin bei Jarrentin. Seminarist Burmeister.

1186. Am zweiten Weihnachtstag wird eine Art vor die Stallthür gelegt und die Pferde darüber zur Tränke geführt. Dies schützt sie gegen jede Krankheit.

Archivrath Nash in Demern.

1187. Kreuzdorn am Stephansmorgen in die Kause gelegt, thut dieselben Dienste.

Derselbe.

1188. Wenn man am Weihnachtsabend die Bienenstöcke ein wenig schüttelt, dann sollen die Bienen im nächsten Jahr recht vielen Honig tragen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

1189^a. Am heiligen Abend legt man Strohseile unter den Tisch, ehe man sich zum Essen setzt. Nachdem darüber gebetet und dann gegessen worden, werden sie sogleich um die Obstbäume gebunden, damit dieselben reiche Frucht tragen.

Aus Friedrichsdorf. Voigt Eggers, aufgezeichnet von Gymnasiast Hiesfeld. Vgl. Engelien Nr. 49.

1189^b. In Wölzow, einem Dorfe bei Wittenburg, ist es Brauch, daß die Leute am Weihnachtsabend ein Seil von 'Wurststroh' (Stroh, worauf die gekochte Wurst gelegen ist) um jeden Baum binden in der Meinung, daß die Bäume dann gut tragen. Seminarist Bitense.

1189^c. Wurststroh um einen Baum gebunden, macht ihn fleißig, das Wurststroh und die letzte Frucht soll sich Wod' als Opfer holen, das Wurststroh statt der Wurst.

Aus Raddefort und Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

1189^d. Sollen die Obstbäume reiche Früchte tragen, so müssen sie mit Wurststroh, das ist Stroh, auf dem die Wurst nach dem Kochen gelegen hat, umbunden werden. Am besten ist es, wenn dies in den Zwölften geschieht. Seminarist Stübe.

Ein sehr tiefsinniger, auf feinsten Naturverehrung beruhender Brauch, von dem ich gern wüßte, ob er sich noch irgend wo erhielt, war der, in der Christnacht nasse Strohbinden um die Obstbäume zu binden, damit sie fruchtbar würden. Von Thüringischen Bauern ist um das Jahr 1700 beobachtet worden, daß sie die Bäume mit Strohbindern zusammengebunden haben, vorgebend, daß sie dadurch copulirt würden. Uralt ist diese Sitte und Zeugniß ahnungsvoller Naturverehrung, die in der Pflanzenwelt und im Thierleben eine tiefe Verwandtschaft mit dem Menschenleben erblickt. Jacob Grimm spricht ausführlich (Al. Schriften II, 373 ff.) von dieser in hohes Alterthum zurücktretenden Vorstellung von wirklicher Ehe und Heirat, die zwischen einzelnen Pflanzen, ja zwischen Pflanzen, Thieren und selbst Steinen geglaubt, begangen und gefeiert ward. Noch heute vermählt der Hindu, der einen Mangohain anlegt, einen der Stämme mit einer Tamarinde in der Nähe in feierlichster Weise. (Sandvoß in der Friedländischen Zeitung vom 18. Februar 1868.)

1190. Ist ein Obstbaum bestohlen, so muß ihn, wenn er wieder Früchte tragen soll, am heiligen Abend ein Schilling geschenkt werden. Dies geschieht, indem mit einem Messer in der Rinde ein Schnitt gemacht und in denselben der Schilling sorgfältig hineingesteckt wird. Die ganze Handlung muß stillschweigend geschehen, und der Schilling darf nur als Silbermünze geschenkt werden.

Seminarist Stübe.

1191. Hängen am Weihnachtsmorgen Tropfen am Zaun, so gibts ein gutes Flachsjaar.

Seminarist Stübe.

1192. Grüne Weihnacht, weiße Ostern.

Allgemein.

1193. Wenn der Christtag in zunehmenden Mond fällt, folgt ein gutes Jahr; sonst ein schlechtes.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

1194. In der Weihnachts- oder Neujahrsnacht geht ein Bipperower Bauer nach dem Kirchhofe; er hat dann immer einen dicken Kopf, jeder geht ihm gern aus dem Wege, grüßt ihn und macht, daß er davon kommt.

Pastor Behm in Melz bei Köbel.

Neujahr.

1195. In der Neujahrsnacht zieht 'der wilde Jäger' oder 'Fru Gauden' durch die Luft mit Peitschenknallen und schrecklichem Hundegeheul, aber ohne den Leuten zu schaden. Aus Lübz. Fr. Hähn.

1196. An den Nijorsdag wöt man mit Sünnentünnerngang de Husdör taumaken, süs künnt Fru Gauden. Mal treckt sei of in ein Hus un künnt nich mit all er twölf Hunn' dörch den Schofstein rut kamen, einer blew uppen Fürhird liggen un lauterte dor dat ganze For dörch, bet Fru Gauden ein æwern For mit-nem.

Aus Lanten bei Parchim. Behm.

1197^a. Altjahrsabend müssen alle Hausbewohner und alle landwirthschaftlichen Geräthe unter Dach und Fach sein. Beim Eintritt der Dämmerung werden alle Haus- und Stallthüren sorgfältig geschlossen. Denn an diesem Abend fährt 'Fru Waur' durch die Luft und fügt jedem Hauswesen, das sich nicht in vorgenannter Weise verwahrt hat, Schaden zu.

Gegend von Ludwigslust und Lübtheen. Seminarist Brandt.

1197^b. Nijorsabend mütt dat Gasselgeschirr unuert Dak bröcht war'n, süs gerät 't Brot nich in dat For, un wenn dei Sotjwanf an diff'n Abend nich anbunn'n oder int Hus halt wart, den'n kön'n dei leg'n Lüüd' ein'n wat ant Water andaun, dat dat Veih fein'n Deg hett.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1198. Während des Schlages Zwölf in der Neujahrsnacht ist das Wasser der Elde in Lübz in Wein verwandelt. Zwei Mädchen aus Lübz wollen dies untersuchen. Die Eine neckt die Andere paar-mal vor Uhr zwölf, indem sie das Glas hineintaucht und nachdem sie es probirt, ihr zuruft 'Nu ist 't Win', und wenn die Andere es auch versucht, ist es nicht wahr. Als die Uhr nun zwölf schlägt, probirt sie es wieder, und als sie nun ruft 'nu is 't æwer Win', spricht eine Stimme aus dem Wasser 'und nu büßt du min', und sie sinkt in die Fluten.

F. Hähn aus Lübz.

1199. Alles Geliehene muß vor Sonnenuntergang wieder zurückgegeben werden. Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1200. In de Ojorsnacht löpt en swarten Hund mit gleundigen Ogen uppen Kirchhof rüm. Aus Hohenfelde. Gymnasiast Ditto Wien.

1201. Am Silvesterabend bestreuen die Mädchen den Feuerheerd mit Asche, um am andern Morgen zu sehen, was für Zeichen darauf sind. Wenn Schweinepfoten darauf zu sehen sind, dann ist bei Draak (Drache) dagewesen und bringt 'wat bi dei Husdör'.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

1202^a. In der Neujahrnacht um 12 Uhr holen die Leute sich Besen und binden sich Besen davon, dann sind sie das folgende Jahr hindurch vor Beheren geschützt.

Fr. Hahn aus Lübz; aufgezeichnet von Gymnasiast Schmigelow aus Lübz.

1202^b. Silvesterabend gehen die Leute in den Forst und holzen, haben sie für den Abend Glück, so haben sie es das ganze Jahr (im Forst).

Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1203. Kugeln, die in der Neujahrnacht Schlag 12 Uhr gegossen werden, treffen alle ihr Ziel. Aus Brahlstorff. E. v. Deynhäusen.

1204. Silvesterabend vor Sonnenuntergang holt man sich Wasser ein; denn vor Sonnenaufgang am andern Tag darf man nicht schöpfen. Sollten die bösen Geister etwas in den Brunnen gethan haben, so vernichtet es der Sonnenglanz des Neujahrstages.

Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1205. Am Silvesterabend sieht man in vielen Häusern einen schön geputzten Leuchter mit einem brennenden Licht darauf, das an diesem Abend von Keinem vom Tisch genommen werden darf; auch auf der Hausdiele brennt um diese Zeit den ganzen Abend eine Lampe. Bei der Abendmahlzeit wird laut gebetet und werden Neujahrslieder gesungen. Nachdem Alle gesättigt sind und Gott gedankt haben, wirft der Hausvater in größeren und kleineren Münzen Geld unter den Tisch, welches die Tischgenossen sogleich, ohne Licht mit unter den Tisch zu nehmen, auffuchen. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1206. Wenn man am Silvesterabend¹⁾ die Bäume im Garten schüttelt, so sollen sie im nächsten Jahr viel Obst tragen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

¹⁾ Oder: am Neujahrsmorgen vor Sonnenaufgang. (Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.)

1207^a. Am Neujahrsabend schießen die Leute in die Bäume, um sie fruchtbar zu machen. Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

1207^b. Am Silvesterabend werden in der Nähe des Hauses einige Flintenschüsse abgeschossen.

Aus Tesfin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1207^c. Zu Neujahr wird geschossen, das heißen sie: das neue Jahr anschießen. Hinstorffscher Kalender 1866. Vgl. W.S. 2, 110, Nr. 328.

1207^d. Silvesterabend wird fleißig geschossen, denn der Knall und das Feuer verscheucht die bösen Geister. Wer das Ding aber richtig versteht, schießt nur siebenmal, nämlich dreimal in den Brunnen und einmal auf jeder Ecke des Hauses. Was darüber ist, das ist von Uebel.

Aus Raddefort. Lehrer Lübsdorf.

1208^a. Legt man in der Neujahrsnacht¹⁾ in die Krone oder auf den Zweig eines Baumes ein Geldstück²⁾, so trägt er das nächste Jahr viele Früchte.

Aus Züsow. Franz Rönning.

1208^b. Wenn Fruchtbäume gut tragen sollen, muß das jüngste Kind des Hausherrn in der Neujahrsnacht jedem Baum einen Dreier schenken, den man auf den Baum legt.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schende.

1208^c. Man steckt einen Witten in eine Spalte, 'dann beschenkt he uns wedder'.

Pastor Dolberg in Ribniz.

1208^d. Die Leute sagen: Wer in de Nijorsnacht den Awtbom beschenkt, denn' beschenkt hei wedder.

Rüster Schwarz in Bellen.

1209. Am Silvesterabend muß ein Seil von dem sogenannten Wurfstroh, d. h. dem Stroh, worauf die Würste gelegen haben, wenn sie gekocht sind, um die Obstbäume gebunden werden, dann tragen sie gut.

Aus Müritz. Pastor Dolberg. Aus Brüg. Pastor Bassewitz. Vgl. W.S. 2, 108, Nr. 327, und oben S. 228 f.

1210. In einem Bauerndorfe bei Stavenhagen glaubt man, wer in der Neujahrsnacht die Kirchhofsglocke zuerst läute, baue im künftigen Jahre die größte Gerste. Deshalb suchten sich Viele darin zuvor zu thun, zuerst mit der Glocke zu läuten.

Rüster Schwarz in Bellen. — Derselbe Gebrauch, aber vom Neujahrs morgen, aus Buchholz. Pastor Behm in Melz.

¹⁾ Um 12 Uhr. (Aus Brüg. Pastor Bassewitz.)

²⁾ Bindet man einen Schilling oder Dreifling hinein. (Ebendaher.)

1211. Nijorsnacht möt de Gande (Gänserich) nich bi de Gäuf' in 'n Stall, süs kam'n kein Göffel ut in dat Jahr.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1212. Am Silvesterabend werden die Hühner mit Erbsen gefüttert, die zuvor gezählt sind, weil man dadurch erfährt, wie viele Eier die Hühner in dem folgenden Jahre legen werden; denn so viele Erbsen als ein Huhn an diesem Abend frißt, so viele Eier legt es im folgenden Jahre.

Aus dem Munde der Büdnerfrau Schuldt in Fichtenhusen. Seminarist Fehlandt.

1213. In einem Dorfe bei Stavenhagen herrschte folgender Gebrauch: Kurz vor Mitternacht wurden stillschweigend Hafergarben auf einen Zann auf dem Gebiete des Nachbarn gesteckt und die Mitternachtsstunde daselbst gelassen. Dann wurden die Garben stillschweigend wieder weggenommen und allem Vieh etwas davon gegeben. Dadurch wird der Segen vom Vieh des Nachbarn genommen und auf den Ausstellenden übertragen.

Küster Schwarz in Vellin.

1214. Nijorsabend möt'n de Käuh Bookweitenstroh to freten hebb'n, denn bullens' gaut tidig wedder.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1215. Wenn Neujahrsabend nach der Abendmahlzeit zuerst eine Mannsperson herausgeht, kriegen die Kühe alle Bullenkälber, wenn aber ein Frauensmensch, Starkekälber.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel. Vgl. Engelien Nr. 50.

1216. Neujahrsabends haut man ein Beil in die Schwelle und treibt die Kühe darüber, so ist das Vieh das ganze Jahr vor Hexen sicher. Zu eben der Zeit stößt man eine Sense in das Heu, um die Hexen zu verwunden oder sie von Haus und Scheuern fern zu halten.

Aus Raddefort. Lehrer Lübsdorf.

Das Beil oder die Sense legt man dem Vieh am Neujahrsabend in die Krippe. Alles geschieht selbstverständlich stillschweigend. Entfernen kann man die Gegenstände gelegentlich.

Aus Raddefort. Lehrer Lübsdorf.

1217. Wie am Weihnachtsabend auf dem Lande der 'Kuklas' umhergeht, so am Silvesterabend 'de Nijorsbuuk odder Schimmel'. Hierbei gehts auf folgende Weise zu: Zwei junge Leute stellen sich rückwärts zusammen und neigen sich Beide vorn über. Damit sie beim Gehen nicht auseinander kommen, stecken sie sich einen Stock zwischen die Füße durch und fassen denselben an den Enden an. Jetzt wird

ein weißes Laken über Beide geschlagen, und ein Dritter setzt sich als Reiter darauf. Sein Gesicht ist mit einer Larve verdeckt, und auf seinem Arme trägt er einen Korb mit Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen. So geht der Zug durchs Dorf und in die Häuser. Kinder müssen etwas vorbeten und bekommen dann geschenkt.

Küster Schwarz in Vellin.

1218. Am Altjahrsabend (Silvesterabend) wird auf die verschiedenste Weise die Zukunft, die Ereignisse des kommenden Jahres, erforscht. Man wirft Apfelschalen über den Kopf nach rückwärts, um aus der Form, welche sie beim Niederfallen bilden, die Zukunft zu erkennen. Aus Nummendorf. Hilsprebiger Zimmermann. Vgl. Engelen Nr. 54.

1219. Wenn man sein Schicksal im neuen Jahre voraus wissen will, so muß man zwischen 11 und 12 Uhr geschmolzenes Blei in eine mit Wasser gefüllte Schüssel gießen. Die daraus entstandenen Figuren geben alsdann Aufschluß. Allgemein.

1220^a. In der Mitternachtsstunde der Neujahrsnacht pflegt man, um die Anzahl der Jahre, die Einem noch zu leben bestimmt sind, zu erfahren, eine kleine Münze in ein mit Wasser gefülltes Gefäß zu werfen. Dieselbe wird alsdann in die Höhe aus dem Wasser herausspringen. Dies wiederholt man nun noch ein zweitesmal, kurz so lange, bis die Münze nicht mehr empor springt, sondern am Grunde des Gefäßes liegen bleibt. So oft wie nun die Münze aus dem Wasser emporgeschneilt ist, so viel Jahre hat man noch zu leben. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1220^b. Man läßt ein Geldstück aus gewisser Entfernung ins Wasser fallen. So oft dies gelingt, ohne daß das Geldstück zurückspringt, so viele Jahre währt es bis zum Eintritt desjenigen Ereignisses (Tod, Heirat zc.), an welches man dabei dachte. 88. 549.

1221^a. In der Altjahrsnacht nimmt man das Gesangbuch mit ins Bett, legt es unters Kopfkissen, öffnet, wenn man Nachts erwacht, aufs Gerathewohl das Buch und merkt sich mittelst eines hineingelegten Zeichens oder indem man ein sogenanntes 'Eselsohr' hineinmacht, das aufgeschlagene Lied, um es am Morgen nachzulesen. In dem Liede ist das Schicksal des nächsten Jahres verkündet.

Allgemein. Vgl. Engelen Nr. 47.

1221^b. Sobald man am Neujahrsmorgen erwacht, schlägt man, ohne hinzusehen, einen Gefang auf, aus dem man sein künftiges Leben deuten kann. (Aus Köbel. Küster Schröder in Sietow. Lehrer Pechel.) Oft gehts auch nicht ohne Schreck ab; denn ist man in die Sterbelieder gerathen, so ist man gewiß, daß man dem nahen Tode entgegengeht. (Köbel. Küster Schröder in Sietow. Gadebusch. Gymnasiast Thiesenhufen.) Nach Mittheilung aus Hohenfelde durch Gymnasiast Otto Wien thun es besonders die Mädchen.

1222. Man befragt die Erbbibel mittelst des eingesteckten Erbschlüssels, oder das Erbsieb, wie lange es bis zu diesem oder jenem Ereignisse dauern werde. Die Zahl der Drehungen gibt die Zahl der Jahre an.

FS. 519.

1223. Ein Gebrauch in der Silvesternacht ist auch, Heede (Werg) auffliegen zu lassen, um die Zukunft zu erforschen.

Aus Köbel. Pastor Behm in Metz.

1224. Wenn Jemand erfahren will, was im nächsten Jahre in seinem Hause geschehen wird, so muß er am Silvesterabend ¹⁾ nach dem Abendessen ²⁾ oder in der Neujahrnacht, um 12 Uhr ³⁾, oder zwischen 12 und 1 Uhr ⁴⁾, sich ein weißes Laken ⁵⁾ oder das Tischlaken, das beim Abendessen über den Tisch gedeckt war ⁶⁾, umhängen ⁷⁾, mit demselben rücklings zur Hausthür hinausgehen, indem er dabei

¹⁾ Allgemein. — Derselbe Brauch von der Weihnachtsnacht in der Monatschrift von und für Mecklenburg 1791, S. 440.

²⁾ Gegend von Schwerin. Schencke. — Indem er dann den Segen spricht. (Aus Warlow. Zengel.)

³⁾ Aus Gammelin und Umgegend von Hagenow. Vitenje. Aus Gadebusch. Thiesenhufen. — Oder zwischen 11 und 12 Uhr. (Aus Schönberg. Behm.)

⁴⁾ Aus Hagenow. Kahle. Aus Hohenschwarfs. Eggers. Aus Mummendorf. Timmermann.

⁵⁾ Allgemein.

⁶⁾ Aus Warlow. Zengel. Aus Boitzenburg. Ahrens. Aus der Schweriner Gegend. Schencke.

⁷⁾ Man hält das Laken mit den Händen in die Höhe, so daß man drunter hervorsehen kann. (Domänenpächter Behm in Nieuhagen.) — So dat blot dat Gesicht nich taudeckt is. (Aus Schönberg. Behm)

das Vaterunser rückwärts betet¹⁾, und auf den First des Daches²⁾ hinauffehen. Sieht er auf demselben einen Sarg, so bedeutet es einen Todesfall, sieht er eine Wiege, die Geburt eines Kindes, sieht er eine Krone, eine Hochzeit³⁾. Er muß aber wieder in dieselben Fußtapfen treten beim Zurückgehen, die er zuerst gemacht hat, wenn es keine schlimmen Folgen für ihn haben soll⁴⁾. Allgemein.

1225. Wer in der Neujahrnacht um zwölf rückwärts aus dem Dorfe geht und, in dieselben Fußtapfen tretend, wieder zurück, vermag Alles zu sehen, was sich in dem neuen Jahre im Dorfe ereignen wird: über dem Hause, aus dem man einen Todten tragen wird, erblickt er einen Sarg, da, wo ein Kind geboren wird, eine Wiege u. a. Trifft er aber auf dem Rückwege seine ersten Fußspuren nicht wieder, so wird er von bösen Geistern verfolgt und bestraft.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1226. Wenn man mit dem Buche in der Hand rückwärts aus dem Hause geht und auf das Dach schauet, was man da sieht, widerfährt Einem im nächsten Jahr. Archivrath Masch in Demern.

1227. In der Neujahrnacht (am Silvesterabend) setzen sich die Knechte und Mägde⁵⁾ in der Stube auf den Fußboden⁶⁾ und werfen rücklings über den Kopf einen Holzpantoffel oder Schuh⁷⁾. Kommt derselbe mit der Spitze nach der Thür hin zu stehen, so

¹⁾ Aus Warlow. Zengel.

²⁾ Aus Schmerin. Scheucke. Aus Gadebusch. Thießenhufen. Oder allgemein: auf das Dach.

³⁾ Oder im Allgemeinen: was in dem Jahre im Hause oder im Dorfe geschieht. (Aus Warlow. Zengel. Aus Voitzenburg. Ahrens.)

⁴⁾ Von einem Seminaristen in Neukloster. — Man muß sich beeilen, ins Haus zurück zu kommen, sonst geschieht Einem was Böses. (Aus Nienhagen. Behm.) — Ohne sich umzudrehen, muß man zurückkehren. (Aus Gadebusch. Thießenhufen.)

⁵⁾ Oder: die Hausgenossen überhaupt. (Aus Köbel. Küster Schröder in Sietow.)

⁶⁾ Oder: sie stellen sich in die Thür, so daß sie ihr den Rücken kehren. (Aus Parchim. Houldorf.) — Die Mädchen setzen sich bei offener Stubenthür auf die Erde mit dem Rücken nach der Thür. (Brütz. Pastor Bassewitz.)

⁷⁾ Oder: ein Paar Pantoffel. (Mummendorf. Timmermann.) — Der Holzpantoffel wird dreimal geworfen. (Küster Schwarz in Bellin.) — Er muß vom rechten Fuße sein. (Gadebusch. Thießenhufen.)

müssen sie im nächsten Jahre das Haus verlassen; steht er dagegen ins Zimmer hinein, so bleiben sie noch ein Jahr im Hause.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 48.

1228. In der Neujahrsnacht wird für jedes Glied der Familie ein Fingerhut voll Salz auf den Tisch geschüttet. Wessen Salz am nächsten Morgen verleckt ist, der stirbt in dem neuen Jahr.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1229. Wenn man am Altjahrsabend mit dem Lichte ins Zimmer tritt, so wird derjenige der Anwesenden, dessen Schatten der Kopf fehlt, im Laufe des Jahres sterben.

Allgemein. Vgl. Nordb. Gebräuche Nr. 148.

1230. Man guckt in den Schornstein, um das Schicksal des nächsten Jahres zu erfahren.

Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann.

1231. In der Silvesternacht werden¹⁾ drei Gefäße gefüllt²⁾, eins mit grünem Kohl³⁾, eins mit Sand (Erde), eins mit Wasser⁴⁾. Man greift mit verbundenen Augen in eines⁵⁾. Das erste bedeutet für den Greifenden oder seine Familie eine Braut, das zweite eine Leiche⁶⁾, das dritte eine Taufe⁷⁾.

Allgemein.

¹⁾ Besonders thun dies Mädchen. (Kogahn bei Schwerin. A. Brandt. Gegend von Schwaan. Radloff.)

²⁾ Drei verdeckte Schüsseln werden auf den Tisch gestellt. (Kogahn bei Schwerin. A. Brandt.) — Oder: drei Teller. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

³⁾ Oder: mit grünen Zweigen. (Parchim. Hölldorf.) — Oder: mit Petersilienkraut. (Kogahn bei Schwerin. Brandt.) — Oder: mit Myrten oder Fichten. (Brüg. Pastor Bassewitz.) — Oder: der erste Teller enthält eine Krone (Brautkrone). (Gegend von Schwaan. Radloff.)

⁴⁾ Die dritte mit einem schwarzen Lappen. (Kogahn bei Schwerin. Brandt.)

⁵⁾ Man greift im Dunkeln eine. (Kogahn bei Schwerin. Brandt.) — Die andern Anwesenden verschieben die Teller fortwährend. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

⁶⁾ Der Sand bedeutet, daß die zugreifende Person selbst stirbt. (Kogahn bei Schwerin. Brandt.) — Ein Mädchen in Altona bei Eldena griff dreimal in die Schüssel mit Sand, wurde auch in dem Jahre sehr krank, starb aber nicht. (Hilfsprediger Zimmermann.) — Das Wasser bedeutet, daß die Person ertrinken oder eines unnatürlichen Todes sterben wird. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

⁷⁾ Der schwarze Lappen bedeutet Trauer im Hause. (Kogahn bei Schwerin. Brandt.)

1232. Wenn man in der Silvesternacht in eine dunkle Stube geht und in den Spiegel sieht, kann man die Zukunft im nächsten Jahre erkennen.

Aus Nöbel. Pastor Behm in Melz.

1233. Am Silvesterabend wandern die Geister der im neuen Jahr noch Sterbenden Hand in Hand auf den Kirchhof, um sich ihre Begräbnisstätte anzusehen.

Aus Nöbel. Küster Schröder in Sietow.

1234. Träume in der Neujahrnacht gehen im neuen Jahre in Erfüllung.

Mummendorf. Zimmermann. Nöbel. Behm.

1235. In der Silvesternacht wird das Alphabet an die Stubenthür geschrieben. Mit verbundenen¹⁾ Augen stößt man dann mit einem Stock gegen die Thür, zweimal. Der erste Buchstabe, welchen man trifft, ist der Anfangsbuchstabe des Taufnamens, der zweite des Vaternamens von der Braut oder dem Bräutigam des gegen die Thür stoßenden, welcher die Buchstaben traf.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

1236^a. Schaut ein Mädchen in der ersten Stunde des neuen Jahres in einen Backofen, in welchem drei Jahre lang kein Feuer gebrannt hat, so sieht es seinen zukünftigen Gatten; ein unverheirateter Mann sieht zu derselben Zeit seine zukünftige Gattin in solchem Ofen. (Aus Teterow. Seminarist Mohr.) — In einem Ofen, der rein gefegt ist; wenn sie rücklings herantritt. (Aus Nöbel. Pastor Behm.) — Man muß stillschweigend in den Ofen sehen, nachdem zuvor die Asche ganz glatt gemacht ist. (Tagelöhnerfrau Paap in Nienhagen. Durch Domäneupächter Behm.)

1236^b. In der Olojornacht liken de jungen Manns un Dirns int Avenlock, denn seihn sei dor eren taunkünftigen Mann oder Fru in.

Aus der Gegend von Schönberg. Behm. Vgl. WS. 2, 111, Nr. 330.

1237. Wenn ein Mädchen in der Neujahrnacht in einen Brunnen schaut, sieht sie ihren zukünftigen Bräutigam.

Archivrath Masch in Demern.

1238. Ein Mädchen stellt am Silvesterabend auf einen gedeckten Tisch zwei Gläser, das eine mit Wein, das andre mit Wasser gefüllt, und wartet dann, bis in der Nacht der Erwartete kommt. Ist er ein Reicher, so wird er vom Wein trinken, andernfalls aus dem Wasserglase.

Aus Mummendorf. Hilsyprediger Zimmermann.

¹⁾ Oder: mit abgewandten Augen. (Pastor Behm in Melz bei Nöbel.)

1239^a. Man setzt Nußschalen, in deren Höhlung Wachslichter in schräger Richtung geklebt sind, in eine Schüssel mit Wasser. Eins brennt und bedeutet das fragende Mädchen; die andern brennen nicht und erhalten die Namen erwünschter Freier. Wer sich am brennenden Licht anzündet, während das Wasser gerührt wird, wird das Mädchen heiraten.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1239^b. Am Silvesterabend wird von zwei Personen verschiedenen Geschlechtes von jedem eine halbe Wallnußschale mit einem brennenden Wachslichtchen darin in eine Schüssel mit Wasser gestellt. Treiben die beiden Schalen gegeneinander, so daß sie sich berühren (sich küssen, wird gesagt) so werden sich die jungen Leute bekommen. Versucht eine, so wird der Eine sterben.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

1240. Wäscht sich ein Mädchen in der ersten Stunde des neuen Jahres und spricht dabei 'Water hebb ik wol; wenn ik man Seip hadd'!)!' so kommt ihr zukünftiger Gatte²⁾ und überreicht ihr Seife; wäscht sich zu derselben Zeit ein unverheirateter Mann und spricht dieselben Worte, so erscheint seine zukünftige Gattin mit Seife in der Hand.

Allgemein.

1241^a. Wenn 'n Mäten Nijorsnacht Klok twölv an to waschen fengt an' Seip, denn kuint, wenn dat Water an to schüm'n fengt, er taufkünstig Mann und bringt er Seip un wenn sei noch so wit weg is. Sei dörvt em ewer nich anfaten un ok nich mit em an to spræk'n feng'n, süs maekt hei er dod.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1241^b. Ein Mädchen hatte sich auf die vorhin beschriebene Weise Seife zum Waschen bringen lassen. Als nun der Ueberbringer wieder fortging, ließ er stillschweigend sein Taschenmesser zurück. Das Mädchen legte das Messer in ihre Lade. Sie bekam darauf den zum Manne, der ihr die Seife gebracht hatte. Als nun einstmahl die Fran Leinwand aus der Lade holte, stand der Mann bei ihr. Da erblickte er das Messer und mit den Worten 'Also du bist Diejenige,

1) Oder: Ik wöll mi waschen, un ik hebb kein Seip. (Küster Schwarz in Vellin.)

2) d. h. der Geist ihres zukünftigen Gatten. (Gadebusch. Thiessenhufen.)

die mich damals so gequält hat', erstach er die Frau mit dem Messer.

Küster Schwarz in Bellin.

1242. Wenn ein junger Mann die sehen will, welche er einst heiratet, so soll er in der Silvesternacht um 12 Uhr anfangen, sich zu rasiren und dabei sprechen: Ik will mi rasiren, un ik hebb kein Seib; so wird ihm seine künftige Gattin Seife bringen.

Küster Schwarz in Bellin.

1243. Wenn ein junges Mädchen gern wissen will, was für einen Mann sie bekommen wird, dann stelle sie sich in der Silvesternacht um 12 Uhr vor den Spiegel, nehme Hafer, lasse sich den, indem sie dabei in den Spiegel sieht, von oben in den Busen an dem bloßen Leib niederlaufen und spreche dazu:

Vor dem Spiegel steh' ich,

Meinen Hafer sä' ich.

Wer mein Liebster will sein,

Der stelle sich ein;

so wird sie in dem Spiegel ihren künftigen Ehegatten wahrnehmen.

Küster Schwarz in Bellin. Vgl. Engelen Nr. 45.

1244. Manche Mädchen haben am Silvesterabend die Gewohnheit, Sand und Staub aus allen vier Ecken ihrer Stube nach der Mitte derselben zu fegen. Nachdem dieses geschehen, holen sie eine Schüssel mit Wasser und setzen dieselbe in die Mitte des Zimmers. Das herbeigeholte Wasser wird sodann zum Waschen verwendet. Darauf legen sie sich ein festliches Gewand an. So geschmückt, erwarten sie die zwölfte Stunde und schauen dann in das Wasser der Schüssel, weil sie glauben, in dem Wasser das Bild ihres zukünftigen Gatten zu sehen. Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

1245. An 'n Olljorsabend möten de jungen Dierns sich waschen, denn künft de taukünftige Brügam un bringt er dat Handauk tau 'n Afdrögen.

Aus Parchim. Behm.

1246. Ok möten sei en Disch decken un Eten updragen, un denn einen Platz freilaten, denn künft ok de taukünftige Brügam un sett sich up denn' un ett mit.

Aus Parchim. Behm.

1247. Die Leute nehmen Leinsamen, streuen ihn beim Zubettgehen kreuzweise dreimal in ihr Bett übereinander und beten dabei folgenden Spruch 'Hir seie ik min Lin, hir seie ik min Saat. Ist

Jemand, der mich lieb hat, der stelle sich diese Nacht im Traume bei mir ein.'

Gegend von Gadebusch. Gymnasiast Thieffenhufen.

1248. Wer in der Neujahrnacht zwischen 12 und 1 Uhr geboren ist, kann den Tod anderer Menschen an Visionen vorher sagen, er sieht z. B. den Menschen als Leiche vor sich liegen. E. v. Dehnhäusen in Brahlstorf.

1249. Stellt man sich in der Neujahrnacht auf einen Kreuzweg, so kann man in den Himmel hineinschauen.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann.

1250. Wer Nijorsmorg'n, wenn hei na de Kirch geit, 'n Ei in de Tasch steckt, dat 'n Rük'n, wat tau'n irstenmal leggt, up Nijor leggt het, dei kann seihn, wer dat For noch dot blift; denn dei Person'n hebb'n 'ne Kron up.

Seminarist Otto Drögmöller.

1251. Am Neujahrsmorgen darf ein Mensch nicht das erste lebende Geschöpf sein, welches das Haus verläßt, weil er sonst im kommenden Jahre sterben würde; es muß ein Hund oder eine Katze vorangehen.

Aus Eldena. Hilfsprediger Zimmermann.

1252. Wenn man an den Nijorsmorgen Beih tau't Supent na en Waterlock hendrist, möt man irst en anner Diert int Water rüme smiten ire man dei Käuh odder Pird supen lett.

Von einem alten Soldaten. Behm in Parchim.

1253^a. Zu Neujahr haben die alten Leute ein kleines Brot im Kachelofen gebacken, jedes Vieh hat ein kleines Stück gekriecht, da war Segen dabei und hieß 'Neujärchen'. Aus Parchim. Dr. Freybe.

1253^b. Wird in den Tagen vor Neujahr gebacken, so macht die Hansfran aus dem Teige ein 'Limbrot' (ein kleines ovales Brot), einen 'Hörnstötter' (dreieckig) und ein Nest mit kleinen Kugeln (Eiern). Diese Sachen werden am Neujahrsmorgen gebrocht und dem Vieh unter das erste Futter gemengt, und zwar das Nest dem Federvieh, Limbrot und Hörnstötter den übrigen Hausthieren.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1253^c. Von dat Utschrapels ut de Træg' von de Nijorsbaß möt'n Brot baßt ward'n, un von dit Brot möt all't Beih wat van hebb'n Nijorsmorgen, denn hett 't gaud'n Dsg.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1254. Wenn man beim Kirchgange am Neujahrstage Brot in die Tasche steckt und es bei der Heimkehr dem Vieh zu fressen gibt, so hat es in dem Jahre 'gauden Dsg'.

Küster Schwarz in Belsin.

1255. Wer am Neujahrstage Weißkohl ißt, dem wird im ganzen Jahr das Geld nicht knapp. FS. 550.

1256. Am Neujahrsmorgen legen einige Bauern in Tschentin (bei Ludwigslust) einen Thaler in die Tränke, aus der die Kühe saufen. Es soll danu das Vieh theuer werden. (Seminarist Dffen.) Der Bauer legt ein paar Thaler in den Wassertrog, gießt Wasser drauf und trinkt davon. Dann hat er blankes, fettes Vieh. (Aus Parchim. Dr. Freybe.)

1257. Am Neujahrsmorgen wird der Obstbaum beschenkt durch Umbinden eines Strohseils zc., damit er wieder reichlich Früchte schenke. Seminarist Gammin. Aus Raage. Vgl. WS. 2, 108, Nr. 326. Oben S. 228 f. 232.

1258. Wenn am Neujahrstage die Soune unter rothen Wolken aufgeht, kommen in dem Jahre viele Gewitter.

Aus Britz. Pastor Bassewitz.

1259. Wenn Neujahr die Soune auf den Altar scheint, gibts ein gutes Flachsjahr. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1260. Starker Wind am Neujahrstage bringt viele Krankheiten.

Aus Britz. Pastor Bassewitz.

Die Zwölften.

1261. In den sogenannten Zwölften, besonders auch in der Silvesternacht, hält 'Fru Gor' ihren Umzug. Nach der Erzählung eines der Dienstmädchen im elterlichen Hause zu Eldena, einer jetzigen Hauswirthsfrau in Göhren bei Eldena, spielt Fru Gor ungefähr die Rolle des schlesischen Kubezahl. Sie ist ein Wesen, welches, in der Luft sich herumtreibend, auch mancherlei Gestalten annehmend, den Menschen bald Glück bald Schaden zufügt. — In einer Silvesternacht brach einem Bauern auf der Rückfahrt in die Heimat die Deichsel des Wagens. Einige Splitter des Holzes fallen beim Brechen der Deichsel zur Erde und andre schneidet der Bauer ab, um desto besser die beiden Stücke der Deichsel wieder zusammensfügen zu können. Da erscheint ihm Fru Gor in Gestalt eines alten Weibes und befehlt ihm, die herabgefallenen Holzspäne mit nach Hause zu nehmen. Der Bauer thuts und am nächsten Morgen sind die Späne in reines Gold verwandelt. — Ein Anderer geht zu Fuß mit einem großen Kessel auf dem Rücken. Die Nacht ist bitterkalt und die Ursache der

Kälte, meint der gute Mann, sei nichts Andres, als die Bosheit der Frau Gor. Während er nun weidlich auf sie schilt, kommt Etwas durch die Luft dahergerauscht, und er fühlt zwei große Flügel unbarmherzig auf sich losschlagen. Nur dadurch, daß er sich in seiner Todesangst schnell unter den Kessel verkriecht, rettet er sein Leben. — Auch pflegt Frau Gor, wie mir in Gr.-Laasch erzählt ward, wohl einen Stein in das Haus zu werfen, den man im ganzen folgenden Jahre nicht wieder herauszubringen vermag, weil er in Gestalt eines schwarzen Hundes immer wieder hereinkommt. Erst nach Ablauf des Jahres holt Frau Gor den Stein ab, und bringt statt dessen Geld ins Haus. (Vgl. Niederhöffer 2, 91.) — Zum Schutz gegen Frau Gor und die Hexen, welche in den Zwölften ihr Wesen treiben, muß irgend ein Gegenstand an einen Besen gebunden und dieser in der Küche aufgestellt werden; auch muß, damit das Wasser in den Brunnen nicht behext werde, in letztere hineingeschossen werden. (Eldena. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 172 ff.) — Sonst ist zu beobachten in den Zwölften, daß man keinen Dung ausbringt, auch darf dann keine Wäsche gehalten werden, denn 'wer in de Zwölften den Tun bekled't, dei bekled't in 'n sülwigen For den Kirchhof'. (Mummendorf.) — Wer in den Zwölften spinnt, kommt mit dem Spinnrad in den Mond (Mummendorf) und in der Silvesternacht darf kein Garn auf Spinnrad und Haspel stehen. (Bresgardt.) — Stirbt Jemand in den Zwölften, so wird im folgenden Jahre die Erde 'viel offen sein'; es werden Viele sterben. (Mummendorf.) — Ein alter Eldenaer Kuhhirte pflegte nach dem in den Zwölften herrschenden Wetter einen Witterungskalender für das kommende Jahr zu machen.

Timmermann.

1262^a. Frau Gode zieht in den Zwölften um und besudelt die nicht abgesponnenen Wocken. Die Knechte stecken in der Regel, wenn sie am zwölften Tage noch Flachs auf dem Wocken finden, Pferde= mist hinein.

Neu-Sietow bei Ribbel. NG. 174.

1262^b. In den Zwölften geht Fro Wauer umher und sieht nach, ob in den Häusern Alles in Ordnung ist. Wo er Wäsche über den Baun hängen sieht, da stirbt Jemand im Laufe des Jahres. Wo man versäumt, den Hunden, die im Hause gehalten werden, ein besonderes Brot für die Dauer der Zwölften zu backen, da kommt

Mißgeschick über das Haus oder ein Spuk, der bis zu den nächsten Zwölften anhält.

Fräulein A. Krüger in Rostock.

1263. Damit Frau Gaur nicht die Futtervorräthe und das Wasser im Brunnen beherzt, werden bei Beginn der Zwölften allenthalben Eisenstücke, als alte Sensen, Heugabeln, Messer zc., in Stroh und Heu gesteckt, in den Brunnen wird ein Feuerstahl gehängt und an den Festabenden besonders mit einer Pistole hineingeschossen. Während der Zwölften darf auch kein Dung aus den Ställen geworfen werden, sonst wird das Fundament bloß, und dann scharren sich Frau Gaur's Hunde hindurch und fügen dem Vieh Schaden zu. Sodann müssen zu den Zwölften alle geliehenen Gegenstände und Sachen zurückgegeben werden, wenn nicht Frau Gaur ihre Strafen schicken soll in das Haus des Säumigen.

Seminarist F. Jaap

1264. In den Zwölften dürfen Abends die Thüren nicht offen stehen, sonst zieht Frau Gor durch das Haus und läßt irgend ein Thier (Hund, Katze) zurück, das stets schreit, nichts frißt und nicht fortzuschaffen ist.

Aus der Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1265. In den Zwölften zieht 'de Waul'; haben die Leute dann Wäsche draußen hängen, so setzt sich 'de Waul' darauf; und wer das Zeug dann später benutzt, bekommt den Krebschaden.

Seminarist M. Stübe.

1266. In den Zwölften muß man die Brunnen und Viehställe wohl bewachen, sonst thun es die bösen Geister den Brunnen an, indem sie das Wasser unrein und schädlich für Menschen und Vieh machen, insonderheit das Bier sauer und die Milch lang; den Viehställen, indem das Vieh hinkend wird, Läuse einziehen und das Futter nicht behilflich ist. Darum schießen vorsichtige Leute in der Christnacht und Altjahrnacht ein Fenergewehr in den Brunnen ab, der Viehstall aber wird dadurch geschützt, daß der Dung in den Zwölften nicht ausgetragen wird; denn nur freiliegender 'Zwölven=Meß' gibt den Geistern Gewalt über Vieh, Läuse und Futter.

Pastor Günther in den Mellensb. Jahrb. 8, 203, Anm.

1267. Wer die Gebote der Zwölften übertritt, zieht sich Kröten und Frösche ins Haus oder Läuse in den Pelz.

Beher in den Mellensb. Jahrb. 20, 165.

1268^a. In den Zwölften muß sämtliches Ackergeräth, als Pflüge, Eggen, Wagen u. dgl., unter Dach gebracht werden.

Allgemein. Vgl. WS. 2, 114, Nr. 348.

1268^b. In den Zwölften läßt man das Ackergeräth nicht auf dem Felde stehen und am heiligen Weihnachtsabend vor dem Läuten wird dasselbe unter's Dach gebracht. Die Backofengeräthe, als Brotschieber, Gassel zc., werden ebenfalls während der Zwölften ins Haus genommen, um nicht gestohlen zu werden. Solches gestohlene Geräth wird in Pferdeställen vor der Krippe vergraben und sollen dann die Pferde trotz schlechten Futters sich gut halten und stets rund und schön wie frischgebackenes Brot sein. Gegend von Schwerin. Präpositus Scheude.

1268^c. Mehrere Bauern im Dorfe lassen in der Zeit vom 24. December Abends bis zum 6. Januar keine Pflüge, Eggen, Wagen, überhaupt kein Ackergeräth draußen auf ihrem Acker oder bei ihrem Nachbar, der es vielleicht geliehen hatte, sondern es wird auf den Hofplatz und alsdann irgendwie unter Dach und Fach gebracht, daß es nicht unter freiem Himmel liegen bleibt. Wird ein Wagen einmal gebraucht, an einem der Festtage etwa, so wird er doch nach der Benutzung gleich wieder an den Ort gestellt, der ihm für diese Zeit ist eingeräumt worden.

Aus Tessin bei Voitzenburg. Seminarist Ahrens.

1269^a. In den Zwölften wird nichts ausgeliehen und alles Ausgeliehene wird vor den Zwölften eingefordert. Allgemein.

1269^b. In den Zwölften darf man kein Ackergeräth verleihen, sonst kann der Entleiher damit Sympathie gebrauchen und die Fehler seines Viehes damit auf das des Verleihers bringen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1270^a. In den Zwölften dürfen die Ställe nicht ausgedüngt werden. Allgemein. Vgl. WS. 2, 112, Nr. 335. Nordb. Gebräuche Nr. 151.

Motive: Sonst hat das Vieh im folgenden Jahre keine Art. (Gegend von Schwerin. Präpositus Scheude.) Sonst tritt Viehsterben ein. (Ebendaher.) Sonst nimmt das Vieh Schaden. (Aus Köbel zc.) Sonst zieht 'Fru Ganden' mit ihren Hunden durch den Stall und läßt einen derselben fallen und dieser ist dann nicht wieder zu entfernen. (Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.) Sonst kommt der Wolf. (Aus Grabow. Pastor Biemssen. Vgl. Nordb. Gebräuche Nr. 151.)

1270^b. In Testorf bei Zarrentin erzählt man sich: In früheren Jahren herrschte hier in Mecklenburg in den Zwölften eine ungeheure Kälte, so daß die Wölfe in die Dörfer kamen und in die Viehställe drangen. In diejenigen Ställe, aus denen kurz vorher der Dung entfernt war, gelangten die Wölfe leichter, als in die mit Dung gefüllten Ställe; denn hatten die Wölfe sich auch durch das Fundament hindurch gekrätzt, so war es ihnen doch nicht möglich, durch den Dung zu kommen. Deshalb halten es viele Leute noch jetzt nicht für gut, wenn man in den Zwölften den Dung aus den Ställen bringt. Seminarist G. P. Ebenso aus Raddefort. Lehrer Lübborf.

1271^a. In der Zeit der Zwölften darf man das Vieh weder aus dem Stalle bringen, noch es waschen. FS. 545.

1271^b. Während der Zwölften darf man kein fremdes Thier an sich locken, denn es könnte in demselben ein böser Geist stecken. FS. 548.

1272. Wenn man in den Zwölften eine Elster schießt, sie zu Pulver verbrennt und dies einnimmt, so vergeht das kalte Fieber. FS. 548.

1273. Früher wagte Niemand während der Zwölften den Namen des Wolfes zu nennen, aus Furcht, daß er auf den Ruf erscheinen möge, wie das Sprichwort 'wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit' beweist. In dem Edicte des Herzogs Gustav Adolph vom 14. December 1683 wird dieser Aberglaube speciell hervorgehoben. Auch Franck (Altes und Neues Mecklenburg I, 55) versichert, daß der Schäfer um diese Zeit lieber den Teufel nenne, als den Wolf, aus Furcht, daß er ihm sonst unter die Schafe fahre, und Mangel ¹⁾ erzählt, daß ein Bauer selbst den Namen seines Amtmanns, welcher Wolf hieß, nicht auszusprechen gewagt, sondern ihn Herr Undeert (Unthier) genannt habe. Das Thier aber hieß um diese Zeit 'der Graue'. Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 161.

1274. In Quagow bei Mirow darf man in den Zwölften viele Thiere nicht beim rechten Namen nennen; statt Fuchs muß man Langschwanz, statt Maus Bänlöper sagen, wer das versteht, zahlt Strafe und nachher wird das Geld vertrunken. RG. 162.

¹⁾ Bügow'sche Ruhestunden 21, 23.

1275^a. In den Zwölfsten darf der Schmutz nicht aus dem Hause und der Dung nicht aus dem Stalle gebracht werden.

Seminarist Stübe. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 338.

1275^b. In den Zwölfsten dürfen weder Backgeräth noch Holz vor dem Backofen liegen bleiben.

Bredenbagen. NB. 159.

1276. In den Zwölfsten darf kein Holz gespalten werden. Das scharfe Geschirr darf in diesen Tagen nicht draußen liegen. Auch die Bestellung des Feldes pflegen viele Bauern an diesen Tagen einzustellen, auch wenn die Witterung es erlaubt.

Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

1277^a. Wird in den Zwölfsten das Vieh zur Tränke getrieben, so muß eine Art vor die Stallthür gelegt werden, und zwar so, daß die Schneide dem Stalle zugekehrt ist.

Stübe.

1277^b. Soll das Vieh dann aus einer Wale (Loch im Eise) getränkt werden, so muß zuvor eine Feuerkohle in dieselbe geworfen werden; soll es aber aus einem Troge getränkt werden, so muß auch in diesen eine Feuerkohle geworfen, dann aber noch ein Hund darin entlang gezogen werden.

Aus Barkow und Woferin. Seminarist Lange.

1278^a. Beim Beginn der Zwölfsten muß aller Flachs vom Spinnrocken herunter sein.

Allgemein. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 340.

1278^b. In den Zwölfsten darf nicht gesponnen werden; sonst verunreinigen die Hunde der 'Fru Gauden' den Flachs auf dem Spinnrocken.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1278^c. Der Wocken muß leer sein, sonst baut man im neuen Jahr keinen Flachs, oder man ist faul. (Aus Köbel. Pastor Behm.) Sonst soll der Flachs nicht wachsen und das Garn nicht halten. (Gegend von Hagenow. Seminarist Witense.)

1279. Was in den Zwölfsten gesponnen ist, hilft gegen Hexen. ^T

Aus Parchim.

1280. Nicht weit von Sternberg, in Stieten, spann früher eine Frau in den Zwölfsten jeden Tag einen einige Ellen langen Faden Flachs, den sie sorgfältig verwahrte. Sobald ihr in demselben Jahr ein Vieh erkrankte, hängte sie demselben einen von jenen Fäden um den Hals, worauf sofort Besserung eingetreten sein soll.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

1281^a. Garn, das schweigend in den Zwölften gesponnen, hilft bei behextem Vieh, indem das Vieh durch das Stück Garn gesteckt (gezogen) wird.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Küster Schwarz in Vellin.

1281^b. Dasselbe Mittel wird auch angewendet, wenn ein Kind viel schreit. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 157.

1282. In den Zwölften darf man keine Erbsen, auch kein Garn kochen.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 344. 2, 115, Nr. 353. Nordd. Gebräuche Nr. 159.

1283^a. Besen, die in den Zwölften gebunden sind, bringen Segen im Hause. (Allgemein.) — Futter, das durch solche Besen gegossen ist, heilt und sichert das Vieh vor Krankheiten. (Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 155.)

1283^b. In den Zwölften werden Besen gebunden; die Reiser dazu werden stillschweigend zu Mitternacht geholt. Der sie holt, muß in derselben Spur zurückkehren. Vieh, mit solchen Besen bestrichen, bekommt keine Läuse, Kohl, damit bestrichen, keine Raupen.

Aus Brüß. Pastor Bassewitz.

1283^c. Ein Besen in den Zwölften gebunden, doch so, daß an dem Besen in den zwölf Tagen gearbeitet, er also erst mit dem zwölften Tage fertig wird, hat die Kraft, eine Hexe aufzuhalten oder anzuzeigen. Auch hat er die Kraft, blaue Milch wieder weiß und genießbar zu machen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

1283^d. In den Zwölften binden die Leute Besen, Zwölftensbesen genannt. Das Wasser, welches durch diese Besen gegossen ist, wird dem Vieh zum Saufen gegeben, wenn es behext ist.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1283^e. In den Zwölften müssen Besen gebunden werden, die hernach zu mancherlei Sympathien, namentlich an Kühen, benutzt werden können; z. B.: Ist die Milch einer Kuh lang, so wird sie durch einen Zwölfterbesen gegossen, oder es werden neun Knospen von dem Zwölfterbesen abgeplückt und der Kuh eingegeben, oder die Kuh wird mit einem Zwölfterbesen dreimal stillschweigend längs dem Rücken gestrichen, worauf der Besen hinter die Kuh gestellt wird.

Seminarist Stübe.

1283^f. Wenn man mit 'n Bessen, dei in de Zwölfsten bunnan is, dat Hus utsegt, denn is man vör Hexen sicher. Vinsböfft.

1283^g. Wenn 'n so 'n Bessen bi Gewitter up Bier legt, denn ward 't Bier nich sur un denn fleit dei Bliß dor of nich in.

Seminarist Vinsböfft.

1283^h. Besen, in den Zwölfsten gekauft, bringen Glück.

Aus Parchim.

1284. In den Zwölfsten darf man keine Erbsen essen.

R.G. 159.

1285. In den Zwölfsten muß Licht gegossen werden; das Brennen solcher Lichter soll einen sehr hellen Schein verbreiten und die Menschen vor bösen und schlimmen Erscheinungen und Ereignissen schützen, wie z. B. Spuk u. dgl.

Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

1286. Wen dat in de Zwölfsten glückt, tau stehlen, denn' glückt 't dat ganze For hendörch.

Seminarist Vinsböfft.

1287. In der Weihnachts- oder Neujahrnacht fährt ein alter Bipperower Bauer mit seinen Tagelöhnern in die Köbelschen Eichen, um dort eine Eiche zu stehlen. Sobald er sich eine ersehen hat, schlägt er dreimal dagegen; dann ist er, nach Aussage des ihn begleitenden Tagelöhners, etwa fünf Minuten lang fortgegangen, dann zurückgekommen und sie haben den Baum gefällt. Den hat dann das ganze Jahr hindurch Keiner bei seinen Diebereien kriegen können.

Pastor Behm in Melz bei Köbel.

1288^a. In den Zwölfsten darf nicht gewaschen, oder vielmehr keine Wäsche, kein Zeug zum Trocknen aufgehängt werden, sonst stirbt in dem folgenden Jahre Jemand aus der Familie. (Allgemein. Vgl. W.S. 2, 112, Nr. 337, 341.) Man hütet sich sogar, nasse Scheuertücher draußen liegen zu lassen. (Aus Hagenow. Primaner Kahle.)

1288^b. Wer solche Wäsche tragen würde, stürbe im Laufe des Jahres.

C. W. Stußmann in Schwaan.

1288^c. Wer in den Zwölfsten eine Zeugleine mit Wäsche bekleidet, hat in demselben Jahre eine Leiche einzukleiden.

Pastor Ziemssen in Dambek bei Grabow. Rogahn bei Schwerin. Adolf Brandt.

1288^d. Dei irst, dei denn Tun bekleed't, mütt tauirst den Sarg bekleed'n.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1288^e. Wer in de Zwölfsten de Tün bekleed't, mütt in 'n negsten For de Bör bekleed'n.

Seminarist Vinsböfft.

1288'. Wer den Tun bekleed't odder de Lining, môt den Kirchof bekleeden. Aus Parchim. Vgl. Norbb. Gebräuche Nr. 154. Evangelien Nr. 43.

1288^a. Wer in de Zwölften den Tun bekleed't, môt in dat folgende Johr en Sarg bekleeden. Als Grund wird angegeben, daß Mutter Maria in diesen Tagen die ersten Nachttücher des Christkinds gewaschen und getrocknet habe, und man darum diese Tage als heilige Tage ansehen müsse. (Aus Grubeuhagen. Tagelöhner Kemmann.) — Die Wäsche würde sonst bald voll Löcher werden. (Cand. theol. Ritter.)

1289^a. Wenn in den Zwölften Jemand in einer Gemeinde stirbt, folgen bald Eils demselben nach.

Aus der Gegend von Schwerin. Präpositus Schende.

1289^b. Stirbt in einem Dorfe Jemand in 'den Zwölften', so werden in diesem Orte im selbigen Jahre noch zwölf Personen sterben.

Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

1290. So viele Leute in den Zwölften sterben, so vielmal zwölf Leute sterben im ganzen Jahr.

Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1291. Steht in den Zwölften das Kirchofsthor offen, so sterben in dem Jahr viele Menschen.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1292. Wie das Wetter in den Zwölften, so ist es im ganzen Jahre, so daß jeder der zwölf Tage das Wetter des entsprechenden Monats vorher sagt. Raureise in den Zwölften bedeuten ein gutes Jahr, Tropfen am Baun ein gutes Flachsjahr.

Gegend von Köbel. Pastor Behm. Vgl. Norbb. Gebräuche Nr. 163.

1293. Ist in den Zwölften viel Nebel, so gibts ein nasses Jahr; ist es dagegen hell und klar, ein trockenes.

Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1294. Wenn in de Zwölften de Böm bucken, dat heit, wenn 't dull ript, denn gift dat dat negst For vel Awt. Seminarist Einsbüßt.

Dreikönigstag.

1295. In Laerz wird der Dreikönigstag mit Schmausereien gefeiert.

Pastor Behm in Melz.

Fabian und Sebastian.

1296. Fabien Sebastian (20. Januar),
Lat den Saft in de Böm gan,
(oder: in't Holt rin gan).

Es darf darum nach demselben kein Nuzholz gehauen werden.

Archivrath Masch in Demern. Vgl. Archiv für Landeskunde 1864, S. 552.

Paulitag.

1297. Paulitag (25. Januar) hell und klar, bedeutet ein gut Jahr; regnets oder schneits, so gibts Blutvergießen unter Menschen, Vieh und Kind.

Gegend von Röbel. Pastor Behm in Melz.

Lichtmeß.

1298^a. Wenn an Lichtmeß die Sonne in den Schafstall scheint, so wird es kein gutes Schafjahr.

Allgemein.

1298^b. Wenn Lichtmeß die Sonne in den Schafstall scheint, steigen im Frühling viele Schafe zu Balken, d. h. es sterben viele Schafe, deren Felle dann über dem Balken pflegen aufgehängt zu werden.

Domänenpächter Behm in Mienhagen.

1298^c. Scheint Lichtmeß die Sonne hell, kommt meist ein Nachwinter, den die Schäfer nicht lieben.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1299. Up Lichtmeß (2. Februar) möt noch dat hälft Fooder in 'n Stall sin, oder: zu Lichtmessen sieht der Schäfer lieber den Wolf im Schafstall, als die Sonne.

FS. 550.

1300. Lichtmessen hell un blank,

Denn ward den 'n Burn sin Flasz good lang.

Seminarist Stübe.

1301. Lichtmessen dunkel,

Denn ward de Bur 'n Junker.

Seminaristen Stübe und Zengel. Vgl. FS. 552.

1302. Lichtmessen hell un flor,

Ward'n Schap un Immen god swor. Seminarist Stübe.

1303. Lichtmeß hell und klar,

Denn ward'n de Immen un de Gastgarw schwar¹⁾.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel,

¹⁾ Makt de Immen schwor. (FS 552.)

1304. Lichtmiffen hell un klar,
Gist (bringt) en goodes Flaßjahr¹⁾.
Archivrath Masch in Demern. Pastor Behm in Melz.
1305. Lichtmiffen hell und klar,
Gist en goodes Frühjahr. FS. 552.
1306. Wenns am Lichtmeß schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit;
Ists dagegen klar und hell,
Kommt der Frühling nicht so schnell. Fromm.
1307. Scheint zu Lichtmeß die Sonne auf den Mist,
So schließe der Bauer das Futter in die Kist.
Fromm.
1308. Lichtmeß im Klee,
Ostern im Schnee. FS. 552.
1309. Scheint auf Lichtmeß die Sonne, so wird die Ernte gut.
Fromm.
1310. So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange schweiget
sie nach Lichtmeß still. FS. 552.
1311. Lichtmeß, dor man bi Dag ett,
Un bi de Nacht das Spinnen vergett,
d. h. das Lichtbrennen nimmt ab. FS. 552.
1312. Lichtmiffen seggt: Holl still, Bur, morgen ward't beter,
Marten sprekt: Führ tau, Bur, morgen ward't länger,
d. h. die Wege werden schlechter. FS. 552.
1313. De Lichtmiffen-Stot
Bringt den ollen Pagen den Dot. FS. 552.
- 1314^a. Find't die Gans zu Lichtmeß (2. Februar) naß,
Hat das Schaf zu Marien (25. März) Gras.
FS. 552.
- 1314^b. Wenn 'n Lichtmeßmorgen Druppen an 'n Tun häng'n,
denn ward 'n gaud Kurnjahr. (Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.) — Wenn de Gaus Lichtmeß Water hett, hett de Rauh Mai-
dag Gras. (Derselbe.)
1315. Eine alte Vorschrift fordert, daß die Weiber am Licht-
meß-Tage beim Sonnenschein tanzen, damit ihnen der Flachs gerathe.
Sandboß, Friebländ. Zeitung vom 18. Februar 1868.

¹⁾ Oder: Bringt en kolbes Frühjahr. (FS. 552.)

Blasius.

1316. In früheren Zeiten herrschte bei den Pachtshäfern folgender Gebrauch. Blasius (am 3. Februar) nahm der Schäfer ein Bündel Erbsstroh und trug es auf eine Anhöhe. Trieb der Wind es weg, dann freute sich der Schäfer, weil er glaubte, es werde ein gutes Frühjahr. Blieb das Erbseustroh liegen, dann nahm er es mit heim in dem Glauben, es würde kein guter Frühling und er müßte das Stroh noch gebrauchen. Küster Schwarz in Belling.

Peterstag.

1317. Der 22. Februar ist in dem Kalender mit Petri Stuhlfe bezeichnet, eine Abkürzung von Petri Stuhlfeier. Der gemeine Mann glaubt, diese Abkürzung hieße Petri Stuhlfege oder, wie er sich plattdeutsch ausdrückt 'Petri Staulfege' und meint, wenn das Wetter irgend darnach ist, müsse man die Bienenstöcke reinigen, d. h. mit einem Flederwisch den Schmutz von dem Bodenbrette unter dem Bienenkorbe wegfeegen. Küster Schwarz in Belling.

Matthias.

1318. Wie die Witterung am Matthiastage (25. Februar) ist, so bleibt sie 40 Tage. Aus Brück. Pastor Bassewig.

1319. Matthias (25. Februar) gift 't wat Nigs, wenn 't of man 'n Goof'ei is.

Pastor Behm in Melz. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 553.

1320.

Matthias

Brikt dat Is,

Un finnt hei kein,

Denn makt hei ein.

Aus Gadebusch. H. Schmidt. Vgl. FS. 553.

1321. Nach Mattheis

Geht kein Fuchs mehr übers Eis.

FS. 553.

Fastnacht.

1322. Vor Beginn der Fastenzeit wird 'Fastlabend' gefeiert. Das Fest dauert gewöhnlich zwei Tage. Am ersten Tage gehen die

jungen Dorfburschen, deren Mützen mit bunten Sträußen geschmückt sind, unter Musikkbegleitung von Haus zu Haus und erbetteln sich Würste, Kartoffeln, Milch und andere eßbare Sachen. Diese werden von den Mädchen zubereitet, und es wird ein gemeinschaftliches Mahl gehalten. Die übrige Zeit wird getanzt.

Südbliches Mecklenburg. Seminarist Brandt. Bgl. WS. 2, 124, Nr. 377.

1323. Fastnachtsabend (d. h. den Abend vor Fastnacht) gehen die Müllergesellen mit Ruthen herum und peitschen, wenn ihnen keine Gaben gegeben werden.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

1324. Am Fastnachtsabend werden Ruthen gebunden und am andern Morgen hat Derjenige, der zuerst aus dem Bette kommt, das Recht, den Schläfer mit denselben aus dem Bette zu holen.

Gegend von Cerraahn. Seminarist Brümmer.

1325. F. P. Schmidt, Fastel=Abends=Sammlungen (1742), S. 87 ff., bezeichnet als Fastnachtsessen Heetweggen, Schinken, Mettwurst, geräuchert Ochsenfleisch. Die Heetweggen beschreibt er (S. 90) als 'aus feinem Mehl und Milch, in Gestalt eines Kreuzes, gebackene Brödde, welche entweder trocken oder mit Butter beschmieret, oder aber in siedender Milch abgekochet, mit Eiern, Butter und Gewürz wohl zugerichtet, zur Vorkost auf den Fastel=Abends=Schmäusen verspeiset werden'. Auch pflegte man sich 'mit grünen Sträußen zu beschenken, auch die Danneu-Bäume vor den Häusern zu pflanzen, und also, welches noch bis den heutigen Tag übergeblieben ist, sich einen grünen Fastel=Abend zu bringen'. (S. 136.) Arme Kinder bringen den reicheren einen grünen Strauß ins Haus und sagen dabei:

Ich bring zum Fastel=Abend einen grünen Busch,

Habt ihr nicht Eier, so gebet uns Wurst;

wofür sie eine kleine Gabe empfangen. (S. 136 f.) Ferner gedenkt er der 'Heetweggen=Abstänkung' (S. 138) und bemerkt, daß in den besseren Familien dies nur im Scherz vorkomme, wobei man einer aus Silberdraht geflochtenen Ruthe sich bediente, während in den niedern Ständen die jungen Kerls den Mägden am Fastel=Abends=Morgen ganz frühe ans Bett kommen und dieselben so lange mit Ruthen schlagen, bis sie durch Heetweggen sich lösen. Weiter wird das Maskiren erwähnt, und endlich (S. 149) 'das Hunde schlagen', das aber in Mecklenburg nicht gebräuchlich sei.

Zenes Hetweckenstäupen ist auf dem Lande noch jetzt vielfach in Gebrauch, und in Schwerin zogen die Müllergefellen noch bei Menschengedenken am Fastnachtsmorgen mit Sträußen und einer mit Band gezierten Ruthe bei den Bäckern und ihren sonstigen Kunden umher, um ein Geschenk zu erbitten. (Beher in den Jahrb. 20, 200.)

1326^a. Zu Fastnacht ist man Hetwecken, d. h. heiße Wecken, da man sie, mit Butter, Zucker und Gewürz gefüllt, heiß austrägt und in heißer Milch genießt. Ihre Form ist in Mecklenburg viereckig.

Beher in den Jahrb. 20, 199.

1326^b. Hetwecken abklopfen. Das Heißweckenschlagen war zu Fastnacht in Wismar Sitte. Wir Kinder banden uns schon acht Tage vor Fastnacht Ruthen aus Birkenreisern, verzierten diese mit langen seidenen Bändern und schlugen damit am Fasttagmorgen oft schon gegen fünf Uhr Heißwecken. Wir traten mit solchen Ruthen an die Betten der Eltern und schlugen diese zu Fußende und riefen 'Heitwecken her, Heitwecken her!' Aber auch zu den Großeltern, Tanten und Onkel ging es oftmals hin, selbst die kleineren Geschwister wurden wohl mitunter vom Dienstpersonal dahin getragen. Von jeder geschlagenen Person gab's dann Heißwecken als Geschenk, die wir verspeisten. Es war aber eine Schande, wenn Vettern und Cousinen uns zuvorkamen. C. Struck in Waren. 'Heebewecken' in Stendal: Nordb. Gebräuche 9.

1326^c. Am Fastnachtsmorgen peitschen sich die Leute gegenseitig aus dem Bette, das nennen sie dann 'Hetweckenpeitschen'.

Unteroffizier Müllberg aus Weitendorf.

1326^d. Am Fastnachtsmorgen wird aus dem Bette herausgepeitscht und Speck und Eier dafür gegeben; ohne das Peitschen gibts kein gut Flachsjaar.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

1326^e. Fastnacht ist man Heitwecken und Schinken, das junge Volk holt einander mit Ruthen aus dem Bett. Auch kommt an vielen Orten dann der 'Schimmelkrüter', wobei die Jungen unter einem weißen Laken einen Schimmel nachmachen.

Hinstorffischer Kalender von 1866. Bezüglich des Schimmelreiters vgl. WS. 2, 131; Nr. 395 Nordb. Gebräuche 1.

1327. Fastnacht muß auf dem Herde gebacken werden, sonst tanzen die Hexen drauf.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

1328. Fastnacht ist allgemeiner Saufstag. Die Drescher nehmen Branntwein mit zur Scheune und betrinken sich.

Aus Köbel. Pastor Behm in Melz.

1329. Tau Fastnacht kümmt an velen Städten de Schimmelrüter, wobi dei Jungß ünner 'n witt Laken 'nen Schimmel namaken.

Raaße 227.

Aschermittwoch.

1330^a. Wer am Aschermittwoch spinnt, dessen Lein fressen die Frösche ab.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1330^b. Aschermittwoch soll man nicht spinnen, sonst werden die Hühner blind.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1330^c. Aschermittwoch muß nicht gespinnen werden, sonst gedeiht der Flachß nicht.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1331. Wie die Witterung am Aschermittwoch, ist sie die ganze Fastenzeit.

Aus Brüg. Pastor Bassewiß.

1332. Aschermittwoch muß Kohlsaas gesäet werden. Dieselbe muß mit Holzasche vermischt werden, welche in den Zwölften gebrannt ist, dann bleibt der Erdsloh fort.

Allgemein.

1333. An den Bettagen muß man nicht nähen, sonst bekommt man schlimme Finger.

Küster Schwarz in Vellin.

Gertrud.

1334. Gertrud (17. März)

Geit de Plog ut. Archivrath Masch in Demern.

1335. Der Flachß, wenn er am Gertrudentage gesäet wird, gedeiht gut.

FS. 550.

Ploog-Marien.

1336. Ploog-Marien (den 25. März) zieht der Pflug zu Felde.

Domänenpächter Behm in Mienhagen. Vgl. FS. 549.

1337. Eine reiche Ernte folgt, wenn es an Maria Verkündigung helle ist und auch die Tage darauf.

Aus Brüg. Pastor Bassewiß.

Rupertstag.

1338. Am Rupertstage (27. März) werden die Obstbäume geschüttelt, weil sie dann keine Raupen bekommen. Seminarist Fehlandt.

Ostern.

1339. Am grünen Donnerstage muß man kein Brot backen, sagen die Landleute, 'sonst verbrennt der Regen', d. h. es kommt

kein Regen, oder die Regenschauer ziehen beiseit von dem Dorfe weg, im welchem am grünen Donnerstage gebacken worden.

1340. Wenn am Gründonnerstag gewaschen wird, ziehen im Sommer alle Gewitter von der Gegend weg. Allgemein.
Allgemein.

1341. Am grünen Donnerstag muß nicht gebacken werden, damit die Leute des Hauses im Sommer keine Last haben mit dem schimmlichten Brot. Von einem Seminaristen in Neukloster. Vgl. Engelien Nr. 10.

1342. Ein am grünen Donnerstage gelegtes Ei trägt man auf den Boden, um das Haus gegen den Blitz zu sichern.

Beyer in den Meßlenb. Jahrb. 20, 192.

1343. Dav. Franck, Altes und Neues Meßlenburg I, 58: 'Vom Thor kommt auch noch her, daß man am grünen Donnerstage sich einen grünen Kohl vornehmlich von jungen Meßeln kochet, und also des Thor's Abendmahl hält. Es ist sodann mancher der Meinung, wann er an diesem Tage, da Christus das heilige Abendmahl eingesetzt, nicht sollte Kohl mit Meßeln essen, daß es um sein Leben wohl so gefährlich stehen mögte, als wie um die Seele dessen, der ein Verächter des heiligen Abendmahls.' Dieser Gründonnerstagskohl ist auch jetzt noch hier und da üblich. Lehmeier: 'Zu Herzfeld im Amte Neustadt nehmen die Dorffrauen: *Urtica dioica* (Grot Kettel, Dunnerkettel); *Agopodium Podagr.*; *Brassica oler. selenisia* (Brunen Kol); *Ficaria ranunculoides* (Fettbläder, Scharbukkrut); die Keime von *Humulus Lupulus* (Hoppenkueen); *Chenopodium album* und *viride* (Mell); *Raphanus Raphanistrum* und *Sinapis arv.* (Rüdic, Sempkrut); *Allium Porum* (Burre, Burri) und *Polygonum Convolvulus* (Wähdwinn'; sonst Name für *Convolv. arvensis*). Fehlt eins von diesen Kräutern, so werden die Keime von *Triticum repens* (Duß) genommen. In der Schweriner Gegend bindet man sich nicht ängstlich an die Zahl Neun und nimmt, was von den genannten Kräutern zugänglich, auch wohl die Keime von Kartoffeln und großen Bohnen.' — C. Strauß: 'Um Dargun sammelt man: Dunnerkettel; Hiddenkettel (*Urtica urens*); Downkettel (*Lamium*); Mülk (*Fic. ranunc.*); Botterblom (*Tarax. off.*); Spruteukol (die an den Strünken des Braunkohls hervorsprießenden Triebe); Mell und Gesch.'

Schiller 3, 32. Vgl. Engelien Nr. 12.

1344. Kohl, am grünen Donnerstag gepflanzt, geräth am besten.
F. S. 549.

1345. Alles, was an diesem Tage gepflanzt wird, lassen die Erbslöhe unverfehrt.
F. S. 549.

1346. Früher, als die Feier des Gründonnerstags auf die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags festgesetzt war, sah man alle Bauern am Gründonnerstag Morgens um 6 Uhr mit Wagen, Pflug und Egge aufs Feld ziehen, wo sie bis 9 Uhr arbeiteten. Mochten nun die Pferde den ganzen Winter im Stalle zugebracht haben oder nicht, am Gründonnerstag holte sie der Bauer aus dem Stall und arbeitete mit ihnen. So war es noch vor etwa 12 bis 15 Jahren. Seitdem die Arbeit gesetzlich bis 12 Uhr Mittags verboten ist, ziehen die Bauern nach dem Gottesdienst mit ihren Pferden aufs Feld. Wer an dem Tage nichts auf seinem Acker thut, hat keinen Segen in dem Jahre; arbeitet er aber, so grünt nicht nur das Feld, sondern auch Menschen und Thiere sind gesegnet.

Aus Poissow bei Ludwigslust. Seminarist Offen.

1347. Wer mit einem Kreuzdornstabe, in der Charfreitagnacht geschnitten, geht, dem begegnet kein Gespenst. Solcher Dorn in die vier Ecken des Stalles oder in den Ständer geschlagen, heilt das dazwischen stehende kranke Vieh.

Aus Profesen bei Wismar. Gymnasiast Brodmann.

1348. Charfreitagmorgen vor Sonnenaufgang peitscht man das Vieh stillschweigend mit Kreuzdornruthen; die Schläge treffen das Vieh, aber die Schmerzen haben die Hexen, die auf dem Vieh sind. Die Ruthen stecke man an einen heimlichen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint.

Aus Naddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1349. Charfreitagmorgen vor Sonnenaufgang wird die Wünschelruthe geschnitten mit den Worten:

Gott grüß dich, edles Reischchen!

Im Namen Gottes des Vaters suchst ich dich,

Im Namen Gottes des Sohnes fand ich dich,

Im Namen Gottes des heiligen Geistes schneid ich dich.

Eine so geschchnittene Ruthe heilt alle Krankheiten und hilft Schätze finden.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1350. Wer am Charfreitag mit gepuztem Schuhzeug geht, wird von Ottern und Nattern gebissen. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

1351. Wer Stillfreitag kein Fleisch ißt, den stechen im Sommer die Rücken nicht. Archivrath Masch in Demern.

1352. Was man am stillen Freitag näht, das hält nicht.

Aus Kl.-Hogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

1353. Am Stillfreitag Nachmittag müssen die Kinder zuerst zur Kirche gehen, damit sie klug werden. Archivrath Masch in Demern.

1354. Der Jäger geht am Charfreitag nicht auf Schnepfjagd; denn an diesem Tage schießt man stets fehl. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1355. Regnet es am stillen Freitag, so geht die dritte Pflanze vom Acker. Aus Ribnitz. Pastor Dolberg.

1356^a. Das Osterwasser, welches, weil es aus fließendem Wasser geschöpft wird, auch 'Fleitenwater' heißt¹⁾, wird in der Ostersnacht um 12 Uhr²⁾, oder zwischen 12 und 1 Uhr³⁾, oder vor Sonnenaufgang⁴⁾, oder am Ostermorgen⁵⁾ geschöpft. Besonders thun dies gern junge Mädchen⁶⁾. Es muß aus fließendem Wasser geschöpft werden⁷⁾, und zwar wird das Gefäß gegen den Strom⁸⁾, nach Andern mit dem Strom⁹⁾, gefüllt. Dies muß stillschweigend geschehen¹⁰⁾; auch auf dem Hin- und Rückwege darf man nicht sprechen¹¹⁾. Man muß vor Sonnenaufgang wieder zu Hause sein, sonst verliert es seine Kraft und die schöpfende Person bekommt eine schwarze Hautfarbe¹²⁾. Brechen des Schweigens vernichtet ebenfalls die Wirkung¹³⁾.

Ich habe hier sämmtliche in meinen Quellen verzeichneten Züge zusammengestellt und gebe in den nachfolgenden Anmerkungen die Belege. Vgl. WS. 2, 141. Engelien S. 229, Nr. 4.

1) Aus Serrahn, Brümmer.

2) Aus Teterow, Mohr.

3) Aus Weitendorf, Unteroffizier Millberg.

4) So fast allgemein.

5) Archivrath Masch in Demern.

6) Domänenpächter Behm in Mienhagen. Friedrichsdorf, Voigt Eggers.

7) Allgemein.

8) Aus Friedrichsdorf, Voigt Eggers. Seminarist Stübe. Aus Eldena, Timmermann.

9) Aus Klitz, Kröger. Aus Warlow bei Ludwigslust, Zengel. Aus Raddeusfort, Lübsdorf.

10) Allgemein.

11) Aus Warlow bei Ludwigslust, Zengel.

12) Aus Warlow bei Ludwigslust, Zengel.

13) Allgemein.

Man trinkt drei Schlucke davon¹⁾, oder wäscht sich am Oftermorgen²⁾ vor Sonnenaufgang³⁾ mit dem Wasser. Solches Wasser hält sich das ganze Jahr hindurch frisch und verdirbt nicht⁴⁾. Es macht, wenn man sich damit wäscht, schön⁵⁾ und hat Heilkräft⁶⁾, es hilft gegen Krankheiten⁷⁾, insbesondere gegen Hautkrankheiten⁸⁾, auch gegen schlimme Augen⁹⁾, gegen Anschlag¹⁰⁾, gegen Flechten¹¹⁾, vertilgt die Sommersprossen¹²⁾, ist überhaupt zu vielen Dingen gut¹³⁾. Auch wird man in dem Jahre von keiner Krankheit befallen¹⁴⁾. Manche Leute kochen am Oftertage ihr Essen darin¹⁵⁾.

1356^b. Die Leute bewahren das am Oftermorgen schweigend geschöpfte Wasser sorgsam auf, in dem Glauben, daß es das ganze Jahr hindurch nicht verderbe und ein kräftiges Heilmittel sei, namentlich gegen das Fieber; und im Stargardischen endlich fängt man auch den in der Ofternacht gefallenen Thau in leinenen Tüchern auf, mit welchen man sich am Morgen gleichfalls zur Heilung verschiedener Krankheiten zu waschen pflegt. Aehuliche Kraft schreibt man auch dem Märzschnee oder an andern Orten dem Märzregen zu¹⁶⁾.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 198.

1) Aus Röbel, Pastor Behm in Metz.

2) Seminarist Stübe.

3) Aus Teterow, Mohr.

4) Allgemein.

5) Allgemein.

6) Eggers.

7) Allgemein.

8) Archivrath Masch in Demern.

9) Seminarist Stübe.

10) Seminarist Stübe.

11) Aus Serrahn, Brümmer. Man muß sich öfter das Jahr hindurch waschen.

12) Aus Klütz, Kröger.

13) Präpositus Schencke in Pinnow.

14) Aus Teterow, Mohr.

15) Seminarist Stübe.

16) Die jährliche Wasserweihe der katholischen Kirche, d. h. die Einsegnung der mit Wasser gefüllten Taufbecken, fand nach Gryse am Gründonnerstage statt, ward aber erst Oftern durch dreimaliges Eintauchen der geweihten Kerze vollendet, wodurch das Wasser wunderthätig ward.

1356°. Wenn man Märzschnee in eine Flasche thut, diese fest zstopft, so bleibt solches Wasser das ganze Jahr gut, und wenn man sich damit wäscht, vertilgt es die Sommersprossen und macht das Gesicht schön.

Aus Klüt. Primaner Kröger.

1357. In der Gegend von Wolbegk breiten die Mädchen am Abend vor Ostern ein Linnen im Garten aus und waschen sich andern Morgens mit dem Thau, Regen oder Schnee, der darauf gefallen ist. Das bewahrt sie das ganze Jahr vor Krankheit. No. 20.

1358. Wer am ersten Ostermorgen vor Aufgang der Sonne nüchtern (oder: am Ostermorgen nüchtern) einen Apfel isst, der bekommt während des ganzen Jahres nicht das kalte Fieber¹⁾. Allgemein.

1359. Isst man am Ostermorgen nüchtern mehrere Eier, so bekommt man kein Fieber. Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1360. Wer am Ostermorgen nüchtern drei Beilchen isst, bleibt das Jahr hindurch frei von kaltem Fieber.

Aus Teterow, Seminarist Mohr. Gegend von Schwerin, Präpositus Schenke.

1361°. Am Ostersonntage macht die aufgehende Sonne drei Freudenstrünge. (Allgemein. Vgl. WS. 2, 142, Nr. 413. Engelien Nr. 14.) Sie freut sich, daß der Heiland auferstanden ist. (Küster Schwarz in Bellin.)

1361^b. Wer zur selben Zeit durch einen Baum sieht, kann es bemerken. Seminarist Lütth.

1361°. Wer es nicht sehen kann, ist behezt.

Lanken bei Parchim. Burmeister.

1362. Wenn am Ostermorgen Thau (Tropfen) am Baun hängt, gibt es ein gutes Flachsjahr. Allgemein.

1363. Am Ostermorgen müssen alle Ecken im Hause mit einem in den Zwölften gebundenen Besen ausgefegt und der Kehrriech vor eines Nachbarn Thür getragen werden; dann bleibt das Haus vom Ungeziefer verschont.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1364. Zu Ostern werden Ostereier gegessen, aber ein Spiel mit denselben ist nicht gebräuchlich. Allgemein.

1365. Das Herumgehen der Hirtenjungen am zweiten Ostertage, um Eier einzusammeln und in die Sparbüchse Geld zur Osterfreude, hat jetzt aufgehört. Pastor Bassewitz in Brüt.

¹⁾ 'Nich de Suchten'. (Warlow bei Ludwigslust. Zengel.)

1366. Regnet es am ersten Ostertage, so wird das Land im ganzen Jahre nicht satt. FS. 549.

1367^a. Wie der Wind am ersten Ostertag Morgens weht, aus der Richtung wird er wehen 'bis unser Herr Christus seine Füße von der Erde nimmt' (bis Himmelfahrt). (Domänenpächter Behm in Nienhagen.) Oder: Daher wehet er bis Himmelfahrt. (Aus Demern. Masch.) Oder: Daher kommt er durch sieben Wochen. (Aus Tessen bei Boitzenburg. Ahrens.)

1367^b. Woher am Ostermorgen beim Aufgang der Sonne der Wind weht, daher weht er in den nächsten vier Wochen. Cand. Ritter.

1368. Regnet es am Ostertage, so soll es alle Sonntage bis Pfingsten regnen. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1369. Tau Ostern ward up bei Osterberg bi dei Dörper dat Osterfür anstefen. Raabe, plattb. Volksbuch 227.

Der hundertste Tag.

1370^a. Der hundertste Tag im Jahre (Mummendorf), der Danielstag (10. April), oder von Weihnachten ab gerechnet der 4. April, wie auch der Georgstag (23. April) sind gut zum Leinsäen.

Aus Gr.-Laasch. Hilfsprediger Zimmermann.

1370^b. Der Lein muß, wenn er gerathen soll, am hundertsten Tage gesäet werden. Allgemein. 'Am hundertsten Tage nach Weihnacht'. FS. 550.

St. Georg. Marcus.

1371. Auf St. Gorgen (23. April)
Soll man die Kühe von der Wiese schörgeu (treiben). FS. 554.

1372. St. Georg und Marks (25. April)
Dräuen oft viel Args.

1373. So lauge die Frösche vor Marci schreien,
So lange müssen sie nach Marci schweigen. FS. 554.

Maitag. Frühling.

1374^a. Wenn man die ersten drei Weilchen, die man findet, verzehrt, so bekommt man nicht das kalte Fieber.

Aus Hohenschwarzs. Eggers. Gegend von Schwerin. Schenke. Bgl. Nr. 1350.

1374^b. Die drei ersten Anemonen (Deschen) oder Beilchen, welche man findet, muß man stillschweigend aufessen, dann bekommt man in dem Jahre das kalte Fieber nicht. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1374^c. Der Genuß der drei im Frühling zuerst gefundenen Osterblumen (Deschen, Anemone) schützt den Menschen vor dem kalten Fieber.

Aus Plate bei Schwerin.

1375. Wenn die Knaben im Frühjahr sich Weidenflöten machen, so sprechen sie dabei klopfend:

Hubbub, Hubbub, Basteljan,
Lat de Fideln un Fläuten gan,
Lat min gant ward'n,
Lat de Annern er verdarben.

Dann abstreifend: Strik af, strik af,

Strik den Bur'n dat Fell af.

Aus Kl.-Kogahn bei Schwerin. Gymnast Brandt.

Oder: Hop, pop, pop, pop, Pasterjan,
Lat de Fideln un Fläuten gan,
Lat s' ok nich verdarben,
Lat s' recht orntlich warden.

Aus Gabebusch. H. Schmidt. — 3. 1 auch: Hopp, Hopp, Hopp, Hopp. Bgl. Müllenhoff S. 510.

Oder: Maidach, Maidach!
Wenn dei Rogg rip is,
Wenn dei Bagel pip is,
Wenn dei rode Käfte künt
Mit 'n scharpen Meß,
Wil den Jung dat Or affuuden:
Jung bleiw bihangen;
Wil 'n fix fangen:
Ein hört mi tau,
Anner hört di tau,
Drüdd' hört 'n Köster tau,
Köster hört 'n Fader tau:
Wenn 't man nich splitt,
Wenn 't man nich ritt,
Wenn 't man nich stuf von achter af glitt.

Aus Gabebusch. H. Schmidt.

1376. In der Mainacht ziehen die Hexen nach dem Blocksberg und feiern ihr Fest, wobei sie unter Anderem auch Wischtücher braten und essen. Sie reiten dahin auf Besenstielen, Schwingblöcken (hölzernen Geräthen, auf denen der Flachs von der Hecke gereinigt wird), Hunden, auch Menschen. Wer des Nachts zwei geerbte Eggen kreuzweis gegen einander aufstellt und sich darunter setzt, kann sie reiten sehen. Sonntag nach dem 1. Mai müssen die Hexen zur Kirche gehn. Wenn man ein schwarzes Huhn vor Sonnenaufgang schlachtet und ihm das Ei nimmt und damit zur Kirche geht, kann man die Hexen erkennen; sie haben einen Bienenkorb oder den Rand von einem Siebe auf dem Kopfe. Er muß aber so früh aus der Kirche weggeh'n, daß er die Grenze des Pfarrdorfs erreicht, ehe der Pfarrer den Segen spricht, sonst geht es ihm übel.

E. Thiesenhufen aus Rosenow bei Gadebusch. — Das Sehen eines Siebrandes auch von Hlesfeld mitgetheilt.

1377. Die alte Hebamme Burchard in Tolzin behauptete steif und fest, daß in 'der schwarzen Nacht' am Maitagsabend eine Hexe mit ihrer Kuh weg gewesen sei. Als sie Morgens in den Stall wieder kam, hat die Kuh 'riffslagt', sei war 'mesknatt', und keinen Tropfen Milch hat sie in den Zigen gehabt.

Die alte Müllerin in Pötitz; durch Fogge mitgetheilt.

1378. Das Blocksbergreiten in Grabow. Am 30. April versahen sich fast alle Knaben in Grabow mit einem Stückchen Kreide und bemalten hiemit die Thüren, Fensterläden, Häuser, die Steine der Straßen oder sich gegenseitig die Köcke oder Tacken mit Kreuzen. Nachmittags um 4 Uhr nach Beendigung der Schule versammeln sie sich ausgekleidet und die Gesichter bemalt mit einem Besenstiel, worauf sie reiten, in der Regel auf hiesigem Marktplatze. Sobald eine kleine Anzahl zusammen ist, durchzieht sie so, auf ihrem Besenstiele reitend, schreiend 'Hett noch gor keen Bulen (Beulen) in 'n Hoot!' (in frühern Jahren 'Slag Hamann dot!') die Straßen, wo sich nun überall immer mehr anschließen. Nachdem sie so ungefähr zwei Stunden in den Straßen umhergetobt haben, ziehen sie nach einer kleinen Anhöhe

1) Dies stammt vermuthlich von dem israelitischen Hamanns feste oder Purim.

unweit des israelitischen Friedhofes hinaus und schlagen hier mit ihren Besenstielen ans Leibesträften auf den Berg los, mit dem Ausrufe 'Slag Hamann dot!' — In frühern Jahren war um den israelitischen Friedhof noch keine Mauer, sondern nur ein Graben gezogen, der übersprungen ward. Auf demselben angelangt, schlugen sie nun ebenso auf die Gräber mit dem Ausruf 'Slag Hamann dot!' Haben sie hier nun so eine Zeitlang umhergetobt, so ziehen sie mit dem erst erwähnten Gesang 'Hett noch gor keen Bulen in 'n Hoot!' wieder zur Stadt herein, und begaben sich dann — wenn auch nicht allemal friedlich — nach Hause. Brauer C. Martienssen in Grabow.

1379. Das Blocksbergreiten war in Mecklenburg auf dem Lande ganz allgemein; wohl bei jedem Gute war ein 'Blocksberg', auf welchen die Hexen mit ihren Teufeln zogen. Diese Blocksberge waren gradezu Bordelle, wohin die verkleideten Herren mit den jungen Hexen ritten.

Eisch. Vgl. Register zu den Mecklenb. Jahrb. s. v. Blocksberg.

1380. In der Walpurgisnacht (Mainacht) um 12 Uhr reiten die Hexen auf Besenstielen, Heu- oder Dungforcken, Schwingblöcken, Hunden, Ragen u. s. w., auf den Blocksberg, um sich mit ihrem Herrn, dem Teufel, in Tanz und Spiel zu vergnügen. Auch ist den Hexen in dieser Nacht mehr Freiheit gestattet, so daß sie in die Viehställe Anderer eindringen können, um das Vieh zu behexen. Aus Vorsicht macht man am Abend des 30. April mit Kreide oder einer Kohle drei Kreuze an die Haus- und Stallthür; denn über ein Kreuz können die Hexen nicht.

Allgemein. Vgl. W.S. Gebräuche Nr. 432, 436. Engelien Nr. 16.

1381. In der Nacht vom letzten April auf den 1. Mai läßt man deshalb keinen Besen im Freien stehen, damit die Hexen ihn nicht brauchen.

Aus Hagenow. Primaner Kahl.

1382^a. In der Mainacht darf keine Wäsche draußen bleiben, damit die Hexen sie nicht beslecken oder besudeln.

Archivrath Masch in Demern.

1382^b. In der Nacht zum 1. Mai muß alles Geräthe vom Backofen fortgeschafft werden, sonst reiten die Hexen darauf nach dem Blocksberg.

Aus Dabelow. N.G. 35.

1383. In der Mainacht schneidet man um Mitternacht einen Kreuzdornstock, bohrt ein Stück davon in den Süll (Schwelle) oder ins Butterfaß, dann können die Hexen nichts stehlen und Einem nichts auhaben. Wenn jedoch etwas passirt, so erfasset man den Stock, den man immer beim Bette stehen hat und ruft den Namen der Hexe, die man als solche erkannt hat. Sie ist dann persönlich da und man kann sie mit dem Stock züchtigen.

Aus Brüg von Küsterwitwe Pübbert. Durch Pastor Bassewitz. Bgl. Engelen Nr. 18.

1384^a. Wer in der Mainacht um 12 Uhr eine Egge, 'dei man von de Dellern arwt hett', an den Weg und sich darunter setzt, der kann alle Hexen aus dem Dorf kommen sehen. Man muß aber erst einen Kreis mit der Egge um das Dorf gezogen haben.

Allgemein. Bgl. Norrb. Gebräuche Nr. 50.

1384^b. Nach anderer Mittheilung (von Seminarist Lüth) muß man ein Paar Eggen dreimal um das Dorf ziehen (tragen), sie dann am Wege in Zeltform aufstellen und sich darunter setzen.

1384^c. Wer de Hex'n na'n Blocksbarg rid'n sehn will, dei mütt Maidagsmorg'ns vör de Sün'n mit 'ne Eg' üm 't Dörp rümme treden un sik unner de Eg verstek'n. Seminarist Drögmöller.

1384^d. Nach Mittheilung aus Testorf (durch Seminarist G. P. aus Jarrentin) muß man das Dorf mit einer Erbegge und einem Erbsieb umziehen, sich dann das Sieb auf den Kopf stülpen und sich hinter die auf den Weg gestellte Egge setzen.

1385^a. In der Mainacht zwischen 12 und 1 Uhr muß sich ein von der Krätze Befallener im Roggenthau wälzen, dann wird er von der Krätze gereinigt.

Aus Gadebusch. Gymnastik Thiesenhufen.

1385^b. Wenn man sich Maitag vor Sonnenaufgang nackend im Thau wälzt, so wird man dadurch befreit von jeder Krankheit, welcher Art sie auch sein mag¹⁾.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1386. Wenn man Maitag vor Sonnenaufgang stillschweigend drei Hände voll Stroh aus dem Bett nimmt und dies nach dem Gerstenacker trägt, dann sind alle Flöhe weg.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

¹⁾ So bekommt man weder Krätze noch Läuse. (Aus Testorf. Seminarist G. P.)

1387^a. Wenn man am 1. Mai vor Sonnenaufgang mit einem stumpfen Besen dreimal in der Stube fegt und dabei sagt: Lüf, Flöh rut, gat all na 't drüdde Nawershus'! und dann den Besen selbst auf des dritten Nachbars Gebiet in die Nähe seines Hauses wirft, so verschwinden alle Läuse und Flöhe aus dem Hause, sobald der besagte Besen von Jemand aus dem Hause des dritten Nachbars berührt wird.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

1387^b. Am Morgen vor der Sonne muß das Haus mit einem neuen Besen gefegt und dabei gesagt werden:

Flöh un Lus,
Rut ut min Hus,
Ga heu na Nawers Hus;

der Besen wird dann auf des Nachbars Gebiet geworfen.

Archivrath Rasch in Demern.

1388. Maitagmorgen vor Sonnenaufgang zwicke und zwacke (quitsch un quatsch) man das Vieh stillschweigend mit Quitschenruthen, stecke diese im Kreuz auf den Düng, so hat das Vieh Degg und der Düng Frucht.

Aus Lüdersdorf. Lehrer Lüdersdorf.

1389. Den Kühen am Maitag mit einem Besen längs dem Rücken streichen, schützt gegen Hexen.

Aus Parchim

1390^a. Wenn man am Maitage die Kühe mit 'Speten' aus dem Stalle und vom Hofe treibt, so gedeiht das Vieh in dem Jahre vorzüglich gut.

Aus Züsow. Franz Könnerberg.

1390^b. Das Vieh wird Maitag ausgetrieben, gleichviel, ob Futter da ist oder nicht. Oft aber muß es auf der Schleif (Stöp') nach Haus geholt werden, so kraftlos und abgemagert kommt es aus dem Stalle.

Aus Pölitz. Vogge.

1391. Den Sündag na Maidag gan alle Hexen na de Kirch¹⁾. Wenn denn Einer dat Ei von en Haun²⁾ nimmt, wat süs noch nich

¹⁾ Müssen die Hexen nach der Kirche. (Mittheilung durch Pastor Dolberg.)

²⁾ Das Huhn muß ein schwarzes sein. (Mittheilung von Küster Schwarz in Vellin.) — Das Ei muß am Morgen dieses Sonntags gelegt sein. (Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.) — Das nach dem Schlachten eines Huhnes im Leibe desselben gefundene Ei muß Einem von einem Andern, ohne daß man es merkt, in die Tasche gesteckt worden sein. (Aus Friedrichsdorf. Voigt Eggers. Mittheilung durch Gymnasiast Ihlesfeld.)

lecht het, slacht dat Haun un nimmt em dat irste Ei ut 'n Eiw rut un steckt dat in de Tasch, so dat hei also en ungeburen Haunerei in dei Tasch hett, so kann hei in de Kirch all de Hexen kennen¹⁾. Dei hebben denn all Immenrümp (Bienenkörbe) un Schenmollen (Mulden aus Span oder gespaltnen Weidenruthen geflochten)²⁾ stats Händ uppen Kopp. Äwer hei möt vör den Segen ut de Kirch gan, süs behexen em de Hexen.

Ausgemein.

Dat is nu all 'ne ollliche Tid her, dor güng of 'ne Fru na de Kirch un hadd so 'n Ei in de Tasch. Dünntaumalen drögen de Frugens uppen Laud noch all so ne blanke Strichmützen. Dor seg sei denn in de Kirch, dat vele Frugens grote Immenrümp stats dei Strichmützen uphadden un dat sei er ganz unheimlich ankiken deden; denn sei markten uf, dat sei er seihn künn. Deshalb güng sei all vör den Segen ut de Kirch un makt, dat sei na Hus kem.

Aus Parchim.

1392. Auch wenn man durch einen Erbschlüssel sieht, kann man sie erkennen. Man muß vor Beendigung des Gottesdienstes hinaus, sonst blasen einen die Hexen an und die Augen fallen einem aus dem Kopfe.

Aus Leterow. Seminarist Mohr. Aus der Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1393. Am Walpurgisabend (30. April) gelegte Gurken erfrieren nicht.

FS. 550.

Christiantag.

1394. Am Christiantage (14. Mai) soll man Bohnen pflanzen und zwar, wenn die Uhr eilf oder zwölf ist, dann kommen viele Bohnen in die Schoten.

Rüster Schwarz in Belling.

¹⁾ Er muß sich aber hüten, daß er das Ei nicht zerdrückt. (Rüster Schwarz in Belling.)

²⁾ Nach Mittheilung von der Tagelöhnersfrau Paap in Nienhagen (durch Domänenpächter Behm) haben sie Tonnenkessel, Siebe oder Bienenkörbe auf; aus letzteren fliegen Bienen ein und aus. Nur Sonntagskinder können sie sehen, welche ein todttes Huhn gefunden haben und in demselben ein ungelegtes Ei. — Auch Waschbalgen haben sie auf. (Rüster Schwarz in Belling.)

Urbanitag.

1395^a. Buchweizen (Gerste) muß am Urbanstage gesäet werden, kein am Heleneutage, wenn sie gedeihen sollen.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schenke. F. S. 550.

1395^b. Das kein muß am Urbantage (25. Mai) gesäet werden, wenn es lang werden soll.

Gegend von Bülow.

1396. Auf St. Orben (Urban, 25. Mai)

Ist das Getreide weder gerathen noch verdorben.

F. S. 554.

Fischertag.

1397. Die alten Tagelöhner säen ihren Kohl am sogenannten Fischertage, dann, glauben sie, kann der Hase ihn nicht abfressen. — Fischertag ist jeder Tag, der im Kalender mit dem Zeichen der zwei Fische bezeichnet ist.

Aus Weitenborn. Unteroffizier Müllberg.

1398. Wenn drei Fischtage hinter einander im Kalender stehen, so regnet es sicher.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Himmelfahrt.

1399. Kürbiskerne¹⁾ legt man, wenn am Abend vor Himmelfahrt das Fest eingeläutet wird²⁾. Man legt sie stillschweigend in einen Eimer und trägt sie in den Garten. Die Kürbisse werden dann so groß wie der Eimer oder wie die geläutete Glocke³⁾.

Allgemein. Vgl. Flörke im Freimüthigen Abendblatt 1832, S. 456: Manche Hausfrauen haben den Aberglauben, Kürbiskerne bürfen, wenn sie gedeihen haben sollten, nur am Tage vor Himmelfahrt gelegt werden, und zwar nur während der Küfter das Fest durch Läuten anmeldet. Sobald die Glocken aufhören zu summen, ist die Gnadenzeit vorbei. Vgl. Stein VI, 111, der weiter bemerkt: Um die Kerne zum Keimen zu bringen, legt sie der Bauer auch wohl ins Bettstroh. Schiller 1, 24.

1400. Der Maibusch, mit welchem Himmelfahrt ausgemaiet ist, soll, zwischen die Garben gelegt, ein Mittel sein, die Mäuse von ihnen fern zu halten; auch zum Räuchern von krankem Vieh soll er sich trefflich eignen.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

¹⁾ Dasselbe auch von Gurken. (Aus Profeken. Gymnasiast Brodmann.)
Von Wurzeln. (Aus Friedrichsdorf. Gymnasiast Ihlesfeld.)

²⁾ Oder: die große Glocke geläutet wird. (Aus Laage. Seminarist Cammin. Aus der Schweriner Gegend. Präpositus Schenke.)

³⁾ Wie der Klöppel der geläuteten Glocke. (Aus Friedrichsdorf. Gymnasiast Ihlesfeld.)

1401. 'Wat an den Himmelfohrtsvörmiddag neicht ist, dor schleiht de Blitz na', sagen die Landleute. Auf einem Hoffelde waren die Leute in der Ernte beschäftigt, als ein Gewitter mit starkem Blitz und Donnereschlägen heraufzog und über den Arbeitenden am Himmel fest stand, und zwar immer mit gleicher Hestigkeit. Da sprach der Gutsherr, der auch zugegen war 'Leute, hat auch Einer wohl ein Kleidungsstück an sich, woran auf dem Himmelfahrtsvormittag genähet ist?' Ein Mädchen antwortete 'Ja min Schört ist unner de Predigt an Himmelfohrt neicht.' Da befahl der Herr 'Leg die Schürze von dir, und trag sie eine Strecke weit fort.' Kaum hatte dies das Mädchen gethan, als ein Blitzstrahl die Schürze ganz zerfetzte.

Künstler Schwarz in Vellin.

1402. Regen am Himmelfahrtstage soll ein unfruchtbares Jahr bringen.

Aus Brüß. Pastor Bassewig.

Pfingsten.

1403. Am Abend vor Pfingsten knallen die Knechte mit den Peitschen.

Aus Pärchim. Ebenso die Pferdejungen. Hinstorffs Kalender von 1866. Vgl. WS. 2, 164, Nr. 460.

1404. Pfingsten werden die Häuser und Zimmer mit Maien (grünen Birkenreisern) geschmückt.

Allgemein. Vgl. WS. a. a. O. Beyer, Meßl. Jahrb. 20, 201. Engelen Nr. 20.

1405. Pfingsten werden Kalmus und Blumen vor die Thür gestrent.

Hinstorffsicher Kalender 1866.

1406. Wo möglich wird zu Pfingsten auch das Haus geweißt.

Aus Brüß. Pastor Bassewig.

1407^a. Früher würden bei Käuh den 'n iersten Pgingsttag Morgens utdreben un wer tauierst sin Käuh utdriwvt heit: Dauschlepper; dei tweit: Müggensteker; der drüdd: König, dei kriecht von jeden 'ne Pictsch; dei letzte heit: Pgingstkalf.

Aus Barlow. Rehberg. Vgl. WS. 2, 162, Nr. 455. Nordd. Gebräuche 53, 72.

1407^b. Unter den Kuhhirten des Dorfes ist der, welcher am Pfingstmorgen seine Heerde zuerst austreibt, der 'Dauschlepper' (de den Dau affschlept), der zweite ist 'den Dauschlepper sin Knecht', der dritte ist der 'König', der vierte 'den König sin Knecht', der fünfte ist 'de Müggenstöwer', der sechste 'den Müggenstöwer sin Knecht' u. s. w.

Da nun Jeder, um König zu sein, als dritter seine Heerde austreiben will, so entsteht oft großer Lärm und Wirrwarr.

Aus *N.-Mogahn* bei Schwerin. *Gymnasiaft* N. Brandt.

1408. Pfingsten ist ein 'Fest der Freude', besonders für die Hütungen der Eldenaer Gegend. An dem ersten Feiertage muß der Bauer den Jungen frei geben, und soll das Vieh dennoch auf die Weide, so muß er selber oder Jemand anders es hüten, nur die Kuhjungen nicht, denn diese feiern am ersten Pfingsttag ihren Festtag. Schon des Morgens früh durchzieht die gesammte Schaar derselben mit Peitschenknall das Dorf hier- und dorthin. Voran im Zuge geht der 'König' mit einem hölzernen Säbel an der Seite. Seine Königskrone, ein großer runder Reis mit Grün bewickelt, auf welchem zwei andre ebenfalls bewickelte Reisen kreuzweise sich wölben zu einer Halbkugel, ist zu groß, als daß er sie selber auf seinem Haupte tragen könnte, es müssen vielmehr vier andre Knaben die Krone wie einen Baldachin über ihm halten. Hinter dem Könige folgt der 'Mückenfänger', auch wohl 'Poppenspieler', der die Aufgabe hat, von des Königs Haupt die lästigen Mücken und Fliegen mittelst einer Ruthe abzuwehren. Dann kommt der 'Danfchlepper' mit einem grünen Busch am Fuß, dessen Aufgabe die ist, alle milden Gaben der Bauern in Empfang zu nehmen, und hinter diesem der Junge, der am Pfingstmorgen zuletzt herauskam, oder der überhaupt der Letzte war beim Vieh austreiben in demselben Jahre. Dieser hat den Namen 'Pingstkarr' oder 'Pingstkalw' und bekommt von jedem Hütungen eine Zwickel für seine Peitsche, hinter diesen vier oder acht Knaben folgt nun die übrige Schaar der Hütungen. — Es ist übrigens zu bemerken, daß die beschriebene Ordnung des Zuges nicht in allen Dörfern die gleiche ist, sondern öfter Abänderungen erleidet. So z. B. fehlt im Dorfe Loosen (Amt Lüththen) der Pingstkalw ganz, auch in Eldena habe ich von diesem nichts gehört, wohl aber in Briesegard bei Eldena. Den Namen Pingstkarr hörte ich in Gr.-Laasch. — Des Nachmittags wandern alle Jungen mit ihren Würsten, Bröten, Semmeln, bisweilen auch Branntwein, alles Steuern, welche sie am Morgen aus den verschiedenen Häusern eingetrieben haben, auf das Feld hinaus, und halten dort ein Festessen.

Hilfsprediger Zimmermann in Mummendorf. Vgl. *WS.* 2, 163, Nr. 457. Nordb. Gebräuche 72.

1409. Man findet an vielen Orten in Mecklenburg die Sitte in den Familien, daß dasjenige Familienglied, das am ersten Pfingstmorgen am spätesten aufsteht, mit dem Namen 'Pfingstfarr' benannt wird, welcher Schimpfname dem Langschläfer gilt.

In ganz besonderer Weise beschimpfen die Hirtenjungen in dem Dorfe Loissow den Jungen, der an dem ersten Pfingstmorgen am spätesten mit den Kühen aus dem Dorfe treibt. Es ist jedoch nicht der Pfingstfarr an diesem Tage die einzige Persönlichkeit, die am Abend dieses Tages die Augen der ganzen Jugend, ja selbst die der Erwachsenen auf sich zieht, sondern unter den Hirten wird je nach der Zeit des Austreibens der eine Doogschlepper (Thauschlepper), König, Adjutant und Mückenjäger genannt. Diese vier Namen sind aber keine Schimpfnamen, sondern Ehrennamen.

In der ersten Pfingstnacht stehen die Hirten nicht selten schon um 1 oder 2 Uhr auf, nehmen ihre Peitsche, gehen auf die Straße und knallen, um die übrigen Hirten zu wecken. Wenn sie so eine Weile auf der Straße zugebracht und von allen Seiten Antwort erhalten haben, gehen sie nach Hause und wecken das Mädchen, das jetzt schon die Kühe melken muß. Nachdem nun der Junge sein Morgenbrot, das schon am Abend vorher bereitet ist, verzehrt hat, treibt er die Kühe, nicht selten schon in der Dämmerung, hinaus. Der erste nun, der aus dem Dorfe treibt, ist der sogenannte Doogschläfer, diesen Namen bekommt er, weil er den Thau von dem Grase abschüttelt, und den übrigen Hirten gleichsam einen trockenen Weg bereitet. Der zweite Hirte, der aus dem Dorfe treibt, bekommt die Königswürde, und der dritte wird sein Adjutant genannt. Der vorletzte ist der sogenannte Mückenjäger und der letzte der Pfingstfarr. Der Mückenjäger hat es auch mit dem Könige zu thun, und zwar muß er des Abends beim Umzuge im Dorfe ihm die Mücken mit einem Busche abwehren.

An diesem Tage ist es den Hirten erlaubt, schon um 10 Uhr Morgens das Vieh in die Ställe zu treiben, auch gestatten ihnen die Bauern, nach Mittag eine Stunde später auszutreiben. Diese Mittagszeit benutzen nun die Hirten, um die nöthigen Vorbereitungen zu dem Abendumzuge zu machen. Sie verfertigen aus Feldblumen einen Kranz für den Pfingstfarr, der die größte Ähnlichkeit mit

einem Bienenkorbe hat. Die Blumen werden mit Zwicken (Klappen) zusammengebunden, die die Hirten zusammenbringen, den Pingstekarr jedoch ausgenommen. Außer diesem Kranze wird noch aus Papier ein dreieckiger Königshut gemacht, sowie zwei Schärpen aus Weidenbast und zwei hölzerne Säbel mit Koppeln, letztere ebenfalls aus Weidenbast bestehend. Mit den Schärpen und Säbeln wird der König und sein Adjutant am Abend geschmückt. Noch ist zu erwähnen ein großer Birkenzweig, der auch schon am Mittag herbeigeschafft wird. Ist nun der Abend gekommen, so versammeln sich alle Hirtenjungen, sowie die ganze Dorfjugend vor dem Hause des Pingstekarr. Jetzt werden alle Standespersonen geschmückt, wobei zu bemerken ist, daß dem Doogschleper der große Birkenzweig an den linken Fuß gebunden wird. Nachdem nun Alles in gehöriger Ordnung ist, zieht der König seinen Säbel und befiehlt den Abmarsch. Der Zug setzt sich nun in folgender Weise in Bewegung: Vorauf der Doogschleper, dann kommt der Pingstekarr und diesem folgt der König, umgeben von seinem Adjutanten und dem Mückenjäger. Während nun der Doogschleper und der Pingstekarr nur daran denken, ihre Last fortzubringen, ist der König in der besten Laune. Seine größte Freude besteht darin, seinem Adjutanten das Leben so sauer wie möglich zu machen, ihm zu zeigen, daß er sein Diener ist. Kaum hat der Zug sich in Bewegung gesetzt, so stößt der König seinen Hut ab, den der Adjutant ihm wieder aufsetzen muß. Dieses Experiment mit dem Hute wiederholt der König alle zehn Schritte, so daß der Adjutant in fortwährender Bewegung zur Erde sein muß. Vergißt er es einmal, den Hut wieder aufzunehmen, so erinnert ihn der König mit einem Säbelhiebe an seine Pflicht. Hat nun der Zug sich durch das ganze Dorf bewegt, so wird vor dem Hause des Pingstekarr Halt gemacht und jede Standesperson trägt die Ehrenzeichen nach seinem Hause.

Aus Poissow bei Lubwigslust. Seminarist Offen.

1410. Ein alter fast schon über ein halbes Jahrhundert entschwundener Brauch unter unsern Landleuten ist das Pferdehüten. Die Pferde wurden im Winter zu Führen aller Art verwendet, besonders zu entfernteren, im Sommer aber von Hirten auf dem Felde oder in durchforsteten Wäldern gehütet, während die Ochsen an ihrer Stelle zur Bestellung der Ackerwirthschaft verwendet wurden. Die

Pferdehirten hatten vor den übrigen Hirten noch ein besonderes Recht, indem sie sich den besten Weideplatz im Frühjahr aussuchen durften. Am ersten Ostertage nämlich versammelten sich sämtliche Pferdehirten des Dorfes an einer von ihnen vorher verabredeten Stelle, es wurde eine Anzahl großer Sträucher herbeigeht und am zweiten Ostertage begaben sie sich auf das Feld nach dem jedesmaligen Weideplatz und steckten für ihre Pferde mittelst der mitgenommenen Sträucher eine Fläche Landes ab, die weder der Ochsen- noch Kuh- oder Schafhirte mit seiner Heerde betreten durfte. An der einen Ecke dieses abgesteckten Weideplatzes wurde eine schlanke Tanne eingegraben und oben an dieselbe ein Knüttel gebunden zur Warnung für die übrigen Hirten. Diese abgesteckte Fläche Landes wurde Pfingsthege genannt. Darauf begaben sich die Pferdehirten wieder ins Dorf und unterhielten sich bei einer Flasche Branntwein. Vom Mai nun bis zu Pfingsten hin gingen die Pferde auf die Koppel. Am Sonnabend vor Pfingsten aber versammelten sich die Pferdehirten wieder, es wurden einige aus ihrer Mitte ausgewählt, gewöhnlich die ältesten, die mit zwei Pferden zum nächsten Walde fahren mußten, um grüne Zweige und Gesträuche zu holen. Waren diese auf der Pfingsthege angelangt, wurde ein passender Ort auf derselben ausgesucht, eine Hütte von dem Busche gemacht und innerhalb derselben Tische und Bänke aus Brettern. Nach Vollendung der Hütte war auch gewöhnlich der Abend herangekommen. Es versammelten sich nun die Pferdehirten bei der Hütte und mit Peitschen in der Hand gingen sie dem Dorfe zu. Sobald sie das Dorf erreicht, begannen sie mit Peitschenknallen das Pfingstfest anzukündigen. Am Pfingstmorgen noch vor Sonnenaufgang wandelten die Pferdehirten der Koppel zu, um ihre Pferde nach der Pfingsthege zu bringen. Es wurde nun ein Pferd gegriffen, der Hirte, dem es gehörte, schwang sich auf dasselbe und voranreitend folgten ihm die übrigen Hirten mit ihren Pferden unter heftigem Peitschengeknall. So ging es der Pfingsthege zu. Dort angekommen wurde Bier und Branntwein aus der Hütte hervorgeholt und ein lustiges Zechen begann. Hatten sie sich erquickt, so theilten sich die Pferdehirten in zwei Abtheilungen, die größeren und älteren übernahmen das Geschäft des Schnürens, während die jüngern die Pferde auf der Pfingsthege beaufsichtigen mußten. War es am Pfingsttage

gutes Wetter, so strömten die Bewohner des Dorfes zahlreich nach der Pfingsthege, um an den Freuden und Spielen der Pferdehirten theilzunehmen. Jeder, der sich der Pfingsthege näherte oder auch in der Nähe einen Fußsteig, Weg oder eine Straße passirte, wurde von den Pferdehirten aufgehalten und von ihnen geschnürt mit zusammengebundenen Pferdeleinen, wobei sie alsdann folgende Worte sprachen:

Wi wollen den Herrn wol schnüren
Bul Freuden und in Ehren.
Es möcht' des Herrn gut Wille sin,
Dat hei uns bescheer' ein lütt Bierlin.
Dat mag sin groß oder klein,
So wart dat doch unse Freude sein.

Verabreichte der Geschnürte eine Gabe, so erwiderte einer der Pferdehirten es mit einem Glase voll Branntwein, sie verabschiedeten sich freundlich und wanderten ihrer Hütte wieder zu. Erhielten sie aber keine Gabe, so wurde der Geschnürte unter Hohn gelächter entlassen. Hatten die Pferdehirten zu Mittag gespeiset, ruhten sie ein wenig im Grase und alsdann begann ein Wettreiten von sämmtlichen Pferdehirten, um zu erfahren, welches Pferd am schnellsten laufen und welcher Hirte am besten reiten könnte. Näherte sich der Abend, wurde wieder ein Pferd gegriffen, auf das sich ein Hirte setzen und voranreiten mußte, und im Galopp ging es wieder der Koppel zu, in welcher die Pferde während der Nacht gingen. Die Pferdehirten begaben sich nun unter Peitschengeknall nach dem Dorf. Am Tage nach Pfingsten wurde die Hütte wieder abgebrochen und meistbietend verkauft. Von dieser alten Sitte hat sich nur noch das Schnüren bei den Landhirten erhalten.

Stud. W. Schulz aus Barlow. Bgl. WS. 2, 164, Nr. 461.

1411. Am zweiten Pfingsttage nach Mittag zogen die Pferde-
jungen früher hinaus aufs Feld und gruben dort eine Tanne ein,
warfen von Erde einen Tisch auf und ein paar Bauernmädchen back-
ten Pfannkuchen und kochten Biersuppe, wozu die Bauersfrauen die
Zugredienczien hergaben. Dann zog Alles, Jung und Alt, hinaus und
verzehrte das Mahl gemeinschaftlich. Unter Scherz und Sang und
Tanz mußte Einer der Pferdejungen auf die Tanne, welche 'Bander'
hieß, klettern, wofür er ein zusammengebrachtes Trinkgeld erhielt.

Diese Festlichkeit hieß Pfingstbier. Seit Brütz kein Bauerndorf mehr ist, kommt auch dies Pfingstbier nicht mehr vor.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1412. In frühern Zeiten, als die Bauern noch nicht separirt waren und deren Pferde auf der Communeweide von mehreren Pferdehirten, den sogenannten Pirdhäudejungs, gehütet wurden, war am Pfingstfeste folgender Brauch sehr allgemein. Die Pferdehirten stellten sich mit einem Stricke in der Hand an eine belebte Landstraße. Kam nun Jemand des Weges daher, dann spannten zwei von den Hirten quer über den Weg den Strick aus und versperrten dadurch dem Wanderer den Weg. Man nannte dies 'dat Schnüren'. Hierauf richteten die Hirten an den Wanderer folgende Bitte:

Wir wollen den Herrn schnüren
Mit Freuden und mit Ehren;
Der Herr der möcht so gefällig sein
Und geben uns einen Schilling zum Branntwein.

Gab nun der Reisende den Hirten ein Geldstück, dann wurde er, wenn er Belieben daran fand, von den Hirten mit einem Glase Branntwein traktirt. Seitdem auf den Bauerndörfern die Communeweide aufgehört hat, ist auch vorstehender Brauch immer mehr geschwunden und wird heutzutage nur noch hin und wieder von einigen Hirtenknaben ausgeübt.

Klüster Schwarz in Wellin bei Güstrow.

1413. Wie die Grebser Pferdejungen Pfingsten feierten. Am ersten Pfingstfeiertage wählten sie sich Fünf aus ihrer Mitte, die im Dorfe herumgehen und von den Bauern Eier, Speck, Butter und Mehl erbitten mußten, denn sie wollten am andern Morgen Pfannkuchen essen, die um 2 Uhr auf dem Felde von einem Mädchen gebacken wurden. Von den fünf Jungen hatte jeder sein Amt. Der eine trug die Butter, der zweite die Eierkiese, der dritte den Speck, der vierte den Mehlbeutel (dieser hieß 'Hannenuite'), der fünfte war der 'Hundpitsker' und mußte mit einer Peitsche die Hunde fern halten. Waren sie nun vor einem Hause angekommen, so machten sie sich an die Hausfrau und sagten gemeinschaftlich folgendes Gedicht auf:

Gaun Dag, gaun Dag, Fru Mauderin,
Hett jug oll Rau ok noch Fauder in?

Zug oll Del is so holl un so boll.

Gewt uns 'n por Eier, dei hebbt ji noch wol,
Fis in 'n Grapen, fis in 'n Schapen, fis inne Rip',
Denn ward ji selig, un wi ward'n rik.

Stig s' ok in den Wim'n bi dat Speck;
Schnid' s' uns 'n Stück von den Schinken,
Dor ken'n wi gaut up drinken.

Schnid' s' ok gaut rum' (breit),

Schnid' s' fik nich in'n Dum;

Un kraz sei mit den Kammerjahn,

So meint der Bauer: 'Der Kater hats gethan.'

Der Kater war belogen,

De Buer war betrogen,

Der Speck wurd an die paar Mezer gefahren. —

Ich krieg ein Weib von Havelberg her,

So 'n Weib krieg ich all mein Lebtag nicht mehr;

D Weib, was will ich tragen mich todt!

Zuckel du man tau, das hätt' kein' Noth.

Soldaten und Herrn sein böse Gefellen,

Zum Fressen und Saufen sein sie geschwind (schnelle?),

Zur Arbeit kaun sie der Deuwel nicht kriegen;

Wo solln die Schinder und Weiber sonst blieben?

Ihr Junggefallen tretet weiter heran.

Unserm lieben Herrn Hauswirth wir wolln wünschen an,

Wir wolln ihm wünschen einen vergüldeten Tisch,

Auf allen vier Ecken gebratne Hühner und Fisch;

Mitten auf dem Tisch einen Becher mit Wein,

Das soll unserm lieben Herrn Hauswirth sein Labung auch wohl
sein. —

Unsern Herrn Hauswirth wir wolln lassen stehn

Und wolln zu unsrer Hansfrauwirthin hingehn.

Unsrer Hansfranwirthin wir wolln wünschen an,

Wir wolln ihr wünschen ein' vergüldete Kron,

Auf künftig Jahr ein'n jungen Sohn;

Ein'n jungen Sohn mit schwarzbraunes Haar,

Daß all ihr Unglück zum Gabel rausfahr.

Wir wünschen ihr auch die Gesundheit dabei,
Daß ihre Lust und Freude sei. —

Unser Hausfrauwirthin wir wolln lassen stehn
Und wolln nach unserm Hausknechte hingehn.

Unserm Hausknecht wir wolln wünschen an

Auf künftig Jahr ein' junge Braut;

Ein junge Braut von achtzehn Jahr,

Daß all ihr Unglück zum Geßel rausfahr.

Wir wünschen ihm auch die Gesundheit dabei,

Daß ihre Lust und Freude sei. —

Unsern Hausknecht wir wolln lassen stehn

Und wolln nach unserm Hausmädchen hingehn.

Unserm Hausmädchen wir wolln wünschen an,

Wir wolln ihm wünschen ein vergöldetes Lamm,

Auf künftig Jahr ein'n Bräutigam,

Ein Bräutigam mit schwarzbraun Haar,

Daß all ihr Unglück zum Geßel rausfahr. —

Unser Hausmädchen wir wolln lassen stehn

Und wolln zu unserm Hauswirth und Frau Wirthin hingehn.

Unserm Hauswirth und Frau Wirthin wir wolln wünschen an,

Wir wolln ihn'n wünschen ein'n vergöldeten Wagen,

Damit solln sie beide nach dem Himmel einfahren. —

Ach Mudder, will ji uns kein Pingstegeld nich gebn?

Hummel den Bummel wol um den Busck,

Gewt ji kein Eier, denn gewt uns Wust,

Lat't uns hir nich lange stan,

Wir mütt'n hüt Abend noch fürder gan.

Ganden Dag.

Hatten sie nun etwas empfangen, so folgte der Segen:

Hier haben wir eine Bescheerung gekregen,

Der liebe Gott läßt euch in Frieden leben,

In Frieden leben wohl ein und aus,

Daß alles Unglück fahr aus diesem Haus.

Hatten sie dagegen nichts empfangen, dann sprachen sie den Fluch aus:

Hier haben wir keinen Schwanz Hiring getrogen,
 Der liebe Gott läßt euch in Unfrieden leben,
 In Unfrieden leben wohl ein und aus,
 Daß alles Unglück fahr in dieses Haus.

Das Hummeln. Hatte einer von den Grebser Pferdejungen irgend etwas gethan, was von den Andern nicht für recht gehalten wurde, oder hatte Jemand in ihrer Gesellschaft den Anstand verletzt und nicht während der Zeit 'raus' = gesagt, daß einer unter ihnen zehn zählte, dann ward er gehummelt, d. h. ihm ward stark an den Haaren gezogen und auch wohl einige ausgerissen. War dies letztere der Fall, so mußte jeder dem Betreffenden vierundvierzig Haare ausziehen, während die andern ein Gedicht hersagten; konnte Jemand die Anzahl Haare nicht aufweisen, dann wurde er selbst gehummelt. Der Reim war folgender:

Alle rann un alle rann,
 Un wer dor nich heranne kumpt,
 Denn' warn stive Stangen
 Aewern Nacken hangen.
 De Kiwit un de Krone,
 Dei fleugen beid' tau Houe,
 De Kiwit neum den breidu Stein
 Un schmeit de Krone an den Bein.
 De Krone güng hen klagen.
 Ziewe, ziewe, zagen,
 Bicke, bace, böbikom.
 De Pap dei schmeit up'n Stein,
 De Köster wullt em nahdaun,
 Schmeit 'n grot Kapphaun,
 Kapphaun, Möllerknecht
 Stelt 'n Burn dat Mehl weg,
 Mehl würd stinken,
 Möllerknecht würd hinken.
 Didel dunm dei, didel dunm dei,
 Vierundvierzig Hor beweis.
 Wat wist hebb'n, Hahn odder Buck,
 Tuck odder Snuck?

Seminarist Offen. Letzterer Gebrauch bezieht sich nicht auf Pfingsten.

1414^a. Nachdem nach der Regulirung der Bauerngehöfte das Pferdehüten und folglich auch das Abstecken der Pflingsthege unter unserem Landvolke verschwunden war, trat eine andere Sitte an dessen Stelle, nämlich das Hähneschlagen. Am ersten Pflingsttage traten die Pferdeknechte des Dorfes zusammen bei einem der Knechte, der gewöhnlich der Älteste unter ihnen war und deshalb Altgeselle genannt wurde und kauften nach gemeinsamer Berathung einen Hahn. Darauf gingen die Knechte in Begleitung einer Anzahl von Knaben und Mädchen aus dem Dorfe hinaus. Es wurde nun ein passender Ort ausgewählt, ein Loch in die Erde gegraben, der gekaufte Hahn in dasselbe gesetzt und ein großer irdener Topf auf das Loch gestülpt. Nun losten die Knechte, in welcher Ordnung sie den Hahn schlagen wollten. War die Reihenfolge durch das Loos entschieden, so stellte sich der Altgeselle in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten von dem Loche auf, verband dem, der das erste Loos gezogen, die Augen mit einem Tuche, gab ihm einen Dreschflegel in die Hand und sagte zu ihm 'Slag 'n Hanen dod!' Dieser ging dann auf die Stelle, wo er glaubte, daß der Hahn verborgen sei und schlug mit dem Dreschflegel. Traf er den Topf nicht, entstand ein großes Gelächter unter den Zuschauern, es wurde ihm das Tuch von dem Altgesellen abgenommen und dem nächstfolgenden wiederum um die Augen gebunden. Dies wiederholte sich so lange bis der Topf zerschlagen war. Darauf wurde der Hahn geschlachtet und alle Knechte verspeisten ihn alsdann gemeinsam. Diese Sitte hat sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten mit der Abänderung, daß in neuester Zeit nur ein Topf hingestülpt wird und das gemeinsame Essen der Knechte weggefallen ist.

Stud. W. Schulz aus Bartow.

1414^b. Pflingsten herrscht in Piepen bei Serrahn die Sitte des Hähnenschlagens. Die jungen Leute versammeln sich Nachmittags. Unter einen großen Topf wird ein Hahn gesetzt. Der Topf wird so beschwert, daß der Hahn nicht entfliehen kann. Einer der jungen Leute muß mit verbundenen Augen in dem um ihn geschlossenen Kreise den Topf zu treffen und den Hahn zu befreien suchen.

Seminarist Brümmer.

1414^c. Auch aus Pölitz (Pogge) und Brütz (Pastor Bassewitz) wird die Sitte des Topfschlagens berichtet.

1415. In Köbel ritten früher die jungen Leute am zweiten Pfingstmorgen nach Speck oder nach Ringen. Pastor Behm.

1416. 'Eenen laten as 'n Pingstofs' (aussehen wie ein Pfingstochse) wird von Jemand gesagt, der sich in auffallender Weise herausgeputzt hat. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1417. Am Pfingstmorgen muß man stillschweigend vor Sonnenaufgang einen Apfel verzehren, so wird man immer gesund bleiben.

Ans Kl.-Kogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt. Vgl. Nr. 1358.

1418. Plebs nostra, repulsam dans, vel salse spem proximam praescindens, consuevit dicere: je! Pingst-Mandag!

Selecta juridica Rostoch. II, 200 (1744).

1419. Das Peitschenknallen bald am Oster-, bald am Pfingstabend ist auch in Mecklenburg Sitte, namentlich in Parchim, wo die Hirtenknaben und Pferdejungen der gesammten Kämmereidörfer am Pfingstabend in die Stadt kommen und mit mächtigen Peitschen knallend die Straßen durchziehen, wofür sie sich eine Gabe erbitten.

Beyer in den Mecklenb. Jahrb. 20, 193 f.

1420. Das feierliche Maireiten in Schweden und Norddeutschland war in älterer Zeit auch in Mecklenburg wohl bekannt. In den Städten Schwedens und Gothlands pflegten im Mittelalter nach alter Sitte zwei Reiterchaaren junger Bürger am ersten Mai zu einem Festspiele auszureiten, der Führer der einen Schaar in Pelz und Winterkleider gehüllt, mit dem Speer bewaffnet, der Andere aber, Blumengraf genannt, unbewaffnet und mit Laub und Blumen geschmückt. Dennoch überwindet der Blumengraf seinen Gegner im Kampfe, an welchem auch das beiderseitige Gefolge Theil nimmt, indem er ihn zu Boden rennt, worauf das umstehende Volk ihm feierlich den Sieg zuerkennt. Das Maireiten und die Maigravschafft war nun auch im nördlichen Deutschland mit geringeren oder größeren Abweichungen wohlbekannt, namentlich in Stralsund, Greifswald, Hildesheim, Köln u. s. w.¹⁾ Eben so finden wir auch in Wismar unzweideutige Spuren desselben Festes, welches hier in der Pfingstwoche von der sogenannten Papegongengesellschaft, einer schon in der Mitte des

¹⁾ Ueber das Stralsunder Maireiten s. Jahrb. VIII, S. 229 ff., wo Beispiele aus dem 15. Jahrhundert gegeben werden. 1564 ward es, nachdem es längere Zeit nicht gehalten, wieder eingeführt. Vgl. auch Baltische Studien, Jahrgang 1841.

14. Jahrhunderts bestehenden, ziemlich reich dotirten Zunft der wohlhabendsten Bürger der Stadt, gefeiert ward und dadurch noch an Interesse gewinnt, daß damit zugleich ein Papegoyen- oder Vogel-schießen verbunden war, welches wenigstens in späterer Zeit als Hauptzweck der Innung erscheint. Aus den ältern Zeiten fehlt uns leider jede genauere Nachricht über den Verlauf dieses Festes, allein eine Schilderung des Festzuges aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts¹⁾ läßt im Vergleiche mit der angeführten schwedischen Sitte keinen Zweifel über dessen Bedeutung zu. Am Morgen des Pfingstmontags begab sich nämlich die Gesellschaft in folgender Ordnung zu dem Schießplatze vor dem Lübschen Thore hinaus: Voran ein reitender und aufs Beste geschmückter Knabe, von zwei Rathsdienern geführt; ihm folgte zu Fuß der vorigjährige König in der Mitte der beiden Bürgermeister, darauf der ganze Rath, und hinter diesem der sogenannte Maigraf, von zwei Schaffnern der Gesellschaft begleitet, endlich die gesammten Zunftgenossen, sämmtlich zu Fuß. Auf dem Platze angelangt, begann sofort das Bogelschießen, nach dessen Beendigung sich die Brüderschaft in demselben Zuge, dem sich diesmal auch die Frauen und Töchter angeschlossen, anscheinend jedoch ohne den zugführenden Knaben, zum Tanze nach dem sogenannten Thiergarten vor dem Altwismarschen Thore hinaus begab, wo zuvörderst zwei Jungfrauen dem neuen König einen silbernen Becher überreichten, demnächst aber der alte und der neue König nebst drei Bürgern und vier Gefellen und eben so viel Frauen und Jungfrauen den ersten Tanz aufführten, den zweiten aber der Maigraf und seine Zugeordneten. Am folgenden Donnerstage oder Freitage gab endlich der neue König, nach einer sehr unvollständigen Aufzeichnung der Statuten der Gesellschaft aus dem Jahre 1379, ein Gastmahl (Krud), auf welchem auch der neue Maigraf für das folgende Jahr gewählt ward. Ueber den Zweck dieser Wahl gibt weder jene Aufzeichnung, noch irgend eine andere Nachricht die gewünschte Auskunft. Aus seinem Namen erkennt man jedoch mit Sicherheit den Repräsentanten des Sommers, während der allein in der ganzen Gesellschaft berittene

¹⁾ Dietr. Schröder (Diacon. zu Bismar), Beschreibung der Stadt und Herrschaft Bismar, S. 134 ff. (1743). Vgl. Jahrb. VII, S. 179 ff. und VIII, S. 228 ff.

Knabe an der Spitze des Juges ursprünglich ohne Zweifel den Winter vorstellte. Beide aber werden schon Morgens auf dem Schießplatze den alterthümlichen, mit der Besiegung des schwächeren Winters endenden Kampf ausgefochten haben, wodurch die ursprüngliche Veranlassung und die eigentliche im 18. Jahrhundert längst vergessene Bedeutung des Festes charakterisirt ward.

Beyer in den Mecklenb. Jahrb. 20, 195 f.

1421. Bogelschießen am zweiten Pfingsttage war in allen mecklenburgischen Städten althergebrachte Sitte. In Rostock ist es schon im fünfzehnten Jahrhunderte nachgewiesen, indem die 1466 gegründete Landfahrer-Krämercompagnie daselbst unter Anderem auch ein Bogelschießen hielt. Im siebzehnten Jahrhunderte feierten auch die sogenannten Stadtjunker und selbst die 'Gesellen' in der Pfingstwoche oder an dem folgenden Trinitatis-Sonntage gleiche Feste. In den kleineren Städten ward daselbe wenigstens im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts mit den Schützenzünften verbunden, wenn es nicht zu deren Gründung Veranlassung gegeben haben sollte. Der älteren Maigrafenschaft finde ich nirgends weiter gedacht. Wichtig ist aber, daß der abzuschießende Vogel auch in Rostock als ein Papegoi bezeichnet wird; und eben so kommt in Brül 1502 urkundlich ein 'Papegojenbon' vor. In einer Supplik der Schützenzunft zu Gadebusch vom Jahre 1707 heißt es, ohne Zweifel nach älteren Nachrichten in der Schützenlade, daß die Zunft schon vor mehr als hundert Jahren, 'als man noch mit stählern Bogen nach dem sogenannten Gojen geschossen', bestanden habe, und noch zu Frank's Zeiten war der Ausdruck 'Gojen-Schießen' im allgemeinen Gebrauche (Altes und Neues Mecklenburg III, S. 24). Schon Nic. Gryse, welcher des Bogelschießens zu Pflugsten mehrmals gedenkt, leitet dasselbe, gleich Frank und Andern, aus dem Heidenthume ab, betrachtet dasselbe aber sonderbarer Weise als eine Verspottung des heiligen Geistes, indem er annimmt, daß der abgeschossene Vogel ursprünglich eine Taube gewesen sei. In späteren Zeiten war derselbe vielmehr allgemein ein Adler. Der Name Goje aber hatte sehr wahrscheinlich eine mythische Bedeutung.

Beyer in den Mecklenb. Jahrb. 20, 196 f.

1422. Zu den Frühlingsfesten gehört auch das Austreiben der Kuhheerde am alten Maitage, woran auf dem Lande und in den

kleineren Städten die ganze Bevölkerung Theil zu nehmen pflegt. Früher pflegten die Kühe wohl auch mit Maibusch, d. h. mit grünen den Birkenreisern, geschmückt zu werden, die letzte aber wird von den Hirten zur Verspottung der wartenden Magd mit einem Strohkranze versehen, und ward früher, wenn ich nicht irre, 'Dauslepersch' genannt. Im Felde findet sodann unter großem Zulaufe der Einwohner ein Vollenstoßen (Stierkampf) statt, wobei hie und da auch ein Preis für den Eigenthümer des Siegers ausgesetzt ist. In Dörfern, wo nur ein Stier bei der Heerde ist, pflegt man zum Theil auch ein Stoßen der Ochsenheerde zu veranlassen.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 200 f.

1423. Auf dem Lande findet am zweiten Pfingsttage auch noch häufig ein Pferderennen statt, theils bloß unter den Pferdejunger, theils so, daß diese und die jungen Knechte zwei besondere Geschwader bilden, welche neben einander nach dem gesteckten Ziele jagen. Der Preis besteht aber bloß in Eßwaaren und Getränken, welche vorher von den Bauern erbeten, am Ziele auf einer Tonne aufgestellt und gemeinschaftlich verzehrt werden.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 201.

1424. Am Donnerstag oder Freitag vor Pfingsten ward früher der Pfingstochse feierlich von den Schlächtern durch die Stadt geführt, mit einem Blumenkranz ums Haupt, die Hörner mit Gold- und Silberschaum belegt und mit einer Citrone auf der Spitze, endlich auch der Schwanz mit Blumen und bunten Bändern geschmückt, welche während des Zuges noch durch die Mädchen vermehrt wurden. In Rostock und Güstrow heißt er Pip-Ochse.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 199. Mit diesem am Pfingstsonntage verzehrten Stier bringt Mantel (Bülow'sche Ruhestunden, Th. 7) das Kummelbier, wie das Pfingstgelage genannt wurde, in Verbindung. Kummel ist der Spottname des Stiers.

Fronleichnam.

1425. Tremms, Tremß (Centaurea Cyanus). Auch: Kornblom, Tremissen, Trembsen. Colerus Calend. 110: Ich werde berichtet, daß, wenn man am Fronleichnamstag zwischen zwölfen und eins die Kornblumen aus der Erden reisset, und die Wurzel derselben auftreuget, und darnach einem bluttenden in der Hand nur erwarmen lasse, so sol sich das Blut verstellen. Ich halte es aber für eine

Superstition; es wird vielleicht dieser gedanke daher kommen, das man diesen tag auch heiligen Blutstag nennet. Schiller 2, 32.

Medardus.

1426. Abens vör Medardus müttten an alle Dör'n schriben Medardus, denn täuben kein Kotten in 'n Timmer.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zeugel.

Margarethentag.

1427. Regnet es am Margarethentag (10. Juni), dann werden alle Müsse taub.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zeugel.

Johannistag.

1428. Am Tage vor Johannis, Mittags 12 Uhr, muß man sich sieben verschiedene Arten Blumen pflücken und davon einen Kranz binden, und diesen in der Johannisnacht unters Kopfstissen legen, dann sieht man im Traum, was man für einen Mann bekommt.

1429. Am Abend vor Johannis werden Kräuter gegen die Hexen gesammelt, nachher sind sie nicht mehr gut.

Archivratß Masch in Demern.

1430. In der Johannisnacht geht der von der Gicht Geplagte stillschweigend nach der Grenze der Feldmark, und pflanzt dort einen Alvenstrauch, worauf die Gicht verschwindet.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen aus Erwig.

1431. Tau Johannis ward dat Johannisfür anstefen un denn is of dat Hahnschlagen. Dei Schäge in dei Erd brennen in dei Johannisnacht. Dei Wünschelraud mütt Johannisdag von 'ne Hassel schneßen warden. Dei Rinner, dei Johannisdag von dei Post nahmen warden, hebben Glück.

Raabe 228.

1432. In der Johannisnacht setzt sich der böse Krebs auf das Johanniskraut, und zieht man dasselbe am Johannistage Mittags 12 Uhr aus, so findet man an der Wurzel einen kleinen Knoten, der rothen Saft, das sogenannte Johannisblut, enthält!). Thut man

!) Ober: Drei rothe Körner (Pastor Bassewitz in Brüt); oder: kleine graue Eier, von der Größe eines Hagelkornes, die mit Blut angefüllt sind.

dies Blut vor der Herzgrube ins Hemd ¹⁾, so ist man vor dem Biß toller Hunde sicher. Allgemein.

1433. Aus dem Johannisblut entwickeln sich kleine Würmer, wie es die Küsterswitwe Lübbert in Brüg bemerkt hat, da sie von den Körnern in einer Nadelbüchse gesammelt hatte.

Pastor Wassewitz in Brüg.

Johannisblot (*Scleranthus perennis*), an dessen Wurzeln vorzugsweise der *Coccus Polonicus* lebt. Paulli 114, der das Thier an *Hieracium Pilsella* fand, bemerkt: *De quorum coccorum superstizioso abusu hoc refero solum, quod credulum ac mobile vulgus et praesertim male feriatu fabrorum ferrariorum famuli a meridie illius diei, qui proxime praecedat divini Johannis festum coccos hos (in Megapoli et mea patria Rostochii vocantur S. Johannis-Blod) effodiant, ut sanguineo succo indusia et thoraces suos e cordis regione, nescio quibus characteribus, insigniant, eo animo (sed stolidè id credunt) ut hac arte immunes sint aut praeserventur a casu, contusionibus, plagis, morsu canum rabidorum et sexcentis aliis cladibus. — Quamvis autem ex superioribus constet, me ab horum granulorum interno usu non sine ratione abhorreere: attamen constat, vulgus in Silesia tria grana quotannis devorare, ne febrè infestentur; sed pari ut puto vel successu vel superstitione, qua in mea patria Megapoli flores pendulos trium aristarum secalis vel hic in Dania, altera mea patria, tres flores ranunculi albi nemorosi Bauhini Anemone nemorosa flore majori dicti ruricolae deglutire observabis. — Wulff: Johannisblot muß am Johannis-tage zwischen 12 und 1 Uhr stillschweigend ausgegraben und ins Zeug gedrückt werden. Wer dieses trägt, hat Glück im Spiel. Am besten ist es, wenn es Jemand einem Andern ohne dessen Wissen in sein Zeug drückt. Ich habe als Knabe öfter dem Suchen des Johannisblot zugeesehen. (Schiller 2, 26. Vgl. Müllenhoff S. 222.)*

1434. Wenn 'n Johannisnacht twischen elben un twölben von alle Nawers er Korn drei Halm uttrekt un dorbi seggt 'Alle Löhnung in min'n Saß', denn lohnt dat Korn gaud.

Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1435. Nic. Gryse Spiegel: Wenn S. Johannis dach int Landt kumpt vnd vorhanden ys, so geidt men demsülven vnder Dgen mit stinkenden Loddelen, driift syne Apherje mit Bisoth, vnd syne Gökelye mit S. Johannis Blode, sampt velen anderen kindischen vnd nerrischen alesangerhen, affgöddischer wyse, in deme men S. Johannem alse einen

¹⁾ Oder: in die Unterleider. (Plate bei Schwerin.) — Man muß sie im Hemde entzweidrücken und dies Hemde tragen. (Aus Gadebusch. Gymnasiaf Thieffenhufen.)

Godt hefft angeropen vnde vnder anderen gesungen: Te deposcimus, vt crimina nostra et facinora continua prece studeas absoluere, dat ys, van dy vordere wy dat du dy woldest beslytigen dorch dyne stede bede, vns van vnsern lasteren vnd missedaden tho absoluerende, vnd daruan loß thosprekende. Dæ hefft men S. Johannes Blomen gewyhet, vnd de Lüde auerredet, dat desüluen gewyheden Blomen gudt weren vor dem donner, dat dersülue in dat Hus dar se weren nicht schlan konde. Dæ hefft man an diffem dage gewyheden Bysoth vumme siæ gegordelt edder gebunden, vnd gesecht, dat wenn einer den- süluen by siæ hebde, so worde he nicht möde vp der reyse. wen he ginge, were oæ gndt vor de wehedage des rüggen. Ja wenn men an diffem dage vumme twölffen in de Erde na syner art gröue vnd eine Kale vnder dem Bysoth fünde, so were de Kale vor dat Feber sehr gudt. Regen den auendt warmede men siæ by S. Johannis Lodt und nodtfüre, dat men vth dem Holte sagebe. Solkes Für stüede men nicht an in Gades, sondern in S. Johannis Namen, lep vnd rönde dorch dat Für, spökende mit demsüluen alse Vrs und Molochs dener, richtede men vele affgöderye vth, dreff dat vehe dar- dorch, vnd ys dusent fröwden vul gewesen, wenn men de Nacht mit groten Sünden, schauden vnde schaden hefft thogebracht.

Schiller 1, 15.

1436. Wer am Johannistage Kraut holt, bekommt den Krebs und ebenso, wer in der heiligen Nacht die Wäsche hängen läßt. Dagegen sammelte man die uns schon bekannten Heilkräuter, namentlich Beifuß, Nittersporn, Lattich, Knabenkraut u. a. m., vorzugsweise am Johannistage, wodurch ihre Kraft erhöht ward; ja der Rauch solcher Johanniskräuter, während eines Gewitters entzündet, schützte das Haus selbst gegen Blitz und Donner und beschwichtigte den Sturm. Wie im Frühlinge unter dem Fuße dessen, der die erste Schwalbe erblickte, so fand man auch am Johannistage an der Wurzel verschiedener Pflanzen eine heilkräftige Kohle, an andern aber einen Blutstropfen. Zu den Volksbelustigungen gehörte namentlich das gleichfalls schon aus dem Frühlingseste bekannte Hahnen- schlagen. Eigenthümlich sind dagegen die in vielen Gegenden am Johannistage gefeierten Rosenfeste (R. u. Schw., S. 391), worauf sich vielleicht auch die Rosengärten, d. h. öffentliche Belustigungsplätze

vor unsern Städten, namentlich Rostock und Schwerin, beziehen mögen¹⁾. Die Hauptfeierlichkeit war aber das Freudenfeuer, welches noch jetzt in einem großen Theile Europas am Johannisabend zum Himmel emporlodert.

Beyer in den Meßenb. Jahrb. 20, 203 f.

1437. In der Johannisnacht blüht 'dat For' (Farrenkraut); zwischen 12 und 1 Uhr treibt es Knospen, diese brechen auf, und noch vor Anbruch des Tages hat das 'For' Samen angesetzt. Wer in dieser Nacht reist und unabsichtlich das For berührt, so daß ihm ein Samenkorn in seine Schuhe fällt, derselbe kann sich unsichtbar machen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

1438. Wenn man in der Johannisnacht um 12 Uhr stillschweigend hingeht, wo Schnakenkrut steht, dann blüht es gerade, länger aber nicht; man legt unter das Kraut ein weißes Taschentuch, steckt einen kleinen Stod dabei, sonst kann man das Tuch nicht wieder finden; wenn es ausgeblüht hat, fällt die Blume auf das Taschentuch, dann geht man gleich wieder weg, darf sich nicht umsehen, auch wenn was hinter Einem geht. Dann ist man unsichtbar.

1439. In der Johannisnacht wird vom Haselstrauch die sogenannte Wünschelruthe geschnitten, welche die Stelle in der Erde angeben soll, wo Geld oder wo Wasser ist. Einen Versuch auf Wasser habe ich selbst hier gesehen, den ein Rentier aus Wismar ausführte.

Pastor Bassewig in Brüß. Vgl. Nordb. Gebräuche Nr. 90.

1440. In der Mitternachtsstunde der Johannisnacht verwandelt sich alles Wasser in Wein, will aber Jemand davon schöpfen, so erscheint der Teufel und spricht:

Dat Water is Win,

Un du büst min.

Kathenmann Peters in Hinrichshagen. Durch Pastor Dolberg.

Mal ist Einer des Nachts aufgestanden, um zu trinken, und hat gesagt 'Das Wasser ist Wein, nu will ich auch tüchtig trinken.' Da stand der Teufel hinter ihm und sagte 'Dat Water u. s. w.'

Krüser Schwarz in Bellin.

¹⁾ Sollte in dem bekannten, jetzt allerdings sinnlosen Gesange der im Kreise tanzenden Kinder 'Kringelkranz, Rosendanz, Kettel hengt up'n Fähr u. s. w.' ursprünglich ein Opfergesang am Johannisfeste stecken? Vgl. Müllenhoff S. 484, wo indeß der erste Vers lautet 'Kringeldanz, Rosenkranz 2c.'

1441^a. In der Johannistagnacht zwischen 12 und 1 Uhr fliegt (oder zieht) der böse Krebs ('de böf' Kręwt'), der sich sonst in der Erde verborgen hält, durch die Höfe und Gärten der Dörfer; in dieser Nacht darf kein Zeug, das Tags zuvor gewaschen ist, draußen bleiben; läßt man es hängen, so setzt sich der böse Krebs darauf (oder kriecht darüber), und jeder Mensch, der solches Zeug wieder anzieht, bekommt einen Krebschaden.

Allgemein. Vgl. Mecklenb. Jahrb. 2, 134, 188. Schiller I, 8. Er zerschneidet die Leinwand, die er auf der Bleiche findet. Archivrath Rasch in Demern.

1441^b. In der Johannistnacht darf man nichts draußen lassen, weder Wäsche, noch Ackergeräth, weil sonst der Krebs, der dann umherfliegt, kommt und die Sachen beschmutzt, -wodurch Unglück entsteht.

Aus Klitz. Primaner L. Kröger.

1441^c. Mit dem Namen böf' Kręwt bezeichnen die Leute die Maulwurfsgrille, den Erdkreb; er lebt in Torfmooren und fliegt bei Nacht. Er wird als giftig und stechend geschildert. (Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.) Es ist Gryllus Grillotalpa, auch Kitworm, Kitpogg genannt. (Schiller I, 8.) Er behert alle Gegenstände, die im Freien sind. Erst mit Sonnenaufgang weicht der Zauber. Darum darf kein Gegenstand, der Nachts draußen war, vor Sonnenaufgang berührt werden. (Aus Mienhagen. Tagelöhnerfrau Stoll, durch Domänenpächter Behm.) Wenn man am Johannistage an einer Blume riecht, auf welcher der Krebs gefessen, oder über welche er geflogen, so bekommt man den Nasenkreb. Darum ist es am besten, am Johannistage an keiner Blume zu riechen. (Küster Schwarz in Bellin.) Was über der Erde wächst, wie Salat, Erdbeeren u. s. w., darf man am Johannistage nicht pflücken, denn der Krebs könnte es berührt haben. (Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.)

1441^d. Wegen des bösen Krebses müssen Flieder, Kamillen und andere Blüthen vor Johanni gepflückt werden, sie können sonst mehr schaden als nützen.

Aus Köbel. Pastor Behm. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann. Vgl. dagegen WS. 2, 177, Nr. 488. Dasselbe gilt von den Kornblumen (Tremjen). Mummendorf. Timmermann.

1441^e. Ich weiß mich noch zu erinnern, als ich ein kleiner Junge war, daß meine Gespielen, die Dorfsbuben in Dolgen, am Johannistage stets mit bekleideten Füßen einhergingen, während sie sonst fast immer barfüßig liefen, denn ihre Eltern hatten ihnen dies

am Johannistage streng verboten, weil der böse Krebs an diesem Tage fliegt und sich unter die nackten Fußsohlen setzt, um Stiche zu versetzen, die den Tod zur Folge haben. Doch meine Eltern sind durchaus nicht abergläubisch und ich verspottete damals meine Kameraden, ja ich war so heldenmüthig, Stiefel und Strümpfe auszuziehen trotz der Warnungen der Dorfkinder, und lief barfuß vor ihnen auf und ab. Die kleinen Buben schauten sehr bedenklich ob meines Leichtsinns, den sie für frevelhaft hielten. Ob ich ihren Glauben aber erschütterte, weiß ich nicht mehr. Wirthschafter l. Thilo in Neuheinde.

1442. Mittel gegen Fallsucht. Grabe in der Johannisnacht zwischen 11 und 12 Uhr unbefahren und stillschweigend eine Schierlingswurzel aus und laß sie das Kind so lange an einem Faden um den Hals tragen, bis sich der Schade verliert.

Elbgeb. Lehrer Kreuzer.

1443. Am Johannistag wird das Johannisfeuer angesteckt, auch ist dann das Hahnschlagen üblich. Die Schätze in der Erde brennen in der Johannisnacht.

Finstorff'scher Kalender 1866. Zum Johannisfeuer vgl. Nordb. Gebräuche Nr. 79; zum Hahnschlagen ebenda Nr. 83; Schätzebrennen Nr. 87.

1444. Am frühen Morgen beim Sonnenaufgang findet sich unter den Wurzeln des Johanniskrautes (*Hypericum*) ein Blutstropfen, der gegen viele Krankheiten schützt. Archivath Masch in Demern.

1445. Wenn man am Johannistage Mittags Schlag 12 Uhr eine Beifußpflanze (*Bifot*) aufgräbt, so findet man unter der Wurzel eine brennende Kohle; sobald die Glocke ausgeschlagen hat, ist sie verschwunden. Wenn man sie stillschweigend wegnimmt und aufhebt, hilft sie gegen allerhand Krankheiten¹⁾.
Allgemein.

1446. Wenn 'n velen Distel hett up 'n Acker un nimmt 'n Johannidag Kloß twölw stillschweigend drei Pflanzen un plant't sei up anner Lüd' er Verbeit (Gebiet) so as 'n Kleverblatt in, denn vergeit de æwerig Distel up 'n Acker un wass't dor, wur de drei Pflanzen plant't sünd.
Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1447. Goldschmidt, Volksmedizin 60: In der Johanninacht werden die Kinder, die an Brüchen leiden, durch einen vom Blitz

¹⁾ Gegen 'Slag' (Epilepsie), wenn man etwas davon eingibt (Küster Schwarz in Berlin); gegen Fieber (Festorff. Seminarist G. P.) Vgl. Schiller, zum Thier- und Kräuterbuche s. v. bifot.

gespaltenen Baum gezogen. In anderen Gegenden wird in der besprochenen Nacht ein junger Eichbaum (Hester) eigens zu dem Zweck gespalten und das Kind, den Kopf voran, durch diese Spalte im Namen des Vaters u. s. w. gezogen, natürlich unter dem strengsten Schweigen. Es müssen bei dieser Handlung drei Johannis thätig sein, zwei, die die Baumtheile halten, und ein dritter, der das Kind in Empfang nimmt. Nach Beendigung dieser Ceremonie wird der Baum höchst sorgfältig wieder verbunden und wenn er verwachsen ist, ist auch der Bruchschaden geheilt. Heilt die Spalte des Baumes nicht wieder, so war die Proceedur ohne Heilwirkung. Schiller 3, 30.

1448. Am Johannitag muß man zwischen 11 und 12 Uhr Dullbill (Bilsenkraut, *Hyoseyamus niger*) pflücken; wenn das Vieh durch Beherung krank ist und man räuchert es damit, so wird es besser.

Aus Warlow bei Lubwigslust. Seminarist Zengel.

1449. Johannisdag Middag Kloek 12 deit sik de Bäuke=Bläut (Buchenblüthe) up 'de Mast', un wenn 't denn regent, so wart dat Kurn dof.

Aus Parchim. Dr. Freybe. Vgl. WS. 2, 176, Nr. 486. Nordd. Gebräuche Nr. 91.

1450^a. Am Johannistage muß Johanniskraut und neunerlei Kraut gepflückt werden; ersteres ist gut gegen Wunden, letzteres bei allen Viehkrankheiten.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1450^b. Johannismittag muß man sich neun verschiedene Arten Kraut pflücken, so hat man ein Schutzmittel gegen böse Leute.

Aus Gadebusch. Gymnasiast Thieffenhufen.

1451. Am Johannistage Mittag8 muß man unter dem Klettenbusch, unter dem schwarze Kohlen sind, nach Geld graben.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 94.

1452. Johannisdag Middag Kloek twölw ist in den Poll (Schopf) von dat Suakenkrent odder For (Farrenkraut) ein Blautsdruppen. Dies soll nach dem Volksglauben von Johannis Enthauptung herrühren.

Krüster Schwarz in Wellin.

1453. Johannis=Middag blänht dat Suakenkrent, dat up de Stoppeln wass; in ein' Stunn' wart 't rip, un fölt einen wat in de Schanh, so passirt wat Slinmes.

Aus Parchim. Freybe.

1454. Zeng, welches am Johannistage draußen hängt oder gesounnt wird, bleibt vor Motten bewahrt.

Aus Lubwigslust. Seminarist Brandt. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

1455^a. Wenns am Johannisstag regnet, regnets vier Wochen.
Eggers.

1455^b. Wenns Johannisstag regnet, gibts gute Buchmast.
Aus Möbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. dagegen WS. 2, 176, Nr. 486.

1455^c. Regnet es am Johannisstage, so gibt es eine nasse Ernte.
Ans Britz. Pastor Bassewitz.

1456. Kinder, die Johannisstag von der Brust genommen werden, haben Glück.

Sinstorff'scher Kalender von 1866. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 93. Engelien S. 234, Nr. 23.

1457. So viel Tage vor oder nach Johannis der gemeine Flieder blühet, so viel vor oder nach Jacobi wird der Roggen reis sein.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1458. Vor etwa dreißig Jahren, als in Passin die Hauswirthe noch in Commune wirthschafteten, war es so gebräuchlich, daß ihre Dienstjungen, welche die Pferde hüten mußten, am Johannisstage Musik bekamen. Für die Jungen war es ein sehr wichtiger Tag. Am Morgen dieses Tages versammelten sie sich, mit ihren Sonntagskleidern angethan und ihre Mützen mit Blumen und Bändern geschmückt, bei dem Hauswirth, wo sie am Nachmittage tanzen wollten. Nach altem Herkommen gab ihnen die Hausfrau einen großen Kessel, der von Zweien an einer langen Stange getragen wurde. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, der von der Dorfjugend, die sich ihm noch anschloß, vergrößert wurde. Von Haus zu Haus wurde gezogen und von den Hausfrauen Milch, die in den Kessel gegossen wurde, Butter, Eier, Fleisch und Wurst erbeten. Waren sie dann das Dorf rund gewesen, wurde Alles, was sie bekommen hatten, nach dem Hauswirth hingebracht, von dem sie ausgegangen waren. Hier wurde ihnen dann aus dem Allen etwas bereitet. Zum Frühstück wurden Kuchen gebacken. Bier, Branntwein und Brot mußte der Hauswirth ihnen geben. Auch am Mittage aßen sie hier, so wie am Nachmittage und auch des Abends.

Bei ihrem Rundzuge des Morgens beteten sie in jedem Hause ein plattdeutsches Gedicht im Chor. Es lautet:

Gaud'n Dag in dit oll Hus!
Dit oll Hus is holl un boll,
Tein Eier hevt ji woll,

Tein Eier in uns oll Rip,
Si ward'n selig, wi ward'n rik.
Mauder schnid't gaut rum',
Schnid't juch nich in 'n Dum',
Schnid't 'n gaut Stück;
Denn hevd't ji gaut Glück.

Lat de Katt hing'u mit de lang Mettwust!

Des Nachmittags holten sie sich junge Tänzerinnen und dann wurde getanzt bis spät in die Nacht hinein. Seminarist Hader.

Siebenschläfer.

1459. Wenns am Siebenschläfertag (27. Juni) regnet, regnets sieben Tage lang. Aus Hohenschwarzs. Eggers.

Peter und Paul.

1460^a. Sympathetisch Wundholz zu schneiden. Man soll am Peter- und Paultage (29. Juni) vor Sonnenaufgang von unten auf von einem Eschenbaum einige Zweige mit einem Schnitte abschneiden. Wenn nun Einer verwundet ist, so streiche mit dem Holz die Wunde, und die Wunde kommt niemals zum Schwären. Heft von Dr. Weidner.

1460^b. Wenn man Peterstag vor Sonnenaufgang stillschweigend mit einem Schnitt eine Espe von unten nach oben abschneidet, d. h. der Schnitt muß von unten nach oben gemacht werden, so heilt ein Span von derselben alle Wunden schneller und besser, als das beste Pflaster. Aus Warlow bei Lubwigslust. Seminarist Zengel.

1460^c. Gegen Schnittwunden. In der Nacht auf Petri und Paul werden stillschweigend Haselruthen abgesehritten, vorkommenden Falls dann mit Blut benetzt, mit Leinwand von einem Mannshemde umwunden und bis zur Heilung der Wunde, die regelrecht verbunden wird, am Leibe getragen. Pastor Dolberg in Ribnitz.

Mariä Heimsuchung.

1461. Es folgen vierzig Tage Regen, wenn es an Mariä Heimsuchung (2. Juli) regnet. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

Siebenbrüderstag.

1462. Am 'Siebenbrüderstag' (10. Juli) zieht der Draß im Lande umher, daher wird alles Geschirr an diesem Tage sorgfältig ins Haus gebracht.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1463^a. Wenns Siebenbrüderstag regnet, so regnets sieben Wochen.

Allgemein.

1463^b. Er wird aber zum Lügner, wenn es Ap.=Theilung (d. h. Apostel=Theilung, Divisio Apostolorum, 15. Juli) gutes Wetter ist.

Aus Demern. Archivrath Masch.

Jacobitag.

1464. Die Bitterung vor Weihnachten soll sich richten nach dem Wetter am Jacobitage Morgens, und wie sie an demselben Tage Nachmittags ist, so soll sie nach Weihnachten sein. (Aber wie lange vor oder wie lange nach Weihnachten habe ich nicht erfahren.)

Aus Brütj. Pastor Bassewitz.

Abdon.

1465. Reichhörner und Warzen beschneide man am Tage Abdon (30. Juli), dann vergehen sie.

Heft des D. Weidner in Rostock. Seminarist Zengel aus Warlow bei Ludwigslust.

Bartholomäustag.

1466^a. Am Bartholomäustag soll der Hafer gemäht sein, sonst kommt Bartholomäus dazwischen und knickt den Hafer ein.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1466^b. Battelmees geit dörch den Hawer un treckt em dal.

FS. 555.

1466^c. Bartholomäi knickt den Havern,

Kümmt he nich vör de Tid, kümmt he doch naher.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

1467. Bartholomäus soll man Winter=Gerste säen, Kreuz=erhöhung Roggen, Weizen am hundertsten Tage (10. April), Bohnen am Christianstag (14. Mai) legen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1468. Bartholomäus ist im Korn gewesen, sagt der Bauer von dem Getreide, welches nach Bartholomäus gemähet wird, und will damit bezeichnen, daß das Korn sehr verwirrt, auch vielfach eingeknickt ist.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Aegidien.

1469^a. Regnets Aegidi, so regnets vier Wochen.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1469^b. Wenns am 1. September schön Wetter ist, gibt es einen schönen Herbst, regnet es, wirds ein regnerischer.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1469^c. Der 1. September (Aegidius) ist von den Jägern als der Tag bezeichnet, der auf vier Wochen entscheidet. Geht nämlich der Hirsch trocken bei gutem Wetter zur Brunst, so bleibt es vier Wochen trocken, wenn bei Regenwetter, so bleibt es vier Wochen regnerisches Wetter.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

Kreuzerhöhung.

1470. Am 14. September (Kreuzerhöhung) soll man anfangen, Roggen zu säen.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1471. Kreuzerhöhung ist gut zum Weinsäen.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

Erntegebräuche.

1472. Ehemals wurde in der Umgegend von Mirow die Ernte eingeläutet, und zwar vom Schulzen; ehe er das nicht gethan hatte, durfte Niemand mähen, ebenso mußte am Abeud Alles aufhören, sobald er geläutet; doch geschah dies nur am ersten Tage, an den übrigen durfte Jeder mähen, wann er wollte. Auch war es, ehe die Separationen stattgefunden hatten, Gebrauch, daß jede Gemeinde, wenn sie mähen wollte, drei Aehren aufs Amt bringen und um Erlaubniß zu mähen bitten mußte. War Alles abgemäht, so wurde aus der zuletzt fertig gewordenen Garbe eine Puppe gemacht, und von dem Mädchen, welches sie gebunden, hieß es 'Die hat den Alten.'

26. 107.

1473. Die Heu- und Flachsernte ist eine gewöhnliche Arbeit; zur Kornernthe schmücken sich Mäher und Binderinnen mit einem Strauße und letztere mit weißer Schürze und Brustlatz. Meistens wird Winterkorn hinter der Sense gebunden, Sommerkorn in Schwaden gemäht.

Masch.

1474^a. Beim Anmähen der reifen Saaten pflegt man zu sagen 'so nu help Gott', und wenn man den letzten Schnitt thut 'de Haß fall nu woll rut'.

Elbena. Brefegarbt. Hilfsprebiger Zimmermann.

1474^b. Wird das Korn angemäht, so gehen die Herrschaften gleich am ersten Tag aufs Feld. Haben sie dort einige Worte mit Mähern und Binderinnen gesprochen, so tritt eines der Mädchen zu ihnen und bindet sie, indem sie Kornhalme mit daran sitzenden Lehren oder ein seidenes Band nimmt und einem Jeden um den Arm bindet, wobei sie spricht:

Hier will ich den Herrn binden
Mit lieblichen Dingen,
Mit fröhlichen Sachen,
Viele Complimente kann ich nicht machen,
Sie mögen mir geben groß oder klein,
Ich will damit zufrieden sein.

Allgemein.

Die Binderin fragt:

Ist es erlaubt, den Herrn (oder: die Frau &c.) zu binden?

Dann bindet sie und sagt:

Mit lieblichen Dingen,
Mit lieblichen Sachen,
Viele Complimente kann ich nicht machen.
Ist das Band auch schlecht,
Ist der Wunsch doch recht.
Der Herr möcht so gütig sein,
Beschenken mir das kleine Bändelein;
Das kleine Bändelein nicht allein,
Das möcht dem Herrn seine Ehre sein.

Oft streicht der Vormäher die Sense dazu. Aus Brüg. Pastor Bassewiu.

1474^c. Bindeslied.

Ich bringe dem Herrn ein Kränzelein,
Damit sollen Sie gebunden sein,
Und wollen Sie nicht gebunden sein,
So lösen Sie das Kränzelein.

Masch.

1474^d. Beim Beginn der Ernte ist es Sitte, daß diejenigen Personen, welche aufs Feld kommen, von den Binderinnen gebunden,

von den Mähern bestrichen werden, wobei folgende Verse gesprochen werden.

1. Bindelied.

Hier kommen wir angegangen,
Den Herrn¹⁾ zu empfangen,
Ich habe mich erst recht bedacht,
Hab mein klein Bündlein mitgebracht.
Mein klein Bündlein ist hübsch und fein,
Damit soll der Herr gebunden sein.
Ich thu es nicht um der Zahlung allein,
Sondern dem Herrn eine Ehre zu sein.
Der Herr, der möchte so gütig sein,
Und beschenken mein klein Bündelein.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

2. Streichlied. Hierbei werden die Sensen gestrichen und die Hüte auf die Sensen gesteckt.

Herr N. de schickt sin Meigers int Feld,
Se willen Bramwin drinken un hebben kein Geld,
Herr N. de möchte so gäudig sin,
Un schenken de Lüd 4 Schilling to Bramwin.
Dat is uns nich üm Bramwin to doon,
Sonder Herrn N. ene Ihr antodoon.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1475. Auf manchen Stellen in Bauerndörfern herrscht folgender Gebrauch in der Ernte. An dem ersten Tage, wenn der Roggen angemäht wird, stellt man vor die Hausthüre einen Stuhl. Auf den Stuhl setzt man einen Eimer mit Wasser. Nun bindet man an die Lehne des Stuhles einen grünen Strauch, und zwar so, daß das untere Ende des Strauches in dem Eimer mit Wasser steht. An den Strauch werden allerlei Gartenblumen und reife Gartenfrüchte, als Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, gebunden. In das Wasser im Eimer legt man Brennnessel, neben den Eimer aber Kletten. Wenn nun die Ernte-Arbeiter heimkommen, so müssen sie sich von dem Schmutz, der ihnen von des Tages Hitze und dem Staub anklebt, mit dem Wasser des Eimers reinigen, wobei sie sich die Hände an den Nesseln

¹⁾ Oder: die Madame; oder: das Fräulein.

verbrennen. Haben sie sich gewaschen, so kämmen sie sich mit einem Kamm, der ebenfalls auf dem Stuhle liegt. Nun werfen sich die Arbeiter mit den Kletten und zielen hauptsächlich dabei nach den Haaren des Hauptes. Haben sie sich die Kletten aus den Haaren gezogen, so müssen sie sich von Neuem kämmen. Man brennt sich einander auch wohl mit den Nesseln; und so geht die Neckerei fort, bis endlich die Hausmutter zum Mahle ruft. Den so aufgeputzten Strauch im Eimer nennt man 'dei Anststruz.' Küster Schwarz in Berlin.

1476. In Wolde bei Stavenhagen war vor dreißig Jahren folgende Sitte. Am ersten Tage der Ernte wird ein Zuber voll Wasser auf dem Hofe aufgestellt. In demselben wird ein Bund Dorn angebracht, wie etwa ein Bouquet in ein Glas gestellt wird. Der Dorn wird mit reifen Früchten, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirichen zc. behangen. Am Abend, wenn die Knechte vom Mähen heimkehren, stellen sich die Mädchen mit Töpfen und Kellen um den Zuber. Die Knechte müssen nun von den Früchten rauben, wobei sie sich in den Dornen reißen, und werden dabei von den Mädchen mit Wasser begossen, welches diese mit ihren Geschirren aus dem Zuber schöpfen. Dem Begießen zu entgehen ist das Bemühen der Knechte, zugleich aber auch, die meisten Früchte zu erhaschen. Dabei Jubel und Gelächter. Man nannte dies 'Bunt Wasser machen'. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1477. An einigen Stellen wird, wenn der erste Erntetag verstrichen ist, und die Schnitter und Binderinnen des Abends heimgekehrt sind, noch ein Erntekranz, gebunden aus Aehren und bunten Bändern, zu der Herrschaft gebracht und bei Ueberreichung desselben ein Vers gesprochen, wie etwa folgender:

Glück ins Haus!

Ich bin geschicket aus

Von wegen Vogt und Vormäher,

Von allen jungen Mädchen insgesammt.

Hier bring ich unsrer guten Herrschaft einen Erntekranz.

Drauf folget ein lustiger Tanz,

Drauf folget ein Gläschen mit Wein;

Das soll unsre Herrschaft ihre Gesundheit sein!

Wir wünschen unsrer Herrschaft einen vergoldeten Tisch;

Auf allen vier Ecken Brathühner und Fisch;

In der Mitte darein — ein Gläschen mit Wein;
Das soll unsre Herrschaft ihre Gesundheit sein!
Dies Kränzchen ist gemacht von allerlei Blumen und Korn,
Was wächst auf unsrer Herrschaft ihrem Garten und Raum.
Hier will ich das Kränzchen bringen
Mit lieblichen Dingen
Und freundlichen Sachen;
Viele Complimente kann ich nicht machen.
Viele Complimente machen mir kein Wort;
Das liebe Kränzchen, und das muß fort. *Seminarist Strübe.*

1478. Während der Ernte wird ein Kranzbier, nach derselben ein Erntebier gegeben, und dabei eine Krone von Korn, Laub und Blumen gebracht.

Ein Spruch dabei ist folgender:

Hier komm ich von fern,
Und bringe dem Herrn
Zu Ehren ein Kränzlein, schön ausgeführt
Und mit Blumen und Korn geziert.
Wir wünschen gutes Wetter für Korn und Flachs,
Damit künftig Jahr wieder reichlich wachse.
Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
An allen vier Ecken einen gebratenen Fisch,
Und in der Mitte eine gute Flasche Wein,
Das soll dem Herrn zur Gesundheit sein.
Der Madame eine fette Gans,
Dafür gibt es einen lustigen Tanz.
Wir wünschen dem Herrn so mennig Ehr' ·
So mennig god Jahr,
So mennig Wapp,
So mennig Daler dem Herrn in sein Schapp.
Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht,
So mögen Sie so gütig sein und deuten es besser nach.
Ich bitte nun noch, der Herr möge so gütig sein
Und beschenken uns dies Kränzlein.
Ist die Gabe groß oder klein,
Damit will ich zufrieden sein.

Ein anderer Name als Erntebier, mit dem ein Mittagsessen verbunden ist, und wo Musik, Bier, Tabak und Beleuchtung vom Herrn gegeben werden, ist nicht gebräuchlich und Lustköst hat man im F. Raxenburg nicht. In den Bauerndörfern ist das Erntebier ein gewöhnliches Tanzvergnügen. Masch.

1479. Kranzbier. Das Kranzbier ist zu unterscheiden vom Erntebier. Das Kranzbierfest findet in der Regel nur auf den ritterschaftlichen Gütern statt, und ist der Feier des Erntebieres gleich, nur daß am Kranzbier die Hofarbeiter den Herrschaften den Kranz 'anbeden'. Diese senden nämlich eine möglichst schmucke, dreiste und berebte Dirne mit dem reichlich mit Bändern und Blumen aufgeschmückten Kranze an die Herrschaften, um ihnen denselben mit einem volksthümlichen Gedichte zu überreichen. Das Mädchen sagt:

Glück zu ins Haus!

Ich bin geschickt aus

Von wegen Vogt und Vormäher,

Von allen jungen Burschen insgesammt;

Ich bringe dem Herrn und der gnädigen Frau einen Aehrenkranz.

Gebratene Gans,

Dann folgt noch ein Ehrenkranz;

Die Tonne mit zwölf Bänden,

Damit haben wir die Ernte vollendet;

Gebratenes Huhu

Kann auch schon was thun.

Ich wünsche dem Herrn und der Frau einen vergoldeten Tisch,

An allen vier Ecken gebratene Hühner und Fisch,

Und in der Mitte daren

Ein Gläschen mit Wein,

Das dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau ihre Gesundheit sein.

So manche Roggenohr,

So manches gaud' Johr;

So manche Haverwapp,

So manche hunderttausend Daler in den gnädigen Herrn und der
gnädigen Frau ihr Schapp.

Dieses Kränzlein ist gemacht

Inmitten der Nacht,

Dabei sind wir gewesen ganz munter und wacht.
Wir haben uns nichts verdrießen lassen,
Wir haben uns nichts genießen lassen.
Dieses Kränzlein ist gemacht von allerlei Korn und Blum',
Das hat der liebe Gott wachsen lassen auf unsers gnädigen Herrn
und gnädigen Frau ihr Num'.
Ist dies Kränzlein wohl nicht gut genug geworden,
So werden es die Kranzjungfern zum andern Jahr wohl besser besorgen.
Denn ich weiß, mein Kränzchen ist schneeweiß beschneit,
Das macht, der Herr ist ganz wohl befreit,
Und sollt' es dem Herrn wohl nicht gelingen,
So möcht' ich wohl wünschen, daß der Herr mit der gnädigen Frau
fröhlich ins Bett rein springen.

Und noch eines ist mir bewußt,
Nach einem Glas Wein steht mir die Lust (sie trinkt),
Und eines habe ich noch vergessen,
Einen Apfel möchte ich wohl essen (erhält ihn),
Aus lieblichen Dingen und freundlichen Sachen,
Viele Complimente weiß ich nicht zu machen,
Viele Complimente machen mir kein Wort,
Herzliches Kränzchen, jetzt mußt du fort.

Nach 'Anbedung' (d. h. Anbietung) folgt der Tanz, und darauf theilen die Kranzjungfern an die vornehmeren Gäste Strauße aus von künstlichen Blumen, natürlich ebenfalls mit einem Reim, wofür sie ein Trinkgeld bekommen, das sie gemeinschaftlich vertrinken.

Ich will dem Herrn einen Strauß verehren,
Der liebe Gott wollte ihnen eine junge reiche Braut bescheren,
Ein Fräulein von vierundzwanzig Jahr,
Mit blauen Augen und blondem Haar,
Aus lieblichen Dingen und freundlichen Sachen,
Viel Complimente weiß ich nicht zu machen,
Viel Complimente machen mir kein Wort,
Liebes Straußchen, jetzt mußt du fort.

Aus der Elbgegend. Lehrer Kreuger.

1480. Das Erntebier ward nach Frank, Altes und Neues Mecklenburg, I, 57, früher Wodelbier genannt, ein Ausdruck, welchen

auch Mangel, Bügow'sche Ruhestunden 13, 51 (1764), zu kennen scheint, wenn er neben Gilden, Ahrenklagen und andern Gelagen auch der Weddelbiere gedenkt. Beyer in den Meßenb. Jahrb. 20, 150.

1481. Wenn das Erntefest gefeiert wird, bringen die Mädchen ihrer Herrschaft den Erntekranz, ein kronenartiges Machwerk aus Laub, Moos, den verschiedenen Getreidearten, bunten Bändern und gewöhnlich zwei Puppen, Schnitter und Binderin darstellend. Zwei Mädchen tragen diesen Kranz auf einer Stange, die übrigen Mädchen begleiten sie. Eine der Trägerinnen spricht nachfolgendes Gedicht. Ein anderes der Mädchen präsentirt auf einem Teller Blumensträuße den anwesenden Personen.

Kranzlied.

Hier läßt sich ein neuer Kranz erscheinen,
 Der alte soll abgelöset sein.
 Hier bring ich Herrn N. und Madame einen neuen Ohrendkranz,
 Diese Ohrend ist geschehen ganz.
 Die Garben haben wir gebunden,
 Den Kranz haben wir gewunden.
 Haben wir die Garben nicht fest gebunden,
 Viel fester haben wir den Kranz gewunden.
 Dieser Kranz ist gemacht in der Nacht,
 Dabei sind die Mädchen gewesen hübsch munter und wach.
 Dieser Kranz ist darum nicht gemacht,
 Daß die Mädchen werden veracht.
 Dieser Kranz ist blank und fein,
 Dabei gehört uns Bier und Branntwein.
 Wir möchten wohl sagen römischen Wein,
 Es kann ja gar nicht möglich sein.
 Wir müssen wohl bleiben auf der Erden,
 Damit wir können geholfsen werden.
 Dieser Kranz ist gemacht von Distel und Dorn,
 Darum sein die Herrn nicht unverlorn (?).
 Dieser Kranz ist von Blumen und Blätter,
 Der liebe Gott hat gegeben gut Wetter,
 Gut Korn, gut Flas,
 Künftig Jahr gibt der liebe Gott uns wieder das.

Der liebe Gott gibt sie den Segen,
Daß sie künftig Jahr mit uns in Frieden leben.
Der Herr hat gelebt in Frieden und Recht,
Ueber ihn hat nicht zu klagen weder Mädchen noch Knecht.
So mennig gor Ohr,
So mennig gor Zohr.
So mennig Garw, so mennig Last,
So mennig hunderttausend Thaler wünsch ich Herrn N. und Ma-
dam N. mit ihre Kinder in ihre Tasch.
Ich wünsch Herrn N. und Madam N. ein vergoldetes Hus,
Bon Nelfen ein Gang,
Bon Rosen ein Bank,
Bon Demant ein Thür,
Bon Rosmarin ein Kiegel dafür.
Ich wünsch Herrn N. und Madam N. ein vergoldeten Tisch,
Auf allen vier Ecken ein'n gebratenen Fisch,
Und in der Mitte ein'n Becher mit Wein,
Das soll Herrn N. und Madam N. mit ihre Kinder ihre Gesund-
heit sein.
Gestern Abend ging ich in meine Kammer und wollte stadiren,
Da kam ein junger Cavalier und thät mich faziren.
Da hab ich gefessen, da hab ich geessen,
Da hab ich all mein Stadiren vergessen.
Suchhe! Ohrendkranz!
Hier kommen die jungen Gefellen,
Führen die Mädchen auf Tanz.
Sie wollen nicht sparen, weder Füße noch Schuh,
Diese Del hört Herrn N. und Madam N. zu;
Dieweil ich nicht kann kumplamentiren,
So will ichs mir künftig Jahr besser liren.
Dieweil ich nicht machen kann viel Wort,
Jetzt gehen wir mit dem Ohrendkranz fort.
Hab ich meine Sache nicht gut gemacht,
So hab ich zu bitten, daß ich nicht werde von die ganze Gesell-
schaft ausgelacht.

Mitgetheilt von Marie Flöring in H. Andew. Durch Domänenpächter Behm.

Vielfach wird diesem Gedicht für jeden der Hausgenossen ein Wunsch hinzugefügt, als z. B.

Der Kölsch wünsch ich 'n goldnen Hamm,
Künftig Bohr 'n krummpucklichen Mann.

Der Erzieherin wünsch ich einen schieren Mann,
Womit sie fein glücklich leben kann.

Wir wünschen dem Wirthschafter ein goldnes Pferd,
So as es nur sein Herz begehrt.

Wir wünschen Herrn N. einen goldenen Wagen

Da soll er mit seiner Herzallerliebsten in jagen zc.

Behm.

1482. Bei Erntefesten ist es im Lande sehr verschieden. Auf vielen Gütern bekommen die Dorfleute (Tagelöhner) Fleisch, Brot, Grütze zc. Nach alter Weise, wie hier auf einigen Gütern noch jetzt, werden die sämmtlichen Dorfleute mit den Hofleuten gemeinschaftlich auf dem Hofe gespeiset, wobei ein paar der Tagelöhnersfrauen das Kochen besorgen. Einer der Tagelöhner hat die Bier-, ein anderer die Branntweinschenke. — Gewöhnlich werden mit dem Erntebier Hochzeiten verbunden. Mit Musik, uatürlich alle zu Wagen, kommen sie Morgens 10 Uhr zur Pfarre, wo die Braut, falls sie eine Bekränzte ist (solche Hochzeiten sind nur mit dem Erntefest zur Auszeichnung in Verbindung), bekränzt und ausgeputzt wird. Viele lassen jetzt die Krone schon fahren, und nehmen statt derselben einen Kranz oder den modernen französischen Schleier. — Mit Musik geht der ganze Zug bis zum Kirchhofsthor, wo die Musikanten stehen bleiben und den Hochzeitszug bis zur Kirche spielen, wo der Pastor ihn empfängt. Nach der Trauung empfängt die Musik am Kirchhofsthor den Zug und so gehts denn mit Musik und vielem unvermeidlichen Tuchen zu Hause nach dem Hofe. Die Knechte, welche fahren, haben bunte Tücher um die Hüte gebunden, bunte Bänder an den Peitschen und auch die Pferde sind damit geschmückt.

Wein und Kuchen bringen sie mit zur Pfarre und verzehren es während des Aufputzens und natürlich darf der Pastor und Familie es nicht verschmähen, was davon angeboten wird.

Das Festessen besteht fast immer in Fleischsuppe mit Klößen zc., in Rindfleisch und Kartoffeln, dickem Reis und Pflaumen. Wenn die

Hochzeit bei Bauern ist, sind noch Fische da und verschiedene Braten und Wein für die vornehmen Gäste. Die geladenen Gäste liefern bei den Bauern als Hochzeitsgeschenke: Malz zu Bier, trockene Pflaumen, Hühner, Gänse, Butter 2c.

Nach dem Essen fängt das Tanzen an.

Beim Erntefest auf den Höfen muß die Herrschaft den Ehrentanz machen, der Herr mit der Braut, die Frau mit dem Brautmann. Gegen Abend kommt der Zug mit Musik zur Herrschaft und tanzt den Erntekranz oder die Erntekrone ab, die vier Hofmädchen tragen, woran Lichter befestigt sind, und die so gleichsam den Kronleuchter im Tanzlocale bildet, und dabei singen sie, indem sie herumtanzen. Ein Mädchen von denselben spricht dann:

Guten Abend! meine Herren und Damen, wohl insgesammt!

Hier bringen wir Sie den Ehrentkranz,

Die Ehrent is geschehen ganz.

Wir haben gebunden, dat dat Sand gestöwt,

All meine Herren lassen Sie auftragen, daß der Tisch sich bögt.

Dieser Kranz ist gemacht hübsch und fein,

Den haben gemacht die Mädchen allein.

Dieser Kranz ist gemacht bei der Nacht;

Dabei sind wir gewesen ganz munter und wacht.

Ich wünsch dem Herrn und der Frau einen vergoldeten Tisch,

Auf allen Ecken einen gebratenen Fisch,

In der Mitte möcht sein ein Gefäß mit Wein,

Das möcht dem Herrn und der Frau ihre Gesundheit sein.

Ich wünsch dem Herrn und der Frau ein schneeweißes Hemd;

Damit soll ihr jung Leben vollendt. — (Musik und Hurrah!)

Dann hält ein Mädchen noch eine Ansprache, nachdem die vier Erntekranz-Trägerinnen wieder gesungen und getanzt, und überreicht Allen Bouquette, soviel sie eben hat, wofür sie ein Geschenk an Geld empfängt. — (Mit Musik und Hurrah ab.)

Im Tanzlocal wird dann das Tanzen bis zum Morgen fortgesetzt, nachdem Nachmittags gemeinschaftliches Essen für die Hofleute und Hochzeitsleute und Abends gemeinschaftlich für Alle noch zum Abendessen angerichtet ist. Das Tanzlocal ist mit Fichten ausgeschmückt und gewöhnlich sehr mäßig beleuchtet.

Pastor Basseney.

1483. Früher wurde das Erntefest am Bartholomäustage (24. August) gefeiert, wobei es Sitte war, aus einem Roggenbrote allerlei Figuren und symbolische Bilder zu schneiden. Darauf soll der Vers Bezug haben:

De mi minen Teller snitt,
Ut minen Kæs maket en Schipp,
Enen Bartelmäus ut min Brod,
Den heff ik in min Hns unnod.

Beher in den Melkenb. Jahrb. nach Mangel, Bülow'sche Anzeigunden 24, 65.

1484. Wenn regnicht Wetter in der Ernte gewesen, hat früher jeder Bauer ein Lechel Bier mitgebracht, und hat man dann Musik machen lassen und getanzt. Pogge in Pölit.

1485. Bei Erntefest, Fastelabend und Neujahrs haben sie in Pölit oft einen Schimmel gemacht, indem zwei kräftige Mannsleute sich mit einem Bettuch mit dem Rücken gegeneinander lose zusammengebunden, ein Bettlaken übergehungen, und hat sich zwischen die beiden ein dritter reitend hineingesetzt, als Weib verkleidet (als Tennefrn, d. h. Marktenderin), mit Strohhut, eine Buddel um den Arm hängend, und vielerlei Redensarten gemacht. Sie schlugen, die ihnen zu nahe kommen, mit Ruthen, und marschiren so eine Weile im Tanz herum, allerlei Spaß treibend.

Die alte Müllersch in Pölit; durch Pogge. Vgl. Engelien Nr. 30.

1486. Wenn beim Aufstaken der Garben auf den Erntewagen eine Garbe wieder herunterfällt, so sagt der Staker 'De wir noch nich drög' (die war noch nicht trocken).

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1487. Wenn beim Laden des Getreides in der Ernte der Knecht beim Aufstaken das ladende Mädchen mit der Forke sticht, so sagt Letztere zum Ersteren 'Hest mi steken, möst mi nmen.' (Hast mich gestochen, mußt mich nehmen.) Derselbe.

1488. Bleibt beim Aufhocken der Garben, welche paarweise zu einer Stiege zusammengesetzt werden, eine einzelne Garbe übrig, so sagt man 'Hir hebbens gaut bi lagen.' Nämlich eine der Binderinnen soll gelogen haben, drum heißt die Garbe 'Længarn'. Man nennt sie auch 'Hurkind'. Aus Brefegardt und Nummendorf. Zimmermann.

1489. Während der Ernte bleibt von jeder Kornart eine Garbe auf dem Felde liegen, und nach Vollendung derselben werden alle

auf einen Wagen geladen und von den Erntearbeitern vor des Hauswirths Haus gefahren, wo die Lente dann mit Getränk tractirt werden.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

✠ 1490. Beim Kornmähen ließ man in der Gegend von Hagenow früher (noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts) in einer Ecke des Feldes einige Halme stehen, damit 'de Waur' Futter für sein Pferd finde.

Fräulein A. Krüger in Rostock.

1491. Früher allgemein und theilweise noch jetzt ließ man beim Abmähen des Winterkorns auf jedem Felde einen Haufen stehen und weihte ihn feierlich dem Wode. Das älteste Zeugniß für diesen merkwürdigen Gebrauch enthält der ausführliche Bericht des Rostocker Predigers Nicolaus Gryse aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. 'Im Heidendome,' erzählt derselbe, 'hebben tor tydt der Arne de Meyers dem Affgade Woden umme gudt Korn angeropen, denn wenn de Roggenarne geendet, hefft man up den lesten Platz eins ydern Beldes einen kleinen ordt unde Humpel Korns unafgemeyet stan laten, dat sulwe haben an den Aren drevoldigen thosamende geschörtet unde besprenget, alle Meyers syn darnumme hergetreden, ere Høde vom Koppe genamen unde ere Seysen na dersulven Wode unde geschrenckendem Kornbusche upgerichtet, unde hebben den Wodendövel dremal semplick lud averall also angeropen unde gebeden:

Wode,

Hale dinem Koffe nu Boder,

Nu Distel und Dorn,

Thom andren Ihar beter Korn!

Welcker affgodischer gebruck im Pavestdom gebleven, darher denn ock noch an dessen orden, dar Heyden gewanet, by etlycken Ackerluden solcker avergelowischer gebruck in der auropinge des Woden tor tydt der Arne gespöret wert.'

Diese Erzählung wird vollkommen bestätigt durch einen gleichzeitigen Bericht über den auf dem Lande herrschenden Aberglauben, wovon leider nur ein Bruchstück im Schweriner Archive enthalten ist. Darin heißt es 'Wan nemblich die Roggen-Ernte geendiget, lassen die Meyer auf dem letzten Stücke Ackers ein klein Plätzlein oder, wie mans nennet, Humpel roggen stehen. Densulven unafgemeyten Roggen schurzen sie oben an den arndten dreyfach zusammen vnd besprengen

ihn mit Wasser. Wan das geschehen, stellen sie sich samptlich mit gebloßeten Heuptern in einen beschlossenen Circul oder Krenß herumb, richten ihre Seicheln auffwärts gegen den geschrenkten Kornbusch, rufen vnd schreyen vber laut:

Ho Wode, Ho Wode, du goder,
 Hale dinem Koffe nu voder,
 Hale nu Disteln vnd Dorn,
 Thom andern Jar beter Korn! ¹⁾

Eben dieses Gebrauches erwähnt auch der Präpositus Franck zu Sternberg in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wobei er allerdings den Nicolaus Gryse als seinen Gewährsmann anführt, aber zugleich versichert, daß er selbst alte Leute gesprochen, welche sich dieser Fehlbust noch aus ihrer Jugend erinnert hätten. Auch gibt er den Weispruch etwas abweichend so an:

Wode! Wode!
 Hahl dinem Koffe nu Voder!
 Nu Distel und Doru,
 Achter Jahr häter Korn! ²⁾

Zu Franck's Zeit war also das eigentliche Wodensopfer schon außer Gebrauch, aber gleichwohl haben sich noch bis auf den heutigen Tag unzweifelhafte Spuren desselben erhalten. Noch jetzt nämlich sind die angeführten Verse in den Dörfern der Umgegend von Rostock bekannt, wenn auch nur in dem Munde der Kinder, und noch jetzt ist es eben dort Sitte, am Ende des Feldes einen Büschel Korn stehen zu lassen, wenn man ihn auch nicht mehr in feierlichem Gesange und Tanze dem Gotte weihet.

Beher in den Mecklenb. Jahrb. 20, 147 f.

1492. Früher bei der Ernte, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen Abends spät Gerste gebunden und es hieß 'de Waur dei künt', so verließen alle die Arbeit und krochen unter die Gersthocken. Es erhob sich dann ein fürchterliches Geschrei in den Lüften, das aber

¹⁾ Der Berichterstatter hat offenbar den Nicolaus Gryse vor sich gehabt, und vielleicht hat dessen Erzählung eben Veranlassung gegeben, darüber Bericht einzufordern. Dadurch wird aber dem Gewichte des letzteren nichts genommen.

²⁾ Altes und Neues Mecklenburg 1753, I, 57.

rasch vorüberging. Es ergab sich, daß es von wilden Gänsen, die im Zuge waren, herrührte.

Mittheilung von Bogge-Pölit, dessen Vater das noch mit erlebte.

1493. Es pflegten früher die Schnitter von dem letzten Korn des Feldes eine kleine Garbe zu binden, welcher man den Namen 'Erntepuppe' gab. Diese wurde dann auf das letzte Fuder gelegt und in der Scheune an einem bestimmten Orte bis zum Tage des Erntebiers aufbewahrt. Am Morgen dieses Tages wurde sie mit verschiedenfarbigen Bändern festlich geschmückt. Beim Beginn des Tanzvergnügens wurde von dem Wirth des Hauses der erste Tanz mit ihr getanzt.

Gegend von Goldberg. Seminarist Bobzin.

1494. 'In der Roggenauß' wird aus der letzten Garbe eine Puppe gemacht, die die Binderin, die zuletzt fertig wird, ins Dorf tragen muß. Man sagt, daß sie 'den Dlen hett'. In den alten Bauerndörfern wurde früher diese Ernte ordentlich vom Schulzen ein- und ausgeläutet (utklüdd't).

Hinstorff'scher Kalender von 1866.

1495. 'Dei Dll dei künmt!' Wenn alles Korn gebunden ist, wird eine Erntepuppe, mit Blumen, Bändern und Flittern angepußt, auf den Hof zu der Herrschaft gebracht; früher wurde sie auf die letzte Hocke gestellt.

Gegend von Röbel. Pastor Behm in Melz.

1496. In der Gegend zwischen dem Schweriner See und der Warnow, namentlich bei Bügow, scheuen die Schnitter bei der Ernte sich allgemein, die letzte Schwade, die der Wolf heißt, zu mähen und jeder strengt seine äußerste Kraft an, um nicht der letzte zu sein. Wem aber dennoch das Los gefallen ist, den Wolf mähen zu müssen, der muß an einigen Orten dieser Gegend mit seiner Binderin eine mit buntem Bande geschmückte Stroh-puppe daraus machen, welche gleichfalls Wolf genannt, in eine Garbe gesteckt und mit dieser oben auf die letzte Hocke gepflanzt, später aber häufig mit nach Hause genommen und bei dem folgenden Erntebier aufgestellt wird. Derselbe Gebrauch findet sich in der ganzen Ufermark und den angrenzenden meklenburgischen Aemtern, z. B. in Mirow und Wredenhagen. Die Puppe jedoch, welche entweder auf dem letzten Fuder jubelnd heimgebracht oder von der letzten Binderin feierlich in das Dorf getragen wird, hat hier allgemein den Namen des Alten, 'de Dll'.

Beher in den Meßenb. Jahrb. 20, 148 f.

1497. Wenn das letzte einer Getreideart gemähet wird, so tritt zuletzt ein Wettmähen, beim Binden ein Wettbinden ein. Niemand will die letzten Halme mähen oder binden. Wer das letzte erhielt, hat den Wolf (Koggen-, Weizen-, Gerste- zc. Wolf) gemähet oder gebunden, und ist jetzt Wolf. An manchen Orten macht der Betreffende dann Anstalten und Grimassen, als ob er die Uebrigen beißen wolle.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1498. Beim Mähen mäht kein Schnitter gern die letzte Ecke Korn ab, weil, wie gesagt wird, der Wolf darin steckt. Ebenso scheut sich jedes Mädchen, die letzte Garbe zu binden, weil das der Wolf ist, oder weil der Wolf darin steckt. Allgemein. Seminarist Stübe.

1499. Das letzte Fuder bei jeder Kornart heißt 'dei Wulf'. Es wurde früher bekränzt und damit der Herrschaft angezeigt, daß es das letzte sei. Dann gab es Bier und Branntwein. Dies hat aufgehört, doch machen sich die Leute untereinander noch den Spaß, daß der, welcher unter vielem Gelächter die letzte Garbe zu binden bekommt, 'den Wulf' kriegt und etwas zum Besten geben soll.

Aus Brüg. Pastor Bassewitz.

1500. Wer das letzte Korn abmäht und zubindet, ist der Koggenwolf. Bei Einigen wird die letzte Garbe besonders zugebunden und geschmückt.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1501. In Mummendorf heißt der, welcher den letzten Schnitt thut, 'Koggenwulf', und weil dieser dann einen Schrei oder ein Gebrüll machen muß, so hat man sonst die Redensart, wenn Jemand laut schreit 'he brüllt as en Koggenwulf'. — Anderswo sagt man von dem, welcher das letzte Fuder nach Hause führt 'He führt den Wulf na Hus.'

Hilfsprediger Zimmermann.

1502. Mäher hüten sich, den letzten Hieb zu thun, weil man glaubt, daß der letzte den Wolf habe, wofür er was zum Besten geben muß.

Maß.

1503. Wer den letzten Schlag beim Dreschen thut, muß im folgenden Jahr den ersten wieder thun. (Eldena.) — Man hat in Bresegardt beim letzten Schlag die Redensart 'De Flægels wardn na 'n Schulden bröcht.'

Hilfsprediger Zimmermann.

1504. Von unserem Landvolk hört man bei der Arbeit während der Ernte häufig die Wendung 'Pat di nich van'n Aufstuck (Heu-
springer) stöten!' welche, irre ich nicht, die Warnung, nicht flau zu

werden, enthält. Heyse, Punschendorf 231: 'Smidten hett de Auf-
buch stött'.
Schiller 2, 19.

1505. Nachdem der Weizen von den Männern gemäht ist, wird er von den Frauen und Mädchen in Garben gebunden. Das Mädchen, welches die letzte Garbe bindet, nimmt von dieser Garbe eine handvoll Halme und bindet daraus den Weizenwolf. Die steifen Halme werden zu den Füßen und die Aehren zum Schwanz des Wolfes verwendet. Die Mähne läuft vom Kopfe bis zum Rücken und ist auch aus Aehren gemacht, die an einer Seite des Halses hängen und mit ihren kurzen Stengeln im Rücken des Halses befestigt sind. Der ganze Wolf ist ungefähr zwei Fuß lang und einen halben Fuß hoch. Das Mädchen, welches den Wolf gebunden hat, trägt ihn auch der ins Dorf zurückgehenden Arbeiterschar voraus. Im Hause wird der Wolf auf einen hohen Gegenstand in der Stube, z. B. auf den Schrank gestellt, und dort bleibt er, bis er nach längerer Zeit von der Hausfrau in der Wirthschaft mit verbraucht wird.
Aus Brunsbüchten. Seminarist Cammin.

1506. Wenn das Einfahren des Getreides beendet wird, so wird aus den letzten Garben ein großes puppenartiges Gebund gemacht und auf dem letzten Fuder, mit Laub und Kränzen ausgeschmückt, nach Hause gebracht. Dies Bund wird wiederum der Wolf genannt. Die Paderinnen bleiben auf dem Fuder und dasselbe wird mit Jubel vor der Thüre des Herrenhauses vorüber gefahren, bevor der Wagen zur Scheune fährt.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1507. Aus dem letzten Schwaden wird eine unförmlich große Garbe gebunden, Wolf oder Drunkind, jedoch nur beim Roggen und Weizen.
Majch.

1508. In der Ernte wird der erste Kornwagen nicht abgehalmt, auf daß die Mäuse das Korn nicht fressen.
Schiller 3, 9.

1509. Wenn die erste Fuhre Korn eingefahren wird, soll man das ausgefallene Korn, das nach Abladen des Wagens auf den Wagenbrettern liegt, wieder mit zu Felde nehmen und nicht abschütten oder absegen; dann kommen in die Scheune keine Mäuse. Dies Korn heißt auch das Mäusekorn.
Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Riend.

1510. Zwischen den ersten eingebrachten Roggen legt man geschnittene Königskerze, um Mäuse und Ratten abzuhalten.

Aus Eibena. Zimmermann.

1511. Wenn, nachdem ein Fuder vollgeladen ist, das an den Seiten abgehakte Heu unter dem Wagen durchgeschoben wird, so wirft das Fuder um. Ein probates Mittel gegen das Umwerfen eines Erntefuders ist es, wenn der Knecht einen getrockneten Maulwurfsfuß in der Tasche trägt. Aus Dambek bei Grabow. Pastor Ziemssen.

1512. Wenn de Bird' goot stat un de Frugens goot fällt, hett de Bur 'n goot For.

Gegend von Dömitz. Kreuzer.

Vermischtes.

1513. Wer einem Anderen sein Unglück klagt, der soll hinzufügen 'Steen und Been to klagén', sonst klagt er ihm das Unglück au.

FS. 547.

1514. Wenn man einen Apfel schält, ohne daß der abgeschälte Streifen der Schale zerreißt, erhält man ein neues Kleid zum Geschenk.

Gegend von Rostock. Behm.

1515. Wenn man einen Apfelfern auf eine Gabel spießt und ins Licht hält, so wird der Wunsch oder Gedanke, den man hegt, wahr, falls der Kern mit einem lauten Knall verbrennt.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1516^a. Wenn Jemand von seinem Glück oder dem Gelingen einer Sache redet, klopft er dreimal unter den Tisch und sagt 'unverroopen'.

Allgemein.

1516^b. Wenn in Grubenhagen Einer lobt, klopft ein Anderer dreimal unter den Tisch mit dem Worte 'Unverrufen'!

Seminarist Rühberg.

1517. Ein mit einem Loche versehenes Stück Geld, welches gefunden wird, soll, auf der Schwelle angenagelt, dem Hause Glück bringen.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1518. Wer sein Geld vermehren will, muß es im Strumpfschaft aufbewahren.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1519. Man trage sein Geld in einem aus Maulwurfsfell gemachten Beutel, dann wird es nie alle.

FS. 547.

1520. Gestohlenes Geld bringt (im Spiel) Glück, ebenso geliehenes; aber der Leihende hat Unglück.

FS. 558.

1521^a. Ein gefundenes Hufeisen ¹⁾ bringt Glück. (Allgemein.)
Es wird an die Thüre genagelt. Archivath Masch in Demern.

1521^b. Es wird gewöhnlich dicht an der Schwelle oder an einem
Stender angebracht. Aus Schwerin. Seminarist Bitense.

1521^c. Es wird an der Schwelle des Wohnhauses angenagelt.
Aus Hagenow. Primaner Kaple.

1522. Ein Hufeisen auf die Thürschwelle genagelt, die offene
Seite nach innen, wehrt dem Teufel den Eintritt.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1523. Ein gefundenes Hufeisen, auf den 'Süll' des Viehstalles
genagelt, hilft gegen Hexen. Aus Parchim.

1524. Wenn ein Kaufmann sich etablirt hat und am ersten
Morgen seinen Laden öffnet, so hat er darauf zu achten, wer sein
erster Käufer ist. Ist es eine alte Frau, so hat er Unglück; ist's ein
Kind, hat er Glück.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1525. Fängt man ein Geschäft an, so darf man den ersten
Käufer nicht gehen lassen; dann verkauft man gut. Man muß Hand-
geld zu bekommen suchen. F. S. 546.

1526. Zucken des rechten Auges bedeutet Freude, des linken
Thränen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1527. Zucken in der rechten Hand bedeutet, daß man Geld
ausgeben muß. Dasselbe in der linken Hand bedeutet Geld einnehmen.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1528^a. Wenn die Nase juckt, erfährt man etwas Neues.

Allgemein.

1528^b. Nasenjucken bedeutet Fremde.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1529. Wenn Jemand niest, während ein Anderer ihm etwas
erzählt, so ist das Erzählte wahr. F. S. 561.

1530. Wenn das rechte Ohr klingt, wird gut, wenn das linke,
schlimm von Einem gesprochen. Allgemein.

1531. Um zu erfahren wie alt man wird, bindet man einen
Ring (am besten den Trauring) an einen Zwirnsfaden und hält ihn
in ein leeres Wasserglas. Er wird sich alsbald bewegen und so oft
anklingen, als man noch Jahre zu leben hat.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

¹⁾ Ein gefundener Hufnagel. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.)

1532. Wenn zwei Leute mit demselben Wasser ohne darin dreimal zu speien sich waschen, so erzürnen sie sich.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt.

1533. Am ersten Weihnachtstage und Neujahr muß kein Wasser aus dem Brunnen geholt werden; denn der Genuß desselben würde Unglück in der Familie hervorrufen. Von einem Seminaristen in Neukloster.

1534. Raabe 38: Wer ümmer bēdt un sik wat dornp inbildt, dei bēdt sik dōrch den Himmel dōrch un mōt up de anner Sid von 'n Himmel de Gāuf' hāuden.

Schiller 3, 12.

1535. Wer im Hersagen des Vaterunser, der Beichte zc. stockt oder die Worte verkehrt spricht, der ist in der Gewalt des Teufels, bis er das Vaterunser, die Beichte zc. Wort für Wort rückwärts hergesagt hat; dadurch löst er jene Gewalt. F. S. 559.

1536. Wenn man das Buch, woraus man lernen will, unter das Kopfkissen legt und darauf schläft, behält man leichter.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1537. Wenn in einer Gesellschaft Alle verstummen, fliegt ein Engel durchs Zimmer.

Allgemein.

1538. Wer früh Morgens singt, weint am Abend.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1539. Leute, die oft von bösen und schlechten Träumen beunruhigt werden, können sich dagegen sichern, wenn sie sich beim Schlafengehen in der Mitte des Zimmers entkleiden und rückwärts ans Bett treten.

Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

1540. Was Einem, der zum erstenmale in einer neuen Wohnung schläft, träumt, geht in Erfüllung.

Allgemein.

1541^a. Träumen von hellem Feuer bedeutet Freude, von dunklem — Leid.

Seminarist Stübe.

1541^b. Wenn man im Traume brennen sieht, bedeutet es Glück.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1542. Von einer alten Leiche träumen, bedeutet Regen.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1543. Wenn Einem von Perlen träumt, bedeutet es Thränen.

Allgemein.

1544. Träumt man von Schweinen in der Nacht vor der Reise, so bedeutet das Glück, träumt man von Schafen, Unglück.

Aus Briß. Pastor Bassewitz.

1545. Im Traum einen Zahn verlieren, bedeutet eine Leiche.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.
1546. Wer einen Abwesenden belügt, bekommt Blasen auf
der Zunge. FS. 547.
- 1547^a. Wer lügt, hinter dem steigt der Rauch auf (brennt es).
FS. 547.
- 1547^b. Dat rokt hinner di! sagt man zu Einem, der lügt.
F. Schmidt.
1548. Wer während des Schlagens der Betglocke lügt, bekommt
ein schiefes Maul. FS. 558.
1549. Wer während eines Sonntags (während der Kirche)
lügt, hinter dem schlägt der Blitz ein. FS. 557.
1550. Meineidige werden vom Blitz erschlagen (bekommen den
Schlag, werden blind). Wenn aber ein Meineidiger, während er den
Meineid schwört, seine Strümpfe verkehrt angezogen hat oder die
linke Hand in die Hosentasche steckt oder mit derselben einen Knopf
seines Rockes ansaßt, so schadet ihm der Meineid nichts. (Richter
sollten hierauf Achtung geben.) FS. 558.
1551. Wenn die Frauen Lichte ziehen, sollen sie dabei lügen,
dann gerathen die Lichte. FS. 547.
1552. Wenn man Blasen auf der Zunge hat, ist man belogen.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.
1553. Wenn Jemand mit gestohlener Tinte schreibt, so wird
die Tinte roth. Aus Brahlstorff. E. v. Deynhaus.
1554. Es herrscht der Glaube, daß der Segen zum Hause
hinausgeht, wenn die Hausfrau die Tische mit Papier, anstatt mit
dem Wischtuche abwischt. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.
1555. Wenn man ein Gesicht schneidet, und die Uhr schlägt
während dessen zwölf oder die Betglocke stößt, so bleibt das Gesicht
so stehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Neger.
1556. Wenn ein junger Mann gerne bald einen Bart bekommen
will, so soll er, gleich nachdem ein junges Mädchen durch die Thür
gegangen ist, sich stillschweigend niederlegen und die Schwelle, über
welche jene ging, mit dem Kinn und Mund scheuern.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.
1557. Blut soll man stets in die Erde graben oder ins Wasser
gießen, abgeschnittene Haare, Nägel u. dgl. verbrennen. Wenn die

Vögel von den Haaren bekommen und zu ihrem Nestbau anwenden, bekommt man Kopfschmerzen, kann auch sogar verrückt werden.

FS. 546.

1558. Die geschaiten Leute haben Haare auf den Zähnen.

Allgemein.

1559. Rothhaarige Leute sind von Gott gezeichnet.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1560^a. Weiße Flecken an den Nägeln der Hand bedeuten Glück.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1560^b. Weiße Flecke (Blumen) auf den Nägeln der rechten Hand, bedeuten Geschenke, auf der linken Unglück.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Brand 1, 212: die weißen Flecke auf den Nägeln hält man für glückliche, die braunen oder schwarzen für unglückliche Zeichen.

1560^c. Weiße Flecken (Bloomen) auf den Nägeln bedeuten Glück. Oder: weiße Flecken auf dem Daumen bedeuten Geschenke, auf dem Zeigefinger Kränkung, auf dem Mittelfinger Haß, auf dem Ringfinger Liebe, auf dem kleinen Finger Ehre.

FS. 557.

1560^d. Man zählt die weißen Flecke von Zeigefinger ab: Geschenk, Gedenk, Geliebt, Geehrt, Gehaft.

Nerger.

1561. Wenn einem ein Zahn ausfällt, so soll man ihn so weit hinter sich werfen, daß man ihn nicht mehr findet. Geschieht das, so wächst er nach.

Aus Hohenschwarzs. Eggers.

1562. Wem die Zähne weit auseinander stehen, der kommt weit in der Welt herum, bevor er eine bleibende Stätte findet.

FS. 561.

1563. Wenn Jemand kalten Kaffee trinkt, so wird er schön.

Allgemein.

1564. Löcher in den Taschen bedeuten eintretenden Mangel.

FS. 558.

1565. Wer die Wäsche, besonders das Hemd, absichtlich zu diesem Zwecke umgekehrt anzieht, ist gegen Hexerei geschützt.

FS. 559.

1566. Wer die Strümpfe beim Aufstehen verkehrt angezogen hat, der macht am ganzen Tage Alles verkehrt.

FS. 547.

1567. Wer sich das Zeug an dem Leibe sicken läßt, verliert das Gedächtniß.

FS. 558.

1568. Einen Knopf am Zeug annähen, das auf dem Leibe ist, bringt keinen Segen.

H. Schmidt.

1569. Wird Zeug auf dem Leibe genäht, so werden die Gedanken festgenäht.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1570. Beim Nähen darf man keinen Faden abbeißen, sonst bekommt man die Schwindtsucht. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1571. Die Schuhe müssen Nachts vor dem Bette so stehen, als ob man fortginge, dann kann der Böse Einem nichts thun.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1572. Ebenso brukt men, wenn men verirrt is, blot dee Slarpen (Pantoffel) odder de Schauh ümtautrecken, denn weit 'n wedder, wur men is.

Von demselben. Behm.

1573. Wenn das Dienstmädchen beim Ansfeigen mit dem Besen über die Stiefel fährt, segt sie einem das Glück weg. Spethmann.

1574. Wer Abends Stiefel schmirt, der hat Unglück.

Aus Laage. Seminarist Gammin.

1575^a. Ein Funke am Docht des brennenden Lichtes bedeutet einen Brief für Denjenigen, welchem er zugekehrt ist.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1575^b. Wenn im Lichte Rosen brennen, ist ein Brief auf dem Wege.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1576^a. Wenn die Kerze einen großen Puzen hat, bekommt man einen Mann (oder eine Frau) mit langer Nase.

Eggers.

1576^b. Wer das Licht nicht pußt, bekommt einen Mann oder eine Frau mit einer langen Nase.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1577. Wenn ein der Kirche geschenktes Licht von selbst wieder erlischt, dann stirbt Derjenige, für den es gegeben war; brennt es aber recht hell, so hat derselbe Glück in der Welt.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Jengel.

1578. Man mütt dat Licht nich verkirt up den Lüchter steken, sünst wakt in de Nacht keiner in 'n Hus' up, wenn Deiw kamen.

Raabe 36.

1579. Unner 'n Disch, an den Abens Lüüd' sitten, dörfst men nich lüchten, sünst künnt Strit un Larm.

Raabe 35.

1580. Wenn man an einen Stein stößt und also einen Hopsfer macht, sagt man 'Da liegt gewiß ein Musfikan begraben.'

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1581. Wem der Zunder nicht fangen will, der kann keine Kinder mehr zeugen.

FS. 558.

1582. Wenn Jemand ertrinken soll, so ruft es am Abend vorher aus dem Wasser 'Reddt, reddt!' ('Nettet, rettet!')

Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

Zauber und Segen, Besprechungen.

Ethlyte id weth nicht wat vor Thöverers, Warfager edder Christallenslyfers, de mit grotom Golde unde Gaven besocht werden, dat se den Kranken van der Thöverhe helpen schölen. Desse geben sonderlyken Radt und Arstedye dem Kranken, dat he nicht anders denn up dremal solches moth gebuken, und dat erste Deel moth he nemen und by her lesen edder seggen laten, im Namen des Vaders, dat ander Deel im Namen des Söns, dat drüdde Deel im Namen des hilligen Geystes. Wo de dre Namen nicht by den dren Deelen underscheidtlich genömet werden, so gelbt ydt nicht. (Joach. Schröder [1563] bei Wiechmann, Mecklenburgs altn. Lit. 2, 50.)

Die Anwendung der abergläubischen Curen bezeichnete unser Volk vormals mit den Ausdrücken 'böten, stillen, segnen, besprechen'. Jetzt hört man nur noch selten den Ausdruck 'stillen', statt dessen man gewöhnlicher sagt 'Jemandem etwas gebrauchen'. Die Worte 'segnen' und 'besprechen' kommen wohl im Volksmunde gar nicht vor; ebenso sagt man statt 'böten' jetzt allgemein 'blutstillen'. Das 'Jemandem etwas gebrauchen' bezieht sich aber auf sehr mannigfache Manipulationen und Zwecke, von welchen wir die folgenden hervorheben. Was zunächst die Wortsympathien, das 'Stillen in engeren Sinne', betrifft, so werden dieselben jetzt vorzugsweise nur gegen innere und äußere Krankheiten angewandt, wobei als Krankheit nach dem Volksbegriffe allerdings auch Zustände zu betrachten sind, welche strenger genommen nicht dahin gehören. Früher sind wahrscheinlich auch gegen äußere nachtheilige Zustände und Ereignisse Wortsympathien angewandt, wo man sie jetzt nicht mehr gebraucht oder wo sie sich aus dem Gedächtnisse des Volkes verloren haben. Einzelne uns noch aufbewahrte Wortsympathien dieser Art, z. B. gegen Feuersbrunst, gegen Diebe, gegen böse Pferde u. dgl., welche unten mit aufgeführt sind, geben Zeugniß, daß man ihnen vormals einen umfassenderen Wirkungskreis zugestand, als jetzt. Andere abergläubische Gebräuche, die man noch jetzt anwendet, lassen ihrer ganzen Fassung nach vermuthen, daß sie früher von Worten begleitet worden sind. Die Worte werden natürlich hier, wie in allen übrigen Fällen ihrer Anwendung, lautlos und ohne Bewegung der Lippen hergesagt, durch das Gedächtniß wiederholt. Soll die Sympathie helfen, so darf man überhaupt keine ungehörige Bewegung machen, am wenigsten lachen. Häufig ist auch daran gelegen, daß der Stillende genau denselben Weg zurückkehrt, auf welchem er zum Kranken gegangen ist; immer ist es durchaus nothwendig, daß die vorgeschriebene Wortregel buchstäblich richtig, ohne irrthümliche Vorsetzung oder Zugabe von Buchstaben, gesprochen werde. Es ist auch nicht gut und wohl erst seit neuerer Zeit gebräuchlich, daß der Stillende für seine Mühe Geldzahlung nimmt; früher erhielt er seine Belohnung in Lebensmitteln und ähnlichen Natur-Erzeugnissen, auch jetzt noch fordert er nicht, sondern läßt sich nur schenken. Die Anwendung der Sympathien muß dreimal zu möglichst gleicher Tageszeit an drei aufeinanderfolgenden

Tagen oder an den gleichen Tagen der folgenden drei Wochen geschehen ('dree-mal hett Recht', sagt das Sprichwort). Auch muß man darauf sehen, daß die Anwendung der Sympathie bei Vollmond oder abnehmendem Monde geschehe, wenn es gilt, Lebendes zu ertöden oder abzutreiben, bei zunehmendem Monde dagegen, wenn es sich um die Förderung und Kräftigung des Lebenden handelt. Ein sympathetisches Mittel, welches nicht gegen eine bestimmte Cur vorgeschrieben ist (Worthympathien dieser Art kennen wir nicht) hilft gegen Alles. Derjenige aber soll überhaupt nur Sympathien mit Erfolg anwenden können, welcher sie von einer Person anderen Geschlechts gelernt hat. Die Sympathien sind zuweilen so kräftig, daß 'ik orntlich föhlen kann wo mi de Kraft aspeit' (nämlich wenn er sie anwandte), sagte der alte Schäfer zu R. Das Stillen im weiteren Sinne bedeutete, wie schon erwähnt, jede Anwendung eines sympathetischen Mittels, überhaupt 'Jemandem etwas gebrauchen', jedoch mit Ausnahme derjenigen Mittel, welche man anwendet, um das fließende Blut zum Stillstand zu bringen. Dies hieß 'böten' oder Blutstillen' und geschieht unter Anwendung verschiedener Manipulationen, (s. u.) vermittelt des Anhauchens oder Bestreichens der Wunde oder auch wohl dadurch, daß man dieselbe bloß ansieht und den 'Segen' über sie spricht.

Andere besondere Arten der Sympathien, wie sie das Volk benennt, wobei natürlich die Unterschiede nicht streng gefondert werden, sind folgende:

Das Suchtenbrechen. Dies ist eine Manipulation, welche man anwendet, um bei Zuständen, wo der Mensch mehrere Krankheiten hat, die Zahl der letzteren zu erforschen und zu erkennen, ob er genesen oder sterben werde, wobei denn die Wiederholung dieser Manipulation die Genesung beschleunigend und fördernd ist. Man nimmt nämlich Reiser von neuerlei Bäumen, welche kein Steinobst tragen, und zwar vom Birnbaum, Apfelbaum, Eiche, Buche, Erle, Esche, Laune, Linde und Weide, von jedem Baume eins, und wirft sie am Freitagmorgen vor Sonnenaufgang stillschweigend in ein Gefäß mit Wasser, indem man dabei fest an den mit Suchten behafteten Menschen denkt. So viele Reiser nun unter das Wasser sinken, so viele Suchten hat jener. Sinken mehr als sechs Reiser unter, so muß er unbedingt sterben. Anderenfalls ist er durch Anwendung anderer Sympathien zu heilen. Um seiner Sache sicher zu sein, muß man den gedachten Versuch dreimal, nämlich an drei aufeinanderfolgenden Freitagen, anstellen. — Der Krankheitszustand, in welchem das Suchtenbrechen angewandt wird, ist die Ab- oder Auszehrung, welche eben nach dem Volksbegriff das Resultat mehrerer im Körper gleichzeitig vorfindlicher Krankheiten ist.

Das Abschreiben. Gegen mehrere Krankheiten wendet man das Mittel an, daß man dem Kranken ein mit gewissen Namen oder Charakteren beschriebenes Papier eine Zeitlang tragen läßt, das gewöhnlich vor der Herzgrube mittelst eines Bandes befestigt wurde. Wie lange er dasselbe tragen müsse, finden wir nicht erwähnt; es liegt auch nicht hierin die Bedeutung des Mittels, sondern darin, daß man dieses getragene und beschriebene Papier

später an einen Ort bringt, wohin weder der Mond noch Sonne scheinen, und dort ruhig liegen läßt. Die Krankheit vergeht nun allmählig, nach der Volksmeinung wahrscheinlich in dem Papiere vermittelt der wunderkräftigen Zeichen auf ihm aufgefangen. Aus diesem Grunde muß man sich auch hüten, herumliegende Papierstücke aufzunehmen, da man mit ihnen dann leicht die Krankheit, welche in ihnen verborgen ist, an sich nehmen kann. Eine ähnliche, doch nicht ganz dieselbe Bedeutung hat:

Das Vergraben einer Krankheit, wobei man entweder ein Stück von der Kleidung des Kranken an einem dunklen Ort, am liebsten unter einer dichten Rasendecke, und hier wieder am besten unter dem Rasen eines Grabhügels eingräbt, oder einen Gegenstand, mit welchem man die kranke Stelle bestrichen, gleichfalls an einem dunklen Ort vergräbt. Im ersteren Falle, welcher vorzugsweise gegen innere Krankheiten angewandt wird, vergeht die Krankheit mit dem Eingraben, würde aber auch hier auf einen Dritten übertreten, der das vergrabene Stück Zeug an sich nehmen würde, während der Ersterkrankte auch nicht genesen könnte oder wieder erkranken müßte, weil jenes wieder ans Tageslicht gekommen. Im zweiten Falle vergeht die Krankheit mit dem Verwesen des Gegenstandes, welchen man als Mittel gebraucht hat, weshalb man hiebei nicht nur leicht verwesliche Gegenstände (Obst u. dgl.) zu wählen, sondern diese auch an einen Ort zu bringen pflegt, dessen Beschaffenheit die Verwesung befördert (Wiehstall u. dgl.) — Die Ansicht übrigens, daß ein Ding, welches man bei sympathetischen Manipulationen aller Art gebraucht hat, den Stoff, welchen man aus einem Körper hinaus haben will, in sich aufnimmt, eventuell ihn an einen dritten Körper übertragen kann, ist eine ganz allgemeine und wird deshalb streng darauf geachtet, daß alle solche vermittelnde Gegenstände für immer beseitigt werden. Es gilt als Regel, daß die zu sympathetischen Curen gebrauchten Gegenstände, wenn sie nicht zum Zwecke der Cur selbst an bestimmte Orte gebracht werden, in Ameisenhaufen gegraben werden müssen, wo sie dann durch die Thätigkeit der Ameisen vernichtet werden. Noch eine andere Bedeutung hat das Abgraben einer Krankheit, indem hiebei ein Theil des Kranken selbst vergraben wird. Es geschieht folgendermaßen: Man geht vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang auf einen Rasenplatz, schneidet mit einem Messer ein rundes Stück aus dem Rasen so heraus, daß dasselbe an der Nordseite nicht durchschnitten wird, sich aber aufklappen läßt. In das entstandene Loch wirft man eine Handvoll Salz, läßt dann seinen Urin darüber und klappt den Rasendeckel zu. Alles dies muß geschehen, ohne daß man ein Wort spricht, und muß an verschiedenen Stellen des Rasens dreimal und zwar an drei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt werden. Es darf kein Tageslicht in das Loch scheinen, sonst nützt die ganze Procedur nicht.

Auf dem gleichen Ideengange beruht das Abbinden oder Stockverbinden, mittelst dessen man eine stark blutende Wunde zu stillen pflegt. Man nimmt nämlich einen dünnen Zweig, am besten von einem Haselstrauch, dann

aber auch von Apfel-, Birn-, Kirschen- oder Zwetschgenbaum, hält die Schnittseite deselben an die blutende Wunde, so daß sie tüchtig mit Blut besleckt wird, und legt dann den Zweig an einen dunklen Ort im Hause oder unter einen an dunkler Stelle liegenden Stein. Oder man benetzt auch den Stein selbst mit etwas Blut aus der Wunde und legt ihn dann wieder an seinen dunklen Ort. Oder man hält den Zweig unter die Wunde, so daß Blut auf ihn fällt, während man die Wunde selbst verbindet und trägt dann den Zweig fort. In allen diesen Fällen, wobei natürlich stillschweigend verfahren werden muß, hört die Blutung aus der Wunde auf, sobald das Blut am Stocke trocken geworden ist.

Diese und die obengenannten Arten des Aberglaubens, das Ab- und Begraben, findet man in allen ehemals von wendischen Volksstämmen bewohnten Gegenden Niedersachsens.

Das Uebertragen einer Krankheit u. s. w. kann übrigens nicht nur durch Vermittelung gewisser Gegenstände geschehen, sondern auch ganz ohne dieselbe stattfinden, wenn man sich dazu bestimmter Worte bedient. Daß z. B. Einer dem Anderen sein Unglück anklagen kann, ist allgemein bekannt. Man vermag nun, im Besitze der hiebei allerdings nothwendigen Worte, eine Krankheit oder ein geringeres Leiden auch auf einen leblosen Gegenstand zu übertragen und dadurch sich selbst von ihr zu befreien. Gewöhnlich werden hiezu außer den nach der Regel festgesetzten Worten auch gewisse besondere Manipulationen angewandt, und zu Sympathien dieser Art gehören die mehrsten der uns bekannten. Wahrscheinlich sind diese aus alter Zeit stammend und liegt ihnen die altheidnische Personification lebloser Wesen, namentlich der Bäume, der Flüsse und gewisser Gesteine zu Grunde. Man redet in diesen Wortsympathien die Gegenstände, auf welche man sein Leiden übertragen will, oft persönlich an und sind jene gewöhnlich solche, welche in der heidnischen Götterlehre werden von besonderer Bedeutung gewesen sein (Eiche, Flieder — *Sambucus nigra L.*, Nußbaum, Feuerstein u. s. w.).

Hiezu gehört dann noch das in seiner Anwendung sehr häufige Durchkriechen durch enge Oeffnungen, namentlich zwischen der Oeffnung des Doppelstammes hindurch. Von Bäumen scheint man den Doppelleichen eine besondere Heilkraft zuzuschreiben. Alle uns bekannt gewordenen Wunderbäume waren Eichen. Das Durchkriechen durch den Doppelstamm sollte hauptsächlich gegen Lähmungen, rheumatische Leiden, Brüche u. dgl. helfen und gab es Zeiten, wo einzelne Bäume in solchem Rufe standen, daß die Leute weit und breit zu ihnen wallfahrteten. So geschah es unter Anderem in den Zwanziger-Jahren dieses Jahrhunderts mit der Wundereiche bei Mühlen-Eichen, 1829 mit der Wundereiche zu Langsdorf bei Sülz, ferner bei Wundereichen zu Rom bei Parchim (Weyer, Mehl. Jahrb. XX, S. 184), zu Fahrenholz bei Schwaan, zu Lützow bei Gadebusch u. s. w., und daß diese Heilmethode noch jetzt im Gange, ist zweifellos. Einzelne Wunderbäume wirken nur, wenn der Kranke nackt durchtrod, andere aber, z. B. die Eiche bei

Mühlen-Euren, wirkten auch durch die Kleidung hindurch (actenmäßig). Das Durchkriechen geschah dreimal, an drei aufeinanderfolgenden Tagen, in besonders schweren Fällen aber dreimal dreimal, also neunmal, zuweilen sogar zwölfmal. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wie es bei solchen Bäumen hergegangen sein muß, wenn zahlreiche Kranke aus fernerer Gegenden sich in ihrer Nähe auf mehrere Tage förmlich einquartieren mußten und oft noch Begleitung Gesunder bei sich hatten. Eine Wirkung fand häufig insofern statt, als der Kranke, wenn ihm das oft mühsame Durchzwängen gelungen war, durch die feinen rheumatisch=schmerzhaften Gliedern aufgezwungene Kerkung und Drehung gewöhnlich eine augenblickliche Erleichterung empfand.

Auch das Bannen oder Festmachen gehört zum Aberglauben des meklenburgischen Volkes, ist aber natürlich nur einzelnen Personen eigen, welche nämlich die Bannformel kennen. Besonders verstanden die Schäfer ihre Schafhürden zu besprechen, indem sie dieselben unter Herfagung der Formel nach Sonnenuntergang dreimal umgingen. Kam nun ein Dieb, so konnte er wohl über die Hürde in den gebannten Kreis hinein, aber nicht wieder herauskommen, bevor ihn der Schäfer durch andere Zauberformeln löste. Dies mußte aber vor Sonnenaufgang geschehen. Verpaßte der Schäfer die Zeit, so konnte die Lösung nicht mehr stattfinden; der 'Dieb wurde schwarz und kam elend um'. (Wir erinnern hiebei an die erst in der Neuzeit passirte Banngeschichte in Güstrow, wo ein bisher vielfach bestohlener Garten durch den Bann gegen Diebstahl erfolgreich geschützt wurde.) Uebrigens kann man auch die Elemente, das Feuer, das Wasser und andere bannen, festmachen, daß sie nicht über ihr Gebiet hinausgehen, und ebenso ist es eine, freilich nur wenigen Personen bekannte Kunst, Gespenster zu bannen und an einen bestimmten Ort zu fesseln, gewöhnlich an einen Ellernbruch, dessen Bannkreis sie nicht überschreiten dürfen.

Verschieden aber von diesem Bannen oder Festmachen ist die Kunst, den eigenen Körper fest oder unverwundbar zu machen, was Jeder erreichen kann, der ein Stückchen Nabelschnur, ein Stückchen Nachgeburt und ein Stück von einer Fledermaus in seine Kleider nähen läßt.

Dies Kugelfestmachen hat mit der sogenannten 'schwarzen Kunst', dem Paß- oder Freikugelschießen nichts zu thun. Der Sage unseres Volkes ist letzteres freilich nicht fremd; es gehört aber dem Gebiete der Sage, und zwar der Teufelsage an, während die sympathetischen abergläubischen Euren mit dem Teufel in keiner Verbindung stehen, wenigstens in keiner bewußten.

Dagegen verstehen einzelne Schmiede, den Dieben oder auch wohl anderen Personen, an denen sie sich oder Dritte rächen wollen, das Auge auszuschmieden. Durch eine unbekante Formel bannen sie den Dieb, und muß er stille halten, bis durch eine weitere, von fortwährendem Schmieden begleitete Formel das Auge ausgeschmiedet ist, wodurch er blind wird. Es

geschieht dies an drei aufeinanderfolgenden Freitagen; die näheren Umstände sind aber nicht zu erforschen. Ist übrigens der Dieb in der Ferne und zwar so daß zwischen dem Schmiede und ihm ein fließendes Wasser sich befindet, so thut ihm das Ausschmieden des Auges keinen Schaden; denn alles fließende Wasser widersteht nicht nur selbst der Zauberei zc., sondern läßt sie auch nicht über sich weg wirken. (Fromm und Struß im Archiv für Landeskunde 1864, S. 505—509.)

Unter dem Volke herrscht der Glaube, man könne Krankheiten wegtragen, wegfahren oder abschreiben. In den Waldungen der Eldenaer Gegend fand ich als Knabe bisweilen leinene Tücher, so unter anderen eins, das am Rande neunmal geknotet war, auch beschriebene Blättchen Papier, die jedenfalls zu dem Krankheitenwegtragen meistens in Beziehung standen; wenigstens hatte man mich immer gewarnt und mir gesagt, wenn ich dergleichen Dinge aufnähme, so könnte ich alle möglichen Krankheiten bekommen. (Hilfsprediger Zimmermann.)

Die Leute geben Zauberformeln nicht gern her, weil, wenn sie dreimal mitgetheilt werden, dieselben ihre Kraft verlieren. (F. Klostmann aus Hanstorf.)

Die Mittheilung der Formeln darf nur durch Männer an Frauen und umgekehrt, niemals aber von Mann an Mann, von Frau an Frau geschehen. Bei gleichem Geschlecht verlieren sie ihre Wirkung. (Hilfsprediger Zimmermann. Vgl. NS. XIX.)

Dem 'Arzenei Buch für Menschen und Vieh', welches mir Amtsverwalter Lange in Süß mittheilte, geht folgende Vorrede vorher:

Diese Mittel sollen nicht aus Scherz und Leichtsinne gebraucht werden, sondern in rechtem Ernst und Glauben; denn so Jemand die Mittel so leichtsinnig gebraucht, so wird er dadurch seine göttliche Kraft verlieren; denn diese Schrift sagt:

Hilf deinem Bruder in der Noth,
Das ist der Christen erst Gebot;
Schlägt deine Hilfe dann nicht an,
Hast du doch deine Pflicht gethan.

Liebe was recht ist, sag nicht Alles, was du weißt. Stelle dein Ohr nach den Verleumdern und Falschen und mache sie schamhaftig mit süßen Worten. Merke auf die Armen und Waisen und reiche ihnen deine milde Hand, erbarme dich der Kranken und erweise ihnen deine milde Hilfe, so wird der Segen des Höchsten dich reichlich überschütten, denn der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe und Arbeit, und demaleinst wird er dir die Krone des ewigen Lebens aufsetzen.

In Hinsicht des Ursprungs dürfte man die katholischen Wundermittel von den protestantischen zc. unterscheiden können. Erstere verrathen sich durch eine unbedingte Verheißung der Hilfe, auch wohl durch das Wort: Buße, durch Anrufung der Maria und der Heiligen; letztere erscheinen mehr als

Gebet und lassen die Möglichkeit des Nichtgelingens zu. — Es darf kein Wort, kein Buchstabe vergessen, kein Wort versetzt werden. Besonders darum leisten manche Formeln keine Hilfe mehr, weil etwas davon ausgelassen ist, und die ursprüngliche Formel sich wohl gar nicht mehr findet. Daher ein pedantisches Ankleben an dem Hergebrachten. (Mussäus in den Mecklenburg. Jahrb. 5, 101 f.)

1583. Segen.

Ik rope hude myt yunhygen herten an dat hilge blot,
Unde unses heren lyham dat my de suelle grymege dot
Nummer doe also grote not,
Dat my werde dat ghebenediede hemmelische brot,
Dat got sinen hilgen jungeren beide gaff unde bot.

Ihesus Christus de sote name ihesu christi und syner hochgeloveden moder Marien sy ewichlichen ghelovet gheeret unde gebenediet. Amen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7, Bl. 1. Perg. 14. Jahrhundert.

1584. Ik bevele my N. gode deme allemachtighen vadere in de sulven gnade, dar unse here Ihesus Christus sine moder deme ghuden sunte Johanse bevol, do he an deme cruce hanghede, unde an de sulven hude, dar he sine alderhilligheste sele bevol, an de hude sines hemmelischen vaders, do he sterven wolde.

Ik bevele my gode an de sulven gnade unde truwe, dar de patriarche sinen sone anbevol, an de hende sines hemmelschen vaders, do he ene in Egypten sende.

Ik bevele my in de hillighen hende unses heren, de dar myt den stumpen neghelen worden dor gheboret, unde dat blut dar ut vlot.

Ik bevele my deme truwen sunte Petere in de sulven gnade, dar em got sine schap ane bevol, also bevele ik my huten unde alle daghe in den hillighen seghen, dar unse here Ihesus Christus den dot ane verwan, dat nen myner vyende senlik edder unseentlik my schaden moghe an lyve unde an sele, also dat my nen oghe an ensee bosheyt to donde, noch den munt nicht enhebben my schaden to sprekende, noch dat herte nicht enhebben mi bosheit to denkende an lyve unde an ghude, an eren unde an myneme ruchte, noch de hende noch de vote nicht enhebben to ghande edder to stande my to schadende.

† De hillige vorder haut unses heren de beware my. † Nu unde ummer mere, myn lif unde myn sele unde mine werliken (l. werlt-

liken) ere, dat ik sunder schaden in alle tiden, in allen stunden nu unde jummer mere in vrede besta in godes namen. Amen.

Rostoder Handschrift VI, 1, 7. Perg. 14. Jahrhundert, gegen Ende.

1585. Dat is ene segheny. Dat hilge cruce † sy vor my! Myt der benedighinge sy ik benediet, dar unse here sine junghere mede benediede unde seghende, do he to hemmel vor. Sunte Elizabeth myt ereme sone Johanne benedie my. Also de dre koninghe van unseme heren Ihesu Cristo ghebenediet unde gheleydet siut, also leyde he my unde wedderbringhe my. Nu † seghene unde benedie my Ihesus Cristus, de sone der juncvrouwen Marien sy hute myn halsberch unde myn beheler. De ghude enghel sunte Mychael sy myn belin. De truwe sunte Peter sy myn beschermmer in alle mynen weggen, unde myt der segheninghe sy ik gheseghent, dar unse here got de dre kindere mede seghende, de Nabugodonosor wolde vorbernen laten.

Rostoder Handschrift VI, 1, 7. Perg. 14. Jahrhundert, gegen Ende.

1586. En bet to gode. Here got, ik rope an dine gnade unde bidde di, dat du my beschermest wedder alle myne vhende dach unde nacht in mynen noden unde in allen mynen enden, wor ik my henne wende, vor alle myne vhende. in godes namen Amen.

Rostoder Handschrift VI, 1, 7.

1587. Ene ghude segheninghe. Unse here Ihesus Cristus unde myn vrouwe sunte Maria unde myn here sunte Joseph over velt dat se ghinghen in Egypten laut; dar en motte en noch rover edder morder noch deef noch ienegherleye quade gheverde: also velich sin hute to dessene daghe unse weghe unde unse steghe vor rovere unde mordre unde vor alle arghe selschop, also de hillige iuncvrouwe sunta Maria was, do se des hillighen Kerstes ghenas. Ik bevele my in de walt des hillighen gheystes. Here Ihesu Criste, dorch dines hillighen namen craft so nym hute to dessene daghe alle myner vhende macht. Nu bevele ik my, here Ihesu Criste, in alle de kreste diner hillighen libinghe. Ik bevele my in de dupe diner gruntlosen barmharticheit. Ik bevele my in de sammelinghe, dar du sulven inne bist. Ik wil my hutten bewinden an deme syndale dines hillighen blodes, dat my neu vhent seen en mach. Ik wil my hutene senken an de dupe diner hillighen dif wunden, dat my nen myner vhende vorwynnen mach. Ik wil my hutten stellen under den schemen des hillighen cruces, dat my nen vhent seen noch schaden mach. Do † Ihesus Cristus

gheboren wart, do was noch ovel noch arch: dat ensh hute nicht mank alle mynen vjenden, wor ik my henne kere edder wende. Ik gha ut in der vroude, dar Maria godes moder mede ghink, do se myt ereme leven sone Ihesu Cristo in de kerken ghink. Ghodes hillighen vis wunden, do (l. de) moten my bewaren hute in desseme daghe unde to allen stunden.

Den wech den ik gha got sy myn hute an live unde an sele
an ghude unde an eren
dat ik so wol behut sy also Maria was
do se des hillighen Kerstes ghenas.

Nach einem ähnlichen Segen, der aber nichts Volksthümliches enthält, steht: Dit is en ghute segheninghe de quam aldus van ghode unde weren willighe armen sere bedrovet van allen luden worpen de qwemen ens van der kerken unde vunden desse segheninghe an eneme breve uppe der dore eres huses.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7.

1588. Hir beghinnet ene ghude segheninge van Thobias.

Thobias de sinen sone ut sende
myt eneme hillighen enghele to eneme anderen lande.

sin sone was eme les,
vil drovedes modes he van eme schedede.

he ghink vor eme stan,
dar wart en hillich segheninghe over dan.

he sprak: benedictus
dominus deus meus.

des hilligen waren godes sone,
des du sone eghene knecht bist,

de mote di behoden
dorch sine vederliken ghude.

got hebbe diner schone
vor hunger, vor dorst,

vor water, vor vur,
got de mote di myt siner hillighen craft sulven sturen,

du slapest edder du wakest,
an holte edder an dake.

alle dine vjende sin di nedderghet.
god de mote di senden wedder

vrolifes modes
to dineme heymode.
gheseghenet si din wech
unde stech,
berch unde dal.
got de late di ummer wol varen.
alle dine beyne
grot unde clehne
sin di licht alse en veddere.
de hillighen enghele
moten di behuden sulven.
Sunte Johannes baptiste
vorlene di ghude liste,
sunte Stephan de sta di bi,
dat di deste beth sy.
Sunte Maria de ghude
de mote di behuden
vor enghestliken noden.
Sunte Maria de ghute
myt erer hute
motestu werden ghesalvet unde ghehelet.
din sele werde des hemmelrikes nummer unbedelet,
din lijf der werliken ere.
got mote di segghenen mere:
de mane de sunne
de schinen di de wunne.
dat paradys dat sta di open,
de helle vor besloten,
de helle vorsperet.
alle wapene sin vor de verret,
sunder din allehne;
dat ik dar mede mehne:
dat du dar bi drechtst,
dat mote snyden
unde byten,
allent dat du to donde heft.

Nu bevele ik my an de hude dar myn vrouwe sunte Maria was an bevolen myneme heren sunte Johanse under deme hillighen cruce. Dem bevele ik hute

din lijf unde dine sele,
diu gut unde dine ere.
unse here ut fineme grave stunt:
de seghene din vlesch unde din blot.

de hillige enghel sunte Raphael, deme de ghude Thobias sinen sone bevol, dem bevele ik hute din lijf unde dine sele. De hillighe vrouwe sunte Gherdrut van Neuele de sende dy uppe ghude herberghe. Amen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7. Nach meiner Abschrift herausgegeben von C. Hofmann in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1872.

1589. Dit is vor dinen vrunt.

Ik bevele dinen knecht leve here . . . dat du ene bewarest in allen steden up watere unde ny lande . . bescherme ene vor alle sinen vghenden seenliken unde unseenliken . . vor vorghistlikeme drankte . . dat he (S. Raphael) sin leydes man sy an stunden an stegen unde lat ene an nener tid underweghen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7.

1590. Gerdrut Waken in der Grünen Straße in Nieburs Gasthause. Diese hat bekant, das sie kau das Bihe vnd den Menschen segen vnd böten mit diesen Worten:

Ik gryppe dat ayn,
Dat ik nicht holden kan.
Sondern dat ist de Mann,
De idt holden kan,
De den Todt am hilgen Crütz nam.

In dem Namen des Vaters vnd des Sons vnd des h. Geistes.

NB. Die da konnen segen, wirken vnd böten, die konnen auch gewißlichen zauberen.

Verzeichniß Wismar'scher Armer s. d. (um 1600) in fine. Dr. med. Crull in Wismar.

1591. Einige Menschen besitzen die Eigenschaft, auf zwei Stellen zugleich erscheinen zu können. Wenn nun Jemand seine Gedanken begegnen, wie die Leute es nennen, so muß man sich hüten, daß dieselben vorbeigehen, und muß vorher umkehren. Im Falle man

dies nicht thut, muß man in kurzer Zeit sterben. Nehren aber die Gedanken selbst um, so kann man ruhig gehen.

Al.-Dreesen. Gymnasiaft S. Burmeister.

1592. Wer 3 × 3 Lebern ungeborener Kinder aufißt, kann sich unsichtbar machen.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

1593. Geister sehen zu können. Stich einer Katze die Augen aus, lege sie dreimal-drei Tage in Salzwasser, fasse sie in Silber und trage sie an einem rothseidenen Bande auf der bloßen Brust.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1594. Wenn man einen Spiegel hat, bei dessen Ankauf nichts abgehandelt ward, und legt denselben in ein frisches Grab, das am Freitag gegraben ist, und läßt ihn acht Tage drin liegen, und legt ihn dann auf einen Kreuzweg und läßt ihn da auch eine Zeit liegen, und wenn dann der Pastor den Segen über den Spiegel spricht, so kann man drin sehen, was auf der ganzen Erde passirt.

Mündlich aus Pargim. Behm.

1595. Todte zu befragen. Gehe um Mitternacht an das Grab des Todten, den du befragen willst, mache ein Loch in das Grab, das an den Sarg reicht, und stelle den Todten, indem du den Mund an die Oeffnung bringst, im Namen des Dreieinigen zur Rede. Legst du nach der vorgelegten Frage das Ohr schnell an die Oeffnung, so hörst du leise, aber deutlich die Antwort des Todten.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1596. Getödtet wird ein Mensch so: Ein todter Vogel — am besten eignet sich dazu eine Krähe — wird gekleidet wie eine menschliche Leiche, in eine Schachtel gelegt und durch eine Art von Taufformel, im Namen der Dreieinigkeit, mit dem vollständigen Vor- und Zunamen desjenigen Menschen belegt, der durch diese Art Hexerei getödtet werden soll. Dann wird die Brust des Vogels mit so vielen Nadeln durchstochen, als darauf Raum finden und hierauf die Schachtel mit demselben begraben an einem Orte, auf den nicht Sonnen- oder Mondlicht fällt. So wie allmählig die Leiche des Vogels vergeht, stirbt langsam der Mensch dahin, dessen Namen man ihm gegeben.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1597. Schlägt man in einen in den Erdboden eingedrücktten Fußtapfen einen Nagel, so wird die Person, der diese Fußspur angehört, lahm.

Präpositus Schenke in Pinnow.

1598. Zu machen, daß Einer hinkt. Man verschaffe sich stillschweigend einen Sargnagel und schlage den in die Spur des Fußes.

Capitän A. M. in Ribnitz. Durch Pastor Dolberg.

1599. Gelähmt wird ein Mensch, wenn man die Erde, in welche seine Fußspur sich eingedrückt hat, mit einem Grabscheit heraushebt und in eine frisch gegrabene Gruft wirft. Hängt man statt dessen diese Erde in den Rauch, so verdorrt der Fuß.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1600. Ein Simpartie wenn ein Mensch beschrien wäre, so daß er schon lahm danider liege. So solt du am Donnerstag nach der Sonnen einen unbenetzten Fadenn spinnen drei bis vier Ellen lang, miß damit dem Krankenn auff der bloßen Haut auff dem Rücken in Kreuz dreimal über, alsdann lege ihn unten in einen Topf, fuelle ihn mit Erde und säe neunerlei Samen darinnen und laß dem Kranken dreimall sein Wasser darauff, dann setze es an einen Ort, wo die Sonne nicht kömt bis zum abnehmen des Mondes, laß es wachsen bis es umfällt, dann trage es zum Kreuzweg, da vergrabe ihn, so ist er geholsen.

1601^a. Dar hen under gehören of de, de wat vorlaren hebben, edder wenn en wat gestalten ys, so besöken se de Tatern (Zigeuner), de Warsager, de Thöverers, de schölen ydt en verkündigen, wol dat gedan hefft, de moten en dat Seve laten ummelopen, welcker wyßen schal up den Deeß, und den melden. Item, de können allen den, de se vordecktlick holden, ethwes sonderlykes tho ethende geven (wat dat sy mögen se weten) unde weme van den Munde schümet, effte he Sepe gefreten hadde, de schal syn de gemelbede Deeß.

Joach. Schröder (1563) bei Wiechmann, Mellenburgs altn. Litter. 2, 50.

1601^b. Gegen Diebe. Man sucht im Garten zc. die Spur des Diebes auf und sticht senkrecht in dieselbe einen Brettnagel im Namen G. zc. Dann bekommt der Dieb die fürchterlichsten Schmerzen am Fuße.

Mellenb. Jahrb. 5, 107.

1602^a. Ist ein Pferd gestohlen und hat man noch irgend etwas von demselben, z. B. ein Gebiß zc., so geht man nebst dem rechtmäßigen Eigenthümer Nachts 12 Uhr zum Kirchhof, gräbt am Kopfe des letzten Todten ein fußtiefes Loch in das Grab, legt sich auf den Bauch und ruft in das Loch hinein den Todten bei seinem Namen. Nach etwa einigen Minuten antwortet der Todte: Was willst

du?' — 'Dem N. N. ist ein Pferd gestohlen; kannst du es wieder-schaffen?' — 'Ja!' — Dann legt man z. B. das Gebiß in das Loch und spricht 'Hier ist das Gebiß des Pferdes; suche den Dieb auf und schaffe das Pferd wieder im Namen G. zc.' Das Loch wird hierauf wieder zugemacht. Der Dieb bringt das Pferd wieder oder er stirbt am Schläge. Es soll zu Bernitt mit Erfolg versucht sein.

Mellenb. Jahrb. 5, 107 f.

1602^b. Zu Bentwisch wurden vor mehreren Jahren silberne Löffel gestohlen. Eine kluge Frau wird geholt; sie macht einen Kaffee-ausguß, d. h. gießt siedenden Kaffee auf eine Schüssel, und verheißt das Wiederbringen des Gestohlenen. 'Sieh,' sagte sie darauf plötzlich, 'in B. kommt dies Jahr noch Feuer aus!' — Diese Schreckens-nachricht läuft schnell durchs ganze Dorf und wird gleichsam der Träger der Hauptsache; am andern Morgen sind die Löffel wieder da.

Mellenb. Jahrb. 5, 108.

1603. Sieblanfen. Man nimmt ein von Verwandten geerbtes Sieb und stellt es auf den Rand hin. Dann spreizt man eine Erbscheere aus und sticht die Spitzen derselben so tief in den Rand des Siebes, daß man dasselbe daran tragen kann. Dann gehen zwei Personen verschiedenen Geschlechts (confirmirte) mit dem Sieb an einen völlig dunklen Ort, halten den Mittelfinger der rechten Hand unter den Ring der Scheere und heben so das Sieb auf. Sehr erklärlich gleitet bei der geringsten Bewegung der Ring vom Finger und das Sieb fällt nieder, weil man im Finstern nicht balanciren kann. Hierauf fragt die eine Person die andere 'Im N. G. d. B. zc. frage ich dich, sage mir die Wahrheit und lüge nicht! Wer hat das zc. gestohlen? hat es Johann gethan? — Fritz? — Peter? — Beim Kennen des Verdächtigen gleitet der Ring ab, und das Sieb fällt nieder. Dann weiß man den Dieb.

Mellenb. Jahrb. 5, 108.

1604. Krystallsehen. Der Betrüger hat ein gläsernes Prisma, auf dessen eine Fläche ein Gesicht eingeschliffen ist. Ohne es aus der Hand zu geben, läßt er für 4 fl. den Bestohlenen durch das Glas das Gesicht sehen. Derselbe muß nun an der Aehnlichkeit des Gesichts seinen Dieb errathen.

Mellenb. Jahrb. 5, 108 f.

1605. Bienendiebe bestraft man dadurch, daß man von dem Berg des geplünderten Stockes nimmt, denselben in drei Theile theilt

und einen Theil an ein geweihtes Altarlicht, einen Theil an die Unruh einer Uhr und den dritten Theil an das Rad eines Spinnrades klebt. Der Dieb bringt die gestohlenen Sachen zurück oder stirbt aus Unruh und Angst.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1606. Dieben kann man ein Auge ausschmieden lassen. Der des Dinges kundige Schmid muß drei Sonntage Morgens hintereinander ganz frühe, einsam in seiner Werkstätte verschlossen, unter gewissen Ceremonien, nichts als Nägel schmieden. Dann kommt in den Augen des Diebes ein Nagel zum Vorschein, der das Auge wegtreibt. Dabei ist es vorgekommen, daß Eltern dem eigenen Kinde ein Auge haben ausschmieden lassen.

Monatsschrift von und für Mecklenburg 1791, S. 439.

1607. Ein diebisches Weib bat um Vergebung, als sie erfuhr, daß der Bestohlene von den Fußspuren des Gartendiebes aufgenommen. Man bringt die von dem Uebelthäter auf dem 'bösen Gange' berührten Gegenstände an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond scheint, mit dem Spruche, daß so der Uebelthäter nicht von Sonne und Mond beschienen werden möge; zusehends schwindet er dann hin.

S. Schmidt.

1608. Diebslichter. In früherer Zeit verfertigten die Diebe sich Lichter, die die Eigenschaft besaßen, die Bewohner eines Hauses so lange im Banne des Schlafes zu halten, als sie brannten. Wußten die Spitzbuben, wie viel Leute in dem Hause waren, das sie bestehlen wollten, so zündeten sie ebensoviel von ihren Lichtern an, und Niemand konnte erwachen, so lange diese Lichter brannten. Verfertigt aber wurden sie aus ungeborenen Kindern, die aus dem Mutterleibe geschnitten wurden; daher geschah es auch nicht selten, daß schwangere Frauen um große Preise an Banditen verkauft wurden.

Das trug sich auch einmal auf einer Mühle zu. Bei dem Müller diente eine Magd, welche schwanger war. Ihr Bräutigam kam eines Nachts, um sie zu besuchen, und sah vor der Thüre des Müllerhauses ein Fuhrwerk stehen, das mit einem Laken bedeckt war, unter welchem sich ein unterdrücktes Stöhnen hören ließ. Der Knecht eilte an das Fenster der Wohnstube und sah darinnen einige Kerle, welche mit dem Müller einen großen Hanses Thaler auf einem Tische zählten. Der Knecht schöpfte sogleich Verdacht und machte sich schnell

daran, den Wagen zu untersuchen; er zog seine eigene Braut unter dem Wagenlaken hervor, der man den Mund mit einem Tuche umwunden hatte. Der Knecht trug sie in Sicherheit und befreite sie von ihren Fesseln an Händen und Füßen. Die Räuber kamen bald darauf aus dem Hause und fuhren so eilig davon, als die Pferde laufen konnten, in der Meinung, eine gute Beute mit sich zu führen.

Einmal hat sich ein Spitzbube am Tage in das Haus eines Bauern geschlichen und obgleich ihn die Bewohner gesehen haben, so konnten sie den Kerl trotz alles Suchens doch nicht wiederfinden. Abends legen sich die Bewohner schlafen, nur das Dienstmädchen kann nicht einschlafen, sie ängstigt sich noch vor dem fremden Kerl und schaut sich noch einmal gehörig um. Zu ihrem Schrecken entdeckt sie ihn denn auch wirklich im Ofen, wo er sich versteckt hat. Das Mädchen stellt sich nun als schlafend und da im Hause Alles ruhig ist, kommt der Spitzbube aus dem Ofen heraus und zündet ebensoviel Lichter an, als Leute im Hause wohnen, doch eins der Lichter will nicht brennen. Er glaubt, das Mädchen schlafe noch nicht und hält ihr ein brennendes Licht an ihre Füße, doch in ihrer Angst hält sie die Qual aus und rührt sich nicht. Nun beruhigt, geht der Spitzbube, nachdem er sämtliche Lichter auf den Tisch gestellt, zur Thüre hinaus, um seine Spießgesellen zu rufen. Da springt die Magd schnell hinzu und verriegelt die Thüre hinter ihm; der Versuch, die Hausgenossen zu wecken, ist aber vergeblich, sie versucht die Lichter zu löschen, doch auch das gelingt ihr nicht. Der Spitzbube kommt vor das Fenster und fordert seine Lichter, dann will er auch abziehen. Die Magd aber sagt, sie kann sie ihm nicht brennend hinausgeben, und auspuzen lassen sie sich nicht, wie sie es denn machen soll? Dann, sagt der Kerl, solle sie sie nur in süße Milch tauchen. Das hat sie nur wissen wollen, sie taucht sie in süße Milch und die Lichter sind gelöscht. Nun aber solle er sie doch nicht wieder haben, ruft sie dem Kerl zu, dieser muß sich denn auch eilig aus dem Staube machen, denn so wie die Lichter ausgelöscht sind, erwachen die Schlafenden und das ganze Haus ist alsbald auf den Beinen.

Wirthsgaster v. Thilo in Neußeinde.

1609. Wenn in einem Hause etwas gestohlen ist, so glaubt man, den Dieb auf folgende Weise ausfindig machen zu können.

Man nimmt ein geerbtes Buch und steckt in dasselbe einen ebenfalls geerbten Schlüssel, so daß der Ring des letzteren aus dem Buche hervorsteht. Das Buch wird alsdann mit einem Bande zugebunden, so daß man das Buch mit dem Schlüssel aufheben kann. Setzt stemmen zwei Leute, am besten ein Mann und eine Frau, die Zeigefinger gegen den Ring des Schlüssels und halten so das Buch in der Schwebel. Eine der beiden Personen fragt alsdann z. B. 'Hat A. dem B. das Holz gestohlen?' Auf diese Weise fährt man mit dem Fragen fort. Sobald man den wirklichen Thäter trifft, sollen Buch und Schlüssel anfangen, sich auf den Fingern herumzudrehen und niederzufallen.

Tagelöhner Reymann in Grubenhagen. Ebenso aus Möbel. Pastor Behm in Metz. Bgl. Nr. 1603.

1610. Das Sieblaufen mit einem (Erb-) Schlüssel oder auch einer (Erb-) Knippbibel, in welche der Schlüssel gesteckt wird, kann man bewerkstelligen, indem man es zwischen den Zeigefinger beider Hände hängt und herumlaufen läßt, ohne damit einen Dieb herausexperimentiren zu wollen, und es wird dieselbe Erscheinung (das Drehen) zu Tage treten, wie bei der Wunschelruthe und bei dem Tischrücken.

Pastor Bassowiz in Brück.

1611^a. Einen Dieb zu bestrafen. Nimm die frische Erde aus den Fußspuren des Diebes und hänge sie in einem Beutel in den Schornstein, so vergeht der Dieb wie der Rauch.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Bgl. Nr. 1601 b.

1611^b. Wenn Ein'n wat stalen is, wenn men denn de Fautspor von den Deif upnimt un hängt dat in 'n Lappen in 'n Hof odder smitt 'n dat mit inne Kul, wenn Ein beirdigt wart, denn vergeit de Deif un starwt binnen 'n For.

Rüster Schwarz in Bessin.

1611^c. Einer muß vergehen wie der Tag, wenn man seine Fußspur aufnimmt und in einem Sack diese Erde in den Rauch hängt.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

1612. Wenn ein Huhn oder sonst ein Thier abhanden gekommen ist, so soll man ein Brot verkehrt auf den Tisch legen und einen Besen auf den Kopf stellen; so kommt das Thier von selbst wieder; wird es aber von fremden Leuten eingeschlossen gehalten, so

soll es keine Ruhe haben und so lange schreien, bis es in Freiheit gesetzt wird.

Aus Dömitz. F. Kreuzer.

1613. In der Malchiner, Darguner und Güstrower Gegend glauben manche Leute, daß die Diebe bei ihren nächtlichen Einbrüchen ein Licht mit sich führen, welches aus einem noch ungeborenen Kinde bereitet ist, das, angezündet, die Eigenschaft besitzt, die Bewohner des Hauses, in dem der Diebstahl begangen wird, in tiefem Schlafe zu erhalten und dessen Flamme nur durch Eintauchen in süße Milch ausgelöscht werden kann.

Küster Schwarz in Bessin.

1614. Wenn ein Dieb Nachts einbricht und will die Hunde beruhigen, so soll er die Hose niederziehen und rückwärts mit dem entblößten Hintern auf den Hund losgehen und derselbe wird sich nicht rühren.

Küsterswitwe Fäßbert in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1615. Diebssegel.

Da Maria in den Garten trat,
Begegneten ihr drei Jünger zart,
Der eine hieß Michael,
Der andere hieß Gabriel,
Der dritte Daniel.

Daniel fing an zu lachen.

Maria sprach: was lachst du?

Daniel sprach: ich sehe in der Ruhnacht einen Dieb daher gehen,
Der will dir dein liebe vertrautes Kindlein stehlen.

Maria sprach: das würde nicht sein gut,

Der mir das stehlen thut,

Der muß gebunden sein.

Petrus bind, Petrus bind.

Petrus sprach: ich habe gebunden,

Mit eisernen Banden,

Mit Gottes Handen,

Daß der Dieb muß stille stehen,

Stehen wie ein Stoß,

Stehen wie ein Boß,

Stehen wie ein Stein,

Und zählen alle Tröpflein,

Die in dem Meere sein,

Und zählen alle Sternlein,
Die am Himmel sein,
Und zählen alle Kindlein,
Die nach Christi Geburt in der Welt gebohren seyn.
Das gebiete ich dir, es sey Frau oder Mann,
Bis ich ihnen mit meinen Augen gesehen
Und mit meiner Zunge wieder loszähle.
Daß lege ich dir auf im Namen Gottes † † †.

Hest des Criminal-Collegiums in Büzow. Vgl. Nö. Gebräuche Nr. 378. Müllenhoff S. 517 f., Nr. 34.

1616. Weil Maria in dem Kindbett lag, die drei heiligen Engel ihm da fehlten, der eine Sanct Gabriel, der zweite Sanct Rahel (= Raphael), der dritte Sanct Johannis. Da kamen die Heiden und wollten Maria ihr liebes Kind stehlen. Sie sprach: binde Sanct Petrus.

Ich habe sie gebunden mit Gottes Händen,
Mit Jesu Bänden.
So einer kömmt an meinem Haabe¹⁾,
So soll er stehen wie ein Stock
Und über sich sehen wie ein Bock.
Kann er die Sterne an dem Himmel zählen,
Und die Schneeflocken
Und Regentropfen,
Kann er das thun, so gehe er davon;
Kann er das nicht, so soll er stehen
Bis ich komme und hieß ihn gehen.

Im Namen Gottes u. s. w. Hest des Criminal-Collegiums in Büzow.

1617. Petrus ging aus zu besehen seinen Samen,
Unterdessen kamen
Die Diebe und stohlen seine kleinen Kinder.
Da sprach Petrus:
Du Dieb sollst stehen wie ein Stock
Und sehen wie ein Bock.

Im Namen des Teufels. Hest des Criminal-Collegiums in Büzow.

¹⁾ Haabe = Hofe.

1618. Einen Dieb los sprechen.

Stehst du hier in Teufels Band,

So gehe hin in Gottes Hand,

Ich stoße dich von mir mit meiner linken Hand.

Im Namen u. s. w.

Heft des Criminal-Collegiums in Bükow. Wie N.S., Gebräuche Nr. 379.

1619. Einen Dieb festzumachen. Gehe nach Sonnenuntergang so lange um den Gegenstand, der nicht gestohlen werden soll, bis du nachstehenden Spruch zu Ende gesprochen hast:

Unsre liebe Frau ging in den Garten,

Es thäten ihrer drei Engelein pflegen und warten,

Der eine Sanct Michael,

Der andere Sanct Raphael,

Der dritte Sanct Gabriel.

Da sprach Petrus zu unsrer lieben Frau: ich sehe dort drei Diebe herkommen, die wollen dir dein liebstes Kindlein stehlen. Da sprach unsre liebe Frau: Petrus binde, Petrus binde, Petrus binde, bestricke ihn mit frischem Band und Gottes Händen. Auf daß der Dieb, der dieses angreift, muß stille stehen an seinem Stock und bellen wie ein Bock. So unmöglich dir das zu thun ist, daß du alle Stöcke zählen kannst, die auf Erden wachsen, und alle Sandkörner, die am Meer liegen, so unmöglich als dir das zu thun ist, so unmöglich kannst du, Dieb, von dieser Stelle ziehen. Dazu verhehle uns † † †.

Der Dieb muß aber vor Sonnenaufgang wieder gelöst werden, sonst wird er schwarz und stirbt. Willst du ihn lösen, so umgehe ihn wieder und sprich

Unser Herr Christus am Jordan getauft ward:

Ging immer hin, ging immer hin, ging immer hin † † †.

Etzgegenb. Lehrer Kreuzer. Vgl. N.S. Gebräuche Nr. 378, 379.

1620. Festmachen.

Die Mutter Maria ging über das Land,

Sie hatte das Kindlein Jesus bei der Hand,

Da kamen drei Diebe und wollten es stehlen.

Sie aber sprach 'Binde, binde!

Seid gebunden mit eisernen Banden,

Daß ihr stehen sollt wie ein Boß
Und gehen wie ein Stoß,
Bis ich komme und euch wieder löse.¹⁾

Dies wird gesprochen, indem man um den Gegenstand geht, der besprochen wird. Kommt der Dieb, so kann er den Gegenstand nehmen, kommt aber nicht hinaus über die Fußspur dessen, der den Spruch gesagt. Der den Dieb festgemacht, bekommt augenblicklich Nachricht. Er muß den Dieb vor Sonnenaufgang lösen, sonst wird derselbe schwarz.

Losspruch.

Du stehest hier in Diebesband,
Gehe hin in Gottes Hand.

Man nimmt den rechten Fuß und stößt ihn von der Stelle.

Aus Dierkow. Seminarist W. Grünberg. Andere Fassung aus der Gegend von Barlow und Woserin durch Seminarist C. Lange, mit folgenden Abweichungen: Z. 2 Sie führte. — Z. 5 fehlt. Die Anweisung fehlt. Im Losspruch Z. 2: So gehe hin. Vgl. N.S.: Gebräuche Nr. 379. — In anderer Fassung (Küster Schwarz in Wellin) lautet der Losspruch:

Was stehst du hier in Diebesband?
Ich reiß dich los in Gottes Hand.

1621. Desgleichen.

Unser Herr Jesus ging im Garten
Und wollte alle heiligen Englein erwarten,
Und die Jungfrau Maria war da.
Da kam ein Dieb in der Nacht und wollte das Kindlein stehlen.
Das wollten die zweiundsiebzig Männer nicht gestehen.
Ich gebiete dir, Dieb,
Durch des Herrn Jesu Hand,
Daß du sollst stehen wie ein Stoß,
Sollst stehen wie ein Boß,
Sollst zählen alle Sterne,
Die am Himmel stehen.
So wenig dir das möglich ist zu thun,
Sollst du von dieser Stelle gehen,
Bis meine lieblichen¹⁾ Augen dich wiedersehen
Und meine liebliche Zunge dir Urlaub gibt.

¹⁾ = lieblichen bei Ruhn.

Dies wird so lange gebetet, bis man rund um den Gegenstand ist, den man vor Dieben bewahren will.

Losmachen.

Geh hin, du Dieb, in Jesu Namen
Und lasse dich nicht wieder sehen,
Sonst mußt du dein Leben
In kurzer Zeit hergeben.

Der Mann, der diese Formel mir erzählte, hat selbst einen Dieb des Morgens bei der Schafheerde gesehen, der mit einem Schaf im Arm dagestanden hat und festgebannt gewesen ist.

Gammelín und Umgegend von Sagenow. Seminarist N. Witense. Vgl. *NC.*, Gebräuche Nr. 378. — 3. 5 gestehen; bei Kuhn verhehlen.

1622. Eine Kunst Jemand zu stenneln¹⁾, wenn er was stehlen will. Petrus, Petrus, Petrus, nimm die Gewalt von Gott und allen Heiligen, was du hier auf Erden auf- und zubinden wirst, um allen Dieben und Diebin²⁾, das sie keinen (Tritt) hinder sich noch vor³⁾ sich gehen können, es mag sein groß oder klein, sollen sie mit meinen Augen sehe und mit meiner Zunge Urlass gebe.

Von Gott dem Vater gestraft,
Von Gott dem Sohne gehalten,
Von Gott dem heiligen Geiste gebunden.

Solches thue ich im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geistes. Dieses dreimal im Rungehen gesprochen und zuletzt Amen.

A. E. I. O. U. L. M. N. R.

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Mittheilung von Präpositus Dr. Schenke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuscripte von schlechter Hand, das Referent in einer Erbschaft aus Güstrow erhalten.' Die fünf Vocale sind, aber nicht consequent, durch Zahlen (1, 2, 3, 4, 5) bezeichnet, außerdem L, M, N, R durch 6, 7, 8, 9, was aber nur in Bezug auf L theilweise durchgeführt ist. — Vgl. Höfer in Pfeiffer's Germania 1, 106.

1623. Um Diebe zu zwingen, das Gestohlene wieder zu bringen. Man stelle drei neue Teller auf den Herd, fülle den einen mit Brot, den zweiten mit Salz und den dritten mit Schmalz, und dann lege

¹⁾ Stenneln, vielleicht für stenden 'stehen machen'.

²⁾ Es steht: 5m a112n d3b2n und d2b2n und d3b3n.

³⁾ V 45.

Blechdeckel darüber. Auf jeden Deckel lege man ferner glühende Kohlen und spreche kaum hörbar:

Ich lege dir, N. N., Brot, Salz und Schmalz auf die Gluth,
Von wegen deiner Sünd und Uebermuth;
Ich leg es dir auf Lung, Leber und Herz,
Daß dich ankomme ein großer Schmerz,
Daß dich ankomme solche Noth,
Als wäre es dir der bittere Tod,
Bis du mir meine Sach wiederbringst,
Das thu ich dir, N. N., zur Buße.

Solches muß drei Abende hintereinander geschehen, jedesmal neunmal. Doch darf man dabei nicht zu schnell sprechen, weil sich der Dieb sonst zu Tode laufen muß. Auch muß es in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr Abends angewandt werden, sonst ist es nicht wirksam; es wirkt auch nicht, wenn der Dieb schon über ein fließendes Wasser gegangen ist, welches Schifffahrt hat. Ist letzteres aber nicht der Fall, so wird er so argen Schmerz in den genannten Körpertheilen bekommen, daß er das Gestohlene gern zurückbringt.

ſſ. 536 f.

1624. Einen Dieb zu ermitteln. Man schreibe folgende Worte:

+ Deus. + Meus. + Max. + Pax. + Virax.

auf einen Bissen Käse und lasse es Denjenigen verzehren, auf den man Verdacht hat. Hat er es gethan, so kann er den Käse nicht aufessen, und wird im Gesichte wie eine Kornblume, auch schäumt sein Mund wie der eines Bären. Hagenower Haide. Familienbuch von 1566.

1625. Kluge Leute, d. h. die Sympathien wissen, können auch, wenn Jemandem etwas gestohlen ist, den Dieb dadurch kenntlich machen, daß sie ihm etwas anthun. Ritter.

1626. C. M. H. REX

F H E X.

X. X.

X.

Obige Zeichen werden auf einen Zettel geschrieben, in einen Stod geklemmet, und dann so tief in die Erde gesteckt, daß er mit Erde bedeckt ist. Es muß aber Morgens vor Sonnenaufgang geschehen.

Dieses ist gut, wenn Jemand etwas stehlen will, daß er stehen bleibt, kömmt man dann und sagt 'Was machst du hier,' so ist er wieder los.

Kaufmann Lemde in Tessin.

1627. Einen Verbrecher zu ermitteln. Nimm eine Erbbibel und befestige darin einen Erbschlüssel. Darauf stellen sich zwei Personen einander gegenüber, jede legt eine Seite des Ringes am Schlüssel sich auf den Daumen, so daß die Bibel nach unten hängt. Jetzt fragt der Eine:

Arfbof, ik frag di,

De Worheit sag mi:

Hett N. N. dat un dat verbraken?

Ist der Verdacht ohne Grund, so hängt die Bibel ruhig; sie wird aber zur Erde fallen, wenn man den Namen des Verbrechers getroffen hat.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1628. Wer die Furcht verlieren will, muß, ohne daß Andere es wissen, nach Dunkelwerden zu einer Leiche gehn, das Gesicht derselben mit der Hand überstreichen, seine Hand in die der Leiche legen und deren beide Füße mit seinen beiden Händen eine Minute lang halten.

Gymnasiast Brockmann aus Profesen.

1629. Himmelsbrief. Als Manuscript gedruckt. Holzschnitt: Jesus Christus mit einer Strahlenkrone umgeben, nach oben zeigend, steht auf einer Wolke.

Himmelsbrief.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! So wie Christus im Delgarten still stand, so soll Alles Geschütz still stehen. Wer dieses bei sich trägt, der wird nicht getroffen von dem feindlichen Geschütz und er wird vor Dieben und Mördern gesichert sein, er darf sich nicht fürchten vor Degen, Gewehren, Pistolen, denn so wie man auf ihn anschlägt, so müssen durch den Tod und Befehl Jesu Christi alle Geschütze still stehen, ob sie sichtbar oder unsichtbar, Alles durch den Befehl des Engels Michaels, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gott sei mit uns! Wer diesen Segen gegen die Feinde bei sich trägt, der wird von den feindlichen Kugeln geschützt bleiben, wer dieses nicht glauben will, der schreibe ihn ab und hänge ihn einem Hunde um den Hals und schieße auf den Hund, so wird man sehen, daß der Hund nicht getroffen und dies Wahrheit ist, auch wird Derjenige, der an ihn glaubt,

nicht von den Feinden gefangen genommen werden! So wahr ist es, als daß Jhesus Christus auf Erden gewandelt hat und zum Himmel aufgefahen ist: so wahr ist es, daß Jeder, der an ihn glaubt, vor allen Waffen und Gewehren im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes unbeschädigt bleiben soll. Ich bitte im Namen unsers Herrn Jhesu Christi Blut, daß ihn keine Kugel treffen möge, sie sei von Gold, Silber oder Blei; Gott im Himmel halte mich von Allem frei im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Dieser Brief ist vom Himmel gesandt und in Holstein im Jahre 1724 gefunden worden, und schwebte über der Taufe Magdaleneus, wie man aber denselben angreifen wollte, wich er zurück, bis zum Jahre 1791, als Jemand mit dem Gedanken umging, selbigen abzuschreiben. Ferner sagt er, daß Derjenige, welcher am Sonntage arbeitet, von Gott verdammt sei; ich gebe euch sechs Tage, dieselbe zu verrichten, und am Sonntage sollt ihr in die Kirche gehen, so daß Jedermann, Jung wie Alt, für seine Sünde betet, damit er Vergebung der Sünden empfängt; ihr sollt auch nicht boshaft schwören bei meinem Namen, begehret nicht Silber oder Gold und sehet nicht nach fleischlichen Küsten und Begierden, denn so bald ich euch erschaffen habe, so bald kann ich euch wieder vernichten, Einer soll den Andern nicht tödten mit der Zunge und sollt nicht falsch gegen eure Nächsten sein. Freuet euch über eure Güter und Reichthümer nicht. Ehret Vater und Mutter. Redet nicht falsch Zeugniß wider eure Nächsten, so gebe ich euch Gesundheit und Segen. Wer an dieses nicht glaubt und sich nicht darnach richtet, der wird keinen Segen und kein Glück haben. Dieser Brief soll von Einem und dem Andern abgeschrieben oder auch zum Druck übergeben werden, und wenn ihr so viel Sünden gethan habt, als Sand am Meere, Laub auf den Bäumen oder Sterne am Himmel sind, sollen sie euch vergeben werden, wenn ihr glaubt und Alles thut, was dieser Brief euch lehrt und sagt; wer das aber nicht glaubt, der soll sterben. Befehrt euch oder ihr werdet ewig gepeinigt werden und ich werde euch am jüngsten Tage fragen, dann werdet ihr mir Antwort geben müssen wegen eurer vielen Sünden. Wer diesen Brief im Hause hat, oder bei sich trägt, dem wird kein Donnerwetter schaden, und ihr sollt vor Feuer und Wasser und aller Gewalt des Feindes behütet werden.

Ein Brief an Jedermann!

Ein Graf hatte einen Diener, welcher sich für seinen Vater B. G. H. das Haupt abschlagen lassen wollte; als nun solches geschehen sollte, da versagt des Scharfrichters Schwert, und er konnte ihm das Haupt nicht abschlagen, als der Graf dieses sah, fragte er seinen Diener, wie geht das zu, daß das Schwert dir keinen Schaden zufügen kann? worauf der Diener ihm diesen Brief mit den Buchstaben B. F. J. K. H. B. K. N. K. L. J. F. H. B. K. M. K. zeigte. Als der Graf dieses sah, befahl er, daß ein Jeder diesen Brief bei sich tragen sollte. Wenn Jemand die Nase blutet, oder sonst blutigen Schaden hat und das Blut nicht stillen kann, so nehme er diesen Brief und lege ihn darauf, so wird das Blut gleich stille stehen. Wer dieses nicht glaubt, der schreibe die Buchstaben auf Gewehr oder Degen und stelle sich alsdann an einen bestimmten Ort, so wird er sich nicht verwunden; auch kann Derjenige nicht bezaubert werden und seine Feinde können ihm keinen Schaden zufügen. Wer diesen Brief bei sich trägt, ist besser als Gold.

Zu haben bei G. Kühn in Neu-Muppin. — Mitgetheilt von Frau Pastorin Willebrand in Hagenow.

Frau Pastorin Willebrand fügt der Mittheilung dieses Briefes hinzu:

Der Bruder unseres Mädchens besuchte dieses und zeigte ihr den Himmelsbrief, welchen er sich aus Neu-Muppin hatte kommen lassen, weil das Gerücht im Gange, daß im Mai (1867) eine Anzahl junger Leute zu Soldaten gemacht werden sollten, um in den Krieg gegen die Franzosen zu ziehen. Da hatte der arme Mensch sich nicht geschämt, einen halben Thaler für beifolgenden Schutzbrief auszugeben, dem Beispiele mehrerer seiner Kameraden folgend.

1630. Himmelsbrief. Ein Graf hatte einen Diener, den wollte er für R. G. H. B. das Haupt abschlagen lassen. Wie nun solches der Graf gesehen hat, daß ihm der Scharfrichter das Haupt nicht abschlagen konnte, da hat er ihn gefragt, wie solches zugehe, daß ihm der Scharfrichter keinen Schaden zufügen konnte, so hat ihm der Diener den Brief gezeigt mit folgenden Buchstaben B. J. F. K. H. H. H. H. R. Wie nun der Graf diesen Brief gesehen, da hat er befohlen, daß ein Jeder den Brief bei sich tragen soll. Wenn Einem die Nase blutet oder blutigen Schaden hat, und das Blut nicht stillen kann, der nehme diesen Brief und lege ihn darauf, so soll er

das Blut stillen. Und wer das nicht glauben will, der schreibe die Buchstaben auf ein Gewehr oder auf die Scheide des Degens, und stehe auf einem freien Platz, so wird er nicht verwundet werden. Und wer diesen Brief bei sich trägt, der kann nicht bezaubert werden und seine Feinde können ihm keinen Schaden zufügen. Das sind die heiligen fünf Wunden Christi K. H. F. H. K.; so bist du sicher, daß kein falsch Urtheil dir geschehen kann. H. H. B. B. wer sonst diesen Brief bei sich trägt, dem kann kein Blitz oder Donner, kein Feuer oder Wasser Schaden thun. Und wenn eine Frau gebärt und die Geburt nicht von ihr will, so nehme sie diesen Brief in die Hand, und sie wird bald gebären und das Kind wird sehr glücklich sein. Wer diesen Brief trägt, das ist besser als Geld ins Haus, ein Schutzbrief des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. So wie Christus im Delgarten stille stand, so soll Alles Geschütz stille stehen. Wer diesen geschrieben bei sich trägt, dem wird nichts schaden, es wird ihn nichts treffen, das Geschütz und Waffen wird Gott bemächtigen und des Feindes Geschütz auch. Vor Diebe und Mörder soll ihm nichts schaden, es sein Pistolen oder Gewehre müssen stille stehen, alle sichtbaren und unsichtbaren durch den Befehl des Engels Michaelis in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gott sei mit mir. Wer diesen Segen bei sich trägt gegen die Feinde, der wird vor Geschütz und Gewehr stehen bleiben. Wer dieses nicht glauben will, der schreibe es ab, und hänge es einem Hund vor und schieße nach ihm, so wird er sehen, daß es wahr sei. Wer diesen Brief bei sich trägt, der wird nicht gefangen, noch von des Feindes Waffen verletzt werden, so wahr als daß Christus gestorben und gen Himmel gefahren ist, so wahr er auf Erden gewandelt hat, kann nichts gestohlen, gestoßen noch verletzt werden, Fleisch und Glieder Alles soll mir unbeschädigt bleiben. Ich beschwöre alle Gewehre und Waffen bei dem lebendigen Gott, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ich bitte im Namen Jesus Christus Blut, daß mich keine Kugel treffen thut, sie seien von Gold oder Silber oder Blei, Gott macht mich von allen frei. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dieser Brief ist vom Himmel gefallen und in Holstein gefunden worden 1774, er war mit goldenen Buchstaben geschrieben, schwebte über die Taufe gehalten

zu Rudena. Wie man ihn ergreifen wollte, wich er zurück, bis 1794 sich Jemand den Gedanken machte, ihn abzuschreiben und der Welt ihn mitzutheilen; zu diesem richtete sich der Brief. Zu dem Brief stand, von eurem Reichthume sollt ihr den Armen geben, ihr sollt nicht sein wie die unwürdigen jungen Thiere. Ich gebiete sechs Tage zu arbeiten, und den siebenten sollt ihr Gottes Wort hören, wenn ihr es nicht thut, so will ich euch strafen bei theurer Zeit mit Pestilenz und Krieg. Ich gebiete, daß ihr Sonnabends nicht so sehr arbeitet, Jedermann, er sei wer er sei Jung oder Alt, er soll hier seine Sünden abbitten, daß sie ihm vergeben werden, schwört nicht bei dem Namen Gottes, begehret nicht Gold oder Silber, schämt euch vor Menschenlist, Begierde. So geschwinde wie ihr erschaffen seid, so geschwinde könnt ihr verschüttet sein. Sei nicht mit den Zungen falsch, ehret Vater und Mutter und redet nicht falsch Zeugniß wieder euren Nächsten, dem gebe ich Gesundheit und Frieden. Wer dieses nicht glaubt und darnach nicht thut, der ist verlassen, und soll keine Hilfe haben. Ich sage euch, daß Jesus Christus den Brief geschrieben hat, wer dieses nicht glauben will und dem widerspricht, der ist verlassen, wer diesen Brief hat und nicht offenbart, der ist verpflichtet der christlichen Kirche. Dieser Brief soll immer von einander abgeschrieben werden, und wenn ihr so viele Sünden gethan habt, als Sand am Meer und Laub auf den Bäumen, so sollen sie euch vergeben werden, glaubt gewiß, daß ich den ehre, und wer nicht glaubt, der soll des Todes sterben, befehret euch, sonst werdet ihr vergeblich gestraft, denn werde ich euch bestrafen am jüngsten Tag, so ihr keine Antwort geben könnt, ein jeglicher über seine Sünde. Wer diesen Brief im Hanse hat, den soll kein Donnerwetter treffen. Welche Frau diesen Brief bei sich hat, wird liebliche Frucht zur Welt bringen. Haltet meine Gebote, welche ich durch meine Engeln gesandt habe. In Jesu Namen Amen.

Mitgetheilt von Pastor Brockmann in Profeten bei Bismar.

1631. Haus- und Schutzbrief. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. So wie Christus stille stand am Delgraben, so soll alles Geschütz stille stehen. Wer diesen Brief geschrieben und bei sich hat, dem wird nichts schaden, es wird ihm nicht treffen des Feindes Geschütz und alle Waffen, denselben wird Gott bekräftigen, daß er sich nicht darf fürchten, vor Diebe und

Räuber, es soll ihm nichts schaden. Geschütz und Pistolen, alle Gewehre müssen stille stehen, alle sichtbare und unsichtbare, so man auf mich los hält, durch den Befehl und Tod Jesu, es müssen stille stehen alle sichtbaren Gewehre durch den Engel Gabriel, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gott sei mit mir über alle diese Zeichen. Wer diesen Segen bei sich hat gegen den Feind, der ist für alle Gefahr beschützt, wer es nicht glauben will, der schreibe dies ab, hänge es einem Hunde um und schieße nach ihm, so wird er erfahren daß dieses wahr sei. Wer diesen Brief bei sich trägt, der wird nicht gefangen, noch von des Feindes Waffen verletzt werden, so wahr als dies ist, das Christus geboren, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so wahr er auf Erden gewandelt hat, kann ich nicht geschossen noch gestochen werden noch an meinem Leibe verletzt werden, mein Fleisch, Gebein und Gedärm, Alles soll mir unbeschädigt bleiben. Ich beschwöre alle Gewehre und Waffen auf dieser Welt bei dem lebendigen Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ich bitte im Namen unseres Heilands Jesu Christus, daß mich keine Kugel treffen thut, sie sei von Gold, Silber oder Blei, Gott im Himmel mach mich von allen sicher und frei. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dieser Brief ist durch den Engel Michael gesandt vom Himmel und in Holstein gefunden worden 1724; er war mit goldenen Buchstaben geschrieben und gestiegelt Lodogina; er schwebte über die Taufe, wer ihn greifen wollte, vor dem wich er zurück bis 1791 sich Jemand ihm näherte, es aufzuschreiben und der Welt mitzutheilen; zu diesem neigte sich der Brief herunter, darauf stand: Wer am Sonntag arbeitet, der ist für mich verdammt, ihr sollt an dem Tage keine Arbeit thun, sondern fleißig in die Kirche gehen und mit Andacht beten und euren Reichthum den Armen geben, ihr sollt nicht sein wie die unverständigen Thiere. Ich gebe in der Woche sechs Tage zum arbeiten und den siebenten Tag sollt ihr Gottes Wort hören, werdet ihr das nicht thun, so will ich euch strafen mit Pestilenz, theure Zeit und Krieg. Ich gebiete euch, daß ihr des Sonnabends nicht spät arbeitet. Jeder er sei jung oder alt, soll für seine Sünden bitten, daß sie ihm vergeben werden. Schwöret nicht boshaftig in meinem Namen, begehret nicht Gold oder Silber und scheuet

euch vor der Menschen Lust und Begierden, so geschwind wie ich euch erschaffen habe, so bald kann ich euch zerschmetterern. Seid mit der Zunge nicht falsch, ehret Vater und Mutter und redet nicht falsche Zeugnisse wider euren Nächsten, dem gebe ich Gesundheit und Zufriedenheit. Wer diesem Brief nicht glaubt, nicht darnach thut, der wird verdammt, der wird weder Glück noch Segen haben. Ich sage euch daß Jesus Christus diesen Brief geschrieben hat und wer dem widerspricht, der ist verlassen und wird keine Hilfe haben. Wer diesen Brief hat und ihn nicht offenbart, der ist verflucht und von der christlichen Kirche und von meiner Allmacht verlassen, und wenn ihr so viele Sünden habt, als Sand am Meere und Laub auf den Bäumen und Sterne am Himmel sind, so sollen sie uns alle vergeben werden. Glaubt gewißlich, daß, wer es nicht glaubt, daß er und sein Kind eines bösen Todes sterben werden, bekehrt euch, sonst werdet ihr ernstlich gestraft werden. Wer diesen (Brief) bei sich trägt oder in seinem Hause hat und darnach thut, den wird kein Donnerwetter treffen und soll vor Feuer behütet werden. Welche Frau diesen Brief bei sich trägt, wird eine leibliche Zucht auf dieser Welt bringen. Halte meine Gebote, die ich durch den Engel Gabriel gesagt habe. In Jesu Namen Amen. Gott der Vater ist mein Anfang † Gott der Sohn ist mein Anfang † Gott der Sohn ist mein Beistand † Gott der heilige Geist ist mein Beistand †

Ich gehe durch Wälder, Länder, Berg, Thal und Graben. Gott der Vater ist der Erste † Gott der Sohn ist der Zweite † Gott der heilige Geist ist der Dritte † die Drei bewahren mein Blut und meinen Leib vor Stechen, Schlagen und Schießen.

Lehndiener Papenbagen in Rostock.

Ein vierter Text führt die Aufschrift 'Haus- und Schutzbrief'. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! L. J. F. K. H. B. K. N. K. die Buchstaben der 'Gnade' und stimmt mit dem Ruppiner Drucke.

1632. Eine Kugel machen, so durch alle Harnisch gehet. Nimm Blei und Kupfer nach deinem Wohlgefallen. Mach eine Kugel daraus und lösche sie in Spiritus vini ab.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow, 'aus einem vergilbten Manuscript von schlechter Hand, das Referent in einer Erbschaft aus Güstrow erhalten'.

1633. Im Kriege Durst zu vertreiben und seine Feinde zu überwinden. Im Hahne findet sich ein Stein, eine Bohne groß, durchsichtig wie ein Krystall. Er wird gefunden in den Caphähnen erst nach vier Jahren in der Leber des Hahnes. Wenn er bei dem Hahn gefunden, so trinkt er nimmermehr. Diesen im Mund gehalten, bekommt man keinen Durst und überwindet die Feinde.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuscript'.

1634. Wenn Einem ein Rohr versprochen ist. Nimm Moos von einem Todtenkopf, lade es zwischen das Pulver. Nimm den Hinterkopf, schieß darnach, es wird kein Versprechen dich hindern.

Ebenba.

1635. Kugelfest kann man sich machen, wenn man ein Stückchen Nabelschnur, ein Stückchen Nachgeburt und ein Stück von einer Fledermaus in seine Kleidung nähen läßt.

FS. 560.

1636. Kugeln zu machen, die durch Kürasse und Harnische gehen. Man nehme ein Stück guten Kernstahl, ungefähr in der Größe einer Erbse, dies thut man in eine Kugelform und übergieße sie mit Blei. Diese Kugel durchbohrt die festesten Harnische.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuscript.'

1637. Gegen Hieb- und Stichwunden festzumachen.

Gottes Macht die stärke mich,
 Gottes Kraft die tröste mich,
 Seine heiligen fünf Wunden behüten mich,
 Daß mir kein Leids geschehe
 Von allen Augen, die mich sehen,
 Daß mich keine Waffen treffen,
 Hauen, schießen oder stechen,
 Es sei im Wald oder im Feld,
 Daß mir kein Leids geschehe
 Von allen Augen, die mich sehen,
 Daß mich keine Waffen treffen,
 Hauen, schießen oder stechen,
 Es sei da Mittahl¹⁾,
 Blei, Eisen oder Stahl.

¹⁾ Metall.

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Zum drittenmal Amen. Dann dreimal das Vaterunser und dreimal den Glauben.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuscript von schlechter Hand, das Referent in einer Erbschaft aus Güstrow erhalten.' Vgl. W.S. 2, 195, Nr. 547.

1638. Schutz gegen Verwundetwerden. Gehe des Abends in den Hühnerstall und schwärze alle Eier darin an. Am Morgen wirfst du eines finden, das wieder weiß geworden ist. Wirfst du dies Ei essen, so bist du gesichert gegen jede Verwundung.

Ebenso wenn du Allermannsharnisch (wilder Kraun, lange Siegwurz) bei dir trägt.

Eine Schlangenzunge in jeden Schuh gethan, macht hieb- und schußfest und den Feind verzagt. Erbgegend. Lehrer Kreuzer.

1639. Den Jäger kann man am Schießen verhindern, wenn eine Frau ihn scharf ansieht und dabei ihren rechten Schürzenzipfel bergestalt in die rechte Hand nimmt, daß, wenn sie dieselbe nach links dreht, die Hand ganz von der Schürze verhüllt wird. Alles muß stillschweigend geschehen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1640. Ebenso wenn man in dem Augenblicke, wo der Schießende abdrücken will, die Tasche aus Rock oder Hose herauszieht, so geht das Gewehr nicht los.

1641. Wenn ein junger Mensch losen soll, muß man ihm Folgendes unbemerkt mitgeben:

Herr, hilf und laß Alles wohlgelingen!

N. N. (Name des Losungspflichtigen)

Im Namen Gottes.

Weil ich zum Losen und zum Streite geh,

Mit deiner Stärke mir beisteh;

Bei diesem Streit und Kampf auch sei,

So werd ich N. N. vom Soldaten und allem Unglück frei.

Vater, Sohn und heiliger Geist.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1642. Wenn ein Mann sich freilosend will, so geht er die Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, nimmt drei Messerspitzen voll Erde von einem frischen Grabe und wirft diese in die Loserummel: dann lost er sich gewiß frei. E. v. Deynhäusen in Brahlstorff. Durch Gymnasiast Schmiegelow.

1643. Soll Jemand sich freilosfen, so muß man ihm stillschweigend, ohne daß er es weiß, in den rechten Rockärmel eine Erbsenschote, die neun Erbsen enthalten muß, stecken. Zu diesem Zwecke heben besorgte Mütter solche Schoten, weil man sie nicht oft findet, Jahre lang auf, um ihren Sohn mit solchem Talisman zum Losen schicken zu können.

1644. Ein vortreffliches Mittel, sich vom Militärstande freizulösen, ist, daß man dem Losenden vorher drei Stecknadeln, ohne daß er's und Andere wissen, in den Rock, den er während des Losens trägt, steckt oder näht. Die Nadeln müssen von drei Schwestern, die im Alter aufeinander folgen, erbeten sein.

Küster Schröder in Sietow bei Röbbel.

1645. Wenn ein Militärpflichtiger losen muß, so trifft ihn das Los nicht, wenn ihm heimlich ein Geldstück in den Rockschöß genäht wird.

Eggers.

1646. Wenn Einer zum Proceß will.

Ich gehe über meine Hauschwelle,
Unser Herr Jesus Christus ist mein Geselle,
Der Erdboden ist mein Schuh,
Der Himmel ist mein Hut,
Da haben wir beide getrunken Christi Blut.
Es begegnet mir ein Mann,
Der wird mich greifen an.
Es mag sein Freund oder Feind,
So ist Gott Vater mit mir,
Gottes Sohn mit dir,
So wollen wir beide,
In Frieden und Freuden
Von einander scheiden.

Dies dreimal gesprochen, wenn man vor der Stubenthür ist, in die man eintreten will.

Hest von Dr. Weidner.

1647. Wer 'n Heckdaler hebbben will, bei mütt in de längst Nacht einen schwarzen Kater in 'n Sack stecken, den Sack mit 99 Knuppen taubinnen un denn dreimal um de Kirch gan un jedesmal dörcht Schlattelock den Koster raupen. Bi dat drüdd' Mal künnt Einer, dat is awest de Düwel un nich de Koster; men frögt em,

ob hei 'n Hasen köpen will un verköfft em de Ratt in 'n Sack vör 'n Hasen. Man mütt æwer irer ünner Dack un Fack sin, as de Düwel de 99 Knuppen upmaakt hett. Raabe 231.

1648. Wünschelruthe. Um einen Schatz zu heben, muß man sich in der Johannisnacht zwischen 12 und 1 Uhr oder am Johannistag zwischen 12 und 1 Uhr stillschweigend aus einem Weidenbaume eine Ruthe brechen. Diese weist in die Richtung, wo der Schatz liegt. Ist man auf dem Punkt angekommen, wo der Schatz verborgen ist, so zeigt die Ruthe zur Erde. Während des Grabens darf man nicht sprechen, mag auch vorkommen, was da will. So, erzählt die Sage, haben einst einige Leute darnach gegraben. Wie sie angefangen haben, ist mit einennmale alles taghell geworden. Darauf sei ihnen zuerst der Teufel erschienen und hätte einen großen Mühlstein an einem seidenen Faden über ihrem Haupte aufgehangen, und zwar so dicht, daß es jeden Augenblick hätte ausgelesen, als ob er niederfallen wollte. Die Leute aber hätten sich nicht stören lassen, sondern ruhig weitergegraben. Darauf sei eine Kutsche mit vier Pferden angekommen und sei im Husch vorbeigejagt. Sie aber hätten ruhig weiter gearbeitet. Hinter dem Wagen aber sei eine alte Frau anzuhumpeln gekommen, welche ganz weiß gekleidet gewesen sei. Diese hätte immer gerufen: 'Schak wol mit surtkamen? schak wol mit surtkamen?' Da hätte einer der Gräber nicht mehr an sich halten können und hätte gesagt: 'Du magst den Deuwel mit surtkamen.' Und in demselben Augenblicke sei der Schatz versunken und Alles verschwunden gewesen. Arbeitsmann Pleß aus Klüh. Durch Gymnast Kröger.

1649. Die Wünschelruthe dient, um Schätze oder überhaupt Metall zu entdecken, auch um Wasserquellen aufzufinden. Sagers.

1650. Daß man viele Käufers haben thut.

Jetzt tret ich über die Schwellen
Und nehme Gott zum Mitgesellen,
Daß die Leute müssen kommen von nah und fern,
Wie zur Zeit, da Sanct Johannis taufte im Namen des Herrn,
Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Von einer Frau in Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

1651. Daß man das Vieh gleich verkaufen kann, sobald man es zu Markte bringt. Gehe hin und suche einen Ameisenhaufen. In

der Mitte wirfst du eine schwarze Kugel finden. Mit dieser bestreiche, reibe und beräuchere das Vieh, welches du gedeukst zu verkaufen, so wird es Jeder gewiß gerne kaufen wollen. F. Klockmann aus Hanstorf.

1652. Im Spielen zu gewinnen. Für 6 Heller Ketschenpful und drei schwarze Kümmelförner, zusammen in ein Papierchen gethan und während dem Spielen in die linke Hand genommen.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow.

1653. Auf welche Art ein Mensch eine große Stärke erreichen kann. Setze guten klaren, rothen Wein in einen Ameisenhaufen, lasse ihn ein ganzes Jahr darinnen stehen an einem Donnerstag im Glas wohl verwahrt, hernach nimm es an dem darauffolgenden Freitag des verfloffenen Jahres wieder heraus und trinke selbigen Wein, so wirst du Riesensärke gewinnen und unerhört Wunder thun.

Präpositus Schenke in Pinnow 'aus einem alten Manuscript'.

1654. Einige Leute haben gegen ihren Willen solche Kraft in Worten und Augen, daß jedes junge Thier, sobald sie es ansehen und loben, gleich darauf todt hinfallen muß.

Monatschrift von und für Mecklenburg 1791, S. 440.

1655. Liebeszauber. Eine Person, die zwar guten Standes, aber nicht eben reinen Geruches, wollte sich gerne an einen von ihr geliebten gelehrten Mann machen. Weil aber ihre Anschläge vergeblich, versuchte sie es durch lose Künste. Sie sandte an den Mann einen kostbaren Marcipan. Weil aber die Mutter des Mannes das Geschenk, annahm, und derselben im Nachdenken Alles verdächtig vorkam, ging sie in das Haus und warf einem daselbst sich findenden Schwein den Marcipan zu. Des folgenden Tags kam dasselbe Schwein und lärnte an der Thür des Hauses, worin die Jungfer logirte, um eingelassen zu werden. Als man dann die Thür öffnete, um zu sehen, was davor polterte, drang das Schwein ins Haus, lief gleich auf die Jungfer zu, richtete sich auf, fiel derselben um den Hals, so daß sie sich durch Gewalt und Hilfe desselben ent schlagen mußte.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 35 (1752).

1656. Desgleichen. 1619: Hat die N. N. von einem andern Weibe eplliche Worte gelernet, derogestalt, daß, wenn dieselbe über eine Person, dero unwissend, in der Stille ausgesprochen werden, daß alsdann selbige Person in unordentliche Liebe gerathen und sich des anderen Willen ergeben müsse, und es hat diese ermeldte N. N.

es an ihren Diener practicirt und ihn dermaßen bezaubert, daß er eine Zeit lang weder essen, trinken, noch schlafen können, sondern stets über ihre Liebe gebeten, und denselbigen dadurch zu unordentlicher Liebe gezogen.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 3 (1752).

1657. Liebesmittel. Ein Frauenzimmer gebe menstruirtes Blut, am besten in einem Bratapfel oder auch in Kuchen, einer Mannsperson zu essen, so ist diese an die begehrlische Person gebannt. Dasselbe geschieht in umgekehrter Weise, wenn eine Mannsperson von ihrem Samen in irgend einer Speise gibt.

Lehrer L. Kreutzer in Ludwigslust.

1658. Daß die Frauen nichts verweigern können. Man trage 'Ewerwöttel' (rad. Karolinae), 'Bullerjahn' (rad. Valerianae offic.) und 'ror'n Wass' bei sich.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1659. Eine Person in sich verliebt zu machen. Man verschlucke eine kleine Muscatnuß, suche sie nachher im Stuhlgang wieder auf und gebe sie der Person ein, welche man in sich verliebt machen will.

Meklenb. Jahrb. 5, 118.

1660. Wenn man 'n Mäten in sik verleint maken will, so mütt man unverworens 'ne Sticknadel un 'n Hor von er tau frigen säuken, dat Hor denn um de Nadel wickeln und hinner sik in ein fliegend Water schmiten.

Raabe 36.

1661^a. 'Liebeshaken.' Man steckt einen Laubfrosch in eine durchlöchernte Schachtel und setzt dieselbe in einen Ameisenhaufen. Bald fallen die Ameisen das Thier an. Man muß sich aber schnellstens von dem Ameisenhaufen entfernen; denn das gequälte Thierchen stimmt ein Geschrei an, daß taub wird, wer es hört. Nach längerer Zeit wird die Schachtel wieder hervorgesucht, und man findet von dem Laubfrosch nur noch einen hakenförmigen Knochen. Wer stillschweigend diesen Haken einer Person an oder in die Kleidung bringt, hat einen Liebesbann über dieselbe gebracht, so daß diese nicht von jener zu weichen im Stande ist, es müßte denn die Entdeckung und Entfernung des Hakens gelingen.

Aus Ludwigslust. Lehrer Kreutzer.

1661^b. Will men 'ne Frugensperson wat andaun, dat sei immer achtern Mannsminschen anlöp't, so fange man einen Laubfrosch, sperre ihn in ein Kästchen, und setze daselbe, nachdem man

feine Löcher hineingemacht, in einen Ameisenhaufen. Die Ameisen werden den Frosch verzehren; das Geschrei des Frosches darf der nicht hören, der den Zauber macht; er muß sich daher die Ohren mit einem Tuche zubinden. In dem Gerippe des Frosches findet man zwei Knöchelchen, eins in Gestalt eines Hälchens, das andre in Gestalt einer Schaufel. Ersteres habe man in das Schürzenband des Frauenzimmers, ohne daß sie es merkt, und ziehe zu sich an, so wird von Stund an das Frauenzimmer Demjenigen in Liebe anhangen, der dies gethan hat. Will man die Liebe wieder von sich abwenden, so nehme man das schaufelförmige Knöchelchen und schiebe das Frauenzimmer, doch wieder ohne daß sie es merkt, von sich, und alsbald hört die Liebe auf. Küster Schwarz in Vellin.

1662. Wenn man Leuten, die zusammen leben und sich lieb haben (Freunde, Eheleute zc.) in des Teufels Namen abgeschchnittene Hundshaare in die Betten legt und sie darauf schlafen, so entsteht zwischen ihnen Unfrieden und Trennung. FS. 560.

1663. Gegen Unfruchtbarkeit.

- a) Man lasse seinen Urin durch seinen Trauring gehen.
- b) Man grabe die Wurzel der wilden Sichorie vor Sonnenaufgang aus, trage sie an einer Schnur um den Hals, beiße an einem jeden Morgen nüchtern ein wenig davon ab und esse dies auf.
- c) Man koche in seinem Urin ein frisch gelegtes Ei solange, bis die Hälfte desselben verkocht ist, und schütte den Urin alsdann in ein fließendes Wasser. Bohre das Ei darauf ein wenig an, trage es stillschweigend in einen Wald und lege es dort in einen Ameisenhaufen. Wenn die Ameisen das Ei verzehrt haben, wird man wieder fruchtbar sein.
- d) Man nehme ein Schnapsglas voll Muttermilch von einer jungen Frau, die ihr erstes Kind geboren, trinke dieselbe vor Sonnenaufgang, ziehe dann einen Pfahl aus der Erde, schlage in das Loch seinen Urin ab und stecke den Pfahl darauf umgekehrt wieder hinein.
- e) Eine Person anderen Geschlechts schneide dem oder der Unfruchtbaren von allen Haaren des Körpers und von den Nägeln an Händen und Füßen kleine Theile ab, thue sie in ein neues leineues Lappchen, bohre ein Loch in einen Fliederbaum (*Sambucus*), stecke das Lappchen dahinein und verkeile dann das Loch mit einem Pfropfen

von grünem Hagedorn (*Crataegus*). Dieß Alles geschehe stillschweigend, drei Tage vor Neumond. FS. 532.

1664. Der älteste Zauber in Mecklenburg ist wohl der in den Jahrbüchern VII, S. 286 ff. ausführlich beschriebene von dem Wachs-männlein = 'manoleken'. (Ao. 1336.) G. F. Risch.

1665. Das Opferblut goß man an die Bäume. — Mancher gießet noch jezo sein Blut, wann er zur Ader gelassen, an einen Baum; fragt man warum, so ist es die abergläubische Antwort 'Es soll gut sein.' — Daher auch der Gebrauch des Wund-Holzes entstanden, dessen Wirkung man einer Sympathie zuschreibt. Franz 1, 230.

1666. Wenn eine Frau schwer zur Geburt kommen kann, so nimm Hagedorn, fasse denselben bei der Spitze an und lasse ihn dreimal auf den bloßen Leib der Frau fallen.

F. Klockmann aus Hanstorf.

1667. Um die Milch zu vertreiben, hänge man der Frau einen Krötenstein auf den Rücken. FS. 533.

1668^a. Branntweintrinken vermeiden. Man gießt einem Todten den Mund voll Branntwein, gießt denselben nach vierundzwanzig Stunden wieder heraus und gibt ihn dem Branntweintrinker ein.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1668^b. Man steckt dem Todten ein Stück Geld vierundzwanzig Stunden lang in den Mund, legt dies dann ebensolange in Branntwein und gibt diesen dem Säufer.

Aus Neukloster. Lehrer Lübbdorf.

1669. Wenn Einer wegen Bezauberung keine Butter bekommen kann. Wenn du keine Butter kannst bekommen, so gehe an eine Scheidung oder Baun und ziehe einen Baunpfahl aus und gieße den Milchsahn in das Loch, wo der Pfahl da gestochen hat, nimm den Pfahl und stoße zu dem Sahn, als wenn du butterst, so wird Derjenige kommen und dich bitten, aufzuhören und zu buttern. Wenn man will, so kann man ihn gleich zur Erden niederbuttern.

Heft von Dr. Weidner.

1670. Wenn nicht buttern will, stecke man unter das Butterfaß den Nagel aus einem Sarg.

Aus Lubwigslust. Lehrer Lübbdorf.

1671. Feuer zu besprechen. Der Besprechende jagt zu Pferde dreimal im tausenden Galopp um das brennende Gebäude und darauf in ein nahes Gewässer, die Flamme fährt ihm als ein langer Feuerstrahl ins Wasser nach und der Brand ist damit erloschen.

Die Besprechungsformel habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Vielleicht ist es die, welche sich in der alten Volksnaturlehre von Hellmuth findet.

Rüster Schwarz in Belling.

1672. Früher führte die 'lichte Straße' in Ludwigslust den Namen 'Schäferlei'. Diese brannte vor etwa sechzig Jahren ab. Um dieselbe Zeit wohnte auf dem Ludwigsluster Forsthofe ein Oberforstmeister, Namens Laufert. Dieser soll im Besitz des Geheimnisses des Feuerbesprechens gewesen sein. Als das Feuer immer weiter um sich griff, ist Laufert auf einem Schimmel reitend angekommen und hat da einen Ritt um das Feuer gemacht. Als er nun wieder an seinen Ausgangspunkt gekommen, da ist er mit Windeseile nach dem Wasser gejagt und hat sich mit demselben naß gemacht. Das Feuer ist ihm bis an das Wasser gefolgt und da plötzlich verlöscht. Hätte ihn das Feuer eher erreicht, bevor er an das Wasser gekommen, so würde er vom Feuer verzehrt worden sein.

Von einem Seminaristen aus Ludwigslust.

1673. Gegen Feuergefähr. Gehe am Charfreitage vor Sonnenaufgang aus und brich Erlenzweige, die im vorigen Jahre gewachsen sind; verwahre sie das ganze Jahr und mache Kränze daraus. Entsteht eine Feuerbrunst, so wirf einen davon in die Gluth, so wird sie verlöschen. Ein Haus, worin ein solcher Kranz hängt, ist vor Feuergefähr sicher.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1674. Feuer zu besprechen.

Feuer, du heiß Flamme,
Dir gebot Christi der werthe Mann,
Daß du mußt stille stehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. s. w.

Man muß dreimal um das Feuer herum- und dann ins Wasser gehen.

Hefst des Dr. Weidner.

1675. Das Feuer steht hier in Jesu Namen:

Daß du mögest stille stehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. s. w.

Ebenba.

1676. Siehst du das Feuer aufgehen, so umgehe oder umkreise es dreimal und sprich:

Ma: Liga Voica:

Ma: Liga Voica:

Ma: Liga Voica. *Abgehend. Lehrer Kreutzer.*

1677. Gegen Feuersbrunst. Wenn in einem Hause Feuer ausbricht, steige hurtig auf ein Pferd, umjage dreimal das Haus und das Feuer und spreche vor der Thüre des Hauses beim erstenmal:

Für, Für, Für,
Wat blöfst un smöfst du hier?

Beim zweitemale:

De Böf' hett di anbött,
De Böf' di brennen lett.

Beim drittenmale:

Gott Vader schall reddden,
Gott Søn di utpedden,
Gott Geist di utpusten,
In 't Water di pusten.
Kumm mit! Kumm mit! Kumm mit!

Hierauf jage eilends in ein fließendes Wasser, sonst greift dich das Feuer und thut dir schweres Leid an. FS. 537.

1678. Ein sogenannter Brandbrief, mit Veränderung der Schreibweise von dem Original abgeschrieben:

'Bis (sei) willkommen, du feuriger Geist! Greif nicht weiter, als was du hast, das zähl ich dir, Feuer, zu eigen.

Bis (sei) im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Ich gebiete dir, Feuer, bei Gottes Kraft, die Alles thut und Alles schafft, du wollest stille stehen und nicht weiter gehen, so wahr Christus stand am Jordan, da ihn taufte der heilige Mann. Das zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Ich gebiete dir, Feuer, bei Gottes Kraft, du wollest legen deine Flammen, so wahr Maria behielt ihre Jungfrauschaft, vor allen Frauen dieselbe behielt so keusch und rein, drum stell, Feuer, dein Wüthen ein. Dies zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Ich gebiete dir, Feuer, du wollest legen deine Gluth bei Jesu Christi theures Blut, das er für uns vergossen hat, für unsre Sünd und Missethat. Das zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Jesu von Nazareth, ein König der Juden, hilf uns aus diesen Feuersnöthen, und bewahre diese Banngrenze für alle Scheuch und Pestilenz.' §S. 537.

1679^a. Um ein Hühnerauge fortzuschaffen, sticht man mit einer Nadel, mit der ein Todtenhemd genäht ist, in der aber der Faden noch stecken muß, dreimal vor Sonnenaufgang in das Hühnerauge.

1679^b. Hat man an Hühneraugen zu leiden, und streicht dreimal mit der Hand darüber, wenn eine Leiche begraben wird, der Leiche nach, so sollen die Hühneraugen vergehen.

Aus Grabow. Seminarist Viend.

1680. Muttermale, mit einer Todtenhand bestrichen, verschwinden.

Archivrath Masch in Demern.

1681. Gegen Muttermal schreibe man auf einen Zettel die Namen der drei Männer im feurigen Ofen, nämlich:

‘Ananias, Misael, Azarias’,

und auf die Rückseite des Zettels die Worte:

‘gepriesen sei Gott, der seinen Engel sendet, und die auf ihn hoffen, rettet.’

Diesen Zettel trage man auf der Herzgrube, bis das Mal verschwindet.

§S. 533.

1682^a. Gegen das Mal auf dem Auge bei Vieh und Menschen.

Drey Junfern lepen gerade, gerade, gerade,

Dei eine lep dat Graß uth der Erde,

Dei ander lep dat Poff vam Bohm,

Dei drüdde lep dat Mal vam Oge.

Im Nahmen zc.

Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift 6, 160.

1682^b. Für die Augen zu stillen.

Es gingen drei Jungfern über den grünen Steig,

Der einer pflückt das Gras aus dem Steig,

Der ander brach das Blatt von dem Baum,

Der dritte uahm das Mal von dem Aug.

Hest eines Tagelöhners in Neukloster. Vgl. N.S. 442, Nr. 333; Müllenhoff S. 516; Engelen Nr. 153.

1682°. Gegen das Mal.

Es gingen drei heilige Jungfrauen

Wohl über einen grünen Steig.

Die eine pflückte das Gras aus dem Steig;

Die andre nahm das Blatt vom Palmbaum;

Die dritte nahm das Fleisch- und Blutmal vom Auge.

Im Namen u. s. w. Gegenb von Grevesmühlen. Seminarist G. Bannier.

1682°. Das Mal vom Auge zu stillen. (Wenn das Weiße im Auge mit Blut überlaufen ist, sagt man in Testorf und Umgegend: man hat das Mal auf dem Auge.)

Es gingen drei Jungfern im Walde:

Die eine pflückt das Laub ab,

Die andre pflückt das Gras ab,

Die dritte pflückt das Mal vom Auge.

Danach wird dreimal gepustet. Aus Testorf. Seminarist G. P.

1682°. Dor sitzen drei Jungfern up einen Stein,

Bei ein plückt Gras, bei anner plückt Moos,

Und bei drüdde plückt dat Mal von dat Dg.

Der Name Gottes wird neunmal gesprochen, während welcher Zeit mit einem Messer oder einem Finger vor dem Auge gekreuzt wird. Nach dem letztenmal pustet man dreimal gegen dasselbe.

Von einem Seminaristen.

1683. Da kamen her drei gesegnete Mägd,

Bei ein stohl¹⁾ den Stein aus Weg,

Die andere stohl das Laub vom Baume,

Die dritte stohl den Ruben vom Auge.

Im Namen u. s. w.

Heft im Besitz des Criminalcollegiums in Bülow. Vgl. BS. 2, 207, Nr. 589.

1684. Wenn eine sogenannte Haut über das Auge gewachsen oder es sonst entzündet und schmerzhaft ist, bedecke man die rechte Hand mit einem weißen leinenen Tuche und fahre damit kreuzweise vor dem kranken Auge hin und her, indem man spricht:

Es gingen drei gottesfelige Jungfrauen

An einem gottesfeligen Berge:

¹⁾ Stohl = stött (stößt).

Die eine pflückte das Gras,
Die zweite den Weihrauch,
Die dritte den Stör.

Nun stößt man mit der bedeckten Hand leise gegen das Auge, breitet die fünf Finger unter dem Tuche aus und thut, als wolle man die Haut vom Auge herunterziehen. Dies geschieht dreimal und jedesmal spricht man dabei: Im Namen zc. FS. 526.

1685^a. Beim Mal im Auge:

Unser Herr Christus fuhr über Sand und Land,
Ueber Berg und Thal:
Davon still ich das Mal.

Im Namen u. f. w. Primaner C. Thieffenhufen aus Rosenow bei Gabelbusch.

1685^b. Unser Herr Jesus Christus ging über Sand Land,
Ueber Berg über Dal,
Damit bestreich ich dieses Mal.

Im Namen u. f. w. Hier gebraucht man eine neue Knöpfnadel dazu. G. Bogler.

1686. Wenn Jemandem eine Gerstengranne ins Auge geflogen und das Auge dadurch entzündet ist, so spricht man, indem man die Hand gegen das franke Auge ausstreckt:

Herr Jesu Christ, greif eher zu als ich.

Sowie man das Wort 'ich' anspricht, greift man ins Auge hinein. FS. 526.

1687. Gegen das Mal auf dem Auge.

Faul ab, Mal,
Ach stoß ab, Stahl,
Als so hell und klar,
Als Christus von Maria geboren ward.

Im Namen u. f. w. Seminarist J. Angerstein. — 3. 4 ward fehlt.

1688. Ketelhaken, ik klag di,
De Heerbran dei plagen mi,
Sei plagen mi wol Nacht un Dag,
Dat ik nich ruhen mag.

Zulezt spricht man den Namen Gottes neunmal und kreuzt mit einem Kesselhaken vor dem schlimmen Auge. Von einem Seminaristen.

1689. Gegen böse Augen. Wenn eine Haut übers Auge wächst: Gehe drei Freitage dorthin, wo der abnehmende Mond recht hell

scheint, lasse das kranke Auge den Mond ansehen, fahre mit einem scharfen Messer vor dem Auge hin und her und sprich:

Da gängen drei Jungfern darneben:
Bei ein plückt Gras, bei anner plückt Krut,
Bei drüdd' plückt dit Unfuhl von dit Dg.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1690. Hillige Kercke, ick klage it dy,
Dit mall dat jaget mi.
Mi vergaet vnde dir bestaedt.

Im Namen Gottes des Vatters, des Sohns vnd des heiligen Geistes. Amen.

In einem Exemplar der Policey- und Landtordnung von 1572. Archiv zu Neubukow.
Dr. Cruß, Wismar.

1691. Gegen das 'Aufwachsen auf das Auge'.
Dor kömen drei Jungfruen den Stig lang,
De ein plückt Blumen, de anner plückt Gras,
De drüdd' nem't von de Dgen raf.

Im Namen Gottes.

Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1692. Für rothe, trübe Angen.
Es gingen drei heilige Mädchen auf den Weg,
Die eine pflückt Gras, die andre pflückt Laub,
Die dritte das Noth vom Aug.

Im Namen u. s. w. dreimal gesprochen und dabei gepnstet.

Gest von Dr. Weidner.

1693. Gegen schlimme Angen bei Menschen.
Es gingen drei Mädchen wohl auf dem Wege.
Die erste die pflückte das Gras wohl auf (l. aus) dem Wege,
Die andre das Laub wohl von dem Baume,
Die dritte den Staub wohl ans die Angen.

Im Namen Gottes 2c.

Tagelöhner Dau in Brüz.

1694^a. Für kranke Angen.
Dort gingen drei Seelen den grünen Steig,
Die pflückten Krut,
Damit vertrieben sie L. C. C. P.

Im Namen u. s. w.

Seminarist F. Bremer.

1694^b. Bei Augenkrankheiten streicht man mit der Hand rings um das Auge, bläst dann in dasselbe hinein, dreimal, und spricht:

Dor güngen drei Seelen den gräunen Stig entlang
Un plückten Krnt,
Dormit verdriben sei den Stoar van de Dgen.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Hilfsprebiger Zimmermann.

1695. Bei Augenleiden, wenn etwas darauf gewachsen ist.
Es schießen drei Stern' vom Himmel herab,
Sie schießen wohl auf unsern Herrn Christus sin Grab.
Herr Christus stürben drei Töchter ab,
Die eine am Abend, die andre auf die Nacht,
Die dritte nahm das Laub vom Auge ab.

Im Namen u. s. w. Bei diesen Worten wird mit der Klinge eines
offenen Messers über dem Auge dreimal herübergekreuzt, ohne das
Auge zu berühren.

Schäfer Krakow in Brück.

1696. Gegen alle Arten von Augenübel. Man sehe in die
kranken Augen und spreche:

Magret hät makt vant Dg,

Los van 'n Bom,

Doch van Gras † † †. *Mellenb. Jahrb. 5, 105.*

1697. Gegen Auswüchse am Kopf. Hole einen Weidenzweig
herunter, bestreiche damit dreimal kreuzweis den Schaden und sprich:

De Wēn un de Wid',

De güngen beid to Strid':

De Wid' gewünn,

De Wēn verswünn. *Elbgeb. Lehrer Kreuger.*

1698. Gegen Ausschlag. Man stelle sich mit dem Gesicht gegen
den zunehmenden Mond, fahre dreimal kreuzweis mit der Hand über
den Ausschlag und spreche:

Wat ik ansee, dat nem to,

Wat ik strik, dat nem af.

Im Namen 2c.

FS. 524.

1699^a. Gegen Sommersprossen. Man gehe an ein altes Ge-
wölbe, halte die Hand an das Gestein, daß sie feucht werde, über-
streich mit ihr das Gesicht, entferne sich stillschweigend und betrete
den Ort nie wieder.

1699^b. Man fange das Regenwasser auf, welches sich im
Wurzelstamm einer abgehauenen Eiche gesammelt hat, seihe es durch

ein Tuch, gieße es in eine Flasche, setze diese der Sonne aus und wasche sich täglich dreimal mit dem Wasser, bis die Sommersprossen verschwinden. Auch das Regenwasser, welches auf einem Leichensteine steht, kann man zu diesem Zwecke benutzen.

1699°. Man nehme stillschweigend die ersten jungen Gänse, streiche sich mit ihnen über das Gesicht und lasse sie laufen, so verschwinden die Flecken.

1699^d. Nach dem Volksglauben sollen auch die Sommersprossen (vulgo Sinnenplacken) verschwinden, wenn man einen lebenden Maulwurf in der Hand sterben läßt; desgleichen wenn man sie mit dem ätzenden Saft der Euphorbia, des Chelidonium majus und ähnlicher Pflanzen bestreicht. Dies letztere Mittel soll auch gegen die Warzen helfen.

1699 a—1699 d FS. 533 f.

1700. Die Wenen zu vertreiben. Man muß stillschweigend hingehen, wenn Einer grünen Kohl kocht und nimmt die Kelle und drückt dreimal stillschweigend auf, dann gehen sie in kurzer Zeit fort.

Hest von Dr. Weidner.

1701. Gegen Warzen (Wratten).

Die Wragen und die Weide,
Die waren mit einander im Streite,
Die Weide gewann,
Die Wrage verschwand.

Gebraucht 1830—40 in Wismar von Drechsler Behrens. — 3. 1 Weiten; 3 Weite.

1702^a. Wende dich mit der Warze gegen den Bollmond und sprich:

De Wratt un de Man'
Deid'n in Strid' stan.
De Man' gewünn,
De Wratt verswünn.

Elbgegenb. Lehrer Kreuzer.

1702^b. Der Mond und die Wrage,
Die waren mit einander im Streite,
Der Mond gewann,
Die Wrage verschwand!

Man bindet sie auch ab mit einem 'Twierns-Faden', legt ihn um die Warze mit einem Schnurz und sagt dieselben Worte und zieht den Faden zu und legt ihn auf eine andere und macht jedesmal

einen Schurzknotten, bis sie alle gebunden sind; den Faden wirft man an einen Ort, wo er vermodert.

Gebraucht von Drechsler Behrens in Wismar.

1703. Bei zunehmendem Monde geht man Abends stillschweigend hinaus, sieht den Mond an und streicht dabei dreimal über die Warze oder das Muttermal und sagt dreimal vor sich hin:

Man', du nimmst tau,

Wort (Wratt), du nimmst af.

Dies an drei aufeinanderfolgenden Abenden gethan.

Aus Nummenborf. Hilfsprebiger Zimmermann.

1704^a. Man geht, wenn der Mond voll ist, und stellt sich gegen den Mond und sagt:

Alles was ich anseh, das besteht,

Und was ich anfaß, das vergeht.

Dann wirft man es beim Abwischen dem Monde zu. Dreimal gesprochen und † † †. Heft von Dr. Weibner. Vgl. Müllenhoff S. 515. Engelien Nr. 141.

1704^b. Warzen und Wenen wegzubringen.

Alles was ich abstreiche, nimmt ab,

Und was ich anschau, nimmt zu.

Im Namen u. s. w.

Ebenaher.

1704^c. Man sieht den zunehmenden Mond an und spricht, mit der einen Hand die Warzen der andern bekreuzend:

Wat ik seih, nem tau,

Wat ik nich seih, nem af.

Neukloster.

1705. Im abnehmenden Monde sehe man diesen an, bekreuze mit der einen Hand die Warzen und spreche:

Ik mein, hir wir' wat

Un dor is nicks.

Im Namen Gottes zc.

Seibdorf. Lehrer Lübsdorf.

1706. Ein anderes Mittel ist Bestreichen mit einer Todtenhand; dazu gesprochene Worte finde ich nicht angegeben.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1707. Gegen Schlucken (plattdeutsch Hicup oder Hucup).

Ik un de Hicup lopen tau Strid'

Wol æwer de Wïd',

Wol æwer den Sot,

De Hicup blev dot.

Rüster Schwarz in Bessin.

1708. Wenn man den Schluckauf hat, so spricht man, ohne dazwischen Athem zu holen:

Huckup Sluckup Slaberjahn,
Lat den Huckup ewer gau.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1709. Huckup un Sluckup gingen ewern Steg,
Huckup söll rinne und Sluckup ging weg.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Müllenhoff S. 512.

1710. Gegen Schlucken. Wenn du 'n Hickup hest, so möst du au denn' Zippendörper Schulden sinen Schimmel denken, denn geit hei wedder weg.

Seminarist D. Drögmöller.

1711. Wenn Jemand den Schlucken hat, muß man ihn erschrecken.

Allgemein. Vgl. Reuter, Stromtid 19.

1712. Den Huckup vertreibt man, wenn man Wasser über einen Messerrücken trinkt, oder wenn man einen bestimmten Punkt in seiner Hand, ohne etwas Anderes dabei zu denken, betrachtet. Oder man nehme neun Schlucke kalten Wassers und schlage, während man trinkt, den linken Mittelfinger in die Hand zurück. 88. 530.

Besprechungen.

1713. Für alle Uebel am Leibe.

Vorderritt, Hinterritt,
Nimm mir dieses Uebel mit.

Im Namen u. s. w.

Lehrer Küssdorf.

1714. Für die schweren Krankheiten zu stillen. Greif mit der Hand ans die Brust und spreche dreimal:

Das Wasser leidet keinen Durst,
Das Brot leidet keinen Hunger,
Damit still ich dieses Kindlein¹⁾ seine schwere Krankheit.

Im Namen u. s. w.

1715. Hier stehen drei Blumen in Gottes Garten,
Der eine der Vater,
Der ander der Sohn,
Der dritte der heilige Geist.

¹⁾ Hier wird der Name genannt.

Im Namen u. s. w. Die Blumen sind drei Fürsteine (Feuersteine), die müssen in der Tasche sein.

Hest eines Tagelöhners in Neukloster; diejer Spruch folgt auf einen gegen 'Neste'; bei diefem ist die Bestimmung nicht angegeben.

1716. Maria ist am Kreuz gegangen,
Damit verbeut ich deu Gefaugen.

Aus dem Heste eines Tagelöhners in Neukloster. Bestimmung nicht angegeben; ob einen Gefangenen frei zu machen?

1717. Schmerzen zu stillen.

Da gingen drei Jungfern nach das Holz,
Die eine wälzte Stein aus dem Weg,
Die andre pflückte Laub und Gras,
Die dritte spricht: Steht und Fluß vergehn (?).

Es wird heruntergestrichen und gepustet. Hest von Dr. Weibner.

1718. Gegen Suchten.

Es gingen drei Jungfern übern grauen Weg.
Der eine stillt den Man die Tränen und die Weidag.

Im Namen u. s. w. Hest des Tagelöhners in Neukloster. — Scheint unvollständig.

1719. Wenn Jemand an der Auszehrung leidet, so geht der, der sie ihm wegtreiben will, Abends nach Sonnenuntergang, ohne zu sprechen, nach einem Hollunderbaum, bringt letzterem Wachs, Flachs, Käse und Brot und redet den Hollunder folgendermaßen an:

Gun Dag gräun Marie!
Ik bring' di dat Nig',
Sie bring' ik di Wafs, Flafs,
Sie bring' ik di Kes' un Brot,
Dat fast du uppen
Un dorbi den Namen vergeten.

Der Flachs wird um den Stamm gebunden, und die übrigen Theile werden unter den Baum gelegt. Aus Testorf. Seminarist G. P.

1720. Gegen Auszehrung (Suchten).

Ik wasche dich mit Christi Blot,
Dat is för neg'n un neg'ntigerlei good:
Hartspann, Hartkloppen, Sehnsucht,
Gliersucht, Bottersucht, Melksucht (Käfsucht),

Un all de ik nich nennen kann,
De nimmt Jeshs Christus an.

Im Namen Gottes zc.

Seibdorf. Lehrer Lübsdorf.

1721. Wird Jemand von den Suchten geplagt, so geht er nach Sonnenuntergang stillschweigend nach einem Hollunderbaum, faßt den Baum an und sagt:

Alhorn, ik klag di,
De Suchten dei plagt mi,
De Gelsucht, de Led'sucht,
De Lungenfucht,
De Zungenfucht,
De Buugenfucht.

Dann folgt der Name des dreieinigen Gottes. Aus Testorf. Seminarist G. P.

1722. Gegen die Suchten. Man geht zu einer Linde, erfäßt sie und spricht:

Linnbom, ik klag di,
De Læwer- un Lungfucht plagt mi.
De irste Bagel, dei læwer flügt.

De nimmt sei hoch mit in de Luft. † † †

Boitzenburg und Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1723. Die gelbe Sucht zu stillen. Der Kranke muß im Liegen mit einem wollenen Faden vom rechten Arm zum linken Bein, und vom linken Arm zum rechten Bein gemessen werden und dabei sagen: Alle neunundneunzig Suchten plagen mich, im Namen u. s. w., dann damit nach einem Fruchtbaume gehen, da ebenso abmessen wie in der Stube, und dann mit Korn rund umher abpflaunzen und dabei sagen:

Fruchtbaum, ich klag es dir,
Die neunundneunzig Suchten plagen mir,
Der erste Vogel, der hier über fliegt,
Der nehme die neunundneunzig Sichten mit in die Luft.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim.

1724. Für Alles.

All dat Riten
Un Stefen un Spriten (Spliten ?)
Un Brennen un Kopfweih un Hartspann
Un neunundneunzig Arten Suchten
Un Keffo un neunundneunzig Arten Kefen,

Dat fall all weg gan
 Als de Dod in de Bar
 Un Spof im Thurm.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim.

1725. Gegen Abel. (Eine Entzündung am Finger, die namentlich durch Druck oder 'heit un koll Water' entsteht.)

De Abel un de Wid',
 Dei lepen beid' tau Strid'.
 De Wid bei gewünn,
 De Abel bei verswünn.

Im Namen u. s. w. — Bei jeder Zeile macht man mit dem Zeigefinger der rechten Hand über den kranken Finger ein Kreuz, ebenso bei den drei Namen der Gottheit.

A: Küster Schröder in Sietow bei Röbbel, mitgetheilt von Primaner F. Pechel aus Röbbel. — B: Präpositus Schenke in Pinnow bei Schwerin. — 2. Dei güngen in bei Strir B. — tau Strid' 'um die Wette'. — 3. 4 bei fehlt A. — Die Anweisung am Schluß nur A.

1726. Stecke den kranken Finger in eine Pfütze und sprich:

De Abel un de Paul
 De güngen beid' tau Staul:
 De Paul bei gewünn,
 De Abel bei verswünn.

Im Namen u. s. w.

A: Aufzeichnung aus der Gegend von Gammelin und Hagenow. — B: Aus der Umgegend, Boizenburg, Dömitz. — C: Ebenhafer. — D: Aus einem von Dr. Weidner mitgetheilten Hefte. — E: Kunst- und Arzeneh-Büchlein. — Die einleitenden Worte nur in BC. — 1 Der Abel der Pol D. Pol BC. — 2 Dei flogen sit beir upm Stol C. beide D, fehlt E. tau Waul B, in die Schaullen E, in eine Schul D. — 3, 4 vertauscht D. — 3 bei fehlt B. — 4 Und bei A. bei stünn B. — Tau Waul ist wohl nichts als Entstellung, und eine mythische Beziehung darin nicht zu suchen. Tau Staul heißt 'zu Gericht'. — Vgl. NS. 443, Nr. 336, wo es heißt 'Der Abel und die Fuler, Schlugen sich beid um den Schuler.' Vgl. Müllenhoff S. 515. Engelen Nr. 144.

1727. Gegen Abel im Finger, oder sonst Schmerzen in Hand und Fuß.

Abel heck,
 Abel steck,
 Abel rang,
 Abel ang.

Im Namen Gottes zc. — Bei den Worten wird mit dem Finger über die Stelle im Kreise herumgezogen und bei 'Im Namen' zc. dreimal gekreuzt.

Schäfer Stradow in Brück.

1728. Die Adel zu stillen.

Adel, du dulles Ding,
Du plagst dat Christenkind:
Ik will di heiten stille stan,
Eh ik de Sünn seih ünner gan.

Im Namen u. s. w.

Seminarist Angerstein.

1729. Den Adel zu stillen.

Adel, ich will dich stillen,
Du fast nich hebb'n din'n Willen,
Du fast nich reifen,
Du fast nich stechen.

Im Namen u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.

Umgegend von Schwerin. Seminarist Sebecke.

1730. Adel und Weidag, sta verga,

Du sollt nich riten,
Du sollt nich spliten,
Du sollt stan wie die Pal,
Du sollt vergan wie die Tode in Grab.

Helf Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Sest eines Tagelöhners in Neukloster.

1731. Für die Adel.

Unser Heiland adert.
Was adert er?
Er adert immer hin und her,
In die Ling und Lang, in die Kreuz und Quer,
Er adert zuletzt drei Würmer her,
Der eine ist schwarz,
Der andre ist weiß,
Der dritte ist roth,
Der Wurm ist todt.

Im Namen u. s. w. Man faßt das Glied an, spricht dreimal diese Worte, und segnet dann mit dem heiligen Kreuz. Drauf nimmt man einen lebendigen Regenwurm aus der Erde, bindet ihn drauf und läßt ihn drauf sterben, so wird der inwendige Wurm auch sterben. Man kann auch etliche Regenwürmer zerstoßen und etlichemal drauf binden; das hilft auch.

Arzneih-Buch für Menschen und Vieh. Vgl. Kuhn BS. 2, 207, Nr. 590.

Bartsch, Mecklenburg. Sagen. II.

1732. Gegen Bauchweh.

Lifweihdag un Kolik besprek it,
Sei steit,
Sei vergeit.

Im Namen u. f. w.

Lehrer Lübborf in Radbendorf.

1733^a. Desgleichen.

Stück von 'n Latt,
Stück von 'n Ratt,
Stück von 'n gauden Mann,
Stück von 'n bösen Wis,
Damit still ik dat Weidag in den Lif.

Im Namen u. f. w.

Seminarist W. Zengel aus Warlow bei Ludwigslust.

1733^b. En von Latt,

En von Ratt,

En von doden Wis:

Damit verdriv ik di dei Bukwedag ut dat Lif.

Hest eines Tagelöhners in Neukloster.

1733^c. Fahre mit den Fingern über den Umkreis des Schmerzes
auf entblößtem Leibe hin und sprich:

'n Stück von 'ne Matt,

'n Stück von 'ne Latt,

'n Stück von 'n oll Wis:

Dormit still ik di dee Bukweihdag' in din Liv.

Im Namen u. f. w.

Küster Schwarz in Bellin. Ebenso Meklenb. Jahrb. 5, 104.

1733^d. Für Bauchweh der Pferde.

Pferd du hast Buck in din Lif,

Stück von ollen Sack,

Stück von ollen Matt,

Stück von ollen Wis,

Bert di get din Buck ut din Lif.

Hest des Criminalcollegiums in Bülow.

1733^e. Gegen Bauchweh bei Pferden und anderem Vieh.

Stück von 'n Dack,

Stück von 'n Latt,

Stück von 'n ollen Sack,

Stück von 'n bösen Wiwe,
Dormit still ik di dat Live.

Mellenb. Jahrb. 5, 104.

1733^f. Gegen Bauchweh des Viehes. Fahre mit den Fingern über den Bauch des Thieres und sprich:

Mit 'n Stück von Katt un 'n Stück von Wis,
Dormit still ik di dat Lif. † † †.

Elbgebend. Lehrer Kreuzer.

1734. Man kann auch die Hand auf den Schmerz legen und sprechen:

Föck Faek an Husnadel an
Schur gar bi Mann
Bös bin Wiw
Dat still dat Bukweh sin Lif.

Mellenb. Jahrb. 5, 104.

1735. Man sage unter Umkreisung des Bauches mit den Fingern:

Buk, du fast rasten,
Du fast nich basten,
Ihr wi kamen in de Stadt,
Da Christus geburen wardt.

Im Namen u. s. w.

FS. 523.

1736. Blutstillen.

a) Man nehme stillschweigend einen Stein, lasse Blut darauf tröpfeln und lege ihn in seine vorige Lage, so steht das Blut.

b) Man schreibe alle Vornamen und den Zunamen des Blutenden an eine nach innen führende Thür und stoße in die Mitte dieser Namen stillschweigend ein Messer, so steht das Blut.

c) Man schneide in der Nacht auf Petri und Pauli Haselstöcke, von unten nach oben schneidend, betupfe diese mit dem Blute und binde einen Lappen von einem Mannshemde darum, so steht das Blut. Die Stöcke aber müssen von dem Verbinder so lange am Leibe getragen werden, bis die Wunde ganz geheilt, sonst bricht sie wieder auf.

Durch Pastor Dolberg. a), b) nach Mittheilung des Capitän N. M. in Ribnitz, c) von Holzwärter W. in Lüffow. Vgl. Nr. 1460.

1737. Blutstillen. Von einem Mannshemd reiße ein Stück ab, wo Zwirn drin genäht ist, hänge es auf einen Stock und zünde es an, als wenn man etwas in der Feuerlade breunt, thu das Feuer

mit einem Teller aus und lege es auf die Wunde, so wird das Blut stehen. Es muß aber kein Messer oder Scheere angebracht werden.

Kaufmann Lemcke in Tessin.

1738^a. Auch ohne Zauberspruch kann man Blut stillen, indem man einen Stein so lange auf der Wunde liegen läßt, bis das Blut steht, und ihn dann wieder an den alten Ort trägt.

Aus Tramm bei Mummendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.

1738^b. Blutstillen mit dem Stein. Nimm einen Feld- oder Feuerstein, der eine Zeit lang daselbst gelegen hat, in die Hand und mache stillschweigend drei Kreuze auf der frischen Wunde, doch so, daß die Seite des Steines, welche unten gelegen hat, die Wunde berührt und lege den Stein genau wieder so hin, wie er lag. † † †

Hest von Dr. Weibner.

1739. Blut stillen. Nimm den Goldfinger und schreibe den Namen des Pathen dem Verunglückten vor seine Stirn, aber im Namen Gottes u. s. w.

F. Klotzmann aus Hanstorf.

1740. Blaue Kornblumen, am Johannisstage um 12 Uhr Mittags gepflückt, stillen das Blut.

Schiller 2, 32.

1741. Mittel, um das aus Wunden strömende Blut zu stillen

a) Man stecke das verwundete Glied dreimal in ein Ofenloch.

b) Abkochung aus der Haut eines Bockes mit der Asche seiner Haare.

c) Man legt, um das Nasenbluten zu stillen, ein Kreuz von Strohhalmen auf die Erde und läßt die Blutstropfen darauf fallen.

d) Zur Stillung des Nasenblutens schreibt man dem Leidenden mit einem von der Sense durchschnittenen Stoppelende eines Weizen-, Roggen-, Hafer- oder Gerstehalmes die Worte 'uhi upuli' auf die Stirn.

FS. 517.

1742. Wenn das Blut stehen soll.

Ich ging einmal durch ein Gäßchen,

Da sah ich Blut und Wasser [fließen].

Das Wasser laß ich fließen,

Das Blut das will ich schließen.

Im Namen Gottes &c.

Gegend von Pargim. Vgl. Ruhn, WS. 2, 197, Nr. 555.

1743. Hat man eine Wunde, so hebt man einen Stein auf, macht ein Kreuz von Blut darauf und denkt dabei folgende Worte:

Ich ging im Paradies,
Da stand ein junges Kis,
Und wo stärker das Kis wuchs,
Desto stiller das Blut stund.

Darauf legt man den Stein ebenso wieder hin, wie man ihn weggenommen hat.

Arbeitsmann Pleß in Klütz.

1744. Des Morgens als ich früh ausging,
Ging ich nach dem Brunnenspring,
Das Wasser war so klar,
Das Blut ist offenbar.
Damit still ich dir auch den Schmerz.

Im Namen u. s. w.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow.

1745^a. Ober jenen Strom
Steht eine Rose, trage der Baum,
Der hört auf und blut nicht mehr:
Blut, steh still und lauf nicht mehr.

Heft von Dr. Weidner. — 3. 2: wohl entstellt aus: steht ein rosentragender Baum.

1745^b. Da blühet eine Blum
An jeden Bom,
De blüht einmal, sin Lebtag nicht mehr:
Blod, sta still und blod nicht mehr.

Dreimal gesprochen. Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 198, Nr. 557.

1746. Dom ist ein Dom,
Dey het ein Bohn.
Dey Bohn dey stund
Und trug nicht Wund:
Steh still und blute nicht.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen.

Heft des Criminalcollegiums in Bülow.

1747. Auf unsers Herrn Christus sein heiliges Grab
Da stehen drei Rosen, die eine brich ab,
Die zweite ist geduldig,
Die dritte ist unschuldig,
Dich Herr und dein Wille:
Blut steh stille.

Im Namen u. s. w.

Seminarist 3. Angerstein.

1748. Auf meines Gottes Grab
Wachsen drei Blümelein;
Die erste die heißt Wohlgemuth,
Die andre die heißt Demuth,
Die dritte das ist Gottes Will:
Liebes Blut, steh du still.

Das zähle ich dir zu im Namen u. s. w. Fest von Dr. Weidner.

1749. Blut zu stillen.

Ich ging in Jesu Garten,
Da stunden drei Jungfern zarte;
Die eine hieß Sibilla,
Die andere Gottes Wille,
Die dritte: Blut steh stille.

Im Namen u. s. w.

Präpostus Dr. Schende in Pinnow.

1750. Smorgens Früh ging ik in den Dauge,
Begegnen mich heilige drei Jungfrauens,
Die erste hieß Blutwilbert,
Die andre hieß Blutstilbert,
Die dritte hieß Blut-steh-stockstill.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen und dreimal ins Kreuz
den Frathen (= warmer Hauch?) drüber gehen lassen.

Kaufmann W. Lemde in Tesfin. Vgl. Kuhn, WS. 2, 199, Nr. 559. Engelien Nr. 134 f.
J. 1 Schmorgens. -- Daug.

1751. Das erste ist Gottes Muth,
Das zweite ist Gottes Blut,
Das dritte ist Gottes Will:
Damit ich deine Wunden still.

Elbgegend ic. L. Kreuzer. — Der Anfang fehlt. Vgl. Kuhn, WS. 2, 199, Nr. 560, 561.

1752. Unser Herr Jesus Christus
Schlug mit einer Ruthe in den Jordan
Und hieß das Wasser stille stahn;
Also thue ich diesem Blute auch.

Im Namen u. s. w.

Seminarist L. Bremer.

1753^a. Blut, du sollst stille stan
Wie das Wasser im Jordan.

Im Namen u. s. w.

Gammelin, Pagenow, durch Seminarist A. Bitense; ebenso aus Domitz durch Lehrer
Kreuzer, doch J. 1: du mußt.

1753^b. Blut, du sollst stille stau
Wie das Wasser im Jordan,
Da unser Herr Christus ist in getauft.
Wart, du sollst nicht bluten oder schwären,
Bis Maria den zweiten Sohn wird gebären.

Im Namen u. s. w.

Seminarist F. Klotmann aus Hanstorf. — 3. 4 Schmerzen ft. schwären.

1753^c. Blut, stehe still,
Wie das Wasser im Jordan,
Wo unser Herr Christus getauft ward.

Im Namen u. s. w.

Orevesmühlen, durch G. Baunier; ebenso aus Wismar, doch: 3. 2 am 3.,
3. 3 Da.

1753^d. N. N. fall dat Bloot stan,
Als unser Herr Christus in 'n Jordan.
So wahr uns Herr Christ is ut 'n Jordan kamen,
Sall N. N. dat Blot stan. Etgegenb. Lehrer Kreuzer.

1754. Blude, du mußt stille stau,
Wie Jesus am Kreuze stand.

Im Namen 2c.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow. 3. 2 wahrscheinlich: 'hat gethan' für: stand.

1755. Um Blut zu stillen hat man nur dreimal die Worte zu
wiederholen:

O Haupt voll Blut und Wunden,
Dat fall stan as unsen Herrn Christus de Athem in'n Munde.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Rogin bei Orevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann.

1756. Steh, Ader und Blut,
Als Christi Wunden stunden.
Sie higten nicht,
Sie schwigten nicht,
Sie kälten nicht,
Sie schwellten nicht.

Im Namen u. s. w.

Hest von Dr. Weidner.

1757. Zeige mit dem Zeigefinger auf die blutende Wunde,
mache drei Kreuze über ihr und sprich dreimal:

Blut, du sollst stehn in deinen Wunden,
Wie unser Herr Christus in seinen Kreuzes-Stunden.

Im Namen u. s. w.

FS. 516.

1758. Verfahre ebenso und sprich dreimal:
Dit Bloot un disse Wunn' sall still stan
Un nich mihr gan.

Im Namen 2c.

Ebenba.

1759. Man hat nicht immer nöthig, die Wunde zu berühren,
sondern dieselbe nur zu sehen und dabei stillschweigend zu sprechen:

Blut, steh still in dieser Wunde!

Spricht Christus in dieser Stunde. † † †.

Mellenb. Jahrb. 5, 108.

1760. Blut stillen mit dem Stocf.

Blut, stehe still und blute nicht!

In Jesus Wunden

Wird dieses Blut verbunden.

Dreimal gesprochen. Man sucht sich einen Stocf und drückt ein
Kreuz darüber, nimmt einen Lappen mit Blut und windet ihn um
den Stocf.

Hest von Dr. Weidner.

1761. Man nehme einen Stein, bestreiche den blutenden und
schmerzenden Theil dreimal mit ihm und spreche dreimal dazu:

Bloot sta,

Weihdag' verga!

Du fast nich schwellen,

Du fast nich kellen.

Im Namen u. s. w.

FS. 517.

1762. Blut steh still in deiner Wunden,

Was unser Herr Christus hat am heiligen Kreuz empfunden.

Im Namen u. s. w.

Hest von Dr. Weidner.

1763. Mit meinem Blut verbind ich euer Blut;

Blut steh!

Im Namen u. s. w. — Dreimal kreuzweis gepustet.

Gegend von Schwerin. Seminarist Sevede.

1764. Bei Menschen und Thieren. Man schreibt auf einen
Zettel 'Es ist vollbracht!' und steckt diesen in den Leib. So wie er
warm wird, steht das Blut.

Küsterwitwe Vübbert in Brüg, durch Pastor Bassewig.

1765. Man spricht dreimal über der Wunde:

Diese Wunden
Heilen in Christi Wunden.
Sie ecken nicht,
Sie stecken nicht,
Sie sollen stehen zu allen Stunden.

Im Namen u. s. w.

Boitzenburg, Elbgegend, durch Lehrer Kreuzer. — 3. 2: in den Wunden Christi.

1766. Frische Wund, heil zusammen

Als Jesus Christus zum Paradies ist eingegangen.
Du sollst nicht geren,
Du sollst nicht schweren,
Bis Maria ihren zweiten Sohn wird gebären.

Im Namen u. s. w.

Heft des Criminalcollegiums zu Bülow. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 558.

1767. Wunden zu heilen.

Es wurden drei Nagel geschlagen
In des Gottes allmächtigen Sohnes Füßen und Händen,
Sie schwellen nicht,
Sie quellen nicht,
Lassen auch sonst kein Böses dazu.
Selig ist die Stunde der Geburt,
Selig ist die Stunde der Himmelfahrt,
Selig ist die Stunde der Dreieinigkeit,
Der heilt alle Wunden.

Im Namen u. s. w. Präpositus Dr. Schende in Binnow. — 3. 3, 4 fehlt sie.

1768. Die Wehdag' zu stillen.

Christi Wunden
Sind nicht verschwunden,
Sind nicht verhalten,
Auch nicht gefalten,
Auch nicht geschwollen.

Im Namen u. s. w.

Aus Wismar. 3. 2 wohl: verbunden. Vgl. NS. 438, Nr. 318.

1769. Unser Herr Jesus Christus hat fünf Wunden,

Die sind geheilt und nicht geschwollen:
Diese Wunde soll auch heilen und nicht schwellen.

Im Namen u. s. w. — Hierbei ist zu merken, daß man von einem Mannshemd ein Stück abreißt und dann dreimal in Kreuz über die Wunde drückt, daß da Blut kommt, und soll es dann bei sich am Leibe tragen.

Hest des Dr. Weidner.

1770. Wehdag' zu besprechen. Leg die Hand auf die Wunde und sprich des Tages fünfmal:

Christi, durch die Wunden dein
Füg ich mich allem Unglück mein.
Fünf Wunden Gottes helfen mir
Und sind meine Arznei für und für.

Hest des Dr. Weidner.

1771^a. Glückselig sind die Stunden,
Heilsam sind die Wunden.
Christus ist geboren,
Christus ist verloren,
Christus ist wieder gefunden,
Er heilt und stillt dieses Blut und Wunden.
Ist das dein väterlicher Wille,
Blut, stehe stille.

Hest des Tagelöhners in Neukloster.

1771^b. Glückselige Wunden,
Glückselige Stunden,
Glückselig ist der Tag,
Da Jesus Christus geboren ward.

Hest des Dr. Weidner.

1771^c. Selig ist die Wunde,
Selig ist die Stunde,
Selig ist der Tag,
Da diese Blutwunde geschach.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Vgl. NS. S. 438, Nr. 312.

1772. Schwell nicht, quell nicht!
Heute ist der heilige Tag
Der deine Wunde hat gemacht.

Dann nimm den Daumen, drücke dreimal über die Wunde und sage:
'Vater, Sohn und heiliger Geist.'

Kaufmann Lemde in Tesfin.

1773. Man legt die Hand auf die Wunde und spricht:
Christus ist geboren,
Christus ist verloren,

Christus ist wiedergefunden:

Damit stille ich die blutigen Wunden.

Im Namen x. — Wird nur einmal stillschweigend gebraucht.

Schäfer Krakow in Brüß, durch Pastor Bassewitz.

1774. Vierundzwanzig Wunden zu stillen. Man spricht stillschweigend:

Moses nahm den Stab
Und schlug damit in Bach,
Der Bach stand stille:
Das wird dieses Blut auch thun.

Im Namen u. s. w.

Heft des Dr. Weibner.

1775. Blut stillen. Nimm einen Streifen von einem alten Hemd und mache damit ein Kreuz über die Wunde, als wenn du sie zudecken wolltest, und sprich:

Blut, stehe still,
Wie die Sonne zu Gibeon
Und der Mond im Thale Ajalon.

Dies dreimal gesprochen und der Name des dreieinigen Gottes hinzugefügt.

Dömitz und Elbgebend. Lehrer Kreuzer.

1776. Blut, du solt stehen,
Als in der Zeit zur Höllen gehen,
Het drey Korn,
Aber du mattes Blut, du solst sühn.

Im Namen u. s. w.

Kunst- und Arzeneh-Büchlein. — 3. 4 sühn wohl aus soeren, vertrocknen. Vgl. Ruhn, WS. 2, 197, Nr. 554.

1777. Blut stillen.

Blout ga,
Blout sta,
Bet dat de Möller an de Höll.
Drei Körn ünner dat Matt,
Drei Körn bawen dat Matt.

Im Namen Gottes x. Heibdorf. Lehrer Süßeborf. Vgl. Ruhn, WS. 2, 197.

1778. Simpartie Blut stillen.

Stehe Blut,
Du rothe Fluth,

Und halte stand,
Wie eine starke Felsenwand.

Im Namen u. s. w. — Alsdann mit der rechten Hand dreimal ins Kreuz über die Wunde gestrichen. *Arzeneh-Buch für Menschen und Vieh.*

1779. Blut, du sollst gehn,
Drei Vaterunser lang stehn.

Im Namen zc. — Jedesmal wird ein Kreuz mit dem Finger gemacht. *Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.*

1780. Blut geh!
Blut steh!

Dabei dreimal im Kreuz die Wunde bestrichen und 'Im Namen Gottes' zc. gesagt. *Tagelöhner Dau in Brütz, durch Pastor Bassewitz.*

1781. Blutstillen. Man nehme einen Stein von einer kalten Stelle, streiche damit die Wunde und spreche:

Kille, rille, rill'!

Blut, stehe still!

Im Namen u. s. w. † † †. — Dann lege man den Stein an denselben Ort zurück.

Rüster Schwarz in Bessin. Ebenso Mecklenb. Jahrb. 5, 103, nur am Schluß 'an denselben schattigen Ort'.

1782. Zeige mit dem Zeigefinger auf die blutende Wunde, mache drei Kreuze über ihr und sprich dreimal:

Sanguis, mane in te,
Sicut fuit Christus in se!
Sanguis, mane in tua vena
Sicut Christus in sua pena!
Sanguis, mane fixus,
Sicut Christus quando fuit crucifixus!

In nomine etc.

FS. 517.

1783. Wohl an der Es, wohl an der Flut,
Damit still ich das Stück Blut.

Im Namen u. s. w.

Fest des Tagelöhners in Neukloster.

1784. Schreibe folgende Worte auf einen Zettel und leg es auf die Wunde:

† aro † area † nit † go †.

Fest des Dr. Weibner.

1785. Blutverband :

Aria † mit † Gott †.

Man nehme einen kleinen Zettel, schreibe darauf diese Worte hinter einander oder unter einander und lege ihn auf die Wunde.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1786. Sprich folgende Worte dreimal:

Beamero, beamero, beamero,

und mache mit deinem Daumen drei Kreuze. Heft des Dr. Weidner.

1787. Blutbesprechung.

N. N. (Name).

A. B. C.

T. T.

O. O. O.

Man hält ein Messer oder einen Finger, ohne etwas zu sagen, auf dem zweiten O, und alsbald soll das Blut stehen.

NB. Im Nothfall kann man diese Buchstaben auch auf die Erde schreiben.

Von einem Seminaristen.

1788. Gegen Blutsturz.

Jesus Christus der Herr sprach:

Es stehen drei Rosen auf meinem Grab,

Die broch' der, so verblutet, ab,

Die erste ist weiß, die zweite roth,

Die dritte soll dir nicht bringen den Tod.

Im Namen u. s. w.

FS. 517.

1789. Der Verband, ein Simpartie.

Klettenbosch kraus,

Ich hebe dich auf,

Ich thue dich fest umfangen,

Erfülle mein Verlangen,

Ich laß dich nicht eher gehen, bis du dem Namen helfest.

Im Namen Gottes. Amen.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh. -- 5. Dem Namen, wahrscheinlich ist hier der Name des Patienten beizusetzen.

1790. Dreimal mit der Todtenhand über eine Wunde, Beule u. dgl. streichen, heilt.

Seminarist Stübe.

1791. Beim sogenannten Stillen bedienen sich einige Leute eines Stückchens eschenen Holzes, mit dem sie über der Wunde

drei Kreuze schlagen, und können ohne dies Holz die Wunde nicht stillen.

Holldorf.

1792. Hat man eine Wunde, und will man die Schmerzen derselben stillen, so geht man stillschweigend an einen Baum und nimmt drei kleine Reiser von verschiedenen Zweigen, alle gegen den Baum hin abbrechend, schneidet dann diese drei Reiser auf dem Bruchende glatt, berührt damit die Wunde, so daß die Reiser blutig werden, wickelt sie dann stillschweigend in einem Lappen zusammen und legt Alles an einen Ort, wo weder Mond noch Sonne scheint.

Frau Doris Könberg in Zülow. Vgl. N.S. 437, Nr. 308. Engelien Nr. 134 c.

1793. So die Wunde groß ist, so nimm ein Stück Silbergeld und stich in die Wunde dreimal ins Kreuz bis auf den Grund, darnach fahre mit der rechten Hand dreimal rund um das Loch und sprich diese Worte des Verbandes; alsdann nimm einen reinen Leinentappen und binde den Verband darin und stich am Leibe, so wird die Wunde schon zuheilen, aber der Verband muß nicht eher weggelegt werden, als bis die Wunde heil ist. Probatum.

Arzeneh-Buch für Menschen und Vieh.

1794. Siebenerlei Del zu heilen. Petersöl, Ameisenöl, Spiritus Kampheröl, Spiritus salis, Spiritus Hirschhorn, Siegelöl, Johannisöl. Jedes vor zwei Schilling.

Kunst- und Arzeneh-Büchlein.

1795. Offene Wunden zu heilen. Siegelsteinöl, Haggolderöl, Johannisöl, Spieckeröl. Jedes für einen Schilling.

Kunst- und Arzeneh-Büchlein.

1796. Heilpflaster. Roten Bolis, Roten Totenkopf, Silberglit, Weisbaumöl, Bleiweiß, Weinessig. Jedes für einen Schilling. Eine Salbe gemacht.

Kunst- und Arzeneh-Büchlein.

1797. Hat eine Wunde gewässert und man will das feuchte Verbandläppchen verbrennen, so muß es in helle Flammen geworfen werden. Berglimmt es langsam auf Kohlen, so hat der Kranke Schmerzen davon.

Gegend von Hagenow. Fräulein Krüger.

1798. Hat man sich mit einem spitzen oder scharfen Instrument verwundet, so muß dieses sofort in Del gelegt werden; dadurch lindert man den Schmerz und macht die Heilung gutartig.

Hagenow. Fräulein Krüger.

1799. Spinnengewebe und Speck auf eine Wunde gelegt, heilt sie.

Archivrath Rasch in Demern.

1800. Ist Jemand zur Ader gelassen und man stellt ein Gefäß mit dem abgelassenen Blute in den geheizten Ofen oder erhitzt es auf andere Weise, so muß der Kranke in der Wunde die heftigsten Schmerzen erdulden.

Hagenow. Fräulein Krüger.

1801. Gegen Rothlauf (Entzündung einer Wunde). Damit der Rothlauf nicht zu einer Wunde komme, schreibe man außen an die Stubenthür J. H. S. und spreche dazu:

Ich höre eine Glocke klingen
Und alle Heiligen singen
Und eine heilige Messe lesen:
Du sollst vom Rothlauf genesen!

Im Namen u. s. w.

FS. 515.

1802. Gegen Brand und Brandwunden.

Maria ging über Land,
Einen Brand trug sie in der Hand.
Brand, du sollst einrügen¹⁾
Und nicht inkriegen²⁾.

Indem man dies spricht, bestreicht man die verbrannte Stelle mit der Hand einer Leiche.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1803. Maria ging übers Land,
Was hatte sie in ihrer rechten Hand?
Einen Feuerbrand:
Damit stillt sie den Brand,
Daß er stille steht
Und nicht weiter geht.

Im Namen u. s. w.

Gammelin. Hagenow. Seminarist A. Wittenf.

1804. Christus hielt uff seine Handt,
Damit stille ich Fuer und Brandt.

Im Namen u. s. w.

Wittenburger Hexenprocessacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift 6, 160.

1805*. Unser Heiland Jesus Christus zieht über das ganze Land
Mit seiner Hand,
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w.

Hest des Dr. Weidner. Vgl. Engelien Nr. 137.

¹⁾ Bar. austrügen. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)

²⁾ Das sag ich dir zur Buße. † † †. (Ebenda.)

1805^b. Desgleichen.

Die Juden haben den Heiland gekreuzigt.

Im Namen u. s. w.

Hefst des Dr. Weidner.

1806^a. Ich ging über Land und Sand,
Da fand ich eine Todtenhand:
Damit stille ich den Brand.

Elbgegenb. Lehrer Kreuzer. Vgl. Kuhn WS. 2, 200, Nr. 565.

1806^b. Fahre mit dem Finger um den verbrannten Theil
und sprich:

Ich ging über ein Land¹⁾
Da fand ich eine Hand:
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w.

Hefst eines Tagelöhners in Neukloster.

1806^c. Ich ging mal durch Sand,
Da fand ich eine Todtenhand:
Damit stille ich diesen Brand.

Im Namen u. s. w.

Hefst des Criminalcollegiums zu Bülow.

1807. Ging 's Morgens früh in den Sand,
Da fünd ik enen siden Band,
Damit still ik den Brand.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Kaufmann W. Lemke in Tessin. — 3. 1 Schmorgens.

1808. Gegen Brandwunden und Brandblasen.
De See dei ligt in 'n Sand,
Dat Fleisch dat steit in 'n Brand
In unses Heilandes.

Im Namen Gottes 2c. — Dabei wird mit zwei Fingern um die
Wunde gekreist und bei 'Im Namen' dreimal gekreuzt und dreimal
darauf gepustet.

Schäfer Krakow in Brütj. Durch Pastor Bassewitz. Vgl. Kuhn WS. 2, 200, Nr. 564.

1809^a. Beim Brandstillen.

De Hebben ist hoch,
Die Krebsse ist roth,
Still ist die Todtenhand:
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w.

Primaner C. Thieffenhufen aus Rosow bei Gadebusch.

¹⁾ Var. Ich ging wohl über Land. (Mecklenb. Jahrb. 5, 102.)

1809^b. Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,
Die Todeshand ist kalt:
Damit still ich diesen Brand.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesagt. Geht des Dr. Weidner.

1809^c. Vor Wehtag und vor Feuer.
Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,
Die Todtenhand ist kalt,
Damit stille ich dir das Feuer (die Wehtag) bald.

Im Namen Gottes des Vaters &c.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1809^d. De Himmel is hoch,
De Krewt is rot,
It nem mi ne koll Dodenhand
Un still dormit den heeten Brand.

Eibgegeb. Lehrer Kreuzer.

1809^e. Die Hefen ist hoch,
Die Erde ist breit,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich diesen Reichen Brand.

Im Namen u. s. w.

Geht des Criminalcollegiums in Bülow. — 3. 4 diesen heißen Brand?

1810. Ein Simparti für den Brand.
Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,
Die kohle Maus
Die holt mir diesen Brand heraus.

† † † in Gottes Namen. Amen. — Wenn du den Brand gestillt und ihn gesegnet hast, so sollst du dreimal deinen Odem darüber gehen lassen. Ist der Brand schon zu einer Blase geworden, so muß er gleich aufgemacht werden; dann nimmt man für zwei Schilling Lindinbaum, einen Schilling gemeines Baumöl, bestreicht den Brand damit zwei bis drei Tage, dann nimmt man Bleiweißsalbe oder zwei Schilling rein Leinöl, einen Schilling Hirschtalg, einen Schilling Jungfernwachs, kocht es zur Salbe und legt es drauf.

Arzenev-Buch für Menschen und Vieh.

1811^a. Gegen Brand.

Hoch is de Hew'n,
Rot is de Krew't,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik den roden Brand.

Im Namen u. s. w. — Indem man diesen Spruch betet, bestreicht man das kranke Glied mit der Hand einer Leiche.

A: Aus Heibdorf, durch Lehrer Lübborf; B: Aus Grevesmühlen, durch Seminarist Bannier; C: Aus Hanstorf bei Dobberan, durch Seminarist F. Klockmann; D: Aus einem Buche in Gr.-Ludow, durch Cand. theol. F. Hoffmann; E: durch Seminarist L. Bremer; F: Durch Seminarist J. Angerstein. — Ueberschrift in A: Gegen frische Brandwunden. — 1. Der Himmel B. — 2. Rot! Sieb EF. — Krew'n A, Krebs BCDEF. — 3. Still ist tobten Mannes Hand D, Tobt ist die Mannshand C. — 4. Womit ich stille B. den Brand C, diesen Brand BEF, das Feuer und den Brand D. — Der Zusatz nur in E, dafür hat C: Dieser Spruch wird dreimal gebetet und bei jeder Zeile mit dem Finger über die kranke Stelle gefahren. Vgl. Müllenhoff S. 516. Engelien Nr. 137 b.

1811^b. Hoch ist erhaben,
Kalt ist die Nacht,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w.

Aus Hanstorf, durch Seminarist Klockmann. 'Erhaben', Z. 1, entsetzt aus de Heben.

1811^c. Hoch am Heben,
Tief daneben,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich diesen Brand.

Im Namen u. s. w. — Doch darf kein Amen folgen.

Aus Parchim. Lehrer Kreutzer.

1811^d. Wie hoch ist der Heben?
Wie roth ist der Krebs?
Wie kalt ist die Todtenhand? ¹⁾
Damit still ich diesen Fenerbrand ²⁾.

Im Namen Gottes † † †. — Kann man es haben, so nimmt man dabei die Hand einer männlichen Leiche; sonst geht es auch ohne dieselbe. (Mecklenb. Jahrb. 5, 102.)

Heft des Criminalcollegiums zu Bülhew. Vgl. NS. 442, Nr. 332.

¹⁾ Var. ist des todten Mannes Hand. (Mecklenb. Jahrb. 5, 102.)

²⁾ Var. Brand.

1811°. Wo hoch is de Hegen,
 Wo krus is de Kręwt,
 Wo kolt is de Dodenhand,
 Dormit still if den Brand.

Im Namen u. s. w.

Schiller 2, 22.

1811^f. Wo hoch is de Hegen?

Im Namen Gottes.

Wo sid is dat Egen?

Im Namen Gottes.

Wo kolt is de Dodenhand,

Im Namen Gottes.

Bei den Brand stillen kann?

Im Namen Gottes. — Bei jeder Zeile wird mit dem Zeigefinger der rechten Hand der äußere Rand der Brandstelle leise berührt und dabei dreimal gepustet.

Pastor Dolberg in Ribniz.

1812°. Wie hoch ist die Hegen?
 Wie blank ist die Degen?
 Wie kalt ist die todte Hand?
 Damit still ich den Brand.

Kunst- und Arznei-Büchlein.

1812^b. Brand stillen.

Hoch is de Hegen,
Kolt is de Degen,
Kolt is de Dodshand:
Damit still if dissen Brand.

Im Namen u. s. w.

Präpositus Schende in Pinnow.

1813. De Himmel is hoch, de Degen is blank:

Damit still if dinen Brand. Archivratb Masch in Demern.

1814. Wie hoch ist der Himmel?
 Wie tief ist das Grab?
 Wie kalt ist die Todtenhand?
 Hiermit stille ich den Brand.

Im Namen Gottes zc. Küsterwitwe Lübbert in Brüg. Durch Pastor Bafferwig.

1815. Wenn man sich verbrannt hat.

Todt Mannshand
Stilt diesen Brand.

Der Krebs ist roth,
Der Brand ist todt.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim.

1816. Ich stille diesen heißen Brand
Mit meiner kalten Hand.

Im Namen Gottes zc. — Bei diesen Worten streicht man dreimal
um die Wunde.

Maria Hohnagel, Haushälterin bei dem früheren Schäfer J. Kliefoth in Brütz Durch
Pastor Bassewig.

1817. Brot hungert nich,
Water döst nich,
Für löschet nich.

Im Namen u. f. w.

Seminarist M. Stübe

1818. Sta tapper, Für, sta!
So du nich still steift,
So di 't nich goot geit.
Du fast nich schwellen,
Du fast nich rüken,
Dn fast nich stinken,
Dn fast sin en heil rein Minsch¹⁾,
Wie Mariae Mund.

Im Namen n. f. w. — Dabei wird nach beiden Seiten von oben
nach unten gestrichen. — Auch gegen das Feuer der Schweine
gebraucht. Von einer alten Bübnersfrau in Gr.-Müriz. Durch Pastor Dolberg.

1819. Dies ist der innerliche Brand,
Es steht in Gottes Hand;
Brand, du mußt bei ihm vergehen
Und vor mir fest stehen.

Im Namen u. f. w.

1820°. Man nimmt nasse Erde, hält sie dreimal auf die
Wunde und legt sie auf dieselbe Stelle hin, wo man sie weggenommen,
und sagt:

Brand, geh in 'n Sand und nicht in Fleisch.

Das hilft Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

und bläst dreimal über die Wunde.

Maria Hohnagel in Brütz. Durch Pastor Bassewig.

¹⁾ Resp. Swin, Koh, oder was sich verbrannt hat.

1820^b. Man streicht mit der flachen Hand dreimal über die verbrannte Stelle, schlägt bei jedem Strich ein Kreuz über der Wunde unter den jedesmal wiederholten Worten:

Brand, fall in 'n Sand,
Fall ut Fleisch,
So deit mi nich mehr weih.

Im Namen u. f. w.

Aus Gorlosen. Hilfsprebiger Zimmermann. Vgl. Kubn, WZ. 2, 201, Nr. 568. Evangelien Nr. 136 a.

1820^c. Brand, Brand,
Fall in Sand
Und nicht in Fleisch † † †.

Hierzu nimmt man einen todten Brand und fährt bei dem Stillen um die Wunde, so daß man bei dem letzten Worte herum ist. Das muß dreimal geschehen.

Heft des Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WZ. 2, 201. Evangelien Nr. 137 d.

1820^d. Dasselbst nochmals ganz ähnlich:
Für des Brand, fall in Sand und nicht in Fleisch.

Im Namen zc. † † †.

1821. Hast du dich verbrannt
An deiner rechten Hand,
So thue ich es dir stillen,
So thu ichs dir zu Willen.
Gib du nur Acht,
Es wird dir werden sacht.

Im Namen u. f. w.

Aus Grevesmühlen. Durch Seminarist Bannier.

1822. Vor den Brand.

Weich aus, Brand, jage nicht ein,
Du seist kalt oder warm, so laß das Brennen sein.
Gott behüte dir dein Blut und dein Fleisch,
Dein Mark und Bein,
Alle Aderlein,
Sie sein groß oder klein,
Sie sollen in Gottes Namen vor dem kalten und warmen Brand
[muß] alle Zeit [und] bewahret sein.

Heft des Criminalcollegiums in Rügow.

1823. Dem Feuer frieret nicht,
Dem Wasser dürstet nicht,
Dem Brand hungert nicht.

Im Namen u. s. w.

Aus einem Buche in Gr.-Ludow. Durch Cand. theol. Hoffmann. Bgl. Nr. 1817.

1824^a. Gegen kalten Brand.

Unser Herr Christus ging über Berg und Sand und Land,
Was fand er? Eine kalte Manns-Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.

Gott der Vater u. s. w. — Dreimal gesprochen:

A: Aus Wiemar, durch Pitschner. — B: Aus dem Heft eines Tagelöhners in
Neukloster. — B. 1 Sandland A. — Die Schlußbemerkung nur in A.

1824^b. Unser Herr Jesus Christus ging über Land:
In seinem Namen still ich den kalten Brand.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1825. Als unser Herr Jesus über den Jordan ging,
Was fand er da? Eine kalte Todtenhand:
Daran binde ich den kalten Brand.

Im Namen Gottes zc.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübsdorf.

1826. Unser Herr Christus fuhr gen Himmel.
Was fand er? Eines kalten Mannes Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim.

1827. Es standen drei Mädchen,
Die hatten drei Briefe in der Hand,
Die eine verschwand,
Die andere verschwand,
Die dritte stillte den kalten Brand.
Unser Herr Christus reist durch das ganze Land,
Damit still ich den kalten Brand.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Präpositus Dr. Schenke in Binnow.

1828. Fahre mit dem Finger um die brandige Stelle und sprich:
Mit dieser Gottes Hand
Still ich den kalten Brand
Ut din Hand (Kopp, Foot zc.)

Im Namen zc.

Mellenb. Jahr6. 5, 102.

1829. Es ging ein Mann über Sand und Land,
Drei Briefe trug er in seiner Hand,
Den einen verlor er,
Den andern verschenkte er,
Mit dem dritten stillte er Hitze, Schmerzen und kalten Brand.

Im Namen u. s. w.

1830^a. Ich ging wohl über den Strand,
Fand eines todten Manns Hand:
Damit still ich den kalten Brand.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh. — S. 2 steht Amané statt Manné.

1830^b. Ich ging über Land,
Da fand ich eine Hand:
Damit still ich den kalten Brand.

Gott der Vater u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Aus Wiemar.

1830^c. Ich reise durch das ganze Land,
Da find ich eine Todtenhand:
Damit still ich den kollen Brand.

Im Namen Gottes &c. — Dabei wird mit der ganzen Hand über die Stelle gestrichen. Bei 'Im Namen' &c. wird mit der flachen Hand kreuzweis übergestrichen. — Das brandige Fleisch soll herausfallen.

Schäfer Aradew in Brüß. Durch Pastor Bassewitz.

1831. De Man' steit rot an 'u Hßen,
Kolt dornßen
Is de Dodenhand:
Dormit still ik den kollen Brand.

Aus Pritzler. Lehrer Kreuzer.

1832. Hoch is de Hßen,
Rot is de Krewt,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik Hitt, Fürer im Verbrand!

Es folgt nun der Name des dreieinigen Gottes, wobei drei Kreuze gemacht werden.

Von einem Seminaristen.

1833. Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,

Durch Gottes Hand
Stille ich den kalten Brand.

Im Namen Gottes 2c. — Dreimal gesprochen.

Küsterwitwe Lübbert in Britz. Durch Pastor Bassewitz.

1834. Hoch ist der Heben,
Scharp ist der Degen,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.

Im Namen Gottes 2c. Tagelöhner Dan in Britz. Durch Pastor Bassewitz.

1835. De Heb'n is lang,
Dat Swert is blank:
Dormit still ik den kollen Brand.

Im Namen u. s. w. Seminarist M. Stübe.

1836. Kolt is de Luft, heit is de Brand,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik den koltten Brand.

Im Namen Gottes 2c. Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1837. Den kalten Brand zu stillen. Das Krenz aus einer Wallnuß zu Pulver gebrannt und dem Patienten eingegeben. Wenn erst eine gebrannt wird, muß die gewogen werden, nachdem kann man so viel brennen, wie man will, und so schwer wie die erste gewogen, muß man noch zweimal abwägen, und dem Patienten alle Stunden eins eingegeben und dreimal. Auch kann zur Zeit der Noth den Wochenfrauen eingegeben werden.

Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

1838. Gegen das Fieber. An einem Freitagmorgen vor Sonnenaufgang gehe man stillschweigend vor die Hausthüre, öffne sie und spreche:

Gauden Morgen, leif Dag,

Nimm mi dat negenunnegentigste Feuer af.

Dann mache man die Thüre wieder zu, und gehe ins Bett zurück.

Lehrer Lübbdorf.

1839. Der Fieberkranke gehe vor Sonnenaufgang zu einem Weidenbaume, knote drei biegsame Zweige desselben zusammen und spreche, während er dies thut:

Go'n Morgen, Olbe,
Ik gev di de kolbe.
Go'n Morgen, Olbe!

Dann laufe er schnell davon, indem er den Zweigknoten fahren läßt.

FS. 524. Bgl. Enaelien Nr. 128 n.

1840. Ein Simparti für das Fieber.

Du lieber heller Tag,

Nimm diesem Kranken das siebenundsiebzigste (Fieber) ab.

Im Namen u. s. w. — Dieses wird auf einen kleinen Zettel geschrieben und eine kleine Heuschrecke, welche in allen Wiesen zu finden sind, in dem Zettel verwahrt und dem Kranken um den Hals gehängt, grade wenn die Glocke zwölf schlägt und den anderen Tag grade um dieselbe Stunde abgenommen und in ein fließend Wasser getragen. Dem Patienten muß es aber unwissend sein, was darinnen verborgen ist.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.

1841. Man gehe vor Sonnenaufgang an einen Bach, und spreche, das Gesicht stromabwärts gerichtet:

Fleiten Water, ik klag di,
Dat Feuer dat plagt mi,
Nimm dat Feuer von mi.

Im Namen zc.

FS. 524.

1842^a. Am fließenden Wasser zu sprechen.

Feuer, bliw ut,
N. N. is nich to Hus¹⁾,
Dat du nich wedder kamen fast,
Stef ik di in de Mad' hir fast.

Im Namen Gottes zc. — Dabei wird eine große Stecknadel in die Modde des Baches gesteckt.

C. B. Suhlmann in Schwaan.

1842^b. Man geht zum Wasser hin und sagt dreimal, mit dem Gesicht sich darauf legend:

Feuer, bliw ut,
N. N. is nich to Hus.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim. Bgl. Müllenhoff S. 513.

¹⁾ B. 1, 2 dreimal wiederholt.

1842^c. Der Leidende geht Abends nach Sonnenuntergang an ein fließendes Wasser und sagt dieselben Worte.

Aus Lestorf. Durch Seminarist G. P.

1842^d. Feuer afschreiben. Der Kranke muß ein Butterbrod verzehren, auf welches Jemand mit dem Finger die Worte geschrieben:

Fieber, bleib aus,
Ich bin nicht zu Haus.

Aus Benediktenwert bei Mummendorf. Hilfsprebiger Timmermann.

1843. Man gehe an ein fließendes Wasser, schöpfe stromwärts mit der hohlen Hand und spreche:

Wasser, ich schöpfe dich
Im Namen Jesu Christi Blut,
Das ist für neunundneunzig Fieber gut.

Im Namen u. s. w.

Lehrer Lübbdorf. Vgl. N^o. 439, Nr. 319.

1844. Dieses Wasser und Christi Blut

Ist für neunundneunzig Fieber gut.

Im Namen Gottes zc. — Das Wasser wird mit der Hand geschöpft und getrunken, die Worte dreimal gesprochen.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1845. In Christi Namen schöpfe ich ein,

In Christi Namen tunk ich ein,

Dies ist das wahre Christi Blut,

Das sei für neunundneunzig Fieber gut.

Dreimal gefüllt und was drin bleibt, mit dem Strom weggegossen.

Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloster.

1846^a. Man muß stillschweigend unter dem linken Fuß einen wollenen Faden durch den Strumpf ziehen, damit zu einem Fliederbaum gehen und sprechen:

Flieder,
Hier bring ich dir ein Fieber.
Der erste Vogel, der hier über fliegt,
Nehme es mit in die Luft.

Dieses sagt man dreimal, wickelt den Faden jedesmal um eine Nadel und sticht in den Baum, und sagt 'Im Namen Gottes' zc.

Gegend von Parchim. Vgl. N^o. 439, Nr. 318.

1846^b. Man gehe zu einem Fliederbusch, erfasse einen Zweig und spreche:

Gun Dag of, Fleder,
Sir bring ik di min Feuer,
Ik bind di 't an

Un ga dorvan. Krüter Schwarz in Berlin.

1847. Geh zu einem Fliederbaume, schlage stillschweigend in einen seiner Zweige drei Knoten und sprich:

Fliederbom, ik klag di,
Dat Feuer plagt mi,
Ik klag di 't an
Un ga dorvan.

Im Namen u. s. w.

Elbgegend, Boizenburg, Dömitz. Lehrer Kreuzer. Superstitio: daß man Jemand etwas Böses anklagen, i. e. communicare, derivare könne; e. gr. das Fieber, die Zahnschmerzen, moris est, morbum referentibus, inspurgere flosculum, einem Steen tho klagen. Selecta jurid. Rostoch. 3, 176.

1848. Will man das Fieber abschreiben, so gehe man Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend zu einem Nußbaum und schreibe auf einen Zettel die Worte:

Nußbaum, ich komme zu dir,
Nimm die neunundneunzigerlei Fieber von mir,
Ich will dabei verbleiben. † † †

Diesen Zettel legt man, noch vor Sonnenaufgang, in ein Loch, welches man vor dem Schreiben nach Zurücklegung der Rinde, in den Stamm des Nußbaumes geschnitten hat, klappt darauf die zurückgeschlagene Rinde darüber und pflöckt sie fest. FS. 524.

1849. Man gieße Milch in eine Schale und trinke dreimal abwechselnd mit einem Hunde davon und spreche dabei jedesmal die Worte:

Prost, Brauder Hund;
Du 't Feuer un ik gesund.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1850. Fieberstillen. Der Schäfer Krakow in Brütz, nachdem er das Hemd des linken Arms umgekehrt, spricht:

kehr dich um, Hemd,
Und du Fieber, wende dich:
N. N. das sage ich dir zur Buß.

Im Namen u. s. w. — Drei Tage nach einander wird es gebraucht. Der Schäfer Krakow will hiemit eine Fran in Gatow bei Güstrow

und seine Schwägerin, die nun in Amerika ist, geheilt haben. Der Schäfer Krakow ist ein Mann, der von seinen Herrschaften sehr werth gehalten wird und sehr vielen Zuspruch von allen Seiten von Hohen und Niedern hat, da er nicht bloß durch Sympathien, sondern auch mit natürlichen Mitteln heilet, namentlich Vieh. Er muß daher in den Stammschäfereien bei hohen Herren als Arzt erscheinen.

Durch Pastor Bassewitz. Dieselbe Formel, aber bloß die Verse, in dem Hefte von Dr. Weidner. — 3. 2 dich ist wohl ein späterer Zusatz.

1851. Für das Fieber.

Ein Vogel ohne Lung,
Ein Storch ohne Zung,
Eine Taube ohne Gall,
So vertreibe ich die Fieber all.

Im Namen u. s. w.

Hefte von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, Ws. 2, 204, Nr. 578; Ns. 439, Nr. 320.

1852. Wenn man das Fieber hat, hebt man einen Stein auf und spricht:

Stein, bewahre M. J. Krisen Fieber ganz allhier,
Das er es nimmermehr mag kriegen
Stahlwandehn zipen.

Im Namen u. s. w. — Wenn dies geschehen, spucke dreimal auf den Stein.

Hefte des Dr. Weidner. — 3. 1 Krisen, 3. 3 Stahlw. mit Fragezeichen im M. — ganz allhier 3. 1 ist wohl Zusatz.

1853. Sämmtliche Vor- und Zunamen des Kranken werden aufgeschrieben.

Ich schreibe dir im Namen Gottes und in der Vollmacht Gottes
das Fieber ab.

So wahr der Herr Jesus Christus sein Blut am Kreuze vergossen
und verschwigt,

Soll dir erlassen eins von den neunundneunzig Fiebern, Frost
und Hitze.

Im Namen Gottes u. s. w. — In einem Dreieck zusammengefaltet, fest zugenäht, mit einem Bande beim Antritt des Frostes um den

Hals gehängt so, daß der Zettel vor der Herzgrube sitzt. Den eilften Tag 11 Uhr stillschweigend abgenommen und verbrannt. Dies muß stillschweigend vor Sonnenaufgang abgeschrieben werden, auch darf der Kranke den Inhalt nicht erfahren, indem es sonst nutzlos ist.

Küstermitwe Lübbert in Brüg. Durch Pastor Bassewitz.

1854. Gegen Fieber. Man gebe dem Kranken an drei auf einander folgenden Tagen je einen süßen Mandelkern zu essen, nachdem man auf den ersten geschrieben hat:

Rabi,
auf den zweiten Nabi,
auf den dritten Habi.

Nach einer andern Mittheilung soll man auf die Mandelkerne schreiben in der oben angegebenen Reihenfolge:

Hasta, Haber, Schava,

und diese Kerne gleichfalls, an jedem der drei hinter einander folgenden Tage einen, dem Kranken eingeben. Dies ist das berühmte Mittel, durch welches eine kluge Frau bei Gr. großen Ruf als Fieberdoctor erworben hat.

Man kann nach einer dritten Mittheilung statt der Mandeln auch drei Brotrinden nehmen, auf jede derselben eins der Worte:

Rabi, Habi, Gabi

schreiben, in die Rinde Rabi eine, in die Rinde Habi zwei und in die Rinde Gabi drei Kerben schneiden, und nun dem Kranken an drei folgenden Tagen bei abnehmendem Monde, jedesmal Morgens eine Rinde eingeben, wobei man mit der Rinde Rabi beginnen und stets zuletzt die Rinde Gabi geben muß. F. S. 524. Vgl. Engelien Nr. 138 a.

1855. Fieber zu heilen.

Calemeris Calem
Calemeri Cale
Calemer Cal
Caleme Ca
C.

Dieser Fieberzettel muß neun Tage auf der Herzgrube getragen werden. Den zehnten Tag wirft man ihn stillschweigend in fließendes Wasser.

Seminarist F. Rodmann aus Hanstorf.

1856. Gegen das Fieber:

A : B : R : A : En : A :

A : B : R : A : En :

A : B : R : A :

A : B : R : A :

A : B : R : x :

A : B : R :

A : B :

A :

Dies muß auf einen Zettel geschrieben und um den Hals neun Tage lang getragen werden.

Seminarist Brandt.

1857. Für das Fieber. Man schreibt auf einen Zettel:

† Vell † Sebla † † Sebla

† Sebla † Sebla † † Sebla

† † pstak † Sebla † Sebla

† Sebla † Vell † Sebla †

Dieser Zettel wird, wenn der schlimme Tag ist, des Morgen vor der Sonne stillschweigend um den Hals gebunden, daß er recht vor der Herzgrube hängt bis den neunten Tag; dann wieder vor der Sonne abgenommen und übern Kopf rückwärts in laufendes Wasser geworfen.

Hest von Dr. Weibner.

1858. Gegen Flechten. Man geht Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend zu einem Weidenbaum, erfaßt einen Theil desselben, bestreicht die Flechte und spricht:

De Wichel un de Flecht,

De gen beid gerecht,

De Wichel de gewinnt,

De Flecht de verswinnt.

Im Namen Gottes 2c. Heibdorf. Strohfirchen bei Hagenow. Lehrer Lübsdorf.

1859ⁿ. Man nehme drei neue Knöpfnadeln und mache mit einer jeden rings um die Flechte einen Kreis und in den Kreis ein Kreuz und spreche bei jeder Nadel:

De Flecht und de Wid'

De kraekelten sik (entzweiten sich);

De Wid' de gewünn,

Un de Flecht verswünn. † † †

Dann werfe man die Nadeln rücküber weg und nehme drei weidene Reiser, schlage einen Knoten in dieselben und lasse sie alsdann fliegen. Am besten ist es, wenn man dies Mittel unter einer Weide gebraucht.

Meklenb. Jahrb. 5, 103.

1859^b. Man gehe an einem Freitage vor Sonnenanfgang zu einer Weide und spreche:

De Flecht un de Wid'
Dei wassen beid tau Strid';
De Wid' dei gewinnt,
Un de Flecht verswinnt.

Krüster Schwarz in Bellin. Bgl. N. 441, Nr. 329.

1859^c. Die Flechten und die Weid,
Die liegen zusammen in Streit,
Die Weid gewann,
Die Flecht verschwand.

Im Namen u. s. w.

Hest des Dr. Weibner.

1860^a. Die Wid' und die Fleischflecht,
Blutflecht, Knochenflecht,
Die gingen allzusammen recht.
Die Wid' die gewünn,
Die Flecht die verschwünn.

Im Namen Gottes u. s. w.

Seminarist L. Bremer. — 3. 2 lies: Die gingen all zu Recht.

1860^b. Man bestreicht die Flechte mit einem Weidenzweige und spricht:

De Wid' un de Flecht
De güngen beid to Recht:
De Wid' gewünn,
De Flecht verswünn.

Elbgegend. Kehler Kreuzer.

1861. Man wischt stillschweigend Fensterschweiß auf die Flechte und spricht:

De Finstersweit un de Flecht
Dei güngen tansam tau Recht:
De Finstersweit gewünn,
De Flecht verswünn.

Boitzenburg. Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1862. Ein Simpartie für die Flechte. Gehe aus bei dem abnehmenden Monde und nimm einen Stein, der grade vor dir liegt, und bestreiche die Flechte damit, und sprich:

Die Raß und (die) Flecht,
So streiten sich um das Recht,
Die Raß die gewinnt,
Die Flecht (die) verschwindt.

Im Namen Gottes. Amen. † † †. — Alsdann wirf dir den Stein über den Kopf. Dieses muß dreimal stillschweigend geschehen; so wird die Flechte wohl vergehen. *Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.*

1863. Auf die Flechten wird die feine weiße Asche vom verbrannten Buchenholz gestreut und dabei gesagt:

De Flog=Asch und de Flecht,
Dei flögen taufam weg,
De Flog=Asch, dei fem wedder,
De Flecht dei blew weg.

Zum Schluß wird dreimal auf die Flechte gepustet.

Aus Testorf. Durch Seminarist G. P. Vgl. Engelen Nr. 192 c.

1864. Flechten zu vertreiben.

Flechte, du plagst mi,
Ißen und Stahl (jagt) di.

Dazu nimmt man ein Messer.

Gebraucht 1830—40 von Drechsler Behrens in Bismar.

1865. Gegen Flechten.

Höte, Pöte,
Kräienföte,
Will 't helpen,
Mag 't gan.

Im Namen u. s. w.

Gest von Dr. Weibner.

1866. Gegen Flechten und Gicht.

Ni=Man', ni Licht,
Still mi de Flecht,
Benimm mi de Gicht.

Im Namen u. s. w. — Dabei zuerst in die Höhe, dann nach unten gestrichen. Zur Zeit des Neumondes.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Müritz. Durch Pastor Dolberg.

1867. Man gehe mit dem Flechtfranken bei abnehmendem Monde an ein fließendes Wasser, berühre mit der linken Hand die Flechte und spreche:

De Man' un de Flechten
San æwer dat Water:
De Man' künit wedder,
De Flechten nich.

Im Namen u. s. w.

FS. 522.

1868. Gegen den Fluß.

Awtbom, ik klag di,
De Ritsfluß, de Brennsfluß de plagt mi.
Nimm düsse Piu von mi,
Den irsten Bagel di.

Im Namen Gottes rc.

Aus Heibdorf. Lehrer Rübendorf.

1869. Flußstillen.

Es gingen drei Jungfern im Jordan,
Die eine pflückte Laub,
Die andere pflückte Gras,
Mit der dritten stille ich diesen Fluß ab.

Im Namen u. s. w.

1870. Für die Sicht.

Des Morgens vor der Sonn,
In Christi Garten, da ist ein Brunn,
In dem Brunn liegt ein Stein,
Unter dem Stein liegt ein vergöldeter Wurm.
Du sollst nicht reißen,
Du sollst nicht beißen,
Du sollst nicht gauhl.

Im Namen Gottes u. s. w.

Fest von Dr. Weidner.

1871. De Man' un de Sicht
Dei gängen tausam tau Gericht:
De Man' dei gewünn
Un de Sicht dei verswünn.

Im Namen u. s. w.

Schneider Weinsberg aus Altkz. Durch Primaner F. Kröger.
Bartsch, Mecklenburg. Sagen. II. 26

1872. Gicht zu besprechen.

Ach du liebes Morgenroth,
Nimm von mir nicht das Brot,
Nimm von mir aber alle Schmerzen,
Die mein drücken um den Herzen.

Im Namen u. s. w. — Das wird dreimal im Gedanken gesagt vor Sonnenaufgang, auch drei Tage nach einander im abnehmenden Mond. Das Gesicht richtet man gegen Osten. Fest von Dr. Weibner.

1873^a. Man stelle sich bei Sonnenaufgang an ein fließendes Wasser und spreche dem Laufe des Flusses nach:

Ich und der Fluß und die Gicht
Wir drei gingen zum Wasser:
Ich trank

Und der Fluß und die Gicht verschwand.

Im Namen u. s. w. — Dann trinke man sofort dreimal von dem fließenden Wasser. FS. 514.

1873^b. An drei Freitagabenden nach Sonnenuntergang geht man stillschweigend zu einem fließenden Wasser und spricht:

Ik un de Gicht un de Fluß gau to Water.

Ik drinke, de Gicht un de Fluß verschwindt.

Im Namen Gottes zc. Tagelöhner Mehberg in Heibdorf. Durch Lehrer Kübsdorf.

1874. Im N. Gottes seh ich das Licht,

Damit still ich die Fluß- und reißende Gicht.

Im Namen Gottes zc.

Beher in den Meßlenb. Jahrb. 1X, 225.

1875. Petrus und Paulus gingen zu Holz und zu Bruch¹⁾.

Unser Herr Christus der sprach (de sprok):

Rehrt um, die Glocken haben geklungen,

Gefungen, gerungen²⁾.

Im Namen Gottes zc.

Beher 1. 1. u. Most 127. Schiller 1, 14.

1876. Dod, ik klag di,

Dei Sicht dei plagt mi:

Ik bidd di drümm,

Hjelp mi davun.

¹⁾ Petrus Philippus gingen to Holtz un to Brok.

²⁾ De Kloden de klungen, de Meßf' ist gesungen, de Gicht ist verschwunnen.

Du bliffst bestan

Dat 't bald ut Fäut un Hänn'n rut geit.

Schneider Weinsberg aus Klüg. Durch Primaner L. Kröger. — 3. 6 wohl ursprünglich: möt gan.

1877. Geh zu einem Apfelbaum, nimm einen Zweig in die Hand und sprich:

Appelbom, ik klag di,
De Sicht plagt mi,
Ik bed' di s' an
Un ga dorvan.

Im Namen u. s. w.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1878. Gegen reißende Sicht. Man gehe vor Sonnenaufgang zu einem schwarzen Johannisbeerstrauch, Sichtsbeerbusch (*Ribes nigrum*) und spreche:

Busch, ik klag di,
De riten Sicht dei plagt mi;
Sei plagt mi woll Dag un Nacht:
De irst Bagel, dei æwer di flücht,
Dei nem dei riten Sicht mit.

Küster Schwarz in Vellin.

1879. Gegen Sicht.

Eichbaum, ich klage dir,
Die weiße Sicht plaget mir,
Die schwarze Sicht,
Die gelbe Sicht,
Die blaue mehr.
Der erste Vogel, der über diesen Baum fliegt,
Nimmt alle meine Sichten mit.

Im Namen u. s. w.

Gammelin. Hagenow. Seminarist A. Bitense. Vgl. Müllenhoff S. 518. Eugelien Nr. 157 a.

1880. Eichbaum, ich klage dir,
Neunundneunzigerlei Arten Zwillen und Sichten plagen mir.
All die Vögel, die über dir fliegen
Die sollen die Zwillen und Sichten mit nehmen.

Im Namen u. s. w.

Gammelin. Umgegend von Hagenow. Seminarist A. Bitense.

1881. Gegen die Gicht.

Junge Eiheste, ich muß dir klagen:

Die reizenden Gichte, die thun mich plagen.

So der liebe Gott wolle, daß der erste Vogel, der über dich fliegt,
Daß der meine reizenden Gichte kriegt.

Bei drei jungen Eichbäumen dreimal gesprochen Donnerstag
und Sonntag Morgens vor der Sonne.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1882. Die Gicht zu stillen. Wenn es ein Mann ist, umfaßt
er einen Birnbaum (eine Frau dagegen einen Apfelbaum) drei Frei-
tage vor Sonnenaufgang und spricht:

Feigenbaum, ich klag es dir,

Die reizende Gicht, die plaget mir,

Die gelbe Gicht,

Die fliegende Gicht,

Die schwarze Gicht,

Die blaue Gicht:

Der erste Vogel, der über diesen Baum fliegt,

Benimmt dir alle meine Gicht.

Im Namen Gottes ꝛc. und zum Schluß ein Vaterunser.

Gegend von Parchim.

1883. Man gehe an drei Tagen hintereinander vor Sonnen-
aufgang zu einem Fliederbaum (Sambucus), umfasse ihn und
spreche dabei:

Flieder, ik hevv de Gicht,

Du heft se nich;

Nimm se mi af,

So hevv ik se nich.

Im Namen u. s. w.

FS. 514.

1884^a. Der Leidende geht vor Tagesanbruch zu einem Frucht-
baum, faßt einen Zweig und spricht:

Fruchtbom, ik klag di,

De riten Gicht de plagt mi,

Se ritt mi, se steckt mi.

De irst Vogel, de æwer flücht,

Dat dei de riten Gichten kriecht.

Gegend von Saacnow Durch Fräulein A. Krüger.

1884^b. Fruchtbaum, ich klag dir,
Die Gicht die plagt mir:
Nimm sie mir ab,
Der erste Vogel der drüber fliegt,
Der nimmt sie dir wieder ab.

Hest des Tagelöhners in Neukloster.

1884^c. Fruchtbaum, ich komm und klage dir,
Die ritzen Gicht die plaget mir,
Die spliten Gicht die plaget mir,
Fruchtbaum, ich bitte dich,
Benimm mir dieß.

Im Namen u. f. w.

Aus Wismar.

1884^d. Fruchtboom, ik klag di
De ritzen Zicht, de spliten Zicht:
Ik bidd di drumm,
Hjelp mi davon.

Schneider Weinsberg aus Klüp. Durch Primaner L. Kröger.

1884^e. Fruchtboom, ik klag di,
Ritzen-, fleigen Zicht de plagt mi.
Benimm du mi mine Pin,
Un gif den irsten Vogel din.

Im Namen Gottes x. — Dabei wird der Baum umfaßt.

Brintmann in Heibdorf. Durch Lehrer Lübbdorf.

1884^f. Man geht an einem Freitagmorgen vor Sonnenaufgang
stillschweigend zu einem Obstbaume, erfaßt ihn und spricht:

Fruchtboom, ik klag [dat] di,
De ritzen Zicht,
De fleigen Zicht,
De steken Zicht,
De schwellen Zicht,
De brennen Zicht,
De gël Zicht,
De schwart Zicht,
De blage Zicht, dei plagt mi.
De irst Vogel, dei æwer düssen Bom flücht,
Entnimmt mi alle mine Zicht.

Im Namen u. f. w.

Aus Käterhagen. Lehrer Lübbdorf.

1884^e. Erfaß einen Fruchtbaum und sprich:

Fruchtbom, ik klag di,
De Gicht (dei) plagt mi:
De riten Gicht,
De spliten Gicht,
De Lëd-Gicht un gël Gicht,
De brennen Gicht un Nettelgicht,
All de Gichten dei ik an mi hevv,
Klag ik di, Fruchtbom, an.
De irste Vogel, dei doræwer flücht,
Nem s' in de Klust (Klaue)
Und flücht dormit in de Klust.

Boizenburg. Dömitz. Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1884^h. Wer von der Gicht befallen ist und sich dieselbe stillen lassen will, der muß mit dem, der ihn stillen will, an drei Tagen entweder des Morgens vor Sonnenaufgang, oder des Abends nach Sonnenuntergang in einen Garten gehen, in welchem wenigstens neun Obstbäume stehen. Von diesen Obstbäumen muß der Kranke jedesmal nach einander drei anfassen, und beim Anfassen eines jeden Baumes wird die Gicht besprochen unter folgender Formel:

Fruchtbaum, ich klage dir,
Die reißende Gicht, die plaget mir;
Die gelbe Gicht, die schwarze Gicht,
Noch mehre Gichten plagen mir.
Der erste Vogel, der über diesen Baum fliegt,
Nimmt mir alle meine Gicht.

Im Namen u. s. w.

Seminarist M. Stübe.

1885.

Ich ging von Paße
Nach Praße:
Fruchtbaum, ich bitte dich,
Benimm mir dies.

Im Namen u. s. w.

Aus Wismar.

1886^a. Gegen Gicht. Man geht zu einer Fichte, nimmt stillschweigend drei Zweige derselben und spricht:

Gudn Abend, Fru Füchten,
Ik kam mit mineu negen un negentig Fichten,

It will juch biun'n,
De Sicht fall verswinn'n.

Dann geht man stillschweigend zurück.

Aus Neustadt. Durch einen Seminaristen. Vgl. Müllenhoff S. 513.

1886^b. Guten Tag, Frau Fichten,
Hier bring ich dir meine tausenderlei Sichten.
Die Fichte soll bestehn,
Die Sichten solln vergehn.

Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner.

1887. Gehe an drei Freitagen bei abnehmendem Monde vor
Sonnenaufrag zu einer Weide, die an einem fließenden Wasser
steht, richte das Gesicht nach dem Laufe des Wassers und sprich:

Weidenstock, ich fleh dich an,
Verlasse mir meine neunundneunzigerlei Sichter.

Im Namen zc.

RS. 514.

1888. It ligg hir vör Gottes Angesicht
Un klag di min riten Sicht.
De irste Bagel, dei æwer flücht,
Denn' gew if mine riten Sicht.

Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner.

1889. Für den reißenden Sichtsfluß.
Christi Wunden
Seind nicht verschwunden,
Seind nicht verhalten,
Auch nicht gefalten,
Auch nicht geschwollen.

Heft des Tagelöhners in Neutloster.

1890. Gegen Sicht.

Riten Sicht, spliten Sicht,
Anaken-Sicht, schwellen Sicht,
Fleigen Sicht, jækén Sicht,
Nettel-Sicht, brennen Sicht,
Stéfen Sicht, Pudén-Sicht,
Kolle Sicht, Fluß und-Wehdag,
It beschwöre dich,
Du sollst von nun an nicht mehr schmerzen oder schwären,

Du sollst vergan un nicht bestan,
Du sollst nicht stille stan, sondern vergan,
Das thn ich im Namen Gottes ꝛc.

Welff Neutloster. Lehrer Lüßdorf.

1891. Gicht zu stillen. Auf die schmerzhafteste Stelle legt man die Hand und sagt: Hiemit stille ich reizende Gicht, fliegende Gicht, brennende Gicht, schwellende Gicht, dies Alles soll verfliegen wie der Sand im Meer. Im Namen Gottes ꝛc. Dies gebrannt man drei Abende nach Sonnenuntergang.

Maria Holtzner in Britz. Durch Pastor Bassewitz.

1892^a. Gicht, weich auß,

Du reizende, laufende, kalte, Krampf-, Blut- und 77. Gicht.
Das sag ich dir zur Buß
Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit,
Weichen mußt im Namen u. s. w.
O Gicht! O Gicht! weiche von mir

(hier folgt der Name des Patienten) in dem Namen Jesus Christus!
Du laufende Gicht, weiche von mir — — — — in dem Namen
Jesus Christus. Christus Jesus herrscht, Christus Jesus gebietet vor
mir. B. B. D. 77 Gicht im Namen Gottes ꝛc. † † †. Amen. Gott
segne mich — — — — hier zeitlich und dort ewiglich.

L. S. A. R. O. R.
v e R A R E P O
K R O E E E R.
v I. Z R P V

R A
O E A. S
R.

Diesen Gichtzettel muß man neun Tage um den Hals tragen und alsdann in fließendes Wasser stillschweigend den zehnten Tag werfen. Solches geschieht auch im Namen ꝛc. Seminarist Klockmann.

1892^b. O Gicht! O Gicht! weiche von mir — — — —

(folgt der Name des Patienten) im Namen Gottes Jesus Christus,
du laufende Gicht, du reizende Gicht, fliegende Gicht, du kalte Gicht,
du Krampf-, Blut- und 77. Gicht, weiche von mir (— — — —)
in dem Namen Jesus Christ, Christus Herr Gott. Christus Jesus

gebietet, Christus Jesus vertreibe von (— — — —) die 77 Gicht im Namen Gottes Pa. †. g. Filius. † g. II sanct. † ? I. II I. S. sunchis sator. I. II sealsto. I. Tenet opera I. Rotus. Gott segne mich (— — — —) hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Hilft durch Gottes gnädige Hilfe gegen die Gicht.

Diesen Gichtzettel muß man auf der rechten Seite unterm Arm tragen. Man steckt ihn in ein leinenes Beutelchen, welches aus einem einzigen Faden zusammengenäht sein muß. Knoten dürfen überall nicht geschlagen werden. Das Band, an dem man das Beutelchen trägt, wird, um es nicht zuknoten zu müssen, auf der linken Schulter mit Fäden umwickelt. Dieser Gichtzettel ist in dieser Gegend noch sehr in Gebrauch. Er soll bessere Dienste leisten als der vorige.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1893. Der an der Gicht leidet, geht stillschweigend nach dem Garten oder ins Feld und gräbt stillschweigend ein Loch und setzt einen sogenannten Gichtbaum, den er sich hat holen lassen, in das Loch und tritt barfuß die Erde an den Baum, so wie die Sonne geht von Morgen und Süden nach Westen und geht dann stillschweigend ebenso um den Baum und spricht: Im Namen Gottes zc. Wenn der Baum anwächst, schwindet die Gicht.

Aus Brüß. Pastor Passewitz.

1894. Gegen Gicht und Schwindel.

Eibom, ik klag di,

De negenunnegentig Gichten un Schwindel plagen mi.

Und di seelen se plagen

Bet an den jüngsten Dagen.

Im Namen Gottes zc. — Wird im abnehmenden Mond gebraucht.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1895. Gegen Geschwulst (dicke Füße).

Es gingen drei reine Jungfrauen,

Sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen.

Die eine sprach: es ist frisch;

Die andre sprach: es ist nicht;

Die dritte sprach: ist es denn nicht,

So komme unser lieber Herr Jesus Christ.

Im Namen zc.

Schäfer Kralow in Brüß. Durch Pastor Passewitz.

1896. Schwulst zu stillen.

Unser Herr Christus ging über Berg und Sandland,
Die rechte Hand,
Damit stille ich den Schwulst in der Hand.

Im Namen Gottes ꝛc.

Gegend von Parchim.

1897. Die Adder und die Schlange
Spielten zusammen auf dem Sande,
Die Maus machte Haufen,
Schwulst, du mußt krupen.

Im Namen u. s. w.

1898. Wetag und Geschwulst, ich beschwöre dir,
Daß du sollst stille stan,
Wie das Wasser am Jordan [stille stund],
Als unser Herr Jesus Christus getauft ward.

Heft des Tagelöhners in Neukloster.

1899. Du sollst nicht schwillen,
Du sollst nicht quillen,
Sondern du sollst stille stehn
Und nicht von dieser Stelle gehn.

Im Namen u. s. w.

Capitän A. M. in Ribniz. Durch Pastor Delberg.

1900. Gegen Geschwulst.
Herr Gott, du bist allmächtig,
Dein Wort ist kräftig:
Gib daß die Schwulst steh und vergeh.

Im Namen Gottes u. s. w.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübsdorf.

1901. Den Schwulst zu stillen.

Ich stille den Schwulst in der heiligen Dreieinigkeit,
Ich stille den Schwulst in der heiligen Dreifaltigkeit,
Ich stille den Schwulst in der heiligen Dreigottheit.

Im Namen u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.

Gegend von Schwerin. Seminarist Sevede

1902. Den Schwulst zu stillen.

Der Schwulst steht hier in Jesu Namen,
Daß du mögest stille stehn
Und nicht weiter gehn.

Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner.

1903. Schwulst zu stillen.

So du kommst, so du gehst,

So du verschwindest.

Im Namen zc.

Seminarist v. Bremer.

1904. Ein Simpartie für den Geschwulst.

Hieraus frißt Roß und Hund,

Das ist für die Geschwulst (gesuud),

Die soll vergehen

Und nicht bestehen.

Im Namen u. s. w.

Will aber dieser Schwulst nicht schwinden, so nimmt man Essig und Butter, über ein Kohlsfeuer zerlassen und damit gewaschen, darnach nimm einen heißen Ziegelstein, fahre etlichemal darüber, so wird er vergehen. Ist es ein Mensch, dann kann man mit Heusamen räuchern.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.

1905. Gegen Herzspann.

Arwbom, ik klag di,

Hartspann dat plagt mi.

Arwbom, sta fast,

Hartspann, du bast.

Im Namen Gottes zc. — Wird an drei Abenden gebraucht, der Baum beim Sprechen umfaßt. Aus Heiddorf und Bokup. Lehrer Lübbdorf.

1906. Man nehme einen Erbschlüssel, setze ihn vor die Herzgrube, oder fahre damit kreuzweis über die schmerzhafteste Stelle, indem man spricht:

Arvslötel, ik klag di,

Dat Hartspann plagt mi.

De Arvslötel sall gewinn'n,

Dat Hartspann sall verswinn'n.

Im Namen u. s. w.

Lehrer Lübbdorf in Rabdenfort.

1907*. Man geht zu einem Obstbaum und spricht:

Fruchtbom, ik klag di,

Dat Hartspann, dat Lewerspann, dat Lungenpann dat plagt mi.

Dor fem en Bagel ut de Luft

Un nem dat mit in sine Flucht.

Küster Schwarz in Vellin.

1907^b. Man gehe zum Obstbaum, fasse denselben an und spreche oder lasse den Kranken nachsprechen:

Fruchtbom, ik klag di,
 Dat Hartspann plagt mi;
 Nim du van mi, nim du up di!
 De irst Bagel, de æwer di slücht,
 Salt wedder van di nemen! *Mellens. Jahrb. 5, 104.*

1908. Man legt sich auf eine Wagendeichsel und spricht:

Wagendistel, ik klag di,
 Dat Hartspann dat plagt mi.
 De Wagendistel de gewinnt,
 Dat Hartspann dat verswinnt.

Das die Wagendeichsel nachher zuerst berührende Wesen bekommt die Krankheit.

Seibdorf. Vocup. Madsenfort. Tersch Woos. Lehrer Lübbdorf.

1909. Setze den Daumen gegen die Herzgrube und sprich:

Dumeu, sta wis (fest),
 Dat dat Hartspann bist † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1910. Hand, holl fast,
 Hertspann, bast!

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim.

1911. Wenn einer dat Hartspann hett, denn brukt hei man blot 'nen Ketelhaken tau nemen un dissen an sinen Piv' bi 't Hart rüm tau hollen un denn tau spreken:

Ketelhak'n, sta fast,
 Hartspann, du [fast] bast.

und dann noch den Namen Gottes. *Aus Helms. Seminarist Edermann.*

1912. Setze nach Sonnenuntergang eine Wagendeichsel vor die Brust und sprich:

Wagendissel, sta fast,
 Dat Hartspann mütt bast'n † † †.

Boizenburg. Dömitz. Lehrer Kreuzer.

1913. Widenbom, sta fast,
 Dat Hartspann dat bast.

Im Namen Gottes zc.

Aus Seibdorf. Lehrer Lübbdorf.

1914. All dat Stēken un Riten un Hartspann,
Of Watersucht, dat fall weg gan
As de Dod in de Bar
Un Spöf im Thurm.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Varchim.

1915. Brusthartspann, du bist böß,
Brusthartspann, werde schwach,
Mit meiner Hand rak ich dich ab,
Mit meiner Hand rak ich dich ab,
Mit meiner Hand rak ich dich ab.

Im Namen u. f. w.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.

1916. Vor das Herzgespann.

Hartspann, packe dich,
Fünf Finger treiben dich.

Im Namen u. f. w.

Heft von Dr. Weidner.

1917. Herzspann verschwann,

Die heiligen drei Jungfrauen gehen voran.

Im Namen u. f. w.

Heft von Dr. Weidner.

1918. Gegen Husten. Morgens und Abends bekreuze still-
schweigend den Mund des Kindes und sprich:

Hest du di verflaken in Wedder un Wind,
So help di wedder Marien Kind.

Elbgegend. Vehrer Kreuzer.

1919. Gegen Krebschaden. Man nehme Stahl und Stein,
schlage dreimal über dem Schaden Funken, hauche ihn dreimal an
und spreche dazu dreimal:

Saft ick gripen,
Saft wiken,
Saft ick ripen.

Im Namen u. f. w. — Dann nehme man einen neuen Pöffel,
fülle ihn mit Asche, lege eine Kohle auf dieselbe, fahre mit der
Unterseite des Pöffels dreimal im Kreise um das Geschwür und
hauche es dabei dreimal an. Dies Mittel muß täglich so lange, bis
die Krankheit verschwunden ist, wiederholt werden. Das Anhauchen
über dem Pöffel soll in der Weise geschehen, daß etwas Asche auf
die franken Theile fällt und dort liegen bleibt.

1920. Gegen Nervenfieber. Schreibe auf ein Stück reines, ungebrauchtes Papier:

Das Fieber und den Schluß
Senk ich in den Fluß.
Die Krankheit und die Pein
Sollen heraus und nicht hinein.

Diesen Zettel trage der Kranke neun Tage an einem neuen Zwirnsfaden um den Hals. Am zehnten nimm das Papier und trage es stillschweigend vor Sonnenaufgang in ein fließendes Wasser.

Elbgegend.

1921. Ein Leiden am Magen, ein Anschwellen unter den Rippen, nennen die Leute 'Nęwka' oder 'Nęko'. Wenn man dieses Uebel hat, so muß man sich im Dorfe einen Scheidezaun aussuchen, sich dann mit dem Magen auf einen Weipfahl desselben legen und sprechen:

Wipahl, ik klage di,
De Nęwka dei plaget mi.
De irst Bagel, dei hirawer flücht,
Dei nem s' mit sik in de Luft.

Seminarist W. Edermann aus Helms. Vgl. Schiller 1, 24a.

1922. Man nimmt beide Hände, streicht damit von vorne nach hinten den Körper entlang und spricht:

Nękow, zieh aus den Rippen,
Wie unser Herr Christus aus den Krippen.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dreimal nach Sonnenuntergang zu gebrauchen.

Maria Hohnagel in Brütz. Durch Pastor Wassewitz. — S. 2 f. aus der Krippen.

1923. Nęko, von der Rippen,
Unser Herr Christus in der Krippen.

Im Namen u. s. w. Hekt des Tagelöhners in Rentloster.

1924. Nęko, du sollt basten,
Stoek, du sollt wassen.

Im Namen u. s. w. Ebenbäher.

1925. Gegen Nęko.

Nęko, Schwulst un Wehdag,
Harten-Nęko-Schwulst un Wehdag,

Inwennig Harten=Kefko=Schwulst un Wehdag,
Dulle Kefko, Schwulst un Wehdag,
Inwennig brennen Harten=Kefko=Schwulst und Wehdag,
Kefko=Schwulst un Wehdag,
Stringen Kefko=Schwulst un Wehdag,
It beschwöre dich,
Du sollst von nun an nicht mehr schmerzen un schwären,
Du sollst vergan un nicht bestan,
Du sollst nicht stille stan,
Sondern vergan.
Das thu ich im Namen Gottes xc.

Welff, Neukloster. Lehrer Lübsdorf.

1926^a. Gegen die Rose.

Es gingen drei Jungfern den Steig entlang,
Die eine pflückt Laub,
Die andre pflückt Gras,
Die dritte bricht all die Rosen.

Im Namen u. s. w.

Gammelin. Hagenow. Seminarist A. Bitens.

1926^b. Es gingen drei Jungfern über Berg und Thal,
Sie pflückten alle die Ros'.

Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner.

1927. Da saßen drei Jungfern am Wege:
Die eine pflückt das Gras ab,
Die andere pflückt das Blatt ab,
Die dritte nahm die Rose weg.

Im Namen † † †.

Heft des Criminalcollegiums in Bülow. Vgl. N. S. 440, Nr. 323.

1928. Johannis und Jacobus

Gingen über die Straß,
Sie pflückten ab das grüne Gras,
Sie pflückten ab das grüne Kraut
Und holt die Hielg und Ros heraus.

Im Namen u. s. w. — Nimm deine rechte Hand und fahre rund
um die Rose und segne sie mit dem heiligen Kreuz dreimal still-
schweigend, so wird sie vergehen.

Arzenev-Buch für Menschen und Vieh.

1929. Petrus und Pilatus
Gingen alle beide übern Weg,
Pflückten sich Blumen,
Die erste war grün,
Die andre war blank,
Die dritte war feuerroth,
Gleich wie Feuer-Rosenroth.

Im Namen x. — Dabei wird mit zwei Fingern über die Rose
gekreist und bei 'Im Namen' dreimal gekreuzt und dann dreimal
gepustet. — Wahrscheinlich bilden B. 3, 4 einen Reim, Blumen: grone.
Schäfer Krakow in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1930. Die Rose zu stillen.
Unser Herr Christus ging über Berg und Land.
Was fand er? eine Rose.
Damit stille ich dir die Rose.

Im Namen Gottes x. Gegend von Pargim

1931. Unser Herr Christus ging über das Land,
Er hatte eine rothe Rose in der Hand;
Rose, weich von mir!

Im Namen u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.
Gegend von Schwerin. Vgl. Engelien Nr. 133 b.

1932. Man macht mit der rechten Hand drei Kreise um die franke
Stelle und spricht:

Christus güng ut
Un plückt sik Krut:
Dat bröcht hei tau Ros'.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dies dreimal zu verschiedenen
Stunden zu gebrauchen. Maria Hohnagel in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1933. Maria und Hilgeting ¹⁾,
Spielten beide einen vergoldeten Goldbring.

¹⁾ Zu Hilge vgl. Kuhn, NS. 440, Nr. 323, 325. Müllenhoff S. 514.
'Für Erysiopelas hört man in Mecklenburg neben de Ros', Kauf' auch noch
vielfach: Dat hillig Ding, dat Hilg' und dat Unbenömt, Unbeneumt. An
Mitteln kommen in Anwendung Bleiweiß-Papier, Funken-Schlagen mit Stahl
und Stein u. a. Coserus II, 254 b.: 'In Meckelburg brauchen die Weiber
dritthalbe kleine gestoßene Lorbern in warmen Bier, so bekommen sie Löschung
darvon. Aber es ist eine Superstition mit den dritthalben Lorbern.' Schiller 1, 17.
Vgl. Engelien Nr. 132 a, 133 c, 133 e.

Maria gewann,
Hilgeting verschwann.

Im Namen u. s. w.

Präpositus Dr. Schenke in Pinnow. Vgl. Engelien Nr. 133 a, 133 e.

1934. Man spreche gegen die Rose:

‘Hilg’ Geschwür, ik still di’,

nun schlage man mit dem Zeigefinger ein Kreuz; danu spreche mau weiter:

‘Mutter Maria jöcht di’,

nun schlage man ein Kreuz mit einer vollen Kornähre; darauf spreche man wieder:

‘Sast still stan, as de Mann, de bi di
vör de Döp stan hett.’

Hieranf blase man drei Kreuze über die Geschwulst und spreche zum Schluß: ‘Im Namen’ u. s. w. FS. 522.

1935. Man sehe die Rose an und spreche unter Bekreuzung derselben folgenden Segen:

Ik güng æwer ne Brügg,
Dor stünuen twei Rosen,
Een witt un een rod’:
De rod’ verschwann,
De witt gewann.

Im Namen u. s. w.

FS. 522.

1936. Maria ging wohl über das Land,
Drei Rosen trug sie in ihrer Hand,
Die eine Ros’ verwand,
Die andre Rose verschwand,
Die dritte Rose verlor sich ans ihrer Hand.
Und also soll diese Rose anch thnn.

Dreimal stillschweigend gesprochen im Namen † † †. Drei Kreuze werden mit zwei Fingern bei jedem Spruch über die Rose gestrichen.

Hest von Dr. Weidner. Vgl. Engelien Nr. 133 h.

1937. Hauche auf die Rose und sprich:

In Christi Garten da steht ein Baum
Und unter dem Baum da liegt ein Stein
Und unter dem Stein da liegt ein Wurm:
Es sticht nicht, es brennt nicht, es schmerzt nicht.

Im Namen u. s. w.

FS 522

1938. Es stehen drei Rosen auf Pauli Grab,
Eine weiße, eine blaue, eine rothe; Rose, nimm ab.

Im Namen u. s. w. — Dreimal † † †. Hest von Dr. Weidner.

1939. Es waren drei Blumen im Garten,
Der eins war Gottes Gut,
Der zweite war Gottes Blut,
Der dritte war Gottes Will:
Ich sage, stehe still.

Aus Grabow und Prizier. Lehrer Kreuzer.

1940. Ich ging über das Wasser,
Da fand ich drei Rosen:
Die eine blüht weiß,
Die andre blüht roth:
Die weiße verblüht,
Die rothe verschwand
In des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Hand.

Kaufmann W. Lemde in Tefsin.

1941. Ich ging ins Feld,
Da fand ich ein Kind:
Damit still ich das hill Ding.

Im Namen Gottes u. s. w. Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1942. Betrachte die Rose und sprich:
De Ros' un de Wid'
Dei stan in Strid':
De Wid' gewann,
De Ros' verschwann.

Dann fahre mit dem Finger darüber hin und mache † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer. Ebenso Mellenc. Jahrb. 5, 102, nur 3. 3, 4 umgestellt.

1943. Man legt dem Patienten die linke Hand auf die Rose
und sagt stillschweigend:

Hoch ist der Heben,
Weit ist die Rose,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit bestreich deine Rose.

Im Namen u. s. w. — Dreimal wird Amen gesagt, bei jedem Amen
läßt man einen hörbaren Wind fahren, der ungefähr klingt wie Wat.

Hest von Dr. Weidner. Vgl. Rußn, WZ. 2, 203, Nr. 574. Engelien Nr. 133 b. —
3. 2. weiß? — 3. 4: bestreich ich?

1944. Die Glocken klingen,
Sie müssen singen,
Das Evangelium Sanct Johannes wird gelesen: ⁴
Damit die Rose wird verwesen.

Im Namen u. s. w.

Hest von Dr. Weibner.

1945. De Glocken de schlahn,
De Gesang de singt.
Peter un Pagel,
De will'n dat Ding still'n,
Dat riten Ding, dat spliten Ding,
Dat ecken Ding, dat stecken Ding.

Im Namen u. s. w.

Schiller 1, 17.

1946^a. En oll Fru geit ut un plückt Krut, ¹⁾
De Glocken de gungen,
De Gesäng' würden sungen,
Dat Evangelium wurde gepredigt.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen.

Gebraucht in Wismar 1880-40 von Drechsler Behrens.

1946^b. Die Glocken die klingen,
Die Leider sind sungen,
Das Evangelium ist lesen:
Das hilge Ding ist gewesen.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Derselbe. 3. 1 Die Glocke die clonnet.

1947. Alle Messen währet der Gesang,
Alle Berangelien werden gelesen:
Rose, du mußt verschwinden und verwesen.

Messenb. Jahrb. 5, 108.

1948. Brennende Hill soll nicht blühen,
Christus will ehren Marien.

Im Namen Gottes 2c.

Frau Lange in Heibdorf. Durch Lehrer Lübbdorf.

1949. Brennend Ros',
Nebdel=Ros',
Nitend Ros',

¹⁾ Ist der Besprechende eine Frau, so sagt sie: en oll Mann geit ut.

Du fast nicht riten,
Du fast nicht spliten,
Du fast still un framm sein.

Im Namen u. f. w.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1950. Alle Rosen unbenäunt stehen stille.

Du fast nich riten,
Du fast nich spliten,
Du fast stille stan.

Mutter Maria gebar ihren ersten Sohn
In der harten Krippen.

Aus Dittin bei Brahlstorf. Lehrer Kreuzer.

1951. Man beachte wohl den Gang, den man zum Kranken nimmt; denn auf demselben Wege muß man nach dem Stillen sich wieder entfernen. Man berühre mit drei Fingern den Umkreis der Rose und spreche für sich:

Rose, du sollst nicht weiter,
Du sollst nicht hecken,
Du sollst necken,
Du sollst nicht helligen,
Du sollst nicht schwellen!

Im Namen u. f. w.

Meklenb. Jahrb. 5, 118.

1952. Ik still dei Kauf:
Sei sall nich swillen,
Sei sall nich sprillen,
Sei sall nich spreken,
Sei sall nich bresen.

Zu stillen mit einer Federpose, einem Stock oder einem Stahl, indem man sie darauf legt und damit das Zeichen des Kreuzes drüber macht.

Arbeitsmann Pleß in Klüg.

1953. Rose, ik rad di,
Dat Ding dat jagt di,
Du fast nich riten,
Ik nich spliten,
Ik nich weh thun.

Im Namen u. f. w.

Heft des Tagelöhners in Neukloster. — 3. 1 ra di.

1954. Kose, ik höt di um Christi Bewilligung,
Maria Reinigung, Christi Glaube,
Du sollst nicht kellen,
Du sollst nicht schwellen.

Im Namen u. s. w.

Fest von Dr. Weidner.

1955. Kos, Culos, du riten Ding,
Du spliten Ding,
Wit mi von Grasewint,
Wat deist du in den Minsken?
Wist du rut, Wist du rut, Wist du rut!

Fr. Sähn in Lübz. Durch Gymnasiast Schmiegelow.

1956. Kose oder Wehetage,
Ich beschwöre dich, daß du stille stehst
Und nicht weiter gehst,
So gewiß als Jesus Christ
Geboren ist.

Im Namen u. s. w.

Seminarist F. Klotmann aus Hanstorf. Vgl. Kuhn, Ws. 2, 202, Nr. 573.

1957. Kose, ich beschwöre dich,
So wahr unser Herr Christus gestorben ist.

Im Namen Gottes ꝛc.

Seminarist L. Bremer.

1958. Im Namen ꝛc.

Kos', Kos', Kos', du fast stau
Als dat Water in 'n Jordan.

Passehl in Krummendorf. Durch Domänenpächter Behm.

1959. Eine Kose, ich binde dich, daß du nicht eher los
kommst, bis daß die Vögel ihr Fliegen lassen.
Dies in Gottes Namen dreimal gesprochen.

Fest des Dr. Weidner.

1960. It grip mit fiven,
Dormit will ik dat Ding verdriven.

Im Namen u. s. w.

Seminarist Angerstein.

1961*. Mit Fiven besprek ik,
Hochmuth verbäut ik.

Im Namen Gottes ꝛc.

Heiddorf. Lewis-Wood. Hendorf. Lehrer Lübbendorf.

1961^b. Gegen Unbenäunt (Unbenannt), dicken Kopf zc.

Mit Fiven bestrif ik,

Mit Fiven begrip ik.

Im Namen u. f. w.

Nabdenfort. Lewis-Woods. Lehrer Lübbdorf.

1962. Wider das Unbenämbt oder Heyl. Ding.

Die Glocken sindt woll geklungen,

Dem Hilligen Dinge ist woll gelungen.

Du schast nicht ecken,

Du schast nicht strecken,

Du schast nicht kellen,

Du schast nicht schwellen,

Du schast still stahn,

Affet Marien Ehren Athen hefft gahn.

Im Nahmen u. f. w.

Wittenburger Hexenproceffacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift, 6, 160.

1963.

Schlangenbiß,

Was sonst noch ist,

Wird Steuer und Wehr,

Spricht Gott der Herr.

Dieser Spruch wird dreimal gebetet. Bei jedem Satz wird mit dem Finger über die franke Stelle gestrichen, so daß der zweite oder vierte Strich mit dem vorhergehenden ein Kreuz bildet.

Seminarist F. Klotzmann aus Hanstorf.

1964.

Kof', schag di,

Min Spruch jagt di,

Fuchs un noch völmehr,

Min Spruch jagt di doch völmehr.

Frau Doris Rönning in Züsow.

1965. Gegen Rose und Brand.

Kof', vertreck di, Brand, käl di,

Segg ik in Namen Jesu Christ,

Gott Vater, Sohu und heiliger Geist.

Von einer Frau in Vollhagen. Durch C. W. Stuhlmann

1966. Gegen Rose und Zahnschmerzen. Mit neun vom weißen Klieder (dessen schwarze Beeren ja auch heilkräftige Wirkung haben) geschnittenen, zugleich in die Hand gefaßten Holzstäbchen streicht man dreimal über die franke Stelle hin, jedesmal unter den Worten:

Man findt, wat man findt;
Dat fall vergahn as de Dau in't Gras
Un de Dodenkopp in't Graw.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Kozin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann.

1967. Für die Blätterrose.

Rose, ik böt di:
All die Feuerflammen
Sollen kommen zusammen,
Sollen fallen up den harten Steen:
Steh du Rose und röm nicht mehr.

Fest von Dr. Weibner.

1968^a. Wenn Kinder den Schwamm im Munde haben. Mit dem im Schweinetrog enthaltenen Futter wird des Kindes Mund dreimal bestrichen, wobei es sich gleich bleibt, ob man das Kind in den Stall bringt oder etwas Futter ins Haus holt, wenn nur das Futter nach dem Gebrauch wieder in den Trog geschüttet wird. Man spricht beim Bestreichen:

Hir hett ut sopen
De Koss un de Doff,
De Katt un de Hund,
Dormit still ik dat Kind den Swamm in de Mund.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Hilfsprediger Timmermann.

1968^b. Man nimmt einen zinnernen Löffel, geht nach dem Schweinestall und holt aus dem Troge, aus dem die Schweine gefressen, etwas, nimmt den Finger und taucht ihn dreimal in den Löffel, streicht dies dem Kinde in den Mund und spricht:

Hir hett von sopen
Doff' un Koss', Swin un Hund:
Dormit still ik di den Schwamm in den Mund.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu gebrauchen.

Maria Gallnagel in Britz. Durch Pastor Bassewitz.

1968^c. Barmgrund zu gebrauchen beim Tränktrog.

Hirut söp Koss', Katt un Hund:
Dormit still ik dei Barmgrund.

Dreimal im Namen Gottes u. s. w.

Aus Warsow bei Ludwigslust. Seminarist Henzel.

1968^d. Den Schwamm zu stillen.

Hieraus trinkt der Hund und das Lamm:

Damit stille ich den Schwamm.

Im Namen Gottes zc. — Nach Gebrauch dem Vieh ins Saufen
zu gießen. Gegend von Paršim.

1969. Beim Boß- oder Schwammstillen kleiner Kinder.

Der rothe und weiße Blätterhund

Liegt hier auf diesem weißen Blätterhund,

Den will ich besprechen,

Der soll gleich zerbrechen.

Arbeitsmann Pleš in Klitz. — 3. 2 ist wohl entstellt; wahrscheinlich ist das andere
Reimwort: Mund.

1970. Schwamm, schabe di,

Dat Heit Emer jage di.

Will de Schwamm nich schaben,

Müt dat Emer jagen.

Im Namen zc. Aus Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1971^a. Schwamm stillen.

Du alte Mutter, du alte Amm,

Damit still ich diesen Schwamm.

Im Namen Gottes u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

1971^b. Man bestreiche stillschweigend die franke Stelle des
Kindes und spreche:

Ik bün din Mutter uu din Amm:

Dormit still ik di den Schwamm.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1972. Gegen Schwindel. Der Schwindel muß zwei Freitage
und Sonntage im abnehmenden Mond des Morgens vor Sonnen-
aufgang mit einem Messer rund bestrichen werden.

Schwindel, du schlimmes Ding,

Was quälest du das Christenkind?

Ik will di heiten stille stan

Ch noch de Sünn mag up gan.

Dies wird dreimal gesprochen und dann im Namen Gottes zc. und
dann wiederholt, so daß das erste neunmal gesagt wird.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1973. Gegen Schwindel in Füßen. An drei Freitagen Morgens vor Sonnenaufgang, stillschweigend:

Schwindel, du Bindel, du fast stan

Ire de Sünne up geit.

Dann wird mit der flachen Hand darüber gestrichen und beim Streichen gesagt 'Im Namen' zc. — B. 2 wahrscheinlich: ire de Sünne mag up gan. Schäfer Stadon in Brüh. Durch Pastor Bassewitz.

1794. Schwindel, du plagst mich,

Fünf Finger jagen dich.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen, mit der Hand herunterstreichen, drei Tage; man läßt aber immer einen Tag dazwischen aus, und schmiert mit Ameisenöl und Fedderwitt. Ebenbaselbst.

1975. Für den Schwindel.

Der Himmel ist hoch,

Die Wolken hell,

So wie sich der Himmel zertheilt,

Zertheilt sich der Schwindel.

Morgenblick¹⁾

Gehe Schwindel.

Im Namen zc.

Hest von Dr. Weibner. Vgl. NS. 442, Nr. 335.

1976. Gegen Kopfschmerz. Die bei der Rose mitgetheilte Formel 'In Christi Garten' (Nr. 1937) hilft auch gegen Kopfschmerz. Ist der Kopfschmerz stark und mit Schwindel verbunden, so spreche man vor Sonnenaufgang am Sonntag, Montag oder Dienstag (nie am Mittwoch oder Sonnabend), indem man die flache Hand auf die schmerzende Stelle legt:

Du oll leidig Schwindelstuß,

Wo quälst du dat Minscheukind?

Ik will di stillen in Gottes Namen

Un der hilligen Dreefaltigkeit:

Saft stan un saft vergan

Un saft im Leben nich wedder herkamen.

Im Namen zc.

FS. 525 f.

¹⁾ Morgenblick entstellt aus 'im Dgenblick'.

1977. Gegen Schörbuck und Bosse (Scorbut) theilt Fisch, Jahrbücher II, S. 186, aus einem Visitations-Protokoll des Amtes Rehna vom Jahre 1603 bei der Kirche von Lübssee mit:

Friedagesche gehe mit böten und segnen um.

Gegen Schörbuck und Bosse:

Dem leidigen Schörbuck (oder Bosse) schal so wehe geschen,
Wann he dem Minschen sin Fleesch fret,
Sine knaken gnaget, sin blott sücht,
Als idt der Jungfern Marien leitt is,
Wann de minsche uf enen sonnabend de scho schmeret,
Uff enen sonndach tor mählen föhret,
Und uff enen nachmittag ton eiden schweret. FS. 529 f.

1978. Gegen Würmer. Bei abnehmendem Monde spreche man zu dem Kranken:

Si sölt mi führen to Holt,
Dor steit en Bömken köhl un kolt,
Dorin will ik ju versenken,
Ertränken.

Im Namen u. s. w. — Am besten am Freitag oder Sonnabend anzuwenden, weil an diesen Tagen das Wurmhäus offen ist. FS. 529.

1979. Ein unter dem Namen Wasbaumkrankheit bekanntes Uebel (rheumatisches Ziehen in den Beinen, besonders den Kniekehlen, bisweilen mit Anschwellung verbunden) wird dadurch geheilt, daß man an drei aufeinanderfolgenden Freitagen des Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend an einen Obstbaum geht, gleichviel was für einen, und dort, zum Baum gewendet, je dreimal folgende Worte leise vor sich hinsagt:

Fruchtbom, ik klag di,
De Wasbaum dei plagt mi,
De irst Bagel dei dor künmt,
Dei nem et unner de Flücht
Un fleig dormit in de Luft.

Aus Mummendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.

1980. Gegen Zahnschmerzen.

Maria und ihr liebes Kind
Die stritten sich um einen Ring.

Der Ring ist verschwunden:

Der Fluß im Bahn soll auch verschwinden.

Elbgegenb. Lehrer Kreuzer.

1981. Gegen Zahnschmerz. Mecklenb. Jahrb. II, 187, aus einem Hexenproceffe vom Jahre 1630:

De hillige St. Jost toch æwer dat mehr

Vnd wehnebe so sehr.

‘Jost, wat schad dy?’

‘O here, mine thenen dohn my we!’

Jost, ic wil se dy seguen.

Der worme findt negen:

De söte worm,

De grise worm,

De grawe worm,

De brune worm,

De witte worm;

Alle de ik nicht benömen kan,

De schal de Here Christ benömen.

Nemet jy water in den mundt

Vnd spyt de worme vp de grundt.

Im Nahmen zc. — Auch die heilige Apollonia wurde als Helferin angerufen. N. Gryse Spiegel: ‘S. Apollonia nimpt de wehdage der Tenen wech, wenn se darumme gebeden wert, dat se hyd höret, wo se nicht schlöpt edder aver veldt gereiset ys mit dem Baal 1. Reg. 18.’ Derselbe: ‘Im Spiegel der Sachtmödicheit Lübeck Anno 1487 beden se desse Plonniën vnder anderen worden oc also an:

S. Appolonia vele Gnade heffstu macht,

Du bist weldich dach vnde nacht

Auer dat Tenenwehe, in aller gnade,

Sta vns by fro vnde spade.’

Schiller 1, 18.

1982. Man geht dreimal um ein Wasser und spricht dreimal: It güng üm einen Brunnen un weente. Donn kem Mutter Maria un frög: Wat weinst du? Donn sed’ ik: It hebb Tenweih. Donn sed’ Mutter Maria: Nimm drei Gluck Water ut dissen Brunnen un din Weihdag’ is ut.

Archivrath C. Masch in Demern. Vgl. Rubin, WS. 2, 205, Nr. 583.

1983. Man spreche leise zu dem Kranken:

Der Herr Jesus warne die Zahnwüthigen;
Darinnen waren Würmer,
Drei weiße, drei schwarze, drei rothe,
Er nahm die andern zwei und schlug sie damit todt.
Das sag ich dir zu Buße † † †.

Mellens. Jahrb. 5, 104. Vgl. 2, 187.

1984. Ich fur auf einen Acker,

[Auf dem Acker] da fand ich drei Wörmer,
Der einer war weiß,
Der ander war schwarz,
Der dritte war roth:
Deine Zahnschmerzen seien von Stund an todt.

Fest des Tagelöhners in Neukloster. Vgl. Kuhn, WS. 2, 207, Nr. 590.

1985^a. Willkam du neues Manslicht,

Ich still mi an di den riten Tenen nicht.
Es sollt nich riten,
Es sollt nich spliten,
Es sollt nich kellen,
Es sollt nich schwellen. Fest des Tagelöhners in Neukloster.

1985^b. Sei mir willkommen du helles Licht,

Mir riten die Zähnenwedag nnd die Gicht,
Sie sollen nicht riten,
Sie sollen nicht spliten,
Sie sollen nicht weythun.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dreimal stillschweigend bei Mond-
schein gebraucht.

Fräulein von Plönnies. Brück.

1985^c. Gegen Gicht und Zahnschmerzen.

Du neuer Mond, du neues Licht,
Du hilffst gegen Zahnweh und gegen Gicht.

Im Namen ic. — Man hat dabei über der franken Stelle mit der
flachen Hand drei Kreuze zu schlagen.

Aus Benedicentenwert bei Mummendorf. Hilfsprebiger Zimmermann.

1986. An den Mond gesprochen.

Goden Abend, nige Schin,

Ik klag di mine Dual und mine Pin,

Ik bidd' di, nimm Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

— Dreimal gesprochen. Heft von Dr. Weidner. — 3. 1 steht: mi Schin.

1987. Ich sehe das neue Licht mit beiden Spigen:

Gott der Herr gibt, daß meine Zähne fest sitzen.

Dreierlei Fleisch eß ich nicht,

Kagen, Kagen und Fledermäuse,

Das ist meinen Zähnen keine Speise.

Im Namen u. s. w. — Dies wird an den neuen Mond, wenn er scheint, gesprochen. Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 205, Nr. 545.

1988. Man spaltet die Rinde eines jungen Obstbaumes, biegt dieselbe zurück und schneidet dahinter ein Splitterchen weg, stochert mit diesem so lange an dem schmerzenden Zahn, bis er blutet, und spricht:

Wobom, ik klag di,

Dat Tenweihdag' plagt mi.

Nimm düsse Pin von mi,

Den irsten Nagel di.

Im Namen Gottes ꝛc. — Inzwischen bringt man das blutige Splitterchen wieder an seinen Ort hinter der Rinde und geht dann weg. So bekommt man nie wieder Zahnweh.

Heiddorf, Neudorf, Lehrer Küßdorf.

1989. Mittelft eines rostigen Nagels rikt man das Zahnfleisch und spricht:

Mit di, verrustig Nagel,

Still ik dat Tenweih in dat Gagel.

Tenweihdag' si still,

Dat is Gottes des Vaders, des Sohns und des heiligen Geistes sin Will. Von einer Frau in Völsbagen. Durch C. W. Stuhlmann.

1990. Die Glocken klingen,

Sie müssen singen,

Das Evangelium Sanct Johannis wird gelesen:

Damit das Zahnweh wird verwesen.

Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner.

1991. Man geht an einen Fluß, nimmt Wasser in den Mund, speit wieder in den Fluß und betet den Spruch:

Ich gehe zu dem Wasserfluß,
Still meinen Zahnen böses Blut,
Die eine ist weiß,
Die zweite ist schwarz,
Die dritte ist roth,
Morgen sind sie alle drei todt.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dies thut man drei Abende nach Sonnenuntergang oder drei Morgen vor Sonnenaufgang und jedesmal betet man den Spruch dreimal. Seminarist Bremer.

1992. Man nehme einen noch ungebrauchten Nagel, stoche mit ihm das Zahnfleisch blutig und schlage ihn dann in eine Kellerwand gegen Sonnenaufgang, so daß ihn weder Sonne noch Mond bescheinen können, und zwar mit drei Hammerschlägen.

Beim ersten Schlage spreche man: Zahnschmerz fliehe;
beim zweiten: Zahnschmerz weiche;
beim dritten: Zahnschmerz gehe!

FS. 320.

1993. Zahnschmerzen oder sonst Wehdag zu stillen.

Dieses, was ich hier gefunden,
Stille ich in Jesu Wunden.

Mit der Hand niederstreichend: Im Namen Gottes 2c.

Schäfer Krakow in Brills. Durch Pastor Bassewitz.

1994. Zahnschmerzen zu stillen. *Pereat canis annalis! es sterbe der jährige Hund. † † †* Heft von Dr. Weidner.

1995. Hirtensegen¹⁾. Bevor das Vieh (Schafe) zum erstenmale im Frühjahr ausgetrieben wird, spricht der hiesige Schäfer (Krakow) über das Vieh, welches den Tag herauskommt:

Das liebe Vieh geht diesen Tag und so manchen Tag und das ganze Jahr über manchen Graben, ich hoff und traue! Da begegneten ihm drei Knaben; der erste ist Gott der Vater, der andere²⁾ ist Gott der Sohn, der dritte ist Gott der heilige Geist, die behüten

¹⁾ Beinahe wörtlich wie WS. 2, 208, Nr. 593. Zweite Aufzeichnung in dem Heft von Dr. Weidner in Kostoß, mit folgenden Varianten:

²⁾ Der zweite.

mir mein Vieh, sein Blut und Fleisch! und macht¹⁾ ein Ring um sein Vieh; und den Ring hat gemacht Mariam ihr liebes Kind, und der Ring ist beschloffen mit siebenundsiebzig Schlösser; das behüt mir Gott mein Vieh, sein Blut, Milch und Fleisch, daß mir kein böser Mensch anschau, keine böse Hand angreife²⁾, kein böser Wind anwehe, kein Thier beiß, wie auch kein wildes Thier zerreiß, kein Baum fällt, keine Wurzel stecke und kein Dieb nimmt und wegführt³⁾ das Vieh. Im Anfange des erstenmals sei geschloffen und das ganze Jahr mit Vater, Sohn und heiligem Geist also fest beschloffen⁴⁾.

Pastor Bajewik.

1996. Daß kein Wolf das Vieh beißt. Gib dem Vieh den ersten Maitag dürres Wolfsfleisch, so ist das Vieh das ganze Jahr vom Wolfe verschont.

J. Rodmann aus Hanstorf.

1997. Wenn Jemand Abends vor Maitag (1. Mai) von einem Quitschenbaume ein Reis schneidet, damit sein Vieh berührt und spricht:

Ik quitsche di, ik quete di,
De leiw Gott dei beter di;
Denn warst du dick un fett un rund
Un denn of gesund!

so gedeiht das Vieh gut.

Seminarist Mohr aus Teterow.

1998. Wenn eine Starke zum ersten mahl melken wird, so gehe rückwärts in den Stall und sprich:

Rücken rein Unglück raus!

als gehe rund um sie herum und bestreiche sie mit der rechten Hand vom Kopf bis zum Schwanz dreimal und sprich:

Hall weg,
Schnell weg,
Du sollst bestehen,
und nicht fortgehen.

In Gottes Namen † † †. Amen. — Dieses muß dreimal stillschweigend geschehen, dann wird sie sich wohl melken lassen.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.

1) machen; richtiger.

2) nicht angreife.

3) kein Dieb wegführt.

4) mit Vater — Geist fehlt.

1999. Einen Bullen zu besprechen. Man streicht dem Bullen dreimal vom Kopf bis an den Schwanz und spricht:

In Gottes Namen!

Bulle, steh still,

Das ist Gottes Will. Heft von Dr. Weidner.

2000. Man geht für den Bullen stehn, streicht ihn mit der Hand von dem Kopf bis über das Kreuz dreimal, spricht diese Worte bei jedem Strich:

Sta Boß

War ein Dß † † †. Heft von Dr. Weidner.

2001. Wenn das Vieh mit bösen Augen angesehen ist.

Sie haben dich gesehen mit große, schlechte Augen,

Ich sehe dich mit kleine, gute Augen.

Im Namen u. s. w.

Von einem Seminaristen.

2002. Ein Simpartie, wenn ein Thier oder Mensch bezaubert ist. Wenn es ein Mensch ist, so faß ihn an seiner rechten Hand, ist es ein Thier, so bestreiche es dreimal ins Kreuz über den Rücken und sprich also:

Kind Satann und du böser Geist, ich beschwere dich im Namen der Hochgelobten Dreifaltigkeit, daß du weichest von diesem Thier oder Menschen im Namen Gottes. Amen. † † †

Wann du in ein solches Haus oder Stall gehst, wo der bezauberte Mensch oder Thier drinnen ist, solt du dich zuvor segnen mit dem heiligen Kreuz vor die Brust, dann steck dir ein wenig Dill in den Busen auf der bloßen Haut. Wenn gleich der Zauberer selbst dagegen wäre, so kann er dich nicht ankommen; wann du es an ihn verinnertest, daß er da ist, so kannst du ihm ein wenig Salz und Dill unbemerkt auf die Kleider legen, so wird er nicht aufkommen.

Arzeneh-Buch für Menschen und Vieh.

2003. Gegen Zauberei bei Kälbern. Setzt man ein Kalb an, und man fürchtet böse Leute, so schneide man ein kleines Stück vom Ohre desselben ab, brenne es zu Pulver und gebe es demselben in dem ersten Saufen ein.

Mektenb. Jahrb. 5, 106.

2004. Ein Pulver für Menschen und Vieh zu machen, so bezaubert. Nimm Fünffingerkraut, schwarzen Kümmel, Todtenbein

und Holz, das fließend Wasser auswirft, alle diese Stücke zu Pulver gemacht und davon einem Kinde, wenn es beschrien, eine Messerspitze voll, einem alten Menschen ein Quentlein.

Hest des Tagelöhners in Neukloster.

2005. Sind deine Schweine bezaubert und stirbt dein Vieh, so kaufe dir einen Topf mit einem Deckel, der fest schließt, reiße dem kranken Vieh, bevor es stirbt, das Herz lebendig aus dem Leibe, thue es in den Topf, klebe den Deckel mit Lehm fest zu und koche das Herz tüchtig, am besten während der Nacht bei verschlossenen Thüren. Springt der Topf, so stirbt die Hexe; wo nicht, wird sie lahm. Sprich aber nicht während des Kochens und laß Niemand ins Haus, sollte die Hexe auch noch so viel jammern.

Elbgebend. Lehrer Kreuzer.

2006^a. Gegen die 'Blädder' an der Zunge.

De Blädder un de Fedder,
De gan beid to rechten,
De Fedder de gewinnt,
De Blädder de verschwindt.

Im Namen u. f. w.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

Ik still de Blädder an Lewer un Lung',
Ünner Hart un ünner Tung'.

Im Namen u. f. w.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

Diese Stillung geschieht zu drei verschiedenen Tageszeiten, indem man die Formel je dreimal spricht, und zwar in den Mund, unter den Schwanz und auf dem Rücken; über dem Rücken wird das Kreuz geschlagen. Die 'Blädder' bekommt man, wenn man mit dem Munde, ja ganz gewiß, wenn man mit der Zunge den 'Blädderstein' berührt. Diesen Namen führt der weiße Wasser- oder Glasquarz, wie er als Quarzfels unter den heimischen Felsarten so häufig vorkommt. Sein glitzeriges, blisteriges Aussehen scheint ihn in den üblen Geruch gebracht zu haben.

Leibsdorf.

2006^b. De rod' Kau, dei hett de Blädder,

Woll an de Lewer, woll an de Lung',
Woll ünner den Start, woll ünner de Tung'.

Diese Formel wird dreimal im Namen Gottes gesprochen.

Von einem Seminaristen. — 3. 1 'Blädder' bedeutet Blatter, Blase.

2007. Gegen Fallsucht des Viehes. Liegt das kranke Thier auf der Erde, so hebe man es auf, stelle es auf die Füße und halte es mit der linken Hand fest. Mit der rechten Hand streiche man ihm dreimal auf- und abwärts über den Rücken und spreche dabei:

Vieh du sollst stehen
Und nicht wehen (Schmerzen leiden),
Du sollst gefunden
Um unsers Herrn Christi blutige Wunden.

Im Namen u. s. w. — Dies kann man, wenn es nöthig ist, dreimal anwenden. §S. 581.

2008. Gegen Harnverhaltung des Viehes. Man fahre dreimal mit dem Zeigefinger vom Kopfe abwärts über das Kreuz der Thiere und spreche jedesmal dabei:

Dat Water steit,
Dat Water fall flecten,
De Wind de weicht,
Kann em nich möten.
So segg ik nu to disse Koo:
Mig' man wedder frisch to.

Im Namen u. s. w.

§S. 581.

2009. Gegen Inshott (Einschuß), d. h. Milchversag an Brust und Euter.

Petrus und Paulus gingen zu Hart,
Sangen das Evangelium.

Im Namen u. s. w.

Präpositus Dr. Schenke in Finnow.

2010. Ein Simpartie für den Einschuß in der Brust und dem Euter.

Herr Christe, durch die Wunden dein,
Verzeihe alles Unglück mein.
Fünf Wunden Gottes helfen dir
Und sein ein Arzeney für und für.

Dann segne es mit dem heiligen Kreuz. — Man kann auch drei Knospen von Besem nehmen und mit Wasser eingeben oder drei kleine Kugeln Sauerteig mit Branntwein.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieß.

2011. Einschuß bei Menschen und Vieh. Man streicht dreimal die franke Stelle und spricht dabei:

Im Paradiſe
Wachſen drei Riſe,
Im Hauben, im Glauben, im Fluß
Und dennoch Inſchuß.

Im Namen u. ſ. w. Maria Hallnagel in Brüg. Durch Paſtor Baſſewitz.

2012. Inſchott, du büßt dor in,
Du ſaßt dor in verwimmeln und verwęſen,
Als de Sprock im Tun,
Als de Dau up dat Gras,
Als de Dob' int Graff.

Im Namen u. ſ. w.

Primaner Thieffenhuſen aus Roſenow bei Gabelbuſch.

2013. Einschuß der Brüste.

Fahr herut Inſchott,
Fahr in Gottes Gebot.

Im Namen u. ſ. w. dreimal geſprochen.

Heft des Dr. Weidner.

2014. Inſchott, pack di,
De Scham de söcht di
In 'n driidden vierten Scheidentun.

Bei dieſen Worten wird mit dem Finger um das Euter, wo es dick iſt, herumgeſtrichen, dreimal; dann bei den Worten 'Im Namen Gottes' zc. werden drei Kreuze drüber geſchlagen und dreimal gepuſtet.

Schäfer Krakow in Brüg. Durch Paſtor Baſſewitz.

2015. Inſchott, ſweck di,
Stro, deck di,
Segg ik in Namen Jeſukriſt,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Von einer Frau aus Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

2016. Gegen Inſchott, mit einer blauen Schürze.

De Inſchott dei plagt di,
De blag Schött dei ſchad't di.
De Inſchott dei verſwinnt,
De blag' Schört gewinnt.

Im Namen u. ſ. w.

Seminarist Zengel aus Warlow bei Ludwigslust.

2017. Für Inſchott im Euter. 9 Schrien hebbn wi, von 9 tell if bet 8, von 8 bet 7, von 7 bet 6, von 6 bet 5, von 5 bet 4, von 4 bet 3, von 3 bet 2, von 2 bet 1. Im Namen Gottes u. ſ. w.

2018. Gegen das rothe Waſſer und Rückblut.

Unſer Herr Jeſus Chriſt fuhr über die Fluthen,

Damit ſtill ich das rothe Waſſer und Rückblute.

Im Namen u. ſ. w.

Präpoſitus Dr. Schende in Pinnow.

2019. Gegen das rothe Waſſer.

Ich ging mal über die Fluth:

Damit ſtill ich dieſes Blut.

Im Namen u. ſ. w.

Seminarist Angerſtein.

2020. Blut und rothes Waſſer zu beſprechen.

Blut und rothes Waſſer, ich beſchwöre dir,

Daß du mußt weichen von dieſem Vieh hier.

Im Namen u. ſ. w.

Seht des Dr. Weidner.

2021. Rothes Waſſer ſtillen beim Kindvieh.

Rothwaſſer ſchäm di,

De ehrlicher jagt di,

Der roth Waſſer ſall ſtill ſtau,

Lat klar Waſſer für en gan.

Im Namen u. ſ. w.

Aus einem Buche in Gr.-Ludow. Durch cand. theol. Hoffmann. — 3. 2 ehrlicher entſtellt; jagt di jagd. 3. 3 ſall fehlt.

2022. Gegen Rothlauf. Man ſtreiche kreuzweis dreimal mit der flachen Hand von vorn nach hinten über das franke Thier und ſpreche dabei jedesmal:

Stieg, ſtieg, ſtieg!

Du ſollſt ſtehen,

Du ſollſt vergehen,

Wie das Waſſer im Jordan.

Ich beſchwöre dich, Petrus, wie die Mutter Maria dich beſchwört hat. Im Namen u. ſ. w.

FS. 516.

2023. Rothes Waſſer, du ſollſt vergehn,

Als das Waſſer vergeht,

So in dem Jordan ſteht.

Im Namen Gottes ꝛc.

Seminarist J. Bremer.

2024^a. Gegen rothes Wasser. Es wird der Kuh mit der flachen Hand dreimal über den ganzen Rücken von den Hörnern bis zum Schwanz gestrichen, jedesmal unter den Worten:

Wat du heft, dat hadd' ik;
Di fall 't vergan,
So as mi is dan.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Rogin bei Grebesmühlen. Hilfsprediger Zimmermann. Vgl. Kuhn, WS 2, 212, Nr. 604. Hierbei mag noch bemerkt werden, daß man in Gr.-Laasch bei Grabow, um der genannten Krankheit vorzubeugen, das Vieh an den Weihnachts- und Neujahrstagen mit Buchweizenstroh füttert. — Andere Aufzeichnung in dem Kunst- und Arznei-Büchlein.

2024^b. Wat du heft, dat heft ik:
 Wat ik heft, dat heft du.
 Di schal 't vergan,
 Als min het dan. Kunst- und Arznei-Büchlein.

2024^c. Gegen Rückblut.

Wat du hast, dat hef ik hatt:
Dat fall di vergan als mi ist.

Dreimal gesprochen und längs dem Rücken dabei gestrichen.

Heft von Dr. Weidner. — Aus dem vorhergehenden Spruche entstell.

2024^d. Ein Simparti für das rothe Wasser. So nimm deine rechte Hand und bestreiche das Vieh dreimal von Kopf bis zum Schwanz; dann sprich also:

Was du hast, das hab ich;
Was sie dir haben gethan,
Ich hab min all überstan.

Dann segne mit dem heiligen Kreuz in Gottes Namen. Amen. — Ist es schon böse und das Simparti will nicht helfen, so gib ihm ein Glas Tinte ein, dreimal des Tages, für die Verstopfung für 4 Sch. Glaubersalz. Für das rothe Wasser, Kolsseuche und Rückenblut: Nimm 2 Loth rothen Bolis, 2 Loth weißen Bolis, 1 Loth Anis, 1 Loth Teufelsdreck, 1 Loth Benedischglas, 1 Loth grauen Schwefel. Einer Kuh drei Messerspitzen voll in einem halben Pegel Branntwein eingegeben. Darnach nimm 4 Loth Glaubersalz, kann mit zweimal eingegeben werden, daß sie nicht verstopft werde, den

andern Tag wird ihr wieder noch zweimal von diesem Pulver eingegeben, dann ist ihr geholfen. Arzeneh-Buch für Menschen und Vieh.

2024°. So as ik dat hef, heft du dat ok so, als ik denn büßt du wedder god. Im Namen u. s. w. Hest von Dr. Weidner.

2024°. Fahre dreimal mit der Hand über den Rücken der Kuh und sprich:

Wie du es hattst,
So hatt' ichs auch;
Ist mir vergangen,
Vergeht es auch.

Im Namen zc.

Mellensb. Jahrb. 5, 105.

2024°. Wenn das Vieh es im Rücken hat.

Wat du heft, hebb ik hatt,
Und wat ik hadd' heft du nu.
Min is vergan,
Din wart noch vergan.

Im Namen u. s. w. — Dann streicht man der Kuh mit der Hand dreimal den Rücken entlang nach dem Schwanze hin. Dazu muß man jedesmal die drei heiligen Worte im Stillen sprechen.

Seminarist Klockmann aus Hanstorf.

2025. Streiche mit der rechten Hand dreimal von der Nase des Thiers über den Kopf und Rücken grade hinüber nach dem Schwanze hinaus und spreche jedesmal:

Dies Verstandt Blut (verstautes Blut?)
Durch alle das Blut
Stehe stille,
Um des Herrn Wille!

Dabei gebe dem Thier etwas Erbsilber ein oder das Kreuz aus der Walnuß, das eben so gut ist. Mellensb. Jahrb. 5, 105 f.

2026°. Streiche dreimal den Rückgrat nieder mit der Hand oder einer blauen Schürze und spreche:

Jungfer, in der Jugend
Uebe dich in der Tugend,
Seze rein Geblüt!

Im Namen zc.

Ebenda 5, 106.

2026^b. Schöner Jugend
 Reizende Tugend
 Macht das Geblüt rein.

Im Namen ꝛc. — Dabei wird mit der Mütze oder Haube vom Maul über den Kopf und Rücken bis zum Ende des Schwanzes gestrichen. Von einer alten Bädnerfrau in Gr. Müritz. Durch Pastor Dolberg.

2027. Streiche das Vieh dreimal mit der flachen Hand und sprich dabei jedesmal:

Du Kode (oder: Swarte, witt ꝛc.) klagst mi,
Dat Rückblot plagt di,
Dat Rückblot quält di!
Du Koh, du bist da,
Rückblot, du vergah!

Im Namen ꝛc.

§ 5. 516.

2028. Gegen das Verfängen. Man streiche dreimal mit dem Daumen der linken Hand vom Nacken bis zum Schwanz abwechselnd mit und gegen den Haarstrich, spucke dreimal auf die Schnauze des Thiers, nehme die Mütze vom Kopfe und lasse es dreimal in dieselbe riechen.

Schiller 2, 3.

2029^a. Gegen Verfängen des Viehs. Bekreuzt das Vieh dreimal und sprich:

Hest du di versungen iut Water,
So help di unſ' Herrgott sin Vader;
Hest du di versungen in 'n Wind,
Help di unſ' Herrgott sin Kind;
Hest du di versungen int Fooder,
Help di unſ' Herrgott sin Mooder.

Elbgebend. Lehrer Kreuzer. Zu dieser u. ff. vgl. Ruhn, MS. 2, 213, Nr. 608, 609, 610. Müllenhoff S. 511, Nr. 9.

2029^b. Mein Vieh, hast du dich versangen in dem Wasser,
So helf dir Gott der Vater.
Hast du dich versangen in dem Futter,
So helf dir Gottes Mutter,
Hast du dich versangen in dem Wind,
So helf dir Gottes Kind.

Im Namen ꝛc.

Aus Grevesmühlen. Seminarist Danner.

2029^c. Hast du dich versfangen in Wasser,
Hilft dir der liebe himmlische Vater.
Hast du dich versfangen in Futter,
Hilft dir die liebe himmlische Mutter.
Hast du dich versfangen in Wind,
Hilft dir das liebe himmlische Kind.

Im Namen u. s. w.

2029^d. Gegen Versfangen eines Pferdes. Man geht für das Pferd stehen, faßt an die Mähnenhaare vor dem Kopf, zupft dreimal und spricht:

Boß, heft du dich versfangen von Wasser,
So hilft dich der himmlische Vater.
Boß, heft du dich versfangen von Futter,
So hilft dich die himmlische Mutter.
Boß, heft du dich versfangen von Winden,
So helfen dich die Mutter Marien'schen Kinder.

Im Namen u. s. w.

Hest von Dr. Weidner.

2029^e. Hast du dich versfangen in Futter,
So hilf dich Gott und Mariens Mutter.
Hast du dich versfangen in Water,
So hilf dich Gott und der Vater.
Hast du dich versfangen in Wind,
So hilf dich Gott und Mariens Kind.

Hest des Tagelöhners in Neutloster.

2029^f. Hest du di versfangen in Futter,
Helf di Gott Vater un Mutter.
Hest du di versfangen in Wind,
Helf di Gott un Minschenkind.
Hest du di versfangen in Water,
Helf di Gott, Mus un Kater.

Im Namen u. s. w.

Von einer alten Bildner'sfrau in Gr.-Müritz. Durch Pastor Volberg.

2029^g. Hast du dich versfangen ins Futter,
So bist du Gottes Mutter.
Hast du (dich) versfangen (in) Wasser,
So bist du Gottes Vater.

Hast du dich versfangen in Wind,
So bist du Gottes Kind.

Im Namen u. f. w.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.

2029^h. Dat Vieh hett sik versungen in 'n Wind:

Laß helpen Gottes Kind.

Dat Vieh hett sik versungen bi Futter:

Laß helpen Gottes Mutter.

Dat Vieh hett sik versungen bi Water:

Laß helpen Gottes Vater.

Im Namen Gottes zc.

Tagelöhner Dau in Brüg. Durch Pastor Bassewitz.

2029ⁱ. Vieh, hest du di versfangen in Fooder,

So help di Gott un Maria Mooder.

Hest du di versfangen in Wind,

So help di Gott un Maria Kind.

Im Namen Gottes zc.

Aus Heibdorf. Lehrer Rübendorf.

2029^k. Dat Vieh hett sik versung'n in Water und Wind,

De Mutter Maria will dat still'n mit ęr Kind.

Dann 'Im Namen' u. f. w. und dreimal kreuzweis gepustet.

Gegend von Schwerin. Seminarist Sebede.

2029^l. Dit Hövetvei hefft sik versfangen

Im Water undt im Winde.

Wittenburger Hexenprocessacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift 6, 159.

2029^m. Hast du dich versfangen in Wasser und Wind,

So reiße dich Marien Kind.

Im Namen u. f. w. — Dreimal gesprochen und jedesmal vom Kopf bis zum Schwanz mit der flachen Hand übergestrichen.

Präpositus Dr. Schende in Pinnow.

2029ⁿ. Vieh, hast du dich versfangen beim Fressen, Saufen
oder im Wind,

So helf dir Jesus, Marien Kind.

Im Namen zc.

Aus Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

2029^o. Man fasse das Thier an und spreche:

Höwtveih, hast du dich versfangen im Fressen und Saufen, in
Weder und Wind,

So hilf dir Jesus, Marien Kind.

Mellenb. Jahrb. 5, 106.

2029^p. Hast du dich verfangen in Fressen, Saufen, Wasser,
und Wind,

Mutter Maria hat ein ehrliches Kind.

Diese Worte spricht man dreimal im Namen Gottes.

Von einem Seminaristen.

2030. Für Verfangen.

Das Höftvieh hat sich verfangen,

Und Christus ist gehangen.

So gewiß als Christus ist das Haugen los,

So gewiß ist das Höftvieh das Verfangen los.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 213, Nr. 608. — 3. 2 steht: gefangen.

2031^a. Gegen Verfangen.

Christus ward am grünen Holz gehangen,

Das Vieh hat sich verfangen.

Wie unser Herr Christus ward gehangen los,

So wird auch das Vieh sein Verfangen los.

Im Namen Gottes 2c.

Aus Heibdorf. Lehrer Lüttdorf. — 3. 3 wohl: ward das Hängen los. Vgl. Müllenhoff S. 511, Nr. 9.

2031^b. Wenn sich Thiere verfangen haben, streicht man mit dem vom Ellenbogen bis zur Hand nackten Arm dreimal vom Halse des kranken Thieres auf dem Rücken nieder und sagt:

Dit Höwtveih hett sik verfangen,

Unser Herr Christus ist gehangen.

Ist unser Herr Christus gehangen los,

So wart dit Höwtveih sinen Verfang of wedder los.

Frau Doris Könning in Bülow. — 3. 3 auch hier entfällt.

2031^c. Dit Hövetvei hefft sik verfangen.

Unse H. Christus ist gehangen:

Sobalt alse unse H. Christus ist vom Hängen kahmen,

Sobalt schall dem Hövetvei dat Verfangen vergahn.

Im Namen 2c.

Hexenproceßacten aus Wittenburg von 1689. Zeitschrift für deutsche Philologie 6, 159.

2031^d. Für das Verfangen bei Rindvieh.

Dit Höwtveih hat sich verfangen,

Als unser Herr Christus am grünen Holz hangen.

So bald als unser Herr Christus is Haut los worden,
Ist dit Höwtveih Verfungen, Kügblaut und Pogg' los worden.
Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Präpositus Dr. Schenke in Binnow. — 3. 2 lies: hat hangen, ober thät hangen. —
3. 3 Hand entstellt aus Hangen.

2031^c. Du rothe¹⁾ Kuh,
Ich sprech dir das Verfungen los
Unser Herr Christus ist hangen los.

Im Namen u. s. w.

Gymnasiast Thießenhufen aus Rosenow bei Gadebusch.

2032. Verfungen des Viehes.
Dies Vieh hat sich verfungen.
Unser Herr Christus war aufgehangen:
Wär er nicht aufgehangen,
So hätte sich dies Vieh nicht verfungen.

Im Namen Gottes zc.

Gegend von Parchim.

2033. Bür das Verbangen.
Christus ist gezüchtigt und gehangen:
Damit still ich das Vieh das Geblüt und das Verbangen.
Im Namen Jesukrist,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Von einer Frau in Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

2034. Gegen Verfungen eines Pferdes.
Pferd, du bist verfungen
Vom Fressen und Saufen.
Christus ist gehangen † † †.

Bei einer Kuh ebenso, nur sagt man 'Thier' zu ihr.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

2035. Das Verfungen des Viehes zu stillen.
Dat Vieh hett sik verfungen,
Christus ist gehangen.

Gegend von Schwerin. Seminarist Sevede.

2036. Wenn du einem Kalbe das erste Saufen gibst, so sprich,
indem es des erste Maul voll Milch uiederschluckt:

¹⁾ Oder eine andre Farbe, die die Kuh hat. — 3. 3 steht: hange los.

Du sollst dich nicht eher verfangen,
Bis du siehst unsern Herrn Christus hangen.
Dreimal gesprochen und es wird sich nicht verfangen.

Meßlenb. Jahrb. 5, 106.

2037. Gegen Verfangen.

Dat Swin¹⁾ hett sik verfangen
Dörch Water un Wind un Gras un Wunn'n,
So gev de leiw Gott, dat' t bald verswunn'n.

Im Namen Gottes zc.

Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

2038. Beim Verfangen der Hausthiere brauchen die Leute folgende Formel, worin aber immer die Farbe und die Gattung des Thieres mit ausgenommen sein muß, sie sprechen nämlich:

Swart Rauh, (oder: Swinbest),
Du hest di verfangt in Weder un in Wind,
In Weder un in Wind,
Sast weg gan, Dualster, du fast bröten.

Aus Helms. Seminarist Edermann.

2039. Stillen der Kühe, die sich verfangen haben.

Köken, hestu di verfangen
In Freten odder Supen,
In Water odder Wind?
So sluk geswind.

Im Namen u. s. w. — Bei den letzten Worten der Formel muß man der Kuh dreimal in den Hals pusten.

Seminarist Stübe.

2040. Wenn Schweine sich verfangen haben. Man streicht von der Schnauze bis zum Schwanz dreimal über den Rücken und spricht:

Ich stille den Versang
Für Wasser und für Gras,
Für die Mag (Magen) und für den Wind,
Und Maria mit ihr Kind.

Im Namen zc.

Maria Hallnagel in Brüg. Durch Pastor Bassewis.

2041. Gegen Verfangen.

Veih, hest du di versang'n
Dörch Abder odder dörch Schlang'n,

¹⁾ Oder ein andres Vieh.

Dörch Weder odder dörch Wind,
Dat still Marien Kind.

Im Namen u. s. w.

Aus Naddensfort. Lehrer Lübbdorf.

2042. Gegen das Verfängen.

It still vör Verfang,
Bör Abder un vör Slang.

Im Namen Gottes zc.

Seminarist Bremer.

2043. Gegen die Blähsucht (Verfang).

De swarte¹⁾ Kooh hett sik verfung'un
Unner de Lever und unner de Lung',
Unner den Stert und unner de Tung'.

Im Namen Gottes des Vaters zc. Aus Korchow. Von einem Seminaristen.

2044. Für Verfang.

Du hast dich verfangen,
Verfapen und verschlungen
Und so zerrunnen.

Im Namen zc.

2045. Gegen Verfängen.

En oll Matt,
En oll Latt,
En oll Wif,
Darmit hef ik mi verfung.

Hest des Tagelöhners in Rentkloster.

2046. Beim Tränken der Kühe pflegen viele Leute dreimal in
das vorgefekte Wasser zu spucken und zu sprechen:

Sluf as 'n Wulf un verfang di nich.

Seminarist Eckermann aus Helms.

2047. Für Verfängen der Pferde einzugeben. Folgendes wird
auf einen Zettel geschrieben und eingegeben:

Erod † Puum † Job †.

Kaufmann Lemcke in Teßin.

2048. Gegen Verfängen. Man nehme ein Messer und fahre
mit der Schneide vom Kopf des Viehes nach dem Schwanz hin,
dann mit dem Rücken des Messers vom Schwanz wieder nach dem
Kopfe, und so dreimal. Dabei spreche man jedesmal:

¹⁾ Oder: rode, bunte zc.

Mein Messer ist zu gebrauchen,
Das erstemal, die Schneide vor, nach hinten zu bestreichen. Im Na-
men u. s. w. § 525.

2049. Ein Sympathie für die Pogge. Lege deine rechte Hand
auf die linke Seite des kranken Viehes und sprich also:

Steh Eichbaum Pogge

Steh Eichbaum Pogge

Steh Eichbaum Pogge.

Du sollst verschwinden

Im Augenblick in dieser Stunden.

Alsdann bestreiche das Vieh dreimal mit dem rechten Pantoffel so
hart du kannst von vorne nach hinten über die linke Seite und segne
es mit dem heiligen Kreuz in Gottes Namen. Amen † † †. Darauf
gib ihm einen Eßlöffel voll Steinöl in einem halben Pott Brannt-
wein ein, und stich ihn den dritten Korn; ist dieses nicht gleich zu
haben, so nimm zwei Pott ungesiehte Milch und drei Eier darein
gethan, gib es ihm ein; will der Wind dennoch schwinden, so
muß mau es mit einem Trokar in der linken Seite durchstechen und
den Wind wohlziehen lassen; ist kein Trokar zu haben, so nimmt
man ein Federmesser und sticht drei bis vier Löcher in die Bauch-
höhle und eine Federkiele hineinschieben, auch kann man ihm ein
wenig von der Zunge abbeißen und die Zunge gut mit einer blauen
Schürze den Schleim abwischen und ihn Kufferwitte eingeben, als-
dann wird es geholfen werden. Arzeneh-Buch für Menschen und Vieh.

2050. Wenn das Vieh dick ist (Pogg' hett).

De Pogg' un de Winn',

Dei sælen im Namen Gottes verschwinn'u.

Im Namen Gottes zc.

Tagelöhner Dau in Brüg. Durch Pastor Bassewitz. — Gegen das Aufblähen — de
Pogg, wie es schon bei Colerus 1, 404 heißt — ist u. a. auch das sogenannte Aufzäumen
(Uptömen) mittelst einer gedrehten Weidenruthe, die man dreimal bespuet oder mit Theer
bestrichen hat, üblich. Die Formel lautet:

De Pogg und de Pol,

De güngen in de Schol,

De Pol de sang,

De Pogg de slang.

Schiller 2, 3 f.

2051. Wenn ein Kindvieh Aersgras gefressen.

Das Kind hat Aersgras gefressen.

Nein, das Kind hat nicht Aersgras gefressen.

Dafol sein Kind hat Aersgras gefressen.

Kunst- und Arzney-Büchlein.

2052. Wenn das Vieh nicht recht ist (krank ist), nicht fressen will, schreibt der Schäfer Krakow in Brütz auf einen Zettel Folgendes:

I.

N. R. I.

I.

Sanctus. Spiritus.

I.

N. I. R.

I.

macht den Zettel zusammen und hängt ihn im Stall über das Vieh, oder wenn nur ein Thier krank ist, wird er demselben an den Schwanz gebunden.

Durch Pastor Bassewiz.

2053. Daß Pferde zunehmen und glänzend werden. Nimm einen Lumpen von einem Erhängten und tauche ihn alle Tage in das Spülwasser einer Köchin und streiche die Pferde damit.

Lehrer Kreuter.

2054. Daß Pferde schnell laufen und leicht zu leiten sind. Wenn man die Hufeisen aus einem Eisen schmieden läßt, womit einer umgebracht worden, so macht es behende Pferde, und so man die Gebisse daraus macht, werden sie fromm und geduldig, und wären sie vorher noch so wild gewesen.

Elbgegend. Lehrer Kreuter.

2055. Gegen das Verrufen. Lobt Jemand übermäßig z. B. ein Pferd und fürchtet man, daß es verrufen werde und erkrankt, so sage der Knecht oder der Eigenthümer des Thiers, Kindes zc. im Stillen für sich:

lic em krüzwis in 'n Drß!

Mellenb. Jahrb. 5, 119.

2056. Wenn man ein Pferd besprechen will, daß es still stehe, so spricht mau:

Pferd, so wahrhaftig als des Pfaffen Magd des Teufels Pferd ist,

So laß dich beschreiten!

Dies sagt man dem Pferd ins Ohr und streicht es mit der Hand übers Kreuz von der Widerhorst an.

Heft von Dr. Weidner.

2057. Festbannen der Pferde und Rinder beim Verschneiden.
Komm, Teufel, halt mir dieses Thier,
Ich geb dir Leib und Seel dafür.

Küster Schwarz in Bessin.

2058. Pferdesegen. Wen ein gaul sich getretten hatt oder sunst
wundt ist.

Die stunde war güt darinne gott geboren wardth
Und in der stünde do er sehne marter leth
Und die stände do ehr tho himel shür.
Bey dieffen drien stunden
Gbüde ich dyser wänden,
Das sye wider schwelle oder schwere,
Bis Maria einen andern son gebere.

Rosfoder Rosfarzneibüchlein (Hs. IV. 3. 10. 16. Jahrhundert) Bl. 73rv.

2059. Man schreibt auf ein Papier die Worte:

balrung. banrior. fluxuel.

und steckt das Papier einem Pferde ins linke Ohr. Dadurch erlangt
das Pferd eine solche Schnelligkeit, daß es alle andern übertrifft und
von keinem überholt werden kann.

Cand. theol. F. Hoffmann nach Mittheilung des Schäfers Busch in Penzlin
bei Man.

2060. Bei einem bösen Pferde, welches sich nicht beschlagen
lassen will, geht man dreimal im Kreise langsam um dasselbe herum,
steht jedesmal vor seinem Kopfe still, macht drei Kreuze mit der
rechten Hand und spricht leise dabei:

Caspar te tenet,
Balthasar te ligat,
Melchior te ducat.

FS. 586. Vgl. Zeitschrift für deutsche Mythologie 3, 324.

2061. Für die Pfeifel und Darmgicht bei Pferden.

Jerusalem, du Judenstadt,
Die meinen Herrn Jesum gekreuzigt hat,
Du sollst werden zu Wasser und Blut:
Das ist für Pfeifel, Würmer und Darmgicht gut.

Im Namen u. s. w. — Dies muß dreimal gesprochen werden. Das
Pferd wird mit der Hand dreimal von der Nase nach dem Kopf
und den Rücken entlang bis übers Kreuz gestrichen.

Seft des Dr. Weidner. Vgl. Kußn, WS. 2, 207, Nr. 591.

2062^a. Kommt man des Nachts in ein Dorf und wünscht von bellenden Hunden unverfolgt zu bleiben, so zieht man aus dem Strohdache des ersten Hauses drei Strohhalme, biegt selbige um und steckt sie wieder ins Dach. Es darf aber, während dies geschieht, kein Hund im Dorfe bellen. Präpositus Dr. Schenke in Pinnow.

2062^b. Wer Nachts rückwärts an das Haus hinan geht, drei Strohhalme aus dem Dache zieht, und diese in den Schuh legt, den bellt der Hund nicht an. Aus Lessin bei Voitzenburg. Seminarist Ahrens.

2063. Gegen bissige Hunde.

Mutter Maria ging über Sand und Land,
Sie hatte einen Stab in ihrer Hand;
Sie führte Gottes Wort im Mund,
Damit schlug sie den bösen Hund.

Im Namen u. s. w.

Aus Grevesmühlen. L. Fromm.

2064. Schreib folgende Worte auf einen Zettel und gib es dem Hund auf ein Butterbrot:

† Bel † Visa †

† Cass † Cohro †

† Homo † Natus †. Heft von Dr. Weidner.

2065^a. Man schreibt auf ein Stück Papier:

raude † † † vaude † † † naude † † †.

Dieser Zettel wird in Brot eingegeben. Aus Heibdorf. Lehrer Lübbdorf.

2065^b. Wenn ein Mensch von tollen Hunden gebissen ist, sagt man, indem man jedesmal ein Kreuz macht, folgende Worte:

† raure † graure † naure †

graure † naure † raure †

naure † raure † graure †.

Seminarist F. Klotzmann aus Hansdorf.

2066. Gegen das Feuer der Schweine. Man streicht das Schwein von der Schnauze bis zum Schwanz dreimal auf dem Rücken und spricht:

Hoch ist der Heben,

Hoch ist der Heben,

Für fall dal.

Im Namen zc.

Maria Hallnagel in Britz. Durch Pastor Bassowitz.

2067. Wie hoch ist der H^oben,
Wie groß ist die Erde beschreiben;
Tod, wie kalt ist deine Hand,
Jesus Christus stillt dieses mit seiner Hand.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. † † †.

Hest des Dr. Weidner.

2068. Gegen das laufende Feuer bei Schweinen. Man bringe das kranke Schwein an den Tränktrog des Viehes, Morgens und Abends, übergieße es mit neun Händen voll Wasser und spreche dreimal:

Hieraus sauft Pferd, Kuh, Schaf und Hund;
Damit still ich das laufende Feuer aus dem Grund.

Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

2069^a. Das Feuer bei den Schweinen wird so geheilt: Man schneidet eine Ruthe von einem Apfelbaume mit süßen Früchten, setzt dieselbe stillschweigend hinten, in der Mitte und vorn auf das Schwein und spricht:

Ara Dra Ara
Ara Dra Ara,

an jedem der bezeichneten Orte dreimal und macht nachher über jenen drei Stellen mit der Hand das Zeichen des Kreuzes.

Präpositus Dr. Schenke in Binnow.

2069^b. Die Formel lautet auch:

Ara Ira Dra
Dra Ara Ira
Ira Dra Ara.

2070. Damit die Bienen nicht fortfliegen können. Nimm die Wurzel von einer blauen Lilie, lege sie in den Bienenkorb, so müssen die Bienen bleiben.

F. Klockmann aus Hanstorf.

2071. Für Bienen, daß sie nicht fortziehen.

Ihr Bienen und der Wis',
Fliegt nach dem Paradis',
Ueber Laub und Gras,
Holet Honig und Wasß.

Im Namen u. s. w.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf. Vgl. Rußn, WS. 2, 208, Nr. 592 und 2, 66; Foefer in Germ. 1, 107 ff. — 3. 1 der Wis', deren Weisfel.

2072. Bienensegen.

Imme inne Wis',
Hill un Paradiß,
Fall in das grüne Gras,
Lat mi das Honig un Wasß.

Helf Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Hest eines Tagelöhners in Neukloster. — 3. 1, 2 sind entstellt: 1 lautete ursprünglich wohl Imme inbe Wisse. In Hill 3. 2 steckt das Verbum. Oder: Hell un Paradiß, Hölle und Paradiß. Zu beiden sollen die Bienen nicht, sondern ins grüne Gras.

2073. Desgleichen.

Die Bienen und die Wisen
Die kommen aus dem Paradiße,
Sie tragen Honig un Wasß,
Sie setzen sich auf Laub und Gras.

Sett di im Namen u. s. w.

Hest des Dr. Weidner. — 3. 1 Weisen. 3. 3 Wasß.

2074. Ein Simpartie, die Bienen zu besprechen, daß sie nicht wegziehen können.

Du König der Bienen,
Du sollst dich hinunter lenken,
Auf das grüne Laub und Gras,
Draus solt du machen Honig Wasß.

Im Namen u. s. w. — Dieses sprich, wenn die Bienen wegziehen wollen, so müssen sie sich niederlassen, wo man es haben will.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2075. Desgleichen.

Ihr Bienen und ihr weisen Bienen,
Ihr sollt hier bleiben und nicht wegziehen,
Ihr sollt euch setzen auf Laub und Gras
Und tragen Honig und auch Wasß.

Im Namen u. s. w. — Wird dreimal gesprochen.

Hest von Dr. Weidner. — 3. 1 Weisen entstellt aus Wisen, Weisfel.

2076. Daß die Bienen sich setzen sollen.

Die Bienen tragen Honig und Wasß,
Sie fliegen über Land, Wasser und Gras.

Honig ist ihr Speise,

Das Wasß wird gebraucht zum Lobe Gottes und Preise.

Weiser, setz dir.

Wird dreimal gesprochen.

Heft des Criminalcollegiums in Bükow; wörtlich damit stimmende Aufzeichnung in dem Heft des Tagelöhners in Neukloster. Nur heißt hier die letzte Zeile: Wiese set da.

2077. Für Bienen, wenn sie auf einen Baum gezogen sind.

Ihr Immen, Wis' und Bienen,
Ihr seid vor mir erschienen,
Ich gebiete euch und beschwöre euch, daß ihr heruuter kommt,
Und fallet auf ein grünes Gras,
[Oder wenn ich] so gewiß als Jonas
Im Wallfisch drei Tage saß
Auf Gottes Geheiß.

Dies beschwöre ich euch durch Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

2078^a. Daß die Bienen nicht fortfliegen.

Weiser, ich beschwör dich,
In den schönen Paradiesgarten
Sollst du dich setzen
Und tragen Honig und Wachs.

Heft von Dr. Weidner.

2078^b. Bienen zu besprechen, wenn sie nicht lassen wollen.

Garten } ich beschwöre dich,
Wiese }
Du sollst dich setzen in das schöne Paradies,
Und tragen Wachs und Honig.

Im Namen u. s. w.

Capitän A. M. in Ribnitz. Noch mehr entstellt als der vorhergehende Spruch, in welchem auch bereits die Reime fehlen. Hier ist Wisse (Weisel) schon als 'Wiese' aufgefaßt und mit 'Garten' zusammengestellt. — lassen in der Aufschrift = sich niederlassen.

2079. Sich gegen Schlangen zu sichern. Nimm einen Haselstecken, der ein Jahr alt ist und ziehe damit um die Schlange einen Kreis. Die Schlange muß in dem Kreise sterben. Auch fliehen die Schlangen vor dir, wenn du den Stecken bei dir trägst.

Elbgegend. Kreuzer.

2080. Gegen den Schlangenstich — man hört im Volke nie vom Schlangenbiß — werden folgende Prozeduren empfohlen: Der Verwundete suche früher als die Schlange ein fließendes Wasser zu erreichen, um damit die Wunde zu waschen. Gelingt ihm dies, so

bleibt der Stich unschädlich, die Schlange aber stirbt in Folge der Giftenladung. — Man bedecke die Wunde mit feuchter Erde. — Um die Geschwulst von denjenigen Körpertheilen, wo sie am gefährlichsten werden kann, fern zu halten, binde man, je nachdem es erforderlich ist, oberhalb oder unterhalb der Wunde einen seidenen Faden oder ein seidenes Band, welches eine Brant an einer Krone gehabt haben muß. — Auch darf der Gebissene nicht in ein Haus gebracht werden, in welchem Feuer brennt. Schiller 1, 1. Bgl. FS. 519.

2081. Gegen Schlangenstich und Spitzmausbiß. Man suche einen Stein vor Sonnenaufgang, nehme ihn aber nicht mit der bloßen Hand, sondern mit der in einem Tuch unwickelten Hand auf, bestreiche damit die Wunde und spreche:

Du Slang stekt,

Spitzmus bitt!

Es gingen drei gottselige Mägde aus, Blumen zu pflücken:

Was fanden sie?

Eine Adder, eine Schnack und eine Spitzmaus.

Du bist mit Gift belegt!

Hiermit still ich dich im Namen u. s. w.

Gift sta,

Treck af un verga!

Dann trage man den Stein wieder an eine Stelle, wohin weder Sonne noch Mond scheinen. FS. 519.

2082. Gegen Schlangenbiß.

Adam un Ew gingen an Strand,

Da fänn'n sie vñ Adbern un Schlang,

Adam un Ew gingen to rechter Hand,

Adbern un Schlang gingen to linker Hand:

Damit de Gift verschwand. Kaufmann Lemke in Tessin.

2083. Adam ging in ein Wald:

Was fand er da?

Drei Hecke Ader und Schlangen.

Als das Hecken verschwand,

Schal Rücken verschwinden.

Im Namen u. s. w.

Kunst- und Arznei-Büchlein.

2084. Die Arder und die Schlangen und die Spenn
Bauten alle drei in denn,
Da kam die heilige Jungfrau Maria gegangen
Und sagt: Blaszet alle drei in diesen Haupt,
Dies Haupt soll verschlingen, verschwinden.

P. P. im Namen Gottes. Heft des Criminalcollegiums in Büzow.

2085. Für Abdernbiß.

Der Abder biß,
Der Schnack der sticht,
Die Jungfrau Maria bespricht,
Der Engel des Herrn beschwört,
Daß der Gift ausfährt.

Im Namen Gottes u. f. w. Heft von Dr. Weibner.

2086. Die Schnacken, Nattern und Spitzmaus zu besprechen.

Die Abder beißt,
Die Schlang die sticht,
Die Spitzmaus sticht,
Mutter Maria bespricht,
Die zwölf Apostel sollen den Gift daraus nehmen.

Im Namen u. f. w. Heft von Dr. Weibner.

2087. Ein Simpartie für ein Schlangen- oder Abderbiß.

Die Schlange sprach:
Maria Schwulst, du mußt schwinden
Im Augenblick, in dieser Stunden.
Du sollst vergehen
Und nicht bestehen.

Im Namen u. f. w. — Dann nimmt man faul Eschenlaub zwischen
zwei Steine, kocht eine Hand voll davon in Bier und gibt dem
Kranken eine Tasse ein, so schadet ihm das inwendige Gift nicht;
das Kraut muß etwas auf die Wunde gelegt werden.

Arzeneh-Buch für Menschen und Vieh.

2088*. Die Abder und die Schlang
Die ging auf Sann':

Ich still mit meinen rechten Fuß,
Daß es in das Wasser fluß.

Im Namen u. s. w.

Heft des Tagelöhners in Neukloster. Wogegen dieser Spruch ist nicht angegeben. —
Vgl. Müllenhoff S. 510, Nr. 7.

2088^b. Gegen Schlangenbiß.

Sie gehen anß Sand,

Ich stoß sie mit dem rechten Fuß weg.

Im Namen 2c.

Von einer alten Bühnersfrau in Gr.-Müriz. Durch Pastor Dolberg.

2089. Man lasse sich die gebissene Stelle zeigen und sage
stillschweigend:

Ik gäng æwer den Sann',

Dor lag Abder un Schlang;

Ik slög dor midden manf,

Dat alles van anner sprang. Meilenb. Jahrb. 5, 105.

2090. Für giftige Schlangenbisse.

Das Glöcklein hat geklungen,

Das Liedlein ist gesungen,

Das Epistel wird trug läst,

Die Angel soll des Todes sein.

Im Namen u. s. w.

Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Durch cand. theol. Hoffmann. — 3. 3, 4 entstellt
wohl ist gelsen: wesen (statt sein).

2091. Schnacken- und Ratterstiche zu stillen für Menschen
und Vieh.

Irbi stad, Arbi stad,

In ener Stund hier ich dat.

Gift, sohr herut,

Arder und Schlang,

Eh ich hier von di jah.

Heft von Dr. Weidner. — 3. 5 ursprünglich wohl gang.

2092. Wenn das Vieh am Körper eine Geschwulst bekommt,
deren Ursache man nicht kennt, sagt der Bauer: 'Das Vieh ist
gezeichnet'; auch glaubt er, es sei von der Spitzmaus gebissen.

Pastor Behm in Metz.

2093. Wenn Vieh gezeichnet ist, d. h. wenn es in Folge des
Bisses oder Stoßes einer Schlange oder eines anderen Thieres ein

geschwollenes Euter hat, so hat man mit einem an einem abgelegenen Orte aufgefundenen Steine das Euter dreimal zu bestreichen, jedesmal mit den Worten:

Die danzen dre Jungfern in 'n Sand,
De ene heran, de anne wedder van.

Im Namen u. s. w.

Aus Gorlosen. Hilfsprediger Timmermann.

2094. Wenn Vieh gezeichnet ist. Man streiche mit der Hand dreimal um die Geschwulst herum unter den Worten:

Eins güng ik ævern Sand,
Dor beegen mi Abdern und Slangu.

Im Namen zc.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

2095. Wenn ein Hauptvieh gezeichnet ist oder von einem Abderbiß, sowohl für Menschen als Vieh.

Lindworm du stückst,
Dat Sand dat stüft.

Das sagst du in Marien Namen,

Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist. Amen.

Die drei ersten Silben müssen dreimal um die Geschwulst herum gestrichen werden, bei 'Gott Vater' u. s. w. allemal ein Kreuz über die Geschwulst zu machen.

Kaufmann Lemde in Tesfin.

2096. Wenn die Kühe Blut geben (gezeichnet sind).

Ein Liedlein ist gesungen,
Ein Klöckchen hat geklungen,
Evangelium ist gelesen:
Ein böse Angel wird verwesen.

Im Namen Gottes zc.

Tagelöhner Dau in Brüg. Durch Pastor Bassenitz. Bgl. Nr. 2090.

2097. Wenn die Kühe gezeichnet sind.

Amster Vater, werthster Sohn,
Damit besprech ich den heiligen Geist,
Daß das Zeichen von dir weicht.

Im Namen u. s. w. — Indem man die Formel spricht, bekreuzt man, mit der rechten Hand den linken Pantoffel haltend, mit diesem das Euter. Die Kühe werden durch Schnittmäuse (Spizmäuse) und Aeldizen (wozu auch der kleine gelbbäuchige Triton gehört, dessen gelbe Farbe Gift ist) gezeichnet.

Gegend von Dömitz und Wismar. Heiddorf. Lehrer Lübbdorf.

2098. Wenn die Kuh 'teikent' ist, wird sie dreimal kreuzweise durch die Hinterklauen gemolken; oder einer, der dieselbe noch nicht gesehen hat, muß dreimal an die Geschwulst speien. Von einem Seminaristen.

2099. Sind die Kühe teikent (behezt, so daß Geschwulst am Enter entstanden), so berühre den Geschwulst mit einem Stein, den man aber wieder hinlegen muß, wie er gelegen hat.

Archivrath Masch in Demern.

2100. Ein Simpartie w. E. Gezeiret oder ein Spitzmaus. Nimm einen Stein, der vor der Sonne verborgen ist, und fahre mit dem Stein rund um die Geschwulst und bestreiche sie dreimal ins Kreuz, alsdann sprich:

Diesen Fund, den ich find,
Der ist gut für den bösen Schwind,
Du solt vergehen
Wie dem ersten Schnee,
Dem ich jetzt find.

Im Namen Gottes. Amen. † † †.

Alsdann lege den Stein wieder grade so hin, wie du ihn hast weggenommen, dann nimm eine Schüssel voll Wasser und gieße sie auf dem Fleck aus.

Arzenei-Buch für Menschen und Vieh.

2101. Vor das Eigend zu stillen.

Ich ging in Tannen,
Da begegnet mir Abdern und Schlangen,
Die spielen zusammen im Sande.

Im Namen u. s. w.

Aus Wismar. Durch Dr. Nölting.

2102. Den Maulwurf zu vertreiben. Eine keusche Jungfrau nimmt an drei Sonntagsmorgen vor Sonnenaufgang von drei Maulwurfshäufen, von jedem eine Hand voll Erde, und spricht:

Mullworm, folg mi,
De reiden Jungfer drecht di
In drüdd' Navers Wisch.

Von der Zeit an wird der dritte Nachbar den Maulwurf in seiner Wiese haben.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist E. Piesch.

2103^a. Raupen vom Kohl zu vertilgen. Man nimmt Sonnabends nach Sonnenuntergang einen Staubbesen, legt die Kohlpflanzen und spricht:

Rup'n maht Firabend,
Hüt is 't Sünnabend Abend.

Dann steckt man den Besen an einen Ort, wo weder Sonne noch
Mond hinscheint.

Küster Schwarz in Bessin.

2103^b. Wenn man die Raupen des Kohlweißlings vertreiben
will, nimmt man stillschweigend einen neuen Besen am Sonnabend
nach Sonnenuntergang, geht stillschweigend zum Acker, auf dem der
Kohl steht, geht im Kohl entlang, streicht mit dem Besen über die
Köpfe weg und spricht:

Is Sünnabend,
Maht Firabend,

und geht stillschweigend wieder nach Hause.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schend.

2104. Ungeziefer vertreiben. Am Abend vor dem ersten Mai
nimmt man einen Besen und setzt damit in allen vier Ecken des
Zimmers zusammen und spricht:

Rut rut rut!
Alle Flöh' und Lüs hernt
In drüdd' Nawers Hus!

Dann nimmt man den zusammengefügten Schmutz sammt dem Besen
und trägt alles stillschweigend über die Grenze zum dritten Nachbar,
so hat er all das Ungeziefer. Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist v. Riend.

2105. Gegen 'Budden'. Nach Sonnenuntergang gehen zwei
Leute auf das von Budden heimgesuchte Feld — es muß ein Sonn-
tag oder ein Donnerstag sein — der Vordere, auf der einen Ecke
des Ackers stehend, spricht 'In düt Land sünd de Budd'n,' und klopft
mit einem zu dem Zwecke mitgenommenen Dinge, etwa einem Wasch-
holz, auf das Feld. Der Hintere, auf der entgegengesetzten Ecke des
Feldes stehend, antwortet, indem er ebenfalls aufklopft 'Den drüdden
Dag sæln se rut fin.' Also thut man an allen Ecken des Feldes und
zwar dreimal. Dazu an drei aufeinander folgenden, genannten Tagen
also: Sonntag, Donnerstag, Sonntag, resp. Donnerstag, Sonntag,
Donnerstag. Probatum est.

Aus Heiddorf, Rabdenfort, Vocup. Lehrer Lüßdorf. — Unter Budden versteht man hier
und Umgegend die in manchen Jahren Frühjahr im Hafer- und Flachlande zu Millionen
lebende und große Zerstörungen anrichtende Raupe einer Nachtule. Man spricht das Wort
auch: Putten, Pubben, Pütten, Püdden.

2106. Daß dir keine Laus ins Kleid kommt und auch nicht bleiben darf. Wenn du einen Todtenkopf findest von einem Menschen, der im Kriege geblieben ist oder von einem Mörder umgebracht ist, so nimm das Moos, was in dem Todtenkopf sitzt, thue es in ein leinenes Tüchlein und trage es auf dem bloßen Leibe.

F. Klockmann in Hanstorf.

2107. Gegen Läuse beim Vieh. Man streiche mit dem Daumen und Zeigefinger dreimal kräftig von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel des Thieres und zurück und spreche dabei:

Sall di nich stēfen,
Sall di nich bresfen,
Sall nich mir rugen (rauch machen),
Sall nich mir fugen.

Im Namen u. s. w. — Dies wende man an drei auf einander folgenden Tagen an.

FS. 531.

2108. Gegen Würmer und Maden, welche in offenen, nicht gereinigten Wunden oder sonst irgendwie in der Haut und dem Fleisch der Thiere sich finden.

Man knickt drei noch wachsende Stangen der großen Donnernessel (*urtica dioica*), jede dreimal, und zwar in der Mitte ein, spricht beim Einknicken einer jeden Stange die Worte:

Nettel knick di,
Dat de oll witt Sæg ¹⁾,
De Purrik ²⁾ rut geht.

Im Namen u. s. w.

Aus Gorlosen. Hilfsprediger Timmermann.

2109. Gegen Würmer in Wunden beim Vieh. Frage den Eigenthümer des Viehes, an welcher Stelle die Wunde sei; gehe dann zu einem Fliederbusch, knicke drei junge Schößlinge desselben etwa eine Hand breit vom Ende um und sprich beim Knicken jedes Schößlings:

Dies Thier, die Kuh zc., hat Maden in der Keule, Fuß, Seite zc. Se sælen dor heruter gan, se sælen dor heruter gan, se sælen dor heruter gan. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Mellenb. Jahrb. 5, 105.

¹⁾ resp. swart Schap, oder welches Thier es sein mag.

²⁾ d. i. der Wurm.

2110. Verwünschungsformel: It wil, oder, dat du möst verdrögen als een Sprock in dem Thun. Adhiberi solet eadem locutio etiam a iudicibus, rusticos, ante iuramentum, avisantibus.

Selecta jurid. Rostoch. V, 48.

2111. Einen unfruchtbaren Baum kann man dadurch zum Fruchttragen bringen, daß man zwischen die Aeste Steine legt und dazu spricht 'Wenn du kein Awt dreg'n wist, denn fast du Stein dreg'n'.

Küster Schwarz in Bellin.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Bd. I, Nr. 47. Der Riese Börn (Börn) wollte über den Krakower Binnensee eine Brücke schütten; doch beim Werke zerriß seine Schürze, in der er Erde herbeitrug. Dadurch entstand der Hügel, der als Halbinsel in den See vorspringt und auch heute Börn- oder Börnberg heißt. Erzürnt stieß der Riese seinen Besen verkehrt in die Erde, daß derselbe an der Scheide gegen das jetzige Charlottenthal als Baum anwuchs, und verließ die Gegend.

Aus Krakow. Nerger. — Ich mache noch auf die Identität des Börn, Börn, bei Krakow mit dem Boren bei Groß-Böllow (Nr. 44) aufmerksam. Boren aber ist = Woben. Nerger.

Zu Bd. I, Nr. 151. Vgl. auch die Erzählung von W. Ahlers, Historisch-topographische Skizzen aus der Vorzeit der Vorderstadt Neubrandenburg, Neubrandenburg 1876, S. 85 f.

Zu Bd. I, Nr. 492. Die Inschrift lautet nach W. Ahrens Skizzen S. 116, vielmehr

Ich hehte Herman Namt,

Ich byn tam

Zam eyn lam. Amen.

Sie bezeichnet unzweifelhaft den Gießker.

Zu Bd. I, Nr. 508. Nach Mittheilung von Lehrer Schwarz, in welcher aber kein Ort genannt ist, singt die Glocke

Hanna Sanna, dei mi got,
Is dod,
Liggt in 'n Kal'ner Lindholt.

Zu Bd. I, Nr. 537. Aehnliche Sage von einem Wolllenweber in Neubrandenburg, der in einer stürmischen Winternacht bei der Heimkehr sich verirrt, dann endlich den Klang der Glocken der Stadt vernahm, und, glücklich zu Hause angekommen, gelobte, eine Stiftung zu gründen, aus der die Mittel zum Läuten der Wächterglocke der Marienkirche in der Zeit von Michaelis bis Ostern, Morgens 4 Uhr und Abends 9 Uhr, bestritten wurden. Vgl. W. Ahlers, Skizzen S. 113.

Zu Bd. I, Nr. 556. Vgl. W. Ahlers, Skizzen S. 105.

Zu Bd. I, Nr. 608. In anderer Fassung nach Mittheilung vom Steueraufseher Ziegler lautet die Sage folgendermaßen: Die Stadt Parchim besitzt bekanntlich große Waldungen und eine bedeutende Kammerei. Um briefliche und mündliche Mittheilungen in die Kammereidörfer gelangen zu lassen, hält die Stadt einen Rathsboten, welcher zur Zeit der Geschichte Bremer hieß. Aus dem Munde eines Nachfolgers desselben habe ich die Erzählung vernommen. Zu den Kammereidörfern gehört das unmittelbar an der Elde liegende Kirchdorf Slate. Will man von Parchim dorthin gelangen, so führt der nächste Fußweg durch das gleich bei Parchim liegende Buchholz, welches in dem am äußersten Ende liegenden sogenannten Patenberge zu einer Höhe von mehreren Hundert Fuß ansteigt. Hier fällt der Berg ziemlich steil ab, und man erreicht in etwa zehn Minuten die Elde. Um nach Slate zu gelangen, wird man in einem Boote über die Elde gesetzt. Die Fährstelle befindet sich seit undenklichen Zeiten bei der unmittelbar an dem Flusse liegenden Hufe des Hauswirths Lehmkul. Von dem Patenberge, der mit hohen Buchen bewachsen ist und in dem sich links vom Wege ein freier Platz befindet, wurden von Alters her allerlei Spukgeschichten erzählt, so unter Anderem, daß an einem bestimmten Baume in jeder Nacht zwischen 12 und 1 Uhr eine brennende Laterne hänge. Der Rathssdiener Bremer war

eines Tages in Dienstangelegenheiten aufs Land geschickt, kehrte Abends spät in Slate beim Fährmann Lehmkul ein, und bat diesen, ihn über die Elbe zu setzen. Lehmkul, mit Bremer befreundet, bietet ihm Nachtquartier an, um ihn nicht in so später Nacht den vielverrufenen Patenberg und namentlich die brennende Laterne passiren zu lassen. Allein Bremer besteht auf Ueberfahrt, um dem Rathsherrn, der ihn entsandt, einem Kaufmann, der namentlich mit Korn handelte, am frühen Morgen Bericht abstaten zu können. Bremer geht, und kaum hat er die steile Anhöhe erreicht, so sieht er auch die Laterne links von seinem Wege brennen. Entschlossen geht er weiter, nun aber sieht er rechts vom Wege den freien Platz im Holze hell erleuchtet, und um aufgestellte Tische etwa dreißig verstorbene Parchim'sche Rathsherrn, mit langen Pfeifen, in Schlafröcken, Karten spielend um dieselben sitzen. Bremer zieht die Mütze und will mit einem 'Guten Abend' an der Gruppe vorübergehen. Da steht einer der Herren von seinem Sitze auf, geht auf Bremer zu, und beauftragt ihn, den Herrn Bürgermeister zu grüßen und ihm zu sagen, er möge sich bereit halten, sein Stuhl wäre bis auf den letzten Stieper (Sprosse), der morgen Mittag um 12 Uhr eingesetzt werde, fertig. Bremer kommt nach Mitternacht in Schweiß gebadet nach Hause, und legt sich, nachdem er alle Anerbietungen seiner Frau, Speise zu sich zu nehmen, abgelehnt hat, ins Bett und schläft bis zum hellen Morgen. Nun geht er zu seinem Rathsherrn, stattet diesem Bericht über seine Reise ab, und erzählt, was er in der Nacht gesehen und gehört hat. Der Rathsherr lacht Bremer aus, und sagt ihm, daß er noch gestern Abend mit dem Bürgermeister Whist gespielt und jenen gesund verlassen habe, er, Bremer, müsse also geträumt haben. Dieser bleibt aber bei dem Erzählten, und weist die Annahme geträumt zu haben, entschieden zurück. Um sich von dem Wohlfinden des Bürgermeisters zu überzeugen, gibt der Rathsherr Bremer den Auftrag, jenen zum Frühstück einzuladen. Bremer trifft denselben wohl auf an. Der Bürgermeister nimmt die Einladung an und kommt gegen 11 Uhr zum Rathsherrn. Beide Herren setzen sich an den Frühstückstisch und lassen es sich bei einem Glase Weine und heiterer Unterhaltung gut schmecken. Nach längerem Sitzen steht der Bürgermeister auf, um sich einmal über den Haus-

flur in den Hof zu begeben. Einige Augenblicke später hört der zurückgebliebene Rathsherr ein Geräusch auf dem Flur, und hinaneilend sieht er den Bürgermeister zerquetscht unter einem schweren, aus der Winde gefallenen Kornsack liegen. In diesem Augenblick ertönen von dem Thurme der alten Marien-Kirche zwölf Schläge.

Bd. I, S. 111, Z. 13 l. Malchin.

Bd. I, S. 133, Z. 16 l. Lübz.

Bd. I, S. 168, Z. 20 l. slavischen.

S a g e n.

654.

Der Nagelschmied in Neubrandenburg.

In Neubrandenburg war einmal ein alter Nagelschmied, der ein gotteslästerliches Leben führte und sich einst beim Trinken rühmte, daß er sich vor Gott und Teufel nicht fürchte und kein Grauen kenne. Um das zu beweisen, vermaß er sich, in einer Winternacht beim Beginn der Geisterstunde in ein ihm bezeichnetes Grab einen Nagel einzuschlagen. Er begibt sich auf den Kirchhof der Marienkirche und schlägt, wiewohl von Grauen erfaßt, wirklich mit drei kräftigen Schlägen den Nagel in das Grab. Wie er sich erheben will, vermag er es nicht, denn er hat in der Eile seinen Rockzipfel mit angenagelt; er glaubt, daß die Hand des Todten ihn festhalte, sinkt bewußtlos nieder und ein Schlagfluß macht seinem Leben ein Ende. So fand man seine Leiche am andern Morgen mit angeuageltem Kopfe. Auch nach dem Tode fand er keine Ruhe, sondern irrt noch oft um Mitternacht seufzend und klagend auf dem Kirchhof umher.

W. Ahrens, Stizzen S. 117 f.

655.

Der Spuk bei der 'Sand'.

Auf der früheren Landstraße zwischen Dargun und Gnoyen, nicht sehr weit vom letztern Orte entfernt, stand ein einarmiger Weg=

weiser. Man nannte diese Stelle hier 'die Hand'; und es wurde von Leuten behauptet, daß es da zu gewissen Zeiten nicht recht geheuer sein sollte. Einmal spät Abends kehrte ein Fuhrmann aus Gnoyen von Dargun zurück. Als er mit seinem Gefährt bei der sogenannten Hand anlangte, kam ihm eine weiße Gestalt entgegen und verschwand zwischen den Vorderpferden. Jetzt standen die Pferde mit dem Wagen auf einmal still, schnaubten und waren trotz alles Antreibens nicht von der Stelle zu bringen. Dem Fuhrmann standen vor Entsetzen die Haare zu Berge; doch faßte er sich, stieg vom Wagen und schlug in den einen Zugstrang des Handpferdes einen, in seine Peitsche aber drei Kreuzknoten. Hierauf schlug er mit der Peitsche vor den Vorderpferden dreimal ein Kreuz. Nun stieg er wieder auf den Wagen und hieb auf die Pferde ein. Diese stürmten jetzt in rasender Eile vorwärts, so daß sie über und über mit Schaum bedeckt zu Hause anlangten.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung der alten Zimmermannsrau Schröder in Fintenthal.

656.

Der Geist im Erlenbaum.

In alten Zeiten hat zu Bauersdorf in Pommern ein alter Mann wegen Grenzstreitigkeit einen falschen Eid gethan. Als er gestorben, konnte er im Grabe nicht ruhen. Da fand sich ein Geisterbanner, der den Geist in eine 'Pottbuddel' einsing. Der also eingeschlossene Geist wurde über die Trebel nach Mecklenburg gebracht und ihm im Holm in dem Bobbiner Forst eine Erle übergeben.

Ende der Zwanziger-Jahre dieses Jahrhunderts erhielt ein Tagelöhner in Bobbin vom Gutsherrn die Erlaubniß, sich am Sonntag ein Fuder Brennholz zusammenzusuchen. Als er wohl ein Fuder zusammen hatte, traf er auf eine alte, trocken gewordene Erle (es war dies die Erle, welche dem Geist überwiesen war). Da sagte der Tagelöhner zu seiner ihn begleitenden Frau 'Diese Erle will ich noch abhauen.' Die Frau rieth, die Erle stehen zu lassen, weil das Fuder wohl schon voll werden würde. Der Mann aber ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, sondern sprach 'Ich will sie nur noch in Gottes Namen abhauen.' Als er eben mit dem Um-

hauen beginnen wollte, läuteten im nahen pommerschen Kirchdorfe Mehringen die Glocken zur Kirche ein. Beim ersten Hieb, den der Mann that, prallte die Art zurück, beim zweiten flog sie ihm gar aus der Hand. Da sagte der Mann im Aerger 'Willst du nicht in Gottes Namen ab, so sollst du in Teufels Namen ab.' Jetzt konnte er mit Leichtigkeit die Erle umhauen. Als Nachmittags das Holz angefahren wurde, warf man die Erle oben auf. Sie fiel sogleich wieder herab, und dies geschah unterwegs noch zu wiederholten Malen, doch brachte man sie endlich ans Haus. Gleich in der folgenden Nacht erhob sich auf dem Holzhose des Tagelöhners ein furchtbares Klopfen und Rumoren. In den folgenden Nächten kam es näher, ins Haus; zuerst in die Kammer, dann in die Stube. Mit dem Toben allein aber ließ der Geist es nicht bewenden, sondern quälte auch den Tagelöhner, so daß derselbe, wenn die Zeiten kamen, laut aufschrie und rief 'Nun fährt er wieder in mich.' Der Mann verging wie die Tage und lag zuletzt fast immer zu Bette. Der Gutsherr ließ die Asche und das noch vorhandene Holz von der Erle wieder nach dem Holm fahren, aber der Geist ließ nicht eher von seinem Treiben ab, als bis der Tagelöhner todt war.

Nach Erzählung einiger Leute soll ein Geisterbeschwörer den Geist befragt haben und hätte derselbe geantwortet 'Der Mann hat mich beunruhigt, ich werde auch nicht eher von ihm ablassen, bis er todt ist.'

Anderere berichten, der Geist hätte auch nach des Tagelöhners Tode noch fortgetobt, bis man ihn wiederum in eine Flasche gefangen, nach Pommern zurückgebracht und unter einem Dornbusch vergraben habe.

Lehrer Schwarz.

657.

Wehrwolf im Hohen Dorn.

Bei dem Bauerndorfe Gülzow befand sich noch vor wenigen Jahren ein Wald, 'Hoher Dorn' genannt. In diesem Walde hüteten früher die Bauern, als sie noch nicht separirt waren, gemeinschaftlich oft Nachts mit einander ihre Pferde. Schon zu wiederholten Malen waren ihnen bei diesem Hüten Füllen weggekommen, ohne daß sie

trotz alles Suchens je eine Spur wieder von ihnen entdeckt hätten. Sie wandten sich dieserwegen an eine alte Wahrsagerin, welche ihnen rieth, sie sollten, wenn sie des Nachts gewahrten, daß Einer von ihnen sich heimlich entferne, ihm durch drei gleichartige Bäume, welche im Kleeblatt ständen, nachsehen. Diesem Rathe folgten sie. Da sahen sie denn, wie der Eine unter ihnen, als sie sich gelagert hatten, ganz leise aufstand und eine Strecke seitwärts in den Wald schlich. Hier spannte er sich einen Wolfsgürtel um, wurde dadurch in einen Wehrwolf verwandelt und verschlang nun das beste Füllen in der Heerde. Nachdem er wieder seine menschliche Gestalt angenommen, kehrte er leise zu den Uebrigen zurück, welche sich aus Furcht verstellten, als wenn sie schliefen.

Am nächsten Morgen sagte der, welcher das Füllen gefressen hatte 'Si! mi is so wibbel wabbel.' Da konnte der Bauer, dem das aufgefressene Füllen zugehört hatte, nicht an sich halten und sprach 'Ja, di möt wol wibbel wabbel tau Maud sin, du heft jo min ganzes Fahlen in'n Riv.' Der Füllenfresser antwortete 'Dat füllst du man irer tau mi seggt hebban, denn hadd ik di noch tau in, nu æwer is dorvan, dat ji mi sehn hefft, min Kraft braken.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung des Großvaters seiner Frau.

658.

Teufel als Frau.

Ein vornehmer Herr, welcher ein großer Damenliebhaber war, fuhr öfters aus, um sich eine Geliebte aufzusuchen. Als er nun eines Morgens wieder ausfuhr, sagte er zu seinem Kutscher 'Heute muß wieder Eine her und wenn sie auch vom Teufel wär.' Wie sie nun durch einen Wald fuhren, sieht der Herr am Wege eine sehr schöne Dame stehen. Er eilte auf sie zu, herzte und küßte sich mit ihr. Der Kutscher, welcher dies vom Wagen mit ansah, bemerkte, daß die Schöne, welche der Teufel war, einen Hühner- und einen Pferdefuß hatte und rief seinem Herrn zu 'Herr, sehen Sie nicht nach dem Kopfe, sondern nach den Füßen.' Da riß sich der Herr aus der Umarmung des schönen Frauenzimmers, so sehr ihn dasselbe auch festzuhalten und mit sich in den Wald zu ziehen suchte, los. Er

sprang rasch auf den Wagen und befahl seinem Kutscher, so schnell wie möglich nach Hause zu jagen, was derselbe auch that. Die Schöne folgte ihm und war immer dicht hinter dem Wagen. Zu Hause angekommen, sprang der Herr rasch vom Wagen und eilte auf sein Zimmer. Hier riß er ein Waldhorn vom Nagel an der Wand, stieß das Fenster auf und blies aus demselben Gesang Nr. 210 'Herr ich habe mißgehandelt &c'. Da der Teufel dem Herrn nun nichts anhaben konnte, so wandte er sich nach dem Stall, wo er den Kutscher dafür, daß er den Herrn gewarnt hatte so 'knickpunte' (= mit der Faust ins Genick stieß), daß er seinen Tod davon nahm.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung der alten Zimmermannsfrau Schröder in Fintenthal.

659.

Die Wäscherin am Wallbach.

Zwischen Gelbensande und Hirschburg fließt durch den Gelbensander Forst ein Bach, dessen beide Ufer sich auf einer Strecke wallartig erheben, weshalb der Bach da 'Wallbach' heißt. Hier auf einer Brücke traf vor Jahren ein Mann aus Hirschburg eine Frau, welche wusch. Als er ihr 'guten Tag' sagte, antwortete sie 'Gibt es denn auf der Welt kein Helf-Gott mehr?' (Man pflegte früher häufig hier zu Lande die bei der Arbeit Beschäftigten mit 'Helf Gott!' zu begrüßen.) Dann fuhr sie fort 'Wenn eine von den Eichen, welche jetzt auf den Wäschenberg (genannter Berg liegt unweit des Baches im Forste) gepflanzt werden, groß ist und aus derselben eine Wiege gefertigt wird, dann kann das erste Kind, was in derselben gewiegt wird, mich erlösen, bis dahin aber muß ich hier noch waschen.' Bei diesen Worten verschwand sie.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung seines Dienstmädchens, das die Geschichte von seiner Großmutter in Hirschburg gehört hat.

660.

Unterirdische bei Schabow.

Vor vielen Jahren haben die Unterirdischen in einem Berge bei Schabow ihr Wesen gehabt. Zu Zeiten öffnete sich der Berg,

und aus der Kluft stieg ein lieblicher Geruch empor. Einer von den Unterirdischen mit einem rothen Fächchen hatte auf dem Hofe in der herrschaftlichen Küche das Bratenwenden. Einmal kamen etliche von den Leuten in die Küche und sagten 'Die Unterirdischen klappen in die Hände und rufen immer: O Zemine! o Zemine!' Wie das der Kleine beim Bratenwenden hört, läuft er spornstreichs aus dem Hause; und mit den Unterirdischen ist es seit dieser Zeit vorbei gewesen.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung eines alten Herrn v. B. in R.

661.

Weißes Kalb.

Mein Vater, so erzählt der dreiundsiebzigjährige Arbeiter Fretwurst in Klockenhagen, fährt einmal von Dändorf nach Kostock. Als er in der Gelbensander Forst bei der Barkheidenschuensee ist, scheint es vor seinen Augen, als wenn vor ihm in dem Weg ein Wasserteich ist. Die Pferde stehen mit einemmale bumsstill, schnarchen und sind trotz alles Antreibens nicht von der Stelle zu bringen. Er muß da wohl an eine Stunde halten. Darauf verschwindet der Teich und ein großes, weißes Kalb geht aus dem Weg ins Holz. Jetzt stürmen die Pferde mit rasender Schnelligkeit vorwärts und sind erst in der Nähe des Schwarzen Pfostes zum Stehen zu bringen.

Lehrer Schwarz.

662.

Der Blüser bei Ribnik.

Rörkwißer Fischer behaupten, daß sich im Herbst bei stürmischem Wetter auf der Ribniger Binnensee nach der pommerischen Seite zu ein Blüser einfindet. Ein kleines Boot, in welchem neben dem Blüsenfeuer ein schwarzer Pudelhund liegt, fährt pfeilschnell dahin; einen Menschen aber hat man noch nicht dabei gesehen.

Arbeitsmann Fretwurst in Klockenhagen. Durch Lehrer Schwarz.

663.

Dreibeiniger Hase.

1. Etwa ums Jahr 1800 lebte in Dändorf ein Bauer mit Namen J. Voß. Dieser bemerkte, daß alle Abend von Dändorf nach

Dierhagen ein dreibeiniger Hase trachte. Da denkt Boß 'Wart, dich soll der Tausend kriegen.' Er lud seine Flinte und setzte sich hinter einen Zaun am Wege.

Als nun der Hase kam, schoß Boß nach ihm, traf aber nicht, und der Hase humpelte ruhig weiter. Am folgenden Abend lud Boß in seine Flinte einen silbernen Erbknopf und setzte sich in einen Backofen, nahe am Weg. Der Hase kam und Boß brannte ihm die Ladung auf den Pelz. Da rannte der Hase, all was er konnte, hinten um, dorfein. Boß hatte gut getroffen; denn als der Arzt der Schifferfrau, welche sich in den dreibeinigen Hasen verstellt hatte, den silbernen Erbknopf und die Hagelkörner wieder aus dem Körper zog, sagte er 'Der, welcher geschossen hat, hat wie ein Kerl geschossen.'

Arbeitsmann Fretwurfst.

2. In Klockenhagen hat früher eine Fran gelebt, welche sich in einen Hasen hat verstellen können. Einmal sagt diese zu ihren Kindern 'Kommt mal der Jäger hier, dann spricht zu ihm, ihr wolltet ihm einen Hasen zum Schießen zeigen, wenn er euch ein Geschenk gebe. Geht der Jäger hierauf ein, danu will ich mich in einen Hasen verstellen, so daß er nach mir schießen kann. Er wird aber nicht mich, sondern sich selbst treffen und erschießen.'

Die Kinder thaten so. Der Jäger aber hatte einen weißen Hund bei sich. Da riefen die Kinder, welche für ihre Mutter fürchteten, in ihrer Einfalt 'Mudder, de Witte (d. i. der weiße Hund) kriecht di!' Als dies der Jäger, der auch mehr als gewöhnlich verstand, hörte, vermerkte er Unrath und steckte eine andere Ladung ein, womit er denn den Hasen erschöß.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung der Erbpächterfrau Alm.

664.

Freischütz.

Der frühere Oberförster Böcker in Gelbensande nahm sich einen neuen Jäger und gab ihm den Auftrag, am nächsten Morgen früh einen Hirsch zu schießen. Der Jäger, welcher ein Freischütz war, lag bis gegen 9 Uhr im Bette und machte dann seine Teufelskünste. Da kam ein Hirsch gelaufen, welchen der Jäger vom Fenster aus erschöß.

Arbeitsmann Fretwurfst.

665.

Schatz gehoben.

Im Blankenhäger Holze verberg während der Kriegszeit ein Mann sein Geld. Als er dasselbe vergraben, gebot er dem schatzhütenden Geist 'So, nun läßt du es nicht eher fahren, bis dir ein Topf mit steifer Grütze gebracht wird.' Hierauf entfernte er sich, in der Meinung, daß Niemand ihn beim Vergraben beachtet hätte. Es hatte aber doch Einer in der Nähe Alles gehört und gesehen. Rasch begab sich derselbe zu seiner Frau und befahl ihr, Grütze recht steif zu kochen und damit einen Topf anzufüllen. Diesen Topf stellte er neben die Stelle, wo das Geld vergraben war und hob den Schatz. Als er am andern Morgen wieder nach der Stelle ging, um mal nachzusehen, war der Topf mit der Grütze nicht mehr da.

Arbeitsmann Fretourst.

666.

Das Todtenhemd.

In Klockenhagen ist mal ein Mädchen gestorben, welches nach dem Tode immer wieder gekommen ist. Man hat deshalb den Prediger kommen lassen, um den Geist zu befragen. Da hat der Geist gesagt, er könne nicht ruhen, weil ihm das Todtenhemd nicht angezogen wäre, welches er hätte anhaben wollen. Sie sollten das Hemd Abends auf den Thorpfost vor dem Hof legen, damit er es sich in der Nacht holen könne. Am andern Morgen ist das hingelegte Hemd fort gewesen; und der Geist hat sich nicht wieder sehen lassen.

Arbeitsmann Fretourst.

667.

Bettelnde Sexe.

An der alten Landstraße von Ribnitz nach Rostock zwischen dem Landkrng und Haidekrng hat früher ein Hans, so 'ne Art Capelle gestanden, in dem ein Mädchen gewohnt hat, welches vorüberziehende Fuhrleute um eine Gabe angesprochen.

Einmal fährt ein Bauer aus Klockenhagen nach Klostod. Als er bei der Capelle ankömmt, bittet ihn das Mädchen um einen Schilling. Der Bauer, welcher nur arm ist, antwortet 'Meine Tochter, gern wollte ich dir einen Schilling geben, wenn ich bloß einen in der Tasche hätte;' und hiermit fährt er weiter. In der Nähe des Schwarzen Pfostes (ein Wirthshaus nicht weit vom Wege) stehen die Pferde still und gehen, so viel auch der Bauer anpeitscht, nicht vom Fleck. Der Bauer sieht nach, ob vielleicht ein Hinderniß im Wege liegt, kann aber nichts entdecken. Da kommt ein Kärner des Wegs und ruft dem Bauer zu 'He, Bauer, fahre er aus dem Wege!' Der Bauer sagt 'Mein lieber Herr, ich kann nicht weiter kommen.' Darauf antwortet der Kärner 'Bier tüchtige Pferde und ein leerer Wagen und doch nicht weiter kommen; das muß nicht mit richtigen Dingen zugehen.'

Er zieht nun des Bauern Leinpferd und Sattelpferd so von einander, daß er zwischen beider Ohren in einer geraden Linie durchsehen kann. Da bemerkt er denn, was er und der Bauer so nicht sehen können, daß die Dirne, welcher der Bauer vorher keinen Schilling gegeben hatte, mit einem Wuchtbäum am Rade den Wagen festhält. Der Kärner zieht seinen buntgestreiften Rock aus, legt ihn auf die Erde und schlägt mit einer Wagenrunge, welche der Bauer hatte ausziehen und ihm hinlangen müssen, so lange drauf los, bis der Rock zu schreien anfängt. 'Soll ich sie (die Hexe) ganz todtschlagen?' fragte er den Bauer; und als dieser es verneinte, hört der Kärner auf zu schlagen und steigt zu Wagen. Nachdem er eine kurze Strecke gefahren war, sieht er am Wege die Hexe sitzen und kläglich wimmern. 'Wenn du insahmte Hexe nicht augenblicklich machst, daß du fortkömmt,' sagte der Kärner, 'dann will ich dich noch ganz anders kriegen.' Da macht die Hexe, daß sie fortkömmt.

Arbeitsmann Frettwurf.

668.

Chimken.

1. Früher haben oft Knechte und auch Andere, die Pferde zu füttern hatten, einen Chimken gehabt. Wer einen solchen Chimken

hatte, dessen Pferde waren immer glatt und fett. Man konnte aber den Chimken nicht wieder los werden. Auf einem Hofe in der Moskauer Gegend dienten zwei Knechte, von denen der eine, als ein eben Angehender, sich noch nicht recht auf die Wartung und Pflege der Pferde verstand, weshalb auch seine Pferde nur mager waren. Weil er nun vom Chimken gehört hatte und ihm, da er sehr einfältig und leichtgläubig war, eingegeben worden war, daß er zu Kauf zu haben sei, so gab er seinem Mithknecht, als derselbe einmal nach Moskau fuhr, den Auftrag, ihm einen Chimken mitzubringen. Auf dem Rückwege fing der Knecht eine Brummfliege, welche sich auf das eine Pferd gesetzt hatte, sperrte sie in die ihm für den Chimken mitgegebene Schachtel und steckte sie in die Tasche. Zu Hause angekommen, überreichte er die Schachtel dem Auftraggeber mit den Worten 'Dor hefst du eu Chimken!' Von jetzt ab wurden die Pferde des einfältigen Knechts in kurzer Zeit dick und fett, die des andern aber brandmager, was davon kam, daß der Chimken, denn ein solcher war die Brummfliege gewesen, den letztern das Futter entzog und den andern darreichte.

2. Ein früherer Bauer in H. hat auch einen Chimken gehabt, daher seine Pferde immer wohlgenährt gewesen sind. Einmal, da der Knecht des Bauern Abends spät zu Hause kommt und nach seinen Pferden noch eins umsehen will, hört er dieselben 'gnurschen' (stark hörbar fressen). Als er in die Krippe sieht, ist dieselbe mit den schönsten Erbsen angefüllt. Der Knecht aber bekömmt eine solche Ohrfeige, daß er vierzehn Tage krank zu Bette liegen muß.

Arbeitsmann Bretwurf.

669.

Entstehung des Fischlandes.

Das Fischland ist der Sage nach folgendermaßen entstanden. Einmal bei einem sehr heftigen Sturme ist von Dänemark oder einer dänischen Insel ein großes Stück Land abgerissen und herübergetrieben und hat sich an die Nordküste von Mecklenburg als Halbinsel angelegt. Diese Halbinsel wurde das Fischland genannt. Auf dem angetriebenen Landstrich stand ein dänisches Schloß oder Kloster, in welchem noch

lange ein altes Fräulein, nach Anderen eine Fürstin oder Prinzessin lebte. Die Stelle, wo das alte Schloß gestanden, wird noch auf dem Dierhäger Felde bezeichnet. Das Dorf Dändorf hat seinen Namen von den Dänen erhalten.

S. Bürgermeister-Körkwiß nach Mittheilung des Statthalters Sieraf.

670.

Der Steinort in der Ribnitzer Binnensee.

In der Ribnitzer Binnensee, besonders nach der pommerschen Küste zu, liegen eine Unmasse großer Steine, welche das Fahrwasser unsicher machen und vielfach von Fischern herausgeholt werden. Einer alten Sage nach hat ein Mecklenburger Herzog, der den Rostocker Hafen begünstigte und außerdem der Stadt Ribnitz nicht grün war, diese Steine ins Fahrwasser versenken lassen.

S. Bürgermeister-Körkwiß nach Mittheilung von Herrn Albrecht Tressentien.

671.

Die Teterower mit dem Pferde-Ei.

Einmal verlor ein Bauer, als er durch Teterow fuhr, einen großen Kürbis vom Wagen. Da Niemand wußte, was für ein Ding dies sei, so trug man den Kürbis aufs Rathhaus, um dort auszumachen, was damit beginnen. Nach vielem Fragen und Streiten kam man überein, daß dies ein Ei sei, welches des Bauern Pferd dort verloren. Nun aber mußte es ja auch ausgebrütet werden und dazu ersah man sich den Bürgermeister aus, derselbe sollte auf dem höchsten Berge, wo die Sonne am wärmsten scheint, dies Geschäft besorgen. Das Brüten ging nun auch vor sich, der Bürgermeister setzt sich auf das Ei in den heißesten Sonnenschein. Nicht lange währt es, so schläft er ein und der Kürbis fängt an zu kollern, immer bergab, bis er in einem Dornbusch verschwindet. Zufällig aber saß ein Hase darin, der eilig die Flucht ergriff, als das Pferde-Ei in den Busch rasselte. Als das der Bürgermeister sah, lief er hinter dem Hasen her und rief 'Husching, Husching, kumm her, kennst denn din Mutter nich!'

S. Bürgermeister-Körkwiß.

672.

Tangerort auf Fischland.

Zwischen Dierhagen und Bustrów tritt das Land etwas weiter vor in die Binnensee und bildet einen Vorsprung, der mit Schilf und Rohr bewachsen ist. Dieser Hafen heißt der Tangerort. In früheren Zeiten soll die Verbindung zwischen dort und der pommerischen Küste so schmal gewesen sein, daß man einen Eselskopf in die Rinne geworfen und darauf tretend die Wasserrinne überschreiten konnte.

S. Burmeister-Körkwiß nach Mittheilung des Lehrers Genenz-Dierhagen.

673.

Von de Marlower Borenstekers.

Kein Marlower Börger kann dat verdragen, wenn man em Borensteker nennt, wat of finen natürlichen Grund hett, wenn man de Geschicht hört, wo sei up de Borenjagd utweßt sünd. As dat Geröch mal güng, dat in den Marlowschen Holt en groter swarter Bor fin Wesen bedrew, un ein un de annere em of all sein hadd, denn rüstten sik de Marlowschen Börger tau ne grote Jagdpartie. Sei leten sik ne grote Lanz maken an 'n langen Stel un togen dormit ut. Wil sei nu æwerst all anfaten deden un dat Ding verdwaß vör sik drögen, können sei nich ut den Dur herutkamen. As sei noch so judicirten wo dat wol antangan is, dat sei dat Ding döckstrigen, röp ne Kreih 'Scharp vör! Scharp vör!' Dat lücht' er of glik in, sei nemen dat scharp Em' vör un kemen glücklich döck dat Dur. As sei nu in dat Holt kemen, können sei den Boren nich sinnen, bet taulezt en Snider, dei am allerdriftsten wir, em ntsünnig maken ded. Wil hei nu de Moedigste wir, müßt hei vörn an de Spiz un richten de Lanz un de annern föten achter an, un nu güng dat los. Mit 'n groten Anlop up den Boren los un bohrten dat Uudiert de Lanz half na den Riv rin. As sei nu recht tauleken, wir't æwerst man 'n ollen verrott'n Stemm'.

S. Burmeister-Körkwiß nach Maurer Willen aus Ribniß.

674.

Der Lindwurm.

Vor etwa 20 Jahren wurde nachstehende Erzählung in Mecklenburg und Pommern als ganz neu und durchaus wahr verbreitet. Es trat selbige mit solcher entschieden glaubhafter Umständlichkeit auf, daß sogar die derzeitigen Zeitschriften davon Notiz nahmen. Jedenfalls ist es eine ältere Sage, welche mal wieder aufgefrischt ist und dadurch, daß selbige an einen jetzt noch lebenden Herrn und dessen Gut angeknüpft wurde, das Interesse des Publicums so sehr beschäftigte. Die Sage aber lautet so. Der Herr v. H. in T. (es wurde der Oberlaudmundschenk v. Heiden-Linden auf Tützpaß genannt) erzürnte sich mit seinem Kutscher (nach Anderen mit dem Statthalter), und ließ selbigen in einen alten, seit langer Zeit unbenutzten Keller sperren. Gegen Abend hörte man den Eingesperrten in dem Keller laut um Hilfe schreien. Die Leute berichteten solches dem Herrn und baten ihn, den Menschen zu befreien. Aber der Zorn des Herrn war noch nicht verraucht. Es wurde der Befehl ausgegeben, den Keller nicht vor dem nächsten Morgen zu öffnen. Noch spät in der Nacht hörte man das Klagen und Winseln des Gefangenen. Am nächsten Morgen aber, als man den Keller öffnete, fand man nur die abgenagten Knochen des Menschen dort. Ein Thier, welches selbigen verzehrt, war nicht zu entdecken; jedoch wagte man auch nicht, die hinteren verfallenen Räume des Kellers genauer zu durchsuchen. Um nun sich Gewißheit über das dort etwa hausende Thier zu verschaffen, warf man am nächsten Tage ein vergiftetes Kalb in den Keller. Es fand sich nun anderen Morgens ein todttes Ungeheuer mit Schuppen, Ringelschwanz, Flügeln, vier Beinen und ungeheurem Rachen im Keller. Selbiges Thier ist nach Neu-Brandenburg gekommen, dort ausgestopft und auf dem Markt zur Schau ausgestellt worden.

H. Burmeister-Körtwitz.

675.

Scheidengänger.

1. Die Dörfer Bogtshagen und Volkenshagen, zum Kostocker District gehörend, führten vormals einen Proceß mit einander wegen

eines zwischen beiden liegenden Gehölzes, genannt 'de Eifstruwig'. Da schwur ein alter Mann aus Volkenshagen, welcher sich Erde vom Volkenshagener Grund und Boden in die Schuhe gelegt hatte, daß er auf Volkenshagener Grund und Boden stehe. Indem er aber diesen Eid ablegte, verwandelte sich die Erde in seinen Schuhen in Blut, welches aus den Schuhen hervorquoll. Die Volkenshagener erhielten das Gehölz zum Eigenthum. Nach seinem Tode fand der alte Mann im Grabe keine Ruhe. Man hat ihn schon oft in alterthümlicher Tracht als Scheidengänger wandeln sehen; und Leute, auf die er zugekommen, sind dadurch krank geworden.

2. Wo die Feldscheiden von Gröfenhorst, Dänschenburg und Volkshagen im Holze, dem sogenannten 'breiden Kämel', bei dem mit drei Kreuzen bezeichneten Grenzpfahl zusammenstoßen, streiten und schlagen sich mit Säbeln in der Mittagsstunde die drei Geister der Landmesser, welche die Feldmarken vermessen haben, weil bei der Vermessung Unrichtigkeiten vorgekommen sind.

3. Eine Strecke weiter, zwischen der Gröfenhorster und Dänschenburger Scheide, trug der Geist des Landmessers, welcher die Grenze falsch vermessen hatte, vormalis den Grenzstein und rief dabei 'Wo soll ich den Stein hinthun?' Dst schon hatten Leute diesen Ruf gehört, aber Keiner hatte den Muth, darauf zu antworten. Einmal zur Nachtzeit aber kam in einem angeheiterten Zustande ein Scheerenfleiser mit seinem Karren dahergezogen. Als dieser den Ruf vernahm, antwortete er 'Thue ihn wieder hin, wo du ihn aufgehoben'. Da bedankte sich der Geist dafür, daß er erlöst sei, ließ den Stein fallen und ging zu seiner Ruhe ein.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

676.

Godte beschwören.

Das fürstliche Amt, welches jetzt in Ribniz ist, war früher in Hirschburg. Damals fungirte in Hirschburg ein Candidat, welcher die Kunst verstand, Geister zu citiren. Einmal wollte derselbe die zwölf Apostel citiren. Als er bereits drei herangelesen hatte, da sagte der dritte, welcher Petrus war 'Ich ruhe nun schon viele Jahr-

hunderte in der Erde; warum störst du meine Ruhe?' Da hielt der Candidat für diesmal mit dem Citiren inne. — Um diese Zeit starben einem Bauer in Dänschenburg zwei Töchter, worüber der Vater sich viel grämte und späterhin den Wunsch hegte, die Kinder noch einmal sehen zu können. Als er dies dem Candidaten mittheilte, machte derselbe um sich und den Bauer einen Kreis und fing an zu lesen. Da erschienen die beiden Töchter. Sie hatten sich beide an der Hand gefaßt und sahen so recht böß aus. Nachdem der Bauer sie genugsam beschaut, las der Candidat sie wieder weg. Der Bauer aber hat darauf geäußert, er verlange die Kinder in diesem Leben nie wieder zu sehen. Lehrer Schwarz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

677.

Waur.

In Benefenhagen ist 'de Waur' einmal des Abends durch ein Bauernhaus, als eben die Hausfrau den Brodteig einsäuerte, gezogen. Die Hunde machten sich an den Teig, als wenn sie ihn auffressen wollten. Als die Frau sie zu verschrecken suchte, sagte der die Hunde begleitende Jäger zu ihr 'Die Hunde thun nichts.' Darauf gings mit 'jiff, jaff!' weiter.

Lehrer Schwarz nach Mittheilung der Weberfran Thiel in Klockenhagen.

M ä r c h e n.

39.

Dümling.

Ein Bur mit sin Fru, de kein Kinner hadden, æwer girn ein hebb'n wulln, kemen up den Gedanken, sit en Kind tau bottern. Se schüdd'n Kohn in dat Botterfatt un fang'u an tau bottern. Als se 'ne Tit botttert hebben, liken se tau un seihn in dat Botterfatt 'n lütt'n Jung, dei æwer nich grötter wir und würd as 'n Dumen un dorüm den Namen Dümling freg.

Einmal ging de Lütt up 't Feld tau sinen Badder, de egen deß'. As de Badder Middag eten wull, bed de Lütt, em unner de Maltit dat Egen tau æwerlaten. De Badder sett' den Zungen in dat linke Kimpird sin Ur, un von hir ut lenkt Dümpling durch Tau-raupen de Pird' un sung un släutt' lustig. Donu kem 'ne Kutsch, in de 'n börnem Herr set, de sik wunnert, dat de Pird' an' Knecht un Ein' un Tægel so schir un eben egten. As de Bur den Grund angew und sinen Sæn herbör kamen let, bed de Herr, de an den lütten un muntern Zungen Gefallen sunn, em denn' tau verköpen. Hirtau wir æwer de Bur upt irst nich tau bringen; as æwer de lütt Jung den Badder taustustert 'Verköp mi man, Badder, ik kam wol wedder,' donn verköfft em de Bur üm 'n hogen Pris. Abends kem de Kutsch dörch 'n Holt. Dor sprung Dümpling lising von 'n Wagen un verkrop sik in dat hoge Gras. In de Nacht kemen Höwers den Weg entlauf dörch dat Holt. Dümpling hört se mit einanner sik biræden, dat se bi einen Hollänner indreßen un stehlen wulln. He rep er tau 'Nemt mi mit, jüs ward dat uiks.' To-irst verfirten sik de Höwers, as æwer Dümpling ümmertau so rep, donn se den se, he süll mal henedder kamen. Dümpling tred vor de Höwers und sed tau er 'Nemt mi mit un stekt mi dörch dat Slætellock, denn will ik juch bi dat Stehlen behülpflich sin.' De Höwers deden dat. As nu Dümpling up den Bæn wir, schrigt he ludhals' 'Wat will ji vör Kes', lütten Kes' odder groten Kes?' De Höwers tüschten, he süll still swigen, æwer Dümpling rep ümmer luder. Doræwer wakt de Hollänner up. De Höwers nemen Rit-ut; Dümpling æwer verkrop sik in ein Bund Stroh.

Des Morgens sed de Deinstdirn dit Bund de Kauh taum Freten vör, un de ein Kauh slök Dümpling ganz un gor æwer. As de Dirn tau melken ansüng, rep Dümpling in de Kauh er'n Magen 'Stripp, strapp, strull! Hest du olle Wæderhex din Emmer noch nich bald vull?' Donn meint'n de Lüß, de Kauh wir behert, un se würd slacht un Wust von er macht. Dümpling kem mit in de Wust. As sei grad' de Wust farich hadd'n, kem 'n oll Mann un bed üm 'ne Gaw. Se schenkten em 'ne Wust. Dit wir æwer grad' dei, in dei Dümpling rinne stoppt wir. De Bædelmann stek de Wust in sin Rip un hängt de Rip æwern Nacken. As he 'n lütt Emm'

gan wir, rep dat achter in sin Kip 'Edelmann, du Bedelmann!' Donn nem de Bedelmann de Wust un smet se hinn'n na'n Acker rup. Hir sünn' 'n Bofs de Wust un fræt s' up. Dümpling, de wedder heil in den Bofs sin'n Magen kamen wir, süng an tau raupen 'Teheh! Teheh!' De Bofs wüßt in de Angst nich, wur he sik hen wenn'n süll. Endlich ley he up denn' Hof, de Dümpling'n sin'n Badder hört, un let dor sin Lofung. Dümpling kem soans wedder an dat Dagslicht, güng tau sinen Badder un sed 'Süft du, Badder, dor bün ik wedder.'

Lehrer Schwarz nach Mittheilung eines Arbeitmannes in Finkenthal. Aus Tesfin, Nerger. Nach der Tesfiner Variante entwischt Dümpling dem vornehmen Herrn, indem er von des Rutschers Huttöppel auf einen streifenden Zweig springt. Von dort herab redet er die Spitzbuben an. Die Anrede an die Melkerin lautet 'Stripp, strapp, strull! Dirn, büßt bu dull? Is bin Emmer noch nich vull?'

40.

Bur Kiwitt 1).

Dor is mal 'n Bur west, de hett Kiwitt heiten. As disse Bur eins hakt, flücht haben sinen Kopp 'n Kiwitt un schrigt ümmer 'Kiwitt, Kiwitt!' Dit wart den Burn argern, wil he meint, de Bagel hett em tau'n Narren. He nimmt 'n Stein un smitt na den Kiwitt, smitt æwer vörbi un smitt sinen besten Dffen vör den Haken dot. Donn treckt he den Dffen dat Fell as un geit dormit na de Stadt, üm dat Fell tau verköpen. Dat is æwer fir warmes Wæder; Kiwitt leggt sik dal, wart mäud un slöppt in. Dat Fell liggt bi em. Donn kamen Kreihn, setten sik up dat Fell un picken doran. Kiwitt wöltert sik in den Slap herüm, dröppt mit sinen Ellbagen ein Kreih un bedöwt se. As he upwakt, spalkt de oll Kreih bi em rümmer. He nimmt se unnern Arm un dat Fell uppen Nacken un geit na de Stadt. He verköfft dat Fell för fif Daler un de Kreih as Wohrfegger an einen Burn för 100 Daler. Den Burn wir nemlich inne Kuut kamen, dat de Pap, wenn hei nich to Hus wir, na sin Fru güng. To dissen Burn sed Kiwitt, de Kreih wir 'n Wohrfegger un würd em dortau verhelfen, den Papen wol mal to

1) Andere Fassung des Märchens 'Lütt Jacob' in Bd. I, S. 488 ff. aus dem nordöstlichsten Theile von Mecklenburg.

faten; he süll de Kreih man haben up den Schostein setten, mit 'n langen Bant an'n Bein, un denn' an den Ketelhafen fastbinn'n. De Bur deb' dat un tröck mit Hansen, sinen Knecht, to Fellsn. As se dor wiren, sed he to Hansen, dei of Bescheid wüßt 'Hans,' sedt he, 'nu gif man Paß, wat de Kreih uns 'n Teiken gist.' De Bursfn æwer sed to den Papen, as dei richtig wedder ankem 'Mafe, dat He fortkümt, min Mann hett 'n Wohrfegger haben in den Schostein sitten.' De Preister tek in den Schostein to Högt, un as he de oll Krei seg: 'Oh, dat is jo man 'ne oll Kreih, sed he, dei will wi ball kapp'niren!' un torrickt' an den Bant un woll de Kreih dal siren un er den Hals ümdreihn. Awersten de oll Kreih will sik nich na den Schostein rin halen laten un sluddert up den Fast (Firs) herüm. Dat segen dei in 'n Fellsn un de Bur sed 'So, Hans, nu is dat Tit, nu is de verbömdde Pap dor.' Se sett'ten sik swinn' to Pird' un jögen all wat se können na Hus. 'Dinnernarden!' rep de Fru, as sei s' na den Messhof ruppebedeln seg, 'dor is min Mann, verstek di doch!' De Pap steg inne Angst up de grot Del na den Hännerwimen rup; æwest de Bur seg em dor sitten, so as he in de Dör tred, un bass! smet he sik up den Irdbodden dal, as kreg he Slach un Unglück, un rep 'Mudder, ik bün of gor to frank; ik löw, ik bliw lik dot; schick swinning na 'n Preister, ik wull em noch bichten.' De Fru sed 'Badding, wi willn di doch na de Stuw rinne helpen.' 'Ne, sed de Mann, lat mi hir man liggen, dat is doch ball vörbi.' Na, von den Preister kem jo de Bad' trügg', dei wir nich to Hus. 'Denn so schickt na 'n annern,' sed de Bur. De annern Preister kem, un vermant' den Burn taum Globen. Donn antwort de Bur 'Ja, min leiw Herr, ik löw allens, wat to löben is, æwer dat man nich, dat dat de rechte Hushan is!' un dorbi wist he na den Papen up den Hännerwimen. — So kem Bur Kiwit to de hundert Daler för de Kreih. Tau Hus æwer vertelt he de annern Burn, dat he 105 Daler för sin Dffenfell kreggen hett. De Burn slan all er Dffen dot un bringen de Fellsn na de Stadt. As se dor 105 Daler förren, lachen se er wat ut. De Burn kamen tau Hus un beraden sik, dat se in de Nacht Kiwitten in sin Bedd' dotlagen willn, wil he se so anführt hadd. Dit kricht Kiwitt tau weiten und seggt Abends to sin oll Großmudder, se sall sik in sin Bedd' leggen un sin Slap-

müß uppen Kopp setten. De oll Fru seggt 'Min Sæn, wat kriecht du för Infäll.' Aewer Kiwitt lett nich na, bet se dat deit. Nachts kamen de Burn un slagen Kiwitten sin Großmudder dot. Den annern Morgen bi gaud' Tit, sett't Kiwitt sin oll Großmudder un einen Korf mit Eier un einen mit Botter uppen Wagen un führt na de Stadt. As he in de Stadt is, sett't he de oll Fru mit den Küggen stur an 'n Ledderbom un gift er up den einen Arm den Korf mit Botter un up den annern denn' mit Eier, dormit se nich up de Sid wegfallen kann. He stellt sik van firn, achter 'ne Eck. Donn kümt 'n Student un fröcht de oll Fru 'Mutter, wie theuer ist die Butter?' As se em hirup nich antwurt, fröcht he 'Mutter, wie viel Eier gibt sie für einen Groschen?' Un as se of hir nich up antwurt, wart de Student böß un seggt 'Altes Weib, kann sie mir nicht antworten?' un dorbi sleit he se bi den Hals, dat se kopphefter von den Wagen uppen Straten-Damm schütt. Donn kümt Kiwitt antospringen un seggt 'Se hebben min oll Mudder dotslagen, ik ward se verklagen.' De Student biddt, he sall doch man still swigen, he will em of 200 Daler geben. Dit nimt Kiwitt an. As he na Hus kümt, seggen de Burn 'Kiwitt, wi meinen, wi hebben di dotslagen?' Kiwitt seggt 'Ne, ji hefft min oll Großmudder dotslagen, un för dei hevv ik hüt in de Stadt 200 Daler kregen.' Dit leiwt de Burn. Se slagen all er oll Großmudders dot, un de kein Großmudders hebben, slagen er Mudders dot un führen se na de Stadt und willn s' för 200 Daler verköpen. Dor kamen s' aewer schön an. De Gerichtshern willn se all in 't Lock smiten un uphängen laten un se möt'n man maken, dat se ut de Stadt kamen. Nu will'n de Burn Kiwitten verköpen. Se steß'n em in ne grot Tunn' un dragen em an 'n Sünndachmorgen na 'n See. As se bi den See mit Kiwitten ankamen un em rin smiten willn, seggt Kiwitt 'Si sülln juch doch wat schämen, dat ji sonn' grote Sünn' dann willn un mi verköpen un dat noch tau an 'n Sünndachmorgen. Erst gat doch wenigstens hen na de Kirch un bēdt för juch Sünn' ein Bader-unser.' De Burn seggen nuner einanner 'Dat is of wol wohr' un gan hen. As se nu weg sünd, sūt Kiwitt dörch de Neten von de oll Tunn', dat 'n Scheper dor an den See hött, de ün den Schulden sin Tochter frigt. Donn röppt Kiwitt

ümmer in de Lunn' 'It fall Schultengreit hebben, un ik will se nich.' Dit hört de Scheper, künnt ran na Kiwitten un seggt 'Je, ik will se girn hebben un ik fall se nich.' Donn antwurt Kiwitt 'Pat mi ut de Lunn' un denn krup du dor in un segg ümmer: ik will Schultengreit, denn krichst du se.' Hir geit de Scheper up in. As nu de Burn ankamen un hörn den Scheper sin Maupen, seggen se tau den Schulten 'Hür mal, Brander Schult, dor hett Kiwitt di noch haben in mit din Dochter taun Narrn; na, täuf, wi willn di wol frigen' und hirmit smiten se den Scheper mit de Lunn' in dat Water un versöpen em. As de Burn bet tau kamen, sein se Kiwitten dicht an den See Schap händen un seggen to em 'Kiwitt, wi meinen, wi hebben di versöpt.' 'Ja, ji glöwt wol,' seggt Kiwitt, 'all disse Schap hevv ik mi ut dat Water halt. Dor sünd noch naug in, willn ji juch nich of weck ruter halen?' un dorbi wist he up de Schatten van de Schap in dat Water. Dor springen weck van de Burn, de ann' drist'sten sünd, in den See. As de nu unnen so buddeln, seggt Kiwitt 'Hürt mal, wo dei sik dor mit de groten Hamel all rümmer wränschen, dei frigen de besten; makt doch of, dat ji henkamen.' Donn sohn de annern Burn of in dat Water un versöpen sik all tansam. Nu hett Kiwitt all fren Acker tau krigen un is so 'n riken Mann wordn.

41.

Der Geusel als Mäher.

Eis kem de Düwel bi 'n Burn as dei bi 't Ksewermeihn wir. He suact of klauf awert Meihn un sed tau den Burn wat sei nich eis tau Strid' meihn wullen. De Bur was awer of nich dæsig, he wüßt glik wen he vör sik hebben ded un sed 'It hevv man disse ein Seiss hir, kumm awerst morgen wedder, denn will ik uns noch ein' besorgen.' De Bur let sik swinn' von 'n Klemptner ne blekern Seiss maken, dei orig blinkert, un slög dei in 'n Bom, för sik sülfst awest halt hei sik sonn'u recht ollen verrusteten Degen uten Dack un sleit sik denn' in. As de Düwel nu den annern Dag ankem, wist de Bur em de beiden Seissen un fröcht 'Na, nu sank di ein' ut, wecker du hebben wist.' De Düwel langt fix na de blank

Seiß un sed 'Ik nem de ein', du kannst mit de anner meihn, de blank dei fall wol suiden.' Nu güng dat Meihn jo los. De Bur füng in de Midd' von dat Stück an un meiht ünmer rund herüm, de Düwel achter an. As sei ne lütt Tit meiht hadden, rep de Düwel 'Holt still, Badder, willen eis striken.' 'Ne,' rep de Bur, 'dat is nich mit asmaft, dor is ok kein Tit tau.' De Düwel blev ünmer wider trügg', tanlezt kemeu sei vör 'n ollen Widenbusch. De Bur putzt sin Hälft fein weg, dat't ne Lust wir. As de Düwel nu ankem, halt hei ok recht dull ut, kreg æwer nichts af. Dunu suet hei de Seiß heu un lep weg un hett ok in sinem Leben nich wedder meihn wullt.

Nach der Erzählung des Tagelöhners Carl Nath aufgeschrieben von H. Burmeister-Körkwiß.

Zu Bd. II, S. 129, Nr. 532 ff. Wenn ein Zaun gemacht wird und die Arbeit fast vollendet ist, heißt es: Ja de Tun is nu æwerst noch so rug (rauh), wer halt nu de Tunschir? Die älteren Leute blinken sich einander zu und wiederholen ab und zu diese Frage, bis sich gewöhnlich aus der jüngeren Generation Jemand findet, der den Spaß nicht kennt und durch sein Fragen verräth, daß er noch nicht eingeweiht. Selbiger bekommt nun den Auftrag, die Zaunscheere zu holen von irgend Jemand, der ihm bezeichnet wird. Letzterer aber ist ein Eingeweihter und der packt nun heimlich einen Sack voll allerlei Geräth, auch einige Steine mit hinein, bindet selbigen zu und übergibt ihn dem Boten mit der Weisung, ja recht sorgsam damit umzugehen, daß das Instrument nicht zerbreche. Hauptsache dabei ist nun, den Sack recht unhandlich und schwer zu machen. Kommt nun der Bote keuchend mit seiner Last au, so wird er verhöhnt und muß als Lösegeld Braantwein geben. H. Burmeister-Körkwiß.

Zu Bd. II, Nr. 865. Die Blindschleiche nennt das Volk Hartwurm, wegen ihres Vermögens, sich steif zu machen. Wird eine Blindschleiche in diesem Zustande geschlagen, so zerbricht sie in zwei Theile, welche sich fortwährend hin und herkrümmen. Diese Bewegung der beiden Theile währt nach Aussage der Leute bis Sonnenuntergang. Von der Ringelnatter (Snak) sowie von der Kreuzotter (Alder) behaupten sie, daß sie mit der gespaltenen Zunge, welche sie Angel

nennen, stechen. Den Stich der Natter, welche nur in die Ferse sticht, halten sie mit Recht nicht für gefährlich, denn sie lassen selbige von sich sagen:

Ik stek, ik stek in 't Hackenledder,
Wat ik stek, dat heilt ball wedder.

Hingegen halten sie den Stich der Otter, welche nur ungeru sticht, für tödtlich, wenn er nicht gleich gestillt wird. Die Otter sagt von sich selbst:

Ik stek, ik stek ut grote Not,
Wat ik stek, dat is ball dot.

Alle Schlangen bekommen zuletzt eine Krone auf dem Kopf und heißen dann Schlangenkönig.

H. Surmeister-Körtwig.

Zu Bd. II, Nr. 1169. Das Spiel ist so zu verstehen. A hält in der geschlossenen 'Göps' (den aufeinander gelegten hohlen Händen) eine Anzahl Nüsse und meldet sie mit den Worten: Hölten Nödder! B. Lat em riden! A. Kann nich riden. B. Lat em draben. A. Kann nich draben. B. Lat em ankloppen! A klopft mit der Göps auf seine Knie, so daß die Nüsse gerüttelt errathen lassen, ob ihrer viel oder wenig sind. B. Lat em lopen! (nennt eine Zahl). A öffnet die Göps und zeigt, wie viel vorhanden sind. Vgl. Brinkman's Kasper Dhm S. 18 f., wo das Spiel Höltendrætif genannt wird. Hier lauten die drei Befehle: Lat 'n drawen; lat 'n rætelu; lat 'n runscheln! und werden durch dreimaliges Schütteln ausgeführt. Zu errathen ist 'grad odder ungrad'. In dem Namen 'Höltendrætif' wie in dem 'Nödder, Nödder' steckt ein mit 'rütteln' zusammenhängendes Wort.

Nerger.

Zu Bd. II, Nr. 1397 f. Es muß wohl 'Fischetag' heißen, wenigstens in Nr. 1398. Darauf deutet die Angabe 'der Tag, bei dem Fische stehen', was auf die Kalenderzeichen des Mondlaufes geht.

Nerger.

Zu Bd. II, Nr. 1441°. Es gibt unter den Insecten kein Thier, vor dem der gemeine Mann solche Furcht hat, als vor dem bösen Krebs. Derselbe wühlt in der Erde herum. Wer ihn berührt, bekommt den Krebschaden und muß sterben — Alles was an ihm ist, ist schieres Gift. Schon lange begierig, einmal einen solchen bösen Krebs zu sehen, war mir endlich das Glück günstig. Die Leute waren beim

Torfstechen und in der obersten Schicht saß ein böser Krebs. Entsetzt rief man mich herbei, das Unthier zu sehen und siehe da, es war eine unschuldige Maulwurfsgrille.

S. Burmeister-Körtwig. Vgl. auch Lauremberg ed. Lappenberg II, 275.

Zu Bd. II, Nr. 1474. Sobald der Roggen angeschnitten ist, beeilen sich die Mädchen, ihre Herrschaften, oder auch wohl sonst fremde Leute, welche ihnen in den Wurf kommen, zu binden. Es ist dies ein so fest eingewurzelter Brauch, daß viele Herrschaften es als eine Nichtachtung betrachten, wenn die Binderinnen dies unterlassen, andererseits aber auch ist es für letztere die größte Kränkung, wenn man es ihnen verweigert, sich binden zu lassen. Der Hergang dabei ist folgender. Das Mädchen, welches nur eine unbescholtene Jungfrau sein darf, naht sich mit einem aus Kornhalmen geflochtenen, oft sehr geschmackvoll mit künstlichen Blumen und Bändern geschmückten Seile Demjenigen, welchem diese Ehre zugedacht ist, und bittet um die Erlaubniß binden zu dürfen. Wenn ihr dies gestattet ist, tritt sie näher und befestigt das Seil um den linken Arm desselben, wobei sie dann einen kleinen Vers hersagt. Die Belohnung für das Binden besteht gewöhnlich in einem kleinen Geldgeschenke. Der bei dem Binden gesprochene Vers lautet:

Hier komm ich angegangen
 Dem Herrn (die Frau u. s. w.) zu empfangen;
 Ich habe mich dabei aber anders bedacht,
 Hab mir ein klein Bändelein mitgebracht
 Mit lieblichen Dingen und fröhlichen Sachen,
 Ich hab nicht viel Zeit Complimenten zu machen.

Der Anfang lautet an einigen Orten:

Hier komm ich angeschritten,
 Doch hätte ich ein Pferd,
 So wär ich hergeritten u. s. w.

Bei jungen Damen wird noch gerne eingeflochten:

Ich binde dieses Band
 An Ihre schneeweiße Hand.

Das Streichen besorgen die Mäher, es ist jetzt aber hiesigen Ortes nicht mehr gebräuchlich; in andern Landestheilen setzt der

Mäher seine Mütze auf die Sense, streicht mit dem Streichbrettchen (Schärfer) die Sense und singt dabei ungefähr Folgendes:

Wir Mäher, wir meihen ins Feld hinein,
Wir Mäher, wir trinken gern Brantwein;
Drum möchte der Herr doch so gütig sein
Beschenken uns mit einer Gabe klein,
Mit lieblichen Dingen und fröhlichen Sachen,
Ich hab keine Zeit Complimenten zu machen.

S. Burmeister-Körtwig.

Zu Bd. II, Nr. 1476. Den Tag, an welchem der Roggen ange schnitten wurde, bereiteten die Mädchen den Schnittern das bunte Wasser. Kamen die Mäher Mittags oder Abends nach Hause, so fanden sie vor der Thür des Herrenhauses eine große Waschbalge mit Wasser. Außerlich war selbige sehr hübsch mit Blumen bekränzt und in dem Wasser schwammen Kirschen und Stachelbeeren, auch eine Flasche Brantwein. Die hinzueilenden Mäher beeilten sich nun, das Obst und den Brantwein zu erhaschen, wobei sie einander durch Bespritzen mit Wasser von dem Zuber abzuhalten suchten.

S. Burmeister-Körtwig.

Zu Bd. II, Nr. 1496^a. Der Wolf spielte früher eine große Rolle bei der Ernte. Sobald die Mäher die letzten Schwaden des Roggens oder auch des Weizens niederzuhauen begannen, kam eine große Aufregung in die Schar, jeder beeilte sich, so gut es anging, sich so einzurichten, daß er nicht den letzten Hieb mit der Sense zu thun brauchte, sonderu daß sein Hintermann noch etwas behielt. Derjenige, welcher nun den letzten Hau that, hatte den Wolf bekommen und mußte ihn auch bis zum nächsten Feld behalten, oftmals auch wohl etwas zum Besten geben. Kamen nun die Binderinnen, so formten sie aus der letzten Garbe einen Strohmann, welcher mit Blumen und Bändern aufgeschmückt wurde, auch wohl eine Flasche in die Hand bekam, und setzten ihn rittlings auf die letzte Hocke. Hier saß der Wolf so lange, bis er mit dem letzten Fuder Korn nach Hause gebracht wurde. Sein Platz war dann entweder oben auf dem Fuder oder auf einem der Pferde. Unter Jubel und Kreischen wurde nun vor das Herrenhaus gefahren, dort angehalten und der Herr-

schafft ein Hoch gebracht, wofür selbige sich durch eine gute Bewirthung, auch wohl stellenweise durch ein Geschenk revanchirte. Herrschaften, welche solche Gebräuche besonders begünstigten, ließen auch den Wolf durch Musik empfangen und gaben den Leuten Abends Tanzmusik.

H. Burmeister-Körtwig.

Zu Bd. II, S. 318 ff. Das Stillen wird möglichst stillschweigend und ernsthaft vorgenommen, auch ist es nicht gut, wenn mehr Personen zugegen sind, zumal solche, welche nicht daran glauben oder drüber lachen. Selten wird etwas dabei angewandt, als Arzeneien oder Umschläge, zuweilen bedient man sich eines Hilfsmittels, als Stein, Strohhalm, Stoc oder Band. Der Stillende verlangt etwas für seine Hilfeleistung, wenn es wirksam sein soll, und wäre es auch nur eine Knopfnadel, jedoch fordern darf er sich nichts. Von einem Mann darf es nur eine Frau lernen und ebenso umgekehrt, sonst ist es unwirksam. Auch an Hunden darf man seine Kunst nicht ausüben, sonst wird sie bei Menschen und Vieh unwirksam. Der Hergang dabei ist ziemlich überall derselbe. Der Stillende streicht dicht über dem leidenden Theile mit der Hand oder drei Fingern herum, ohne den Körper des Leidenden selbst zu berühren, beschreibt Kreise oder Striche oder Kreuze und murmelt dabei die Formel halblaut, jedoch unverständlich hin. Die Formel ist bei allen Krankheiten verschieden, endigt jedoch meistens mit 'im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.'

Blutstillen:

Christi Blut floß am Kreuzesstamm
 Christi Blut floß in den Jordan,
 Der Jordan der rannt,
 Das Blut das stand. Im Namen u. s. w.

Gegen Bauchweh (vgl. Nr. 1733):

'N Stück von 'ne oll Latt,
 'N Stück von 'ne oll Matt,
 'N Stück von 'n oll Wif

Schafft di de Weidag ut dat Lif u. s. w.

Gegen Sicht (vgl. Nr. 1871):

De Wid un de Sicht
 Dei güngen tau Gericht;

De Wid dei gewünn,
De Gicht dei verfwünn.

Bei kaltem Fieber verfährt man folgendermaßen: Man binde dem Patienten in der fieberfreien Zeit einen wollenen Faden um einen Fuß. Wenn nun der Kranke in der Fieberhitze liegt, nimmt man den Faden ab und geht zu einem Fliederbusch (Hollunder). Indem man nun den Wollfaden an den Busch bindet, spricht man (vgl. Nr. 1846^b):

Gun Dag of Fleder,
It bring di 't Feuer,
It binn't hir an
In ga dorvan u. s. w.

Mittel gegen Warzen. Man nehme eine schwarze Schnecke, bestreiche damit die Warzen und werfe die Schnecke rückwärts fort, ohne sich umzusehen. — Oder man zerschneide einen sauren Apfel, bestreiche mit der Schnittfläche die Warzen, binde den Apfel wieder zusammen und verberge ihn an einem Ort, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Auch mit einem Strohhalme, welcher im Pferdestall hinter den Pferden liegt, die Warzen stillschweigend umfahren und wieder dorthinlegen, vertreibt die Warzen. — Alles jedoch nur bei abnehmendem Mond.

H. Burmeister-Körtwig.

Gegen Hexerei. Man gießt jedes Jahr stillschweigend unter einen bestimmten Stein, den man erst entfernt und dann wieder genau hinlegt, wo er gelegen hat, etwas 'schwarzen Däg' oder Frauosenöl, eine Flüssigkeit, welche überhaupt bei Wundercuren großen Werth hat. Pferdeknechte klemmen heimlich einen Krötenstein hinter die Krippe, damit den Pferden Niemand etwas anhaben kann.

Stirbt der Besitzer von Bienen, so muß es sofort den Bienen kundgethan werden, indem man an die Stöcke klopft und sagt: Euer Herr ist gestorben. Sonst gehen die Bienen ein.

Wer seine Pantoffeln so vors Bett stellt, nachdem er hineingestiegen, daß sie hinters Bett sehen, der muß wegen Krankheit das Bett hüten.

Wenn man Weinsaat sät, werfe man den leeren Sack hoch in die Luft, sonst bleibt der Flachs klein.

Kutscher fahren nicht gern Katzen, weil das den Pferden schadet.

Unter einem angespannten Wagen darf man nicht durchkriechen, sonst wirft der Fuhrmann um.

Eine verspätete Blüthe an Obstbäumen bedeutet einen Todten.

Hühner mit gelben Beinen sieht kein Landmann gern auf seinem Hofe, weil dann die Pferde keine Art haben. S. Burmeister-Körtwig.

Am 1. Mai fand in Woldegk das sogenannte Vollenstoßen statt, an welchem Tage die Kühe zum erstenmal ins Freie getrieben wurden. Dann gab es ein förmliches Stiergefecht, woran sich Alt und Jung belustigte und wozu sogar die Schule freigegeben wurde.

Lehrer F. C. W. Jacoby in Neubrandenburg.

Der untere Theil eines Weizenkorns, welches in der Aehre steckt, zeigt einen Abdruck, der Aehnlichkeit mit einem Gesichte haben soll. Man sagt 'Der Weizen ist das edelste Korn, welches uns der liebe Gott gegeben hat; darum findet sich auf jedem Weizenkorn das Gesicht Christi'. Lehrer Schwarz nach Mittheilung des Arbeitsmanns Fretwurft.

Die Zanrrübe — plattdeutsch 'hilg Käuw' — wird im Volke sehr geschätzt. Man sagt 'Ein Wenig von der Wurzel dieser Pflanze dem Vieh eingegeben, schützt dasselbe vor Hexen.'

Lehrer Schwarz nach Mittheilung des Arbeitsmanns Fretwurft.

Der Volksmund sagt: Von der Taube Noahs, welche er aus der Arche hat ausfliegen lassen und die nicht wieder zu ihm gekommen ist, stammen die wilden Tauben ab. Lehrer Schwarz.

Zahnschmerzen zu stillen.

Ich grüß dich lieber, neuer Mond!

It klag di, de Tähweihdag, dei plagt mi † † †.

Lehrer Schwarz.

Wenn eine junge Mannsperson (Frauensperson) wissen will, was für eine Frau (einen Mann) sie bekommen wird: dann muß dieselbe in der Neujahrnacht auf einem Besenstiel nach dem Schweinstall reiten und mit dem Stiel an die Thür klopfen. Antwortet hierauf eine alte Sau mit ihrer Stimme, dann bekommt er (sie) eine Witwe (einen Witwer); antwortet ein Ferkel, dann bekommt er (sie) eine junge Frau (einen jungen Mann).

Lehrer Schwarz nach Mittheilung des 70jährigen Erbpächters Alm in Klockenhagen.

Register.

- Mal II, 120.
Abbinden II, 320.
Abdon II, 294.
Abendmahl II, 52, 55, 124.
Abschreiben II, 319.
Abwesenden herforden II, 36.
Abzehrung II, 116 ff.
Adergeräthe II, 245.
Adam II, 453.
Adebar II, 167 ff.
Adebarsblom II, 108.
Adebarsbrot II, 188.
Adebarsnabel II, 188.
Adebarsnibben II, 193.
Adel besprochen II, 368 f.
Aderlassen II, 155, 217, 383.
Admann und seine Frau I, 507.
Aegidien II, 295.
Affe I, 518.
Ähnfrau I, 152.
Ähorn II, 38.
Ährendsburg I, 296.
Ährensberg I, 277.
Äjalon II, 379.
Äberich I, 324.
Ältermannsharnisch II, 37, 349.
Älp I, 139, 197; II, 3, 4^a, 133.
Älphabet II, 238.
Älraun II, 39.
Älterlichter II, 56, 121, 332.
Älte, der, II, 295, 309.
Ält-Gaarz I, 112, 184, 378, 379, 407, 465.
Ält-Krenzliu I, 93, 166.
Ält-Rantrow I, 134, 417.
Ält-Rofrent I, 204.
Ält-Riehse I, 151, 191.
Ält-Streliz I, 164, 165, 221, 275.
Ämeisenhaufen II, 118, 351, 352, 353, 354.
Änemone II, 197, 263.
Ängang II, 123 ff.
Äntersöhagen I, 97, 140, 236, 320.
Änklagen II, 321.
Änschneiden II, 57.
Äpfel II, 121, 261, 281, 312, 489.
Äpfelbaum II, 101, 166, 403, 404.
Äpfelschalen II, 234.
Äpollonia II, 427.
Äppelburg I, 209.
Äpril II, 214.
Ärbeit, neunerlei, II, 46.
Ärpsöhagen I, 174.
Äsche II, 256, 400.
Äschenpüfster I, 479.
Äschermittwoch II, 216, 256.
Äugen auschmieden II, 322, 332.
Äugenübel II, 101, 102; besprochen II, 11, 358 ff.
Äuselien II, 44, 231, 244, 245.
Äusschlag II, 102; besprochen II, 362.
Äuschmieden II, 322, 332.
Äustbud II, 310.
Äußtruz II, 298.
Äuszehrung II, 102; besprochen II, 366.
Ärt II, 141, 143, 151, 228, 247.
Ärtlieb, erster, II, 129.
Äaden II, 65, 90, 134, 255, 257.
Äadofen II, 134, 238, 245, 265.
Äadwerk II, 227.
Äahlenhüschchen I, 30.
Äahrenstorf I, 261.
Äaldrian I, 106; II, 37.
Äalthasar II, 448.

- Band, rothes, II, 146; seidenes II, 453.
 Bannen II, 322.
 Bannenbrüch I, 341.
 Bär II, 131, 141.
 Bär, der große, II, 201.
 Bär, Familie von, I, 339.
 Bargesdorf I, 191.
 Barlow I, 176, 241, 299, 440, 455.
 Barnekow I, 301.
 Bärnim I, 339.
 Barsch II, 180.
 Barsdorf I, 388.
 Bart II, 315.
 Bartelshäger Holz I, 207.
 Bartholomäus II, 294, 306.
 Bafedow I, 317.
 Bafilisfenei II, 160.
 Bauchweh II, 112; besprochen II, 370, 488.
 Bauer, der dumme, I, 481.
 Baum II, 107, 110, 115, 123, 165, 355, 382.
 Baumsagen I, 414 ff.
 Beatus, Rector, I, 330.
 Begräbniß II, 88 ff.
 Beifuß II, 188, 286, 290.
 Beil II, 141, 143, 233.
 Belfin I, 258.
 Benz I, 117.
 Benzin I, 45, 144, 241, 351.
 Bergentrücht I, 281, 326.
 Bergfeld I, 93.
 Bernitt I, 343.
 Bernsteinnige I, 390.
 Befen II, 50, 51, 52, 132, 141, 144, 153, 227,
 231, 243, 248, 261, 265, 267, 317, 334, 434.
 Befenbinderstöchter, die singende, I, 482.
 Befenstiel II, 490.
 Befprechungen II, 318 ff., 365 ff.
 Befuch II, 131.
 Beten II, 314.
 Bett II, 59, 133, 159, 218, 314.
 Bettnäffen II, 49, 54, 102, 103.
 Bettstroh II, 36.
 Bibel II, 45, 46.
 Bienen II, 90, 131, 160, 228, 251, 253, 331, 489.
 Bienenfegen II, 450 ff.
 Bier II, 118, 133, 189, 249.
 Bieftow I, 343.
 Bilfenkraut II, 291.
 Binden II, 296 f., 486.
 Bindelied II, 296 f., 486.
 Birkenreifer II, 270.
 Birnbaum II, 404.
 Blädder besprochen II, 433.
 Blähfucht besprochen II, 445.
 Blankenberg I, 272.
 Blankenhagen I, 201; II, 471.
 Blankenhof I, 39.
 Blankensee I, 338.
 Blasius II, 253.
 Blaumäntelchen I, 151.
 Blei II, 234.
 Bleichfucht II, 103.
 Blind, böser, II, 12, 15, 16, 52, 55, 114, 149, 432.
 Blindfchleide II, 180 f., 481.
 Blig II, 129, 168, 169, 173, 189, 205, 249,
 257, 270, 287, 315.
 Bloßberg I, 115, 123, 125; II, 8 ff., 264 ff.
 Blücher I, 337.
 Blumen I, 463; II, 270, 285, 289.
 Blumentöpfe II, 89.
 Blumengraf II, 281.
 Blüße I, 410; II, 469.
 Blut, das heilige, I, 354.
 Blut stillen II, 18, 284, 371 ff., 488.
 Blutfoß I, 440.
 Blutstropfen II, 58.
 Bobbin II, 465.
 Bod II, 146, 372.
 Bodup I, 343.
 Bohnen II, 31, 124, 164, 203, 268.
 Boitin I, 431.
 Boizenburg I, 49, 91, 94, 97, 223, 302, 425,
 437, 450, 470.
 Böllow I, 33.
 Bollberg I, 263.
 Bolle I, 311; II, 145; besprochen II, 432.
 Bolle, schwarzer, I, 140.
 Bolkenstoßen II, 284, 490.
 Bonofod I, 326.
 Botelßdorf I, 337.
 Bothmer I, 208.
 Brahlßdorf I, 48.
 Brand besprochen II, 383 ff., 422.
 Brand, kalter, besprochen II, 390 ff.
 Brandbrief II, 357.
 Brandt, Jäger, I, 155.
 Brandvogel II, 173.
 Brandwunden besprochen II, 383 ff.
 Brantwein II, 62, 83.
 Brantwein trinken II, 355.
 Brauen II, 65.
 Bräune II, 103.
 Braut II, 172; künftige II, 238.
 Brautberg I, 426.
 Brautfrauen II, 77.
 Brautführer II, 58.
 Brauthahn II, 66.
 Brauthemde II, 60.

Bräutigam II, 93; künftiger II, 238.
 Brautjungfern II, 70, 82.
 Brautliste II, 73.
 Brautkleid II, 59.
 Brautkranz II, 60, 62, 69, 72, 82, 453.
 Brautknecht II, 70, 82.
 Brautsohl I, 420.
 Brautwagen I, 421, 423; II, 63, 84.
 Brautwäsche II, 60.
 Brautzug II, 78; untergegangener, I, 421, 423.
 Bremsen II, 186.
 Bressegard I, 259.
 Brot II, 36, 65, 67, 106, 124, 129, 134, 135, 136, 144, 334, 339, 366.
 Brotbacken II, 134, 241, 256.
 Brotkrinde II, 397.
 Brotschrauf II, 41, 43.
 Bruch II, 103, 290.
 Brül I, 343.
 Brummfliege II, 473.
 Brun, Räuber I, 445.
 Brunnen I, 357; II, 226, 231, 232, 233, 243, 244.
 Brunnshaupten I, 59, 174, 342, 445.
 Bude I, 521.
 Buchenberg I, 246, 271, 272, 276.
 Buchenholzsäcke II, 400.
 Buchholz I, 183, 385.
 Buchsbaum II, 188.
 Büchse besprochen II, 30, 32.
 Buchweizen II, 269.
 Buchweizenstroh II, 233, 437.
 Budden II, 458.
 Bußkass II, 127.
 Bußmann II, 127.
 Bußfest I, 306.
 Bullerjan I, 106; II, 88.
 Bullkater II, 127.
 Buntes Wasser II, 298, 487.
 Bürgermeister, der spukende, I, 166.
 Büßen (böten) II, 10 ff., 318.
 Butterfaß II, 39, 42, 44, 266.
 Butterhahn II, 66.
 Butterhase II, 39.
 Buttern I, 119, 120; II, 39, 136, 217, 355.
 Butzin I, 397.

C
 Cambø I, 162.
 Camin I, 116, 352, 375, 451.
 Carwiß I, 280.
 Caspar II, 448.
 Charfreitag I, 435, 437; II, 54, 258 f.
 Charlottenthal II, 461.
 Chim II, 21.
 Chinken I, 260; II, 472.

Christiantag II, 268.
 Christinenfeld I, 12.
 Christus II, 10, 11, 13, 14, 17, 18, 22, 23, 24, 25, 27, 30, 33, 324, 325, 326, 336, 337, 338, 341, 342, 344, 345, 346, 350, 356, 357, 378, 360, 362, 366, 367, 369, 371, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 383, 390, 394, 396, 401, 402, 407, 408, 409, 410, 414, 416, 417, 419, 421, 422, 427, 428, 430, 434, 435, 436, 441, 442, 443, 444, 488, 490.
 Christuslegenden I, 521 ff.
 Clarawunde I, 483.
 Confirmation II, 55.
 Cramon I, 239.
 Crammin I, 199.
 Cribiß I, 302, 343, 444.
 Crucifix II, 30.
 Cypresse II, 166.

D
 Dachland II, 189.
 Dadow I, 201.
 Dag un Nacht II, 189.
 Dambek I, 368, 423.
 Damm I, 41.
 Dammereez I, 425.
 Damschagen I, 305, 450.
 Damskerberg I, 47.
 Dändorf II, 469, 474.
 Daniel II, 335.
 Dannenberg I, 333.
 Dänischenberg I, 357; II, 477, 478.
 Dargelütz I, 92.
 Dargun I, 133, 168, 314; II, 464.
 Darmgicht besprochen II, 448.
 Darschow I, 27, 127.
 Dasso I, 25, 96, 180, 289, 306, 365.
 Daumen II, 63, 89.
 Deterschagen I, 449.
 Dewinkel I, 446.
 Diebe II, 91, 94, 139, 322, 330 ff.
 Diebelsichter II, 332.
 Diebsfegen II, 335 ff.
 Diedrichshagen I, 154, 290.
 Diethof I, 7.
 Dienstag II, 59, 216, 425.
 Dienstboten II, 131, 216, 236.
 Dienstinngen II, 292.
 Dierchagen II, 470, 474, 475.
 Dill II, 146, 189.
 Ding II, 52, 53, 143.
 Distel II, 290.
 Döbbersen I, 352.
 Dobbertin I, 376.
 Dobbins I, 82, 202, 318.

Doberan I, 59, 246, 271, 354, 429.
 Dobow I, 146.
 Dolgen I, 203.
 Dömitz I, 115, 166, 202, 228, 243, 301, 330, 333.
 Donner II, 189, 204.
 Donnerbart II, 189.
 Donnerkeil II, 106, 112, 205.
 Donnerkeffel II, 107, 189, 459.
 Donnerstag II, 5, 14, 16 ff., 44, 59, 143,
 146, 152, 216 f. 330, 404, 458; vgl. Grün-
 donnerstag.
 Dörfer, untergegangene, I, 284 ff.
 Dorn II, 162.
 Drache I, 256 ff.; II, 201, 231, 294.
 Drees I, 432.
 Drefahl I, 198.
 Dreifönigstag II, 250.
 Dreißigow I, 107, 109.
 Dreizehn II, 125.
 Drefenow I, 284.
 Drefp, Dref, Drest II, 189.
 Dreeveskirchen I, 198, 338.
 Droß II, 4.
 Drosfen II, 68.
 Dühmf I, 175.
 Dümf II, 201.
 Dümpling II, 201, 478.
 Lung II, 243, 245.
 Durchtriechen II, 321.
 Dusterbeck I, 151.
 Dugow I, 52, 202.

 Eber I, 324, 360.
 Eber, Ritter, I, 451.
 Ebersbach I, 366.
 Egge II, 103, 104, 123, 245, 264, 266.
 Ehe II, 56.
 Ei I, 65, 89; II, 57, 103, 241, 257, 261,
 267 f., 349, 354.
 Ei verstopfen II, 101.
 Eiche I, 414 ff., 457; II, 54, 104, 150, 291,
 321, 362, 403, 404, 409.
 Eichel II, 112.
 Eibbruch f. Weineid.
 Eierschale II, 106, 107, 137.
 Eierwasser II, 137.
 Einängiger Hecht I, 411, 413.
 Einschuß besprochen II, 434 ff.
 Eisen, glühendes, I, 464.
 Eisenkette II, 32.
 Elde I, 153.
 Eldena I, 97, 177, 301, 335.
 Elendsleichen I, 416, 417.
 Elisabeth II, 325.

Elle II, 51.
 Elle, eiserne I, 210.
 Elster I, 259, 263; II, 106, 110, 121, 178, 246.
 Enten II, 143.
 Entwöhnen II, 54, 285, 292.
 Enzian II, 121.
 Erbbibel II, 235, 334, 341.
 Erbegge II, 264, 266.
 Erblette II, 34.
 Erbknoß II, 40, 470.
 Erbschüssel II, 136, 235, 268, 334, 341, 411.
 Erbsen II, 99, 119, 120, 164, 199, 217, 248,
 249, 350.
 Erbsenstroh II, 253.
 Erbsieb II, 235, 266, 331.
 Erbsilber II, 112, 114.
 Erdtreß II, 289.
 Erbrauch II, 56, 190.
 Erle II, 356.
 Erntebier II, 299, 300, 301.
 Erntegeräthe II, 295 ff.
 Erntekranz II, 298.
 Erntepuppe II, 309.
 Esche II, 293, 381.
 Eschenlaub II, 454.
 Espe II, 293.
 Esen II, 133.
 Eule I, 132; II, 53, 124, 178.
 Eva II, 453.

 Fabian und Sebastian II, 251.
 Faden II, 113, 114, 119, 330, 363, 367, 394,
 489; seidener II, 453.
 Fahrenholz I, 418.
 Fallsucht II, 105, 189, 290; besprochen II, 434.
 Fangwasser II, 157.
 Farrenkraut II, 288.
 Fastnacht II, 253 ff.
 Faulenrost'sche Mühle I, 218.
 Februar II, 214.
 Federpose II, 420.
 Fee I, 267.
 Feinde überwinden II, 348.
 Feldberg I, 195, 404, 433.
 Feldbestellung II, 160 ff.
 Feldkam II, 190.
 Feldpflanzlin I, 327.
 Fenster II, 90.
 Fensterschweiß II, 399.
 Fenuß, Vogel, I, 497.
 Fertel II, 156.
 Festbannen II, 448.
 Festmachen I, 231, 232; II, 322, 337.
 Feuer II, 54, 130, 314, 458.

- Feuer besprechen I, 293; II, 355 ff.
 Feuer der Schweine besprochen II, 449.
 Feuerdröter II, 187.
 Feuerstahl II, 143, 144, 244, 413.
 Feuerstein II, 366, 372, 413.
 Fichte II, 406, 407.
 Fieber II, 105 ff., 246, 260, 261; abzeichnen
 II, 105, 394, 396; besprochen II, 392 ff., 489.
 Fikläufe II, 155.
 Findenwirundhier I, 335.
 Finger II, 57.
 Finfenthal I, 340.
 Fische II, 180.
 Fische wählen einen König I, 518.
 Fischertag II, 269, 485.
 Fischland II, 473.
 Flachs II, 216, 243, 247, 251, 252, 256, 261,
 366.
 Fledchten II, 107 f.; besprochen II, 398 ff.
 Fledermaus II, 176.
 Fleischtage II, 142.
 Fliederbaum II, 354, 394, 395, 404, 422, 489.
 Fliege II, 186.
 Flinsstein II, 98.
 Flöhe II, 266, 267.
 Flotow I, 34, 458.
 Fluß stillen II, 401.
 Franzensberg I, 399.
 Franzosenöl II, 489.
 Frau, alte II, 128.
 Frauen, weiße I, 17, 151 ff.; II, 22.
 Freilosen II, 349.
 Freischütz I, 234; II, 30, 31, 56, 470.
 Freitag II, 31, 59, 101, 102, 103, 104, 107,
 109, 116, 122, 153, 155, 216, 217 f., 329,
 392, 402, 404, 407, 424, 425, 426.
 Freyendorf I, 276.
 Friedland I, 224, 359, 456.
 Friedrichsdorf I, 198.
 Friedrichshof I, 462.
 Friedrichshuh I, 109.
 Frieß, Kiese, I, 287.
 Frohnleisnam II, 284.
 Froisch I, 90; II, 152, 182, 196, 244.
 Frühling II, 262.
 Fuchs I, 517; II, 115, 246.
 Fuchs, gepenstücker, I, 132, 137, 146.
 Fuchsberg I, 146.
 Fuchskopf II, 160.
 Fuchstriemen I, 146.
 Funken-Kul I, 116.
 Fürstenberg I, 196, 296, 404.
 Fürstenhagen I, 295.
 Fuß, auf den, treten II, 63.
 Fußspuren I, 37, 339, 420, 426, 428, 432;
 II, 329, 330, 332, 334.
 Rüstapfen II, 155, 236, 329.
 Gaarz, f. Alt-, Neu-Gaarz.
 Gabriel II, 335, 336, 337, 346.
 Gäddebehn I, 414, 427.
 Gadebusch I, 116, 173, 179, 202, 222, 333,
 338, 426, 427.
 Gägelow I, 343.
 Gahlenbecker See I, 400.
 Galgenberg I, 45, 87, 274, 462.
 Gallustag II, 220.
 Gamm I, 335.
 Gammelin I, 290.
 Gänse II, 38, 143, 157, 158, 202, 221, 233, 363.
 Gänse-Ei II, 158.
 Gänsestall II, 60.
 Gantschow (Ganzkow) I, 5.
 Garbe, letzte, II, 309.
 Garn II, 51, 55, 248.
 Gartwitz I, 460.
 Gättscheil I, 314.
 Gauden, Frau, I, 20; II, 230, 242 ff.
 Gauerken, Mutter, I, 25.
 Gaur, Frau, I, 23.
 Geburt I, 64; II, 40 ff., 193, 202, 355.
 Geeliligen II, 108.
 Gefangener II, 366.
 Geister II, 127.
 Geisterbauer II, 99, 127, 466.
 Geistergottesdienst I, 361, 362.
 Geistermahzeit I, 174.
 Geisterseher II, 44, 88, 219, 329.
 Geisterzug I, 223.
 Gelb II, 58.
 Gelbenjande II, 468, 470.
 Gelbensander Forst I, 155; II, 468, 469.
 Gelbjucht II, 108.
 Geld II, 41, 46, 60, 61, 169, 174, 175, 199,
 228, 231, 232, 234, 242, 312, 313, 350, 355, 382.
 Georg II, 262.
 Gerste II, 163, 232, 266.
 Gerstenborn II, 108.
 Gerstenwolf II, 310.
 Gertrud II, 256, 328.
 Gesangbuch II, 45, 46, 47, 48, 234 f.
 Geschwister II, 70.
 Geschwulst stillen II, 409.
 Geschwüre II, 108.
 Gestirne II, 201.
 Gevezin I, 39, 40.
 Gewitter II, 62, 204 f., 257.
 Gibeon II, 379.

- Sicht II, 109; besprochen II, 400, 402 ff., 428, 488.
 Sichtbaum II, 409.
 Sichtbeerbusch II, 403.
 Sischow I, 126.
 Slatin I, 301, 335.
 Slambeker See I, 403.
 Slamsee I, 273.
 Sländ, Jäger, I, 155.
 Glas II, 113, 238.
 Glasberg I, 493.
 Sliente I, 282.
 Slienten I, 285.
 Glocke, Glockenfäuten II, 164, 165, 219, 226, 232, 269.
 Glockenfagen I, 292, 293, 368 ff.; II, 461 f.
 Glücksberg I, 288.
 Glücksruthe I, 497.
 Gnoien I, 41; II, 464.
 Gode, Frau, I, 19.
 Godendorf I, 342.
 Göhlen I, 47.
 Göhren I, 335, 416.
 Gojenschießen II, 283.
 Goldberg I, 343.
 Goldenbow I, 375, 451.
 Göldenitz I, 203.
 Gotbfinger II, 372.
 Göpptow I, 302.
 Gorlosen I, 300.
 Göth (Guß) gießen II, 5 ff.
 Gothmann I, 237, 263.
 Gottesurtheil I, 461.
 Grab II, 97, 98, 110, 157, 329, 319.
 Grab ausfuchen II, 88, 238.
 Grabow I, 27, 199, 286, 293.
 Grabowhöfe I, 294.
 Grambow I, 378.
 Granzendorf I, 292.
 Granzin I, 423.
 Grapenwerber I, 190, 262, 320.
 Grauen verlieren II, 93, 341.
 Grefenhofst II, 477.
 Grete Adrian I, 465.
 Greven I, 28, 365.
 Greismühlen I, 343, 346.
 Groß-Bügin I, 232, 397.
 Groß-Godemö I, 91.
 Groß-Lufow I, 461.
 Groß-Methling I, 100.
 Groß-Pankow I, 285.
 Groß-Raden I, 211, 328.
 Groß-Tessin I, 394.
 Groß-Varchow I, 119.
 Groß-Bielen I, 41.
 Groß-Bofern I, 258.
 Grubenhagen I, 331.
 Grünberg-Harm I, 127.
 Gründonnerstag II, 256 ff.
 Grundshagen I, 305.
 Grünow I, 93, 251.
 Grüge, die kalte, I, 340.
 Gudrun I, 469.
 Gützow I, 133, 398; II, 466.
 Gurfelmei II, 108.
 Gurken II, 269.
 Guß gießen II, 5 ff.
 Güstow I, 426.
 Güstrow I, 273, 315, 330, 397, 445, 446.
 Gutow I, 5.
 Saar II, 90, 112.
 Saar abschneiden II, 51, 57, 137, 138, 149, 151, 199, 354.
 Sauerfange II, 119.
 Sabsicht II, 175.
 Säckerling II, 227.
 Safer II, 227, 233, 240.
 Sagedorn II, 855.
 Sagemeister, Herr von, I, 104.
 Sagenow I, 203, 223, 343, 344, 345, 363, 374, 469.
 Sahn II, 137, 160, 348.
 Sahn anß Butter II, 66.
 Sahn anstragen II, 72.
 Sahnschlägen II, 280, 285, 287, 290.
 Saiselraut II, 190.
 Sainotte II, 168.
 Salkalit I, 203.
 Salm II, 372.
 Sals ziehen II, 22, 24, 27, 29.
 Salsweh II, 111.
 Samann II, 264.
 Sämorrhoiden II, 111.
 Sand wächst anß dem Grabe I, 459.
 Hände waschen II, 25.
 Handschuhe II, 49, 145, 174, 216.
 Handtuch II, 240.
 Säneubrook I, 305.
 Sannotter II, 168.
 Sannotteschur II, 170.
 Saus, der dumme, I, 508.
 Saus und der Kalbskopf I, 486.
 Sausendorf I, 142, 182, 198, 211, 340, 379.
 Sarte II, 132.
 Sarn II, 103.
 Sarnverhaltung besprochen II, 434.
 Sathörigkeit II, 111.
 Sathwurm II, 180.

Hafe I, 133, 259, 267; II, 32, 38, 40, 127, 369.
 Hafel II, 32, 33, 154, 285, 288, 293, 371.
 Hafelnußbaumblut II, 37.
 Hafenfett II, 162.
 Hafentr II, 106.
 Hafensprung II, 105.
 Haßpoppen II, 227.
 Haßpeln II, 217, 218, 234.
 Haube II, 69, 70.
 Hausbau II, 129.
 Haushiere II, 61, 90, 128.
 Hecht II, 102, 106, 111, 114, 180.
 Hecht, einäugiger, I, 411, 413.
 Hechtthaler II, 350.
 Heede II, 235.
 Heerbrau besprochen II, 11 (harbrade), 12, 360.
 Heerd II, 231, 255.
 Heertweggen II, 254 f.
 Heidenkönig I, 267.
 Heilallwunden II, 111, 126.
 Heilebart II, 168.
 Heiligenhagen I, 418.
 Heimchen II, 125.
 Heinrich der Löwe I, 335, 354.
 Heister II, 178; f. Eifster.
 Helf Gott! I, 522.
 Helmmühle I, 217.
 Helmsdorf I, 292, 384.
 Helpte I, 36, 250.
 Hemde II, 13, 33, 59, 64, 102, 118, 155, 219,
 316, 371, 378, 395.
 Henneke, Ritter, I, 103.
 Henning Bradenkiel I, 320.
 Hering II, 99.
 Herrgottspferdchen II, 184 f.
 Herzberg I, 174.
 Herzspann besprochen II, 411.
 Heugabel II, 132.
 Heuschnecke II, 393.
 Heren I, 110 ff., 156, 463, 465; II, 5 ff.,
 142, 144, 145, 146, 147, 154, 159, 166, 188,
 191, 195, 197, 220, 231, 233, 248, 255, 258,
 264 ff., 267, 285, 291, 316, 471, 489, 490.
 Heren lernen I, 129.
 Herenmeister I, 130, 131.
 Hibdenettel II, 133.
 Hilge, Hilgebung II, 415 ff., 422.
 Himmelfahrt II, 165, 269.
 Himmelsbries II, 341 ff.
 Hinkelkule I, 143.
 Hinrichsberg I, 203.
 Hinrichshagen I, 137, 138, 155, 359.
 Hirsch II, 177, 295.
 Hirsch, goldener, I, 236.

Hirsch, weifender, I, 322, 393.
 Hirschburg II, 468, 477.
 Hirschkläfer II, 187.
 Hirten II, 225 f., 261, 270 ff.
 Hirtenfegen II, 430.
 Hirtenstock II, 149.
 Hobelspan II, 125.
 Hochzeit II, 56 ff.
 Hochzeitbissen II, 66.
 Hochzeitbitterspruch II, 71 ff.
 Hochzeitsbitter II, 58, 75, 81.
 Hochzeitskringel II, 83.
 Hohen-Ludow I, 152, 154, 312.
 Hohensprenz I, 203.
 Hohen-Wangelin I, 239.
 Hohenzierig I, 190.
 Hoher Dorn II, 466.
 Holldorf I, 226.
 Hollunderbaum II, 102, 116, 129, 366, 367.
 Holstein, Henning von, I, 320.
 Holz II, 130.
 Holz hauen II, 198, 200, 231.
 Holz, neunerlei, II, 9.
 Holz spalten II, 247.
 Holzwurm II, 125.
 Hopfen II, 217.
 Hörning, Bürgermeister, I, 168.
 Hofe II, 43, 155, 156, 157, 161.
 Hoffie I, 354, 428.
 Hund stillen II, 36, 123.
 Hundup besprechen II, 364 f.
 Hufeisen II, 154, 313.
 Huhn II, 125; frähendes II, 125, 159.
 Hühner II, 38, 63, 143, 158, 199, 218, 233,
 490.
 Hühneraugen II, 294, 358.
 Hühnerbad II, 159.
 Hühnerfedern II, 133, 159.
 Hüllenmahlszeit II, 69.
 Hülsenfrüchte II, 164.
 Hummel II, 279.
 Hund I, 134, 135, 136, 137, 236, 240, 245,
 248, 303, 304, 332; II, 4, 16, 20, 28, 38,
 125, 137, 138, 147, 227, 228, 241, 243,
 244, 247, 395, 449.
 Hundebred II, 109.
 Hundsbiß II, 132, 175, 286, 449.
 Hundshaare II, 110, 138, 139, 354.
 Hundspuden II, 109.
 Hünengräber I, 38.
 Hünensteine I, 34.
 Hünenochter I, 26.
 Hungerstörf I, 258.
 Hunnenstraße I, 317.

Hüften besprochen II, 413.
 Hüften-See I, 399.
 Ilse, die rothe, I, 114.
 Inshott besprochen II, 22, 434 ff.
 Irrlichter I, 214; II, 4.
 Iserpurt I, 15, 190.
 Ivenack I, 189, 293, 317, 417, 461.
 Iabel I, 287.
 Jacobitag II, 294.
 Jacobus II, 415.
 Jagd, wilde, I, 11, 13 ff.; II, 230.
 Jäger II, 54.
 Jäger, gespenstliche I, 155.
 Jäger-Aberglaube II, 128 f., 259, 349.
 Jahnstadt I, 287, 442.
 Jäthensee I, 406.
 Jen I, 243.
 Jenn, Jäger, I, 156.
 Jennete II, 20.
 Jerusalem II, 18, 22, 448.
 Jesus s. Christus.
 Joachim II, 8.
 Johannes II, 18, 31, 287, 324, 325, 327, 328, 336, 351, 357, 415, 419, 429.
 Johannisbeerstrauch II, 403.
 Johannisblut II, 285 f., 291.
 Johannisfeuer II, 285, 290.
 Johanniskraut II, 285, 290.
 Johannitag, -nacht, I, 240, 243, 250, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 276, 283, 291, 292, 293, 308, 332, 368 ff., 451; II, 161, 190, 219, 285 ff., 351, 372.
 Jonas II, 452.
 Jordan II, 12, 337, 357, 374, 375, 390, 401, 410, 421, 436, 488.
 Jördenberg I, 33.
 Jörn, Niese, II, 461.
 Joseph II, 325.
 Sost II, 427.
 Buchhans I, 159.
 Juden II, 313.
 Judas I, 524.
 Jülchendorf I, 124.
 Jungfernsod I, 324.
 Jungfernsstein I, 432.
 Jungfrauen, drei, II, 11.
 Jungfrauen, verwünschte, I, 269 ff., 290.
 Jürn, Niese, II, 461.
 Kainmühle I, 215.
 Kalkdütt I, 252.
 Kalb II, 199, 202, 432; gespenstliches, I, 142; 11, 469.

Kalbstopf I, 486.
 Kalmus II, 270.
 Kamm II, 91.
 Kamm, goldener I, 309.
 Karbow I, 133.
 Karenz I, 199, 267.
 Karl Leopold I, 330, 333.
 Karpin I, 93.
 Kartenspieler I, 434 ff.
 Karthäuserneffen II, 98.
 Kartoffeln II, 200, 203.
 Käse II, 366.
 Käselow I, 127, 146.
 Katelbogen I, 453.
 Kater, gespenstlicher, I, 138.
 Kaze II, 12, 30, 31, 37, 38, 62, 101, 129, 131, 137, 139, 140, 227, 241, 244, 329, 489.
 Kaze, gespenstliche, I, 114, 128, 138, 213, 217, 303; II, 28.
 Kagentoth II, 106.
 Kagenloch II, 111.
 Käufer II, 313, 351.
 Kehricht II, 132.
 Kelle II, 67.
 Kellentanz II, 83.
 Kellerberg I, 264.
 Kemlade I, 299.
 Kesselhaken II, 360, 412.
 Kessin I, 98, 99, 296, 436, 437.
 Keulenberg I, 419.
 Kibitz II, 177.
 Kielindemar I, 177.
 Kieltropf II, 44.
 Kinder II, 168, 259; s. Geburt, Taufe.
 Kinder, ungeborene, II, 329, 332, 335.
 Kinder, ungetaufte, II, 4, 43.
 Kindertuhle I, 115.
 Kinderreime I, 202, 297; II, 170 ff., 177, 178, 184 ff., 198, 263.
 Kinderspiele II, 196, 224.
 Kindesmörderin I, 315, 426, 461, 462.
 Kindtauffchmaus II, 50.
 Kinjespoppen II, 227.
 Kirchdorf I, 309.
 Kirche II, 158.
 Kirchenfagen I, 351 ff.
 Kirchenthür II, 103.
 Kirch-Lütgendorf I, 142.
 Kirchsee I, 309, 310.
 Kirchbaum II, 142.
 Kirtendorf I, 463.
 Kirit I, 491; II, 480.
 Klabaftermann I, 161.
 Klashahn II, 160.

Klaß Panz I, 162.
 Klättertopf I, 45.
 Klattthammel I, 162.
 Klee II, 160, 164.
 Klein-Kelle I, 175.
 Klein-Kramß I, 148.
 Klein-Ludow I, 193.
 Klein-Nemerow I, 105.
 Klein-Niendorf I, 178.
 Klein-Sprenz I, 203.
 Kletten II, 297, 381.
 Klettenbusch II, 291.
 Klettenwurzeln II, 153.
 Klingberg I, 371.
 Klingklas II, 224.
 Klockenhagen II, 470, 471, 472.
 Klocksin I, 212, 217.
 Klüg I, 11, 144, 270.
 Kneese I, 415.
 Knirrband II, 111.
 Knittel I, 303.
 Knoblauch II, 167.
 Kobrow I, 24.
 Köchin II, 67, 73, 77.
 Köchinnentanz II, 68.
 Kohl II, 167, 218, 242, 256, 257, 258.
 Kohle II, 247, 287, 290.
 Kohlkopf II, 220.
 Kohlpflanzen II, 56, 124.
 Komet II, 202.
 Königskerze II, 312.
 Königswahl der Thiere I, 516.
 Konow I, 326.
 Kopfkissen II, 89, 159.
 Kopfschmerz besprochen II, 425.
 Kophamel I, 168.
 Körchow I, 51, 469.
 Korn II, 161 ff., 199, 202, 203, 216, 220, 286, 294.
 Kornähren II, 60, 163.
 Kornblumen II, 284, 372.
 Kosaken II, 65.
 Krähe II, 120, 143, 157, 176, 177, 187, 329.
 Krahow I, 33, 318, 461.
 Kramon I, 299.
 Krämpfe II, 112.
 Kranich II, 172.
 Krankheiten II, 101 ff., 123, 188 ff., 260.
 Kranzbier II, 299, 300.
 Krappmühle I, 84.
 Krät, Krabb II, 53.
 Krähe II, 266.
 Kräuter II, 287.
 Kräuter, neuerlei, II, 52, 257, 291.
 Krebs I, 523; II, 106, 112, 183, 285, 289, 485 f.

Krebs (Krankheit) II, 112, 202, 244, 287,
 289; besprochen II, 413.
 Krebs von Hagenow I, 344.
 Krebsstein II, 102, 106.
 Kreuz II, 265.
 Kreuzdorn I, 113; II, 38, 40, 144, 190, 228,
 258, 266.
 Kreuzenfee I, 395.
 Kreuzerhöhung II, 295.
 Kreuznoten I, 192.
 Kreuzweg II, 107, 136, 157, 241.
 Krevtfee I, 399.
 Kriegsknechte herzaubern II, 30.
 Krifchan, der dumme, I, 492.
 Krifkallsehen II, 8, 331.
 Krigemow I, 60.
 Krigow I, 24, 27.
 Kronsberg I, 28.
 Kronsflamp I, 315.
 Kröpelin I, 32, 174.
 Kropf II, 112.
 Kröte I, 50, 90, 269, 271, 274, 520; II, 14 ff.,
 110, 182, 244.
 Krötenstein II, 355, 489.
 Kuchen, die drei steinernen, I, 304.
 Küchenschranz II, 53.
 Kugelfest II, 322, 341 ff., 348, 349.
 Kugeln gießen II, 231, 347, 348.
 Kuh lebendig begraben I, 418.
 Kuh, rotthe, I, 139.
 Kühe II, 39, 141 ff., 220.
 Kuhhirten II, 270.
 Kuhnhahnsteller I, 266.
 Kuhstorf I, 49, 287.
 Kukul I, 343; II, 174 f.
 Kukulstößer II, 179.
 Kukulspeichel II, 102.
 Kümmer, schwarzer II, 37, 194.
 Kummer I, 335.
 Kummerow I, 316.
 Kuppentin I, 176.
 Kürbis II, 165, 269.
 Küfelwind II, 213.
 Küffen II, 42, 51.
 Küffow I, 199.
 Kutteput I, 343.
 Lage I, 185, 332.
 Lähmen II, 330.
 Lähnwitz I, 377.
 Laken II, 235.
 Lalschow I, 412.
 Lalschower Lannen I, 135.
 Landmesser II, 4, 477.

Panfen I, 46, 130, 371, 372.
 Pankow I, 427.
 Papiß I, 237.
 Pafchenborf I, 281, 335.
 Paffahn I, 199.
 Paubfroß II, 58, 353.
 Paupin I, 287.
 Päufe II, 152, 244, 267, 459; beſprochen 459.
 Peverreime II, 86.
 Peichborn II, 294, 358.
 Peichenfolge II, 95, 96.
 Peichenſchmauß II, 98, 99.
 Peichenwagen II, 96, 97.
 Peichenzug II, 65, 97.
 Pein II, 60, 61, 96, 163 f., 203, 240, 262, 269, 489.
 Peiterſproffen II, 51.
 Peſche II, 179.
 Peuchte I, 407 ff.
 Peuchter II, 231.
 Peuffow I, 130.
 Peiberunß II, 23.
 Peicht II, 43, 58, 94, 131, 231, 317.
 Peichtenhagen I, 383.
 Peichter, drei, II, 56, 125.
 Peichter gießen II, 249, 315, 332.
 Peichtmeß II, 251.
 Peiebe II, 56.
 Peiebehaten II, 353.
 Peiebezauber II, 28, 36, 58, 352 ff.
 Peiepen I, 203, 239.
 Peinde I, 334; II, 367.
 Peindenberg I, 82.
 Peindwurm I, 39, 40, 41; II, 476.
 Peinfow I, 202, 436.
 Peoben II, 52, 143.
 Peodwiß I, 236.
 Peofen II, 349.
 Peoſprechen II, 337, 338.
 Peübftod II, 191.
 Peübtheen I, 435.
 Peübß I, 144, 371.
 Peucinfec I, 404.
 Peübershof I, 220, 447.
 Peudorf I, 103, 421.
 Peudwigsluß I, 159.
 Peügen II, 315.
 Peügenblatt II, 196.
 Peüengarbe II, 306.
 Peühburg, Herr von, I, 267.
 Peümmelbier II, 284.
 Peüffow I, 187, 188.
 Peuther I, 346.
 Peütt Jacob I, 488.

Peüthen-Feßeln I, 337.
 Peügow I, 418.

Peädchen, junges, II, 128.
 Peabbifenöl II, 101.
 Peaben II, 153; beſprochen II, 459.
 Peagdalena II, 342.
 Peagenkrampf II, 113.
 Peahr I, 197; II, 3, 41.
 Peaibufch II, 269, 284.
 Peaien II, 270.
 Peaifeft II, 281.
 Peaigraf II, 281.
 Peaifäfer II, 186.
 Peainacht I, 115, 121, 122, 125, 288.
 Peaireiten II, 281.
 Peaitag II, 166, 262 ff.
 Peal am Auge beſprochen II, 358 ff.
 Pealchin I, 111, 145, 259, 316, 317, 343, 358, 399, 432.
 Pealchow I, 85, 86, 87, 262.
 Pealf I, 343.
 Pealfhan I, 111.
 Pealandkern II, 397.
 Peann im Mond I, 460.
 Peännchen, graues I, 190, 208, 209.
 Peannhäger Mühle I, 436.
 Pearcus II, 262.
 Peargarethentag II, 285.
 Pearia II, 10, 11, 14, 16, 22, 30, 32, 172, 195, 324, 325, 326, 327, 328, 335, 336, 337, 338, 357, 360, 366, 377, 383, 388, 413, 416, 417, 419, 420, 421, 426, 427, 431, 440, 441, 442, 444, 445, 454.
 Pearia Heimſuchung II, 293.
 Pearia Himmelfahrt II, 191.
 Peariantäfer II, 184 f.
 Peariantag, alter, II, 221.
 Pearl II, 167.
 Pearlöw II, 475.
 Peartenmühle I, 214.
 Peartinſingen II, 221 f.
 Peartinſtag II, 221.
 Peärß II, 214.
 Peärßregen II, 260.
 Peärßſchnee II, 214, 260, 261.
 Peäſch II, 192.
 Peathiaſtag II, 253.
 Peauerrante II, 37.
 Peaulwurf II, 37, 109, 110, 114, 125, 175, 312, 363; beſprochen II, 457.
 Peaulwurfgrille II, 289, 486.
 Peaulß I, 139; II, 54, 102, 176, 246, 311.
 Peedarbus II, 285.

Meerrettigblatt II, 126, 152.
 Meineid I, 449 ff.; II, 465, 477.
 Melkenburg I, 295, 462.
 Melchior II, 448.
 Melde II, 167.
 Melken II, 146.
 Melkhof I, 29.
 Melz I, 110, 462.
 Menkendorf I, 313.
 Menfchenschädel II, 160.
 Messer II, 64, 133, 144, 164, 239, 371, 400, 445.
 Michael II, 325, 335, 337, 341, 344, 346.
 Michaelis II, 220.
 Miefow I, 229.
 Milben II, 187.
 Milch II, 137, 146, 147, 151, 395.
 Milbenig I, 388, 456.
 Milz, weiße II, 99.
 Milzstüde II, 113.
 Minzow I, 208, 238, 357.
 Mirow I, 17, 36, 37, 406.
 Miteffer II, 113.
 Mittelstädt I, 161.
 Mittwoch II, 59, 143, 164, 216.
 Mohu II, 192.
 Mollenstorf I, 38, 39.
 Moltke, Graf, I, 267, 329.
 Mönnmelken II, 192.
 Monate II, 214.
 Mond II, 198 ff., 363 f., 400, 401, 407, 424, 426, 489; Mann im, I, 460.
 Mondfinsterniß II, 201.
 Mondsucht II, 49.
 Mönken I, 59, 86.
 Mönkenberg I, 60.
 Montag II, 59, 215 f., 425.
 Moor I, 142.
 Moraas I, 287, 442.
 Morentaden II, 3.
 Morgenroth II, 402.
 Moseß II, 379.
 Mücke II, 186.
 Müggenburg I, 212.
 Mühle I, 212 ff.
 Mühlen-Eichsen I, 288.
 Müller II, 254.
 Mummendorf I, 141.
 Muränen I, 392.
 Mürig I, 390.
 Muscatnuß II, 353.
 Musikant in der Wolfegrube I, 449.
 Muffin I, 65.
 Muttermal II, 358.

Muttermilch I, 283; II, 124, 354.
 Mürgermühle I, 213.
 Nabelstrang II, 45.
 Nabelbruch II, 104.
 Nachgeburt II, 43.
 Nadel II, 52, 57, 107, 108, 109, 144, 148, 350, 358, 360, 393, 398.
 Nadel II, 104, 122, 149, 157, 329, 330, 429, 430.
 Nägel II, 316.
 Nägel beschneiden II, 51, 106, 110, 122, 217, 354.
 Nähen II, 221, 256, 259, 270, 316, 317.
 Nasenbluten II, 113.
 Nasenjucken II, 313.
 Natter II, 103, 149, 181, 258, 454, 484.
 Nebelnige I, 398.
 Nemerow I, 191.
 Nervenfieber besprochen II, 414.
 Nesselfieber II, 159.
 Nesseln II, 159, 257, 297.
 Neubrandenburg I, 34, 218, 322, 360; II, 461, 462, 464.
 Neu-Bufow I, 311, 449.
 Neuburg I, 308.
 Neuentkirchen I, 191, 384.
 Neuhof I, 311.
 Neu-Gaarz I, 386.
 Neujahr II, 38, 143, 230 ff., 314, 490.
 Neujahrsbot II, 233.
 Neu-Kalen I, 399.
 Neukloster I, 266.
 Neumond II, 12, 59, 199, 400, 428, 429, 490.
 Neustadt I, 173, 212, 373.
 Neu-Strelitz I, 135, 362, 403.
 Niederhagen I, 104, 137.
 Niesen II, 4, 313.
 Nizen I, 390, 398, 401, 403, 404.
 Nonne, die hohe I, 65.
 Nonnen, die sieben I, 417.
 Nothfeuer I, 260; II, 149.
 Nuß II, 105, 392.
 Nußbaum II, 395.
 Nußpflüden I, 106.
 Nußschalen II, 239.
 Oblate I, 428; II, 56.
 Obstbäume II, 165 f., 204, 229, 231, 232, 256, 367, 401, 404, 405, 406, 411, 412, 426, 429, 460, 490.
 Ochse, gespenstlicher, I, 141.
 Ochse, Papst, I, 494.
 Odeokirchen I, 338.
 Ofen II, 238.
 Ofen andeten II, 131.

Ofenloch II, 238, 372.
 Ohnekopf I, 165.
 Ohrenschmalz II, 58.
 Ohrfeige I, 230, 230.
 Ökelnamen I, 343.
 Orant II, 37, 192.
 Osterfeuer II, 262.
 Ostern II, 256 ff.
 Osterwasser II, 259.
 Otter s. Natter, Schlange.
 Ottilie II, 193.
 Pantomer See I, 285.
 Pantofel I, 133.
 Pantoffel II, 3, 236, 446, 456, 489.
 Päonie II, 193.
 Papegoyengesellschaft II, 281 ff.
 Papendöhnele I, 352, 443.
 Pappel I, 522.
 Paradies I, 282.
 Paradjim I, 25, 28, 114, 169, 208, 213, 235,
 242, 280, 343, 371, 411, 420, 421, 433,
 440, 452; II, 462.
 Parfentin I, 311.
 Patenberg I, 280, 434; II, 462.
 Vater, der glückliche, I, 496.
 Pathengeld II, 49.
 Pätow I, 165.
 Paultag II, 251.
 Paulus II, 402, 418, 434.
 Peccatel I, 79.
 Peitschen II, 253.
 Peitschenknallen II, 270, 281.
 Penz I, 315.
 Penzlin I, 13, 38, 82, 110, 125, 142, 169,
 190, 262, 294, 320, 463.
 Perdböhl I, 343.
 Perken II, 60, 314.
 Perlin I, 426.
 Peter und Paul II, 293, 371.
 Petermännchen I, 66, 81.
 Petersberg I, 80.
 Peterstag II, 253.
 Petri Stuhlfeste II, 253.
 Petrus II, 324, 325, 335, 336, 337, 339, 402,
 416, 434, 477.
 Petrus-Legenden I, 521.
 Peischow I, 384, 459.
 Pfeifel besprochen II, 448.
 Pfeifen II, 4.
 Pferd II, 40, 41, 42, 125, 154, 177, 195,
 217, 220, 370, 447, 473.
 Pferd, gepenstisches, I, 132, 142, 143, 144.
 Pferde festbannen I, 230, 231.

Pferdeherz II, 155.
 Pferdehirten II, 273 ff., 284.
 Pferdejugen II, 273 ff.
 Pferdewolf II, 6, 155.
 Pferdeshöpfe, geschnitzte II, 129.
 Pferdebesegen II, 447 f.
 Pferdezauber II, 9, 14, 26.
 Pfingsten II, 270 ff.
 Pfingstochse II, 281, 284.
 Pflanzen II, 188 ff., 200, 203.
 Pflanzenbaum II, 115.
 Pfing II, 245.
 Picher I, 166.
 Pilatus II, 416.
 Pingerjörn I, 165.
 Pinnow I, 269.
 Pipenbod I, 345.
 Plate I, 180, 303.
 Plau I, 41, 45, 283, 284, 351, 412.
 Pleeg I, 448.
 Pleffen I, 304, 365, 415.
 Pleffenkirchhof I, 415.
 Plön I, 305.
 Plönswerder I, 306.
 Ploog-Marien II, 256.
 Poel I, 6, 181, 309, 310, 407, 410.
 Poel I, 287.
 Poeten II, 153.
 Podagra II, 184.
 Pogg II, 152; besprochen II, 446.
 Pogg II, 152, 182.
 Poischendorf I, 201.
 Pöschow I, 137.
 Pölitig I, 118, 145, 204.
 Polterabend II, 59.
 Poppentin I, 209, 255.
 Portugal, Prinz von, I, 482.
 Prabhagen I, 270.
 Prebberede I, 186.
 Priemerwald I, 315.
 Prihn I, 307.
 Prillwitz I, 387.
 Prinzessin, vermünstete, I, 269 ff.
 Prinzessinberg I, 272.
 Prischich I, 260.
 Prißbuer I, 335.
 Prißier I, 214.
 Propst-Jeser I, 391.
 Profeten I, 408.
 Prüffel-Todtschlag I, 220.
 Puchow I, 447.
 Püch I, 72, 74.
 Pumpfuß I, 228.
 Puppe II, 63.

- Burmühle I, 211, 328.
 Buglin I, 327.
 Pyramus und Thisbe I, 324.
- Qu**
 Quadux II, 182.
 Quaffow I, 186.
 Quatember II, 215.
 Quegin I, 459.
 Quitschenbaum II, 166.
 Quitschenruthe II, 267.
 Quizow I, 301.
- R**
 Rabandelberg I, 447.
 Rabe II, 29.
 Rabensberg I, 207.
 Radegast I, 320.
 Raguth I, 206.
 Ramm I, 286.
 Ramm, Krankheit II, 114.
 Raphael II, 328, 336, 337.
 Rasen I, 151.
 Rätthel II, 175.
 Rätthelstragen I, 508.
 Rätthelmärchen I, 509.
 Ratte II, 176, 285.
 Rattenkönig II, 177.
 Raueburg I, 58, 236, 353, 443.
 Räuber I, 265, 313, 328, 338, 341, 440 ff.
 Raupen II, 167; besprochen II, 457 f.
 Rednitz I, 386.
 Reddelich I, 254.
 Regen II, 52, 62.
 Regenbogen II, 212.
 Regentwurm II, 369.
 Regenwurmöl II, 101.
 Rehshagen I, 414.
 Rehna I, 394, 436.
 Reinsdorf I, 132.
 Reinsshagen I, 247.
 Reiter, weißer und schwarzer I, 424.
 Remplin I, 258.
 Rethra I, 320, 387.
 Rethwisch I, 247, 409.
 Regow I, 285.
 Rewkau besprochen II, 414 f.
 Ribnitz I, 108, 233, 343, 357; II, 469, 474.
 Riesen I, 26 ff.
 Ring I, 311; II, 58, 63, 70, 104, 106, 108, 313, 354.
 Rittermannshagen I, 229.
 Rittersporn II, 193.
 Röbel I, 37, 368, 369.
 Rodenkrug I, 419.
 Röblin I, 205.
- Roggen II, 105, 161 ff.
 Roggendorf I, 415.
 Roggenwolf II, 310.
 Rohrdommel I, 520; II, 179.
 Rohrperling II, 179.
 Roland I, 329.
 Rölke II, 10.
 Rollwitzborn I, 105.
 Rölpe I, 444.
 Rose II, 114; besprochen II, 415 ff.
 Rosenberg I, 424.
 Rosenfeste II, 287.
 Rosengärten II, 287.
 Rosenmüllerberg I, 214.
 Rosenstock, weißer, II, 126.
 Rosmarin II, 93.
 Rossewitzer Schloß I, 322.
 Rosplastanie II, 194.
 Rospläfer II, 187.
 Rosfow I, 175.
 Rosfow I, 32, 33, 105, 117, 182, 215, 248, 312, 355, 356, 380; II, 473.
 Rosfelder Saide I, 162.
 Rothauge II, 180.
 Rothehaus I, 244.
 Rotheß Wasser II, 151; besprochen II, 436 ff.
 Rothlauf besprochen II, 383, 436.
 Roß II, 156.
 Röversshagen I, 62, 183.
 Rübensee I, 272.
 Rudow I, 263.
 Rückblut II, 148, 198; besprochen II, 436 ff.
 Rückelreih II, 68.
 Rühn I, 24.
 Ruhner Berg I, 28, 242, 269, 424.
 Ruhr II, 114.
 Rullas II, 223 f.
 Rummelsberg I, 79.
 Rupertstag II, 256.
 Ruffengrube I, 173.
 Ruthe II, 48, 254.
- S**
 Saat II, 161 ff.
 Sabel I, 156.
 Sackemoorberg I, 379.
 Salbei II, 194.
 Salz II, 56, 67, 106, 123, 129, 137, 142, 144, 146, 237, 339.
 Salzhaß I, 410.
 Sand II, 240.
 Sarg II, 95.
 Sarg, goldener, I, 268, 296, 326.
 Sargnagel II, 104, 106, 123, 155, 330, 355.
 Satow I, 435.

- Sau, gespenstische, I, 144, 145.
 Säugling I, 283; II, 193.
 Schaalsee I, 392.
 Schabow II, 468.
 Schack I, 211.
 Schafe II, 128, 153, 154, 199, 218, 251, 314.
 Schäfer II, 253.
 Schaffertanz II, 73.
 Schaltjahr II, 59.
 Scharnbull, Scharpenweber zc. II, 187.
 Schatten II, 237.
 Schätze I, 236 ff.; II, 212, 285.
 Schatzgraben I, 29, 236 ff., 261 ff., 288, 391;
 II, 291, 471.
 Schaufel II, 98.
 Scheete II, 131.
 Scheidegänger I, 7, 201 ff.; II, 476.
 Scheidejaun II, 414.
 Schenken II, 39, 50, 58, 129, 133, 146.
 Schentanz II, 73.
 Schielen II, 136.
 Schierling II, 290.
 Schießen II, 232.
 Schildkröte II, 157.
 Schimmel I, 224; II, 306; dreibeiniger I, 327.
 Schimmelreiter I, 109, 198 ff.; II, 126, 224,
 233, 255, 256.
 Schinnwat II, 108.
 Schlag II, 114.
 Schlag, der dritte, I, 185.
 Schlagberg I, 337.
 Schlagbrücke I, 236.
 Schlangen I, 269, 271, 277 ff., 319; II, 7,
 181, 182, 484; besprochen II, 452 ff.
 Schlangenfett II, 101, 182.
 Schlangenkönig I, 277, 278, 280, 485.
 Schlangensich besprochen II, 422, 452 ff.
 Schlangentanz I, 280.
 Schlangenzunge II, 349.
 Schlehorn II, 194.
 Schlemminer Wald I, 143.
 Schloß II, 64.
 Schlösfer, untergegangene, I, 283 ff.
 Schlucken besprechen II, 364 f., f. Hundup.
 Schlutow I, 41.
 Schlutup I, 96, 289, 306.
 Schmalz II, 339.
 Schmetterlinge II, 185.
 Schnafenraut II, 288, 291.
 Schneck II, 120, 186, 489.
 Schneidergeselle, der kühne, I, 501.
 Schnupfen II, 114.
 Schöllkraut II, 120.
 Schürbud besprochen II, 22, 426.
 Schrödershof I, 446.
 Schublade II, 64.
 Schuh II, 3, 7, 61, 101, 103, 236, 258, 317,
 349, 449.
 Schürze II, 143, 163, 349, 435.
 Schürzenband II, 57, 58.
 Schüffel II, 237, 240.
 Schwaan I, 313, 343, 385, 395.
 Schwalbe II, 30, 31, 172 ff.
 Schwalbenest II, 111.
 Schwalbenstein II, 173, 174.
 Schwamm besprochen II, 22, 423 f.
 Schwangere II, 40, 41.
 Schwarze Kunst II, 155.
 Schwarzenberg, Graf, I, 101.
 Schwarzen-See I, 143.
 Schwarzer See I, 394, 399.
 Schwarzkümmel II, 37, 194.
 Schwarzfauer II, 227.
 Schwarzwasser I, 237.
 Schwefelholz II, 126.
 Schwein II, 102, 114, 120, 128, 153, 156,
 157, 177, 183, 199, 220, 314, 433, 449, 490.
 Schweinepfote II, 112.
 Schweinetrog II, 423.
 Schweinefall II, 423, 490.
 Schweinsfinnbaden II, 123.
 Schweinspuden II, 109.
 Schwerin I, 16, 66, 72, 74, 91, 180, 209, 245,
 375, 413.
 Schwieffel I, 62, 397.
 Schwindel II, 115; besprochen II, 409,
 424 f.
 Schwinducht II, 115, 182, 317.
 Seen, Sagen von, I, 390 ff.
 Seele II, 90.
 Seele als Klaus I, 139.
 Segensformeln II, 10 ff. 318 ff.
 Segnen II, 318.
 Seidenfaden II, 103.
 Seife II, 239 f.
 Seitenstechen II, 115.
 Selbstmörder II, 100.
 Selleri II, 167.
 Selow I, 430.
 Sembzin I, 209.
 Semmerin I, 201.
 Senfe II, 144, 151, 233.
 Sebekow I, 243.
 Seewann II, 194.
 Sibilla II, 374.
 Siebenbrübertag II, 294.
 Siebengestirn II, 175.
 Siebenschläfer II, 293.

Siebensteinen I, 423.
 Sieblaufen II, 330, 331, 334.
 Siegfriedmädchen I, 474.
 Sietow I, 203, 250, 387.
 Silber, geschabtes, II, 138.
 Silberberg I, 267.
 Silvester II, 230 ff.
 Sinngrün II, 195.
 Slate I, 153.
 Smort I, 294.
 Snafenkönig I, 278.
 Sodbrennen II, 116.
 Solzow I, 136, 240.
 Sommersprossen II, 53, 157, 260, 261, 362.
 Sonnabend II, 143, 164, 216, 218, 426.
 Sonne II, 198 ff., 210 f., 261; Spinnerin in
 ihr I, 460; II, 198.
 Sonnenberg I, 7, 62, 440.
 Sonnenfinsterniß II, 198.
 Sonnenkäfer II, 184 f.
 Sonnenpferd II, 184 f.
 Sonnenwurm II, 184 f.
 Sonntag I, 106; II, 44, 110, 124, 143, 146,
 218, 404, 424, 425, 458.
 Sonntagekinder II, 218 f.
 Spaten II, 98.
 Speck II, 107, 119.
 Speichel II, 108.
 Spenden I, 463.
 Spiegel II, 4, 53, 89, 90, 140, 158, 160, 238,
 240, 329.
 Spiel II, 32, 56, 286, 352, 485.
 Spinnberg I, 127.
 Spinne II, 105, 183 f.
 Spinnen II, 198, 217, 218, 243, 247, 256.
 Spinnerin I, 253, 460; II, 198.
 Spinngewebe II, 56, 106.
 Spitzmausbiß besprochen II, 453 ff.
 Sponholz I, 192, 233, 322.
 Sporniß I, 23, 44, 115, 421.
 Sprechen lernen II, 53.
 Spuden II, 37, 130, 144, 396, 446.
 Spuß I, 162 ff.; II, 464.
 Sta up un ga weg II, 195.
 Stab grünt I, 463.
 Städte, versunkene, I, 283 ff., 319.
 Stahl II, 61.
 Stahlberge I, 444.
 Staß II, 37, 129, 130, 132, 141, 144, 245,
 247, 258, 266.
 Stargard I, 192, 322, 323, 324, 438.
 Staub II, 240.
 Stave I, 317.
 Stavenhagen I, 234, 317.

Stecken schlägt aus I, 463.
 Stehlen II, 249; f. Dieb.
 Stein I, 420 ff.; II, 243, 317, 371, 372, 376,
 396, 400, 457.
 Steinbeck I, 173.
 Steinhagen I, 417.
 Steintanz I, 436.
 Stelshagen I, 409.
 Stephan II, 327.
 Stephanstag II, 228.
 Sternberg I, 303, 343, 415, 428.
 Sterne II, 201.
 Sternschnuppen I, 256; II, 201, 202.
 Sterzwurm II, 22, 148.
 Stiefel II, 48, 96, 317.
 Stiefmutter II, 195.
 Stiefmütterchen II, 195.
 Stier, gepensstischer, I, 186.
 Stierkampf II, 284.
 Stillen II, 318, 488.
 Stoch II, 376.
 Stoch, weißer, II, 36.
 Stolzsee I, 404.
 Storch II, 167 ff.
 Störtabak I, 314.
 Stove I, 317.
 Strahlendorf I, 47.
 Streichlied II, 297, 487.
 Streiteiche I, 414.
 Striesenow I, 188.
 Stroh II, 97, 266.
 Strohhalm II, 113, 132, 449, 489.
 Strohkirchen I, 442.
 Strohschiff II, 152, 228 f., 232.
 Strom, Fundename, I, 519; II, 139.
 Strumpf II, 111, 114, 312, 394.
 Strumpfband II, 57.
 Stuer I, 298, 458.
 Stuer-Haus I, 298.
 Stuhl, der eiserne, I, 301.
 Sturm II, 60.
 Stute II, 97, 145.
 Stüvendorf I, 300.
 Suchten abzählen II, 117.
 Suchten besprechen II, 366.
 Suchtenbrechen II, 117, 319.
 Suchtenmessen II, 116, 118.
 Sudow I, 17, 64, 416, 424, 457.
 Südemoor I, 379.
 Sudenhof I, 345.
 Süstorf I, 58, 214, 305.
 Sülten I, 143, 378.
 Sülz I, 274, 279, 417.
 Swantewit I, 33, 326.

Tag, der hundertfte, II, 262.
Tage, gute und böse II, 215 ff.
Tangerort II, 475.
Tannenkrug I, 96.
Tänge II, 67 ff., 73, 83, 305.
Tanzen II, 252, 305.
Tatſchow I, 162.
Taube II, 178.
Taube, wilde, I, 520; II, 490.
Taufe II, 40 ff.
Taufwasser II, 47.
Teichrohr I, 524.
Teibau I, 336.
Teller II, 339.
Teplitz I, 181.
Teſchow I, 51, 214.
Teſſin I, 206, 209, 292, 357.
Teterow I, 34, 293, 347, 399; II, 474.
Teufel I, 91 ff., 126, 236 ff., 256 ff., 302, 308, 362, 414, 427, 433, 434 ff., 453, 454, 511, 512, 515, 518, 521; II, 4, 5 ff., 55, 188, 213, 218, 219, 288, 467, 483.
Teufelin I, 112.
Teufelsabbiß II, 37, 120.
Teufelsbrüde I, 400.
Teufelsbrect II, 37, 189.
Teufelgitter I, 92.
Teufelkette I, 362.
Teufelſlaue I, 92.
Teufelſtühle I, 96, 105, 395.
Teufelsmühle I, 218.
Teufelſee I, 62, 292, 384, 397.
Teufelſtein I, 93, 426.
Teutendorf I, 292.
Thau II, 102, 111, 261, 266.
Ther II, 116.
Therlow I, 371.
Thiere II, 167 ff.
Thiere, geſpenſtiſche, I, 137 ff., 141.
Thierkreis II, 202.
Thierſagen I, 516 ff.
Thierſprache I, 520; II, 87, 140, 145, 146, 154, 158, 160, 174, 178, 179, 180, 181, 182, 186.
Thorſtorf I, 245.
Thurow I, 205, 326.
Thürſchwelle II, 149, 312, 313.
Tiſch I, 325.
Tiſchete II, 57.
Tobiasſegen II, 326.
Tob II, 88 ff.
Todeſzeichen II, 123 ff., 490.
Tobte I, 228; II, 113, 118, 329, 330, 341, 355, 477.
Todten anfaſſen II, 93, 99.

Tödten II, 329.
Todtenbahre II, 93.
Todtenbaum II, 166.
Todtenbueß I, 184.
Todtengloße II, 95.
Todtenhand I, 449; II, 107, 119, 358, 364, 381, 384 ff., 390 ff.
Todtenhembe I, 221, 227; II, 89, 92, 93, 358, 471.
Todtenkappe I, 223.
Todtenkleidung II, 92, 93.
Todtenmeſſe I, 364.
Todtenruthe II, 167.
Todtentanz I, 222, 223.
Todtenwache II, 94.
Todtſchlag I, 456.
Tollene I, 401.
Toppſchlagen II, 280.
Torgelow I, 389.
Torgelower Mühle I, 217.
Tramm I, 30.
Tränke II, 228, 242, 247.
Träume I, 224, 225, 226, 332; II, 57, 129, 238, 285, 314.
Trenſe II, 284.
Treſſow I, 264.
Triningſtut I, 166.
Trog II, 228, 423.
Trommelſchläger I, 333.
Tuch, rothes, II, 141.
Tüdsmoor I, 379.
Tunrid II, 196.
Turteltaube II, 30.
Turturell I, 324.
Tüßpaß II, 476.
Tüzen I, 201.

Uhr II, 90.
Ulrichshufen I, 111.
Umſehen II, 63.
Unbenannt beſprochen II, 422.
Unfruchtbarkeit II, 63, 64, 317, 354.
Ungeborne Kinder II, 329, 332, 335.
Ungeziefer beſprochen II, 458.
Unſchuldig ſingerichtete I, 461, 462, 463, 465.
Unſichtbar machen II, 29, 31.
Untergegangene Dörfer, Städte, Schlöſſer I, 284 ff.
Unterirbiſche I, 41 ff.; II, 11, 43, 468.
Unverweſliche Zeichen I, 365, 366.
Unverwundbar machen II, 322.
Urbanſtag I, 342; II, 269.
Urin II, 3, 5, 49, 101, 102, 103, 354.
Urjan I, 256.
Uſerin I, 277.

- Weischen II, 261, 262.
 Wellahn I, 288, 337, 374.
 Verfangen II, 142, 157, 177; besprochen II, 439 ff.
 Begraben II, 320.
 Verirren II, 317.
 Verkaufen II, 39, 313, 351.
 Verlobung II, 56.
 Verrufen II, 38, 52, 54, 142, 143, 312, 447.
 Versalzen II, 56, 137.
 Verschenten f. Schenten.
 Verschieren II, 52.
 Verwünschung II, 460.
 Vieh II, 191, 227, 233, 245, 246, 247, 248, 267, 371.
 Vieh austreiben II, 141 ff., 267, 270 ff., 283.
 Vieh, gezeichnetes, besprochen II, 455 f.
 Vieh, Krankheiten II, 151 ff.
 Vieh verrufen II, 37, 38.
 Viehseggen II, 430 f.
 Viehhauber II, 432.
 Vielant I, 286.
 Bierhof I, 244.
 Vieting I, 440.
 Bietkübbe I, 114, 150, 208, 300.
 Bipperow I, 176.
 Bögel II, 161, 162, 164, 216, 329.
 Vogel Genuß I, 497.
 Bögel wählen einen König I, 518.
 Vogelbeerstrauch II, 166.
 Vogelersang I, 311.
 Vogelstrießen II, 282, 283.
 Vogtsähagen II, 476.
 Volkensähagen I, 418; II, 476.
 Volködorf I, 346.
 Volkshähagen II, 477.
 Volkslied I, 299.
 Volkmond II, 363.
 Vorahnung II, 88, 89.
 Vorbed I, 414.
 Vorhängeschloß II, 64.
 Vorzeichen II, 123 ff.
 Vosse besprochen II, 424, 426.
 Wachs II, 13, 33, 112, 197, 366.
 Wachtsichter II, 239.
 Wachsmännchen II, 355.
 Wachtel II, 179.
 Wachtow I, 391.
 Wagen II, 120, 133, 490.
 Wagenachse II, 109.
 Wagenbeischel II, 412.
 Wafenstädt I, 204.
 Walfendorf I, 33, 267, 292.
 Wallbach II, 468.
 Wallenstein I, 330, 333.
 Wamelow I, 341.
 Wangelin I, 205, 300.
 Wanze II, 187.
 Wanzeberg I, 326.
 Wanza I, 326, 401.
 Waren I, 168, 217, 294, 386, 389, 420.
 Wargentin I, 340.
 Warin I, 272, 273, 343.
 Warlin I, 139.
 Warlig I, 165.
 Warnemünde I, 154.
 Warnkenhagen I, 267.
 Warfow I, 376.
 Warzen II, 107, 118, 199, 294, 489; besprochen II, 363 f.
 Wäsche II, 52, 218, 243, 249 f., 265, 287, 289, 316.
 Waischen II, 57, 90, 217, 249 f., 257, 314.
 Wäischerinnen I, 211 ff.; II, 468.
 Waschschale II, 91.
 Wasbaum besprochen II, 426.
 Wasdow I, 358.
 Wasser, buntes, II, 298, 487.
 Wasser, fließendes, II, 393, 397, 401, 402, 407, 452.
 Wasser gegen den Strom füllen II, 7 ff., 259.
 Wasser in Wein verwandelt II, 230, 288.
 Wasser, rothes II, 151; besprochen II, 436 ff.
 Wasser, Sundename, II, 139.
 Wassereimer II, 89, 145, 297, 298.
 Wassermühle (Watermöhm) I, 153, 394; II, 192.
 Wassernix I, 390, 398, 401, 403, 404.
 Wassersehen II, 121.
 Wasserfucht II, 121.
 Wassertracht II, 144, 145.
 Wattmannshagen I, 210.
 Waud, Waur, I, 3 ff.; II, 225, 242 ff., 307, 308, 478.
 Wäustenhäben I, 247.
 Weberknecht II, 188.
 Webdelbier II, 302.
 Wegbleber, Wegtritt II, 196.
 Wegerich II, 197.
 Wehrwolf I, 147 ff., 259; II, 466.
 Weib, altes, I, 515.
 Weiberberg I, 86, 262, 335.
 Weide II, 112, 167, 351, 392, 398, 399, 407, 412, 488.
 Weidenflöten II, 263.
 Weidenruthe II, 106, 152, 446.
 Weidenstod II, 103.

- Weihe II, 178.
 Weihnacht II, 38, 143, 151, 155, 222 ff., 314.
 Weinen II, 65, 93.
 Weisender Storch I, 822, 323.
 Weitendorf I, 434.
 Weizen II, 161 ff., 490.
 Weizenwolf II, 310.
 Welfschsee I, 457.
 Wenden I, 286, 335; II, 130.
 Wendenburg I, 303.
 Wenden-Kirchhof I, 243.
 Wendentönig I, 267, 268, 324, 326.
 Wendisch-Wehningen I, 301.
 Wendorfer Mühle I, 216.
 Wenen II, 199, 362, 363, 364.
 Werg II, 235.
 Werle I, 313.
 Wernide I, 320.
 Wefenberg I, 36, 252, 296, 325, 362, 364, 405, 439.
 Westenbrügge I, 434, 435.
 Wetter II, 61.
 Wetterregeln II, 201 ff.
 Wetterzauber II, 21.
 Wichmannsdorf I, 290.
 Wiebehopf I, 520; II, 30, 179.
 Wiederkehr Verstorbener II, 96, 99, 100.
 Wiege II, 53, 132.
 Wiege, goldene I, 236, 243, 261 ff., 293, 302, 307, 308.
 Wiefel I, 313.
 Wiefel II, 177.
 Wietow I, 152, 307.
 Wilmstorf I, 263.
 Wind II, 61, 213 f., 262.
 Windwirbel II, 213.
 Wippe II, 12.
 Wirbel II, 54.
 Wirbelrost II, 37.
 Wischberg I, 266.
 Wismar I, 92, 152, 266, 270, 271, 333, 334, 343, 429, 452, 470.
 Wittenburg I, 109, 327, 464.
 Witt Deschen II, 197.
 Wittwer II, 70.
 Wiglin I, 64, 65, 200.
 Wochentage II, 215 ff.
 Wode I, 3 ff.; II, 367, 308.
 Wobelsbier II, 301.
 Wodenbung II, 197.
 Wolbe I, 329.
 Wolbeg I, 35, 194, 224, 359, 416, 456, 458, 490.
 Wolf I, 325, 517; II, 23, 245, 246, 431.
 Wolf (Ernte) II, 309, 310, 311, 487.
 Wolfsgürtel I, 147; II, 467.
 Wolfsmonat II, 215.
 Wolfszähne II, 154.
 Wolken II, 201.
 Wollfaden II, 111.
 Worenberg I, 33.
 Wredenhagen I, 19, 193.
 Wulfshagen I, 465.
 Wulverley II, 197.
 Wunden besprochen II, 18, 377 ff.
 Wundereichen II, 417.
 Wunderpflanze I, 419.
 Wundholz II, 293, 355.
 Wunsch, der erfüllte, I, 510.
 Wünschelruthe II, 258, 285, 288, 351.
 Würmer II, 121, 188; besprochen II, 21, 24, 426, 459.
 Wurmkraut II, 121.
 Wurfstroh II, 229, 232.
 Wurzeln II, 165, 203, 204, 220.
 Wustrow I, 33, 132, 364, 410, 465; II, 475.
 Zachlin I, 284.
 Zahn II, 315, 316.
 Zähnen II, 54, 176.
 Zahnweh II, 96, 110, 122, 217; besprochen II, 12, 422, 426 ff., 490.
 Zahren I, 41.
 Zahrenstorf I, 261, 373.
 Zarrentin I, 328, 392, 393.
 Zauber I, 293; II, 318 ff.
 Zaun II, 484.
 Zaunkönig I, 516, 518; II, 180, 211.
 Zaunrübe II, 490.
 Zaunscheere II, 484.
 Zibdorf I, 230.
 Ziegenbock, gepfeifticher, I, 93, 146; II, 154.
 Zielow I, 19.
 Zierker See I, 403.
 Zierstorf I, 64, 231, 249, 274.
 Ziefendorf I, 255.
 Zitwerfamen II, 121.
 Zukunft erforschen II, 234.
 Zülow I, 339.
 Zweige auf ein Grab geworfen I, 456, 457.
 Zwerge f. Unterirdische.
 Zwillinge II, 111.
 Zwölfsten I, 19, 20, 23; II, 59, 106, 139, 242 ff., 256.
 Zwölfstenafche II, 152.
 Zwölfstenbesen II, 158, 248, 261.
 Zwölfstengarn II, 51, 248.

Im Verlage von

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien
sind erschienen:

Alpenburg, Joh. Nep. Ritter von. Deutsche Alpenfagen. 8. 1861.
3 fl. — 6 M.

Schröder, R. J., Professor an der technischen Hochschule in Wien.
Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn. Neue Ausgabe. 8. 1862.
1 fl. 50 kr. — 3 M.

Silberstein, Aug. Denksäulen im Gebiete der Cultur und Literatur.
gr. 8. 1879. 3 fl. 50 kr. — 7 M.
Inhalt: Abraham a Sancta Clara, Barfüßermönch und Humorist. — Ulrich
von Lichtenstein, der ritterliche Minnesänger und seine Abenteuer. —
Teufel und Hexen in Geschichte und Sage. — Reihard Fuchs, der Bauern-
feind. — Der Holzmeister vom Raßwald und seine protestantische Colonie
in den österreichischen Alpen.

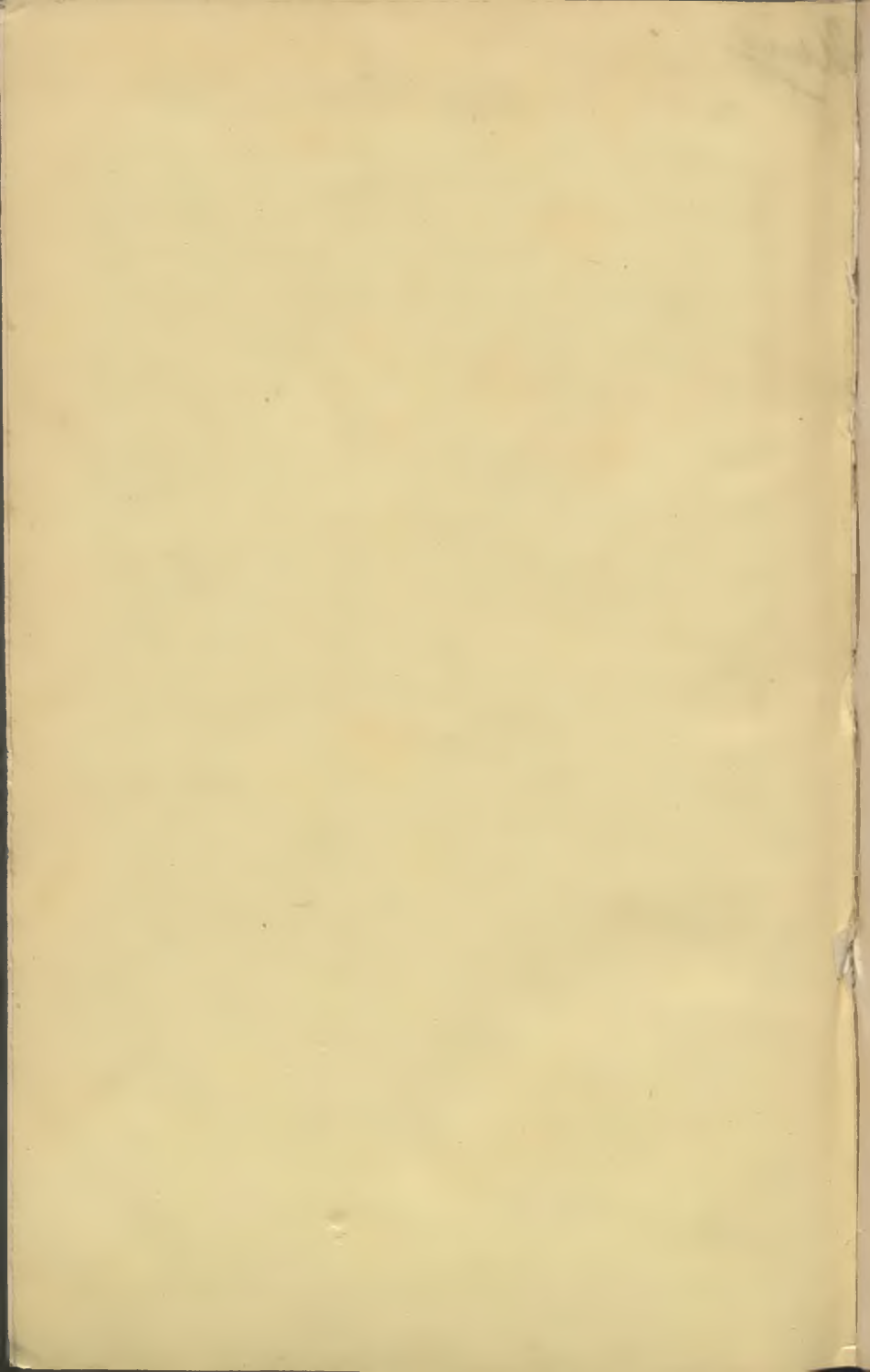
Spieß, Balthasar, in Meiningen. Volksthümliches aus dem
Fränkisch-Hennebergischen. Mit einem Vorworte von Reinhold
Bechstein. 8. 1869. 1 fl. 50 kr. — 3 M.

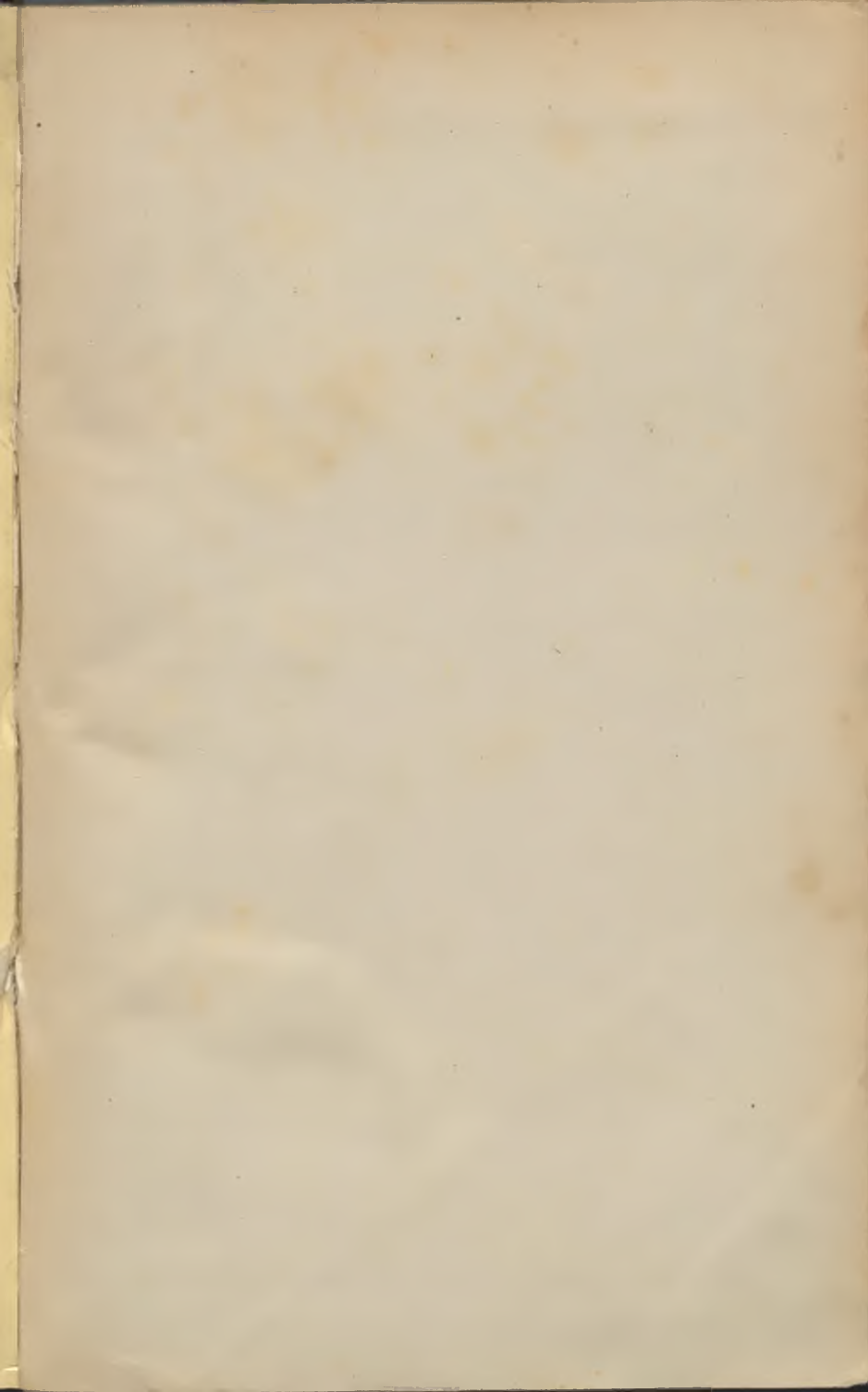
Sváték, Jos., in Prag. Culturhistorische Bilder aus Böhmen. gr. 8.
1879. 3 fl. — 6 M.
Inhalt: Die Hexenproceße in Böhmen. — Die Alchemie in Böhmen. —
Abamiten und Deisten in Böhmen. — Ein griechischer Abenteurer in
Prag. — Die Guillotine in Böhmen. — Bauern-Rebellion in Böhmen. —
Schiller in Böhmen. — Die Rudolfsinische Kunstammer in Prag. — Die
Zigeuner in Böhmen.

Bernaleken, Theod., Dir. des Lehrer-Seminars in Wien. Mythen und
Bräuche des Volkes in Oesterreich. Als Beitrag zur deutschen Mytho-
logie, Volksdichtung und Sittenkunde. 8. 1859. 3 fl. — 6 M.

Weinhold, Dr. Carl, o. Professor der deutschen Sprache, Literatur
und Alterthümer an der Universität in Kiel. Weihnachtsspiele und
Lieder aus Süddeutschland und Schlesien. Mit Einleitungen und
Erläuterungen. Mit einer Musikbeilage. Neue Ausgabe. gr. 8.
1875. 3 fl. — 6 M.

Wischel, Dr. Aug., weil. Professor in Eisenach. Kleine Beiträge
zur deutschen Mythologie, Sitten- und Heimatskunde in Sagen
und Gebräuchen aus Thüringen. Erster Theil: Sagen aus
Thüringen. 8. 1866. 2 fl. 50 kr. — 5 M.
— Zweiter Theil: Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen.
Herausgegeben von Dr. G. L. Schmidt, Professor in Eisenach.
8. 1878. 3 fl. — 6 M.



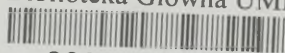


1 11.17

2327

90 8.8

Biblioteka Główna UMK



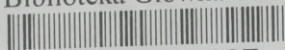
300047407037

~~Bar~~
~~265~~

nd A

I

Biblioteka Główna UMK



300047407037